Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00024-7

NL_Oppenheim_00024-7

Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00024-7

NL_Oppenheim_00024-7

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - AD

Stadtarchiv Mainz
Nachlass Oppenheim

Stadtarchiv Mainz

NL Opp. / 24,7

Oppenheim

Leitz-Mappe »Juris« — Nr. 922 (Foliogröße)
Garantiert holzfreier Manila-Karton

157

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 2

Sehr geehrter Herr Regierungsrat.

Die herzlichsten Glückwünsche
zum Weihnachtsfest sind
Neuen Jahre sendet Ihnen

Ihr stets ergebener
und dankbarer

Hbl. Esser

Mainz. Städt. Gemälde Galerie: Hausbuchmeister

22/12

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 3

21.12.

Lieber verehrter Herr Regierungsrat.

Ihnen und Ihrer verehrten Gattin wünsche ich recht gestalten, ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum Neuen Jahr zu wünschen!

Mit den ergebensten Grüßen

Ihr

J. Jordaens: Anbetung der Hirten (Städt. Gemäldegal. Mainz)

Nachtrag 3

Professor Dr.Friedrich August Freiherr von der Heydte, B o d e n h e i m, Rheinstrasse 2

Leonhard Freiherr von H e y l, Nonnenhof b/Bobenheim (Worms)

Dr.Richard H ö h , Steinalben/Pfalz, Hermersbergerstr. 1

Karl Georg H o l z k a m z, Mainz, Universität Neues Wohnheim Zi.171

Chemiewerk Homburg A.-G., Frankfurt/Main, Daimlerstr.25

Dr. H o r s t , Wiesbaden, Parkstrasse 32

Alfred H u c k , Mainz, Lauterenstrasse 48 pt.

Gerd H ü s k e n s , Karden/Mosel, Hauptstrasse 29

Friedrich H u f n a g e l, Worms, Liebenauerstr.74

Dr.Georg M. I l l e r t , Trier a.d.Mosel, Krausstraße 6

Hans-Jürgen I m i e l a, Mainz, Studentenheim Zi.346

Ricrada I m m e l, Ober-Olm, Altes Forsthaus

Verena " " "

Institut français de Mayence, Mainz, Schönbornerhof

Wilhelm I n t h o f f , Budenheim, Blücherstrasse 2 b/Beckhaus

Firma J a k o b & Co., Mainz, Markt 23/29

Dr.Ernst J a k o b i, Darmstadt-Arheilgen, Alte Darmstädter strasse 11

~~Richard J a k o b i, Mainz, Universität Neues Wohnheim Zi.~~

Jenaer Glaswerke Schott & Gen., Mainz, Hattenbergstr. 10

Konrad J u n g , Mainz-Gonsenheim, 14 Nothelfer-Str.3o

Dr.Wilhelm J u n g , Koblenz-Oberwerth, Beethovenplatz 1

Dr.Walter J u n g b l u t h, Kröv a.d.Mosel, Hauptstr,136

Grete K a j a, Mainz, Universität, Neues Stud.-Heim Zi,266

K a l l e & Co. Aktiengesellschaft, Wbn.-Biebrich ,Rheinstr.

Helmut K a s p e r , Kostheim, Mittlere Steinchenstr.2

Dr.H. K e r s t i n g , Mainz, Am Klostergarten 1

Heinzjoachim K i n k e l, Schwalbach/Taunus, Bahnstr.7

Peter K i r c h , Trumpf-Vertretung, Mainz, Dagobertstr.2o

Dr.Günther K l o t z , Mainz, Universität, postlagernd

Dr.jur.Gerhard K n o e l l, Augsburg, Schülestr.9

Stadtverwaltung Koblenz, z.Hdn. von Herrn Oberbürgermeister Schnorbach, K o b l e n z , Jesuitenplatz 2

Günter K ö n i g, Mainz, Universität, Stud.-Heim Zi, 371

Lothar K ö n i g, Ludwigshafen, Nibelungenallee 21

Frau Dr.Maria K o e r l i n, Wieabaden, Schiersteinerstr.1

Erasmusdruck Max K r a u s e, Mainz, Bingerstrasse 14

Rudolf K r i p p, Landau/Pfalz, Ostring 35

35

Frau Oberbürgermeister Dr. K ü l b , Mainz, Albansberg 16

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 5

4.Z.
17.12.
54.

Fund aus der Eiszeit in Bischofsheim

Bei Ausschachtungsarbeiten im „Unteren Pfaffenstück" entdeckt

Bei weiteren Ausschachtungsarbeiten im Siedlungsgelände an der Rüsselsheimer Straße stieß ein Grundstücksbesitzer in der Flur IV „Im unteren Pfaffenstück" in einer Tiefe von 80 bis 85 Zentimeter auf Knochenreste. Der Vorstand des Heimat- und Geschichtvereins übernahm sofort die Bergung der Fundstücke und leitete sie an das Amt für Bodendenkmalpflege in Darmstadt zur weiteren Untersuchung.

Da die Fundstelle etwa 35 Meter von dem im Oktober entdeckten Friedhof aus der Urnenfelderkultur entfernt war, lag die Vermutung nahe, daß ein Zusammenhang mit den bronzezeitlichen Funden bestehen könnte. Diese Vermutung traf jedoch nicht zu, vielmehr wurden die Knochen als Geweihstücke eiszeitlicher Tiere angesehen. Die von dem Leiter des Amtes für Bodendenkmalpflege Dr. Jorns gemachte Feststellung wurde von Professor Tobin von der Technischen Hochschule und Leiter der geologischen Abteilung beim Landesmuseum Darmstadt bestätigt.

Es sind Geweihstücke einer Hirschart, die am Ende der Eiszeit bei uns gelebt hat. Starkenburg hat nach Jorns kaum Belege für die älteste Menschheits- und Kulturentwicklung während der Eiszeit. Sicher gab es zu jener frühen Zeit erst sehr wenige Menschen, die ihrer Jagdbeute, dem Großwild nachzogen. Die Funde aus dieser Zeit sind äußerst selten.

Innerhalb eines Monats wurden somit bei Erdarbeiten an der Rüsselsheimer Straße zwei bedeutende Funde dank der Aufmerksamkeit der Siedler geborgen. Sie werden mit dazu beitragen, die Frühgeschichte der Mainspitze weiter aufzuhellen und zu ergänzen. Die Konservierung der Knochenfunde ist wegen der starken Versinterung recht zeitraubend und kostspielig, doch darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Gemeinde die Kosten hierfür übernimmt und damit die Sicherstellung für das im kommenden Jahr entstehende Museum in der neuen Schule ermöglicht.

Ueber die Auswertung der jüngsten Funde wird Dr. Jorns in der Jahresversammlung des Heimat- und Geschichtvereins am 26. Februar 1955 in einem Vortrag über „Stand und Aufgaben der Bodendenkmalpflege im Raum Mainspitze" berichten. Bis zu welchem Termin auch die Fundstücke konserviert nach Bischofsheim zurückgekommen sein werden.

H. Ls.

Mit der Pistole in die Wohnung eingedrungen / Sie fanden kein Geld

Am Mittwoch, gegen 17 Uhr, verschafften sich zwei unbekannte junge Männer unter dem Vorwand, den Wohnungsinhaber sprechen zu wollen, Einlaß in eine Wohnung in der Uferstraße. Sofort nach Eintritt in die Wohnung drängten sie die allein anwesende Hausgehilfin unter Bedrohung mit einer Pistole in die Küche.

Während der eine Täter die Frau in Schach hielt, durchsuchte der andere die Wohnung nach Geld. Aus ihrer Unterhaltung war zu entnehmen, daß sie sich nur für Geld interessierten. Weil sie jedoch keins fanden, nahmen sie eine Aktentasche, packten einige Herren-Oberhemden hinein und verließen fluchtartig die Wohnung. Es wurde beobachtet, daß sie mit einem älteren, dunklen Volkswagen (Kennzeichen AH 44 - 3688) wegfuhren.

In der Zwischenzeit wurde festgestellt, daß dieses Kennzeichen falsch sein muß, weil es nicht ausgegeben worden ist. Ebenso ist ermittelt worden, daß die Täter im Laufe des gleichen Nachmittags versuchten, den Wohnungsinhaber telefonisch zu erreichen.

Die Täter werden wie folgt beschrieben: Der eine ist 25 bis 30 Jahre alt, 1,60 bis 1,65 groß, aschblondes Haar, blasses, schmales Gesicht, graue oder blaue Augen. Bekleidet mit beigem Trenchcoat mit Gürtel. Ohne Kopfbedeckung. Der andere ist etwa 25 Jahre alt, ca. 1,75 groß, hat dunkles Haar, frische Gesichtsfarbe, dunkle Augen. Bekleidet mit beigem Trenchcoat mit Gürtel, braunem Schnitthut mit glattem Rand. Brille mit dunklem Horngestell und dunklen Gläsern. Beide Täter sprachen hiesigen Dialekt. Bereits am Abend vor der Tat wurden ähnlich beschriebene Männer in der Nähe des Tatortes beobachtet.

Wer sachdienliche Hinweise geben kann, wird gebeten, der Kriminalpolizei in Mainz Mitteilung zu machen.

Wohnungsmarkt hoffen

gramm für „Normalverbraucher" vor

22 743 in der Kartei des Wohnungsamtes für neuem Mut ins neue Jahr gehen. Vielleicht ist cher", die im Rahmen eines besonderen Wohnnen, das die Stadt Wiesbaden für 1955 an- sind wiederum nur ein Teil des knapp sechsgramms, dessen Finanzierung heute schon im its 75 neue Wohnungen gesichert.

als Hypothek eingestellt werden und den verbleibende Rest die jeweilige Baugenossenschaft auf die Beine zu stellen hat. Bei den restlichen hundert Wohnungen kommt ein Darlehen aus dem Landesausgleichsfonds hinzu: diese Wohnungen sind für allgemeine Wohnungssuchende bestimmt, die gleichzeitig lastenausgleichsberechtigt sind, also Flüchtlinge, Evakuierte, Ausgebombte und Spätheimkehrer.

Für den Wiederaufbau des schwer ge-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 6

A.Z. 28.1.55.

Wertvoller Mainzer Münzenfund wurde sichergestellt

Bodenfunde sind meldepflichtig / Rettet die Zeugen der heimischen Vergangenheit!

Vor kurzem wurde in Mainz-Zahlbach in der Backhaushohl beim Legen einer Wasserleitung ein wissenschaftlich wichtiger Münzschatz gefunden. Die Tatsache, daß dies der erste Mainzer Münzfund aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus ist, sowie die Odyssee, die diesen Münzen nach ihrer Aufdeckung beschert war, geben zu ernsten Bedenken Anlaß und zwingen zu einer prinzipiellen Erörterung der Frage: wie weit sind Bodenfunde aus dem Mainzer Bereich meldepflichtig und wo muß diese Meldung erfolgen?

Wie ein Detektivspiel ...

Dieser neue Münzschatzfund wurde von den beiden Arbeitern, die ihn im Erdboden entdeckten, verschwiegen. Anstatt dem Museum gemeldet zu werden, wanderten so die Münzen — zum Teil über einen Altwarenhändler — in Privathand. Da der größte Teil von zwei Mainzer Bürgern erworben wurde, die selbst ausgezeichnete Münzkenner sind und deshalb die Wichtigkeit ihrer Neuerwerbung ermessen konnten, war es dem Städtischen Altertumsmuseum nach einem interessanten Detektivspiel möglich, alle Münzen zu erhalten. Das Verständnis der an dieser Odyssee beteiligten Sammler für die musealen Belange muß hierbei rühmend hervorgehoben werden.

Nachträglich stellte sich nun heraus, daß es sich um den ersten Mainzer Münzschatzfund aus dem zweiten Jahrhundert nach Christus handelt, also einen wissenschaftlich bedeutenden Neufund. 107 Münzen konnten sichergestellt werden. Sie sind alle auf die Namen der Kaiser von NERVA bis COMMODUS und ihrer Frauen geprägt. Es handelt sich um lauter Großerze, also eine seltene Fundzusammenstellung für diese Zeit.

Strenge gesetzliche Vorschriften

Die Entdeckungsgeschichte dieses Fundes gibt Anlaß zu sehr ernsten Bedenken. Denn diese Überreste aus vor- und frügeschichtlichen Zeiten (meist sind es Gegenstände aus Gräbern und Siedlungen, Einzelstücke oder auch Hortfunde wie in vorliegendem Falle) sind die einzigen Zeugen der frühesten Geschichte unserer Stadt und ihrer Umgebung. Sie aus privatem Egoismus verbotenerweise auszugraben oder ihr Auffinden nicht sofort zu melden, bedeutet, daß der Betreffende böswillig wichtige Bodenurkunden zerstört, die der Staat als so wichtig für die Gemeinschaft seiner Bürger anerkannt hat, daß er ihretwegen Schutzgesetze erließ.

Für unseren Bereich ist das Hessische Denkmalschutzgesetz von 1902 nebst einer Verfügung des Kultusministeriums des Landes Rheinland-Pfalz aus dem Jahre 1950 maßgebend. Beide besagen, daß jeder Bodenfund sofort von einem der bei der Auffindung Beteiligten an die nächste zuständige Stelle gemeldet werden muß. In unserem Falle ist dies das Altertumsmuseum der Stadt Mainz, Große Bleiche Nr. 49/51. Ein selbständiges Ausgraben wird durch das Gesetz strengstens verboten. Es kann ebenso, wie das Unterlassen der Fundmeldung, mit Geld- oder Gefängnisstrafen geahndet werden.

Daneben rechnet das Hessische Denkmalschutzgesetz jedoch auch mit den Belangen des Privatmannes. Kein Bauunternehmer oder Bauherr wird deshalb bei Abgabe einer Fundmeldung Gefahr laufen, daß er seine Arbeitsvorhaben hinter diejenige der Bodendenkmalspflege zurückstellen muß, falls er dadurch eine finanzielle Schädigung erleiden würde. Diese Tatsache wird ausdrücklich hervorgehoben, um einigen weit verbreiteten Falschmeinungen entgegenzutreten. Gegen das Gesetz vergeht sich jedoch auch, wer Privatsammlern oder -interessenten Ausgrabungen auf seinem Grund und Boden gestattet. Denn grabungsberechtigt ist nur das zuständige Museum!

Das Museum zahlt Fundprämien

Das Museum zahlt auf jeden Fall bei der ordnungsgemäßen Meldung einer Fundstelle eine Fundprämie, die der wissenschaftlichen Wichtigkeit des jeweiligen Objektes entspricht. Werden dagegen Neufunde auf dem Wege über Mittelsmänner unter Umgehung der Meldepflicht weitergeleitet, so erhält der Finder, der ja meist ein einfacher Arbeiter ist, vom Erlös der unterschlagenen Gegenstände bestimmt den geringsten Anteil. Auf jeden Fall ist dies weniger, als ihm das Museum durch eine den Umständen entsprechende Prämie vergüten würde. Außerdem kommt man dabei noch mit dem Gesetz in Konflikt. Denn: „Unkenntnis schützt vor Strafe nicht-"

Deshalb noch einmal der Appell an die Vernunft aller derjenigen, die bei Grabungsarbeiten Neufunde anschneiden: Meldet diese wichtigen Zeugen unserer heimischen Vergangenheit auf dem schnellsten Wege (am besten telefonisch) an das Städtische Altertumsmuseum! Nur die Ausgrabung und Auswertung durch den Fachmann sichert ihre volle Aussagekraft als wertvolle Bodenurkunden.

xy.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 7

Feuer in Ruinenkellern

Dreimal wurde am Donnerstagnachmittag die städtische Berufsfeuerwehr alarmiert. Zunächst war in einem Ruinenkeller an der Stadionerhofstraße altes Gerümpel in Brand geraten. Das Feuer, das vermutlich von spielenden Kindern angelegt worden war, wurde mit dem Tanklöschfahrzeug abgelöscht. Zur gleichen Zeit entstand im

Pointenreiches Programm unserer Stadtwerke

Lustiges Völkchen tummelte sich im Schloß / Hochbetrieb in der Bütt

Es war ein lustiges Völkchen, das sich zur Damensitzung der Stadtwerke Mainz im großen Saal des Kurfürstlichen Schlosses zusammengefunden hatte. Alle kamen in reichem Maß auf ihre Kosten, denn eine tüchtige Regie hatte ein pointenreiches Programm zusammengestellt, das den Boden für eine ausgezeichnete Stimmung bereitete, die in steigendem Maß Stürme der Begeisterung weckte. So zahlreich wie die Besucher, die den Saal bis zum letzten Platz füllten, waren aber auch Abordnungen befreundeter karnevalistischer Vereine erschienen, an der Spitze der MCV, der MCC und die Mainzer Garden. Unter den Ehrengästen sah man Vertreter des Regierungspräsidiums, Oberbürgermeister Stein und den Ehrenbürger der Stadt Mainz, Stadtrat Christ.

Eröffnungsszene von Jean Helm

Den Auftakt bildete die von Jean Helm verfaßte Eröffnungsszene des „Mainzer Carneval-Clubs", die viel Freude auslöste. Für Jahren bewährte Schlagkraft des Sitzungspräsidenten Alfred Gottlieb. Der närrische Sekretär Heinz Knode hatte ein einfallsreiches Protokoll zusammengestellt, das sich vorwiegend mit städtischen Angelegenheiten befaßte und viel Beifall fand. Sonore Baßsoli sang Joseph Beitz unter Klavierbegleitung von Georg Hefner.

Zu einer Begrüßungsansprache stieg der technische Leiter der Stadtwerke, Direktor Vetter, in die Bütt. Er fand Worte des Lobes und der Anerkennung für das Komitee und seine rührige Arbeit. Einen besonderen Willkommengruß widmete er Stadtrat Christ. Eine Ehrung ihres Präsidenten „Freda" Gottlieb hatten sich die Komiteemitglieder ausgedacht, die ihm in Würdigung seiner langjährigen Tätigkeit durch Heinz Knode einen Geschenkkorb überreichen ließen.

Den Reigen der Vorträge eröffnete Robert Fink, der in wohlgereimten Versen seine urkobligen Erlebnisse als närrischer

So wie diese Gruppe, erlebten alle Teilnehmer der Damensitzung unserer Stadtwerke die fröhlichen Stunden im Schloß mit. Foto: Karin Eckert

„Knolle" die Zwerchfelle der Besucher mit seinem Bericht über ein Schlachtfest auf dem Lande. „Druffgesetzt und abgewetzt" waren die Schlagworte des Redners Heinz John (Bensheim), der als Mopedfahrer auf dem Podium erschien und das Stimmungsbarometer um eine weitere Stufe steigen ließ. Hans Bornheimer schleuderte als „Veronika" mitunter recht deftige Pointen in den Saal, erzielte aber dennoch (oder gerade deshalb) mit seinen überaus witzigen Einfällen einen durchschlagenden Erfolg. Die Krone der Solisten eroberte sich schließlich Theo Stuppert mit seiner „Gret vun drewennerebb".

Nach Mitternacht wurde getanzt

Ein Zwiegespräch zwischen Eva Schandelmeier und Waltraud Lohfing wurde verständlicherweise von dem starken Geschlecht überboten, als die „Schulbuben" der Kasteler Jokusgarde (Friedel Lang und Hans Menz) in die Bütt stiegen. Schmissige Tänze legte das Ballett Grit Scheller-Vogt auf die Bretter, und die Chorlieder hatten Josef Lütkemeier, Josef Bockenheimer, Jakob Haub und Herbert Klippel zu Verfassern. Eine den üblichen Rahmen weit übersteigende Zugnummer boten außerdem die „Drei Contis" (Herbert Klippel, Heinz Wolf und Herbert Groß), die sich mehreren Zugaben nicht entziehen konnten.

Den musikalischen Teil der erfolgreichen Sitzung bestritt die Kapelle Robert Bohn, die auch von Mitternacht an fleißig zum Tanz aufspielte. Die Eskorte des Komitees stellte die Mainzer Ranzengarde, deren Fanfarenzug zu Beginn des zweiten Teiles auch mit einer effektvollen Einlage aufwartete.

rt.

Ehemalige RAD-Führer

A.Z. 114 Münzen für Museum sichergestellt

22.2.55

Münzschatzfund an der Backhaushohl vervollständigt sich

Die ersten sechs Wochen des Jahres 1955 erbrachten in Stadt und Landkreis Mainz einen Fundanfall aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit, wie er in diesem Ausmaß in früheren Jahren nur selten zu verzeichnen war. Von großem Interesse ist vor allem ein fränkisches Grab aus dem 6. oder 7. Jahrhundert, das in der Eimsheimer Gemarkung beim Roden angeschnitten wurde und geborgen werden konnte. Daneben müssen jedoch vor allem Funde aus dem römischen Mainz registriert werden, die das schon bekannte topographische Bild unserer Stadt wieder in einigen Punkten korrigieren helfen.

Von größtem Interesse dürfte für die Freunde der Altertumskunde sein, daß die Nachforschungen nach dem Verbleib der

Diesen Orden gab der Mainzer Carneval-Club, wie mitgeteilt, anläßlich der vom Fernsehfunk übertragenen Gemeinschaftssitzung MCC-MCV aus. Er ist eine Arbeit des Juweliers Weiland. Foto: Karin Eckert

restlichen Münzen aus dem Münzschatzfund an der Backhaushohl in Mainz-Zahlbach, von welchem in der AZ. schon berichtet wurde, von großem Erfolg begleitet waren. Bisher konnten 114 Münzen für das Altertumsmuseum sichergestellt werden. Die Ermittlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.

Im übrigen hat der mit der Bekanntgabe dieses Münzschatzfundes verbundene Appell an die Mithilfe der Mainzer Bevölkerung einen dankenswert lebhaften Widerhall gefunden. Zahlreich waren die Fundmeldungen, die daraufhin in den vergangenen Wochen eingingen. An Fundstellen waren dabei — um nur das Wichtigste zu nennen — vertreten: Der Linsenbergg, die Obere Zahlbacher Straße, die Zahlbacher Backhaushol, der Heilig-Kreuz-Weg in Mainz-Weisenau und der dortige Steinbruch der Zementwerke; ebenso ein Vorkommen auf Hechtsheimer Boden.

Überall handelte es sich um die Überreste römischer Siedlungsstellen aus dem 1. bis 4. Jahrhundert nach Christus. Von besonderem Interesse ist dabei der Oberteil eines aus Ton angefertigten römischen Lichthäuschens, das wir der Aufmerksamkeit eines Oberschülers verdanken. Dieses von der Oberen Zahlbacher Straße stammende seltene und wissenschaftlich wichtige Fundstück was bisher aus Mainz nur in einem Exemplar bekannt.

Besonders anerkennenswert sind die Hilfeleistungen einiger Gymnasiasten, die sich mit vorbildlichem Arbeitseifer der Bodendenkmalspflege zur Verfügung gestellt haben. Der Wunsch, daß dieses gute Beispiel ein Ansporn sein möge, gestattet es, hier an dieser Stelle noch einmal im Interesse unserer Bodenaltertümer die Bitte auszusprechen, alle Vorgeschichtsfunde, auch die unscheinbarsten Scherben, dem Altertumsmuseum in der Golden-Roß-Kaserne zu melden. Im Landkreis genügt eine Meldung an das zuständige Bürgermeisteramt.

Dr. Sch.

ti rieselt auf Mainzer Rosenn

erttausende jubelten am Straßenrand / Ein farbenbuntes Aufgebot unserer

lanz: die singende, klingende Stadt! Die Hochburg des mittelrheinischen Karnevals, zum Ber-chen. Schmelztiegel der Freude, in dem Einheimische wie Fremde, in dem die weisen Alten en Tag eins wurden. Hunderttausende hatte der Mainzer Rosenmontagszug angelockt. Durch -Flughafen her und mit der endlosen Kette von Omnibussen wurden sie hereingeschleust in en weit zum Willkommen geöffnet hielt. Und da ein Prinzenjahr in Mainz zu den Raritäten nenprinzen" Alexander und überschüttete die erwachende Stadt am Montagmorgen mit einer an jenen Wunden vernarbt ist, die der letzte Krieg schlug, das war verschwunden unter n: die Voraussetzungen hätten nicht schöner sein können für dieses Fest aller Feste. Und so kel der Landeshauptstadt auf, deren Zentrum und Altstadtstraßen in ein Meer von Fahnen . Durch diesen farbensprühenden närrischen Triumphbogen, deren Barrieren von Men-n seligen Miterleben dieser freudetrunkenen Demonstration rheinischer Menschen, tastete für Schritt. Denn immer wieder brandete ihm die Heiterkeit impulsiv entgegen, immer rnde Schlange mit Roß und Wagen und den Heerscharen närrischen Fußvolks. Kein Wun-gne wahrhaft fürstlich, wahrhaft königlich gestaltet. Er steckte voller brillanten Ideen, und nern, von künstlerisch en und handwerkenden Kräften fand ihren Lohn in dem Beifall, mit vom Zasterschnorchel bis zu den fröhlichen Schlußlichtern, verschwenderisch überschüttete. der seiner karnevalistischen Tradition würdig war und der all das noch übertraf, was die Rosenmontagszügen auf die Beine gestellt hatten!

Wo sich die MCC-Wirbeler zeigen (Spielmannszug Darmstadt), können Präsident Jakob Wucher und seine Freunde nicht mehr fern sein. Zunächst läßt sich jedoch noch das MCC-Tätärätä klangvoll vernehmen (Polizeimusikkapelle Rheinland/Pfalz mit Stabsmusikmeister Weitzel). Dann fhrt der ganze MCC-Stab in Wagen vorbei, und sein Sohn Heinrich, können sich vom Erfolg ihrre Arbeit überzeugen.

Garde auf Garde

Dem närrischen Wehrdienst stellen sich die Mainzer offenbar gern. Der nächste Zugabschnitt wird jedenfalls von einem halben Dutzend Garden besetzt. Voran die Mombacher Prinzengarde, umgeben von ihrem Trommlerkorps und Maletebläsern (Kapelle Spitzer, Lorsbach). Schmuck und heiter ist auch diese Garde. Sehen lassen können sich ferner die Füseliergarde Mainz-Gonsenheim, die Bohnebeitelgarde Mombach, die Garde des Geselligkeitsvereins „Heitersbrünnchen" (Bodenheim) und eine Abordnung von „Feurio" Mannheim.

Auf einem großen Wagen „Das Kind im Manne" (Entwurf Otto Schneider, Ausführung Peter Dienstdorf) spielt ein ausgewachsener, anscheinend aber auch ein wenig „bekloppter" Mann mit Bleisoldaten. Gut, gut! Berittene Fußgänger, Määnzer Konfetti und damische Einzelgänger sorgen dafür, daß die Stimmung nicht absinken kann.

Dann komt mit Tschingdera-Bumm wieder eine der großen und alten Garden heran: Die Mainz-Kasteler Jokusgarde mit ihrer schneidigen Gardekapelle, ihrem Marschall Herrmann und einer Wagenkarawane, aus der uns lachend die tüchtigen Männer des Kommandostabes grüßen. Die Freunde vom anderen Ufer haben allenthalben herzliche Sympathien sicher.

echen war dabei

Gräber öffnen den Blick in Frühkulturen

Funde an der Wallstraße / Brandgrab mit Beigaben aus dem 1. Jahrhundert

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 8

Der Mainzer Boden steckt, obwohl er seit zwei Jahrtausenden intensiv bebaut und dadurch immer wieder neu erforscht wird, auch heute noch voller Ueberraschungen. Auch an den Plätzen, die man auf Grund bisheriger Erfahrungen für fundleer hält, gibt die Erde auf einmal Kulturhinterlassenschaften vergangener Zeiten preis. So war es in den vergangenen Wochen an der Wallstraße, wo seit langem eine intensive Bautätigkeit eingesetzt hat. Als niemand mehr damit rechnete, stellten sich Gräberfunde ein.

A.Z. 24.7.54.

Dank einer rechtzeitigen Benachrichtigung durch Bauingenieur Klumm von der amerikanischen Bauleitung konnte das Städtische Altertumsmuseum in Verbindung mit der Rheinhessischen Bodendenkmalpflege einen spätrömischen Sarkophag bergen — einen Steinsarg also, der wohl in das vierte Jahrhundert nach Christus datiert werden darf. Man weiß natürlich nicht, ob es sich bei dem bestatteten wohlhabenden Bürger jener Zeit um einen Römer handelte oder um einen Einheimischen. Außerdem lagen in diesem Sarkophag keine Beigaben mehr.

Ebenso verhielt es sich bei einem kleinen runden Steintrog von etwa 40 cm Höhe, der in der Nähe des Sarkophages geborgen wurde. Beigaben — also Keramik oder Metallgerät, das dem Toten zum Gebrauch im Jenseits mitgegeben wurde — konnten leider auch bei dieser gestörten Bestattung nicht mehr aufgefunden werden. Trotzdem steht auf Grund zahlreicher Parallelen fest, daß es sich hier um eine Steinurne aus dem ersten Jahrhundert nach Christus handelt, in der die verbrannten Knochen des Toten lagen.

Der schönste Fund wurde jedoch zuletzt geborgen. Ein angeschnittenes schönes Brandgrab konnte sichergestellt werden, das zahlreiche Beigaben aufwies: eine kleine, gut geformte Oellampe aus Ton, eine sogenannte Firmalampe des ausgehenden 1. Jahrhunderts nach Christus, große Bruchstücke einer Bilderschüssel aus Terra-Sigillata, einer schönen rotglänzenden Keramik, die wir mit unserem besten Porzellan vergleichen dürfen. Die Kenntnis ihrer Herstellung haben die Römer nach ihrem Abzug um 406 n. Chr. wieder mit sich genommen. Ferner eine Schüssel mit kragenartigem Rand, die umgestülpt auf dem Boden der Grabgrube lag. Unter ihr stand die schon erwähnte Oellampe. Ein Stück zerschmolzenen Glases zeigt uns, daß diesem Toten ein Glasgefäß mit auf den letzten Weg gegeben werden sollte, das jedoch die Prozedur des Verbrennens auf dem Scheiterhaufen nicht überstand. Zwei weitere kleine Terra-Sigillata-Gefäße gehörten ebenfalls zu diesem Grab. Am interessantesten ist wohl die Feststellung, daß auf Grund der Lagerung von Eisennägeln mit Recht vermutet werden kann, daß sich im Grab ein Holzkästchen befand, in welches man die verbrannten Knochen des Toten legte.

So gibt uns dieses Grab einen recht aufschlußreichen Einblick in die Bestattungssitten der frührömischen Kaiserzeit des ersten Jahrhunderts nach Christus. Und nicht zu Unrecht dürfen wir vermuten, daß es, wie die vorher erwähnten Bestattungen, einen Zusammenhang hat mit einem bekannten Gräberfeld, das sich an der Gonsenheimer Hohl erstreckt und dem wir eine Reihe der schönsten Fundmaterialien unseres Mainzer Altertumsmuseums in der Golden-Roß-Kaserne (Große Bleiche 49/51) verdanken.

Dr. Sch.

srhickte Preisgestaltung einen Kauf- Man kann wieder wählen und wühlen.

Wird Königstädten eingemeindet?

Diskussionen mit Widerhall / „Nicht um jeden Preis!"

Der starke Besuch der Königstädter Gemeindevertretersitzung, übrigens der höchste seit zehn Jahren, war einem einzigen Tagesordnungspunkt zu danken. Er hieß Eingemeindung nach Rüsselsheim. Ein Punkt, der nach Ansicht der Königstädter Gemeindevertreter etwas plötzlich auf der Tagesordnung erschien. Die Vorgeschichte war nicht allen bekannt.

Bürgermeister Schäfer hatte es, nach seinen Worten, endlich leid, immer und immer wieder um billiges Geld nachzusuchen. Er machte sich einmal auf nach Rüsselsheim, um dort zu hören, wie es eventuell mit einem billigen Darlehen bestellt sei. Mit ihm fuhren die Gemeindevertreter Schäfer und Wagebach. Bei dieser Gelegenheit stellte man auch die Frage, wie es bestellt sei, wenn man einmal einer Eingemeindung nähertrete.

In diesem Zusammenhang stellte der Bürgermeister fest, daß gerade in diesem Jahr für Königstädten die Finanzverhältnisse katastrophal seien und man keine Gelegenheit sehe, den Haushältsplan auszugleichen.

Gemeinderat Wagebach, der Befürworter einer schnellen Eingemeindung zählte die Vorteile auf, die mit einem solchen Schritt verbunden seien. Man brauche dann kein billiges Darlehen mehr. Rüsselsheim brauche dringend Baugelände und erhalte mit Königstädten auch das ebenso dringlich erforderliche bäuerliche Hinterland. Auf keinen Fall aber wolle man Königstädten hintenherum „verschachern". Man habe es die Rüsselsheimer wissen lassen, daß man keineswegs als Bettler ankomme.

Gemeinderat Mohr, der ebenfalls eine Eingemeindung befürwortete, verurteilte jedoch den voreiligen Schritt von Gemeinderat Wagebach, der keinen Auftrag des Gemeinderates hatte. Gemeinderat Bärsch wollte im Falle einer Eingemeindung vor allem die Interesen der bäuerlichen Bevölkerung gewahrt haben und keinen Anschluß um jeden Preis. Dagegen sprach sich Beigeordneter Merkel strikt gegen eine Eingemeindung aus.

Gegen zwei Stimmen, die ebenfalls jeden Anschluß [illegible]

---

un schriftlich: „Wollen Sie mich mal einladen, auf werktags zu Ihnen zu kommen? Da ich jedes Jahr bei den Karnewalvereinen mitmache in . . . und auf den Dörfern, und bin im Musikverein als Ehrendame und im Vorstand, so möchte ich bei Ihnen mich anmelden und in der Sitzung auf Bittbühne mich anmelden und alles mitmachen, nächstes Jahr als feine vornehme Prinzessin den Zug mitmachen. Bitte besorgt mir dann ein Herr, wo mitmachen kann. Voriges Jahr habe ich das Bürgermeisteramt gestürmt. Ich möcht dieses Jahr in Mainz mitmachen und größere Zug und Sitzung alles durchmache, denn ich bin sehr lustig. Das sind noch 4 Monat und wo bekommt man in Mainz die Prinzessinkleider alles vornehmste Kleider und ein extra Kostüm noch. Bitte laden Sie mich ein, alles andere mündlich." Und deß alles mit Bleistift uff rosa Babier!

Ich hab deß Gefühl, als müßt de Määnzer „Karnewal" trotz ihrer „Lußtigkeit" uff die Prinzessin Luise verzichte! Immerhin kann mer mit feinem Gehör feststelle, daß Määnz doch irgendwie aach draußwärts im Blickfeld leihe tut!

Womit ich for heit mein Bericht üwer innere un äußere Määnzer Angelegeheite abschließe kann. Mit beste Grüß!

Eiern
Gockes vum Neiebrunne.

Alle Bauwerke werden naturgetreu im Maßstab 1:250 aus Lindenholz nachgebildet. Fenster, Säulen und Figuren, wie z. B. an der Peterskirche, die Dr. Esser hier zeigt, erfordern eine genaue Planarbeit, bevor der Modellbauer sie mit Fingerspitzengefühl herstellt und aneinanderfügt. Fotos: Klaus Krause

Das Mainz des 18. Jahrhunderts ersteht im Modell

Eine wertvolle kunsthistorische Leistung / Arbeit für mehrere Jahre / Alte Werte erhalten

Seit fast drei Jahren ist man im Mainzer Altertumsmuseum mit einem Werk beschäftigt, über das bisher nichts an die Öffentlichkeit drang: Alt-Mainz wird dort als großes Stadtmodell gebaut. Wir haben seine „Baumeister" aufgesucht und können heute von ihrem Schaffen berichten, das noch lange nicht abgeschlossen ist. A.Z. 12.3.55.

Maßstab- und grundrißgetreue Städtemodelle sind in Deutschland nicht zahlreich vorhanden. Wo es sie noch gibt, werden sie wie Schätze gehütet, denn sie sind für unsere Zeit wertvolle Spiegelbilder vergangener Architektur- und Kunstepochen. Modelle seiner Residenzstädte München, Straubing, Ingolstadt, Burghausen und Landshut ließ im 16. Jahrhundert der bayrische Kurfürst anfertigen, die noch heute im Bayerischen Nationalmuseum stehen und ergänzt wurden mit einem Modell von München im 19. Jahrhundert. Ein interessantes Städtebild aus unseren Tagen kann im Rathaus von Hannover besichtigt werden. Es zeigt die Stadt als Modell vor dem zweiten Weltkrieg, nach Kriegsende zerstört, und schließlich in der Form, wie Städteplaner sie einmal modern gestaltet haben werden.

Der Wachstumsprozeß wird lebendig

Dem Bau des Modells vom alten Mainz aber legte man andere Ueberlegungen zugrunde, die sich unterscheiden von den Gedanken von Dr. Karl-Heinz Esser, dem Leiter des Mainzer Altertumsmuseums, der 1952 mit dem Bau des Stadtmodells von Mainz begann. „Jede Stadt ist ein Kunstwerk mit einem Gesetzen unterworfenen Organismus", erläutert er dazu.

„Um diese Gesetze erkennen zu können, ist es notwendig, unsere Stadt im Jahre 1790, also unmittelbar vor den Zerstörungen, zu zeigen. Es ist ebenso wenig die Absicht, mit dem Stadtmodell auf heute vorhandene Gegensätze aufmerksam zu machen, wie auch in ihm nur den Zweck eines bloßen Anschauungs-Objektes zu sehen. Vielmehr sollen damit die Veränderungen an wertvollen Objekten der Stadt interpretiert, ihr Wachstumsprozeß dargestellt und vor allem auf den Wert des noch Erhaltenen hingewiesen werden können."

Stück für Stück aus Lindenholz

Schon sind viele alte Mainzer Bauwerke im Maßstab 1:250 von dem Modellbildhauer Robert Schmitz nach Angaben und Berechnungen von Dr. Esser in Lindenholz gebaut worden. Sie bleiben aber nur ein Anfang der Arbeiten an dem Modell, das einmal — Jahre werden darüber noch vergehen — eine Fläche von mehr als 20 Quadratmetern bedecken wird.

Für die Modellbauer war es naheliegend, vom Altertumsmuseum aus, der damaligen „Golden-Roß-Kaserne", zu den markantesten Bauwerken am Rheinufer vorzugehen, deren Front vom Kurfürstlichen Schloß mit Martinsburg, Ganggolf, Zeughaus (Landtag) und Sautanz bereits ein geschlossenes Teilstück des Modells bildet. Eine Reihe an dieses Gebiet grenzender Gebäude, so z. B. die St.-Peters-Kirche und der Klosterbezirk Reich Klara, sind ebenfalls schon vorhanden.

Erstaunlich schnell kann die Arbeit voranschreiten, obwohl der Modellbildhauer Hunderte Arbeitsstunden — für die Peterskirche waren es rund 150, für die Martinsburg annähernd hundert Stunden — darauf verwenden muß, die kleinsten Details, Fenster, Kamine, Treppen und barocken Zierat der Bauwerke stil- und maßstabgerecht nachzuschaffen und aneinanderzufügen. Hinzu kommt die vor jedem neuen Baubeginn zu leistende Planarbeit mit dem Studium der vorhandenen Unterlagen. Diese und viele andere Faktoren können allerdings auch den Bau einer Modellstadt genau so erschweren und verzögern, als würde sie nicht „en miniature" in Holz, sondern, wie jede Stadt, in Stein gebaut.

Alte Stiche weisen Fehler auf

Alte Stadtansichten und Pläne, Aquarelle und kolorierte Zeichnungen, Merianstiche, Fotos aus den letzten Jahrzehnten, von 1945 und heute müssen unter der Lupe studiert und miteinander verglichen werden. Die Kunstdenkmäler-Aufnahme, das Stadtarchiv und die Hochbauämter in Mainz, bald sogar noch die Baupolizei, haben an dieser komplizierten Arbeit ihren Anteil, indem sie Dr. Esser mit Bergen von Unterlagen versorgen. Oft müssen Bauuntersuchungen, bei denen Mauerreste geprüft werden, Klarheit über Fundamente schaffen und Rekonstruktionen von Gebäudeteilen vorgenommen werden, in denen Lücken bestehen.

Obwohl beispielsweise für die Martinsburg am Schloß ein gutes Dutzend von Stichen und Zeichnungen vorlag, mußte der gesamte Bau architektonisch nachkonstruiert werden, da man in einigen bekannten bildlichen Darstellungen der Martinsburg zeichnerische, voneinander abweichende Fehler entdeckt hatte.

Um Millimeterbreite genau

Solche wissenschaftlich-technischen Untersuchungen sind notwendig, um die Naturtreue des damaligen Stadtbildes zu gewährleisten, über das nicht einmal die erhaltenen Arbeiten der Künstler dieser Zeit Aufschluß geben können. Aber alle bisher geschaffenen Modelle weisen Vollkommenheit auf. Die Stadthöhe — vom Schloßgraben bis zum Zeughaus stieg sie an — wird, wie die verschieden geformten und abfallenden Dächer der Häuser, berücksichtigt, deren Firste nicht immer gerade liefen, sondern — auf das Modell übertragen — um Millimeterbreite abgesetzt sind.

Wann das Stadtmodell endgültig fertiggestellt sein wird, kann man nicht voraussagen. Nur sein Platz, den es einmal einnehmen wird, ist schon reserviert. Wo anders, als in einem großen Raum des Altertumsmuseums! Die beiden „Baumeister" und ein paar Förderer sind zunächst jedoch nur um den Fortgang des Werkes bedacht, aus dem man aber jetzt schon seinen beachtlichen Wert für Mainz ermessen kann.

kk.

Modernste Marken-Armbanduhren
für Damen und Herren mit doppelter Garantie und Versicherung auf 2 Jahre gegen Feuer, Diebstahl, Totalbeschädigung oder sonstigen Verlust, in allen Preislagen. Geringer Zuschlag für Versicherung im Preis miteinbegriffen. im Uhrenfachgeschäft
Federlin
Mainz, Ludwigstraße 7

Auto landete am Alleebaum

Einem bei Nierstein in einer Fahrzeugkolonne, die einen französischen Lastkraftwagen überholte, fahrenden Personenkraftwagen gelang es zwar in letzter Sekunde, einen Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Lastkraftwagen zu verhindern. Er steuerte jedoch seinen Wagen nach der Ueberholung zu stark nach rechts und geriet gegen einen Alleebaum. Trotz kräftigem Bremsen konnte der überholte Lastkraftwagen ein Auffahren nicht mehr verhindern, wobei der Personenwagen total beschädigt wurde. Der Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Am französischen Lastwagen entstand nur geringer Schaden.

Unfug mit Pfeil und Bogen

In Undenheim traf ein elfjähriger Junge beim Spiel mit Holzpfeil und Bogen ein etwa gleichaltriges Mädchen so unglücklich am Auge, daß das Kind wegen der gefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Jugendspiele in Undenheim

Am Sonntag, dem 20. März, werden im Rahmen der Winterspiele zu den Bundesjugendspielen in Undenheim die Gerätewettkämpfe ausgetragen. Zu dieser Veranstaltung haben Gemeinde, Volksschule und der Turnverein 1861 die gesamte Dorfjugend und die Bevölkerung eingeladen und alle Jugendlichen aufgerufen, sich an den Wettkämpfen aktiv zu beteiligen. Teilnahmebedingungen sind bei der Schule und beim Turnverein zu erfragen. Am Nachmittag soll ein erweitertes Sportprogramm zur Verschönerung der Bundesjugendspiele beitragen.

Aparter Modeschmuck
laufend Neueingänge im Fachgeschäft
Federlin
Mainz, Ludwigstraße 7
Uhren. Schmuck. Trauringe. Bestecke

Schaltuhr für Undenheim

In verschiedenen Gemeinderatssitzungen der letzten Zeit hat Bürgermeister Sittel wiederholt darauf hingewiesen, daß die Anbringung einer neuen Schaltuhr für die Ortsbeleuchtung im Büro der Gemeindeverwaltung dringend notwendig sei, um eine sinnvolle Regulierung zu gewährleisten. Die Berechtigung dieser Forderung des Bürgermeisters wurde in den letzten Tagen wieder zu Recht unter Beweis gestellt, als verschiedene Lampen sehr unregelmäßig brannten oder gänzlich ausfielen. Direkt witzig ist jedoch, daß die Lichter zur Zeit morgens mit dem Glockenschlag

Kalte Märztage bringen die Bauern in Zeitnot

Frühjahrsarbeit in Feld und Wingert drängt / Kaum Winterungsschäden / Mangel an Arbeitskräften

Alle Welt klagt über das kalte Märzwetter. Man ist nicht gut auf Petrus zu sprechen in diesen Tagen, in denen die Sonne noch nicht genug wärmt und der Frost allabendlich noch immer sein Regiment antritt. Mehr aber, als die städtische Bevölkerung unter der ungewöhnlichen Märzkälte leidet, wünscht sich das Landvolk rechtes Frühjahrswetter. Schon hört man die Frage, ob die Witterung der letzten Wochen der Feld- und Wingertbestellung nicht geschadet hat. Wir haben versucht, hierüber die Ansichten von Fachleuten zusammenzustellen.

Wenn es nach den Zügen der Wildgänse geht, die man in den letzten Tagen beobachten konnte, wie sie, dem Rheinstrom folgend, nach Norden zogen, dann müßte man mit einem baldigen „Frühlingsanfang" rechnen. Glaubt man dagegen an die Weisheit alter Bauernregeln, von der uns ein alter Landwirt dieser Tage erzählte, dann dürfte es noch vier Wochen lang frostig bleiben. Welche Prophezeiungen recht behalten werden, wird erst die nächste Zukunft lehren.

Immer noch Schnee und Eis

Tatsache ist, daß auf den Aeckern und in den Weingärten des Landkreises noch immer eine Schneedecke festzustellen ist, die braune Schollen zwar vielfach unterbrechen, die aber selbst an den Südhängen der Weinberge noch nicht ganz fortgeschmolzen ist und überall an Wegen, Feldern und in Gärten eine graue nachwinterliche Eisbildung erblicken läßt. Sonst sah man in diesem ersten Märzdrittel schon überall in den Wingerten die Rebenschneider am Werk. Sie sind heuer nur in der Mittagszeit und erst seit den letzten Tagen zu entdecken, und auf den Feldwegen hinter den Steckelfeldern der Rheinhöhen begegnet man nur gelegentlich ländlichen Fuhren, die Dung auf die Aecker fahren.

Die Frühjahrsarbeit im Acker, Weinberg und Obstgarten beginnt diesmal spät. Noch nicht zu spät, sagen die kundigen Landwirte und verweisen darauf, daß der gleichmäßig kalte Winter mit seiner verhältnismäßig dauerhaften Schneedecke an sich günstig gewesen ist. Bisher sind Schäden bei den Wintersaaten nicht zu befürchten. Allerdings konnte vielfach durch den anhaltenden Frost auf vielen Aeckern kaum die Winterfurche gezogen werden, so daß manche Bauern hierfür ihre ganze Hoffnung auf ein trockenes und warmes Frühjahr setzen, um beim Nachpflügen nicht allzu große Schwierigkeiten mit schweren Schollenbildungen zu haben. Wie das Pflügen im schweren Boden unterbleiben mußte, so sieht man auch für die Frühjahrsaussaat Schwierigkeiten.

Winterspritzung war kaum möglich

Die sonst im Januar und Februar möglichen Feld- und Weinbergsarbeiten konnten nur in seltenen Fällen bis heute nachgeholt werden, selbst die übliche Winterspritzung bekämpfung immerhin noch vorgenommen werden konnte und in den letzten Wochen auch das Schneiden der Bäume und Hecken möglich war. Aber noch gar kein Treiben der Bäume und Pflanzen ist diesmal zu bemerken, das in normalen Jahren in der ersten Märzhälfte allgemein üblich und sogar schon fortgeschritten war.

Was Bauern und Winzern aber bei dem gegenwärtigen ungewöhnlichen Märzwetter Sorgen bereitet, ist die mit jedem Tage kürzer werdende Zeitspanne, die ihnen für die Frühjahrsarbeiten bleibt. Während man Auswinterungen weniger befürchtet, (jedenfalls läßt sich zur Zeit noch nichts Abschließendes dazu sagen), bangt man um die Zusammendrängung der noch nachzuholenden und bevorstehenden Arbeit in Feld und Weinberg, wann endlich mildere, wirkliches Frühlingswetter sie dringend fordern. Dieser Engpaß, der uns von allen Seiten der Bauern- und Winzerschaft des Landkreises sorgenvoll erwähnt wurde, kann zeitlich und arbeitsmäßig zu ernsten Schwierigkeiten führen. Es ist aber nicht nur diese Zeitnot allein, sondern auch der Umstand, daß sich parallel dazu auch das Problem der ländlichen Arbeitskräfte weiterhin verschärft hat. Von mehreren Seiten wurde uns mitgeteilt, daß sich seit dem Herbst in auffallendem Maße Arbeitskräfte, die bisher der Landwirtschaft noch zur Verfügung standen, abgewandert sind und vornehmlich in der Industrie Beschäftigung fanden.

Hoffnung auf den Sommer

Diese beiden Momente, die in diesem Jahre besonders fühlbar für die Frühjahrsbestellung in der Landwirtschaft, im Weinbau und ebenso im Gartenbau zusammentreffen, rechtfertigen schon sehr die Sorgen die sich nicht wenige Bauern und Winzer des Kreises machen.

Vielleicht machen sich die Städter von der Ernsthaftigkeit solcher Probleme keine rechte Vorstellung. Für die Landwirtschaft aber sind sie lebens- und möglicherweise sogar existenzentscheidend. Der Unsicherheitsfaktor „Wetter" ist und bleibt nun einmal das Unwägbare im bäuerlichen Leben. „Bisher hat es der Herrgott mit den Bauern ja noch immer gut gemeint", sagte uns ein rheinhessischer Landwirt. „Er läßt uns auch jetzt hoffen, daß wir einen warmen und freundlichen Sommer bekommen, der dann alle die bangen Sorgen und die auf kürzeste Zeit sich zusammendrängende Arbeit aller in der Landwirtschaft noch schaffenden Menschen vergessen läßt, wenn er nach Mühen und Plagen uns doch noch mit seinem Segen beschenkt." dk.

Warum nicht in Oppenheim?

Vor kurzem wurde in Oppenheim durch die technische Prüfstelle für den Kraftfahrzeugverkehr Rheinland eine Kraftfahrzeug-Prüfung vorgenommen. Dabei war zu erfahren, daß die nächste Prüfung — wie früher — wieder in Mainz stattfindet. Mit Schrecken denkt man nun an jene Vorführtage zurück! Wurde man für 8 Uhr morgens bestellt, konnte man von Glück sagen, wenn man bis 3 Uhr mittags „dran" war. Soll das wiederkommen? Warum läßt man die jetzige Einrichtung nicht? Es wäre für einen großen Teil der Fahrzeugbesitzer, die allem im südlichen Teil des Landkreises, eine große Erleichterung, wenn statt eines ganzen Tages nur ein halber verloren ginge. Ein klein wenig mehr Freundlichkeit wäre zudem angebracht. Daß auf jeden kleinsten Mangel aufmerksam gemacht werden muß, dürfte jedem verständlich sein, aber . . . „der Ton macht die Musik!" l-1

Gegen Rindertuberkulose

In Essenheim sprach Dr. Schutzbach vom Kreisveterinäramt über die Bekämpfung der Rindertuberkulose — ein Thema, das auch hier die Gemüter der Landwirte besonders bewegt. Der Redner wies an Hand von aufschlußreichen Zahlen auf die Aufwärtsentwicklung in dem Kampf gegen die Tuberkulose in den Rinderställen hin und forderte die Bauern auf, in diesem Kampf nicht länger beiseite zu stehen — nicht nur aus volksgesundheitlichen Gründen, sondern auch aus finanziellen. Der Staat gewährt allen umstellungswilligen Bauern Beihilfen; außerdem wird die Vorzugsmilch aus tbc-freien Ställen besser bezahlt. Dr. Schutzbach sprach auch über den Wert der Hautreaktionen bei der Untersuchung der Tiere; nur vier bis sechs Prozent Fehlreaktionen seien noch zu verzeichnen. Auch an dem Wert der „grünen Scheine" für Kühe aus anerkannt tbc-freien Ställen sei nicht mehr zu zweifeln. AW

ESSENHEIM

Versammlung. - Die Bezirks-Absatzgenossenschaft für Obst und Gemüse Finthen hielt im „Roten Ochsen" eine Versammlung ab, auf der zwölf Vertreter der hiesigen Sektion gewählt wurden. Direktor Becker gab in einem Referat Aufschluß über die wichtigsten Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres und hob nochmals besonders hervor, daß man heute nur noch mit einer erstklassigen Sortierung des Obstes im Wettbewerb mit dem ausländischen Obstangebot bestehen könne. Diplom-Gärtner Stutter von der Landwirtschaftsschule Mainz zeigte in einem Lichtbildervortrag die Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gemüseanbau. Außerdem trat der Redner dafür ein, den unrentablen Streuobstanbau aufzugeben und dafür die geschlossene Anlage mit Qualitätsobst zu fördern.

Eine fabelhafte Sache

daß man heute für wenig Geld Fett kaufen kann, das den hohen Ansprüchen an Reinheit und biologischem Wert entspricht.
Vitaquell ist die neuzeitliche Reform-Pflanzen-Margarine aus edlen Nußfetten und unraffinierten Vollölen. Vitaquell ist ungefärbt, salzlos und frei von gehärteten Fetten. Vitaquell bietet natürliche lebenswichtige Wirkstoffe (Vitamin A, D, E, F) und ist ärztlich empfohlen — auch für die Diät. Vitaquell ist die köstliche und gesunde Fettnahrung aus dem Reformhaus.

Kurz belichtet — kurz berichtet

150 Wohnungen für Kriegsopfer

In der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Rüsselsheim des Verbandes der Kriegsbeschädigten wurde ausgeführt, daß man bisher 150 Wohnungen für

als 2. Vorsitzender, Alfred Niesner als Kassierer, Hugo Müller als Schriftführer, Hugo Franke, Ernst Schmalfuß und Franz Klös als Beisitzer angehören. Kreisvorsitzender Wolfgang Reinelt referierte über die Kreis-, Landes- und Bundespolitik. Als besonders erfreulich wurde angesehen, daß sich die Zahl der Mitglieder erhöht und bei zwei Wahlen die Zahl der Wähler konstant war. Durch intensive Werbearbeit will man in diesem Jahr insbesondere in den benachbarten Gemeinden Massenheim, Delkenheim und Wicker aktiv werden.

in der gleichen Straße ein hiesiger Einwohner in Höhe der Apotheke die Fahrbahn überschreiten wollte, wurde er von einem in Richtung Bischofsheim fahrenden Motorradler angefahren. Hierbei wurden beide verletzt, an dem Motorrad gab es außerdem Sachschaden. -l

Vom Standesamt. - Das Standesamt registrierte im Monat Februar zwei Verehelichungen fünf Geburten (zwei Mädchen und drei Knaben) sowie zwei Sterbefälle. -l

GINSHEIM

Die Gewerkschaft ÖTV hielt im Cafe Ambach eine Versammlung ab, bei der

Mainzer Boden steckt voller pralle

1954 war ein überaus reiches Fundjahr / Neue wichtige Entdeckun

Das nun verflossene Jahr wird später einmal als eines der erfolgreichsten in der Geschichte der archäologischen Erforschung unserer Landeshauptstadt bezeichnet werden können. Denn hinter einem großen Arbeitsaufwand — der vom Altertumsmuseum in der Goldenen Ross-Kaserne und von der Staatlichen Bodendenkmalspflege bewältigt wurde — steht eine größere Anzahl wichtiger neuer Ausgrabungen. Dabei gelang es, eine bedeutende Zahl neuer Fundplätze, vor allem wichtiger Siedlungsstellen, anzuschneiden oder aufzudecken, die zur Beurteilung der vor- und frühgeschichtlichen Topographie von Mainz sehr wesentlich sind. Wir berichteten in der „AZ" schon wiederholt darüber. A.Z. 5.1.55.

Interessant ist, daß im letzten Jahr nicht nur römische Fundstellen eine Bearbeitung erforderten — wie dies im Raum der ehemaligen Provinzhauptstadt „Mogontiacum" eine Selbstverständlichkeit ist —, sondern daß auch solche aus der Stein- und Bronzezeit die Fachleute beschäftigten. So wurde in der Ziegelei Richardt, Hechtsheim, beim Abbaggern des dort anstehenden Löß eine jungsteinzeitliche Dorfanlage der sogenannten „Michelsberger- oder Pfahlbaukultur" angeschnitten, die in die Zeit von 2000 bis 1800 vor Christus zu datieren ist. Vor Jahren konnte hier schon einmal eine Siedlungsgrube beobachtet werden. Der neue Befund mit zwei neuen interessanten Tongefäßen gibt uns nun die Gewißheit, daß in diesem Gelände eine ganze Dorfanlage dieser Kulturstufe zu suchen ist.

Interessantes kultisches Gerät

Nicht weit von hier entfernt wurde in der Ziegelei Ernest Marx ebenfalls eine neue, zuvor gänzlich unbekannte Siedlung der „Urnenfelderkultur" aus der Zeit um 1000 bis 800 vor Christus entdeckt. Die erste Siedlungsgrube lieferte hier neben einer Nadel und einem Armring aus Bronze ein wissenschaftlich interessantes kultisches Gerät, das die Prähistoriker als „Feuerbock oder Monbild" bezeichnen. Dies jedoch in einer Form, die bisher in Deutschland noch nicht bekannt war. Eine andere Grube erbrachte große Mengen Scherben von Tongefäßen. Darunter befinden sich die Reste zweier mächtiger Vorratsgefäße, die erfreulicherweise für das Mainzer Altertumsmuseum — in dem sich bekanntlich alle Originalfunde aus der frühesten Vergangenheit unserer Stadt befinden — restauriert und ergänzt werden können.

Diese beiden neuen Siedlungen der Jungsteinzeit und der Urnenfelderkultur scheinen uns, da sie direkt am Stadtrand gefunden wurden, sehr wichtig und aussagekräftig zu sein. Denn bekanntlich wurden in römischer Zeit in der Stadt selbst fast alle Kulturüberreste aus den vorchristlichen Perioden durch tiefgehende Bebauung des Geländes zerstört.

Bronzebeil mit halbrunder Schneide

Ein bronzezeitlicher Einzelfund liegt in Form eines schönen Bronzebeils mit halbrunder Schneide aus dem Heiligkreuzweg in Weisenau vor. Beim Aushub von Gräben für Versorgungsleitungen wurde es dank der Aufmerksamkeit eines Arbeiters in 1,8 Meter Tiefe gefunden. Es gehört einer sehr frühen Kulturperiode aus der Zeit um 1600 vor Christus an, die aus den Randgebieten unserer Stadt bisher sehr spärliche Vorkommen aufweist.

Siedlungsscherben aus spätkeltischer Zeit — dem letzten Jahrhundert vor Christus — wurden in sekundärer Lagerung in Finthen in der Frankenstraße bei Kanalarbeiten gefunden. Da im Jahre 1953 schon in der Gewann „Staffel" eine neue Siedlung dieser für uns wichtigen Kulturstufe angeschnitten worden war, kommt dieser neuen Fundstelle um so größere Bedeutung zu.

Den zahlenmäßig größten Beitrag aus unserem Forschungsgebiet lieferte im Jahre 1954 natürlich wie immer das römische Mainz, 27 neue Beobachtungen liegen aus diesen zwölf Monaten vor, Fundbergungen und Ausgrabungen, die allein die römische Zeit unserer Stadt betreffen. Aus dieser außergewöhnlich großen Zahl kann natürlich nur das Wesentliche und Wichtigste herausgehoben werden. Neue Beobachtungen liegen vom römischen Legions- und Zivilfriedhof Zahlbach vor, wo im Gelände der Königshütter und Hultschiner Straße mehrere Grabstellen aufgedeckt wurden. Zwei neue Friedhöfe — die bisher unbekannt waren — wurden in neu bebautem Gelände angegraben. Der eine liegt an der Hechtsheimer Landstraße und wurde beim Bau der neuen Hirnverletzten-Siedlung bemerkt. Der andere befindet sich im Gelände zwischen Wallstraße und Bruchweg und konnte dank des Entgegenkommens der dortigen Bauleitung beim Bau der neuen Amerikaner-Siedlung beobachtet werden. Diese beiden neuen Gräberfelder runden das Bild der römerzeitlichen Mainzer Bestattungsanlagen in bester Weise ab.

Auch ein gotischer Fußboden ist dabei

In Weisenau wurden bei Ausschachtungsarbeiten am Heiligkreuzweg und auf dem Friedhof wiederum mehrere Gräber aus früh- und spätrömischer Zeit aus dem schon bekannten Bestattungsplatz ausgegraben.

Zahlreich sind die Beobachtungen an Siedlungsstellen aus dem Stadtinnern und den Vororten selbst. Sie ergänzen in vielen Punkten das bekannte topographische Bild. Die wichtigsten Vorkommen sind aus dem Bereich von Lotharstraße, Rosengasse, aus Weisenau vom Heiligkreuzweg und aus der Baggergrube des Zementwerkes. Bedeutungsvoll ist auch eine Ausschachtung in der Oberen Zahlbacher Straße, wo zahlreiche neue Fundstellen angeschnitten wurden.

Neue Beobachtungen aus dem barocken Mainz liegen ebenfalls zahlreich vor, da überall, wo in unserer Stadt der Boden bewegt wird, Zeugnisse aus dieser Epoche aufzufinden sind. Erwähnenswerter als sie ist vielleicht der Fund eines gotischen Fußbodens aus dem 15. Jahrhundert, der bei einem Neubau Ecke Rosengasse und Klarastraße angeschnitten und beobachtet wurde.

Zum Schluß sei abermals die Bitte an alle interessierten Mainzer gerichtet, Neufunde an die hierfür zuständige Stelle, nämlich an das Altertumsmuseum der Stadt, Große Bleiche 49/51, zu melden. Dr. Sch.

Baro quakt: „Glatteis!"

Mit dem Abbau des Nordeuropahochs, das kältere Ostluft zuführte, gewinnt die Tiefdruckbildung üb. Südwesteuropa auch für uns wieder an Bedeutung. In der Höhe strömt bereits mildere Südostluft nach Mitteleuropa. Sie wird sich aber nur langsam zum Boden hin durchsetzen. — Aussichten: Meist bewölkt, zeitweise Schnee. Später zum Teil mit Regen vermischt. Dadurch stellenweise Glatteisbildung. Leichte Frostmilderung. Schwache östliche bis südöstliche Winde.

A.Z. 24.9.54.

Römisches Gräberfeld an der Wallstraße

Bodenfunde werden im Mainzer Altertums-Museum restauriert

Im vergangenen Monat berichteten wir von drei römischen Grabfunden, die im Gelände der Wallstraße im Zuge der neuen amerikanischen Bauvorhaben geborgen werden konnten. Inzwischen konnte die Zahl dieser Neufunde dank der Bemühungen und Beobachtungen der amerikanischen Bauleitung bereichert werden. Teils im Zuge der dortigen Erdbewegungen, teils durch das städtische Altertumsmuseum wurden sechs weitere Grabstellen in unberührtem oder schon angeschnittenem Zustand geborgen.

Diese Gräber gehören in die Zeit vom 1. bis 3. Jahrhundert nach Christus, in jene Epoche also, in welcher Mainz römische Provinzhauptstadt und Standort einer Legion war. Diese Datierung ist möglich durch die Bestimmung der in den Gräbern befindlichen Keramik, unter welcher wiederum besonders die Beispiele von Terra Sigillata, jener rottonigen, schönglänzenden Tonware, zu erwähnen sind. Bruchstücke dieser Keramikgattung lassen uns erkennen, daß besonders die Grabstelle Nr. 7 davon sehr viel enthielt.

Interessanter als die Einzelbetrachtung der neuen Gräber dürfte jedoch folgende Tatsache sein: es ist nunmehr mit absoluter Sicherheit anzunehmen, daß sich in diesem Gelände entlang der Wallstraße — von der Gonsenheimer Hohl bis fast zum Bruchweg reichend — in den ersten vier Jahrhunderten nach Christi Geburt ein großer römischer Bestattungsplatz befand, auf dem ein Teil der Bewohner des damaligen „Moguntiacum" seine Ruhestätte fand. Die Kenntnis dieses neuen römischen Friedhofs schließt ein Lücke in unserem Wissen um das Mainz jener Jahrhunderte. Die neuen Bodenfunde, die demnächst im Altertumsmuseum restauriert werden, haben somit die Kenntnis der römerzeitlichen Topographie unserer Heimatstadt um ein wesentliches Stück erweiteren können.

Dr. Sch.

dem Rotwein geweihtes Fest fröhlich zu feiern. An diesem Wochenende hüllt sich die weinfrohe Stadt in das bunte Tuch wehender Fahnen. Ein Festakt am Samstag um 17 Uhr auf dem Ober-Ingelheimer Marktplatz bringt die feierliche Eröffnung des Rotweinfestes. Als Margot I. empfängt ein liebes Ingelheimer Winzermädel Krone und Amtsinsignien aus den Händen des Bürgermeisters Dr. Brühne. Anschließend hält sie mit ihrem Gefolge und den getreuen, von weit und breit kommenden „Untertanen" in das Weindorf im historischen Burggelände Einzug. Bei der Wiederholung des Festaktes am Sonntag richtet die junge Königin herzliche Grußworte an die wohl wieder nach Tausenden zählenden Gäste.

genen rheinischen Fröhlichkeit, wie sie auch der Ingelheimer pflegt und liebt. Jedoch drei ganz besonders genußreiche Abende bringt die kommende Woche. Am Mittwoch spielt die Polizeimusikkapelle von Rheinland-Pfalz, während am Donnerstag zwei Gesangvereine zusammen mit Posaunen- und Werkschor sowie Spielmannszügen einen Ingelheimer Abend veranstalten. Zur rheinischen Art gesellt sich am Freitag bayerische Heimatkunst, dargeboten von einer bayerischen Kapelle aus dem Gebiet um Schliersee.

Das erste Wochenende im Oktober beschert am Samstag die Huldigungsfahrt der Rotweinkönigin durch Ingelheims Straßen und am Sonntag den feuchtfröhlichen Abschluß im Weindorf. -i-

Radio vom Fachmann

Über 25 Jahre Erfahrung

Tasten-Super

in großem Holzgehäuse für UKW, Mittel- und Langwellen

nur solange Vorrat

168,- DM

Anzahlung ... 17,— DM
10 Monatsraten à 16,60 DM

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 12

Dr. Rudolf Busch: A·Z·28.12.54.

Geschichte der Mainzer Gemäldegalerie

Die Mainzer städtische Gemäldegalerie ist nicht die Nachfolgerin der Kunstsammlungen, die im 18. Jahrhundert den reichen Besitz des Kurfürsten, der Familie seines Hofes und der hohen Geistlichkeit ausmachten. Sie hat nichts übernommen aus den bekannten beträchtlichen Mainzer Gemäldesammlungen wie des Dompropstes Grafen Eltz, des Domkantors Freiherr von Frankenstein, des Grafen von Stadion, des Kanonikus Dreimühlen u. a. Viele dieser Schätze wurden nach rechtsrheinischen Gegenden in Sicherheit gebracht, bevor im Oktober 1792 die Franzosen in Mainz eingezogen. Bei der zweiten Flucht des Kurfürsten (1797) scheint manches dageblieben zu sein.

Die „Geburtsstunde" der Galerie

Die eigentliche „Geburtsstunde" der Galerie ist die Zeit, als sie aus dem Pariser Überfluß einen Anteil erhielt, der die Stadtverwaltung zwang, öffentlich Stellung zu den Ereignissen zu nehmen. In Paris hatte in den Magazinen des „Musée Central" eine Überfülle von Bildern bedrohliches Ausmaß durch die Zuweisungen aus den französischen Königsschlössern, durch Säkularisation von Stiften und Klöstern und durch die Kriegsbeute angenommen. Die ursprüngliche Absicht, alle diese Dinge dauernd in Paris zu zentralisieren, war undurchführbar. Daher entschloß sich der damalige Minister des Innern, Chaptal, in einem Bericht an den Ersten Konsul Buonaparte die Verteilung einer Anzahl Gemälde an die fünfzehn Départements-Hauptstädte (darunter auch Mainz als Hauptstadt des Départements Donnersberg) vorzuschlagen. Durch Beschluß vom 14. Fructidor VII (31. August 1799) wurde jenem Vorschlag stattgegeben. Es handelt sich also nicht, wie eine alte Überlieferung will, um einen „Gnadenakt" Napoleons an seine „bonne ville".

Eine Kommission wählte aus dem Riesendepot und außerdem aus den Akademiepreisen der Jahre 1649 bis 1793 Lose zur Verteilung an die einzelnen Städte. In dem Erlaß Chaptals vom 30. Thermidor IX (18. August 1801) wurde das Los IX der Stadt Mainz zugeteilt. Die Stadt wurde aufgefordert, dieses gegen Erstattung der Restaurierungs- und Transportkosten durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen. Jene ernannte in Paris den Kaufmann Kreglinger als ihren Vertreter. Außer dieser Kostenübernahme wurde der Stadt zur Bedingung gemacht, daß die Gemälde sofort würdig untergebracht und aufgestellt werden sollten. Doch daran fehlte es in Mainz. Zwar beschließt der Conseil Municipal 2. Ventose X (21. Februar 1802), die Gemälde im Seminar (in dem damaligen Invalidenhaus) unterzubringen, und in einer weiteren Sitzung (8. Ventose) heißt es, wie wichtig es sei, die Schenkung zu erhalten, die durch den Arrêté des Konsuls gewährt worden sei.

Bilderkisten stürzten ins Wasser

Allein als der Transport nach Mainz gelangte, wurden die Bilder, von dem Maire Macké übernommen, provisorisch in den Bibliotheksraum des damals noch im Bezirk Franziskanerstraße — Stadthausstraße stehenden Franziskanerklosters untergebracht, das zum Teil Eigentum des Maire war. Vierundzwanzig Gemälde waren ursprünglich bestimmt, acht wurden durch eine Abnahmekommission refüsiert, und 36 Stück langten in zwei Transporten, der eine am 2. Brumaire XII (25. Oktober 1803), der andere am 18. Frimaire (10. Dezember) des gleichen Jahres in Mainz an. Beim zweiten Transport fielen auf der Fahrt über die Mosel die Bilderkisten aus der Fähre ins Wasser und wurden erst nach mehreren Tagen gehoben.

Obschon an die Übernahme die Bedingung sofortiger Ausstellung geknüpft war, konnte man in diesen Zeiten unerträglichen Raum- und Geldmangels an eine öffentliche Herausstellung nicht denken. Vermutlich hätte man auch damals wenig Freude an den Bildern gehabt, denn ihr Zustand war mangelhaft und wurde es infolge der unwürdigen Unterbringung immer mehr. Obgleich man schon in Paris mit der „nettoyage" begonnen hatte, mußte eine gründliche Restaurierung folgen. Gleich nach Eintreffen der Gemälde bestellte man deshalb die Mainzer Maler Nikolaus Müller und Caspar Schneider als Experten, die feststellten, daß einige Stücke kaum wieder instand zu setzen seien, da sie stark versandet waren.

Der verantwortliche Führer des Konvois, der Citoyen Pierre Louis Morant, erklärte, daß er für die Kosten der Reparaturen aufkommen werde. Leider scheinen die Stücke, zumeist Großbilder, fast mehr noch durch den Aufenthalt im Franziskanerkloster gelitten zu haben. Denn dort wurden sie von Nikolaus Müller, dem neuen „Beschützer", auf Rollen montiert und jeweils bei Besichtigungen „aufgewickelt".

Dauer-Magazinierung von Nachteil

Die Bilder von 1803, verhältnismäßig wahllos zusammengestellt und zumeist aus großem und ganz großem Format bestehend, waren für eine Provinzgalerie nicht recht passend ausgesucht. Ihre Unterbringung war daher bis in unsere Tage unzureichend. Ja, einige Stücke leiden unter Dauermagazinierung, andere wurden an Mainzer Kirchen abgegeben. Die Magazinierung ist um so befriedigender, als sich gerade unter den großen Werken recht Gutes befindet.

Freilich für das größte Bild des französischen Loses, Jakob Jordaens „Der zwölfjährige Jesus im Tempel" (Nr. 389), hatte man sich immer bemüht, es würdig unterzubringen. Jahrelang stand es an der Westwand des Akademie-Saals im Kurfürstlichen Schlosse, wo es mit der klassizistischen Ausgestaltung des Saales harmonierte. Zuletzt in der Galerie untergebracht, fehlte dem Beschauer der Abstand. Das Gemälde stammt aus der Kirche St. Waldburg in Furnes bei Antwerpen und bildete, für kurze Zeit nach Belgien zurückgekehrt, das Prunkstück der Jordaens-Ausstellung in Antwerpen im Jahre 1905.

Von den anderen französischen Bildern war zunächst die Herkunft nicht festzustellen. Zu ihren besten Stücken gehören: Lorenzo di Credi „Madonna mit dem Kind" (Nr. 20), van Veen „Christus mit den reuigen Sündern" (Nr. 87), Caspar de Crayer „Mariä Himmelfahrt" (Nr. 233), Nattier „Prinzessin de Talmont" (Nr. 509), ferner Barbieri „Der heilige Franz von Assisi" (Nr. 206), Bardin „Tullia fährt über die Leiche ihres Vaters" (Nr. 498), letzteres ein Akademiepreis (Prixe de Rome). Viele Zuweisungen gingen unter heute nicht mehr zu rechtfertigenden und zum Teil berichtigten Namen.

Eine der bemerkenswertesten Erwerbungen aus dem französischen Los ist das Doppelbildnis „Adam und Eva" nach Dürer (Nr. 438). Diese heute zu einer Tafel vereinigten Bilder haben ein wechselvolles Schicksal. Anläßlich der Besetzung Nürnbergs durch die Franzosen am 27. Dezember 1800 wurden u. a. von dem bevollmächtigten Kommissar François Marie Neveu unsere Tafeln zur „Ergänzung" der Bestände des Pariser Museums angefordert. Die Tafeln sind aber Kopien, die nach einer Überlieferung der Rat der Stadt Nürnberg nach 1587, als die Originale nach Prag gekommen waren, heimlich anfertigen ließ. Die Originale stammen aus dem Jahre 1507 und sollen am 22. Januar 1587 von Kaiser Rudolf II. auf Verhandlungen mit dem Rate der Stadt Nürnberg nachts nach Prag geschafft worden sein. Von dort kamen die Originale durch die Schweden nach Stockholm, und im Jahre 1664 schenkte sie die Königin Christine dem König Philipp IV. von Spanien.

Kopien davon befinden sich in schlechtem Erhaltungszustand im Nationalmuseum in Stockholm. Die Originale selbst sind heute im „Prado" in Madrid. Weitere Kopien in Florenz stammen wohl gleichfalls aus Nürnberg, als 1682 der Großherzog von Toskana Nürnberg bereiste, um dort „Dürersche Beute" zu machen.

Bürgerschaft ohne Interesse

Mit dem französischen Los hatte die Mainzer Gemäldegalerie jetzt einen Bestand von sechzig Stück erreicht, doch war sie immer noch nicht, wie die französische Regierung zur Zeit wollte, zu einem öffentlichen, brauchbaren Kunstinstitut geworden. Viel Initiative zu einer würdigeren Gestaltung der Verhältnisse war in Mainz nicht vorhanden, obschon der Beschützer der Galerie, der Maler Nikolaus Müller, unterm 21. Mai 1810 berichtet, daß die Sammlung „exposée à la salle de la Bibliothèque saugmente" und mit Vorschlägen an den Maire herantrat, durch Dotierung mit einer jährlichen Summe von 1000 Francs die Erhaltung sicherzustellen. Man scheint dem insofern stattgegeben zu haben, als man fürs erste eine Summe von 300 Francs bereitstellte.

Die Bürgerschaft selbst nahm kein Interesse. Es hatte sich zwar am 21. Pluviose X (10. Februar 1802) eine „Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Mainz" gebildet, die aber auf die Angelegenheit der Galerie keinen Einfluß hatte.

gezogen sind, kann nur noch das weit schwierigere und kostspieligere Abbruchverfahren helfen. Denkt man diesen Gedanken zu Ende, muß man geradezu bedauern, daß die Entrümmerung seinerzeit haltmachte vor Gebäuderesten, die für einen Neuaufbau geeignet erschienen und nun nach Jahren doch beseitigt werden müssen. Wieviele solcher Objekte gibt es noch in Mainz! Selbst am Heiligabend hatte das städtische Einreißkommando ausrücken müssen, um an der Trümmerstätte Kurfürstenstraße 39/41 die schwankende Brandmauer um zwei Meter zu „köpfen".

„Wir möchten die jüngsten orkanartigen Stürme nicht noch einmal durchleben!", sagte man uns bei der Baupolizei. Wer aber weiß, ob sie sich nicht morgen wiederholen? Begrüßenswert darum, wenn die Baupolizei gegen alle, auch gegen rechtliche Bedenken in nächster Zeit eine ganze Anzahl noch stehender Ruinen niederreißen lassen wird!

Eine Ruinenwand Ecke Kaiserstraße-Boppstraße war zur Gefahr geworden und wurde gesprengt. Links: Der Sprengschuß ist gefallen, die Mauer birst. Rechts: Donnernd sackt die vier Geschosse hohe Wand in sich zusammen, eine Staubwolke brandet auf.
Fotos: Georg Pfülb / Karin Eckert

christliche Arbeitnehmerschaft die Außen- und Wirtschaftspolitik der Bundesregierung.

Für den Kreisverband Mainz-Land wurde der Schreiner Karl Lassen aus Budenheim, für den Kreisverband Bingen der Stadtoberinspektor i. R. A. Pfaff aus Bingen zum Vorsitzenden gewählt.

Die Schönborn-Schlösser

Vortrag im Altertumsverein

Der Mainzer Altertumsverein macht auf seine erste Veranstaltung im neuen Jahr schon jetzt aufmerksam. Es spricht am Dienstag, 4. Januar, 20 Uhr, im Blauen Saal des Kurfürstlichen Schlosses (Eingang Rheinallee) Dr. A. Gottron über das Thema „Schönborn-Schlösser und ihre Herren". Der Vortrag wird durch Farblichtbilder illustriert.

Geist aufrichten kann. In der Erinnerung der älteren Mainzer Generationen aber lebt noch die Seilergasse als einer der typischsten und und in seiner Eigenart stimmungsvollsten Verkehrswege der Altstadt.

Sie wissen, daß hier eine Gasse vollkommen zerstört wurde, die noch ganz den Charakter einer mittelalterlichen Handwerkergasse bewahrt hatte, deren Häuser und Läden fast ausschließlich von den Meistern einer bestimmten Zunft bewohnt waren. In diesem Falle waren es im Mittelalter zunächst die Küfer — ursprünglich hieß es „Küfergasse" —, später dann die Seiler und verwandte Handwerker.

Heimat kunstsinniger Meister

Die Häuser der Seilergasse stammten allerdings nicht mehr aus dem Mittelalter, wenn sich auch hier und da in den Hinterhöfen noch ein gotischer Giebel in späterer Vermauerung bemerkbar machte. Die Fassaden mit den typischen Laubenbogen wurden im 17. und 18. Jahrhundert alle in Barock- und Rokokostil neu erbaut und blieben seitdem unverändert. Ihr bildhauerischer Schmuck, die ornamentierten Bögen mit Kartuschen, in denen Wappen und Zunftzeichen zu sehen waren, die schön geschnitzten Türen: alle diese Einzelheiten bewiesen, daß hier nicht nur wohlhabende, sondern auch kunstsinnige Meister wohnten.

Jedes Haus war originell wie sein Name. Da gab es beispielsweise die Häuser „Zum kleinen Spiegel", „Zum Geiselmohren", „Zum goldenen Ring", „Zum kleinen Goldstein", „Zum Kleineisenberg" oder „Zur Eisenburg". Reizvoll gemeißelte Darstellungen der Gottesmutter oder des hl. Nepomuk erzählten an ihnen von der Frömmigkeit der Hausbewohner.

Es duftete nach Holz und Hanf

Das eigentliche Leben, die merkwürdige Stimmung, ja, sogar den eigenartigen Geruch erhielt jedoch die Seilergasse durch die Erzeugnisse ihrer Bewohner, die Werkstätten und Verkaufsstätten unter einem Dach vereinigten. Ihre Waren sah man nicht nur im Schaufenster oder durch die offene Eingangstür. Sie standen, lagen und hingen bis hinaus auf den schmalen Bürgersteig, so daß man sie direkt in die Hand nehmen und prüfen konnte. Hölzerne Gefäße aller Art, Eimer, Gießkannen, Löffel, Körbe, Netze, Seile, Kordelbündel, auch Drahtwaren in hundert Variationen, bildeten malerische

Nur Bilder blieben übrig ...

Werden diese Stimmungselemente noch einmal sich entfalten können? Es ist sehr unwahrscheinlich. Eine zukünftige Bebauung der Seilergasse wird modern sein müssen. Bis heute sind nur einige Behelfsbauten entstanden, und allein die Firma Urbach führt die alte Handwerkstradition der Seilergasse im Augenblick weiter. So bleiben leider außer den bald im Schoß der Zeit versinkenden persönlichen Erinnerungen der älteren Mainzer nur einige Fotos und Bilder übrig, die der Nachwelt beweisen, daß der Name „Seilergasse" nicht nur eine altertümliche Bezeichnung darstellt, sondern daß dieser Begriff noch bis 1945 erfüllt war von besonders eigenartigem Alt-Mainzer Handwerks- und Geschäftsleben. L-nn.

Diese Zeichnung vermittelt einen Blick in die alte Mainzer Seilergasse, gesehen vom Eingang am Liebfrauenplatz her in Richtung „Brand". Im Hintergrund erkennt man die Torfahrt des Eckhauses „Zum goldenen Rebstock", das ebenfalls zerstört ist.
Zeichnung: Dr. Leitermann

Neue Funde und Ausgrabungen im Mainzer Bereich

Sarkophag enthielt eine spätrömische Bestattung / Ein Münzfund aus dem 16./17. Jahrhundert

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 13

Die folgenden Zeilen mögen unseren Lesern eine Übersicht darüber geben, welche Fundbergungs- und Ausgrabungsarbeit in den vergangenen Wochen und Monaten vom Städtischen Altertumsmuseum in Verbindung mit der rheinhessischen Bodendenkmalpflege auf Grund des reichlichen Anfalls an Neufunden geleistet werden mußte, wobei nur die wichtigsten Vorkommen erwähnt werden.

In der Nähe des Alexanderturmes wurde bei Anlage einer neuen Straße ein etwa zehn Meter breiter, spitz zulaufender Graben geschnitten, der in römische Siedlungsschichten eingetieft war. Eine Datierung in römische Zeit war nicht möglich. Man muß an einen neuzeitlichen Zusammenhang denken.

Eindeutiger und klar bestimmbar war dagegen die Situation in Mainz-Bretzenheim, als man im Hof der Kapellenstraße Nr. 7 bei Ausschachtungen für einen Keller auf einen etwa 2,40 Meter langen und 80 Zentimeter breiten steinernen Sarkophag stieß, der eine spätrömische Bestattung enthielt. Das Skelett war vollständig mit einer konservierenden Kalkpackung bedeckt, während der Schädel auf einem Kalkkissen ruhte. Dieser Grabfund kann in das vierte Jahrhundert nach Christus datiert werden. Die Möglichkeit hierzu gibt uns eine formschöne, aus durchsichtigem Material angefertigte Glasflasche, die am linken Fußende des Steinsarges stand und dem Toten einst als Beigabe mitgegeben wurde. Durch diesen Sarkophag wissen wir nun, daß sich ein in früheren Jahrzehnten schon im Ortsbild beobachtetes Gräberfeld wesentlich weiter nach Norden erstreckt, als man damals annahm.

Weitere Beobachtungen an römischen Fundstätten liegen vor allem in Mainz-Weisenau vor. Vom Thingplatz stammt eine Bildlampe aus Ton, die in die Zeit um 100 n. Chr. gehört, weiterhin reichliches Scherbenmaterial. Von den Neufunden aus der Neideckerstraße ist besonders der aus Stein gebildete Unterteil der Herstellungsform römischer Firmalampen erwähnenswert. Außerdem liegt von hier ein Bruchstück eines mit Inschrift versehenen römischen Steines vor.

Ein sehr schönes Fundstück, vor Jahren „An der Steig Nr. 2" gefunden, wurde dem Altertumsmuseum dank dem Verständnis eines namhaften Mainzer Bürgers geschenkweise übergeben. Es handelt sich um eine 13,5 Zentimeter lange römische Tonlampe des zweiten Jahrhunderts, von der als wichtigstes gesagt werden kann, daß sie ein seltenes typologisches Gepräge besitzt. Obwohl in Mainz in einem Grab gefunden, war sie in Italien hergestellt worden. Im Zusammenhang mit dieser Lampe wurden dem Altertumsmuseum auch einige Tongefäße aus römischer Zeit übergeben.

Ein Fund, der außerhalb des sonstigen Bereiches archäologischer Forschung liegt, wurde in Mainz-Mombach in der Lindenstraße Nr. 5 bei Ausschachtungsarbeiten entdeckt. Es handelt sich um einen Münzfund des 16./17. Jahrhunderts, der wahrscheinlich an dieser Stelle - in einer Zweigstelle des Dalheimer Klosters - im Jahre 1630 verborgen und eingegraben wurde. Lt. Bestimmung durch den Leiter des Mainzer Münzkabinetts, Oberarchivrat Dr. Diepenbach, handelt es sich um 82 Viertelbatzen einer mittelrheinischen Münzprägung des frühen 17. Jahrhunderts, an der auch Kurmainz beteiligt war. Dazu fanden sich bei diesem Fund sechs größere Münzen spanischer und englischer Herkunft des ausgehenden 16. Jahrhunderts.

Diese kurze Übersicht mag wieder einmal veranschaulichen, wie reich der Mainzer Boden an Fundmaterial aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit ist. Ebenso soll sie verdeutlichen, wie wichtig es ist, die bei Erdbewegungen - vor allem Ausschachtungen - angeschnittenen Fundmaterialien sofort an das städtische Altertumsmuseum als die zuständige Instanz zu melden. Dr. Sch.

Baskenmütze, ein grüner Pullover, ein Paar Damenschuhe, eine Hundeleine, eine Strickjacke, zwei Herrenhüte, ein Armband aus Fließgold, ein Taschenschirm, ein beigefarbener Herrenmantel, eine Kinder-Strickjacke, eine Aktentasche mit Pinseln, ein karierter Damenschirm, ein rotes Netz mit Spargeln, eine Motorradbrille, ein Fotoapparat (Balda-Box), einige Schlüsselbunde, eine bunte Kittelschürze, eine Sporthose und ein Sporttrikot, vier Geldbeträge, ein Stab Wasserrohr, zwei Bücher (Romane), eine Sonnenbrille mit Etui, drei Herren-Armbanduhren, eine Tasche mit einer Milchkanne, drei Damen-Armbanduhren, eine helle Hornbrille, eine graue Wolldecke, zwei weinrote Lumberjacken, ein Füllhalter und vier Druckbleistifte, ein Paar braune

Im gleichen Zeitraum wurden als zugelaufen gemeldet: vier Schäferhunde und ein braungefleckter Jagdhund; als zugeflogen: ein blauer Wellensittich. Eigentumsansprüche an die Fundsachen und an die Tiere können bis zum 1. Juni 1956 beim Fundbüro des Polizeipräsidiums in Mainz, Klarastr. 4, Zimmer 308, geltend gemacht werden. rt.

Oppenheimer Strandbad offen

Trotz der ungünstigen Witterung wurde am Samstag das Oppenheimer Strandbad eröffnet. Täglich von 8 bis 20 Uhr ist Gelegenheit gegeben, sich innerhalb der erneuerten Badeanlage zu vergnügen. Der Leinpfad innerhalb der Anlagen wurde gleichzeitig für jeglichen Verkehr geschlossen. l-1

Treffer für Hechtsheim, Mombach, Bodenheim

Beim Volkssparverein fielen die Gewinne / Otto Höpfner mischte mit

Hf. – Einer der größten Vereine seiner Art im Bundesgebiet zu sein, kann der Volkssparverein Stadt- und Land-

zum Fünfhunderter und Nierstein (70 848) zum Gewinn von 250,— DM.

Die nächsten Auslosungen des Volkssparv[erein]s am 12. August für die Inf[lation]

Albert Kämmer Le Bre

In einer Feierstunde im Capito

An dem Siegeszug, den das CinemaScope-Verfahren in kurzer Zeit über die ganze Welt angetreten hat, sind nicht zuletzt die Schrittmacher jene Kinobesitzer beteiligt, die Haus und Leinwand auf die Neuerung umstellten. Die Bundesrepublik einschließlich West-Berlin steht bei der Einführung von CinemaScope nicht hinter dem Ausland zurück. Die Zahl von 1265 Filmtheatern, die in Kürze mit der CinemaScope-Breitwand ausgestattet sein werden, spricht für das Vertrauen, das deutsche Kinobesitzer und -besucher in das neue Verfahren setzen.

Fox-Präsident Spyros P. Skouras hat für die verdienten Theaterbesitzer bekanntlich eine CinemaScope-Plakette gestiftet. Zu den ersten Pionieren in der Stadt Mainz zählt

Aquitan und die Junioren Melissus und Melissa

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 14

Südgalliens Töpfer lieferten nach Mainz / Interessante Funde mit Stempeln aus der Römerzeit

Immer wieder werden im Mainzer Stadtgebiet bei Bauarbeiten Scherben römischer Keramik gefunden, unter denen die glänzende römische Ware der Terra sigillata besonders auffällig ist. Nicht selten findet man darunter Stücke mit Töpferstempeln. Über solche, für Mainz zum Teil bisher unbekannte Funde berichten heute Wilhelm Jordan vom Geologischen Landesamt und Dr. Heinz Schermer vom Mainzer Altertumsmuseum.

In Zahlbach, Bretzenheimer Straße 44, wurde dieser Tage im Aushub eines Neubaues ein Stück mit dem zierlichen Stempel des Töpfers Aquitan aus der Zeit des Tiberius - Nero (20—65 n. Chr.) geborgen. Aquitans Werkstatt lag in Südgallien (La Graufesenque in Frankreich). A. Z. 24. 6. 55.

Der Stempeleindruck ist nur 2,5 mal 18 Millimeter groß. Trotzdem ist er so sorgfältig hergestellt, und die Buchstaben OF AQUITAN, d. h. aus der Werkstatt des Aquitan, sind so wohlgeformt und geschmackvoll verteilt, daß diese winzige Schriftzeile als kleines graphisches Kunstwerk Bewunderung verdient.

Betriebsabrechnung vor 2000 Jahren

Welche Mengen von Geschirr in solchen römischen Töpfereien, die man schon als Fabrikbetriebe bezeichnen kann, hergestellt wurden, geht aus der Abrechnung, eines Meisters hervor, die eingeritzt auf einer Sigillata-Schüssel zu lesen ist. Es sind da die Namen seiner Arbeiter aufgeschrieben sowie die Art und Anzahl der von ihnen hergestellten Gefäße. Vier Arbeiter davon stellten zusammen 22 850 Stück her! Der eine 5200, der andere 5550, der dritte 2600, der vierte sogar 9500 Stück.

Auch die großen, sonst unverzierten Amphoren, zweihenkelige Vorratsgefäße für Getränke, Oel, Getreide und dergleichen, tragen nicht selten Aufschriften. Auf einer Amphore aus Augsburg steht „Fischbrühe vom Lager des Aulienus Maximus", auf einer anderen aus Windisch „Reife Oliven in eingekochtem Most eingemacht".

Geschwister Biene lieferten nach Mainz

In Mainz, Zitadellenweg, fand ein Schüler im ausgeschachteten Erdreich einer Baustelle den dicken Henkel einer solchen Amphore, mit der eingestempelten Inschrift: II JVN. MELISSI ET MELISSE. Dieser Stempel war, wie Prof. Klumbach vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum feststellte, bisher in Mainz noch nicht gefunden, aber aus Südfrankreich bekannt. Die Inschrift ist abgekürzt und lautet ergänzt: DUORUM JUNIORUM MELISSI ET MELISSE, auf Deutsch „Ein Erzeugnis (oder Eigentum) der zwei jungen (Geschwister) Melissus und Melisse".

„Melissa", woher unser Mädchenname Melitta stammt, heißt „die Biene". Wir könnten also die römischen Namen noch weiter mit „Geschwister Biene" übersetzen. Bruder und Schwester Biene, die „Junioren", waren die Inhaber eines südgallischen Töpfereibetriebes oder eines Handelsunternehmens, die vor 1900 Jahren nach Moguntiacum lieferten.

Nun kam das Henkelbruchstück mit ihrem Warenstempel, einer Spur einstigen Lebens, in das Altertumsmuseum der noch heute blühenden alten Römerstadt Mainz. W. J.

•

Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Garage wurde „Am Linsenberg" eine mehrere Meter breite Stückung einer römischen Straße angeschnitten, die einst ziemlich steil diesen Hang heruntergeführt haben muß. Diese Straße wurde schon einmal 1920 bei der Verbreiterung des heutigen Verkehrsweges „Am Linsenberg" festgestellt und damals auch wissenschaftlich veröffentlicht. Unter der Stückung, die jetzt zu sehen war, lagen noch zwei römische Brandschichten. Das durch freundliche Unterstützung des Grundstückinhabers und der dort beschäftigten Arbeiter gewonnene Scherbenmaterial, das allerdings noch nicht ganz ausgewertet ist, macht es wahrscheinlich, daß diese Straße in die mittlere oder späte römische Kaiserzeit ((2. bis 4. Jh. n. Chr.) zu setzen ist.

In Weisenau wurde dicht außerhalb des nun abgebaggerten frührömischen Erdlagers eine Siedlungsgrube angeschnitten Diese hatte eine Breite von etwa drei Metern. Starke Material einschlüsse zeigen an, daß sie ebenfalls in die römische Zeit gehört.

Funde an der Zitadelle

In der Nähe der Zitadelle barg man in der Windmühlenstraße bei Ausschachtungen zu einer Kanalisation zahlreiche römische Gefäßbruchstücke, vor allem von „Terrasigillata" vom 1. bis ins 3. Jh.). Dazu kamen noch einige kleinere Bronzesachen und eine beinerne Nadel. Alle Fundstücke sind römerzeitlich und zeigen an, daß in diesem Gelände mit einer starken Besiedlung zu jener Zeit zu rechnen ist.

Die Fundkarte des römischen Mainz hat sich durch diese neuen Vorkommen ebenso wie durch die in der letzten Zeit gemachten Funde wieder einmal um einiges verdichtet. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die in letzter Zeit immer zahlreicher einlaufenden Fundmeldungen von Privatpersonen hierzu wesentlich beigetragen haben. Dr. Sch.

Baro heißt hoffen

Am Montag war Siebenschläfer — und es hat nicht geregnet! Nach altem Volksweistum soll es ja, wenn es am 27. Juni Niederschläge gibt, sieben Wochen hintereinander das gleiche tun. Eigentlch hätte man diese Entdeckung bereits gestern preisgeben sollen. Aber als vorsichtiger Mann wartete man doch erst den ganzen „Siebenundzwanzigsten" ab. Außer einigen verirrten Spritzern gegen Abend wurde man aber wirklich nicht enttäuscht.

Wie war es doch im Vorjahr? Da regnete allen alten Mainzern ein Begriff ist und die schon so oft Festlichkeiten der „1880er" verschönern half. Diesmal kommt der Mitwirkung des Püschel-Orchesters noch besondere Bedeutung zu. Einmal dadurch, daß Ferdinand Püschel am Vorabend, also kommenden Samstag, seinen 75. Geburtstag begeht, und zum anderen insofern, als sich für den Sonntagnachmittag im Schloß auch viele ehemalige Mitglieder dieser Kapelle angesagt haben, die früher in der Stadthalle den Mainzern und ihren Gästen so viele schöne Stunden bereitete. Wenn die Kapelle Püschel zum 75. Geburtstag ihres „Chefs" auch nicht in der Stadthalle aufspielen kann, so wird sie doch „wie einst im Mai" die alten Leute von Herzen erfreuen und erheitern.

Rheinhessenpokal

vom Motorsport-Club Mainz gestiftet

Die Oberste Motorsport - Kommission mußte die vom Motorsport-Club Mainz E. V. (ADAC) für Juli angemeldete „Rheinhessen-Fahrt" vom deutschen Motorsport-Terminkalender absetzen, weil für diese Zuverlässigkeitsfahrt die erforderliche Genehmigung durch das Verkehrsministerium von Rheinland-Pfalz nicht erteilt wurde. Der zur Zeit noch erkrankte erste Vorsitzende des MSC Mainz, Heinz Kerschkamp, hat als Ersatz für diese ausgefallene Veranstaltung einen Wanderpokal-Wettbewerb ausschreiben lassen. Der vom Motorsport-Club Mainz gestiftete „Rheinhessen-Pokal" kann sowohl von Mannschaften des Motorsport-Clubs als auch von In-

Amöneburger Durchgangsverkehr braucht Raum

Verbreiterung der Bundesstraße 42 / Baukosten 300 000 Mark

Der Verkehr auf der Bundesstraße 42, der vorwiegend aus Industrieverkehr sowie Zufahrtsverkehr durch den Rheingau besteht, hat in den letzten zwei Jahren so erheblich zugenommen, daß eine Verbreiterung unumgänglich geworden ist. Es gilt dabei, nicht nur Unfälle zu verhüten, sondern auch dem steigenden Transportverkehr ausreichende Bewegungsfreiheit auf dieser Straße zu geben. Es handelt sich insbesondere um die besondere Verengung der Bundesstraße zwischen Niederfeldstraße und Albertstraße in Amöneburg.

Zurückgestellt wird, im Einvernehmen mit der Dyckerhoff-Portland-Zementwerke AG, Amöneburg, vorläufig ein Zwischenstück von etwa hundert Meter Länge, weil die zur Zeit noch im Wege stehenden Werkshallen der Firma erst später auf die neue Straßengrenze zurückgenommen werden können. Die Fahrbahn soll durchschnittlich um zwei auf neun Meter verbreitert werden. Dazu kommt noch beiderseits der Straße ein durchschnittlich je 2,50 Meter breiter Gehweg, so daß die künftige Gesamtbreite der Straße durchschnittlich vierzehn Meter betragen wird.

Der Wunsch der Firma Dyckerhoff, die Straße auf Grund des starken Werksverkehrs unmittelbar vor dem Fabrikgelände auf sechzehn Meter zu verbreitern, wurde vom Magistrat der Stadt Wiesbaden zugesagt, nachdem sich die Firma Dyckerhoff bereit erklärte, den Mehrkostenaufwand von 38 000 DM selbst zu übernehmen. Auch die erhöhten Kosten, die durch die verbesserte Ausführung der Straße (Betondecke statt Schwarzdecke) entstehen, werden von den Zementwerken getragen. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden beschloß, das Projekt in Höhe von 300 000 DM Gesamtbaukosten ausführen zu lassen. Aus Rücklagemitteln werden als AKK-Gelder 159 000 DM bereitgestellt. Die Arbeiten werden in Kürze begonnen. F. D.

Kasteler Pioniere erhoffen Rückkehr ihrer Fahne

Vorbereitungen zum Jubiläum und Bundespioniertreffen 1956 in Kastel

Die Kameradschaft ehemaliger Pioniere Mainz-Kastel und Umgegend hielt im „Zehnthof" eine Versammlung ab. Vorsit-

vom „Goldenen Mainz" und unserm Nachbarkurort Wiesbaden nebst vielen anderen Abhandlungen enthalten soll, ist im Entstehen. Bisher wurden 47 Vereine ermittelt, an die Einladungen zu dem großen Doppelfest ergehen. In diesem Zusammenhang ist auch schon der Quartierausschuß in Aktion getreten.

Die nun schon seit Jahrzehnten zur Tradition gewordene alljährliche Floßpartie soll auch heuer wieder, und zwar an einem Wochenende im Juli, starten. Als Gäste haben sich auch einige Pionierkameraden aus Frankfurt sowie auch Angehörige der hiesigen Marinekameradschaft angemeldet. Das Ziel der diesjährigen Floßfahrt ist Kaub.

Die für Sonntag 17. oder 24. vorgesehene Juliversammlung wird im Beisein ehemaliger Pionierkameraden aus dem Dillkreis und dem Kreis Siegen erfolgen. — Unter Punkt Verschiedenes machte Vorsitzender Markart die Mitteilung, daß er sich wegen Rückgewinnung der alten, wertvollen Vereinsfahne an Persönlichkeiten in Amerika gewandt habe. Bekanntlich wurde die Fahne der Pionierkameradschaft Mainz-Kastel in den letzten Tagen der Kriegswirren von amerikanischen Soldaten der 3. Armee, vermutlich als „Beutefahne erobert". ze

Neue Bücher für Gonsenheim

Vor einigen Tagen konnte man in unserer

stung, durch Unverstand und Unordnung können Kunstwerke zugrunde gehen, nein, in bester Ordnung, wohlverpackt und inventarisiert, in den Museumsräumen selber, gleichsam unter behördlicher Aufsicht. Dies kann aber von der Oeffentlichkeit nicht stillschweigend hingenommen werden. Denn die Schätze der Museen sind Gemeingut der Bevölkerung, welche von behördlicher Seite nur treuhänderisch verwaltet werden.

Niemand wird die finanziellen Schwierigkeiten übersehen, denen die Verwaltung einer zu rund 80 Prozent zerstörten Stadt sich gegenüber sieht. Aber es liegt oft nicht allein am Gelde, sondern auch am guten Willen. Bestes Beispiel für die Wiederauferstehung einer solchen Sammlung trotz geringster Mittel bietet das Martin-und-Wagner-Museum in Würzburg. Das Gebäude war durch Bomben zerstört, die kostbare Vasen-Sammlung z. T. verschüttet. Die wertvollsten Vasen hatten auf dem Lande im Keller einer Brauerei den Krieg heil überdauert, wurden aber später von Fremdarbeitern ausgespäht. Die Kisten wurden aufgebrochen, die Gefäse — Kunstwerke von Weltruf — zerschlagen, Feuer in die Holzwolle gelegt. Ein schwarzverkohlter Scherbenhaufen blieb zurück. Aber auch diese Scherben lassen sich mit chemischen Mitteln reinigen und wieder zusammensetzen. Viel ist schon geschehen. Heute bereits wieder kann die Würzburger Sammlung unter den erhaltenen deutschen Antikensammlungen den zweiten Platz einnehmen. Und dies in einer Stadt, die zu 90 Prozent zerstört war.

Ein Museum hat nur dann Berechtigung, wenn es die anvertrauten Schätze pfleglicher betreut, als dies Privatleute zu tun vermöchten. Wenn es diese Forderung aber nicht erfüllt, so muß es seine Schätze dahin abgeben, wo sie sachgemäß behandelt werden können. Man braucht dabei nicht an Verkauf ins Ausland zu denken. Man muß sich vielmehr fragen, ob man nicht die Schätze, für die man selbst nicht sorgen kann, einem Nachbarmuseum als Dauerleihgabe überlassen sollte. Die Stadt Mainz birgt in ihren Trümmern ein solches Museum, welches über die geeigneten Fachkräfte und Erfahrungen verfügt, das Römisch-Germanische Zentralmuseum. Sollte es der Stadt nicht möglich sein, mit diesem staatlichen Museum eine Regelung anzustreben, die der Erhaltung der Antiken dient? Würde sich das Zentralmuseum dazu bereit finden, diese Aufgabe zusätzlich zu übernehmen? Das Personal müßte dem erweiterten Aufgabenkreis entsprechend vermehrt werden, etwa durch einen Assistenten und Präparator, was staatlicher Bewilligung bedürfte. Vor allem aber müßte der entsprechende Arbeitsraum zur Verfügung gestellt werden. Zentralmuseum und Altertumsmuseum sind in ganz unzureichenden Notunterkünften im Erdgeschoß des Kurfürstlichen Schlosses untergebracht. Sollte es nicht möglich sein, von den in diesem Gebäude geplanten Repräsentations- und Empfangsräumen wenigstens einige für Museumszwecke abzuzweigen?

Wir wollen uns nicht in die inneren Angelegenheiten der Stadtverwaltung einmischen. Aber nach dem Schicksal der Kunstschätze der Stadt Mainz zu fragen, hat jeder Einwohner von Mainz das Recht. Der Fachmann hat darüber hinaus die Pflicht, auf Gefahren, die diesen Schätzen drohen, hinzuweisen.

Möge diese Anregung dazu führen, daß Vertreter der Museen, der Stadt und des Landes sich an einen Tisch zusammensetzen, um diese Frage zu beraten. Eine Lösung kann bei gutem Willen sicherlich gefunden werden, muß gefunden werden, wenn die dem Museum anvertrauten Schätze nicht zugrunde gehen sollen.

Prof. Dr. Roland Hampe.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 16

1,5 Mrd. DM Auf[illegible]st

Bisher 40 Milli[illegible] M

[illegible]ilten Bevölkerungskr[illegible]t
di[illegible]rtschaft bedenklich [illegible]er
na[illegible]en Zahlungsmoral [illegible]e
auc[illegible]andwerk. Recht u[illegible]nd
ist [illegible]teilweise äußerst [illegible]nde
Zah[illegible]logenheit der öffe[illegible]and
Handw[illegible]ksbetrieben gegenübe[illegible]je
es nicht verwunderlich, daß [illegible]
stände des Handwerks ein[illegible]
ßig großen Umfang ange[illegible]
Zuständige Stellen schätzen[illegible]
eineinhalb Milliarden D-[illegible]
rücksichtigung der Tatsach[illegible]
Großstadthandwerk vi[illegible]
erlitten hat und daß d[illegible]
die flüssigen Mittel weite[illegible]ngte,
schätzt das Deutsche Ha[illegible]sinstitut in
München den Kapitalbeda[illegible] Wirtschafts-
zweiges auf ungefähr vier b[illegible]nf Milliar-
den D-Mark. Auch die Ans[illegible]lung von
tausenden von Flüchtlingsvertriebenen in
Westdeutschland steigerte den Kapitalbe-
darf. In erster Linie benötigt das Handwerk
langfristige Gelder, um vor allem den Ma-
schinen- und Werkzeugbestand, die Fahr-
zeuge sowie Werkstätten und Gebäulich-
keiten neu aufzubauen.

Bisher blieben die Bemühungen für eine
größere Kreditsorgung ziemlich in den An-
fängen stecken. Noch in einer der letzten
Sitzungen des Wirtschaftsrates August
hatte man hundert Millionen D-Mark als
Kredite für Ha[illegible]erksbetriebe beschaffen
wollen. Ein Erfo[illegible]olieb dieser Aktion je-
doch versa[illegible]üngster [illegible]i nun
vierzig Mi[illegible]-Mark [illegible]tions-
kredite zu[illegible]d[illegible] An-
t äge fi[illegible]erbe
[illegible][illegible]eiße
[illegible][illegible]die
[illegible]zuschalten, [illegible]n
z[illegible]el von der Kr[illegible]-
a[illegible]eraufbau zugeführt w[illegible]
de[illegible]von sollen fünfzehn Mi-
llio[illegible]-[illegible] als Kleinkredite bis zu 35 000
D-Mark eingeräumt werden. Sie sollen aber
nicht dazu dienen Betriebskapitalien zu be-

Maschinen. In absehbar[illegible] Zeit kann die
Wied[illegible]raufbaubank weitere fünfzehn Millio-
n[illegible] D-Mark überweisen. Den Rest[illegible]rag
[illegible]zehn Millionen D[illegible]die
[illegible]diek[illegible]editbank der[illegible]n-
[illegible]wobei an g[illegible]ber
[illegible]eißigtausend[illegible]st.

[illegible]m allem g[illegible]erste
[illegible]von vierzig[illegible]k nur
[illegible]opfen auf ei[illegible]Gewiß
[illegible]dem Handwe[illegible]ersonal-
[illegible]it bei seinen Haus[illegible]n. Doch
können nur wirklich [illegible]ge Unter-
nehmen mit nicht allzugroßen Beträgen
meist kurzfristig zum Zuge kommen. Der
Warenwechsel aber ist im Handwerk kein
beliebtes Kreditmittel, zudem verlängerte
Bandkredite und ebenso Wechselkredite
hohe Zinskosten, die sieben Prozent und
mehr ausmachen. Eine andere Frage bleibt,
ob nicht die Länderwirtschaftsministerien
in Gemeinschaft mit den heimischen Finanz-
ministerien über Bank- und Sparkassen
dem Handwerk unter die Arme greifen
können. Hierbei wäre auch an Staatsbürg-
schaften zu denken, um hohe Zinssätze zu
verbilligen.

In der kurzfristigen Kreditversorgung
scheint sich in den jüngsten Monaten auch
für das Handwerk eine gewisse Besserung
anzubahnen. Bei der Verteilung der lang-
fristigen Gelder muß sich de[illegible]einzelne
Handwerker an seine Haus[illegible]enden.
Für die Hauptverteilung ko[illegible] Deut-
sche Genossenschaftskasse, [illegible]ndustrie-
kreditbank und die Girozen[illegible]ze

Auch das Handwerk [illegible]en
Marshallplangeldern berü[illegible]den.
Von der Verwaltung fü[illegible]ist
auch ein Antrag an di[illegible]chen
Stellen der ECA-Verwaltu[illegible]gen
worden. In Amerika kenn[illegible] Be-
rufsstand des Handwerks i[illegible]präg-
ten Form wie in Deutschl[illegible]cht. Daher
scheint es schwierig zu sein[illegible]Zustimmung

Nöttingen 1. Dez 49
müßt unbedingt mit dem
Titel fortsetzen

Mainzer Antiken in Gefahr

A. Z. 1. 12. 49.

Kriegs- und Nachkriegsereignisse haben Deutschland aus einem Land, das reich an Kunstschätzen war, zu einem kunstarmen Land gemacht. Nicht nur einzelne Gebäude und Denkmäler, nein, ganze Städte, die Kunstwerke in sich selber [illegible]en, wurden mit ihren alten Kirche[illegible]sern, Bürgerbauten, Denkmälern[illegible] zu Schutt und Asche umgewandelt. Besonders hart wurden die Bestände an Denkmälern der Kunst des klassischen Altertums betroffen. Sie sind fast ganz verschwunden. Die reichen Schätze der Berliner Sammlungen, des Alten Museums, des Pergamon-Museums, der Aegyptischen und Vorderasiatischen Abteilung, der Staatlichen Münzsammlung, große Teile des Museums für Völkerkunde (mit dem „Schatz des Priamos"), des Dresdner Albertinum — mithin der größte und bedeutendste Teil dessen, was wir an Antiken einst besaßen — gingen nach Kriegsende mit unbekanntem Zielort nach dem Osten. Nur wenige Stücke der Berliner Sammlungen, die im Westen ausgelagert waren — meist Magazinbestände, konnten in Celle und Wiesbaden in den Collecting-Points geborgen werden. Mit den Sammlungen, in München, Hamburg, Kassel und der stark angeschlagenen Würzburger Vasensammlung sind sie fast das Einzige, was uns an Denkmälern des Klassischen Altertums geblieben ist.

Jede in Deutschland erhaltene Antike ist daher doppelt kostbar. Die Sammlungen provinzialrömischer und Völkerwanderungskunst haben an Wert ungemein gewonnen. Das Mainzer Altertumsmuseum beherbergt neben Kunstwerken der neueren Zeit eine bedeutende Sammlung der Römer- und Völkerwanderungszeit, Funde, die zum größten Teil aus Mainz und seiner Umgebung stammen.

Was ist aus dieser reichen Sammlung geworden? Sie ist seit vielen Jahren unsichtbar. Während des Krieges wurde sie in Kisten verpackt, in Kellerräumen untergestellt. Das war ein notwendiges Uebel. Aber es wäre ein Irrtum zu glauben, daß diese Schätze ruhig dort in ihren Kisten liegen bleiben könnten. Solche Fundstücke bedürfen wie Patienten der unaufhörlichen Pflege und Behandlung. Zumal die Elfenbein- und Silber-, die Bronze und Eisenfunde sind, wenn sie in feuchten Räumen ohne Pflege lagern, in Gefahr, daß sie so zermürbt und angefressen werden, daß sie nicht mehr heilbar sind. Diese stummen, wehrlosen Patienten bedürfen der Fürsprache.

Was ist nun in den Nachkriegsjahren zur Erhaltung der kostbaren Antikenschätze der Stadt Mainz geschehen? Sie lagern nach wie vor in ihren Luftschutzkisten! Kisten, die zufällig erbrochen waren, ließen erkennen, daß etwa ein kostbar verzierter elfenbeinerner Schwertknauf aus der Römerzeit schon so zermürbt war, daß er in kleine Blättchen auseinanderfiel. Ein Eisenhelm der gleichen Zeit war vom Rost bereits zerfressen. Man muß um das Schicksal der anderen Fundstücke in größter Sorge sein. Der Verlust der Originale wäre aber doppelt unersetzlich, weil ein mit Abbildungen versehenes Inventar nur bis zum Jahre 1908 geführt war. Der freiwerdende Direktorposten des Museums werde mit einem Kunsthistoriker besetzt, obwohl der bedeutendste Teil der Sammlung aus römischen und völkerwanderungszeitlichen Stücken besteht. So sehr wir ihn als Denkmalspfleger und Dozenten schätzen, so trefflich sich diese beiden Funktionen vereinigen lassen, so sicher ist auf der anderen Seite, daß sich die Betreuung der Antikensammlung nicht nebenher aus dem Aermel schütteln läßt. Sie [illegible]ert einen ganzen Menschen auf dem Gebiet der Archäologie und Vorgeschichte. Dieser Forderung kann man auf die Dauer nicht dadurch aus dem Wege gehen, daß die Bestände des Museums einfach in den Luftschutzkisten bleiben. Nicht nur durch Kriegseinwirkung, Plünderung, Verwa-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 17

1. Dez. 49

...tein.
...ieszent. ...en um 310
... Millione... Mark. Zur
...eldanlage wurden den
... weitere acht Millionen
...sforderungen überlassen.
...landsgeschäft zusammen-
...hatten einen Einzah-
...1 Millionen D-Mark.

Frankfurt a. M. ...ll über die
...47-48 (vom
...948) Be-
...hnung
...nn ...05 RM
...bleibt ...ichti-
...Rumpfge... der
...digste Mo... ...ehr
...nnte, u. ...erten
...f Anlagen ...stelli-
...Millionen R... A. K.
...idende. Anla... ...mögen
... Millionen RM. U...kaufver-
...5,82) Millionen RM, davon
...in das Kriegsschädenamt
...9,35 Millionen RM Auf der
...rtberichtigungsposten 9,35
... gesetzliche Rücklage (wie
...llionen RM, die Wertberich-
... Wertpapiere (Schatzanweisun-
...llionen RM (unv.) Rückstellun-
...2) Millionen RM. Die Verbind-
...1,36 (1,16) Millionen RM. Der
...es besseren achtprozentigen Bieres
...rwartungen nicht erfüllt.

Bausparkasse Mainz AG in Mainz. ...Tod ist Friedrich Emil Lehna aus dem ...d ausgeschieden.

...Doornkaat" AG., Norden (Ostfriesland). ...er Zeit vom 1. 1. bis 20. 6. 1949 ...r Absatz dieser Branntweinbren...nerei und Likörfabrik, so daß die vorhandenen Anlagen nur teilweise ausgenutzt wurden. Nach Abdeckung des Verlustvortrages verblieb ein auf neue Rechnung übernommener Gewinnrest von 0,062 Mill. RM.

Markt- und Börsenberichte

Frankfurter Börse: Schwächer

Bz. **Frankfurt.** (Eigener Bericht.) Bei wesentlich kleinerer Geschäftstätigkeit führten Glattstellungen und Abgaben für den bevorstehenden Ultimo zu Abschlägen, die sich am Montagmarkt in der Mehrzahl zwischen zwei und fünf Punkten bewegten. Am Chemiemarkt notierten Degussa 45 (—1,75), Metallgesellschaft 56,25 (—5,75). Sehr schwach lagen Norddeutsche Leder 31 (—8) sowie Westdeutsche ...ufhof nach Pause 70 (—15). Bauwerte ... zum Teil etwas nachgeben. Holzmann ...—3), Heidelberg Zement 79 (—0,75 ... einzelne Ma... orte folgten ...kläufig... T... iffahrtswer... en ... r. Das Ren... ...n kleinem ...n Notier... ...trieblic...

echt

Institut für Landesforschung

Worms, 2. 12. 49 (Eigener Bericht). In der Andreaskirche des Museums in Worms wurde am Mittwoch in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste ein Institut für geschichtliche Landeskunde eröffnet, als dessen Leiter **Dr. Illert,** der Stadtarchivar und Museumsdirektor, berufen wurde. Das Institut ist der Akademie der Wissenschaft und der Literatur Mainz unterstellt. Es soll Forschungsarbeit leisten, die nicht allein für Worms Bedeutung haben soll.

Dr. Illert zeigte in seinem Festvortrag die große historische Bedeutung der Stadt Worms und des mit ihr verbundenen Raumes im Laufe der Entwicklung der abendländischen Geschichte auf. 1500 Jahre lang war die freie Reichsstadt Worms einer der Mittelpunkte europäischer Kultur. Am Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts machte die Stadt eine Rückbildung durch, die sie fast auf die Stufe eines Dorfes sinken ließ. Durch die beginnende Industrialisierung konnte sich dann die Einwohnerzahl im La...fe eines Jahrhunderts aber verzehnfachen.

Durch die Ansprachen von Professor Dr. Wagner, Geheimrat Prof. Dr. Dr. h. c. Ejet und Regierungspräsident Rückert erhielt die Feierstunde eine besondere Note. Sie endete mit einem Gang zum ...om, über dessen Geschichte Dr. Illert an Ort und Stelle referierte.

Dem Institut stehen zur Forschungszwecken das Stadtarchiv, das Museum und die umfangreiche Bibliothek zur Verfügung. Hier sollen Studenten der Mainzer, Heidelberger und Frankfurter Universität ihre Studien durch das reichhaltig vorhandene Material vertiefen können.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 18

Bestand und Schicksal des Altertumsmuseums

Viele Kisten noch verpackt in den Bergungskellern

Nachdem nun schon zwei Aufsätze in der „Allgemeinen Zeitung“ sich mit dem Schicksal der vorgeschichtlichen und römischen Altertümer des Altertumsmuseums der Stadt beschäftigt haben, ist eine Richtigstellung dieser Angaben, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum durch befreundete Fachleute der Oeffentlichkeit mitteilen läßt, notwendig. Es ist unrichtig, daß das Altertumsmuseum vorwiegend oder allein vorgeschichtliches und römisches Material besitzt. Das Ständische Altertumsmuseum ist heute mit der Gemäldegalerie und dem Kupferstichkabinett vereinigt.

Diese Institute besitzen 1628 Oelgemälde des 15. bis 20. Jahrhunderts, 32 000 Kupferstiche, 101 Kisten mit kunstgeschichtlichem Material, 91 Kisten mit prähistorischem Material, etwa 88 Kisten mit römischem Material, etwa 700 römische Steine, mehrere hundert mittelalterliche bis neuzeitliche Steinplastiken.

Daraus geht hervor, daß über die Hälfte unseres Bestandes kunstgeschichtlicher, nicht archäologischer Art ist. Die gesamten mit archäologischem und kunstgeschichtlichem Material gefüllten Kisten liegen heute noch im Keller. Es wäre ein Unsinn, sie auszupacken, bevor nicht genügend Platz mindestens zur ordnungsgemäßen Stapelung in oberirdischen Räumen gegeben ist, die trocken und diebessicher sind und von denen erwartet werden kann, daß wir sie auf längere Zeit behalten. Denn ein Umzug wäre für die ausgepackten Gegenstände noch verhängnisvoller.

Es ist unrichtig, daß in den Kisten besonders archäologisches Material zugrunde gehe. Die wesentlich empfindlicheren kunstgeschichtlichen Gegenstände sind in noch größerer Gefahr. Hierfür mir, der ich erst seit wenigen Monaten das Museum ohne mein Zutun auf ausdrücklichen Wunsch der Stadtverwaltung übernommen habe, einen Vorwurf zu machen, ist ungerecht. Es stand bis jetzt einfach kein Raum für Auspackung oder Magazinierung der Dinge zur Verfügung, der die oben genannten Bedingungen erfüllt hätte. Im übrigen werden die Beschädigungen an den antiken Denkmälern in unserem Bergungskeller in beiden Abhandlungen übertrieben. Schließlich hätte auch ein Archäologe solche Wertminderungen dulden müssen, da einfach in dem ruinierten Schloß keine besseren Lagermöglichkeiten zur Verfügung standen.

Die Behauptung, daß ein Kunsthistoriker nicht der Leiter einer Sammlung sein könne, die auch römisches und vorgeschichtliches Material enthält, kann durch Beispiele aus anderen Orten widerlegt werden, wo ähnliche Regelungen bestehen. Hat nicht in Worms ein Historiker alle städtischen Kulturinstitute in einer Verwaltung? Wurde nicht neulich in Speyer am historischen Museum der Pfalz ein Kunsthistoriker der Nachfolger eines Archäologen auf ausdrücklichen Wunsch seines Vorgängers?

Es liegt wahrhaftig nicht an mir, daß die Verwaltung des Städtischen Museums schon zehn Jahre, bevor ich dienstlich hier eingesetzt wurde, teils nebenamtlich, teils nur wie seit dem Kriege, von einem Fachmann geleitet wurde. Früher waren drei Fachleute an den städtischen Museen tätig.

Dr. Fritz Arens.

Mainz, die Stadt der Funde

Ich gehe die Große Bleiche entlang und sehe einen Mann in einem Keller der Ruinen stehen. Die Ruinen interessieren mich immer, denn vieles ist in ihnen gefunden worden, und so rufe ich dem Mann zu: „Nun, haben Sie römische Scherben gefunden?“ Er lacht und sagt „Ja“ und hebt einen Scherben vom Boden auf. Ich steige sofort hinab und sehe mir das Stück an. Wahrhaftig, es ist das Randstück eines römischen Gefäßes, etwa aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. In dem Garten um das Haus, in dem ich wohne im Bezirk des Rosengartens, finde ich beim Graben immer wieder die gleichen Stücke. Ich kenne diese Ware schon, sie ist ganz typisch für das 2. Jahrhundert.

Der Mann erklärt mir: „Das ist mein Haus und neulich hatte ich einmal einen Fragebogen auszufüllen über das Alter des Hauses.“ Ich lache und sage zu ihm: „Sie hätten ruhig schreiben können 2. Jahrhundert, vielleicht sogar erstes. Diese Ziegel, so dünn, so flach und breiter als unsere, das sind römische Ziegel. Die Grundmauern dieses Hauses sind römische Mauern, der ganze Keller stammt aus römischer Zeit.“ Ich nehme dem Mann seinen Spaten aus der Hand und fange an, in dem Schutt herumzuwühlen. Hier wieder das Bruchstück eines römischen Tongefäßes, dort noch ein Stück.

„Das ist doch interessant“, sagt der Mann, „so alt ist mein Haus! Vielleicht finden wir noch mehr, ich werde jetzt gut aufpassen.“

„Ja, tun Sie das“ antworte ich ihm, „Sie wissen doch, in der Schusterstraße ist einmal in so einem Keller ein riesiger Goldschmuck gefunden worden, der Schmuck der Kaiserin Gisela aus dem Jahre 1024. Zwei große Brustst ücke, Broschen und ein großer Halsschmuck. Aber auch die Tonscherben sind wichtig, besonders solche schönen wie diese.“ Damit hebe ich aus dem Schutt ein schönes Stück Terra-Sigilata-Gefäß heraus.

„Sie wissen wohl über so etwas Bescheid?“

„Ja“, antworte ich, „ich bin Professor für Vorgeschichte an der Mainzer Universität, aber wenn Sie mehr von diesen Dingen finden, bringen Sie es am besten in das Römisch-Germanische-Zentralmuseum, das ist ja nicht weit von hier.“

„Ach, das ist das Museum im Schloß“, fragte der Mann, „aber hier hat es doch auch das Altertums-Museum gegeben, das kenne ich noch gut mit all den Gold- und Silbersachen, die in Mainz und in der Umgebung gefunden worden sind. Aber da ist doch niemand, es gibt doch keinen Direktor und keinen Assistenten. Ich habe schon mehrfach geklingelt, aber niemand macht auf.“

„Ja, das ist das Unglück“, sage ich, „der Direktor ist noch nicht wieder ernannt, die Stadt will diese Stellung einsparen. Und diese Ersparnis geschieht sicherlich an falscher Stelle, denn eine Stadt wie Mainz, die ganz auf römischen Fundamenten steht, muß einen Direktor des Museums für Altertumskunde haben. Gerade in einer Zeit wie jetzt, wo man in die Keller hineinsehen kann, wo ständig gebaut wird, sollte ein verantwortlicher Mann da sein, der amtlich die Fundstellen beobachtet. Das müßte ein Prähistoriker sein und nicht ein Kunsthistoriker, der seinen Blick auf die neueren Kunstdenkmäler richtet. An Dr. Arens haben wir einen sehr tüchtigen Kunstdenkmalspfleger, nun brauchen wir dringend einen Direktor des Altertums-Museums, der zugleich die Bodenaltertümer beaufsichtigt.“

„Ich denke, daß solch ein Mann der Stadt auch viel einbringt, dadurch, daß er überall die alten Dinge sammelt und aufbewahrt“, antwortet der Mann in dem Keller. „Aber kann ich die Sachen nicht in das Museum im Schloß bringen?“

„Dort sind Leute, die etwas davon verstehen“, erklärte ich, „aber ihre Aufgabe ist nicht die Vorgeschichte von Mainz, sondern die Vorgeschichte von ganz Europa. Das Römisch-Germanische-Zentralmuseum macht Abgüsse von allen wichtigen Fundstücken, die es in Europa gibt. Aber auch dieses Museum ist nicht in Ordnung.“

In diesem Augenblick geht ein Herr vom Museum vorbei. Ich rufe ihn in den Keller herunter und zeige ihm die Scherben und er bestätigt: 2. Jahrhundert.

„Gut aufpassen“, sagt er, „hier kann noch viel zu Tage kommen“. Wir sprechen weiter über das Museum. „Wenn wir nur ein paar Räume bekämen“, sagt er, „daß wir wenigstens einen Teil unserer Bestände ausstellen könnten. Früher hatten wir 32 Säle Vorgeschichte, jetzt haben wir keinen einzigen.“

„Und ich kann nicht weiter arbeiten“, sage ich, „die Bibliothek ist nicht aufgestellt und nicht zugänglich. Die Studenten können nicht weiter arbeiten, die Anschauung des Materials ist für die Studenten erforderlich, und so mußten wir jedes Jahr nach Tübingen fahren, um die Lehrsammlung anzusehen. Und dabei ist gerade Mainz berühmt für seine vorgeschichtlichen Sammlungen, denn hier ist das Museum schon vor hundert Jahren, 1852, begründet worden!“

„Ein Glück, daß wieder ein Dach auf dem Gebäude ist“, sagt der Herr vom Museum, „aber wir zittern täglich darum, daß wir trotzdem nicht Räume bekommen, sondern

9 Okt. 49

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 19

daß sie für Büros der Stadt oder für die Militärverwaltung verwendet werden. Wenn wir nur einen Teil der Räume bekämen, wären wir schon glücklich."

„Und wir von der Universität wären froh, denn wir brauchen die Anschauung. Wie soll ich meinen Studenten die Funde der Eiszeit, die Funde der Steinzeit, der Bronzezeit, der Eisenzeit und der Völkerwanderungszeit erklären, wenn keine Anschauung da ist? Gerade die prähistorischen Museen sind wie durch ein Verhängnis sämtlich zerstört worden, nicht nur Mainz, auch in Trier, Köln, Bonn, Koblenz, Darmstadt, Frankfurt. An keiner Stelle haben wir Material, haben wir die Funde zum Lernen. Am wichtigsten wäre Mainz, und so haben wir nur einen Wunsch, daß das Museum wieder eingerichtet werde."

„Mainz ist doch die Stadt des Goldes und des Silbers, Hunderte und Tausende von goldenen Schmuckstücken haben sich in Mainz und der Umgebung gefunden. Hier und in Worms ist das Land der Nibelungen, jeder Ort hat wertvollste Fundstücke erbracht. Und der Wert all dieser Dinge in den Museen gesammelt, ist unschätzbar für die Stadt. Es sind ja nicht nur ideelle Werte, sondern wirklich praktische Wertgegenstände. Was würde Amerika zahlen, wenn es dieses Mainzer Gold bekommen könnte. Aber wir brauchen den Aufbau des Römisch-Germanischen-Zentralmuseums und die Wiedereinrichtung des Altertums-Museums. Wir brauchen das für die Universität zu Lehrzwecken und wir brauchen das für die Bevölkerung der Stadt. Wir brauchen es, um die Werte des Altertums, die Mainz birgt, zu erhalten und zu bewahren."

„Setzen Sie sich dafür ein", sagt der Mann in dem Keller. „Wir sind stolz auf unsere Stadt, die so alt ist, auf unsere Häuser, die auf römischen Grundmauern stehen, wir sind stolz auf das, was unsere Stadt in ihren Mauern an Gut der Vergangenheit birgt."

Professor Herbert Kühn

Aus dem Jahresbericht des Altertums-Museums der Stadt Mainz

für die Zeit vom 1. April 1926 bis 1. April 1927.

1. Arbeiten in den Sammlungen und Mitteilungen.

Bei dem stetigen Zuwachs an Funden, besonders solchen aus der vorgeschichtlichen, römischen und fränkischen Zeit, zeigt sich von Tag zu Tag immer mehr die Unzulänglichkeit der dem Altertumsmuseum zur Verfügung stehenden Räume, sowohl hinsichtlich ihrer Zahl und Ausdehnung als auch ihrer Beleuchtung. Hier in den einzelnen Abteilungen bei der Aufstellung und Einreihung der neuen Zugänge auch nur einigermaßen Ordnung und Uebersicht aufrecht zu halten, ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, oft fast unmöglich. Es herrscht hier leider mehr und mehr ein magazinartiger Zustand, der die einzelnen Stücke in ihrem Werte nicht zur Geltung kommen läßt und eines Museums von der allgemein anerkannten wissenschaftlichen Bedeutung und dem Reichtume an Originalaltertümern, wie ihn das städtische Altertums-Museum zu Mainz aufweisen kann, geradezu unwürdig ist.

Wie schon aus dem vorjährigen Jahresberichte und ebenso aus dem diesjährigen zu ersehen ist, wurde in der neuzeitlichen Abteilung die Sammlung von Porzellan und Fayencen aus der kurmainzer Höchster und der Flörsheimer Fabrik weiter ausgebaut, und dabei insbesondere auf Gebrauchs- und Luxusgeschirr Wert gelegt; der entsprechende Abschnitt des Jahresberichtes ist deshalb auch ausführlicher gehalten.

Aus alten magazinierten Beständen wurden zur Wiederherstellung alter Fachwerkbauten unentgeltlich abgegeben: Für den Erker am Hause Grebenstr. Nr. 26 (Römischer König) 2 geschnitzte Eckpfosten; für das Haus Leichhofstraße Nr. 1—3 (Willms), 2 geschnitzte Eckpfosten und 2 Consolen, die ebenfalls am Erker des Hauses angebracht wurden. Bemerkt sei hier noch, daß der Name „zum Schildknecht" dem Nachbarhause Leichhofstr. Nr. 5 (Domdrogerie) zukommt. Dieses Haus ist aus urspr. zwei Häusern, dem großen und kleinen Schildknecht, zusammengewachsen, wie heute am Baue selbst noch deutlich zu erkennen ist. Das Haus selbst hat, wie dies früher bereits festgestellt wurde, ebenfalls sehr schönes Fachwerk, das leider wieder übertüncht wurde. Um die Freilegung alter Fachwerkbauten ist das Altertumsmuseum seit Jahren schon anregend, beratend und soweit als möglich auch unterstützend bemüht.

Bei der sachgemäßen Untersuchung der im Zusammenhange mit den Wiederherstellungsarbeiten im Dome freigelegten Gräber und der Bergung deren Inhalts (Grab des Erzbischofs Aribo u. a.) betätigt sich wiederholt das Altertumsmuseum, ebenso auch bei der Untersuchung der Fundamentreste des frühgotischen Westlettners.

Von wissenschaftlichen Veröffentlichungen oder Bearbeitungen von Stücken aus den einzelnen Abteilungen der Sammlungen sei hier besonders genannt die Arbeit von Konrad F. Bauer, Mainzer Epigraphik, erschienen in der Zeitschrift des Deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, IX. Jahrgang, Heft 2—3, Leipzig 1926. Hier sind die frühchristlichen und fränkischen Inschriften unseres Museums und weiterhin auch Mainzer Inschriften aus der romanischen und gotischen Zeit bis zum Auftreten der gotischen Minuskel und Majuskel (Mitte des 14. Jahrhunderts) zum erstenmal nach der rein epigraphischen Seite hin zusammenhängend bearbeitet. Für eine Epigraphik des deutschen Mittelalters, die ebenso wie eine solche für die Zeit von der Renaissance bis zum Klassizismus (Ende des 18. Jahrhunderts) immer noch aussteht, werden hier, ausgehend von der römischen Kapitale, für die Entwicklungsgeschichte der Monumentalschrift des frühen und hohen Mittelalters wertvolle Gesichtspunkte geliefert. Die Mehrzahl der in Betracht kommenden Druckstöcke stellte die Mainzer Zeit-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 20

schrift dem Verfasser für seine Veröffentlichung zur Verfügung; ebenso war ihm das Altertumsmuseum bei seinen Vorarbeiten förderlich.

Auch auf einige andere wissenschaftliche Veröffentlichungen zur Mainzer Geschichte und Kunstgeschichte, an denen das Altertumsmuseum mittelbar oder unmittelbar beteiligt ist, sei hier kurz hingewiesen. Von Stimming, Mainzer Urkundenbuch, das von der historischen Kommission für Hessen mit Unterstützung der Stadt Mainz herausgegeben wird, sind vom ersten Bande 22 Bogen ausgedruckt, — er wird die Urkunden vom frühen Mittelalter bis zum Tode des Erzbischofs Adalbert I. († 1137) umfassen. — Von den älteren Mainzer Stadtaufnahmen, die Prof. Dr. Schrohe für die Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz (Band 6 und 7) bearbeitet, ist der erste Band, der die Stadtaufnahmen von 1568 und 1594 enthält, im Drucke. Die Kosten der Herausgabe dieses Werkes bestreitet die Stadt Mainz. Das ganze Werk ist auf zwei Bände von je etwa 25 Bogen Stärke berechnet. Dem ersten Bande wird ein um 1626 aufgenommener Plan der Stadt Mainz beigegeben werden. Es ist dies der sog. „schwedische Plan". Er kam in den Jahren zw. 1632—1635 (der Schwedenzeit) mit der schwedischen Kriegsbeute nach Stockholm. — Auf die Anregung des Altertumsmuseums hin gelangte er vor einigen Jahren auf dem Wege des Umtauschs in das Mainzer Stadtarchiv. (Näheres über den Plan ist in der Mainzer Zeitschrift XV/XVI S. 55 zu finden). Unter den älteren Mainzer Stadtplänen ist er der erste, der maßstäblich aufgenommen ist: er gibt zugleich eine, wenn auch schematische Parzellierung und bildet so eine wichtige Ergänzung zu den (handschriftlichen) Stadtaufnahmen, mit denen er hier zum erstenmal veröffentlicht wird. Nur wenige deutsche Städte sind in der glücklichen Lage, derartige ältere Stadtaufnahmen dieser Art zu besitzen; sie verzeichnen den ganzen Häuserbestand, deren Name, Besitzer mit Angabe der Berufsarbeit oder des Gewerbes usw. durch mehrere Jahrhunderte hindurch — hier in Mainz für die Jahre 1568, 1594, 1657, 1694, 1747 (und leider nur in Bruchstücken noch erhalten vom Jahre 1785). Was mit der Herausgabe dieser Stadtaufnahmen geschafft worden ist, ist mühevollste Kleinarbeit im besten Sinne des Wortes, Arbeit, die ebensoviel Entsagung, wie die peinlichste Gewissenhaftigkeit, Umsicht und Sorgfalt, nicht minder aber auch ein reiches, auf gründlicher Kenntnis der Quellen beruhendes Wissen in der Mainzer Geschichte erfordert. Für die Geschichte und geschichtliche Topographie der Stadt Mainz wird hier eine ungemein reiche Quelle erschlossen. — Die Stadt Mainz kann auf ein derartiges Werk ihrer wissenschaftlichen Geschichtsforschung mit berechtigtem Stolze blicken.

Die Bearbeitung des hessischen Kunstdenkmälerwerks, Kreis Mainz, Band II 2, die Kirchen und Klöster (Band II 1, der den Mainzer Dom behandelt, ist 1919 erschienen und bereits vergriffen, geht jetzt endlich ihrem Ende entgegen, so daß bald mit dem Drucke begonnen werden kann. Zugleich ist für den Domband ein Nachtrag geplant, der auf Grund der neuesten Forschungsergebnisse Nachträge und Berichtigungen bringen wird. Dabei sollen auch die im Zusammenhange mit den Wiederherstellungsarbeiten gemachten Funde (Westlettner, Willigisdom u. a.) berücksichtigt werden.

Für die erste Auflage des vom städtischen Verkehrsdezernate herausgegebenen kleinen Führers durch Mainz, sog. „Gutenbergführer", besorgte das Altertumsmuseum den Text, die Vorlagen für Titel und Text-Abbildungen sowie die Anordnung des Druckes selbst. Auch lieferte es dem Verkehrsdezernate für Werbezwecke aus den Beständen photographischer Aufnahmen älterer Mainzer Kunstdenkmäler eine Reihe von starken Vergrößerungen (bis 60×90 cm), die z. T. in Berlin, Wien, Budapest und Kopenhagen ausgestellt waren.

Der Besuch durch Schulen nimmt in erfreulicher Weise immer mehr zu. Führungen auswärtiger und hiesiger Vereine, sowie solche von Studiengesellschaften und Teilnehmern an Tagungen fanden in größerer Zahl statt.

Geheimrat Prof. Dr. Neeb, der Wissenschaftler und Mensch

Zum Tode des Nestors der Mainzer Geschichtsforschung

Von Dr. Will Haenlein

Mit banger Besorgnis hörte der engere Freundeskreis von Ernst Neeb in den Ostertagen von der Erkrankung des greisen Forschers und Altmeisters der Mainzer Geschichtsschreibung. Wie zuversichtlich hoffte ein jeder, daß der rastlos Tätige, der in gutmütiger Selbstverspottung zuweilen meinte, daß auch die beste Krankheit nichts tauge, gar bald wieder in der Lage sein werde, in ungebrochener Schaffenskraft noch auf lange hinaus weiterzuwirken an den großen Aufgaben, die er sich gesetzt. Und nun wissen wir, daß nach den für die Mainzer Geschichtsforschung so bitterschweren Verlusten seiner langjährigen Freunde Prof. Dr. Otto Schmidtgen, Geheimrat Prof. Dr. Schrohe und Prof. Dr. Ledroit nun auch dieses arbeitsreiche allzeit tätige Leben allzufrüh für uns erloschen ist. Mit Geheimrat Neeb ist ein selten wertvoller, warmherziger Mensch von uns geschieden, dessen lebendige und geistessprühende Persönlichkeit aus dem Leben dieser Stadt einfach nicht mehr hinwegzudenken ist.

Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, das Glück hatte, als Bearbeiter Mainzer Museumsfragen den alten Herrn näher kennenzulernen, der wußte um die Bereitschaft, mit der Geheimrat Neeb aus dem Schatze seines überaus reichen Wissens jedem Ratsuchenden in selbstlosester Weise half. Ernst Neeb war ein Polyhistor im wohlverstandenen Sinne dieses Wortes, hatte er doch seine tiefschürfenden Kenntnisse von Mainzer Kunst, Geschichte und Kultur zu einem Gesamtbild verwoben, das ihn dann jederzeit in Stand setzte, seine Anschauungen mit größter Lebendigkeit, ja Leidenschaftlichkeit zu verfechten. Geheimrat Neeb ist Zeit seines Lebens keine laue Kompromißlernatur gewesen, wohl aber eine starke, eigenwillige Persönlichkeit, die sich in ihrer Sympathie und Antipathie der Umwelt gegenüber niemals von Aeußerlichkeiten bestimmen ließ. Und wenn es das Schicksal gut meinte und man Gelegenheit fand, mit dem greisen Forscher in seiner stillen, mit Urväter Hausrat angefüllten Gelehrtenklause im Kurfürstlichen Schloß ein Stündchen zu verplaudern, so hatte man allen Grund, immer wieder über die umfassenden Kenntnisse zu staunen, die Geheimrat Neeb auf den mannigfachsten geistesgeschichtlichen Gebieten sein eigen nannte. Und dieses lebhafte Interesse, das Ernst Neeb auch den jüngsten geistigen Ereignissen entgegenbrachte, das ihn trotz seines hohen Alters mit Witz, Verstand und prachtvoller Ausgeschlossenheit in der gleichen souveränen Weise über rein wissenschaftliche Probleme, aber auch über eine Theater- oder Filmaufführung oder ein wertvolles Buch plaudern ließ, hat ihn wohl vor der Starrheit des Alters bewahrt und ihm jene geistige Elastizität und Frische verliehen, die uns Jüngere immer wieder zur Bewunderung hinriß. Und wenn der „Alte Geheimrat" wirklich einmal glaubte, die Handlungen dieser jungen Generation nicht zu verstehen, dann war sein gutmütig-polterndes „Junge Leut'" — „Junge Leut'" wenig böse gemeint, zumal ihm gar bald wieder der Schalk aus den alsezeit jungen Augen blitzte. Und wer erinnerte sich nicht gerne wieder der fesselnden Vortragsabende, an denen Geheimrat Neeb an Hand wertvollen Lichtbildmaterials über Mainzer Geschichte sprach, wen überkommt nicht ein heimliches Schmunzeln, wenn er jener drastischen Charakterisierungen Mainzer Käuze und Originale gedenkt, von denen Prof. Neeb in temperamentvoller Weise manche kurzweilige Anekdoten zu erzählen wußte. Mit welch faszinierender Art vermochte Geheimrat Neeb bei seinen Führungen Altmainzer Vergangenheit wieder lebendig zu gestalten, die Majestät des Mainzer Domes dem Empfinden seiner Hörer nahezubringen. Mit welch fanatischem Einsatz seiner Persönlichkeit kämpfte er um die Erhaltung bzw. Neuherrichtung der Mainzer Pfaffschen Sammlung, die ihm wohl gerade durch die fürsorgliche Behandlung, die sie von anderer Seite her erfuhr, ganz besonders ans Herz gewachsen war. Fürwahr, Geheimrat Neeb gehörte zu den markantesten Persönlichkeiten unserer Stadt und hat sich um die geschichtliche Erforschung des Mainzer Lebensraumes größte Verdienste erworben.

Wie Geheimrat Schrohe, so war auch Geheimrat Neeb viele Jahrzehnte hindurch beruflich auf das engste mit Mainz verbunden und hat in dieser langen Zeit unermüdlich für seine Heimat gewirkt. Geheimrat Neeb wurde am 8. September 1861 in Bischofsheim geboren. Vom Jahre 1871 an besuchte er das Gymnasium zu Mainz, um nach bestandener Reifeprüfung die Universitäten Gießen und Berlin zu beziehen. Nachdem er im Jahre 1885 das Staatsexamen in den Lehrfächern der klassischen Philologie, der Geschichte und der deutschen Sprache bestanden hatte, weilte er nach kurzer Tätigkeit an dem Pädagogischen Seminar in Gießen und am Gymnasium in Laubach vom Jahre 1886 an in Mainz. Zunächst übte er das Lehramt am Gymnasium in Mainz aus, unterbrach jedoch seine berufliche Tätigkeit, um 1887 bis 188 als Einjähriger bei dem Fußartillerie-Regiment Gfzg. seine Militärdienstzeit abzuleisten. Er gehörte diesem Regiment später auch als Reservoffizier an und wurde im Jahre 1898 Oberleutnant der Landwehr. Von 1888 bis 1924 war Prof. Neeb Lehrer am Realgymnasium in Mainz, wo er seit 1910 schon ehrenamtlich die Leitung des Altertums-Museums und der Gemäldegalerie innehatte. 1924 nach seiner Ruhestandsversetzung als Oberstudienrat übernahm er die hauptamtliche Leitung dieser Institute.

Seine Museumsarbeit ist besonders zu werten, gelang es ihm doch, durch eifrigste Sammeltätigkeit und den Ausbau der mittelalterlichen und neuzeitlichen Abteilungen dieses Museums den einheitlichen und geschlossenen Charakter eines kunst- und kulturgeschichtlichen Spiegels der Mainzer Stadtgeschichte zu verleihen — Stadtgeschichte wohlverstanden nicht im Sinne der reinen Historie, sondern Geschichte im großen, politischen Sinne gesehen.

Seit Anfang der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war Prof. Neeb unermüdlich tätig für das Bekanntwerden und die Weckung des Verständnisses für Kunst und Kultur unserer Stadt und des gesamten Mainzer Lebensraumes. Als Mitglied des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung entfaltete er sowohl in Mainz als auch an zahlreichen Orten Rheinhessens eine rege Vortragstätigkeit. Von 1912 an war Prof. Neeb Mitglied des hessischen Denkmalrates und Vorsitzender des Denkmalratsausschusses für Baudenkmäler der Provinz Rheinhessen und vom gleichen Jahre an Mitglied der Historischen Kommission für das Großherzogtum Hessen. In Anerkennung seiner Verdienste um diese Baudenkmäler verlieh ihm die Technische Hochschule zu Darmstadt im Jahre 1919 den Titel eines Dr.-Ing. e. h. Seit 1925 war Prof. Dr. Neeb Mitglied des Kunstrates für Wiederherstellungsarbeiten am Mainzer Dom und hat namhaften Anteil an der einzigartigen Wiederherstellung dieses ehrwürdigen Baudenkmals.

Aus der Feder von Prof. Dr. Neeb stammen ferner wichtige literarische und wissenschaftliche Beiträge zur Heimatgeschichte unseres engeren Lebensraumes. In Kürze erwarb er sich die künstlerischen photographischen Fähigkeiten, die wir noch heute bei den Bildern bewundern, mit denen er das Verständnis seiner Darlegungen so wesentlich gefördert hat. War doch das Photographieren vor vierzig Jahren noch wirklich eine „Kunst", und man erzählt sich recht köstliche Geschichten, wie Prof. Neeb, bewaffnet mit einem riesigen, zum Teil selbst konstruierten Photoapparat, auf die Jagd nach wertvollen Motiven ging, um dann nach stundenlangen Mühen und mancherlei akrobatischen Kunststücken das gewünschte Objekt einzufangen. Der fruchtbare Niederschlag solcher Tätigkeit war sein erstes Bildheft „Bilder aus dem alten Mainz", das 1893 erstmals erschien und bereits 1898 in zweiter vermehrter Auflage herausgebracht werden konnte. Damals völlig unzeitgemäß, nimmt das Mainz des 18. Jahrhunderts, das Mainz des Barock — ein um die Jahrhundertwende verachteter Stil — einen beträchtlichen Raum in diesem Werke ein. Ernst Neeb wurde damit zum Erwecker des Mainzer- und mittelrheinischen Barocks, von dem neben dem „Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Stadt Mainz" 1. Teil (Privatbesitz) seine zahlreichen Aufsätze und Notizen in der „Mainzer Zeitschrift", deren langjähriger Schriftleiter er war, beredtes Zeugnis ablegen. Eine Zusammenfassung der Mainzer Geschichte und Kunstgeschichte, ein übersichtliches Handbüchlein für Einheimische und Fremde, hat Prof. Dr. Neeb in dem Beckmannführer „Mainz und Umgebung" herausgebracht; mehrfache Auflagen bezeugten die Brauchbarkeit und den Wert dieser kleinen und doch so gediegenen wissenschaftlichen Arbeit. 1919 gab Prof. Neeb in Gemeinschaft mit Geheimrat Prof. Dr. Kautzsch, dem ehemaligen Kunsthistoriker der Universität Frankfurt a. M., das Werk „Der Dom zu Mainz" heraus, dessen Fortsetzung (Band II Kirchen, Klöster und Stifte) er nun leider unvollendet hinterlassen hat. Man könnte weiterhin noch an die Bearbeitung des Höchster Porzellan-Katalogs erinnern, der im Anschluß an die Jahrtausend-Ausstellung in Mainz herausgebracht wurde und in seiner Art eine der besten Publikationen auf keramischem Gebiet darstellt — aber all dies kann nur Hinweis sein, dem die Arbeiten Neebs sind zumeist keine umfangreichen wissenschaftlichen Werke, sondern Aufsätze, Notizen und Anregungen.

Unter Prof. Neebs Leitung fanden ferner noch größere, für die geschichtliche Forschung wichtige Ausgrabungen statt, wie z. B. die von St. Alban, dem römischen Theater, der römischen Stadtmauer u. a. m.

In einer Zeit wie der unsrigen, die wieder in gesteigertem Maße Beziehungen zu dem geschichtlichen Werdegang unseres Volkes und dadurch ein inneres Verhältnis zur Heimatgeschichte gefunden hat, mußten die Verdienste von Prof. Dr. Neeb besonders gewürdigt werden. In Anerkennung seiner selbstlosen Forscherarbeit wurde daher Prof. Dr. Neeb mit Zustimmung des Gauleiters Reichsstatthalter Sprenger an seinem 75. Geburtstag am 8. September 1936 durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Barth das Ehrenbürgerrecht der Stadt Mainz verliehen und ihm eine durch die „Mainzer Gutenberg-Presse" gedruckte Ernennungsurkunde überreicht. Als weitere festliche Gabe aus dem Kreise seiner Schüler und Freunde übermittelte ihm die Stadt Mainz eine typographisch wertvoll ausgestaltete Festschrift, die dem Jubilar als dem „vorzüglichsten Kenner der Mainzer Kunst und Geschichte" — wie es in der Widmung heißt — dargebracht wurde.

Man wird vergeblich versuchen, solch starker und eigenwilliger Persönlichkeit wie der eines Geheimrats Neeb in einer kurzen Würdigung erschöpfend gerecht zu werden. Tiefschürfender Wissenschaftler, immer tätig und allzeit hilfsbereit, ein zuverlässiger Freund und Berater, so zeichnet sich das Charakterbild von Prof. Dr. Neeb vor unserem Auge. Und jene Verse des Geheimen Rates Goethe aus Weimar, wenn er sich in einer Vision als Dichter an den Toren des Paradieses sieht, scheinen sie nicht eigens geschaffen, um auch das Leben und Streben einer solch tatfrohen Kämpfernatur, wie es „unser" Geheimrat war, besonders eindrucksvoll zu umreißen:

Nicht so vieles Federlesen!
Laßt mich immer nur hinein:
Denn ich bin ein Mensch gewesen,
Und das heißt ein Kämpfer sein.

Am 23. April 1939 verstarb der Ehrenbürger der Stadt Mainz, Herr

Professor Dr.-Ing. e. h.

Ernst Neeb

Geheimer Schulrat

nach einem Leben rastloser Arbeit im Alter von 78 Jahren. Die Stadt Mainz wird dem hochverdienten Geschichtsforscher und Museumsleiter ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mainz:
Dr. Barth.

Mainz, den 24. April 1939.

Geheimrat Professor Dr. Ernst Neeb †
Aufn.: Armster

Am 22. April verstarb unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herr

Johannes Sänger

Schuhmachermeister

im Alter von 75 Jahren.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
L. Sänger.

Mainz (Kurfürstenstraße 43), den 22. April 1939.

Beerdigung Dienstag, den 25. April 1939, nachmitt. 3 Uhr.

Todes-Anzeige.
Heute nacht um 2 Uhr verschied ganz plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser Vater, Großvater, Urgroßvater, Onkel und Schwager, Herr

Heinrich Wolf

Werkmeister i. R.

im Alter von 72 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elisabethe Wolf, geb Meixner
nebst Angehörigen.

Bauschheim, den 24. April 1939

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. April 1939, nachmittags 3.15 Uhr, statt.

Stellen-Gesuche

Männliche

Kaufmann 34 Jahre, sucht Beschäft. eventl. Lagerist. Angeb. u. W 4111 an den Mz. Anz.

Handwerksmeister 58 Jahre, sucht Stell. als Pförtn., Kassierer oder s. Vertrauensposten. Angeb. u. G 4087 an d. Mz. Anzeig.

31jähr. Mann mit Führerschein Kl. 1 und 3 sucht Stelle als Fahrer u. für and. Arb. Ehrl. sauber, anstellig u. g. Zeugnisse. Angeb. unt. G 4103 Mz. Anz.

Kaufmann 32 J., in ungek. Stellung sucht neuen Wirkungskreis. Ang. u. St 4125 an den Mz. Anz.

Weibliche

Saub. Waschfrau sucht Kunden. Ang. D 4115 M. A.

Fräulein 43 J. alt, tüchtig in allen vorkom. Hausarbeit., sucht Stellung in klein. Haushalt, geht a. in traurent. Prima Zeugnisse. Angeb. u. F 4102 M. A.

Junge Frau sucht Heimarbeit. Ang. R 4089 M. A.

Möbl. Zimmer

Gut möbl. Zimm. m. Schreibtisch u. Bad, mit od. ohn. Verpflegung. Lindenhofplatz 9, 4. Stock, rechts.

Flecken
auf Ihren Zimmerböden
entfernen Sie mühelos durch

Wohnzimmer-Schrank, Eiche, Polschränkchen, Möbelwerkstatt Senz, Bord. Schafsgasse 4.

Schlafzimmer in all. Ausführ. Barzahlung: Neuheste Preise. Teilzahlung auf Wunsch.

NESER
Gr. Bleiche 17,

Flurgarderoben große Auswahl
Möbel-Gerhardt
Schillerplatz 3

F. neuer doppelsp. **Wagen** m. Bord u. Erntel., Vorder- u. Hinterradbremse

Kpl. Nchl. Bett 35 M. Bonifazius-straße 1, Oth. 2.

2 gl. blaue 1½schl. Deckbetten (Halbdaunen) und 4 bl. Kissen, zusammen 80.— M.

Kleider-Schrank, weiß. Möbel-Ditz, Augustinerstr. 55.

Unterhaltenes Wein-Büfett m. Wasserspiluna, zirka 3 Meter lg., **gesucht.** Näh. unt. 4100 i. Mz. Anzg.

Gebrauchte Küchenherde und Füllöfen aller Art gut und billig bei Otto, Fürstenstraße 9.

2 gl. blaue 1½schl. Deckbetten (Halbdaunen) und **4 bl. Kissen,** zusammen 80.— M. **Kleider-Schrank,** weiß. **Möbel-Ditz,** Augustinerstr. 55.

Unterhaltenes Wein-Büfett m. Wasserspiluna, zirka 3 Meter lg., **gesucht.** Näh. unt. 4100 i. Mz. Anzg.

Gebrauchte Küchenherde und Füllöfen aller Art gut und billig bei Otto, Fürstenstraße 9.

P. T. Kessler, der Leiter des Altertums-Museums, 75 Jahre alt

Ist an sich schon der 75. Geburtstag eines Menschen ein Festtag, um so mehr, wenn der Jubilar an dieser Etappe seines Lebens noch im aktiven Dienst steht. Dies ist der Fall bei Kustos P. T. Keßler, dem Leiter des Altertums-Museums der Stadt Mainz. Wer kennt ihn nicht, den Mann mit der silbernen Kette? Aber weniger bekannt sind seine Leistungen als Museumsbeamter.

Nach kurzer Tätigkeit als Lehrer wandte er sich der Zeichner-Laufbahn zu und hat als solcher in jahrzehntelangem Schaffen Hervorragendes geleistet. Seine Zeichnungen zu den Erwerbungsberichten des Altertumsvereins und später des Altertums-Museums geben diesen Veröffentlichungen erst ihren wahren Wert. Zahlreiche Kataloge des Zentralmuseums sind von Keßler illustriert worden. Aber die Erfahrung, die der Zeichner durch die unmittelbare Berührung mit den Gegenständen im Lauf der Jahre bekam, führte ihn auch zu wissenschaftlichen Arbeiten auf diesem Gebiet. Diese sind niedergelegt teils in der Mainzer Zeitschrift, teils in anderen Fachorganen, wie der „Germania", dem Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Hinzu kommen Aufsätze die er zu den Festschriften für Sc[illegible]acher und Neeb in Mainz und für Oxé in Krefeld beigesteu[illegible] hat. Für die Jahresberichte des Altertums-Museums, die in der Mainzer Zeitschrift erschienen sind, bearbeitete er in den Jahren 1924—1933 den archäologischen Teil. Seitdem er 1938 die selbständige Leitung des Altertums-Museums übernommen hatte, stammen die Jahresberichte ganz aus seiner Feder. Wie er in diesen aus allen Gebieten von der Urzeit bis zur Neuzeit Neuerwerbungen besprechen mußte, behandeln auch die selbständigen Aufsätze von Keßler die verschiedensten Gebiete der Vorgesch.chte, des Mittelalters und der Neuzeit. Genannt seien Aufsätze über Steinbeile und Bronzebeile, über einen seltenen Helm der Latène-Zeit, über Brandgräber derselben Stufe aus Niederolm und Wallertheim sowie eine neuartige Grabanlage vom letztgenannten Ort. Daß auch die Bearbeitung römischer Funde nicht fehlt, ist in Mainz nicht zu verwundern. Wiederum sind es Grabfunde aus dem Boden von Mainz und Weisenau, die er in fünf reichillustrierten Aufsätzen behandelt. In sechs weiteren Aufsätzen werden teils Grabfunde der Merowingerzeit von Oberolm, Kommersheim und Planig (Fürstengrab mit Helm) behandelt, teils Zusammenstellungen durchbrochener fränkischer Zierscheiben oder gleichzeitiger Bronzeschlüssel mit durchbrochenem Griff gegeben. Seine technischen Beobachtungen an der Mainzer Adlerfibel mit aufschlußreichen Detailzeichnungen sind auch für den Kunstgewerbler von höchstem Interesse. Auf heraldisches Gebiet führt sein Aufsatz über die Wappen im Hause Molsberg zu Mainz. Für die Volkskunde wertvoll sind kleinere Aufsätze über Backformen und über Kinderspielzeug.

Vielen dieser Veröffentlichungen gingen Ausgrabungen voran, die teils unter seiner Leitung, teils unter seiner Mitwirkung veranstaltet wurden. Es soll nicht vergessen werden, daß die Entdeckung der altsteinzeitlichen Siedelungsstätte auf dem Linsenberg bei Mainz Keßlers scharfem Auge verdankt wird. Wer mit seinen Altertümern so verwachsen ist, wie P. T. Keßler, mußte die Zerstörung wertvollster Bestände des Altertums-Museums und der Museumsräume besonders bitter empfinden und das Durchsuchen der Trümmerstätte nach Brauchbarem als tägliches Wiederaufreißen der Wunde fühlen. Nicht minder drückend ist die Sorge um seine drei Söhne, die bei der Wehrmacht stehen und der Kummer um einen Enkel, der ein Opfer des Krieges geworden ist. All dies wird ihn, wie wir ihn kennen, nicht zu Boden werfen, hält ihn doch die Hoffnung hoch, daß das Altertums-Museum dem er seine Lebensarbeit während vieler Jahrzehnte geschenkt hat, wieder auferstehen wird.

Bs.

50 Jahre im Dienste der Mainzer Altertumsforschung

Peter Th. Keßler hat sich in den Jahrzehnten rastloser Museumsarbeit einen beachtlichen Namen erworben

Fünfzig Jahre sind verflossen, seit Peter Th. Keßler in das Altertumsmuseum der Stadt Mainz eingetreten ist. Er war der Sohn eines Lehrers und selbst schon als junger Lehrer im Amt. Aber innere Neigung und Berufung zog ihn zur praktischen Betätigung in der Altertumskunde. Ein Glück für Mainz, daß er überzeugungstreu dem Zug seines Herzens gefolgt ist! Es kam die Zeit des Wachstums und der Entfaltung der Sammlungen, der Neuaufstellung in den hergerichteten Räumen des alten kurfürstlichen Schlosses und schließlich der Teilübersiedlung in den Baublock der „Goldenen Roß-Kaserne", des ehemaligen kurfürstlichen Marstallgebäudes. Eine Fülle von Verwaltungsarbeiten lag damals und immer als tägliche Pflicht auf seinen Schultern. Daneben war und ist er auch jahrzehntelang in der Führung des Mainzer Altertumsvereins und des „Immergrüntreffes" um das Zentralmuseum für Vorgeschichte tätig. Als Ausforscher und Ausgrabungsleiter der Bodenfunde in Mainz und Umgebung hat er nicht Wind und Wetter gescheut und manche Dienstbarkeit geerntet. Als leidenschaftlicher Präparator der Altertümer gewann er wertvolle Einblicke in den technischen Werdegang der Funde und gab vielen Veröffentlichungen damit eine besondere Note. Für die berühmte Mainzer Jupitersäule aus neronischer Zeit erkannte erst er aus der Auseinanderpassung der Lotlöcher die richtige Folge der Trommeln. Auf diese Fassung geht die Kopie der Säule auf dem Deutschhausplatz und die in Rom errichtete Kopie zurück. Technische Studien an der berühmten Mainzer Adlerfibel des 11. Jahrhunderts haben zu einer eigenen Veröffentlichung geführt. Reiche technische und geschichtswissenschaftliche Ausbeute brachte seine Ausgrabung und Veröffentlichung des wohl alemannischen Fürstengrabes von Planig mit seinem prunkvollen Helm und Schwert und Goldbestand. Wertvolles Aufbaumaterial ist der Wissenschaft auch durch die Keßlersche Bearbeitung der mittelalterlichen Gläserfunde vom Wormser Dombügel zugeführt worden. Glänzende eigene Zeichnungen schmücken und heben diese und zahllose andere eigene Arbeiten und sozusagen die gesamte Literatur der Mainzer Altertumskunde dieser Jahrzehnte. Ihre Zahl geht wohl in die Tausende. Sie sind in fortschreitender Entwicklung durch einen ganz eigenen Stil zu einer überzeugenden Widergabe des Materials gediehen. Wo die Photographie als Darstellungsmittel versagt, sind hier noch letzte Anschauungswerte aus den Funden herausgeholt. Uebrigens hat der Künstler in selbstloser Bereitwilligkeit auch mit freien Entwürfen die Gelegenheitsgraphik bereichert, Diplome, Erinnerungsblätter, Glückwunschadressen und Festschriften sinnvoll und beziehungsreich geschmückt.

Viele Mainzer und auswärtige Vereinigungen haben sich seiner kundigen und erweckenden Führungen im Museum zu erfreuen gehabt. Sozusagen mit jedem Stück verwachsen, verfügt er über eine heute einzigartige Kennerschaft des Bestandes. Aus dem Ruhestand zurückberufen, führt der Jubilar nun wieder seit Jahren die Direktorialgeschäfte des Museums. Die Augusttatastrophe dieses Jahres hat seine Berufspflicht und -treue hart erprobt. Da hat er in den Stunden der Not und Verlassenheit mit nur wenig Hilfe noch gerettet, was zu retten war aus Flammen und Rauch. Einsturz und Gefahr — bis zur Erschöpfung! Ein tragisches Jubiläum! Aber der Jubilar kann verbucht sein, daß ein großer Kreis seiner Berufsgenossen und darüber hinaus weite Kreise der Einwohnerschaft in dankbarer Würdigung heute seiner Arbeit und Treue und seines gewinnenden Wesens gedenken. Auch die örtliche Altertumsforschung einer weiten Umgebung steht ihm für seine allzeit bereitwillige Unterstützung und Förderung herzlich verbunden. Mit Bewunderung haben ihn seine Freunde durch die Tage schwerster Prüfung tapfer durchhalten und dann weiter seines Amtes walten gesehen, frisch und zielklar, trotz der Bürde seiner Jahre! Diese Standhaftigkeit gibt uns die Zuversicht, daß seine unerschöpfliche Kraft noch lange erhalten bleiben wird zur weiteren Rettung der Bestände und zum erhofften Wiederaufbau der Sammlung.

P. T. Keßler heute sieb Jahre alt

Wertvoller Mitarbeiter der Mainzer Museen

Der kommissarische Leiter des Mainzer Altertumsmuseums, Pg. P. T. Keßler, wird heute 70 Jahre alt.

Weit über die Grenzen unserer engeren Heimat hinaus ist Mainz mit seiner reichen und stolzen Vergangenheit als Standort berühmtester Sammlungen bekannt. Hier im Mainzer Lebensraum boten sich immer wieder einzigartige Möglichkeiten, kostbare Funde aus der Vorzeit zu bergen und würdig zu hüten. Die rastlose Forscherarbeit, die in diesen Mainzer Kulturinstituten geleistet wird, weiß wohl nur der eigentliche Fachwissenschaftler zu würdigen. Ueber diesen engeren Kreis der Fachgelehrten hinaus aber haben sich hier in Mainz und seiner Umgebung einige Heimatforscher einen großen Freundeskreis erworben, der beredtes Zeugnis ablegt von der Beliebtheit ihrer Persönlichkeit und der Wertschätzung ihrer so nutzbringenden Museumsarbeit.

Und ein solcher Museumsmann von echtem Schrot und Korn ist P. T. Keßler, der am heutigen Tage in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern kann. Am 5. April 1869 in Mainz als Sohn eines Lehrers geboren, wählte er zunächst den Beruf des Vaters. Nach der Ausbildung auf dem Lehrerseminar in Bensheim konnte er in Birnheim (Provinz Starkenburg) und später in Horchheim bei Worms seine pädagogischen Fähigkeiten entfalten. Innere Bestimmung und äußere Berufung ließen P. T. Keßler im Jahre 1892 den Weg zum Mainzer Museum finden. Nahezu fünf Jahrzehnte hat er hier in emsiger musealer Arbeit sich ein weites Tätigkeitsfeld geschaffen. Ursprünglich Zeichner der Inventare und der Abbildungen für die Jahresberichte, war Keßler gleichzeitig tätig als Sekretär des Mainzer Altertums-Vereins. Infolge der bis zum Jahr 1912 bestehenden Personalunion zwischen dem Altertumsmuseum der Stadt Mainz und dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum hat Keßler für beide Institute gearbeitet. Als im Jahre 1912 Herr Lindenschmit von seinem Amte zurücktrat, wurde Keßler als Assistent an das Altertumsmuseum der Stadt Mainz

berufen, wo er Geheimrat Prof. Dr. Neeb, dem damaligen Leiter dieses Instituts, als Sekretär und Zeichner zur Seite stand.

Mainzer Kunstwerke in Bern

STAMZ, NL Oppenheim / 24,7

Für die Hilfe, die die deutschen Bibliotheken von den schweizerischen Instituten nach dem Krieg erfahren haben, wurde von einer Reihe von Bibliotheken und Sammlungen in Deutschland das Kostbarste für eine große Ausstellung der Schweiz überlassen, nämlich illustrierte Handschriften aus der karolingischen und ottonischen Zeit. Zur Abrundung der Zusammenhänge wurde der ganze Zeitraum von der ausgehenden Antike bis zum Ende des romanischen Stils miteinbezogen. 4.

Unter den 440 Ausstellungsstücken meist sakraler Art befinden sich auch Werke aus dem Mainzer Kunstraum. Da ist ein aus dem Besitz von Lothar Franz von Erthal, dem Kanzler des letzten Kurfürsten von Mainz, stammendes, und um 1260 in Mainz entstandenes Evangeliar, ganz mit Gold geschrieben und mit vielen, teilweise ganzseitigen Miniaturen und Initialen. Ferner stammt aus Mainz, geschrieben um die gleiche Zeit im Kloster Dalheim, das Fragment eines Breviers. Dazu kommen noch einige wahrscheinlich im späten 9. Jahrhundert in Mainz entstandene Handschriften, nämlich ein Evangeliar, ein Epistolar sowie ein Lektionar vom Ende des 10. Jahrhunderts.

STAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 22

In Bern gezeigt wird auch das um 1190 am Mittelrhein geschriebene Gebetbuch der hl. Hildegard mit zahlreichen Initialen, eine Tassel aus dem in Mainz gefundenen Goldschmuck der Kaiserin Gisela aus dem 11. Jahrhundert, sowie die Thronende Madonna aus Elfenbein, Mitte des 11. Jahrhunderts (aus dem Besitz des Mainzer Altertumsmuseums). Schließlich sind auch noch die beiden Mainzer Siegelstempel aus dem 12./13. Jahrhundert aus der St. Moritzkirche und vom Kapitel des Liebfrauenstiftes zu erwähnen.

Ausgestellt ist ferner eine in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts im Kloster Lorch entstandene Handschrift der Paulusbriefe sowie das Fragment eines im 10. Jahrhundert in Lorch geschriebenen Sakramentars.

A.Z. 24.12.49. J. H. V.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 23

Mainzer Anzeiger

15. Juni 1948

industrie verarbeitet. Die [illegible] die nicht von den „Glockenfriedhöfen" bei Hamburg in die Schmelzhütten wanderten, ist klein. [illegible] Sachverständigen rechnen, daß etwa [illegible] werden, bis

Die älteste Mainzer Glocke im Stefansturm

die Lücken im deutschen Glockenbestand wieder geschlossen sind. Aber auch dies ist nur möglich unter der Voraussetzung, daß neben entsprechenden Geldmitteln — das Gießen neuer Glocken ist eine sehr, sehr kostspielige Angelegenheit — auch genügend Metall zur Verfügung stehen. Mainz gehört zu den deutschen Städten, welche die meisten historischen Glocken

Die heilige Nacht m[illegible]

Mainzer Elfenbein-Madonna

Vor rund hundert Jahren erwarb der Mainzer Altertumsverein für das Altertumsmuseum eine Elfenbeinschnitzerei mit der Darstellung der thronenden Muttergottes mit dem Kinde, die dann als „byzantinische Arbeit" bis in die neueste Zeit kaum Beachtung fand. Erst der moderne große. Kenner der frühmittelalterlichen Kunst Adolph Goldschmidt erkannte in diesem zwar maßstäblich kleinen, aber formal-künstlerisch monumentalen Schnitzwerk ein Werk salisch-romanischer Kunst. Er konnte auch schon auf seine vermutliche mittelrheinische Herkunft, sogar auf Zusammenhänge mit der Trierer Kunst des 11. Jahrhunderts hinweisen. Nun untersuchte Prof. Dr. Gerke in einem Vortrag dieses Problem genauer, um die Bedeutung dieser Elfenbein-Madonna zu beweisen, die wahrscheinlich den Hauptschmuck eines Bucheinbandes bildete. Er kam trotz seiner von Goldschmidt abweichenden Vergleichsmethoden mit verwandten Schnitzereien zum gleichen Ergebnis, daß diese Madonna eine Trierer Arbeit des 11. Jahrhunderts ist. Er konnte noch überzeugen, daß der Schöpfer der Mainzer Madonna sich an den sogenannten „Meister von Echternach" anschließt, der der bedeutendste Plastiker dieses Jahrhunderts im Rheinland war. Davon ausgehend würdigte Prof. Gerke das Werk als eine der künstlerisch eindrucksvollsten und ikonographisch interessantesten Ausformungen des Motives der sitzenden Madonna, das aus der spätantik-byzantinischen Idee der thronenden Kaiserin entwickelt und als „siegschaffende" Maria und „Sitz der Weisheit" zu deuten ist. Aus diesem streng symbolischen Typ der Sitzmadonna hat die anschließende staufische und frühgotische Kunst in Deutschland und Frankreich die wichtigsten anderen Typen der hochmittelalterlichen Madonna geschaffen.

L-nn.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 24

Mainzer Anzeiger 24. Juli 1935

Das Mainzer Altertumsmuseum zieht demnächst um

Das neue Altertumsmuseum der Stadt Mainz geht seiner Vollendung entgegen

Der Gerüstbau, der zur Zeit den gesamten Baublock in der Großen Bleiche zwischen Bauhofe und Schießgartenstraße, die sogenannte „Golden-Roß-Kaserne" umzieht, lenkt die Aufmerksamkeit mehr noch als seither auf dieses Gebäude. Denn schon in den letzten Monaten waren hier wesentliche Veränderungen zu bemerken, wenn man einen Blick in das Innere des Gebäudes werfen konnte. Jetzt wird die Fassade der Golden-Roß-Kaserne neu hergerichtet. Das bedeutet nichts anderes, als daß sich der Umbau der Kaserne zum neuen Heim des Altertumsmuseums der Stadt Mainz seiner Vollendung nähert.

Innerhalb der wechselreichen Geschichte des Gebäudekomplexes an der Großen Bleiche beginnt damit ein neuer Abschnitt. Wir erinnern uns einiger Tatsachen aus der Vergangenheit des Gebäudes. Die gesamte geschlossene und imposante Baugruppe mit den Eckpavillons und dem langgestreckten niedrigen Mitteltrakt an der Großen Bleiche wurde 1766—67 als Kurfürstlicher Marstall erbaut, während der Mittelbau des „Elzer Hofes" in der Bauhofstraße, der mit dem Marstall zusammenhängt, bereits früher (1742—43) errichtet wurde. 1774 wurde der Marstall mit dem in Kupfer getriebenen vergoldeten Roß über dem Giebel des Mittelbaues geschmückt. Nach diesem charakteristischen Zierstück erhielt der Marstall im 19. Jahrhundert den volkstümlichen Namen „Golden-Roß-Kaserne". Als nach 1890 die Kavalleriekaserne am Mombacher Tore erbaut wurde, stellte man das Roß dort auf, während im Giebel des Marstalles das Löwenrelief von der gegenüber gelegenen früheren Löwenhofkaserne (heute Neubau der Liedertafel) angebracht wurde. Dadurch erklärt sich der spätere Name „Löwenhofkaserne", der eigentlich als Bezeichnung des Marstalles falsch ist.

Erst vor nicht allzulanger Zeit wurde das goldene Roß wieder an seinen alten Platz über der Großen Bleiche zurückversetzt. Bei der Neugestaltung des Baukomplexes, die bald darauf begonnen wurde, handelte es sich vor allem darum, das Innere des Gebäudes, das nach Abzug der französischen Besatzung stark verwahrlost war, wieder herzurichten und neue, möglichst helle Räume zu schaffen. Ein erstes Erfordernis war es deshalb, die Fenster der Fassade in der Großen Bleiche wieder in den ursprünglichen Zustand zu setzen. Denn im 19. Jahrhundert hatte man unüberlegterweise das untere Drittel der Fenster zugemauert, so daß die Räume in ihrer Beleuchtung merklich beeinträchtigt wurden. Nach Entfernung dieser Einsätze hat die Fassade heute ihren ursprünglichen, einfachen, aber kräftig-dekorativen Charakter wiedergewonnen, wie ihn der Barockarchitekt des 18. Jahrhunderts geformt hatte.

Die wichtigsten architektonischen Veränderungen im Inneren des Gebäudes erstreckten sich auf die Ausgestaltung des Erdgeschosses und des Treppenhauses. Das Erdgeschoß links und rechts der Torfahrt in der Großen Bleiche wurde ehedem auf beiden Seiten als durchgehender Pferdestall benutzt. Jetzt erhielten diese langgestreckten und leicht überwölbten Räume einen neuen Bodenbelag und ihre früher bis auf kleine Oeffnungen zugemauerten Fenster nach der Großen Bleiche wurden wieder ausgebrochen. Nach dem Hofe zu wurde die Erdgeschoßmauer in breiten rundbogigen Arkaden geöffnet, so daß auf dieser Seite durch die Glasfenster der Arkadenbögen eine außerordentliche Fülle des Lichtes einströmen kann.

So entstanden zwei breite hallenartige Räume, deren lichte Weite beim ersten Betreten erstaunen macht. Eine ähnliche Ueberraschung werden di eMainzer erleben, wenn sie in Zukunft das neue Treppenhaus in dem Mittelbau an der Großen Bleiche betreten können. Zwei Treppenläufe münden hier im ersten Stock in einen großen plattformartigen Raum. Von diesem beherrschenden Mittelpunkt aus blickt man rechts und links in einen Mittelgang, von dem man in die einzelnen größeren und kleineren Ausstellungsräume des ersten Stockes gelangt. Die Länge der Baufront an der Großen Bleiche läßt ahnen, daß sich hier eine ziemlich große Anzahl von Räumen einrichten ließen. Daß in ihnen fast überall neue Wände, Decken, Fußböden oder Türen eingesetzt werden mußten, soll wenigstens erwähnt werden. Mit einfachen Mitteln hat es die Bauleitung allenthalben verstanden, eine ruhige, klare Schönheit und Uebersichtlichkeit zu erzielen, wie es die besonderen räumlichen Belange eines Museums erfordern.

In diesen neuen Räumen bietet sich nun endlich die lange ersehnte Möglichkeit, die Sammlungen des Städtischen Altertumsmuseums, die heute noch im Seitenflügel des Kurfürstlichen Schlosses einen unschön zusammengedrängten, magazinartigen Eindruck machen, nach modernen Gesichtspunkten und systematisch auszubreiten. Wie diese Anordnung in Einzelheiten vor sich gehen wird, kann man heute noch nicht sagen. Erst nach dem Umzug aller Museumsobjekte in ihr neues Heim wird man darüber ausführlicher berichten können. Daß die beiden Erdgeschoßhallen die großen Steindenkmäler aufnehmen werden, die zurzeit noch in der sog. Steinhalle im Hofe des Kurfürstlichen Schlosses vereinigt sind, steht aber heute schon fest. Dann wird man hier vor allem die umfangreichen Sammlungen römischer Grabsteine übersichtlich aufstellen können. Auch die Jupitersäule, die übrigens bereits in die Große Bleiche umgezogen ist, wird einen wirkungsvolleren Platz einnehmen. Alle übrigen Sammlungen werden in den Räumen des ersten Stockes und der Eckpavillons untergebracht, wobei sich zwei Hauptabteilungen ergeben werden. Die eine Hauptabteilung wird die frühgeschichtlichen Bodenfunde von der Steinzeit bis zu dem Beginn des Mittelalters umfassen, wobei besonders wichtige Funde gebührend herausgestellt werden. Die zweite Hauptabteilung wird sich aus den Sammlungen des Mittelalters bis zur Neuzeit zusammensetzen. Auch hier werden die Objekte nach sachlichen und stilgeschichtlichen Gesichtspunkten angeordnet. Erst nachdem die Räume insgesamt eingerichtet sind, wird man sehen, welche umfangreichen und hervorragenden Schätze das Altertumsmuseum in jahrzehntelanger Arbeit sammeln konnte.

Das neue Altertumsmuseum wird einen sinnfälligen Querschnitt durch die Kultur- und Kunstgeschichte der Stadt Mainz und ihrer näheren und weiteren Umgebung von den Anfängen geschichtlicher Forschung bis zur Gegenwart geben. In dem Bau in der Großen Bleiche gewinnt das Mainzer Stadtbild einen neuen wichtigen architektonischen Akzent. Darüber hinaus wird das neue Altertumsmuseum mehr als seither ein Institut sein, das von der tausendjährigen Geschichte des Mittelrheins kündet und sowohl in wissenschaftlicher Beziehung als auch in volkstümlich bildendem Sinn am Aufbau einer wahrhaft völkischen deutschen Kultur mitwirkt.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 25

Die Kultur der jüngern Steinzeit. Als der ältere Lindenschmit i. J. 1867 das Gräberfeld am Hinkelstein bei Monsheim in Rheinhessen untersuchte und damit die Kultur der jüngeren Steinzeit wissenschaftlich entdeckte, hatte er keine Ahnung, wie viel Neues schon die nächsten Jahrzehnte darüber bringen würden. Herr Dr. Bremer hat es nun am vorigen Freitag im Altertumsverein zu Mainz mit bestem Erfolg versucht, seinen Zuhörern eine Uebersicht über das zu geben, was inzwischen auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Nach einem kurzen Blick auf die Kunst — so darf man wohl sagen — der älteren Steinzeit, führte der Redner seine Zuhörer in Wort und Bild nach dem Norden Europas wo namentlich in dem Ancylensee, einem großen Moore, die Kulturreste von Menschen erhalten sind, die auf Flößen lebten, während in den späteren sog. Kjökenmöddingern unter „Küchenabfällen" bereits die ersten Spuren von Tongefäßen sich zeigen, die dann das unterscheidende Merkmal der Jüngeren Steinzeit gegenüber der Aelteren sind. Diese Gefäße, nach dem Muster von Lederbeuteln gebildet, finden wir dann auch in den ältesten Pfahlbauten und anderen gleichzeitigen Landansiedelungen im Südwesten Deutschlands, während sich in Norddeutschland an die Kjökenmöddingerkultur die Periode anschließt, aus der die gewaltigen „Hünengräber" stammen, die man bereits germanischen Völkern zuschreibt, und die eine durch Tiefstich gekennzeichnete Keramik aufweisen, die offenbar durch kerbschnittverzierte Holzgefäße beeinflußt war. Das Gebiet der Pfahlbautenkultur wurde dann überflutet von Völkern, deren bombenförmige Gefäße offenbar dem südeuropäischen Kürbis nachgebildet sind, und die dadurch ihre Herkunft aus dem Süden, bezw. Südosten, beweisen. Diese Völker haben zweifellos Ackerbau getrieben — war ihnen doch auch der Pflug schon bekannt — und sich darum in den damals wie heute fast waldfreien, fruchtbaren Lößgegenden niedergelassen. Ihnen gehörte auch der große Friedhof am Hinkelstein an. Diese neuen Ankömmlinge traten natürlich in feindliche und dann auch wohl freundliche Berührung mit den bereits vorher in Deutschland ansässigen Völkern, und es entstanden Mischkulturen, die man nach den besonders berühmten Fundplätzen Rössen und Großgartach zu nennen pflegt. Die hierher gehörigen Töpfe zeigen vielfach eine eigenartige Verzierung, die darauf hinweist, daß man einmal geflochtene Gefäße, um sie aufs Feuer setzen zu können, mit Lehm auskleidete und dann die Erfahrung machte, daß es auch ohne Geflecht gehe. In der Zeit, in der die hier entstandene sog. Großgartacher Kultur in der Rheinebene herrschte, hat diese ihre nachweislich älteste große Kulturblüte erlebt. Ebenfalls aus Südosten kam dann später eine neue Völkerflut mit ebenfalls dem Kürbis nachgebildeten Gefäßen, die aber nicht wie die Hinkelsteiner mit Dreiecken usw., sondern mit Spiralen verziert waren und verdrängte die anderen Kulturen. Woher aber das Hirten- und Jägervolk kam, das durch die sog. Schnurkeramik und facettierte Steinhämmer gekennzeichnet ist, und das in der Folgezeit weit über England, Frankreich, Deutschland und das nördliche Rußland verbreitet, weiß man noch nicht. Zuletzt kam noch ein zweites Jägervolk aus Spanien her, das die sog. Bonnenbecher in seinen Gräbern hinterlassen hat. Bei ihm finden wir dann auch die ersten Metallgegenstände, nämlich kupferne Dolche, die in der Form noch ganz den alten Steinbeilen glichen. Damit beginnt die Metallzeit.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 26

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 27

Anzeiger

Samstag
den 22. September 1934.

Heimatforschung.

n Naturforschenden Gesellschaft in Mainz.

Naturhistorisches Museum.

Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums verdanken ihre Entstehung und Weiterentwicklung der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft zu Mainz. Diese hatte sich von Anbeginn die Aufgabe gestellt, neben gegenseitiger wissenschaftlicher Belehrung auch durch Sammlung und geordnete Aufstellung von geeigneten Gegenständen das Studium der Naturkunde anregend zu gestalten und zu fördern.

Bereits nach wenigen Jahren waren die Sammlungen der Gesellschaft stark angewachsen und erfreuten sich in den wissenschaftlichen Kreisen der damaligen Zeit, weit über Mainz hinaus, größter Wertschätzung. Die Bürgerschaft der Stadt nahm regen Anteil an dieser Schöpfung; dadurch, daß viele dem Verein als Mitglied beitraten, setzten sie diesen durch die Mitgliederbeiträge in den Stand, die Grundlage für die Sammlungen zu legen und diese immer weiter auszubauen. Der Staat leistete aus den Mitteln des ehemaligen Universitätsfonds einen namhaften Zuschuß und die Stadt gab die Gelder für die Beschaffung des notwendigen Geschränkes zur ersten Aufstellung der Sammlungen. Diese waren zunächst im Gymnasium untergebracht. 1836 wurden gegen eine Jahresmiete von dreihundert Gulden passende Räume in einem Privathause für sie gefunden, bis dann im Jahre 1842 die Stadtverwaltung im Kurfürstlichen Schlosse, und zwar in dessen nordwestlichem Flügel, mehrere Säle dafür herrichten ließ. Von da wurden die Sammlungen im Jahre 1848 nach dem nordöstlichen Flügel des Schlosses verlegt, wo sie über fünfzig Jahre lang verblieben. Dank der Unterstützung der Mitglieder und teilnehmender Freunde konnten sie hier ständig vermehrt und wissenschaftlich weiter ausgebaut werden. Immer mehr wurde aber für den Verein die Raumfrage zu einer drückenden Sorge, das starke Anwachsen besonders der Abteilungen, welche sich mit der Entwickelungsgeschichte der Heimat befaßten, drängten nach Raumvermehrung. Als dann im Jahre 1900 beschlossen wurde, daß die von den Sammlungen der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft eingenommenen Räume dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu dessen weiterem Ausbau zugewiesen werden sollten, mußte für die naturwissenschaftlichen Sammlungen anderswo ein Unterkommen gesucht werden. Verschiedene Vorschläge wurden zu diesem Zwecke gemacht, aber keiner schien für die besonderen Zwecke geeignet, bis der Gedanke ausgesprochen wurde, die Sammlungen in der ehemaligen Reichklarakirche unterzubringen. Als Gegenleistung für den Ausbau der Kirche und die Erstellung des mit derselben in Verbindung stehenden Erweiterungsbaues nebst gesamter Inneneinrichtung wurden die Sammlungen in den alleinig

Paese Fritz, Bezirksdirektor Mainz, Große Bleiche
Filmpalast, Mainz, Große Bleiche
Falkenburger, Prof.Dr.Fr., Mainz, Uferstr. 31
Furch, Prof.Dr.Robert, Mainz, Universität
Gudelius, Direktor, Mainz, Große Bleiche und Handelsbank
Gerstell, Dr.Otto, Bankier, Nierstein
Glatz, Julius, Papierfabriken, Neidenfels /Saarpfalz
Guntrum, Louis, Weingut, Nierstein
Gehringer, Georg, Graphische Kunstanstalt, Kaiserslautern

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 27

Nr. 221. Zweites Blatt.
84. Jahrgang.

Mainzer Anzeiger

Samstag
den 22. September 1934.

Hundert Jahre Heimatforschung.

Zum 100jährigen Jubiläum der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft in Mainz.

Von 1834—1934.

Am 23. September 1934 feiert die Rheinische Naturforschende Gesellschaft in Mainz ihr hundertjähriges Bestehen.

Die Anregung zur Gründung der RNG ging von dem Notar Bruch aus. Dr. Carl Friedrich Bruch war in jungen Jahren aus Zweibrücken, wo sein Vater Apotheker war, nach Mainz gekommen und hatte neben seiner Ausbildung auf dem Büro eines Notars naturwissenschaftliche Studien getrieben, besonders auf dem Gebiete der Ornithologie. Er fand in dem Gymnasialprofessor und praktischen Arzte Dr. Gergens und dem praktischen Arzte Dr. Groeser gleichgesinnte Freunde. Bruch, Gergens und Groeser sind die Gründer der RNG. Die erste Gründungsversammlung fand am 16. August 1834 in dem Lokal des Kunstvereins — im Theater links zwei Stiegen hoch — statt. Es hatten sich 31 Personen eingefunden, die Statuten wurden beraten und beschlossen und von allen Anwesenden unterzeichnet. Hier heißt es:

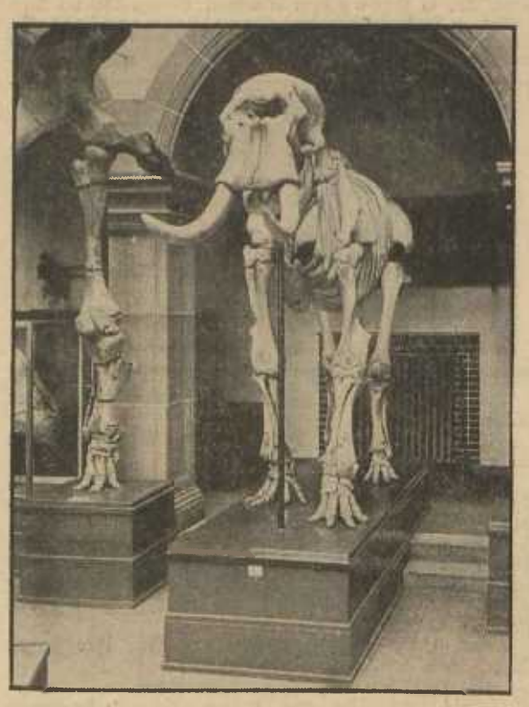
„Mehrere Freunde der Natur- und Heilkunde zu Mainz haben sich vereinigt, eine Gesellschaft zu gründen, deren Hauptzweck sein soll, durch Sammlung und geordnete Aufbewahrung von Naturprodukten jeder Art, besonders jener des rheinischen Vaterlandes, sowie durch periodische wissenschaftlicher Unterhaltung und gegenseitiger Belehrung gewidmete Zusammenkünfte das Studium der Natur mit Inbegriff der Heilkunde nach Kräften zu fördern und zu beleben. Die Gesellschaft erbittet sich den brüderlichen Beistand der Freunde der Natur- und Heilkunde, vorzugsweise den der Bewohner der Rheinlande, sie nennt sich daher: Rheinische Naturforschende Gesellschaft."

Großherzog Ludwig II. übernahm am 16. September 1834 aus eigener Entschließung auf erstatteten Vortrag das Protektorat über die Gesellschaft.

Am 11. Oktober 1834 wurde der Vorstand der Gesellschaft gewählt. Präsident: Oberstudienrat und Gymnasialdirektor Dr. Reiter. Direktoren: Medizinalrat Dr. Groeser und Notar Dr. Bruch mit der Bestimmung, daß jener bei allen auf Heilkunde Bezug habenden Verhandlungen, deren obere Leitung ihm vorzüglich oblag, den Vorsitz führen, dieser aber die sämtlichen übrigen nach den Statuten dem ersten Direktor überwiesenen Befugnisse, namentlich die Anschaffungen, der Tauschverkehr und die Korrespondenz zustehen sollen. Sekretär: Professor Dr. Gergens. Konservator: Dr. Pizzala, Direktor der Entbindungsanstalt. Kassierer: Apotheker Schlippe.

Bereits in den ersten Statuten der RNG ist vorgesehen, daß die Sammlungen unter bestimmten Voraussetzungen in das Eigentum der Stadt Mainz übergehen sollen.

Bei Beginn standen der Gesellschaft weder ein Lokal für ihre Versammlungen, noch irgendwelche Räume und Gerätschaften zur Aufstellung und Aufbewahrung



Blick in den Lichthof des Naturhistorischen Museums.

der Sammlungen zur Verfügung. Die Sitzungen wurden in der von Dr. Reiter hierfür im Gebäude des Gymnasiums bereitgestellten Dienstwohnung abgehalten, wobei Dr. Reiter aus eigenen Mitteln das Heizmaterial und die Beleuchtung stellte. Auch für die Sammlungen wurden im Gebäude des Gymnasiums Räume frei gemacht. Vom 1. Oktober 1837 ab wurden für diese in dem Greiffenklauer Hof in der Emmeransgasse, Eigentum eines Herrn Otto, Räume gemietet. Als im September 1841 bei der 19. Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Braunschweig beschlossen worden war, die nächste Tagung in Mainz abzuhalten, wandten sich die Geschäftsführer dieser 20. Tagung, Medizinalrat Dr. Groeser und Notar Dr. Bruch zwecks Beschaffung von Räumen an die Stadt Mainz, die in der Folge das ehemalige Kurfürstliche Residenzschloß mit einem Kostenaufwand von 30 000 Gulden herstellen ließ und dann der RNG geeignete Räume zwecks Aufbewahrung ihrer Sammlungen zur Verfügung stellte.

Die 20. Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte im September 1842, deren Geschäftsführer Dr. Groeser und Dr. Bruch und deren Sekretär, der damalige Pfarrer Schmitt, der nachmaliae Prälat der hessischen evangelischen Landeskirche, waren, bildete einen Glanzpunkt in der Geschichte der Stadt Mainz und der RNG. Erst nach 90 Jahren ist im Jahre 1932 die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte zu ihrer 92. Tagung nach Mainz zurückgekehrt; auch hier eine glänzende Versammlung und wissenschaftlich eine höchst wertvolle Tagung, deren Geschäftsführer der Direktor des Naturhistorischen Museums der Stadt Mainz, Herr Professor Dr. Schmidtgen war.

Schöner Erker am Naturhistorischen Museum.

An Handen der auf der Stadtbibliothek in Mainz in vielen Bündeln und Registern aufbewahrten, von dem hochverdienten langjährigen ersten Vorsitzenden der RNG Herrn Professor Dr. Egger gesammelten und geordneten Akten hat der jetzige erste Vorsitzende der RNG, Herr Landgerichtspräsident i. R. Dr. Jungk, aus der Geschichte der RNG zu ihrer Jahrhundertfeier geschrieben. Aus dieser Darstellung ergibt sich, daß die RNG während der hundert Jahre ihres Bestehens über den Rahmen der reinen Naturwissenschaft hinaus Dienst am Volke erfüllt hat. Ihre Sammlungen sind im Laufe dieser langen Zeit mit größtem Interesse von Tausenden und Abertausenden besucht worden, und noch heute bildet das Naturhistorische Museum der Stadt Mainz, das zum großen Teil auf die Sammlungen der RNG zurückgeht, eine der wesentlichsten Sehenswürdigkeiten und Bildungsstätten unserer Stadt. Unter der vorzüglichen Leitung des jetzigen Direktors Professor Dr. Schmidtgen ist insbesondere die paläontologische Abteilung derartig vermehrt worden, daß unser Naturhistorisches Museum mit seinen einzigartigen und höchst wertvollen Schätzen aus den Erdschichten des Mainzer Beckens geradezu Weltruf erlangt hat. Die RNG selbst bringt in ihren Vorträgen prominenter Wissenschaftler, die jeden Winter gehalten werden, die neuesten Forschungsergebnisse auf dem weiten Gebiet der Naturwissenschaft und legt hierbei ganz besonderes Gewicht auf die Förderung von Heimatforschung, Heimatliebe und Heimatsinn. Möge diese erfolgreiche Tätigkeit auch im Dritten Reiche unter der machtvollen Führung unseres großen Führers und Kanzlers Adolf Hitler, unterstützt von echtem Mainzer Bürgersinn, im zweiten Jahrhundert des Bestehens der RNG fortwirken zum Segen und Heil unserer Vaterstadt und des deutschen Vaterlandes.

Die Feierstunde am Sonntag, 23. September 1934, 10½ Uhr, im Akademiesaal des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses: Akademische Feier. Anschließend Führung im Naturhistorischen Museum der Stadt Mainz. Diese Veranstaltungen finden bei freiem Eintritt statt; alle Bürger der Stadt Mainz sind mit ihren Angehörigen hierzu eingeladen.

Es sei noch auf eine kleine

Ausstellung

hingewiesen, die im Mineraliensaale des Naturhistorischen Museums veranstaltet ist. Es sind dort aus der umfangreichen Korrespondenz der RNG einige Briefe hervorragender Männer und sonstige Urkunden ausgestellt, so von Professor Cuvier in Paris, Professor Blumenthal in Göttingen, dem Nestor der deutschen Naturforscher, Staatsrat Fischer von Waldheim, dem Präsidenten, und Staatsrat Dr. von Renard, dem Sekretär der Kaiserlichen Naturforschenden Gesellschaft in Moskau, Professor Oken in Zürich, dem Gründer der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, Geheimrat von Nau, dem vielseitigen Gelehrten und Diplomaten, Professor Dr. Moleschott in Heidelberg, Heinrich von Gagern, dem großen Politiker in Hornau und anderen. Diese kleine Ausstellung wird vieles Interesse finden.

Jagd der Eiszeitjäger bei Wallertheim.

Naturhistorisches Museum.

Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums verdanken ihre Entstehung und Weiterentwicklung der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft zu Mainz. Diese hatte sich von Anbeginn die Aufgabe gestellt, neben gegenseitiger wissenschaftlicher Belehrung auch durch Sammlung und geordnete Aufstellung von geeigneten Gegenständen das Studium der Naturkunde anregend zu gestalten und zu fördern.

Bereits nach wenigen Jahren waren die Sammlungen der Gesellschaft stark angewachsen und erfreuten sich in den wissenschaftlichen Kreisen der damaligen Zeit, weit über Mainz hinaus, größter Wertschätzung. Die Bürgerschaft der Stadt nahm regen Anteil an dieser Schöpfung; dadurch, daß viele dem Verein als Mitglied beitraten, setzten sie diesen durch die Mitgliederbeiträge in den Stand, die Grundlage für die Sammlungen zu legen und diese immer weiter auszubauen. Der Staat leistete aus den Mitteln des ehemaligen Universitätsfonds einen namhaften Zuschuß und die Stadt gab die Gelder für die Beschaffung des notwendigen Geschränkes zur ersten Aufstellung der Sammlungen. Diese waren zunächst im Gymnasium untergebracht. 1836 wurden gegen eine Jahresmiete von dreihundert Gulden passende Räume in einem Privathause für sie gefunden, bis dann im Jahre 1842 die Stadtverwaltung im Kurfürstlichen Schlosse, und zwar in dessen nordwestlichem Flügel, mehrere Säle dafür herrichten ließ. Von da wurden die Sammlungen im Jahre 1848 nach dem nordöstlichen Flügel des Schlosses verlegt, wo sie über fünfzig Jahre lang verblieben. Dank der Unterstützung der Mitglieder und teilnehmender Freunde konnten sie hier ständig vermehrt und wissenschaftlich weiter ausgebaut werden. Immer mehr wurde aber für den Verein die Raumfrage zu einer drückenden Sorge, das starke Anwachsen besonders der Abteilungen, welche sich mit der Entwickelungsgeschichte der Heimat befaßten, drängten nach Raumvermehrung. Als dann im Jahre 1900 beschlossen wurde, daß die von den Sammlungen der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft eingenommenen Räume dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu dessen weiterem Ausbau zugewiesen werden sollten, mußte für die naturwissenschaftlichen Sammlungen anderswo ein Unterkommen gesucht werden. Verschiedene Vorschläge wurden zu diesem Zwecke gemacht, aber keiner schien für die besonderen Zwecke geeignet, bis der Gedanke ausgesprochen wurde, die Sammlungen in der ehemaligen Reichklarakirche unterzubringen. Als Gegenleistung für den Ausbau der Kirche und die Erstellung des mit derselben in Verbindung stehenden Erweiterungsbaues nebst gesamter Inneneinrichtung wurden die Sammlungen in den alleinigen Besitz der Stadt übergeführt. An der wissenschaftlichen Leitung des Museums bleibt die Rheinische Naturforschende Gesellschaft, laut Vertrag mit der Stadt, auch weiterhin beteiligt.

Laufspuren von Insekten aus der Altzeit der Erde (Rotliegendes bei Nierstein).

Da die Verhandlungen über die Verwendung der Reichklarakirche als Naturhistorisches Museum und dann die Herstellung dieser und der Nebenräume selbst längere Zeit in Anspruch nahmen, andererseits aber die seither innegehabten Räume im Kurfürstlichen Schlosse wegen der fortschreitenden Restaurationsarbeiten dieses Gebäudes freigemacht werden mußten, ergab sich die Notwendigkeit, die Sammlungen auf einige Jahre zu magazinieren. Dies geschah in der Weise, daß im Jahre 1902 zunächst im Kurfürstlichen Schloß die Sammlungen der Säugetiere und Vögel in wenige Räume zusammengedrängt werden mußten, sie waren hinfort natürlich für den Besuch geschlossen. Im Jahre 1906 mußten auch die letzten Räume im Kurfürstlichen Schloß aus den gleichen Gründen aufgegeben werden. Es wurde nun nötig, die Sammlungen anderweitig zu magazinieren, bis der Neubau fertiggestellt sei. So kamen die ganzen Sammlungen in das ehemalige Lappenhaus in der Hinteren Bleiche. Von hier aus wurden sie dann im Jahre 1908 in das neuerstellte Museum übergeführt, nachdem dort einige Räume fertig geworden waren. Daß das öftere Herumziehen mit den Sammlungen und das Magazinieren selbst nicht spurlos an ihnen vorbeigegangen ist, läßt sich denken. Bevor deshalb die Sammlung in den neuen, schönen Räumen und ihren prachtvollen modernsten Schränken Aufstellung finden konnte, mußte vieles Veraltete und Defekte ausgemerzt, das übrige aber restlos einer völligen Neuordnung und Neubearbeitung nach modernen biologischen Gesichtspunkten unterzogen werden. Neuanschaffungen, besonders für die biologischen Gruppen, erwiesen sich in weitestem Umfange als notwendig. Die Neuaufstellung geschah [illegible] den Plänen des damaligen langjährigen hochverdienten Leiters des Natur-

historischen Museums, des Herrn Professors Dr. von Reichenau. Nach zweieinhalbjähriger eifriger Arbeit konnte das Museum in den neuen Räumen im Oktober 1910 eröffnet und so die Sammlungen nach langer Zeit, aber nun in völlig verändertem, neuem Gewande und durch viel Neues vermehrt, der Bevölkerung wieder zugänglich gemacht werden.

Und nun zu den Sammlungen selbst. Das Museum ist ein Heimatsmuseum im weitesten Sinne des Wortes. Wenn auch eine Uebersichtssammlung der Tierformen aller Erdteile im Museum aufgestellt ist, die wie später noch zu zeigen sein wird, ganz besondere Kostbarkeiten birgt, so war und ist doch stets seine Hauptaufgabe, die heimatliche Natur zu erforschen und soweit möglich zur Darstellung zu bringen. Bei all den vielen Besuchern aus Nah und Fern soll das Museum die Liebe zur Natur erwecken, sie zu eigener Beobachtung anregen und ihnen den Werdegang der Heimat vor Augen führen.

Wenn sich das Museum in dieser Weise hauptsächlich auf das Heimatliche beschränkt, dann ist es auch in der Lage, auf diesem ihm ureigensten Gebiete wissenschaftlich etwas Abgeschlossenes und Vollständiges zu leisten und so zu seinem Teil beizutragen zur Lösung der großen Probleme zur Erforschung des Lebens.

Seit langer Zeit ist im Museum der Vorgeschichte unserer Gegend besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Wir leben hier in einem der geologisch interessantesten Gebiete Deutschlands, dem Mainzer Becken. Es ist deshalb begreiflich, daß das Museum es stets als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet hat, die Geschichte des Mainzer Beckens wissenschaftlich zu erforschen und weiteste Kreise damit bekannt zu machen. Daß dies bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, beweist die paläontologische Sammlung des Museums und der Ruf, den sie in der wissenschaftlichen Welt hat.

Es kann hier nicht Aufgabe sein, all die wissenschaftlich wertvollen Stücke aufzuführen, welche die Sammlung birgt, nur einige seien genannt, die für das Mainzer Naturhistorische Museum besonders charakteristisch sind. Aus den Schichten der Altzeit der Erde stammen die einzigartigen Funde im Rotliegenden von Nierstein. Dort hat man die Fährten (Laufspuren) von Sauriern und Insekten gefunden, wie sie in gleicher Art und Vollständigkeit bisher nirgends in der Welt gefunden wurden. Sie gestatten es, einen einzigartigen Einblick in das Leben der Vorzeit zu tun.

Daß die Fundstücke aus den Tertiärschichten des Mainzer Beckens besonders zahlreich vertreten sind, bedarf nicht besonderer Erwähnung. Erwähnt seien hier nur die neuesten Funde von Pflanzen und Insekten aus den Kalkbrüchen der Firma Gebr. Dyckerhoff & Söhne, sowie die Funde von Säugetieren aus den pliocänen Sanden am Wieberg.

In nächster Umgebung der Stadt finden sich überall die altdiluvialen Mosbacher Sande, so benannt nach der früheren Hauptfundstelle Mosbach bei Biebrich, welche die Ueberreste einer großen Säugetierfauna bergen. Wohl an keiner Fundstelle in Deutschland ist eine solche Reichhaltigkeit an Arten diluvialer Säugetiere bisher beobachtet worden, wie in diesen Ablagerungen. Das in seiner Gesamtheit vollständigste und beste Material aus den Mosbacher Sanden befindet sich im Naturhistorischen Museum und ist wissenschaftlich sein wertvollster Besitz.

Aus den jungdiluvialen Schichten müssen wir noch erwähnen die Funde von Wallertheim, von der Jagdstelle der Eiszeitjäger. Sie haben unsere Sammlungen in den weitesten Kreisen bekannt gemacht, läßt sich doch aus den dort in den Erdschichten gemachten Beobachtungen und Funden in ganz einzigartiger Weise ein Lebensbild dieser Vorfahren der heutigen Menschheit entwerfen.

Wie man auf Grund der geologischen und paläontologischen Forschungen das Bild längst vergangener Zeiten unserer Heimat wieder rekonstruieren kann, zeigen zwei Gruppen, wohl die ersten ihrer Art. Die eine versetzt den Beschauer zurück in die Tundrenzeit, in jene Zeit also, in welcher bei uns klimatisch und faunistisch Verhältnisse herrschten, wie heute in den großen Tundrengebieten Sibiriens. Die zweite derartige Gruppe versetzt den Besucher in die Steppenzeit, in die Zeit, in welcher über das heutige Rheinhessen kalte Schnee- und Steppenstürme hinwegbrausten und die gewaltigen Lößablagerungen schufen, welche heute zu den fruchtbarsten Böden unserer Heimat gehören. Ein Teil dieser Löß- und Flugsandsteppe mit ihren zum Teil ursprünglichen Pflanzen ist ja heute als einzigartiges Relikt aus diesen alten Zeiten bei Mainz noch erhalten geblieben, und zwar im „Mainzer Sand", dessen letzter Rest im letzten Jahre endlich zum Naturschutzgebiet erklärt wurde.

Die jetzige deutsche Tierwelt ist ebenfalls in biologischen Gruppen von großer Naturwahrheit aufgestellt. Jede Gruppe stellt einen Naturausschnitt dar und zeigt die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung und in charakteristischen natürlichen Stellungen.

In gleicher biologischer Weise ist auch die Sammlung der deutschen Vogelwelt aufgestellt, soweit möglich immer Vögel beim Nest mit Eiern oder Jungen. Derartige Naturausschnitte führen den Beschauer selbstverständlich viel besser in die heimische Natur ein und regen ihn zu eigener Beobachtung an.

Die systematische Säugetiersammlung, welche einen Ueberblick über die wichtigsten Säugetiertypen der Welt geben soll, birgt wohl den größten Schatz des Museums. Von dem in Südafrika ausgestorbenen Streifenpferd Equus quagga sind vier Exemplare vorhanden. Nach den letzten Zusammenstellungen befinden sich in allen Museen der Welt zusammen achtzehn Quaggas, das Naturhistorische Museum in Mainz ist das einzige, welches mehrere besitzt, darunter das einzig existierende Fohlen.

Neben vielen anderen Abteilungen sei nur noch gedacht des Aquariums. Die neuzeitlichen Städtewesen lassen in ihrer näheren Umgebung keine Quelle, keinen Bach, keinen Tümpel und selbst kein natürliches Stromufer mehr bestehen. Der Anblick der Fische, deren Spiel im Wasser so unterhaltend ist, das Aufsteigen der Molche an der Wasseroberfläche, wo sie frische Luft schöpfen, das Treiben der Frösche, Käfer, Larven und all der anderen so hochinteressanten Wasserbewohner ist unserer Jugend entrückt worden. Dem soll das Aquarium mit seinen vielen Becken voll lebender Tiere abhelfen.

„Wir gehen alle noch einmal mit!"

Die Ueberlebenden der deutschen Himalaya-Expedition daheim.

(Nachdruck verboten.)

Trauertage in München.

Ueber ein Dutzend Münchner haben die Berge in diesem Jahre schon zum Opfer gefordert. Männer und Frauen, geübte Bergsteiger, die das Schicksal mit harter Faust mitten aus dem schönsten Leben gerissen.

In den Stunden, da man die sieben Toten vom Schüsselkar, die Opfer der größten Bergtragödie dieses Jahres in den Alpen, in der bayerischen Landeshauptstadt zur letzten Ruhe bettete, da fuhr der Zug aus dem Süden in den Münchener Hauptbahnhof ein, still, wie sonst. Neun Männer entstiegen dem Zuge, neun Ueberlebende der Merklschen Himalaya-Expedition, die am 8120 Meter hohen Nanga Parbat, dem Eckpfeiler des westlichen Himalaya, furchtbare Opfer an Menschen hatte bringen müssen. Auch hier hat München den meisten Tribut gezollt, die Besten seiner erprobten Bergsteigergarde: Merkl, den Führer des Unternehmens selbst, Dr. Welzenbach und Drexl. Als Vierter blieb der Ulmer Wieland am Berg.

Grabesruhe im Himalaya.

Grabesruhe herrscht nun im Himalaya wieder, der augenblicklich von seinen Opfern gesättigt zu sein scheint. Still und vergrämt, aber nicht mißmutig sind die Ueberlebenden der Expedition zurückgekehrt. Ohne Aufsehen zu erregen, haben sie in München ihren Einzug gehalten. Nur die allerengsten Freunde haben sie am Bahnhof erwartet und die Eltern der Toten Dr. Welzenbach und Drexl.

Ohne viel Aufleben waren sie von Italien nach Genua auf dem Motorschiff „Viktoria" gekommen, wo sich ihrer allerdings gleich die italienischen Journalisten annahmen. Sie erzählen nicht gern von den Schreckensstunden und grauenvollen Tagen der Ungewißheit, der bangen Erwartung und der immer schwächer werdenden Hoffnung am Nanga Parbat. Und wenn sie sprechen, dann tun sie das mit heiliger Ehrfurcht vor den riesigen Gewalten der Natur und in dankbarem Gedenken an ihre toten Kameraden und indischen Freunde, die für ihre Freunde mit vollem Einsatz bereitgestanden.

Wie Schneider dem Schicksal entrann.

Schneider hat bereits in Genua einen authentischen Bericht über den unerwarteten, tragischen Abschluß der Expedition gegeben. 789 Meter war die Expedition schon hochgekommen. Was fehlte noch bis zum Gipfel des Himalaya-Riesen? Etwas mehr als 200 Meter. — 200 Meter!

Und diese 200 Meter durften die Wackeren nicht mehr schaffen. In acht Einzelabschnitten war der Aufstieg bewältigt worden. Merkl, Wieland und Schneider kamen als Erste 7899 Meter hoch. Dort sollte „Lager acht" errichtet werden. Schneider mußte nochmals zurückgehen — und das wurde für ihn sein Glück. Kaum war er in „Lager sieben" eingetroffen, um von hier aus die Träger nachzuholen, da brauste aus der Tiefe der Himalayatäler, grausig anzusehen, ein Unwetter empor, schoß an Wänden und Graten hoch, zog sich über Kämme und Scharten, tobte dahin wie ein Tornado.

Den Tod vor Augen

sahen in diesen Stunden die Männer vom Himalaya. Aber sie hatten ihm schon so oft unverzagt und furchtlos in die Augen gesehen. Sie fürchteten auch dieses Toben nicht.

Im „Lager sieben" trat der Funkapparat in Tätigkeit. Mitteilung an Merkl und Wieland: Sie sollten an ihren Plätzen bleiben und dort das Unwetter abwarten.

Minuten vergehen. — Von „Lager acht" kommt keine Antwort. — „Lager acht" antwortet nicht! Was war geschehen? Störung am Sendeapparat?

Bange Stunden! Keine Antwort.

Und noch immer tobte das Unwetter. Da kamen die ersten Bedenken. Und erst später wurde die ganze Situation klar: Entweder war das Funkgerät sofort beim ersten Angriff des Unwetters beschädigt oder vernichtet worden oder — Merkl und Wieland waren zugleich mit einem Teil der Trägermannschaft Opfer der Sturmkatastrophe geworden.

Grauenvolle Tage, an denen der Sturm wütete! Und dann legten sich die Gewalten, und Totenstille zog über den „Berg des Schreckens", der den Sinn seines Namens mit aller Schrecklichkeit ins Bewußtsein der Menschen gerufen hatte.

Zurück zu den Menschen.

Nur langsam legte sich die Unwetter. Und dann — nachdem so viel Unglück über das hervorragend organisierte und aus bestem Menschenmaterial bestehende Unternehmen hereingebrochen war — begann der Abstieg, nach wochenlangem Kampf zurück zu den Menschen, hinab in den Frieden der indischen Täler, in die trotzig und starr die unbezwungenen Riesen des Himalaya sehen.

Ein Lager nach dem anderen wird abgebrochen. Immer tiefer geht der Zug. Im Hintergrund steht der Nanga Parbat. Angesichts des gewaltigen Berges geht es wie ein Sinn durch aller Herzen: Daß sie eines Tages wieder kommen werden, mit neuer Kraft und neuem Mut, und daß dann doch der Sieg den Angreifern zufallen wird.

Das Eine steht heute schon fest:

So sehen Besiegte nicht aus,

wie die neun Mann, die nach Deutschland zurückgekehrt sind. Man sieht ihnen gewiß an, daß sie Mühen und Entbehrungen durchzumachen hatten, daß sie schwer zu kämpfen und leiden hatten. Aber — besiegt sind sie noch nicht. Zwei Jahre — so verlautet aus der Reihe der zurückgekehrten Teilnehmer — wird es dauern, und dann zieht eine neue deutsche Himalaya-Expedition aus, wieder zum Nanga Parbat. Und dann —: Alle, die diesmal lebend aus dem ewigen Eis und Schnee zurückgekehrt sind, werden wieder dabei sein. Alle kommen wieder, neugestählt und neugekräftigt.

Abschiedsgruß an Indien.

Des Lobes voll sind die Zurückgekehrten über die freundliche Aufnahme und Anteilnahme in Indien. Alle fälligen Angelegenheiten — Abfindung der Angehörigen der verunglückten eingeborenen Träger usw. — konnten reibungslos zu Ende geführt werden. Und dann hieß es Abschied nehmen von Indien, dem Land des Kampfes und des Todes.

Schwer hatten sie gekämpft, und treue Mitkämpfer hatten sie gefunden. Sieht man von einigen Ausnahmen ab, so standen die eingeborenen Träger in den Schlußetappen wie Menschen gleichen Blutes zu ihren Sahibs.

Indische Helden

sind zahlreiche Träger gewesen, die von ihren Herren selbst angesichts des Todes nicht gelassen haben. Des Lobes voll sind die Heimkehrer über ihre indischen Freunde, die ihnen die Versicherung gaben, daß sie beim nächsten Sturm auf den „Berg des Schreckens" wieder dabei sein werden, vollzählig und freudig.

Das ist wahre Treue, die hoffnungsfroh stimmt, das ist Kameradschaft auf Leben und Tod, die Gah Lah am deutlichsten bewiesen hat, da er nicht von seinem Sahib Merkl wich, sondern mit ihm droben auf den Höhen des Nanga Parbat um Leben und Tod kämpfte und — dem Tode erlag.

G. S.

Nah und Fern.

Aus Rheinhessen.

Der Selbstmord auf dem Rheindampfer.

n **Bingen**, 21. Sept. Zu dem Selbstmord auf dem Rheindampfer „Siegfried" erfahren wir noch, daß es sich bei der Lebensmüden um die 32jährige Ehefrau Flad aus Nürnberg handelt. Ein Revolverschuß in die Schläfe hatte ihren sofortigen Tod zur Folge. Wie weiter verlautet, sollen zerrüttete Familienverhältnisse die Frau, die einige Abschiedsworte an ihr 12 Jahre altes Kind hinterließ, in den Tod getrieben haben. Die Leiche wird auf dem Friedhof in Geisenheim beigesetzt.

*

n **Bingen**, 21. Sept. Im benachbarten Gensingen verübte der Wagnermeister Gesellgen Selbstmord durch Erhängen. G. wurde seit einigen Tagen vermißt. An seiner Werkstatt ließ er ein Schild anbringen mit der Aufschrift: „Bis Dienstag verreist!" Als aber niemand von ihm was wußte, stellte man Nachforschungen nach ihm an. Die Werkstatt wurde gewaltsam geöffnet. Es fiel dabei auf, daß die Leiter zum Speicher nach oben gezogen und die Falltüre mit Holz beschwert war. Nichts Gutes ahnend, wurde der Speicher erstiegen, wo Gesellgen tot unter dem Doch hing. — n Einen Tag der „blauen Jungens", der nicht nur das größte Interesse bei der Binger Bevölkerung, sondern auch in der weiteren Umgebung findet, erlebt Bingen am Sonntag, den 23. September. Es ist das erste Mal, daß der Marine-Sturm 16/8 Bingerbrück-Bingen selbständig in der Oeffentlichkeit auftritt. Veranlassung hierzu gibt die Vereidigung der SA-Männer durch den Bereichsführer Dr. Voß-Trier und die Weihe der Sturmfahne auf dem Rhein-Nahe-Eck.

Kleine Mitteilungen aus Rheinhessen.

* **Elsheim.** Witwe Anna Maria Singer, die älteste Einwohnerin von hier, feiert am Sonntag, den 23. d. M., in voller körperlicher und geistiger Frische ihren 89. Geburtstag. — pw **Planig.** Am Montag, den 24. September, beginnt hier der allgemeine Herbst. — sa 752 **Nierstein.** Am kommenden Sonntag, den 23. d. M., geben sich die Hessischen Handharmonikaspieler in Nierstein ein Stelldichein. Nachmittags 4 Uhr findet auf dem Marktplatz ein Konzert von 120 Harmonikaspielern statt. — Die Ausstellung „Schwimmende braune Messe am Rhein" wird hier am Montag, den 24. September, eröffnet. Außerdem ist noch am Dienstag, den 26. d. M. Gelegenheit, die Ausstellung zu besichtigen. — * **Harxheim.** Witwe Ph. H. Wahnsiedler, geb. Seemann, feiert am 23. September 80. Geburtstag. — dl **Osthofen.** Der bei dem Wasserversorgungsverband für das Seebachgebiet beschäftigte Schlosser Fritz Brandt fuhr mit seinem Motorrad an der Ausfahrt des Wasserwerks auf die Rheindürkheimer Straße, als im gleichen Moment ein Fernlastwagenzug die Straße passierte. Brandt rannte mit seinem Motorrad dem Lastwagenzug in die Flanke. Der Motorradfahrer sprang im letzten Augenblick vom Rade und kam mit leichteren Verletzungen davon, während das Motorrad im Vorderteil vollkommen demoliert wurde. Der Lenker des Lastwagenzugs, welcher sich nicht um den Verletzten kümmerte und schnellstens davonfuhr, wurde mit einem Personenauto verfolgt und konnte in Guntersblum gestellt werden. Die Autonummer und die Personalien des Fahrers wurden durch den Leiter des Wasserversorgungsverbandes, Ingenieur Großmann, festgestellt. — dl **Monzernheim.** Die Gemeindeverwaltung entschloß sich, die Trauben derjenigen Winzer, welche keinen Platz und keine Einrichtung zum Selbstkeltern haben, abzunehmen und den Wein einzulegen. Hierzu wurden die umfangreichen Kellerräume und Einrichtungen des Peter Rollschen Gutes gepachtet. — n **Oppenheim.** Die für September vorgesehene Kreis-Obstausstellung des Kreis-Obst- und Gartenbauvereins Oppenheim muß, weil die Lese der frühen Traubensorten zurzeit in vollem Gange ist und es dadurch vielen Landwirten jetzt an der Zeit mangelt, die Vorbereitungen für die Ausstellung ordnungsgemäß zu treffen, verschoben werden. Wie von zuständiger Stelle hierzu noch mitgeteilt wird, soll die Ausstellung **im Oktober noch mehr marktmäßig aufgezogen werden,** um den städtischen Verbrauchern Gelegenheit zu geben, sich mit gutem heimischen Obst für den Winterbedarf einzudecken. — n **Ingelheim.** Die Gemeindevertretungen von Ingelheim besichtigten dieser Tage unter Führung von Forstrat Klamm-Bingen und in Anwesenheit der Regierungsräte Strack und Frhr. Dr. v. Frentz vom Kreisamt Bingen den bei Dalheiler im Hunsrück gelegenen Ingelheimer Wald. Die Teilnehmer der Besichtigung gewannen einen Einblick in die forstwirtschaftlichen Verhältnisse des Waldes. Auch das neu-

Peter angelt einen Goldfisch.

Ein Strandroman von Hermann Weick.

31) (Nachdruck verboten.)

„Ich war, wie ich dir schon andeutete, heute mit Herrn Thomaschek und seiner Tochter zusammen", fuhr Karla Munck fort. „Nach allem, was ich sah, und ich habe in dieser Hinsicht einen guten Blick, ist Margot Thomaschek bis über beide Ohren in dich verliebt! Und Herr Thomaschek spricht in begeisterten Tönen von dir! Du kannst also Margot zur Frau bekommen, wenn du nur willst!"

„Das habe ich selbst schon bemerkt; damit sagst du mir nichts Neues!" sagte Peter darauf dumpf, ohne aufzublicken.

Karla Munck lehnte sich vor. Sie ergriff Peters Hand.

„Ich will dir einen guten Rat geben, Peter!" sprach sie und schlug einen leichteren Ton an. „Nehme die ganze Sache nicht gar zu schwer! Genieße die paar Tage, die Fräulein Smith noch hier ist, Margot Thomaschek läuft dir ja nicht davon! Und dann finde dich als Mann in das Unabänderliche! Versuche, Maud zu vergessen, denke nicht mehr, daß es anders hätte sein können, sondern mache einen dicken Strich unter dieses Nordderneyer Erlebnis!"

*

„Mache einen dicken Strich unter dieses Nordderneyer Erlebnis!" . . . diese Worte wichen nicht mehr von Laurens. Wie Hammerschläge drangen sie immer wieder auf ihn ein, sie schienen ihn aufwecken zu wollen, aufwecken aus dem Zustand der Ergebenheit in sein Schicksal . . .

Und sie weckten ihn auf!

Unerhörte Kräfte des Widerstandes, der Auflehnung gegen das, was bisher als unausweichbar vor ihm gestanden hatte, waren in ihm lebendig geworden.

Einen dicken Strich sollte er unter dieses größte, heiligste Erlebnis machen, das ihm beschieden war? Hieß dies nicht, daß er sich selbst, seinen Glauben an das Leben, an jegliches Glück im Leben auslöschen solle?

Maud vergessen? . . .

Niemals würde er das können!

Und mit diesen unablässigen Gedanken, mit dieser niemals endenden Sehnsucht nach Maud sollte er die andere heiraten, ihr Gefühle vorheucheln, die nicht vorhanden waren und nie vorhanden sein würden?

Wäre das nicht ein Verbrechen auch an Margot Thomaschek?

Nein! Nein! Nein!

Er würde nicht, wie Tante Karla ihm geraten hatte, sich in das Unabänderliche fügen! Er würde seinen Weg gehen, den Weg, den er jetzt, in diesem Augenblick, klar und entscheidend vor sich sah.

Er gehörte zu Maud — sie gehörte zu ihm!

Stärkeres, größeres als nur eine flüchtige Sommerliebe band sie zusammen! Ihrer beider Leben war eins geworden — — wollte man sie trennen, es würde das Ende, die Vernichtung ihres Lebens sein!

Was aber würde dann zu Hause geschehen? . . .

Würde wirklich, wenn er, statt der reichen Margot Thomaschek, Maud heiraten würde, dies gleichbedeutend mit dem Untergang des Laurens-Werkes sein?

Es war, als reifte Peter in dieser Stunde, in der er den schwersten Kampf seines Lebens ausfocht, erst ganz zum Manne. Leidenschaftliche Willenskraft erfüllte ihn. Seine Gedanken schienen plötzlich ein Ziel zu sehen, eine Aufgabe, die er lösen mußte, lösen mit der Besessenheit seiner erwachten Energie . . .

Das Werk mußte ihnen erhalten bleiben, auch ohne daß er deshalb die geliebte Frau preisgab!

Noch andere Auswege als nur den einen, den man bisher gesehen hatte, mußte es zur Rettung geben! Hatte man wirklich schon alles versucht? Hatte man nicht vielleicht zu früh die Flinte ins Korn geworfen?

Sein Vater war kränklich und durch die vielerlei Fehlschläge zermürbt; trotzdem hatte er mit dem Eigensinn des alten Mannes sich bisher dagegen gesträubt, in wichtigen Entscheidungen sich von seinen Söhnen raten oder hineinreden zu lassen. Er hatte getan, was in seinen Kräften stand; aber die Elastizität, auch Ungewohntes zu wagen, neue Wege zu suchen, um aus den Schwierigkeiten, aus der Umklammerung des feindlichen Konzerns herauszukommen, hatten ihm doch wohl gefehlt.

Das sollte jetzt anders werden!

Er, Peter, würde den Kampf aufnehmen! Ob sein Vater wollte oder nicht — es mußte das Geld, das sie für ihren Betrieb benötigten, aufzutreiben sein; noch stand ja das Laurens-Werk und bot wahrlich Sicherheit genug!

Und dann mußte mit allen Kräften versucht werden, neue Aufträge, mehr Aufträge als bisher hereinzubringen . . . Vieles, was in der Fabrik veraltet und überholt war, sollte erneuert und verbessert werden, ein frischer Zug sollte in den ganzen Betrieb kommen . . . es müßte sonderbar zugehen, wenn man da nicht bald aus dem Schlimmsten heraus wäre!

Laurens befand sich in einem Zustand jubelnder Erregtheit. Das Leben hatte plötzlich einen neuen Sinn, neuen Inhalt für ihn bekommen. Er hatte bisher gearbeitet und seine Pflicht getan wie andere auch — jetzt stand plötzlich eine große, gewaltige Aufgabe vor ihm, ein hohes Ziel lockte, nun galt es zu zeigen, wessen er fähig war!

Laurens reckte die Arme.

„Maud!" sagte er laut und fühlte, wie ihm aus diesem Namen Kraft und gläubige Zuversicht erwuchsen.

Er hielt es plötzlich daheim nicht mehr aus: er mußte zu Maud eilen und ihr sagen, was er beschlossen hatte.

Sie hatten sich erst für den Abend verabredet; Maud war erstaunt, als am frühen Nachmittag eines der Pensionsmädchen bei ihr erschien und ihr bestellte, Herr Laurens sei unten und lasse fragen, ob das gnädige Fräulein hinunterkommen könne.

„Ich werde gleich erscheinen", antwortete Maud. Vom Fenster aus sah sie Peter drunten hin und her gehen; er machte einen aufgeregten Eindruck.

Was mochte da vorgefallen sein?

Auch als sie ihm dann gegenübertrat, bemerkte sie sofort, daß er sich in starker Erregung befand. Ein neuer, entschlossener Ausdruck war in seinem Gesicht, den sie bisher nicht an ihm gekannt hatte.

„Guten Tag, Maud!" sagte er und seine Augen umfingen sie in hingebungsvoller Zärtlichkeit. „Du wunderst dich wohl, daß ich jetzt schon zu dir komme?"

„Ist etwas Wichtiges geschehen?"

Er nickte.

„Ja . . . ich kann es dir aber nicht hier sagen . . . wir wollen ein paar Schritte ins Freie gehen . . . ich möchte allein mit dir sein . . ."

„Du bist so seltsam, Peter!"

Er gab keine Antwort darauf, sondern schritt rasch, als könne er nicht schnell genug aus der Nähe von Menschen kommen, die Straße hin, die aus dem Orte führte.

Immer wieder betrachtete Maud ihn von der Seite. Eine schwere Erschütterung schien in ihm vorzugehen, er hatte die Lippen zusammengepreßt, als wolle er Worte, die sich kaum mehr zurückhalten ließen, mit Gewalt noch in sich verschließen.

Maud wußte sich sein Verhalten nicht zu deuten. Hatte Peter von zu Hause schlimme Nachrichten bekommen? Glaubte er, jetzt mit der anderen, die man ihm als Frau zugedacht hatte, ernstmachen zu müssen? Und war er jetzt zu ihr gekommen, um ihr das zu sagen?

Dann würde er doch anders aussehen, als es der Fall war! Hatte sein Gesicht nicht einen Ausdruck wie von innerer Freude? . . .

Ein beseligender Gedanke zuckte in Maud auf.

Sie ertrug das Schweigen plötzlich nicht mehr, sie wollte eine Frage an Peter richten — da blieb er stehen.

Sie waren allein, kein Mensch befand sich in ihrer Nähe.

„Willst du meine Frau werden, Maud?" fragte Laurens zart und ergriff ihre Hände.

Ein Zittern ging durch Maud. In einem Jubel, der ihr beinahe die Brust sprengte, sah sie den Mann, der erwartungsvoll vor ihr stand, an.

Sie wußte: Nun war das Glück, das große Glück, das sie sich ersehnt hatte, zu ihr gekommen! Nun hatte der Mann, den sie mit der ganzen Kraft ihrer Seele liebte, über alle Hindernisse und Kämpfe hinweg den Weg zu ihr gefunden!

Sie konnte nicht gleich sprechen. Nur ihre Augen sagten von dem, was sie bewegte.

Sie warf sich plötzlich an seine Brust.

„Wie kannst du noch fragen, Peter!" stammelte sie. „Ja, ja, ich will deine Frau werden, ich hätte ja ohne dich nicht leben können! . . ."

Sie hielten sich lange umschlungen; immer wieder küßten sie sich selbstvergessen. Ihnen war zu Mute, als hätten sie sich jetzt erst ganz gefunden.

„Komm!" sagte Peter nach einer Weile leise.

Eng aneinander gelehnt gingen sie weiter.

„Ich habe dir noch so viel zu sagen, Maud", begann er dann und erzählte, wie es ihm plötzlich, als sei ihm eine Binde von den Augen gefallen, klar geworden war, daß er auf sie nicht verzichten könne, daß er sie für sein Leben brauche.

„Es war ein törichter Wahn von mir, zu glauben, daß ich über meine Liebe zu dir hinweggehen und eine andere heiraten könnte! Ich verstehe mich heute nicht mehr! Ich hatte mir da etwas eingeredet von Pflicht und Verantwortung — — aber habe ich nicht die größte Pflicht und Verantwortung gegenüber dir und mir? Heute weiß ich, daß es für uns keine Trennung geben kann, Maud, sondern daß wir fortan gemeinsam unser Leben führen und gestalten werden!"

„Ich bleibe so gerne bei dir, lieber Peter!" sprach Maud innig. Und nach kurzem Zögern: „Wie wird es aber bei dir zu Hause werden?"

„Da brauchst du dich nicht zu sorgen, Maud! Vielleicht hat mein Vater unsere Lage bisher für schlimmer gehalten, als sie in Wirklichkeit ist! Es muß doch, wenn man es richtig anpackt, gelingen, unseren Betrieb wieder flott zu kriegen! Ich werde mich jedenfalls einmal dahinter machen, ich hatte mich ja bisher gar nicht richtig um den Betrieb gekümmert — aber jetzt will ich denen daheim zeigen, was ich kann!"

Er kam mehr und mehr in Feuer und schilderte Maud, was er vorhatte, seine Pläne, um neue Kredite aufzutreiben, um frischen Zug in den ganzen Betrieb zu bringen . . . o ja, so vieles sollte anders und besser werden! . . .

(Fortsetzung folgt.)

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 28

Nr. 221. Zweites Blatt.
84. Jahrgang.

Mainzer

Hundert Jahre

Zum 100jährigen Jubiläum der Rheinische

Von 1834—1934.

Am 23. September 1934 feiert die Rheinische Naturforschende Gesellschaft in Mainz ihr hundertjähriges Bestehen.

Die Anregung zur Gründung der RNG ging von dem Notar Bruch aus. Dr. Carl Friedrich Bruch war in jungen Jahren aus Zweibrücken, wo sein Vater Apotheker war, nach Mainz gekommen und hatte neben seiner Ausbildung auf dem Büro eines Notars naturwissenschaftliche Studien getrieben, besonders auf dem Gebiete der Ornithologie. Er fand in dem Gymnasialprofessor und praktischen Arzte Dr. Gergens und dem praktischen Arzte Dr. Groeser gleichgesinnte Freunde. Bruch, Gergens und Groeser sind die Gründer der RNG. Die erste Gründungsversammlung fand am 16. August 1834 in dem Lokal des Kunstvereins — im Theater links zwei Stiegen hoch — statt. Es hatten sich 31 Personen eingefunden, die Statuten wurden beraten und beschlossen und von allen Anwesenden unterzeichnet. Hier heißt es:

„Mehrere Freunde der Natur- und Heilkunde zu Mainz haben sich vereinigt, eine Gesellschaft zu gründen, deren Hauptzweck sein soll, durch Sammlung und geordnete Aufbewahrung von Naturprodukten jeder Art, besonders jener des rheinischen Vaterlandes, sowie durch periodische wissenschaftlicher Unterhaltung und gegenseitiger Belehrung gewidmete Zusammenkünfte das Studium der Natur mit Inbegriff der Heilkunde nach Kräften zu fördern und zu beleben. Die Gesellschaft erbittet sich den brüderlichen Beistand der Freunde der Natur- und Heilkunde, vorzugsweise den der Bewohner der Rheinlande, sie nennt sich daher: Rheinische Naturforschende Gesellschaft."

Großherzog Ludwig II. übernahm am 16. September 1834 aus eigener Entschließung auf erstatteten Vortrag das Protektorat über die Gesellschaft.

Am 11. Oktober 1834 wurde der Vorstand der Gesellschaft gewählt. Präsident: Oberstudienrat und Gymnasialdirektor Dr. Reiter. Direktoren: Medizinalrat Dr. Groeser und Notar Dr. Bruch mit der Bestimmung, daß jener bei allen auf Heilkunde Bezug habenden Verhandlungen, deren obere Leitung ihm vorzüglich oblag, den Vorsitz führen, dieser aber die sämtlichen übrigen nach den Statuten dem ersten Direktor überwiesenen Befugnisse, namentlich die Anschaffungen, der Tauschverkehr und die Korrespondenz zustehen sollen. Sekretär: Professor Dr. Gergens. Konservator: Dr. Pizzala, Direktor der Entbindungsanstalt. Kassierer: Apotheker Schlippe.

Bereits in den ersten Statuten der RNG ist vorgesehen, daß die Sammlungen unter bestimmten Voraussetzungen in das Eigentum der Stadt Mainz über-

Das Naturhistorische Museum feiert seinen 100. Geburtstag.

Eine festliche Stunde im Kurfürstlichen Schloß. — Die Paläontologen tagen in Mainz.

s. Wir leben in der Zeit des Erntedanks. Auch ein Erntedank für den Kultureifer unserer Väter ist angebrochen: Vor einem Jahr wurde das Theater hundert Jahre alt, vor kurzem hat das Münzkabinett jubiliert und jetzt tut es die Rheinische Naturforschende Gesellschaft und ihr Museum. Gestern morgen fand die Feier im Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses statt. Und da gestern abend die Jahresversammlung der Paläontologischen Gesellschaft mit einem geselligen Beisammensein im Teehaus eröffnet wurde, konnte diese Feier vor einem Publikum geschehen, das am besten die Arbeit der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft, des Mainzer Naturhistorischen Museums und die Bedeutung der Mainzer Gegend für die Erforschung der Vorgeschichte zu würdigen weiß. Nicht nur aus Deutschland, sondern dazu aus Oesterreich, Ungarn und Norwegen sind Paläontologen in Mainz zusammengekommen.

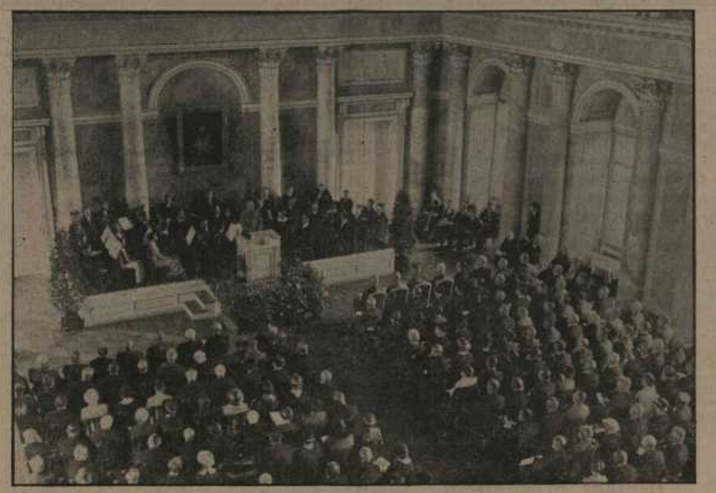
Oberbürgermeister Pg. Dr. Barth begrüßte die Gäste: als Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Regierungsrat Pg. Rainer, als Vertreter der Landesregierung Ministerialrat Pg. Ringshausen, die Geehrten des Auslandes, der Nachbarhochschulen, die Vertreter von SA und SS, sowie von den übrigen Reichs- und Landesbehörden in Mainz. Gerade an die Herren des Auslandes wandte sich der Oberbürgermeister und forderte sie auf, neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit auch Umschau zu halten, mit der Unvoreingenommenheit des Gelehrten Leben und Aufbauarbeit im deutschen Volk kennenzulernen und zu prüfen.

Der Vorsitzende der RNG., Landgerichtspräsident i. R. Dr. Jungk, sprach dann von der Aufbauarbeit, die vor hundert Jahren geleistet werden mußte, von der Gründung der RNG. nach einer Kriegs- und Besatzungszeit, die Mainz und sein Kulturleben in Trümmern gelassen hatte. Welche Kraft und welchen bürgerlichen Opfersinn es kostete, eine Tradition wieder zu beleben und aufrecht zu erhalten, das zeigte schon die Zahl der Namen, die der Redner ehrend nannte. Eine Festschrift von Präsident Jungk hat diese Namen festgehalten.

Der Direktor des Naturhistorischen Museums, Professor Dr. Schmidtgen, sprach über die Entwicklung naturhistorischer Sammlungen und besonders über die Geschichte der Mainzer Sammlung, nicht nur wissenschaftlich, sondern mit wissenschaftlichem Temperament. Im Grunde ist es ja gleichgültig, ob eine Gesellschaft oder ein Institut hundert oder siebenundachtzig Jahre alt wird. Wichtig ist nur, daß in jedem Lebensjahr Männer da sind, deren Fähigkeit nicht nur ein Erbgut übernehmen, sondern auch vermehren kann. Wenn eine Geburtstagsfeier der breitesten Oeffentlichkeit zeigt, daß solche Männer da sind, nicht nur da waren, dann erfüllt sie ihren Zweck, und dann stellt sich die wahre Erntedankstimmung ein.

Diese Stimmung kam in den Ehrungen zum Ausdruck. Das sagten die Anerkennungen des Reichsstatthalters, ausgesprochen durch Pg. Rainer, und der Landesregierung, ausgedrückt durch Ministerialrat Ringshausen, dann die herzlichen Kollegenworte aus dem Ausland (Professor Lamprecht-Budapest und Baron von Bachofen-Wien), und aus Nähe und Ferne des Inlandes. Sogar eine Ehrenpromotion konnten die Besucher mitmachen: Professor Wagner-Darmstadt überreichte Professor Schmidtgen die Urkunde zur Ernennung eines Dr. ing. ehrenhalber. Unter den zehn Ehrenmitgliedern, die die RNG. berief, befindet sich Sven Hedin, der 1926 Gast der Gesellschaft war und in der Stadthalle sprach.

Professor Kleukens von der Mainzer Presse besorgte den Druck der Ehrendiplome, der Einladung und des Programms. Das Orchester der Musikhochschule unter Musikdirektor Stauffer und der Mainzer Kunstschulen mithalfen beim Zustandekommen der schönen Feier, gab ein Bild der Rührigkeit auf allen Gebieten, die man sich öfter so im Einklang zu sehen wünscht.



Der Festakt im Kurfürstlichen Schloß.
Es spricht Oberbürgermeister Dr. Barth.

Das Drum und Dran in der Mode.

Da die Mode diesmal recht zu Uebertreibungen neigt, und der schlichte Stil manchmal etwas zu kurz zu kommen scheint, ist es ganz interessant, auf Einzelheiten einzugehen. Jetzt besonders werden die ersten leichten Wollstoffkleider aktuell, bei deren Schaffung man verschiedene Verwendungsmöglichkeiten berücksichtigen muß, wenn man nachher nicht enttäuscht sein will. Wollkrepps mit modisch dicker, ein wenig auffallender Rippe sind dazu ebenso geeignet wie die körnig gewebten in bekannten Qualitäten oder wie Wolljersey, den wir für kältere Tage umso lieber wählen, als er durch seinen leichten Fall den Uebergang zur Winterkleidung unmerklich sich vollziehen läßt. Außer braun und dunkelgrün, die sich der Herbstsaison entsprechend, schnell durchgesetzt haben, sei ein dunkles Grau gewählt, das mit fast allen Farben zusammengebracht werden kann, ohne seine eigene, elegante Note einzubüßen.

Die an Smokarbeit erinnernden Reihfaltengruppen, die sich zu seidenen und zu leichten Wollstoffen eignen, werden gewiß von jüngeren Damen gern als modischer Aufputz angenommen werden. Da gibt es Reihfältchen unterhalb der Schultern, deren sich unsichtbar zwei Schalenden zum Knoten einarbeiten lassen und Fältchengruppen unterhalb der Passe am Vorderteil des Rockes. Gürtel aus hellblauen Lindfarbenen, roten, blauen, grünen und braunen Seiden und Samten gestatten ein schnelles Anpassen an jede Farbe der Ueberkleidung oder der modischen Kleinigkeiten. Ferner werden Jabots aus dem Kleidstoff oder aus heller Seide in vielerlei Art und Umfang zum Garnieren leichter Wollkleider verwandt.

Wer sportlichen Stil liebt, verläßt sich auf die gute Wirkung von Revers aller Art oder aus Steppereien, die dann besonders reizvoll sind, wenn sie in abstechender Seide angebracht werden und wenn der Gürtel dazu harmoniert. Weiße Pikeegarnierungen werden von der Herbstmode dann begünstigt, wenn es gilt, jugendlichen Eindruck zu schaffen. Im einfachen Stil genügen kleine Krägelchen ohne und mit Manschette aus gleichem Material, soll solch Kleid aber auch nachmittags gut wirken, dann werden Jabot- und Lattefichte dazu vorgeschlagen. Und zwar in Gemeinschaft mit Clips oder geschmackvollen Knöpfen aus Metall, Kristall, Holz, Galalith oder einem Leder, das zu Handtasche und Schuhen paßt.

Recht dekorativ sehen saubere Biesensteppereien aus, die man, wie quergestreift wirkend, über Fasackoberteile laufen läßt oder, die ein Karomuster bildend, Revers mit angeschnittenem Kragen und die dreiviertellangen weiten Modeärmel putzen. Vom Aermel läßt sich sagen, daß jede Länge und Form recht ist, die zum Stil des Kleides und der Trägerin paßt. Die Röcke der Kleider sind alle eng und schlankfallend, doch sei geraten, bei Wollkleidern nicht zu übertreiben.

Kräftige Farbtöne werden immer am elegantesten aussehen, wenn sie ohne jeden anderen Aufputz als mit Blenden, nett um den Ausschnitt gelegt oder zum kleinen Schaltragen geformt, wirken dürfen. Damit repräsentieren wir einen guten deutschen Stil, der trotz seiner Eigenart immerhalb der Weltmode bleibt.

---

* **Bildpostkarten in brauner Farbe.** Die Deutsche Reichspost gibt durch Vermittlung der Deutschen Reichs-Postreklame seit längerer Zeit im Auftrage von Stadt-, Bäder- und Kurverwaltungen Postkarten mit einem Stadt- oder Landschaftsbild im linken oberen Teil der Aufschriftsseite heraus. Das Bild, die Beschriftung und der Werkstempel dieser Bildpostkarten werden künftig in braun statt — wie bisher — in grüner Farbe hergestellt.

Aus Vereinen und Verbänden.

* **Ehemalige 63er Feldartilleristen (Frankfurt).** Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor 25 Jahren der Mainzer Verein der ehemaligen 63er gegründet wurde, veranstaltet der Regimentsverband ehemaliger 63er (2. Nass. Feldartillerieregiment 63 Frankfurt), am 20. Oktober 1934 in Mainz ein Jubiläumsfest, verbunden mit einer Fahnenweihe. Die Wiedersehensfeier beginnt um 19.30 Uhr in der Mainzer Liedertafel und endet frühzeitig, damit die Kameraden rechtzeitig zum Brigadetag nach Wiesbaden gehen können. Am darauffolgenden Tag, Sonntag, den 21. Oktober, findet in Wiesbaden das 100jährige Jubiläum der Nass. Artillerie und die Einweihung des Denkmals des ehem. 1. Nass. Feldartillerieregiments 27 Oranien, unseres Brigaderegimentes, mit dem wir aus Kriegs- und Friedenszeiten aufs engste verbunden sind, und seiner Kriegsformationen statt. Die Kameraden unseres Regiments beteiligen sich geschlossen am Feldgottesdienst, Aufmarsch, Gefallenenehrung, Enthüllung des Denkmals, Umzug durch Wiesbaden, gemeinsamem Essen in festgelegten Lokalen. Abends großer Fackelzug. Zu diesem Brigadetag werden ebenfalls die Kameraden der Ref. Feldartillerieregimenter 21 und 56, Feldartillerieregimenter 92, 111 und 260, Landwehr-Feldartillerieregiment 15 und Munitionskolonnen erscheinen. Anmeldung zur Teilnahme an den Festlichkeiten mit Angabe der Quartierwünsche sowie der Batteriezugehörigkeit und der genauen Anschriften schnellstens erbeten an Kamerad Oscar Kramer, Frankfurt a. M., Textorstraße 72. Rückporto (12 Pfennig) beifügen für die Zusendung des Teilnehmerausweises und evtl. erbetene Auskünfte.

Der Festbeitrag für die Mainzer Wiedersehensfeier sowie derjenige für den Wiesbadener Brigadetag ist zu senden auf Postscheckkonto 8461 Frankfurt, Verein ehem. Angehöriger des 2. Nass. Feldartillerieregiments 63. Die Reichsbahn gewährt bei Vorzeigung des Teilnehmerausweises Fahrpreisermäßigung im Umkreis von 150 Kilometer von Mainz und Wiesbaden. Für billige Verpflegung und Unterkunft, auch für Freiquartiere, ist gesorgt.

* **Masurisches Fußartillerie-Regiment Nr. 22.** Die Geschichte dieses im Weltkrieg aufgestellten Regiments, dessen Formationen fast an allen Fronten gekämpft und sich Ruhm und Ehre erworben haben, konnte jetzt nach jahrelanger Arbeit, dank des Opfersinns mehrerer Kameraden, im Druck erscheinen. Der stattliche Band, der 550 Druckseiten umfaßt und zahlreiche Bilder und Skizzen enthält, wird an die Kameraden des Regiments zum Vorzugspreis von 5 RM. (zahlbar in zwei Raten) abgegeben. Aber nicht für die lebenden Kameraden ist dieses auf amtlichen Unterlagen des Reichsarchivs aufgebaute Werk eine bleibende Erinnerung, sondern es ist auch zu einem Ehren- und Denkmal für die gefallenen Kameraden des Regiments geworden, deren Namen in einer besonderen Ehrentafel festgehalten sind. Deshalb wird es auch das besondere Interesse der Angehörigen unserer Kameraden finden. Auskunft erteilt der Bearbeiter des 1. Batl., Dr. Filtzinger, Mainz-Mombach, Obere Bogenstraße 25.

Kirchliche Anzeigen:

Karmeliterkirche. Heute Montag, 24. September, abends um 6.30 Uhr Anfang der Novenenandachten zur Vorbereitung auf das Fest der hl. Theresia vom Kinde Jesu, welches Fest am 3. Oktober gefeiert wird. Während der Novene ist jeden abend um 6.30 Uhr St. Theresiennovenenandacht.

Rundfunkprogramme Dienstag, 25. September.

Reichssender Frankfurt:

5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.55: Konzert (s. Stuttgart). 8.15: Gymnastik (s. Stuttgart). 11.45: Sozialdienst. 12.00: Freud und Leid im deutschen Volkslied. (Schallplatten). 13.00: Saardienst. 13.10: Nachrichten aus dem Sendebezirk. 13.20: Konzert. 15.10: Für die Frau. 15.30: Koffer und Taschen erzählen . . . Eine nächtliche Plauderei. 15.50: Kunstbericht der Woche. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.30: Aus Wald und Flur. 17.45: Jägerlieder. 18.00: „Borne — hinten — oder wie bis her?" Ueber die verschiedenen Antriebsarten unserer Automobile. 18.15: Aus Wirtschaft und Arbeit, Kurzbericht. 18.25: Italienischer Sprachunterricht. 18.50: Unterhaltungskonzert. 20.10: Unbekannte Lieder von Robert Schumann. 20.40: „Gelnhausen, eine versunkene Kaiserstadt". 21.10: Unterhaltungskonzert. Einlage Sketsch. 22.35: Du mußt wissen . . 23.00: Orchesterkonzert (s. Stuttgart). 00.00—01.00: Nachtmusik (Schallplatten).

Reichssender Stuttgart:

5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Frühkonzert. 8.15:

Die gauamtlichen NSDAP Bekanntmachungen

Gau Hessen-Nassau der NSDAP.

Gaugeschäftsstelle Frankfurt am Main, Gutleutstraße 8/12, Adolf-Hitler-Haus. Fernsprecher 30321. Geschäftsstelle für das Gebiet Hessen: Darmstadt, Rheinstraße 48. Fernsprecher 4928 und 4929.

Schriftverkehr: Benutzt im eigenen Interesse für jede Abteilung besondere Bogen

Der Gau-Leiter

*

Der Gau-Propagandaleiter:

Gaufilmstelle.

Kreisfilmwarte, Achtung! Betr.: Oktober-Termine in kinolosen Orten. Die Kreisfilmwarte haben die Termin-Meldungen unverzüglich aufzugeben.

gez.: Sprenger.

Kreisleitung Mainz der NSDAP.

Geschäftsstelle: Mainz, Schillerstraße 11. Postscheckkonto: Frankfurt am Main 21507. Fernsprecher S.-Nr. 30271. Sprechstunden des Kreisleiters: Montags von 17—19 Uhr. Sprechstunden des Kreis-Geschäftsführers: Dienstags und Freitags von 16—19 Uhr.

Der Kreis-Leiter

*

Der Kreis-Schulungsleiter:

In der Woche vom 23. bis 29. September finden folgende Schulungsveranstaltungen statt:

Montag, den 24. September: Kreisschulungskursus für die Pol. Leiter und Amtswalter, Pädagog. Institut. Beginn 8.30 Uhr, Pg. Fell.

Es nehmen daran teil: 1. **Ortsgruppenschulungsobleute,** 2. **Redner,** 3. **alle Pol. Leiter und Amtswalter des Kreises Mainz.**

Mittwoch, den 26. September: Amt für Beamte, Fachschaft Reichsbank, Länderverwaltung, Lokal „Schöfferhof", Beginn 8.15 Uhr, Pg. Dr. Heidt.

Donnerstag, den 27. September: Amt für Beamte, Fachschaft öffentl. Recht, Lokal „Tannenbaum", Beginn 6.30 Uhr, Pg. Adam Becker.

Fachschaft Polizei, Unterrichtssaal, Klarastraße, Beginn 8 Uhr, Pg. Fell.

*

Der Kreiskulturwart:

Alle in Mainz ansässigen Mitarbeiter auswärtiger Zeitungen und Zeitschriften werden aufgefordert, nunmehr umgehend ihre Adresse und Mitarbeiterschaft für die betreffenden Zeitungen kultureller und geistiger Art anzugeben, damit diesen Herren rechtzeitig Ausweise zum Besuch aller Veranstaltungen der NS-Kulturgemeinde zugestellt werden.

gez. Dr. Barth.

Kreisleitung Oppenheim der NSDAP.

Geschäftsstelle: Nierstein, Adolf-Hitler-Straße 3. Bürostunden: 8—12.30, 2—7 Uhr. Zahlungen an Bezirkssparkasse Oppenheim, Zweigstelle Nierstein. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7704, zur Gutschrift auf das Konto 1508. Fernsprecher: Amt Nierstein 592.

Betr.: Beamtenschulung. Am Dienstag, den 25. September, abends 8.30 Uhr, findet in Oppenheim in der Gastwirtschaft „Zur Sonne", Merianstraße 5, für die in Oppenheim, Nierstein und Dienheim wohnenden Beamten ein gemeinschaften Handel und Handwerk im Kreis Mainz, sich an diesem Aufmarsch und Appell zu beteiligen. Die Ortsgruppen der Stadt sammeln sich um 19 Uhr auf folgenden Plätzen:

1. Ortsgruppe Altstadt: Johannisstraße.
2. Ortsgruppe Bahnhof: Horst-Wessel-Platz (Musikzelt an der Reichsbahndirektion).
3. Ortsgruppe Gautor: Mathildenterrasse.
4. Ortsgruppe Mitte: Marktplatz.
5. Ortsgruppe Neustadt: Goetheplatz.

Von dort Abmarsch pünktlich 19 Uhr nach der Mombacher Straße. Die übrigen Ortsgruppen des Kreises Mainz treten um 19 Uhr in der Mombacher Straße, so wie sie eintreffen, an. Hier erfolgt Stärkemeldung der einzelnen Ortsgruppen. Um 19.50 Uhr geschlossener Abmarsch mit Fahnen und Musik durch folgende Straßen: Parcusstraße, Bahnhofstraße, Große Bleiche, Flachsmarktstraße, Schusterstraße, Markt, Höfchen, Augustinerstraße, Holzstraße, Rheinstraße, Adolf-Hitler-Platz.

Die Ortsgruppenamtsleiter, sowie die Ortsbetriebsgemeinschaftswalter Handel und Handwerk sind verantwortlich für eine restlose Beteiligung ihrer Mitglieder sowie der Fahnenabordnungen, welche geschlossen in der Stadthalle einmarschieren. Marschunfähige und Angehörige des Handels und Handwerks können an dem General-Mitgliederappell teilnehmen und wollen sich bis 20.30 Uhr in der Stadthalle einfinden.

Deutsche Arbeitsfront.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":

Sonderzug Mainz-Frankfurt mit Besichtigung des Zoologischen Gartens am 14. Oktober. Denken Sie noch an den kommenden Sonderzug nach Frankfurt mit Besichtigung des Zoologischen Gartens am Sonntag, den 14. Oktober zum Preise von 1.50? Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen und fahren Sie mit der NSG „Kraft durch Freude" nach der altehrwürdigen Stadt Frankfurt a. M. Anmeldungen bei der NSG „Kraft durch Freude", Schillerstraße 11, Zimmer 5.

Programm für Monat September.

Mittwoch, den 26. Sept.: Volksliedersingen am Mauritiusplatz, abends 8 Uhr. Beteiligung frei.

Sonntag, den 30. September: Oeffentliche Stadtführung. Treffpunkt 10 Uhr morgens im Hofe des Kurfürstlichen Schlosses. Leitung Dr. Schnellenkamp. Bei schlechtem Wetter Museumsführung.

Sonntag, den 30. September: Sonderzug nach Frankfurt und Besichtigung des Zoologischen Gartens nachmittags Unkostenbeitrag wird noch bekanntgegeben.

*

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kr. Alzey:

Zum Erntedankfest: Sämtliche „Kraft durch Freude"-Warte stellen sich ihren Politischen Leitern (Ortsgruppen- und Zellenleitern der NSDAP) zur Gestaltung des Erntedankfestes zur Verfügung.

Hitler Jugend

Foto-Wettbewerb der Hitler-Jugend und des Deutschen Jungvolks.

Der Bann 117 der Hitler-Jugend, sowie der Jungbann I und II/117 des Deutschen Jungvolks veranstalten in der Zeit vom 21. bis 27. Oktober einen Fotowettbewerb.

Der Wettbewerb gliedert sich in vier Gruppen.

Gruppe A: Bilder aus der Bewegung (Fahrten, Tagungen, Aufmarsch, Zeltlager, Dienstbilder usw.).

Gruppe B: Deutsche Heimat (Landschaftsbilder).

Gruppe C: Aus dem Berufsleben. (Aus der Werkstatt, vom Reichsberufswettkampf usw.)

Gruppe D: Tiere und Pflanzen.

Die Bilder können in Kontaktabzügen und Vergrößerungen geliefert sein, jedoch sind sie auf Karton oder Zeichenpapier aufzuziehen. Die Größe 6×9 darf nicht unterschritten werden. Die eingesandten Bilder müssen auf der Rückseite den betreffenden Buchstaben der Bildgruppe tragen sowie mit einem Kennwort versehen sein. Außerdem ist die Privat-, sowie Dienstanschrift des Einsenders in einem verschlossenen Briefumschlag, der das gleiche Kennwort wie das auf den Bildern tragen muß, mit abzugeben. Die besten Bilder werden prämiiert. Es ist Ehrensache des Einsenders, daß er die Bilder selbst aufgenommen hat. **Letzter Einsendungstermin ist der 27. Oktober.** Bis dahin müssen die Bilder auf der Bannführung, Abteilung Bildstelle, Mainz, Eisgrubenweg 3½, abgegeben sein.

NS-Kulturgemeinde

Deutsche Bühne, Kampfbund für deutsche Kultur

Heute abend 8.30 Uhr findet die 1. Vorstellung der Abteilung 2 der Deutschen Bühne mit der Aufführung von Schillers „Wilhelm Tell" statt. Es sind in den beiden Montagsabteilungen, die 20 Vorstellungen bieten, sowie auch in der Freitags-Abteilung, die 36 Vorstellungen bietet, noch sehr schöne Plätze zu mieten, besonders im Sperrsitz und im 1. Rang. Die Abteilung 3 gewährt auf alle Plätze für jeden Volksgenossen 10 Prozent Ermäßigung, die Abteilungen 1 und 2 gewähren allen Volksgenossen, deren Einkommen monatlich 300 Mk. netto nicht übersteigt, auf den guten Plätzen eine 10prozentige Ermäßigung. Die Anmeldungen müssen im Interesse der Besucher baldigst erfolgen, damit keinem Besucher eine Vorstellung verlustig geht.

Das Theater hat alles getan, um dem Volksgenossen den Theaterbesuch nicht nur zu ermöglichen durch eine enorme Preissenkung, sondern auch durch Auswahl vielversprechender Kräfte zu einem besonderen Genuß zu gestalten. Noch fehlen immer diese Besucher, die die Arbeit, die zu einem erfolgreichen Theaterwinter führen soll, mit Erfolg krönen. Die erste Monatsrate muß vor dem Besuch der ersten Vorstellung beglichen sein. Die Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde ist auch am Montag nachmittag bis 19 Uhr geöffnet, damit die auswärtigen Abonnenten ihre Zahlung vornehmen können. **An der Abendkasse wird keine Zahlung von Platzmieten entgegengenommen.**

Aus den Vororten.

Mainz-Bretzenheim.

bl Heute feiern Herr Jakob Lorenz, Ofensetzer, seinen 80. und Frau Barbara Steinbach, geb. Kimmig, ihren 78. Geburtstag, beide in noch geistiger und körperlicher Rüstigkeit. — hh In der Zeit vom 29. September bis 1. Oktober findet hier in Bretzenheim eine Obstschau statt. Herzu wird noch Schaubst benötigt. Die interessierten Obstenbauer können bei A. Schmitt, Mainzer Straße, Wilhelm Schmahl, Friedrichstraße und Heinrich Stauder Gonsenheimer Straße Angaben über die Bereitstellung von Schaubst machen. Das Obst wird abgeholt, für den Aussteller entstehen keinerlei Unkosten. Nach Beendigung der Obstschau steht den Besitzern das Obst wieder zur Verfügung, oder kann der NS-Volkswohlfahrt überwiesen werden. — Das Verzeichnis der für den Stadtteil Bretzenheim vorgesehenen Erdhöfe liegt für zwei Wochen auf der Ortsverwaltung zur allgemeinen Einsichtnahme offen. — Die hiesige Ortsgruppe der NS-Volkswohlfahrt bittet die Volksgenossen um Ueberlassung von Kinder-, Leib- und Bettwäsche, sowie Betten und Bettstellen zur Weitergabe an bedürftige Familien. Anmeldungen zum Abholen werden auf der Geschäftsstelle Jahnbachstraße 5 entgegengenommen. — Sämtliche Volksgenossen, die vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35 betreut sein wollen, werden gebeten, an nachstehend genannten Tagen in ihrer zuständigen Ortsgruppe den Antrag auf Winterhilfe zu stellen; die Anträge werden auf der hiesigen Ortsverwaltung (Auszahlungsschalter) von 15—18 Uhr entgegengenommen und zwar für die Buchstaben A—E Montag, den 24. Sept., F—K Dienstag, den 25. Sept., L—R Mittwoch, den 26. Sept., O—R Donnerstag, den 27. Sept., S—Z Freitag, den 28. Sept. Am Samstag, den 29. Sept., werden dann die Anträge der Volksgenossen angenommen, die an dem für sie zuständigen Tage verhindert waren. Keinen Antrag zu stellen brauchen Wohlfahrtsempfänger und Sozialrentner, da sie ohne weiteres berechtigt sind Winterhilfe in Empfang zu nehmen. Bei der Antragstellung ist mitzubringen: Das Mietbuch, Einkommennachweis, (Steuerkarte, Rentenbescheid oder Rentenkarte genügen nicht), außerdem die Lohnbescheinigungen nimdestens von den letzten vier Wochen.

Aus Gonsenheim.

nb Die Gemeindekasse mahnt alle säumigen Steuerzahler auf den Erlaß des Reichsfinanzministeriums wie auch auf den Hinweis des Kreisamts Mainz aufmerksam, wonach die Eingänge rückständiger Gemeindesteuern scharf überwacht werden und, wenn erforderlich, mit den verfügbaren Zwangsmaßnahmen vorgegangen wird. Die Gemeindekasse ist vom Kreisamt Mainz angewiesen, Gemeindesteuern für 1931 erst dann zu vereinnahmen, wenn festgestellt ist, daß die Schuldigkeiten für 1933 beglichen sind. — Beim Posthaus Gonsenheim werden die Militärrenten am 28. September, die Invaliden- und Unfallrenten am 1. Oktober gezahlt. — Wie bis jetzt noch nicht verpflichteten Kursusteilnehmer der Luftschutzsicherkurse die im Besitz sämtlicher Kontrollstempel sind, wollen sich Samstag, den 29. September, abends 6 Uhr, in das Luftschutzhaus, Rosengasse 12, Ecke Klarastraße, in Mainz bemühen. Luftschutzhauswarte, die eine Einladung zur Kursusteilnahme erhalten haben, aber aus berechtigten Gründen bis heute dem Unterricht ferngeblieben sind, werden hiermit aufgefordert, den am 24. September beginnenden Lehrgang zu besuchen. Ueber die Eignung als Luftschutzhauswart wird erst nach dem Lehrgang, also vor der Verpflichtung, entschieden. — Das Büro der Allgemeinen Ortskrankenkasse wird ab 1. Oktober von der Kaiserstraße nach der Pfarrstraße 2 (gegenüber der Bürgermeisterei) verlegt. — Zur Bewältigung des Winterhilfswerkes werden noch eine Anzahl ehrenamtlicher Helfer benötigt. Es ist zu hoffen, daß aus dem Mitgliederkreis der NSV Meldungen solcher Volksgenossen eingehen, die nicht nur über etwas Zeit verfügen, sondern auch die nötige Lust und Liebe zum Dienst am Volk besitzen — Ab Montag, den 24. September, werden auf der Geschäftsstelle der NSV täglich von 8—12 und von 3—5 Uhr Anträge auf Unterstützung durch das Winterhilfswerk 1934/35 entgegengenommen. Bei der Antragstellung sind an Unterlagen Stempelkarte, Ausweis über Rentenbezüge, Mietauittungen, Geburtsdaten aller zum Haushalt gehörenden Personen mitzubringen. Die Reihenfolge der Antragstellung ist die folgende: Montag Alu und Kru, Dienstag Sozialrentner, Mittwoch Wohlfahrtserwerbslose A bis K, Donnerstag desgl. von 9 bis 8, Freitag Ortsarme und Kleinrentner und Samstag vormittag Sonstige. Die wirtschaftliche Lage und die Wohnungsverhältnisse aller Antragsteller werden durch die Blockwalter der NSV nachgeprüft. Ueber die Gewährung der Unterstützung entscheidet die Kreisführung des WHW 34/35.

Aus Finthen.

× Am 19. September, abends 23 Uhr, fand vollkommen überraschend ein Heuer-Nachtalarm statt. Innerhalb

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 29

Ein neuer Altzeitfund in Mainz.

Ein Mammut-Stoßzahn vom Naturhistorischen Museum geborgen.

Es gibt nicht viele deutsche Stätte und Landschaften, die für die Naturforscher, besonders für die, die sich mit der vor- und urzeitlichen Geschichte der Erde beschäftigen, ein solches Interesse besitzen wie Mainz und das Mainzer Becken. Denn nirgends hat man bisher auf so engem Raum wie hier ein fast vollständiges Lebensbild der Erde mit ihren Menschen und Tieren aus der Altzeit feststellen können. Die Namen Nierstein und Wallertheim sind in der wissenschaftlichen Welt Standardnamen geworden, die dortigen Funde erst den Forschern Aufschlüsse und Sicherheiten über das eigentliche Leben der Erde geben können. Unter der wissenschaftlichen Betreuung und zielbewußten Forschungsarbeit Prof. Schmidtgens ist es möglich geworden, das Mainzer Naturhistorische Museum zu einer ernsten, wissenschaftlich bedeutungsvollen Forschungsstätte zu machen. Die Erschließung des heimatlichen Bodens erfolgt fast ohne Unterlaß Tag für Tag. Unzählige Funde sind das Ergebnis dieser Arbeit.

Nun wurde gestern wiederum von Prof. Schmidtgen ein äußerst wertvolles Dokument der Urzeit gehoben. Bei Kanalarbeiten in der Friedrich Ebertstraße hinter dem Friedhof in Weisenau stießen die Arbeiter der Firma Geiger aus Finthen auf Tierreste. Angaben der Arbeiter veranlaßten das Naturhistorische Museum, mit aller Vorsicht die Ausschachtungsarbeiten vorzunehmen. In einer Tiefe von 1,80 Metern wurde schon vor einigen Tagen ein nicht vollständig erhaltener Stoßzahn eines Mammuts zu Tage gefördert. Gestern gelang es nun in einer Tiefe von 2,80 Metern einen vollständigen Stoßzahn des in unserer Gegend lebenden Mammuts freizulegen und dem Bestand des Museums zuzuführen. Auf der Sohle des Kanalgrabens fand man den etwa 2 Meter langen Zahn in tadelloser Erhaltung vor. Der Zahn zeigt die für diese Zähne eigentümliche Krümmung. Der Fund liegt im ungestörten Löß, wie ihn während der letzten Eiszeit der Wind anwehte. Die vorhandene starke Verlehmung ist ein Zeichen für die auf diese Eiszeit folgende warme Zeit, entstanden durch die Entkalkung des Löß. Prof. Schmidtgen schätzt auf Grund der vorhandenen geologischen Schriften das Alter des Fundes zwischen 50 und 60 Tausend Jahre. Die riesigen Dickhäuter bevölkerten in großer Zahl die Steppenlandschaft unserer Heimat. Der Mammut (Elephsas primigonius) kam in Europa, Nordasien und Nordamerika vor.

Der Fund ergänzt und bestätigt das bisher von der Altzeit unserer Gegend gewonnene und erforschte Bild. Im Mainzer Museum befindet sich kein Stoßzahn in solcher Vollständigkeit. Auch für die übrige wissenschaftliche Welt hat der Fund wegen der Seltenheit seines Erhaltungszustandes große Bedeutung.

Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde der Fund präpariert (in einen Gipsmantel gelegt) und aus der Tiefe gehoben.

Dr. Rudolf Busch 70 Jahre

Der derzeitige Leiter des Mainzer Altertumsmuseums und der Gemäldegalerie, Dr. Rudolf Busch, begeht am morgigen Samstag seinen 70. Geburtstag. Aus einer Alt-Mainzer Familie stammend, übernahm er nach dem Tod des Vaters die in kunstgewerblichen Kreisen bekannte Lampenfabrik, die mit ihren Modellen bahnbrechend auf dem Gebiete der Innenarchitektur war. Dr. Busch ist bekannt als Kunstkenner und Sammler wertvoller Kunstgegenstände. Nach dem 1. Weltkrieg gab er seine kaufmännische Betätigung auf und studierte an der Universität Frankfurt a. M. Kunstgeschichte, wo er auch als Schüler von Geheimrat Professor Dr. Kautzsch den philosophischen Doktorgrad erwarb. Unter seinen literarischen Arbeiten ist besonders die wertvolle Veröffentlichung über „Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten" erwähnenswert. An der Durchführung der Jahrtausendausstellung im Jahre 1925 war Dr. Busch maßgeblich beteiligt. In seiner Eigenschaft als Leiter des städt. Altertumsmuseums und der Gemäldegalerie hat er Gelegenheit, seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst - und als gebürtiger Mainzer insbesondere der Mainzer Kunst - auszuwerten.

-n.

Mainzer Leistungen

Mainzer Anzeiger 21. Februar 1931

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 30

Urzeit-Zeugnisse in Mainz.

Skelett des Steppenpanthers.
Gefunden im eiszeitlichen Löß bei Mainz. Einzigstes bisher gefundenes Exemplar.

Kultur und Wirtschaft.

Für kulturelle Bestrebungen, besonders für solche, die von den Museen gepflegt werden, ist heute eine schlimme Zeit. Die Notlage des Volkes gestattet keine besonderen, das übliche und notwendige Maß überschreitenden finanziellen Aufwendungen für Zwecke, die nicht mit der materiellen Lebensführung und den direkten Lebensnotwendigkeiten in engster Beziehung stehen. Beschränkung ist auch den Museums- und Kulturetats auferlegt worden. Nichts wäre aber verfehlter, die Beschränkung so weit zu treiben, daß sie einer Tötung gleichkäme und zu einer Vernichtung von Werten führte, die in langjähriger mühsamer Arbeit entstanden und Menschheitswerte von größter Bedeutung sind. Heute kommt es darauf an, den vorhandenen Kulturbesitz zu erhalten und das geistige Kapital in eine bessere Zeit hinüberzuretten. Denn, was einmal verloren ist, wird kaum wieder zurückzugewinnen sein. Wie in der Wirtschaft, so liegt auch in der Kulturpolitik aller Erfolg in der konsequenten Verfolgung des Zieles: Neue Werte zu schaffen und vorhandenen möglichst großen Nutzen abzuringen, dort wirtschaftlichen, hier geistigen.

Nun sind heute wirtschaftliches und kulturelles Leben so eng miteinander verbunden, daß es ohne Kultur keine blühende Wirtschaft und ohne gesunde Wirtschaft keine große Kultur gibt, daß Wirtschaft und Kultur sich gegenseitig geradezu voraussetzen, zumal der Kultur starke Wirtschaftswerte und der Wirtschaft lebendige Kulturwerte innewohnen. Von der Wirtschaft her sind für die nächste Zeit, vielleicht für Jahre, keine großen, Werte schaffenden Vorstöße zu erwarten. Sie ringt um den Bestand des vorhandenen Besitzes, kämpft um den Arbeitsplatz, um das Brot des Volkes, ohne es vorerst vermehren zu können, weil die Kräfte fast erschöpft sind.

Anders dagegen ist es mit dem Kulturbesitz. Der ist ungleich stärker geblieben, weil er nicht so faßbar war und vor unberechtigten Zugriffen geschützt blieb. Nichts ist nun gegebener, als gerade in der heutigen Zeit, in der Werte wirtschaftlicher und geistiger Art so schwer zu schaffen sind, den Kulturwertbesitz zu mobilisieren. Lange genug hat er brach gelegen, lange genug war er nur bestimmten Interessentenkreisen dienstbar, nur der Wissenschaft und der Volksbildung von Nutzen. Die Städte und Staaten haben sich darauf besonnen, daß Kulturbesitz wirtschaftlich nutzbar zu machen ist, und Kulturpflege auch der Wirtschaft dient. Ja, man geht sogar so weit, bewußt einen wirtschaftlichen Kulturdienst und kulturellen Wirtschaftsdienst zu betreiben, um die Ausfälle, die von der Seite der Wirtschaft herkommen, mit Hilfe der kulturellen Betätigung einigermaßen wieder wett zu machen. Die Notzeit hat uns eigentlich erst die wechselseitige Wirksamkeit von Wirtschaft und Kultur kennen und ausnützen gelehrt.

Die Bedeutung großer wissenschaftlicher Kongresse, kultureller Tagungen, werbender Museums- oder Ausstellungswochen ist uns erst in den letzten Jahren richtig zu Bewußtsein gekommen. Ausgesprochene Fremdenstädte haben von je her schon aus ihrer Kultur einen Erwerbszweig gemacht. Jetzt tun es ihnen die Industrie- und Handelsstädte nach. Haben sie keine bodenständige Kultur, dann bemühen sie sich um die Heranbringung von Bildungsstätten, um die Erstellung von kulturellen Anziehungsmöglichkeiten. Der Wettlauf hat eingesetzt. Nicht wenige Städte sind schon mit Erfolg durchs Ziel gegangen, haben den Fremden, der heute Wirtschaftswert bedeutet, für sich als Dauernutzobjekt erobert. Und merkwürdigerweise sind in dieser Art kultureller Wirtschaftswerbung die ausgesprochenen Fremdenstädte nicht gerade glücklich gefahren. Die in ihren Interessen wirtschaftlich und kulturell engagierten Städte aber haben volle Erfolge erzielt. Im Westen des Reiches ging Wiesbaden über den Durchschnitt zurück, ebenso Bonn, Mannheim und Frankfurt aber sind stark vorgerückt. In Mitteldeutschland liegen die Verhältnisse ebenso. Der Zug nach Weimar ließ nach, nach Erfurt dagegen verstärkte er sich. Die Beispiele ließen sich noch stark vermehren. Besonders interessant ist, daß Darmstadt, das doch abseits von großem Verkehr und bedeutenden Wirtschaftsstraßen liegt, durch seine kulturelle Wirksamkeit starke wirtschaftliche Erfolge zu erzielen vermochte. Städte, die bewußt neuzeitliche Belebung auf der kulturellen Werbung aufbauen, erreichen nicht nur einen großen Ansehensvorteil und wirtschaftliche Kräftigung, sie erhalten sich auch frisch, lebendig und geistig gesund.

Wie rangiert nun Mainz? Von jeher war der Stadt an einem starken Fremdenverkehr gelegen, von jeher bot sie ihre Kulturgüter als Zugnummern den Fremden an. Der Erfolg blieb nicht aus. Mainz hat sich einen angesehenen Namen als Fremdenstadt gemacht. Doch das, was bisher geschah, genügt heute nicht mehr. Der Dom, die Kirchen, Paläste, alten Straßen bieten ein schönes Schaubild, romantischen Gemütern ein Genuß, den schnellebigen Menschen von heute und den intensiv Suchenden aber nicht packend genug. Sie interessieren für Stunden, für einen Tag, halten aber nicht fest, reizen nicht zum längeren Verbleib. In einem längeren Aufenthalt aber liegt der wirtschaftliche Wert, die Werbung auf Dauer. Nun besitzt Mainz Einrichtungen, denen solche Wirtschafts- und Werbekraft innewohnen könnte, wenn sie erschlossen würden. Das sind die Museen und Institute. Und in der Tat, in ihnen verbergen sich solche Reichtümer, ruhen solche Kräfte, daß es fast unverständlich ist, daß ihnen der Weg zu größerer Wirksamkeit nicht bisher freigegeben wurde. Sie alle sind Zentralstellen für die Wissenschaft, Anziehungspunkte für das internationale geistige Leben, das Gutenbergmuseum, das Römisch-Germanische Zentralmuseum, die Gemäldegalerie und

Das Naturhistorische Museum eine Pflegestätte wissenschaftlicher und kultureller Forschung.

Die wirtschaftliche Bedeutung verfärbter Kulturpflege und Kulturpropaganda.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 31

Altertumsmuseum und das Naturhistorische Museum. Ueber Möglichkeiten und Ziele dieser Stätten wurde mehrfach schon an dieser Stelle diskutiert.

Wie sehr die von uns erhobenen Forderungen verstärkter kultureller Wirksamkeit berechtigt waren und heute in noch größerem Maße zutreffend sind, beweisen die Zuschriften, die wir aus der Gelehrtenwelt auf unsere Bitte hin, sich über die Bedeutung des Naturhistorischen Museums zu äußern, erhalten haben:

Unterkiefer des Mastodons, eines Vorläufers der Elefanten. Länge 2 Meter, gefunden in Sanden bei Bermersheim in Rheinhessen. Vollständigstes aus dem Mainzer Becken bekanntes Stück.

Urteile der Wissenschaft:

Geheimrat Prof. Dr. Salomon-Calvi:

Universität Heidelberg.

Das Naturhistorische Museum der Stadt Mainz hat unter der Leitung des ausgezeichneten Geologen und Paläontologen Prof. Schmidtgen die Aufsammlungen im wesentlichen auf das Gebiet des Mainzer Beckens im weiteren Sinne beschränkt. Es hat bewußt darauf verzichtet, das gesamte Gebiet der Geologie und Paläontologie zu berücksichtigen, sondern allein die engere Heimat dargestellt. Von ihr gibt das Museum aber ein fast lückenloses Bild für die gesamte Erdgeschichte bis zur Gegenwart und zeigt so in wunderbarer Klarheit und Schönheit den Werdegang dieses Stückchens Erdkruste mit dem Leben, das auf ihm erblühte. Die Art der Aufstellung und Erläuterung ist mustergültig zu nennen. Der Besuch dieses Museums ist für den Fachgenossen eine Freude. Aber auch der Laie hat hier wirklich die Möglichkeit, sich über seine Heimat glänzend zu unterrichten, das, was er selbst im Freien gesammelt hat, zu vergleichen und zu bestimmen, und sich für neue Wanderungen vorzubereiten. So ist das Mainzer Museum ein wesentliches Glied der Veranstaltungen, welche die Volksbildung heben und Liebe zur Heimat hervorrufen.

Von den einzelnen Sammlungsgegenständen sind in Fachkreisen berühmt: die altdiluvialen Säugetierfunde von Mosbach, die Faunen des Tertiärs des eigentlichen Mainzer Beckens, die prähistorischen Funde des rheinhessischen Hochplateaus, die wunderbaren Fährten des Rotliegenden von Nierstein und vieles andere.

Auch die übrigen naturwissenschaftlichen Sammlungen, insbesondere die Tiere der Gegenwart, sind in ungewöhnlicher Vollständigkeit und Schönheit aufgestellt. Zusammenfassend muß rühmend hervorgehoben werden, daß durch die weise Beschränkung auf einen engeren Teil der Heimat hier eine ganz hervorragende Leistung zustande gekommen ist, die anderen Museen der Nichthochschulstädte als mustergültiges Beispiel dienen kann. Es ist dringend wünschenswert, daß man auch in Zukunft auf dem begangenen Wege weitergeht und sich nicht dazu verleiten läßt, eine Unterrichtssammlung für Hochschulunterricht oder ein allgemeines Schaumuseum zu schaffen.

Geheimrat Prof. Dr. Dr. Rinne:

Universität Freiburg i. Br.

Ihrem Wunsche, mich über das Naturhistorische Museum in Mainz zu äußern, komme ich auf Grund meiner eingehenden Kenntnisnahme sehr gern nach.

Das Naturhistorische Museum in Mainz ist in seiner Eigenart und seiner lehrhaften Aufmachung eine der bedeutsamsten einschlägigen Einrichtungen Deutschlands. Sein ganz besonderer wissenschaftlicher und kultureller Wert liegt darin, daß der Kernpunkt des Ganzen die getreue Darlegung der naturhistorischen Verhältnisse des „Mainzer Beckens" in seiner jetzigen Art und in der geologischen Vergangenheit ist. Gerade durch diese vertiefende Beschränkung auf spezielle, aber ungemein wichtige und interessante Verhältnisse ist es gelungen, dem Museum einen ausgesprochenen und höchst interessanten Charakter zu geben, der es für jeden Naturwissenschaftler und jeden Naturfreund, der Mainz besucht, und für die vielen naturkundlich interessierten Einwohner von Mainz, nicht zum mindesten für Lehrer und Schüler, zu einer Stätte anregender Anschaulichkeit macht.

Nach meinem Dafürhalten sollte das Museum seinen Charakter bewahren und mehr und mehr vertiefen. Es ist das möglich, da das „Mainzer Becken" eine unübertroffene Fundgrube für naturhistorische Dokumente ist. Es ist in aller Welt berühmt.

Die bisherigen großen Erfolge lassen fest darauf vertrauen, daß beim Verfolg der speziellen Pläne das Museum noch immer mehr zum Gegenstand der Bewunderung aller Besucher und zu einem Hauptanziehungspunkt von Mainz macht. Jede Unterstützung beim weiteren Ausbau des Museums dient einer guten Sache.

Prof. Dr. Wettstein:

Präsident der österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Als ich vor einiger Zeit Gelegenheit hatte, das Naturhistorische Museum der Stadt Mainz kennen zu lernen, war ich von dessen Reichhaltigkeit und vortrefflicher Aufstellung auf das freudigste überrascht. Das Museum entspricht in zweifacher Hinsicht in hohem Maße den Anforderungen, die man an ein Museum stellen kann, es ist überaus belehrend und eine kostbare Sammelstätte der Objekte, welche sich in wissenschaftlicher Hinsicht auf den Aufstellungsort beziehen. Eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges ist die paläontologische Sammlung. Objekte von höchstem wissenschaftlichen Werte und größtem Interesse sind da vereint, die Art der Aufstellung ist nicht nur geschmackvoll und belehrend, sie beweist, daß mit der Aufstellung auch die Wiedergabe von Forschungsergebnissen größten Wertes verbunden wurde.

Wenn man von den mit ganz anderen Mitteln arbeitenden Museen der Großstädte absieht, haben wenige Städte Museen, die sich mit dem Mainzer vergleichen lassen.

Prof. Dr. Drevermann:

Universität Frankfurt, Senckenberg-Museum.

Es gibt zwei Arten von naturkundlichen Museen in Deutschland, solche, die mehr scheinen wollen, als sie sind — und solche, die mehr sind, als sie scheinen. Der erste Typ ist wie bei den Menschen verbreiteter. Das Mainzer Naturhistorische Museum gehört zur zweiten Gruppe, ja es ist eines der ausgesprochensten Beispiele dieser Gruppe und deshalb, sehr geehrter Herr Redakteur, schreibe ich Ihnen gern darüber. Denn die anderen schreiben selbst genug über sich.

Das Mainzer Naturhistorische Museum ist eine der besten deutschen Verkörperungen des Versuchs, an einem Beispiele, dem der Heimat, in möglichster Vollständigkeit die Urgeschichte einer Gegend zu zeigen, die den Besuchern vertraut ist und ihnen ermöglicht, vom Kleinen, d. h. der Geschichte der Heimat, auf das Große, d. h. auf die des Kontinents, der Erde und des Weltalls zu blicken. Damit stellt das Mainzer Museum den eigentlichen und edelsten Typus des Heimatmuseums dar. Denn das, was man in Ueberschätzung der philologisch-historischen Lehrweise unserer Schulen gewöhnlich als „Heimatmuseum" bezeichnet, ist fast immer nur eine Darstellung menschlicher Eigenart, die ohne jede Berücksichtigung der Naturgebundenheit alles menschlichen Seins, losgelöst von der Umwelt, in Schränken hinter Glas steht und daher im tiefsten Inneren ein unerklärter Raritätenhaufen bleibt. Das Mainzer Museum bringt die natürliche Geschichte der Heimat, als Vorbedingung jedes menschlichen Daseins wie jeder geschichtlichen Entwicklung, und hebt in ausgezeichneter Weise die letzten Zeiten heraus, in denen bereits unsere Vorfahren in jagdlichen Nomadenzügen am Urrhein und Urmain umherschweiften.

Was hier an Schätzen aus den eiszeitlichen Mosbacher Sanden steht, ist an Inhalt und in der Darstellung unerreicht, und mit den Vergleichsstücken aus der Tierwelt der Gegenwart so prachtvoll und einheitlich verbunden, daß ich am liebsten das Goethe-Wort über dem Portal anbrächte: In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister! Denn hier ist ein Meister an der Arbeit! Wer die unsägliche Mühe kennt, die sich hinter den Kulissen verbirgt, weiß am besten, was in Mainz geleistet worden ist. Auch die neuesten ganz eigenartigen Versuche, die verschwundene Insektenwelt uralter Zeiten aus ihren Fährten zu enträtseln, die sie vor mehr als 200 Millionen Jahren in einer lehmigen Pfütze hinterließen, zeigen heimatkundliches Arbeiten in allerhöchster nachahmenswerter Form.

Ein Ausbau der Sammlung in gleicher Richtung ist dringend zu wünschen, nicht allein für die Nachbarmuseen, deren freudige Mitarbeit versichert werden kann, sondern um dieses führenden Beispiels eines wertvollen Bildungsmittels selbst willen, das Jedem, ohne Unterschied, geöffnet ist und das die Gebundenheit des Menschen an die Natur, als das Allen Gemeinsame, unterstreicht.

Prof. Othenio Abel:

Vorstand des Paläontologischen und Paläobiologischen Institutes der Universität Wien.

Ihrem Ersuchen folge ich sehr gerne:

In den letzten Jahren ist allmählich die Erkenntnis gereift, daß die Form, in der die naturwissenschaftlichen Museen zum großen Publikum zu sprechen gewohnt waren, nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart gerecht zu werden vermag. Ueberall regen sich Versuche, die seit alter Zeit angesammelten Schätze neu zu ordnen und nach anderen als den früher allgemein üblich gewesenen Gesichtspunkten dem Besucher einer solchen Sammlung vor Augen zu führen.

In der noch nicht weit zurückliegenden Vergangenheit sahen die Vorstände naturwissenschaftlicher Schausammlungen ihre Aufgabe zumeist darin, ein kunterbuntes Durcheinander von Raritäten in Glaskästen zur Schau zu stellen und den Museumsbesucher durch die Fülle des zur Schau gestellten Materials aus den verschiedenartigsten Gebieten der Naturwissenschaften zu verblüffen.

Das wesentliche Prinzip für eine den kulturellen Anforderungen der Gegenwart entsprechende Anordnung naturwissenschaftlicher Schausammlungen liegt in der möglichst scharfen Zielsetzung und Umgrenzung der musealen Aufgabe. Es kann kaum ein wünschenswertes Ziel für das Museum einer Stadt sein, die in der Nähe einer Sammlung vom Range des Senckenberg-Museums liegt, eine Schausammlung mit denselben Zielen zu schaffen oder eine bestehende Sammlung nach denselben Gesichtspunkten auszubauen. Hingegen bietet die engere und weitere Umgebung von Mainz eine derartige Fülle von wertvollen geologischen und paläontologischen Objekten, daß die Stadt Mainz zu der Errichtung eines Regionalmuseums geradezu prädestiniert erscheint. Das Altertiär des Mainzer Beckens, dessen Fossileinschlüsse weltberühmt sind, bedurfte ebenso einer liebevollen Schaustellung, wie die jungtertiären Säugetierfunde von Eppelsheim und anderen benachbarten Fundorten, oder die unvergleichlich reiche eiszeitliche Säugetierfauna der Mosbacher Sande. Dies war, in großen Umrissen, der Rahmen, in dem sich die Zielsetzung eines Museums in Mainz bewegen mußte. Wenn irgendwo auf deutschem Boden, so ist auch dieses Ziel hier in beispielgebender Weise erreicht worden. Das Mainzer Becken ist in vorbildlicher Weise dargestellt und die oligozäne Seekuh dieses Meeres, Halitherium Schinzi durch eine ganze Reihe vorzüglich erhaltener Skelette vertreten; einzigartig und von größtem Werte ist die Sammlung der eiszeitlichen Säugetiere aus den Sanden von Mosbach, die besonders in den letzten Jahren durch ausgezeichnete Stücke vermehrt worden ist; aber zu den größten Schätzen dieses Museums gehören die erst vor kurzer Zeit bei Nierstein entdeckten Reptilienfährten und Insektenfährten aus dem Rotliegenden, deren Bearbeitung eben im Zuge ist.

Ich habe Gelegenheit, etwa zweimal im Jahre durch Mainz zu kommen und die Fortschritte der Sammlungen des Naturhistorischen Museums zu verfolgen. Ich kenne kein zweites Museum für Naturkunde in Deutschland, das sich in der konsequenten Durchführung der Methoden zur Erreichung des vorgesetzten Zieles mit dem Mainzer Naturhistorischen Museum vergleichen ließe. So hat die Stadt Mainz nicht nur allen Grund, auf das Museum für Naturkunde, wie es heute ist, besonders stolz zu sein, sondern sie hat auch gleichzeitig die Pflicht, diese Sammlung nach Kräften auszubauen und ihren weiteren Aufstieg zu fördern.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 32

Es erübrigt sich, diesen Urteilen bekanntester und international angesehendster Autoritäten noch irgend etwas über die Bedeutung des Naturhistorischen Museums hinzuzufügen. Der Wert dieser Kulturstätte und die wissenschaftliche, volkserzieherische und volksbildende Arbeit, die an dieser Stelle geleistet wird, dürfte vielen Mainzern erst durch solche Aeußerungen aus prominenten Federn aufgegangen sein. Auch hier wieder zeigt sich, daß Mainz seinen geistigen und kulturellen Besitz nicht in dem Maße anerkennt, wie er es verdiente. Der sensationellen Bedeutung und geradezu internationalen Wichtigkeit seiner Museen ist sich die Stadt und ihre Bevölkerung nicht bewußt. Sonst wüßte man von ihnen mehr und hörte innerhalb der Stadt häufiger von diesen Einrichtungen als gerade bei der Tagung eines Kongresses, dem Besuch von Kommissionen und bei der Beratung der Etats. Was ist allein mit der Tatsache anzufangen, daß im Naturhistorischen Museum ein Zeugnis vorhanden ist, das von dem Vorhandensein von Lebensspuren auf dieser Erde vor mehreren 50 Millionen Jahren spricht. Und verdienen es die Waldertheimer Funde nicht, daß das ganze Interesse der Menschheit auf sie gelenkt wird, da in ihnen die vorgeschichtliche Entwicklungsstufe der Menschheit an einem einzigen Punkt zeitlich festgestellt werden kann und die Lebensführung der Menschen vor etwa 115 000 Jahren zu bestimmen ist. Die Wissenschaft hat allerhöchsten Respekt vor diesem Besitz, in Paris und Neuyork, in London und Wien rüttelt der Inhalt des Mainzer Naturhistorischen Museums die Gemüter der Gelehrten auf. Außerhalb dieser Gelehrtenwelt ist dieser Schatz aber fast unbekannt. Dafür aber pilgern die Menschen aus aller Welt in Scharen zum Tintenklecks, den Luther auf der Wartburg hinterlassen hat und setzen eine halbe Stadt mit dieser Wallfahrt in Nahrung. An die Entwicklung der Erde und der Menschheit jeden Erdensohn heranzuführen, ist eine weit wichtigere Aufgabe, als romantische Erinnerungen zu erwecken. Was für den Inhalt des Naturhistorischen Museums gilt, gilt auch in entsprechender Abwandlung für das Gutenbergmuseum, das Altertumsmuseum, die Gemäldegalerie und das Römisch-Germanische Zentralmuseum.

Es ist durchaus falsch, zu behaupten, daß in einer Zeit schwerer Wirtschaftskrise der Kunst und Kultur nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit gewidmet werden könne, weil Kultur- und Kunstpflege nur belastende Ausgaben verursachen. Ja, wenn die Kulturstätten weiter als idealer Besitz ihr Dasein fristen sollen, dann mag diese Ansicht zu recht bestehen. Besitz ohne Nennwert sollen aber die Museen und Institute nicht sein. Sie können lebendig und wertschaffend in unseren Lebensprozeß so eingeschaltet werden, daß sie geistige und wirtschaftliche Funktionen zu gleicher Zeit erfüllen.

Wie wäre es mit den Schlagwörtern:

Urzeit in Mainz.

Leben vor 50 Millionen Jahren — 115 000 Jahre alte Menschenspuren.

Die deutschen Geologen in Mainz.

Mainzer Anzeiger 15. Sept. 1931

In den Tagen vom 13. bis 19. September hält die Deutsche Geologische Gesellschaft in Mainz ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Es ist das erste Mal, daß die Stadt Mainz die Deutsche Geologische Gesellschaft in ihren Mauern begrüßen kann. Die Stadt Mainz ist stolz auf diese Ehre und ruft ihren Gästen ein herzliches Willkommen zu. Mögen sie sich in Mainz wohl fühlen und in den wissenschaftlichen Instituten der Stadt sowie in der für geologische Studien so interessanten Umgebung der Stadt reiche Anregung für ihre wissenschaftlichen Arbeiten finden.

Mainz, im September 1931.

Der Oberbürgermeister:
Dr. Ehrhard.

Blick in den Lichthof des Naturhistorischen Museums.

Skelett eines afrikanischen Elefanten im Vergleich mit den Gliedern des Mosbacher Riesenelefanten.

Das Mainzer Becken im Naturhistorischen Museum.

Von Museumsdirektor Prof. Dr. Schmidtgen.

Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums verdanken ihre Entstehung und Weiterentwicklung der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft. Diese wurde im Jahre 1834 gegründet und hatte sich von Anbeginn die Aufgabe gestellt, neben gegenseitiger wissenschaftlicher Belehrung auch durch Aufsammlung und geordnete Aufstellung von geeigneten Gegenständen das Studium der Naturkunde anregend zu gestalten und zu fördern. Mit dem Einzuge in das jetzige Haus im Jahre 1910 gingen die Sammlungen in den Besitz der Stadt Mainz über.

Das Museum ist ein Heimatmuseum im weitesten Sinne des Wortes. Wenn auch eine Uebersichtssammlung der Tierformen aller Erdteile im Museum aufgestellt ist, welche ganz besondere Kostbarkeiten birgt, so war und ist doch stets seine Hauptaufgabe die, die heimatliche Natur zu erforschen und soweit möglich zur Darstellung zu bringen. Bei all den vielen Besuchern aus Nah und Fern soll das Museum die Liebe zur Natur erwecken, die Menschen zu eigener Beobachtung anregen und ihnen den Werdegang der Heimat vor Augen führen. Wenn sich das Museum in dieser Weise hauptsächlich auf das Heimatliche beschränkt, dann ist es auch in der Lage, auf diesem ihm ureigensten Gebiete wissenschaftlich etwas Abgeschlossenes und Vollständiges zu leisten und so zu seinem Teil beizutragen zur Lösung der großen Probleme naturwissenschaftlicher Forschung.

In der ersten Zeit seines Bestehens spielte die Geologie und Paläontologie nur eine ganz untergeordnete Rolle. Dies änderte sich im Laufe der Zeit sehr. Professor Dr. von Reichenau war es, welcher den Grundstock für die geologischen und paläontologischen Sammlungen legte. Seit dieser Zeit ist im Museum der Vorgeschichte unserer Heimat besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Wir leben hier in einem geologisch außerordentlich interessanten Gebiete Deutschlands, dem Mainzer Becken. So ist es verständlich, daß das Museum es als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachtet, die Geschichte des Mainzer Beckens wissenschaftlich zu erforschen und weiteste Kreise damit bekannt zu machen. Daß dies bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, beweisen die Sammlungen des Museums.

Es können hier nicht all die wissenschaftlich wertvollen Funde aufgeführt werden, welche die Sammlung birgt; nur einige seien genannt, welche für das Mainzer Naturhistorische Museum besonders charakteristisch sind.

In einem großen Wandschrank sind neuerdings Gesteinsproben der Schichten des Mainzer Beckens in besonders ausgesucht schönen Stücken ausgestellt worden, um gemeinsam mit dem aus Originalmaterial aufgebauten Profile den Besucher in die Geologie des Mainzer Beckens einzuführen und ihn so mit der Entwicklungsgeschichte des Bodens seiner Heimat bekannt zu machen. In zwei benachbarten Schränken kommen die Gesteinsschichten der Randgebirge zur Aufstellung.

Besonders reichhaltig sind neben den rein geologischen Belegstücken die Reste von Lebewesen, welche aus diesen Schichten stammen. Nur wenige seien genannt.

Aus der ältesten Zeit des Mainzer Beckens, aus der Zeit also, in welcher das ganze so bezeichnete Gebiet zwischen Taunus, Hunsrück, Pfälzer Bergland und Odenwald vom Meere bedeckt war, besitzt das Museum neben außerordentlich vielen anderen Resten von Tieren und Pflanzen der damaligen Zeit zwei vollständige Skelette der Seekuh. Das eine stammt aus den Meeressanden von Flonheim bei Alzey, das andere aus den Rupeltonen von Flörsheim am Main. Es sind die vollständigsten Skelette dieses eigenartigen Bewohners des damaligen Meeres, welche man kennt. Wissenschaftlich ganz besonders bedeutungsvoll ist das Flörsheimer Exemplar, weil es die in Umbildung begriffenen Gliedmaßen dieses Tieres in einzigartiger Erhaltung zeigt.

Aus den Kalkablagerungen des Tertiärmeeres stammen außerordentlich zahlreiche Reste von Tieren und Pflanzen, sowohl von Meeresbewohnern als auch von solchen des umliegenden Landes. Besonders hingewiesen sei hier auf die neuesten Funde aus den untermiocänen Hydrobienkalken. Es handelt sich um Pflanzenteile (Blätter, Stengelstücke, Flugsamen, Fruchtstände usw.) sowie um Insekten, welche in dem außerordentlich feinkörnigen Kalkstein in wunderbarer Weise erhalten sind. Von einem Herbststurm wurden diese Reste in die stille Lagune am Rande des damaligen Meeres eingeweht und im feinen Kalkschlamm eingebettet. Sie ermöglichen es, in selten vollständiger Weise ein Lebensbild zu entwerfen, wie es in damaliger Zeit am Rande des Tertiärmeeres aussah.

Aus den Dinotheriensanden, welche gegen das Ende der Tertiärzeit im Gebiete des Mainzer Beckens auf den verlandeten Teilen im Flußsande abgelagert wurden, stammt neben vielen anderen wissenschaftlich besonders wertvollen Stücken der vollständige Unterkiefer eines der gewaltigen Vorfahren des Elefanten, des Mastodon longirostris. Er wurde in Bermesheim bei Alzey ausgegraben und ist der vollständigste seiner Art, der je gefunden wurde.

In nächster Umgebung der Stadt finden sich auf den Tertiärschichten auflagernd überall die altdiluvialen Mosbacher Sande, so benannt nach der früheren Hauptfundstelle Mosbach bei Biebrich. Es sind Ablagerungen von Rhein und Main, welche die Ueberreste einer großen Säugetierfauna bergen. An kaum einer anderen Fundstelle Deutschlands ist bisher eine solche Reichhaltigkeit an Arten diluvialer Säugetiere beobachtet worden, wie in diesen Ablagerungen. Das in seiner Gesamtheit vollständigste und beste Material aus den Mosbacher Sanden befindet sich im Naturhistorischen Museum und ist wissenschaftlich einer seiner wertvollsten Besitze.

Neben den Resten riesiger Raubtiere, Löwe, Bär, Hyäne u. a., welche in großer Zahl und in zum Teil prächtiger, einzigartiger Erhaltung im Museum aufgestellt sind, finden sich die durch ihre Reichhaltigkeit und prachtvolle Erhaltung bekannten Fundstücke des großen Wildpferdes Equus mosbachensis. Das große Material ermöglicht es, zur Zeit ein vollständiges Skelett dieses Pferdes zur Aufstellung zu bringen. Von dem riesigen Wildrind Bison priscus besitzt das Museum wertvolle Stücke. Neuerdings zusammengestellte vollständige Gliedmaßen beweisen, daß dieses Wildrind eine Schulterhöhe von 2,20 m hatte.

Groß ist die Zahl der Reste von Hirschen, welche früher hier gelebt haben. An Größe weit übertroffen werden sie aber von den Elchen. Die Mosbacher Sande sind berühmt wegen der schönen Funde des Breitstirnelches Alces latifrons, welche dort gemacht wurden. Das Mainzer Museum besitzt die vollständigsten und schönsten Stücke dieser Art, welche jemals gefunden wurden. Verschiedene Schädel mit Schaufeln und eine, die größte bisher bekannte, einzelne Abwurfschaufel, sind ausgestellt und zeigen, daß die Spannweite der Schaufeln dieses größten Elches aller Zeiten etwa 2½ m betragen hat. Die Aufstellung eines ganzen Skeletts ist in Vorbereitung.

Das weitaus größte Tier aber, welches jemals in unserer Gegend gelebt hat, war der Riesenelefant Elephas trogontherii. Von ihm besitzt das Museum aus den Mosbacher Sanden ganz einzigartige Reste, wie sie in solcher Größe sonst nirgendswo zu finden sind. Der einzig bekannte vollständig erhaltene Schädel dieses gewaltigen Elefanten ist im Lichthofe des Museums aufgestellt. Viele einzelne Gliedmaßenknochen, welche zu ganzen Beinen zusammengestellt sind, demonstrieren die ungeheuere Größe dieses Riesen der Vorzeit. Das gewaltigste Stück ist ein vor einigen Jahren gefundenes Becken dieses Tieres. Es ist vollständig erhalten und übertrifft in seiner Größe alle entsprechenden Knochenreste von elefantenartigen Tieren, welche jemals gefunden wurden. Das Becken hat einen Breitendurchmesser von 1,83 Meter. Aus ihm läßt sich ermessen, daß die Riesenelefanten, die damals hier lebten, eine Höhe von 5 Meter erreichten.

Neuerdings wurden in den Mosbacher Sanden auch Knochenstücke gefunden, welche die Spuren menschlicher Bearbeitung und Benutzung zeigen.

Von ganz besonderer Bedeutung sind auch die Funde, welche in der vor drei Jahren aufgedeckten Jagdstelle von Eiszeitjägern bei Wallertheim gemacht wurden. In der rheinhessischen Steppe war hier während der ersten kalten Phase der letzten Eiszeit ein Sumpf entstanden. An ihn kamen aus der Steppe die Tiere zur Tränke und besseren Aesung; hier wurden sie von dem Menschen mit großem Erfolg gejagt. Die große Bedeutung dieser Fundstelle liegt einmal darin, daß man infolge des völlig ungestörten Profils das geologische Alter dieser Jagdstelle sehr genau bestimmen kann. Die zahlreich gefundenen Reste von erlegten Tieren geben einen vollständigen Ueberblick über die reiche Fauna der damaligen Zeit. Etwa 500 Steinwerkzeuge und mehrere sehr interessante Werkzeuge aus Knochen lassen die Kultur typologisch als Jung-Moustier bezeichnen. Ueber die Jagd der damaligen Zeit geben die Funde sehr interessante Aufschlüsse.

Zum Schlusse sei noch besonders erwähnt die Fundstelle von Insektenfährten bei Nierstein. Hier gelang es in den Schichten des oberen Rotliegenden (Kreuznacher Schichten) eine Stelle zu finden, an welcher in der Zeit der Permwüste eine Wasserlache war. Von allen Seiten kamen hierher die Tiere zur Tränke. In dem Wasser entwickelten sich Insekten aller Art; Insektenfresser, Raubsaurier und Raubinsekten suchten hier ihre Beute. Von den Tieren selbst wurden körperliche Reste nicht gefunden, aber auf dem sehr flachen, feuchten, zum Teil schlammigen Uferrand hinterließen alle diese Tiere ihre Laufspuren (Fährten). Ja, auf dem Boden des reichen Tümpels entstanden und erhielten sich auch ausgezeichnet „Schwimmfährten", nämlich da, wo die Tiere mit ihren Gliedmaßen den Boden berührten. Diese Fährtenform wurde zum ersten Male hier erkannt. Es konnten bis jetzt acht verschiedene Fährten von Saurier, etwa 21 verschiedene Insektenfährten und viele Fährten von Würmern, Insektenlarven u. a. geborgen werden. Dabei sind Insektenfährten, welche bis zu einer Länge von zwei Metern mit vielen Hundert Einzelfährten erhalten sind. Selbstverständlich geben diese Fährten auch wichtige Aufschlüsse über die Art der Ablagerung der Schichten in damaliger Zeit. Diese Fundstelle stellt in ihrer Vollständigkeit und wunderbaren Erhaltung etwas ganz Neues dar. Nirgendwo hat man bisher auf kleiner Fläche eine so vollständig erhaltene Lebensgemeinschaft aus der Altzeit der Erde gefunden.

Das Gebiet des Mainzer Beckens birgt in seinen Erdschichten sicher noch viel Interessantes. Möge es dem Museum vergönnt sein, seine Arbeiten in der bisherigen Weise fortzusetzen, um so immer mehr Beiträge zu liefern für die Entwicklungsgeschichte dieses Landstrichs!

Jagd der Eiszeitjäger bei Wallertheim.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 34

✓ E l s t e r & Co., Gasmesserfabrik, Mainz, Leibnizstrasse

~~[illegible]~~

~~Prof. D r l e r , Frankfurt/Mainz~~ Johann Wolfgang Goethe-Universität.

✓ E m m e r l i n g, Dr.Ernst, Ingelheim

~~D i e h h o l z , Rektor, Mainz, Universität~~

~~E i b e l , Dr.Hermann, Geisenheim, Rüdesheimerstrasse~~ Mainz, Am Fort Gonsenheim 35

✓ Frau E c k e r t, Geheimrat Prof.Dr.Dr.Christian, Köln-Braunfels, Hölzstrasse 2

~~E u e l d , Direktor Dr., Bad-Kreuznach, Optische Werke Schneider~~ Prieger-Promenade 25

✓ E h r h a r t , Professor Dr.Gustav, ~~Frankfurt/M.-Höchst, Frankfurter Strasse~~ 2
Bad-Soden/Taunus, Burgberg

R. G. Z.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 35

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 36

Mittelrheinische Heimatblätter für Volks- und Brauchtum

Nr. 1. Jan. 1936 | Beilage zum Mainzer Journal | 17. Jahrgang

Ausstellung „Aus Deutschlands Vorzeit"

Veranstaltet vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz

Germanische Runendenkmäler.

Wenn auch die Herkunft der germanischen Runenschrift noch nicht geklärt ist — vielleicht geht sie gemeinsam mit dem griechischen und römischen Alphabet auf eine indogermanische Urschrift zurück — so sind die uns erhaltenen Denkmäler doch wichtig genug, sie in Abgüssen einmal zusammenzustellen. Erhalten sind uns Denkmäler mit Runenschriften erst seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. Sie häufen sich im 6. und 7. Jahrhundert (alemannische und fränkische Schmuckstücke, vereinzelt auch Waffen) in Süddeutschland, nehmen in Norddeutschland monumentale Form an, indem sie als Grabinschriften auf großen Steinblöcken auftreten und uns Namen nennen, die uns aus literarischer Ueberlieferung bekannt sind (Grabsteine aus Schleswig).

Matronenkult.

Die Gepflogenheit der Germanen, bildliche Darstellungen ihrer Götter streng zu vermeiden, hat für uns die unangenehme Folge, daß wir wenig über die germanischen Götter wissen, zumal die literarischen Ueberlieferungen, wenigstens für die Zeit vor Beginn unserer Zeitrechnung, äußerst spärlich fließen. Umso wichtiger sind die aus der Zeit der Römerherrschaft am Rhein stammenden Monumente, die sich als germanische, in die Formensprache römischer Steinkunst übertragene Kultdenkmäler erweisen. Am Niederrhein begegnen uns Muttergottheiten (matres oder matronae) mit Beinamen germanischen Gepräges, wodurch sie als Segensgottheiten bestimmter Sippen oder Stämme charakterisiert sind. Die Sweben und Treverer hatten ihre Matres. Eine Sippe in dem jetzigen Ort Ober-Elvenich verehrte die Matres Albiahenae, eine Sippe in Lechenich die Matres Lanehiae. In beiden Fällen ist der heutige Ortsname davon abgeleitet.

Jupiter-Giganten-Säulen.

Auch die Jupiter-Giganten-Säulen des Mittelrheingebietes repräsentieren germanischen Götterglauben in römischer Form. Die Jupiter-Giganten-Gruppe, die als Bekrönung dient, dürfte den germanischen Himmels- und Erdgott darstellen, die durch die Aufstellung auf einer Säule gewissermaßen der Erde entrückt sind. Für andere Gottheiten ist auf dem vierkantigen Sockel noch Platz. Das Verbreitungsgebiet zeigt, daß die unter römischer Herrschaft lebenden germanischen Volksstämme der Treverer, Wangionen, Nemeter, Triboker und die rechtsrheinischen Sweben diese Kultdenkmäler errichtet haben. Die Beziehung zur germanischen Irminsul, einer „Weltsäule, die gleichsam das All trägt", ist nicht zu bezweifeln, wenn auch die Nachrichten über letztere aus verhältnismäßig später Zeit stammen.

Die Heimat ist ein Stück des deutschen Leibes, Teil der Deutschheit als eines geistigen und seelischen Wesens. Denn wie das oberflächliche Denken der neuen Aufklärung, unter der wir Deutschen der Gegenwart lebten und litten, es allein vorzustellen vermochten, ist es ja nie und nimmer, daß nämlich ein Volk und ein Staat aus irgendwelchen Menschen bestehe, die auf irgend einem Stück der Erdoberfläche von ihr getrennt und wesensverschieden und frei beweglich über sie dahinlebten. Das Heimatland selber ist ein Stück Individualität des Volkes, das aus den Kindern dieses Stückes Erde besteht. Das Heimatland ist nicht nur der passive Schauplatz ihres Werdens, sondern ein lebendiger Faktor, der mit den Menschen in steter Wechselbeziehung steht, von ihnen Gestalt und Leben empfangend und ihnen Gestalt und Leben zurückgebend.

Karl Troebs.

Fast vollständig erhaltene Stücke aus Schierstein und Heddernheim sind im Abguß aufgestellt.

Adamklissi.

Das Siegesmonument, das Kaiser Trajan bei Adamklissi westlich von Constanza in Rumänien errichten ließ, ist heute nur als Mauerklotz erhalten. Die Platten der Bekleidung sind in das Armee-Museum Bukarest überführt worden. Die wichtigsten sind im Abguß vorhanden. Es handelt sich um Metopenplatten und Zinnen. Letztere zeigen gefangene Germanen vor einem Baum stehend, erstere außer römischen Offizieren und Soldaten Kampfszenen und den Abtransport von Gefangenen, unter denen sich gleichfalls Germanen befinden. Das ehemals annähernd 40 Meter hohe Monument ist, wenn es auch künstlerisch zu wünschen übrig läßt, gerade wegen seiner Germanendarstellung für uns von größter Wichtigkeit. Die typische Tracht der Germanen sind enganliegende Hosen, ein kleines Mäntelchen und vor allem der Haarknoten an der rechten Schläfe.

Handel der Bronzezeit.

Mit der Kenntnis und der Verarbeitung der Metalle, jetzt — da nicht überall Erze gefunden werden — sofort ein Handel zwischen erzreichen und erzarmen Gegenden ein. Durch Katierung der Fundplätze von Handelsdepots versucht man die Handelswege während der Bronzezeit festzulegen. Auch die Kartierung der Verbreitung einzelner Typen, wie Schwerter, Schilde, Bronzegefäße, Goldscheiben, Goldnunulae ergibt, daß für die Goldsachen Irland die Heimat ist, ebenso für gewisse Bronzeschilde. Bronzegefäße dagegen exportiert in erster Linie das Ostalpengebiet. Im allgemeinen bevorzugen die nordischen Länder den Bronzeguß, die ostalpinen die Treibarbeiten.

Kult der Bronzezeit.

Die Verehrung der Sonne als Gottheit ist bei den nordischen Germanen während der Bronzezeit allein schon durch den Wagen von Trundholm auf Seeland erwiesen. Eine Sonnenscheibe wird von einem Pferd gezogen, beide sind auf Rädern montiert. Es ist anzunehmen, daß bei Prozessionen ähnliche Scheiben mitgeführt wurden. Altarartige Tische, die auf einem Radkranz stehen, dürften gleichfalls die Sonnenscheibe repräsentieren.

Auf Felszeichnungen aus Hannover (Anderlingen) und Skandinavien begegnet uns ein artbewehrter Gott zusammen mit anderen in Menschengestalt erscheinenden Götterdarstellungen, deren Namen uns naturgemäß unbekannt sind. Vergleichsweise sei auf den bronzenen Wagen von Strettweg (Steiermark) hingewiesen. Die Priesterin trägt ein Gefäß auf dem Kopf, Krieger zu Fuß und zu Roß begleiten sie, ein Hirsch — wohl das Opfertier wird vorangeführt.

Germanische Völkerwanderungen.

Naturgemäß sind die in historischen Zeiten sich abwickelnden Völkerwanderungen uns besser bekannt als die vorgeschichtlichen. Letztere können nur durch genaueste Beobachtung der Bodenfunde und sorgfältige Kartierung derselben festgelegt werden. Bei der Lückenhaftigkeit der Funde bleibt naturgemäß ein Moment der Unsicherheit bei jeder kartographischen Darstellung. Während bisher die Völkerwanderungen Mitteleuropas immer unter dem Gesichtswinkel der Mittelmeerkulturen betrachtet wurden, beginnt man jetzt die gleichen Völkerwanderungen vom germanischen Standpunkt aus zu studieren. Selbstverständlich müssen dabei auch alle anderen auf deutschem Boden seßhaft gewesenen Völker mitbehandelt werden. Durch aufgehängte Karten (bearbeitet von Dr. Kumsteller, Prof. Schwabe, Prof. Baldamus) werden die Züge der Völkerwanderung illustriert.

Germanischer Krieger des 4. Jahrhunderts n. Chr.

Die reichen Moorfunde von Thorsberg ermöglichen die Rekonstruktion eines germanischen Kriegers in seiner ganzen Tracht und Bewaffnung. Zeichnerisch ist diese Rekonstruktion zum erstenmal von Montelius ausgeführt worden. Das Römisch-Germanische Zentralmuseum hat bereits vor Jahren eine plastische Figur in kleinem Maßstabe hergestellt. Jetzt ist sie auch in Ueberlebensgröße vorhanden und stellt einen germanischen Edelen dar, dessen Waffen und Schmuck eine erstaunliche Kunst beweisen.

Die Chronik des Rheinischen Heimatverein Mainz E. V., gegr. 1899

Von Hans Klier, Mainz — 8 —

1932.

Die Auszeichnungsfeier wurde diesmal im Vereinslokal begangen. Denn auch die Heimatvereinler mußten — hart war die Zeit! — gehörig sparen... Trotzdem verlief sie in schönster Manier (am Abend des 3. Januar). — Dann, am 6., gab der Verein mal wieder ein Wohltätigkeits-Konzert. Dem Jugendherbergswerk zu nützen, stieg es in der „Liedertafel", bestens vom hiesigen Dom-Chor bestritten, den Dom-Kapellmeister Vogt dirigierte. — Wem von uns ist nicht die Sammlung jener Gegenstände teuer, die man als „Gottfried-Beckers-Stiftung" mit Vergnügen an sich nahm? Ihren Spender „machte" man zum außerordentlichen Mitglied, eine Ehrung, die der Vorstand um die Monats-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 37

Mitte aussprach. Allseits gerne hingenommen, zierte sie die Tages-Ordnung, das Programm der gutbesuchten Ordentlichen Hauptversammlung. — Gut besucht war selbstverständlich auch der nette Bunte Abend, welcher am 30. Januar im „Schwarzen Bären" Gestaltung erfuhr.

Schon am 7. Februar traf man sich dorten abermals. Ganz lustige Masken füllten den Raum... Ursache: hierorts war „Fastenacht"! — Und hierauf, am 21., erfolgte eine Wanderung. Sie führte durch unsere engere Heimat, allgemein zufriedenstellend.

Etwa 100 feine Bilder fesselten am 3. März. Sie fesselten mit starken Banden, weil sie Freund Spang auf die Leinwand warf... Daß auch die „Bilder-Texte" bannten, merkten die Hörer von vornherein. „Mitten im Zauber der Kirchen Italiens" hieß der gehaltvolle Spang'sche Vortrag. Wo er stattfand, wollt Ihr wissen? Im Vereinslokal natürlich! — Im „Gasthaus zum Lamm" (in Heidesheim) verbrachte man den Oster-Montag. Auf dem „Rabenkopf" zu weilen, war ob des Regens nicht angezeigt. Darum kam der „Osterhase" heuer wieder nicht zur Kuppe, sondern prustete ins „Lamm", vom „Nachwuchs" wie immerdar stürmisch begrüßt. Später sang und tanzte man und — prostete sich tüchtig zu.

Ueber des Domes Baugeschichte referierte im April (am 7. im Rahmen der Monats-Versammlung) „Kurfürst und Wandersmann" Heinrich Sommer. — Mit einer Tour nach Bodenheim klang dann der Monat zünftig aus.

Am jüngsten Treffen des „Reichsverbandes Deutscher Gebirgs- und Wandervereine" nahmen auch unsere Mannen teil. Dieses ging am 5. Mai im nachbarlich-lieblichen Wiesbaden vor sich, wo schon beim Aufmarsch zum Rathausplatz die Heimatvereinler Beachtung fanden. Und warum? Weil sie so rank „mit Keck, Vorsicht un Woi durch die Landschaft" zogen. — Die Monats-Versammlung am 12. Mai, sie zeigte sich klanglich „unterbaut".

Im Kreise der Redner des laufenden Jahres fehlte auch Meister Wothe nicht. Er wurde am 2. Juni hörbar, „aufgedreht wie einst im Mai". „Unser Rhein im Lied und Bilde" war sein Vortrag überschrieben. — Kurz danach, am 5. Juni, ging's durch den Taunus nach Bleidenstadt.

Daß uns „die Homburger" gerne haben, hat sich allmählich herumgesprochen... Diese Liebe, gut gesockelt, ward nun, wenn möglich, noch tiefer getrieben, da sie uns, am 3. Juli, auf dem „Rabenkopf" besuchten. — Sieben Tage hinterher erlebte man die Kreuzbachklamm.

Muß man nicht den Vorstand preisen, der sich anstrengt, stetig anstrengt, seinem Zirkel immer neue Lustbarkeiten aufzutischen? Nunmehr hatte er sich wieder etwas Hübsches ausgedacht... Dieses Etwas war ein Tänzchen, das die Tagung krönen sollte, die August-Versammlung nämlich, — was am 4. prompt geschah. — Im August ging noch ein Bergfest auf dem „Rabenkopf" in Szene, eine in der „Sprudelstadt" beendete Wanderung nicht zu vergessen.

Am 11. September verzeichnete die Eltviller Stadthalle Groß-Betrieb. Alle Wanderer des Gaues, also auch unsere Heimatvereinler, gaben sich dortorts ein Stelldichein. (Diese und die „Rheingold"-Leute dampften freilich morgens schon rheinabwärts bis nach Hattenheim. Ueber Kloster Eberbach und Kiedrich trabten die Vereinten, Stunden der Freundschaft hinter sich, erst nachmittags zum Tagungsort.) — Ende September „suchte uns heim": die Frankfurter Gruppe des „Taunusklubs".

Kaum, daß der Oktober anbrach, sang uns das hiesige „Männer-Quartett" im „Schwarzen Bären" traute Weisen. — Und als der Oktober „starb", trank man den Atem jener Hügel, wo im Herbst des Hessenlandes edle Traubensorten prangen. Diese Wingert-Wanderung betreuten die „Kundigen" Krost und Spang.

Und wiederum trat Wanderfreund Franz Joseph Spang in Tätigkeit, am 8. November in der „Aula" einen bebilderten Vortrag spendend. „Unser Hessen einst und jetzt", so nannte er sein Referat. — Wenige Tage älter geworden, fuhr man nach Ober-Ingelheim. Ockenheim, späterhin „angekurvt", war Schluß-Etappe dieser Fahrt. — Um das Ehrenmal gruppiert, das auf dem „Rabenkopfe" ragt, verharrte am 23. die „Turngemeinde Gonsenheim". Sie widmete den toten Turnern, wie auch den toten Heimatfreunden, die im großen Kriege fielen, eine würdevolle Feier.

Am 6. Dezember erwartete uns, und zwar in der „Aula", ein Hochgenuß. „Alt-Mainzer Bauten" übertitelt, sprach uns ein Vortrags-Thema an, dem durch Professor Dr. Neeb vollendete Formung widerfuhr. — Die Auszeichnungsfeier am 11. Dezember schloß das Jahr gefällig ab. Sie tat sich im Vereinslokal, denn „Sparen!" war immer noch Devise. (Fortsetzung folgt.)

Ich stehe im Waldesschatten
Wie an des Lebens Rand,
Die Länder wie dämmernde Matten,
Der Strom wie ein silbern Band.

Von fern nur schlagen die Glocken
Ueber die Wälder herein,
Ein Reh hebt den Kopf erschrocken
Und schlummert gleich wieder ein.

Der Wald aber rühret die Wipfel
Im Traum von der Felsenwand,
Denn der Herr geht über die Gipfel
Und segnet das stille Land.

J. v. Eichendorff.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 38

Durch das schöne Rheinhessen

Von Dr. Klippel, Mainz

Wer es klingen hört, das hohe Lied der Arbeit, wessen Herz den Rhythmus des 20. Jahrhunderts mitschwingt, der findet Rheinhessen schön. Schönheit nicht in romantischer Abgeschlossenheit, nicht im Waldesrauschen, nicht in Verträumtheit von Bergen und engen Tälern, nicht in altertümlichen Trachten der Bewohner; aber die Schönheit, die der nimmermüde, schaffende Mensch mit den Werken seiner Kultur erzeugt, die bietet Rheinhessen.

Wer kennt die Schönheit Rheinhessens? Etwa der Mainzer, der seine Wochenendfahrten in Taunus, Hunsrück und Odenwald lenkt, den die mittelalterlichen Städtchen im Rheintal unterhalb von Bingen anziehen? Er kennt sie höchstens aus den Romanen von H. Bechtolsheimer oder aus einem oder dem anderen kleinen Wanderführer. Kennt sie der Fremde, den die tausend verschiedenen Beweggründe alljährlich aus aller Herren Länder an den Rhein führen? Er kennt nur den herrlichen Strom und seine Uferberge, er kennt das „Goldene Mainz" und den unvergleichlichen rheinhessischen Wein, er kennt aber nicht die Rebenhügel, die ihn trugen.

Wer kennt die Schönheit Rheinhessens? Da ist einer, den sie nahe angeht, der sie kennt. Es ist der rheinhessische Bauer, der am Sonntagmorgen, wenn das Getreide wogt und die Weinreben blühen, auf der Hügelkante steht und seinen Blick hinausschweifen läßt über Aecker und Weinberge, soweit das Auge reicht. Für ihn ist Schauen Genießen und Frömmigkeit. Es kennt die Schönheit auch der bodenständige rheinhessische Priester und Lehrer, der die Erdverbundenheit des rheinhessischen Volkes begreift, dem die Harmonie von Landschaft, Mensch und Kultur aufgeht, wenn er in jahrzehntelanger Arbeit den harten Boden der Menschenseele bebaut. Es ist endlich auch der einsame Wandrer, der sich von dem Gedanken freigemacht hat, daß Wanderlust nur im angenehmen Genießen der romantischen Züge einer Landschaft bestehen könne. Er sucht Rheinhessen nicht nur auf, wenn die weiche, liebliche Frühlingsstimmung mit ihrem Blütenmeer in den Tälern und an den Abhängen lagert, oder wenn im Herbst der junge Wein gärt und den Geist erhitzt. Er kennt es auch, wenn der Sonnenglast auf der Landstraße liegt und das Auge blendet, die Blätter der Obstbäume mit Staub bedeckt sind und die Luft in der Hitze flimmert. Wenn dann die Füße auf der harten, heißen Kunststraße brennen, die Zunge im Gaumen klebt und der Schweiß aus tausend Poren dringt, dann weben sich die Fäden: Rheinhessen, Sonnenland, Weinland. Oder das Gewitter steht drohend am Himmel, die drückende Schwüle läßt Mensch und Tier verstummen — kein Laut als das Knarren der mit Garben hochbeladenen Wagen, die in den ausgefahrenen Feldwegen schwanken und noch vor dem Regen das schützende Dach erreichen wollen. Er kennt nicht nur die Weinlese in strahlender Herbstsonne, wenn das muntere Singen und Scherzen aus den Weinbergen ertönt und die Winzer sich streiten, wie der heurige gute Jahrgang heißen soll: „Kometenwein", „Völkerbund" oder gar „Witwenwein". (Zur Anmerkung, daß der vorzügliche Jahrhundertwein 1921 mancherorts deshalb den Namen Witwenwein führte, weil er zahlreiche Frauen zu Witwen gemacht haben soll. Er wahr augenscheinlich Trauer- und Trostbringer zugleich). Da sind auch Jahre, und sie sind leider nicht selten, da die Eisheiligen im Mai die Hoffnung schon halb zerstörten, da Pilzkrankheiten, Heu- und Sauerwurm wüteten, da der August die Trauben nicht „gekocht" und der September sie nicht „gebraten" hat. Wenn dann noch ein verfrühter Frost einsetzt, die Füße im nassen Unkraut erstarren und die blaugefrorenen Hände den Dienst versagen wollen, oder gar der Wind mit Regen und Schneegestöber pfeift, dann erklingt kein fröhliches Singen, kein munteres Scherzen. Es erklingt auch nicht, wenn im Mai noch der letzte Jahrgang wie Blei im Keller liegt und kein Käufer sich finden will, der Steuerbote aber mit der Mahnung vor der Türe steht. Das muß man auch wissen, wenn man Anspruch darauf macht, Rheinhessen zu kennen. Man muß auch Hagelschlag und Mäußefraß in trockenen Jahren gesehen haben. Stolze Hoffnungen, wo seid ihr dann?

Immer neuer Arbeitsmut nach den Enttäuschungen — wo hat er seine Quelle und Wurzel? Wo zieht der Taglöhner, der um kargen Lohn von früh bis spät in den Weinbergen harkt, der Steinbrucharbeiter, der den harten Porphyr und Melaphyr zu Pflastersteinen formt, oder den Kalkstein für die Zementfabrikation bricht, den Frohmut des Lebens her, der jeden Rheinhessen auszeichnet? Deutsche Volksseele, wer erkennt dich in all deinen Tiefen? Rheinhessisches Land, wer erfaßt dich in all deiner Mannigfaltigkeit?

Die rheinhessische Landschaft zwischen Mainz und Bingen

Von dem Aussichtsturm der Hallgarter Zang aus überblickt man bei klarem Wetter ein Randgebiet Rheinhessens von besonderer Eigenart, das Rheintal zwischen Mainz und Bingen. Bei Mainz sowohl als auch bei Bingen treten die Uferberge dicht an den Strom heran; dazwischen aber weitet sich das Tal auf der hessischen Seite zu einer Ebene aus, die etwa bei Frei-Weinheim mit fünf Kilometern ihre größte Breite erreicht.

Geologisch betrachtet ist diese Ebene Mittel- und Niederterrasse des Rheines. Im Strom selbst liegen eine Anzahl von Auen, stehen. Uebergang von der Nieder- zur Mittelterrasse Uebergang von der Nieder- zur Mitteltarrasse prägt sich in der Landschaft durch eine deutlich wahrnehmbare Geländestufe aus. Andererseits ist die Mittelterrasse auch kenntlich durch ihre Kiefernwaldbestände, die sie noch vielfach trägt. Im Gegensatz dazu hat die Niederterrasse, die im normalen Ueberschwemmungsbereich des Stromes liegt, nirgends Nadelhölzer, wohl aber Pappeln, Weiden, Ulmen, Erlen, Eschen und andere Laubbäume, die gelegentlich geschlossene Auenwäldchen bilden. Während die Niederterrasse durchaus eben ist, hat die Mittelterrasse infolge ihrer Flugsandbedeckung vielfach das charakteristische wellige Aussehen einer Dünenlandschaft. Der Flugsand ist eine Windablagerung aus der Eiszeit und bedeckt nicht nur die Mittelterrasse sondern steigt auch vielfach die Berghänge hinauf und in die Seitentäler des Rheines hinein. Dort geht er in Löß über.

Auf dem Großen Sand, dem bekannten ehemaligen Exerzierplatz zwischen Mombach und Gonsenheim, ist die Dünenlandschaft am schönsten ausgeprägt. Bei starkem Wind gerät hier der lose Sand noch in Bewegung wie ehemals bei seiner Ablagerung und wird gelegentlich sogar bis in die Straßen von Mombach getrieben. Auf den Botaniker übt der Gonsenheimer Sand durch seine Steppenflora und die prächtigen Licht- und Windformen der Kiefern eine besondere Anziehungskraft aus. Von Gonsenheim an wird die Dünenlandschaft von geschlossenem Kiefernwald bedeckt, der sich früher bis über Gau-Algesheim hinaus erstreckte, heute aber durch die stetig sich vermehrenden Obst- und Spargelkulturen stark gelichtet und bedroht ist.

Eine Wanderung auf den Randhügeln der Rheinebene ist besonders im Frühling für den Naturfreund sehr lohnend, wenn in Mombach und Gonsenheim die Aprikosen und Pfirsiche blühen und die Sandhänge in zartes Weiß und Rosa tauchen, oder später, wenn vom Rabenkopf bei Wackernheim und der Waldeck bei Ingelheim aus das Auge entzückt ist über das Blütenmeer der Kirschen im Wackernheimer Tälchen und in dem weiten Gelände zwischen Heidesheim und Gau-Algesheim. Wunderbar sind dann die Gegensätze von hellem Dünensand, dunklen Kiefernwäldern, dem leuchtenden Weiß der Birn- und Kirschblüten, dem Silber des Stromes, dem Grün der Auen und dem Blau der Taunusberge.

Wie in greifbarer Nähe erscheint bei klarem Wetter die langgestreckte Masse des Rochusberges bei Bingen in Rheinhessen, das geologisch nichts mit der übrigen Provinz gemein hat, sondern ein durch Rhein und Nahe abgetrenntes Stück des Rheinischen Schiefergebirges ist. Wer den Rochusberg näher kennen lernen will, setzt die ermüdende Höhenwanderung von der Waldeck aus über Gau-Algesheim, Laurenziberg und Ockenheim weiter fort, oder eine kurze Bahnfahrt bringt ihn von Gau-Algesheim nach Gaulsheim, von wo aus er den Fuß des Rochusberges in wenigen Minuten erreicht.

Auf den Spuren Goethes steigt der Wanderer den Rochusberg hinauf. An dem Goethefelsen vorbei führt der Weg durch Weinberge hinan. Heiß brennt die Sonne auf den dunklen Schieferboden und reift den vortrefflichen Wein. Wo der Hang steiler wird, weil die harten Taunusquarzite anstehen, setzt der Wald ein. In seinem Schatten ist bald die Höhe erklommen. Eine prächtige Aussicht von der Goetheruhe aus macht die Mühe des Aufstiegs vergessen. Da hängt das Auge an dem Rheinstrom, der breit und gewaltig an dem Fuß des Rochusberges vorbeifließt; der bewundernde Geist singt den melodischen Rhythmus von Stein und Stahl mit, den die mächtige Hindenburgbrücke über Wasser und Auen erklingen läßt. Weit schweift der Blick den Strom hinauf bis in die Gegend von Mainz: Weinberge rechts und links des Stromes, auf der hessischen Seite breit vorgelagert die Rheinebene mit Obst- und Spargelkulturen, soweit das Auge reicht.

Doch der Weg führt weiter über die bewaldete, ebene Hochfläche an der prächtigen Gotik, der Rochuskapelle vorbei nach dem Schalachkopf. Es ist ein herrliches Stückchen deutscher Erde, das sich hier dem Beschauer auftut. Alles, was eine Landschaft schön und liebreizend machen kann, hat eine gütige Natur uno der schaffende Menschengeist hier vereinigt: Berge, Wald, zwei Ströme, ein herrliches Städtebild. Sage und Geschichte wetteifern miteinander, jedem Fremden von großer deutscher Vergangenheit zu erzählen. Da grüßt der Mäuseturm aus den Fluten des Binger Lochs, einst Zollturm, heute ein Wahrzeichen für die Schiffahrt. Um die altersgraue Burg Klopp rankt der Efeu; aus seinem grünen Blätterwerk sprechen die zerborstenen Mauern von deutscher Königsgröße, deutschem Haoer und Leid. Schwert und Krone, noch vor zwei Jahrzehnten Sinnbilder deutscher Stärke und Einheit, trägt die stolze Germania auf dem Niederwald. Andere Zeichen sind es, unter denen das neue Deutschland wieder frei und glücklich werden soll: Friede und Arbeit.

Frieden und Arbeit atmen die Berge, der Fluß. Schwer keuchen die mächtigen Schlepper von Stinnes und Haniel durch die starke Strömung des Binger Lochs, gesteuert von der sicheren Hand des Lotsen. Die tiefbeladenen Kähne tragen die schwarzen Schätze des Ruhrgebietes rheinaufwärts in die Fabrikstädte bis nach Basel hinauf. Leicht und graziös werden die schwerfälligen Schleppzüge von den weißleuchtenden Köln-Düsseldorfer Personendampfern überholt. In Bingen staut sich der Fremdenstrom an den Landebrücken; Deutsche und Ausländer sind es, die den gastlichen Mauern des Städtchens zustreben.

Selten schlägt das Eis Rheinstrom und Nahe in seine Fesseln, zuletzt im kalten Polarwinter 1928—29. Zu Fuß nach dem Mäuseturm! Wer möchte das glauben, wenn er am gewitterschwülen Sommernachmittag an der Mündung der Nahe steht und die dunklen Wasser mit den gurgelnden Wirbeln beobachtet. Schwere Tage hatte die altehrwürdige

Drususbrücke auszustehen, als die gewaltigen, halbmeterdicken Eisblöcke der Nahe sich an ihren Pfeilern und steinernen Bogen stauten und die Gewölbe unter ihrem Anprall erzittern ließen. Da bauten die Binger in weiser Vorsorge Barrikaden aus Balken und Eisenbahnschienen, um das vernichtende Element abzuwehren. Glücklicherweise unterließ das Eis die Kraftprobe, die es wohl bestanden haben würde.

Wie ein leuchtendes Silberband windet sich an Sommertagen die Nahe, die von Kreuznach herkommt, durch ihr breites Tal. Hart stießen noch einst im Diluvium ihre Wogen an den breiten Rücken des Rochusberges. Sie umfloß das Hindernis und vereinigte sich bei Kempten mit dem Rhein. Erst in geologisch junger Zeit hat sie sich das enge Durchbruchstälchen zwischen Büdesheim und Bingen geschaffen. Ruhig und friedlich rinnt gewöhnlich ihr flaches Wasser über die groben Gerölle des Flußbettes dahin. Kommt aber Hochwasser oder Eisgang, dann kann sie über Nacht zum mitreißenden und gefährlichen Gebirgsstrom werden. Was sie dann alles an Sand und Gerölle mitträgt, das übergibt sie der starken Strömung des Binger Lochs, oder sie häuft es an in einer mächtigen Schotterbank, die sich weit in den Rhein nach dem Mäuseturm zu vorschiebt und bei niedrigem Wasserstand sichtbar ist.

Wenig Raum hat Bingen zur städtebaulichen Entwicklung. Eingezwängt liegt es zwischen Rhein, Nahe und Rochusberg, so daß die neuentstehenden Häuserreihen den Berghang hinaufsteigen müssen. Dort und auch im Nahetal hat der Weinbau überall vom Boden Besitz ergriffen soweit die Taunusphyllite reichen, den Taunusquarzit bedeckt der Wald. Unter den größeren Weingütern, die sich in den Besitz des Rebgeländes teilen, nimmt die Hessische Weinbaudomäne in Bu.-Büdesheim eine führende Stellung ein. Im Kampf gegen die Verwüstungen der Reblaus wird durch die Domänialverwaltung die Umstellung der Weinberge auf Pfropfreben mit reblausfester amerikanischer Unterlage sehr erfolgreich betrieben. Für den Kundigen ist es kein Zweifel, daß nur durch diese Maßnahme eine wirkliche Abwehr gegen die von Jahr zu Jahr umsichgreifende Reblausgefahr gegeben ist.

Es gibt kaum eine zweite Kulturpflanze, die so unter den Widerwärtigkeiten des Klimas und auch durch zahlreiche pflanzliche und tierische Schädlinge zu leiden hat wie die Weinrebe. Daraus erklärt es sich, daß der Weinbau in den letzten Jahrzehnten überall dort zurückgeht, wo er durch andere, bessern Erfolg versprechende Kulturen ersetzt werden kann. Noch vor vierzig Jahren fand man allenthalben auf der mit Flugsand bedeckten Mittelterrasse zwischen Kempten und Budenheim Weinreben, heute herrscht dort Spargel- und Obstbau. Die Landschaft ist dadurch nicht ärmer geworden, sie hat vielmehr an Reiz gewonnen, weil die stellenweise

Mein Dorf

Von Franz Joseph Spang.

Das Dorf, das zu besingen mich entschlossen,
Läßt jubeln mir den Blick; fernhin im Rund
Seh ich die Hänge rebenübergossen
Und ährenschwer des Tales weiten Grund.
Wo einst der Eiszeit Flut dahingeschossen
Und gurgelnd dröhnte wie der Höllenschlund,
Ziehn jetzo murmelnd eines Bächleins Wellen
Durchs Heimattal aus fernen Hochwaldquellen.

Da liegt das Dorf dem Tale eingebettet,
Wo ich zur Welt aus fränk'schem Stamme sproß.
Durch Blut und Boden bin ich so verkettet
Den Franken frei. In ihren Adern floß
Germanenblut, das kämpfend uns errettet
Vor welschem Uebermut, der sich verdroß,
Die Heimat uns, das teure Gut zu rauben
Und unsres Stammes heilgen, deutschen Glauben.

Ich will vom Rebenberge weitergehen
Den Weg, der in die Talung führt?
Da seh am Hang ich die Kapelle stehen.
Was je der Menschen Seele tief gerührt,
Es ward Gestalt. Denn Golgathas Geschehen
Begleitet sie, wenn sie der Weg hinführt
Zu ihrer Mark, wo Brot und Wein gedeihen:
Zum Wunder aller Wunder fromm sie weihen.

Hell glänzt das Tal, es will sich ganz mir zeigen:
Ein wallend Wiegen, Meereswogen gleich
Der Felder Frucht. Es gilt hinabzusteigen.
Ich geh' in meiner Kindheit fröhlich Reich.
Und Lerchenjubelklang durchbricht das Schweigen,
Ich steh' wie einst am sonnenklaren Teich.*)
Ich fühl's: hier bin ich einstens Bub geworden,
Und jubelnd öffnen sich der Heimat Pforten.

Sie sind noch da: des Dorfes stolze Sippen.
Wie tief sie wurzeln in der Heimat Grund!
Hab' heimgefunden durch die harten Klippen
Des wirren Lebens lauter Städte, bunt!
Froh öffnen sich die stummverschloss'nen Lippen
Und preisen dich, der Heimkehr sel'ge Stund'.
Daheim! — Schenkst Wein und Oel den Wunden,
Mein Vaterhaus! Wo gibt es schönre Stunden?

Ich seh der Wände graue Ahnenbilder;
Verbleicht ist unterm Hügel das Gebein,
Verrostet auch der Truhen Eisenschilder. —
Ich bin — sie gaben Können mir und Sein —
Daheim. Da blickt ihr forschend Auge milder:
„Du bist aus uns, bist Bein von unsrem Bein.
Was wir gegeben sollst du wahren, mehren
Den Enkeln dein. Du steigst zu uns in Ehren."

*) Hier holt das Ammenbäschen die kleinen Kinder.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 39

dichtgeschlossenen Obstanlagen den fehlenden Wald landschaftlich bis zu einem gewissen Grad zu ersetzen vermögen.

Ein wehmütiges Gefühl beschleicht den Natur- und Heimatfreund, wenn er in jedem Jahre neu den Kiefernwald weiter verringert und damit seine eigenartige Pflanzen- und Tierwelt vernichtet sieht. Doch dem rührigen Fleiß der Bewohner kann er die Achtung nicht versagen; denn sie ziehen auf einem dürftigen Sandboden, der vorher nur der anspruchslosen Kiefer Nahrung bot, Spargeln, Erdbeeren, Kirschen und Beerenobst von einer Fülle und Güte, die in Erstaunen setzt.

Auch im Gebiet der Niederterrasse hat menschliche Arbeit das Bild früherer Jahrhunderte völlig verändert. Dem Rhein ist es durch steinerne Uferböschungen fast überall unmöglich gemacht, sein Bett zu verlegen. Weit in den Strom vorspringende Krippen regeln den Wasserstand für die Schiffahrt. Ein mächtiger Landdamm durchschneidet die Niederterrasse und beschützt Dörfer und Felder. So ist aus dem „Naturrhein" ein „Kulturrhein" geworden, ärmer an Romantik zwar, doch dienlicher den Aufgaben der Schiffahrt und der Sicherheit der Bewohner, wenn Hochwasser und Eisgänge Gefahren bringen wollen.

Trotz der fortschreitenden Naturverarmung ist eine Wanderung von der Hindenburgbrücke aus stromaufwärts sehr lohnend. Da führt der Weg an Wiesen mit einzelnen Weiden und Pyramidenpappeln vorbei. In dem Fluß spiegeln sich die bewaldeten Auen, so z. B. die Fulderau unweit Frei-Weinheim. Großartige Strandbäder sind entstanden, von denen wohl das schönste das von Frei-Weinheim ist, wo der Rhein eine kleine Au, das sogenannte Sändchen, aufarbeitet und dadurch einen wundervollen Strand erzeugt, der im Sommer der Treffpunkt der eleganten, autofahrenden Welt zwischen Bingen und Frankfurt ist. Herrliche Blicke gibt es nach den Höhen des Jakobsberges und der Waldeck mit ihrer scharfgeschnittenen Landoberfläche des Urrheines. Nieder-Ingelheim erscheint in einem dichten Kranz von Kirschbäumen, die fast einen Wald vortäuschen. In der Alten Sandlache bei Frei-Weinheim kann man Altwasser und Auenwald studieren, doch nicht im Spätsommer, weil dann Millionen von Stechmücken den Aufenthalt verleiden. Selbst Industrieanlagen am Rheinufer wirken nicht unschön, wenn die Technik eine bewußte, sachliche Linienführung eingehalten hat.

So ist Rheinhessen zwischen Mainz und Bingen ein Gebiet voll wechselnder Eindrücke, ernst und heiter zugleich, ein gesegnetes Stück deutscher Erde, eine Perle im Kranze der rheinhessischen Landschaften. (Forts. folgt)

Schöne Rhön, arme Rhöner

Es liegt ein eigener Zauber über der Rhön, dem Gebirge im Herzen der deutschen Gaue, das durch des Feuers Gewalt seine besondere Prägung erhielt. — Man ahnt das Besondere des Berglandes schon, wenn man mit der Bahn an ihm vorüber fährt und vom Fenster des Zuges aus einen Blick auf die dunklen Bergkegel und langgestreckten Höhenrücken wirft. Aber das Letzte und Höchste, die Seele der Rhön drängt sie nicht unmittelbar auf, sie will in bedachtsamem Wandern mit sinnenden Augen und empfänglichem Herzen erfaßt sein. Kommst du von Fulda im Westen oder von Meiningen im Osten, von Bacha im Norden oder von Bad Kissingen im Süden und steigst empor zum Zentralpunkte des Gebirges, der 950 Meter hohen Wasserkuppe, dann lernst du alle die eigenartigen, herblieblichen Reize der Rhön in ihren riesigen Hochflächen von Heidelstein bis zum Ellenbogen, in ihren stillträumerischen Kutten oder Seen bei Bernshausen, in ihren düsteren Mooren bei Wüstensachsen und Frankenheim, in ihren buntfarbigen, herdenbelebten Bergwiesen, Huten und Triften, in ihren aussichtsreichen Basaltkegeln und langgestreckten Domen, in ihren säulenreichen Felsbildungen und wirren Steintrümmerhaufen, in ihren dunklen Buchenforsten und lichtumfluteten Hochflächen kennen.

Die Erdkundler teilen die Rhön in eine südliche, waldgebirgige, in eine mittlere, hohe oder lange, in eine nördliche oder kuppenreiche. Den Zentralherd der vulkanischen Ausbrüche, die die Basaltmassen auf den Buntsandstein und Muschelkalk setzten und so einen einzigartigen Rhythmus in die Landschaft brachten, sehen sie im Himmeldunkberg. Nach allen vier Himmelsrichtungen ziehen forellenreiche, klare Gebirgswasser: die Fulda und Ulster, die Sinn und Brenn. Und sie teilen den Gebirgsstock in vier Züge. Aus dem vulkanischen Charakter der Rhön erklärt sich der Reichtum seiner Mineralquellen. Bad Kissingen und Brückenau, Bocklet, Neuhaus und Salzungen verdanken ihnen Ruf und Blüte.

Nicht nur der Geologe wird der Rhön ein Loblied singen, auch der Botaniker wird sie ob ihrer einzigartigen Flora, besonders auf den Hochmooren, gerne aufsuchen. Der Naturfreund, der Wanderer wird ihm folgen. Wer einmal auf der Höhe des Kreuzberges (930 Meter) stand und hineinschaute in das gesegnete Frankenland, hinüber nach den Bergen des Thüringer Waldes, des Spessarts und Taunus, oder über alle Kuppen hinweg bis zum hohen Meißner im Norden, wer den umfassenden Rundblick auf dem Eierhauck oder auf der Wasserkuppe genoß, wenn alle die Schönheit der Milseburg aufgegangen ist, wer die schwermütige Einsamkeit der hohen Rhön als Glück empfand, der wird der Rhön verfallen sein für immer.

Die Wasserkuppe ist der wagemutigen deutschen Jugend Mittelpunkt im motorlosen Segelfluge geworden und schneereiche Winter

locken alljährlich mehr und mehr Skifahrer auf die Berge der Rhön. In zahlreichen Sommerfrischen unten in den Tälern, in Berggasthöfen und in den Unterkunftshäusern des Rhönklubs finden Wanderer und Sportler freundliche Aufnahme.

Und die Bewohner der Rhön? Es sind ehrliche, freundliche, zuvorkommende, redselige, erbgesunde Leute. Aber einem großen Teil von ihnen ist die Not als bitteres Geschenk mit in die Wiege gelegt worden. Es ist dies einesteils die Folge einer falschen, gewinnsüchtigen Besiedelungswirtschaft aus früheren Jahrhunderten. Der Boden sollte zu vielen Menschen Brot geben und weil er es nur im beschränkten Maße konnte, darum pochte der Hunger mit harter Faust an die Stubentüre des Rhöners. Anderenteils gingen und gehen heute noch durch das vielfach herrschende fränkische Erbteilungsrecht große Werte an Zeit, Arbeitskraft und Boden verloren, es fehlen Verkehrs- und Wirtschaftswege, die zur besseren Ausnützung der Wirtschaftsflächen, zum Absatz der Bodenschätze unerläßlich sind. Ein großer Nachteil war es, daß sich drei Staaten: Preußen, Bayern und Thüringen in den Besitz der Rhön teilten, und daß jeder streng darauf achtete, dem anderen nicht in die Hände zu arbeiten. So kam es, daß eine Reihe von Sackbahnen ins Herz der Rhön vordringt, daß es aber zu keinem Anschluß für eine durchgehende Linie kam.

Für die Rhön schlug die Schicksalsstunde, als der Nationalsozialismus zur Regierung kam. Sie wurde zunächst als Notstandsgebiet erklärt und der Leiter des Gaues Mainfranken, der den größten Teil der Rhön zu betreuen hat, Regierungspräsident Dr. Otto Hellmuth schuf einen großangelegten Plan mit weiter Sicht, dessen Endzweck darin besteht, die Rhön aus ihrer Armut zu befreien und ihre Bewohner zu vollwertigen Gliedern der großen deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Dem Dr. Hellmuthplane entwuchs die Rhön- und Spessart-Ausstellung, die gegenwärtig in der Ludwigshalle in Würzburg zum Besuch einlädt. Sie gibt ein aufschlußreiches Bild über die Rhön und ihren geologischen Aufbau, über ihre Bodenschätze und landschaftlichen Schönheiten und Eigenarten, über die herrschende Not und die Ursachen derselben, zeigt letzten Endes all die Maßnahmen, die schon zur Anwendung kamen und auch die, die noch der Erfüllung harren, um die Segnungen des Dritten Reiches auch der Rhön teilhaftig werden zu lassen.

Bücherbesprechungen

„Urdeutschland." Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild. Von Professor Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Leiter der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat. Mit zahlreichen ein- und mehrfarbigen Kunstdrucktafeln, Abbildungen und Karten. Das Werk erscheint in zwei Bänden zu je 12 Lieferungen. Preis je Lieferung zwei Mark zuzüglich Porto. Preis des Gesamtwerkes bis zum vollständigen Erscheinen 24 Mark je Band, ungebunden ausschl. Porto. Monatlich erscheint eine Lieferung. Verlag J. Neumann, Neudamm.

„Wie erziehe ich mein Kind?" Ein neuzeitlicher Führer durch die Erziehungsfragen von der frühesten Jugend bis zur Reife. Mit praktischen Beispielen aus dem Leben. Von H. Schmedding. Soeben erschienen im Süddeutschen Verlagshaus G. m. b. H. Stuttgart N., Birkenwalderstr. 44. Preis 1,10 Mark.

Wer Kinder hat, weiß, was Erziehungssorgen sind. Keine Eltern bleiben von ihnen verschont und nicht wenige unterliegen ihnen. Darum hat dieses Buch alle Anwartschaft darauf, Freund und Berater aller Familien zu werden, in denen es Jungen oder Mädchen zu erziehen gibt. Von der Geburt bis zur Reife — also für zwanzig Lebensjahre — wird hier die Entwicklung des jungen Menschen verfolgt. In allen täglichen Erziehungsfragen finden die Eltern an Hand von Beispielen Rat unter besonderer Berücksichtigung der sogenannten schwierigen Fälle, die den Erziehern oft viel Kummer bereiten. Eine Menge von Zweifeln werden gelöst, Irrtümer aufgeklärt, Fehler aufgezeigt und unheilbar scheinende Lagen überraschend entwirrt. Wer dieses ausgezeichnete Buch zum Ratgeber wählt, die hier gegebenen zehn Gebote der Erziehung beachtet und die Anweisungen für die zwanzig Erziehungsjahre (jede Altersstufe ist für sich behandelt) befolgt, wird zu seiner Freude feststellen, daß es keine Erziehungsschwierigkeiten mehr gibt, denn nun findet selbst das Sorgenkind seinen Meister.

Rheinischer Heimatverein Mainz e. V.

Gegründet 1899 :: Motto: „Der Heimat die Treue"

Sonntag, den 12. Januar 1. Planwanderung: Rund um den Lenneberg, Mittagsrast Lenneberg, Schlußrast Gonsenheim bei Werum, Heidesheimereck. Abmarschpunkt 11 Uhr Bismarckplatz. Führung Ph. Hitter, Fritz Gardt.

Donnerstag, den 16. Januar, abends 8.15 Uhr Jahreshauptversammlung im neuen Vereinslokal Brauhaus zum Gutenberg, Eingang durch die Torfahrt. Tagesordnung lt. Vereinssatzung. Gleichzeitig bitte Paßbild auch für nächste Familienangehörige mitbringen für die Sportkarten, da 50% Preisermäßigung bei Wanderungen gewährt werden wenn Reichsbahn benutzt wird. Es ist unbedingt nötig zu erscheinen, da die Aussprache betr. Benutzung dieser Karten stattfindet.

Heil Hitler!
Die Vereinsleitung

Mainzer Anzeiger 16. Mai 1941

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 40

Numantia und Mainz

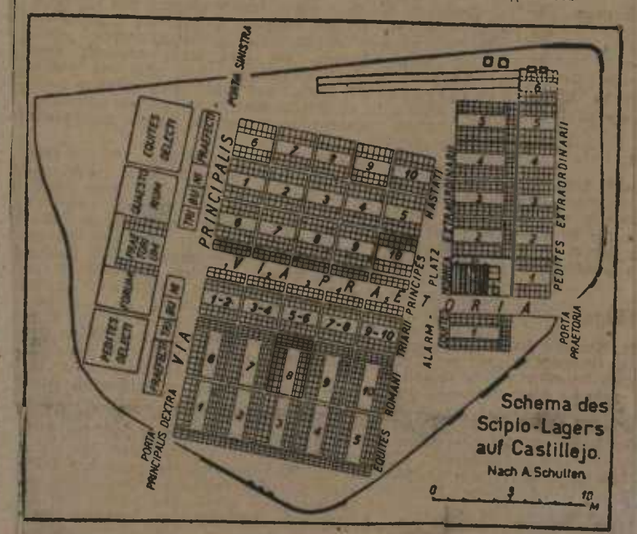
Wertvolle Funde im Zentralmuseum für deutsche Vor- und Frühgeschichte

Wie die Zeitungen melden, wurde soeben der Althistoriker der Universität Erlangen, Geheimrat Prof. Dr. Adolf Schulten, mit dem Großkreuz des spanischen Alfons-Ordens und dem Prädikat Exzellenz ausgezeichnet. Damit findet die vierzigjährige Arbeit eines deutschen Gelehrten an der altspanischen Geschichte und Archäologie ihre höchste Anerkennung. Der Höhepunkt von Schultens spanischer Forschungsarbeit war die achtjährige Ausgrabung von Numantia, der Stadt und der Einschließungslager Scipios. Diese Ausgrabung brachte Schulten in engste Beziehung zu Mainz: er hat die große Masse der wertvollen Funde unserem Zentral-Museum für deutsche Vor- und Frühgeschichte überwiesen, wo sie Mittelpunkt und wesentlichen Inhalt eines eigenen Raumes, des „Numantia-Saales", bilden. Die Ehrung des Ausgrabungsleiters durch die befreundete spanische Nation gibt Gelegenheit, auf diese von der Wissenschaft gebührend gewerteten, von der Mehrzahl der Museumsbesucher jedoch meist nicht ausreichend gewürdigten Schätze aufmerksam zu machen.

Die Funde gliedern sich in mehrere Gruppen. Von der vorgeschichtlichen Besiedelung sind (besonders aus der Stadt) interessante Reste vorhanden, am eindrucksvollsten zwei große Tonfässer einer steinzeitlichen Formgruppe, die ihren Ausgangspunkt eben in Spanien hatte. Die Hauptmasse stammt aus dem zweiten Jahrhundert vor der Zeitwende, in dem sich unter schwersten Kämpfen zwischen der einheimischen iberischen Bevölkerung und den römischen Eroberern das Schicksal Numantias und damit ganz Spaniens entschied. Aus dem Feldzug des Fulvius Nobilior in den Jahren 153 bis 151 stammen fünf große Lager auf der Gran Atalaya bei Renieblas, etwa fünf Kilometer ostwärts Numantia. In die Jahre 143 bis 133, in denen die Römer, im letzten Jahre ihr bester Feldherr Scipio, den Kampf gegen das heldenmütige Bergvolk der Arevaker führten, stammen die Einschließungslager rings um den Stadthügel; in ihnen überwiegen naturgemäß durchaus die Fundstücke römischer Art, in der Stadt selbst dagegen die Hinterlassenschaft der einheimischen iberischen Kultur.

An den Ergebnissen der Ausgrabung haben alle Zweige der Altertumswissenschaft teil. Der Stadtplan von Numantia zeigt ganz regelmäßige Planung: das Oval des Wohngebietes wird durch zwei Längs- und zehn Querstraßen in eine größere Zahl von Wohnblocks aufgeteilt, eine Raumordnung, die auf den berühmten Stadtbaumeister des 5. Jahrhunderts, Hippodamos, zurückgeht und sonst in dieser klaren Ausgestaltung nur im östlichen Mittelmeergebiet bekannt ist. Die Lager zeigen noch nicht das starre Schema der Einteilung, wie wir sie aus den Kastellen des Limes kennen, aber doch bereits größte Regelmäßigkeit der Anlage. Die einzelnen Gruppen der Besatzung, Oberkommando mit Verwaltung, die reguläre Legion, die Hilfsvölker, sind jeweils in rechteckigen Blocks zusammengefaßt, während die Umfassung sich dem Gelände anpaßt (im Lager von Castillejo, dem Quartier des Oberbefehlshabers, ist sie fünfeckig geworden).

Besonders aufschlußreich waren die Ausgrabungen für die Geschichte der antiken Bewaffnung. Wir kennen die Waffen des



Wiener Anzeiger 23. April 1939
StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 41

Im Römisch-Germanischen Zentralmuseum wurde das Original bearbeitet und eine Rekonstruktion hergestellt

Das Schwert von Hostomitz,

Unter der großen Zahl der Geschenke, die dem Führer als Ausdruck der Treue und des Dankes aus allen Teilen Großdeutschlands zum 50. Geburtstag dargebracht wurden, befindet sich auch ein vorgeschichtliches Schwert aus dem Besitz des Museums in Teplitz, das vom Regierungspräsidenten in Aussig (Sudetengau) überreicht wurde.

Die Waffe war im Jahre 1905 in Hostomitz, Bezirk Teplitz, zusammen mit zahlreichen anderen Fundstücken aus Bronze, u. a. einem Beil, einem Meisel, einem Messer, mehreren Pfeilspitzen, Knöpfen, einer Zierscheibe, zwei Bronzegefäßen sowie zwei eisernen Lanzenspitzen und Scherben von Tongefäßen, unter Steingeröll gefunden worden. Es handelt sich allem Anschein nach um einen sogenannten Hortfund, also um eine Ansammlung von Metallgeräten, die wegen ihres Materialwertes zusammengebracht und, als Gefahr im Verzug war, dem Boden anvertraut wurden.

Von besonderem Interesse ist das Schwert, das eine Länge von 95 cm aufweist und aus Bronze besteht. Der durch Linienbündel verzierte Griff trägt eingetiefte Felder, die zur Aufnahme von Elfenbeineinlagen bestimmt waren, die ihrerseits wiederum durch eiserne Ziernieten befestigt wurden. Diese Verwendung von Eisen als Schmuckmetall ist bezeichnend für die frühe Hallstattzeit (9. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung), in der das Eisen ist langsam aufkam und infolgedessen als teures Material nur sparsam Verwendung fand. Die Knaufplatte des Schwertes ist für sich gearbeitet, sie ist mittels einer geschlitzten Zunge am Griff vernietet. Die Knaufplatte geht beiderseits in hörnerartige Enden aus,

Rekonstruktion des Schwertes mit Elfenbeineinlagen und Eisennieten

Griff und Klingenansatz des Originalschwertes

römischen Heeres zur Genüge aus den Kastellen am Limes, aber sie stammen bereits aus der Kaiserzeit, und Numantia hat die um mehrere hundert Jahre älteren Vorstufen geliefert. Das ist vor allem wichtig für das hauptsächlichste Waffenstück des römischen Legionärs, die Wurflanze (Pilum). Sie soll nach antiker Ueberlieferung in Spanien zu Hause sein. Die 29 Pila aus Numantia sind die ältesten ihrer Art; von den Hauptformen wurden im Museum Modelle hergestellt und auch an andere Museen geliefert. Auch das Schwert (Gladius) soll iberischen Ursprungs sein, doch wurde merkwürdigerweise bei Numantia nicht ein einziges Stück gefunden. Dagegen ist das lange Reiterschwert (Spatha) mit breiter Klinge mehrfach vertreten. Häufig sind Pioniergerät und Artilleriemunition leichten und mittleren Kalibers, massive Steinkugeln sowie viele Schleudergeschosse aus Ton und Blei. Von der iberischen Kriegerausrüstung stammen bronzene Brust- und Gürtelplatten.

Wie bei allen Grabungen nimmt auch hier die Hinterlassenschaft an Tongeschirr einen breiten Raum ein. Die Gefäße und ihre Scherben sind die „Leitfossilien der Chronologie", wichtigste Zeugen für die Zeitstellung einer Fundschicht oder Fundgrube. Unter den keramischen Funden aus Numantia in und den Lagern befinden sich außer römischen auch sehr viel iberische Stücke. Sie sind vielfach bunt bemalt. In ihnen mischen sich in ganz eigenartiger Weise Stilelemente verschiedener Zeiten, und es leben in der weltfernen Abgeschiedenheit der spanischen Berge Formen und Motive nach, die Jahrhunderte vorher im östlichen Mittelmeer auf griechischem Boden entstanden sind.

Der Ausgräber hat selbst über seine Forschungen berichtet, erst ausführlich in einem vierbändigen Werk, dann in kürzerer Zusammenfassung in einer schönen Monographie; eine ganz kurze Uebersicht, vor allem über die Funde in ihrer Bedeutung gibt der 13. „Kulturgeschichtliche Wegweiser" des Central-Museums, dem die Abbildungen entnommen sind. Der Heldenkampf des iberischen Bergvolkes der Arevaker gegen eine mit allen modernen Kriegsmitteln ausgerüstete 15fache römische Uebermacht (es kämpften 4000 Numantiner gegen 60 000 Römer) ist ein Ruhmesblatt der altspanischen Geschichte. Aber der spanische Heldengeist ist auch in unseren Tagen nicht erloschen, und der Kampf um Numantia findet sein würdiges Gegenstück in der Verteidigung des Alcazar im spanischen Bürgerkrieg.

Prof. Dr. Fr. Behn.

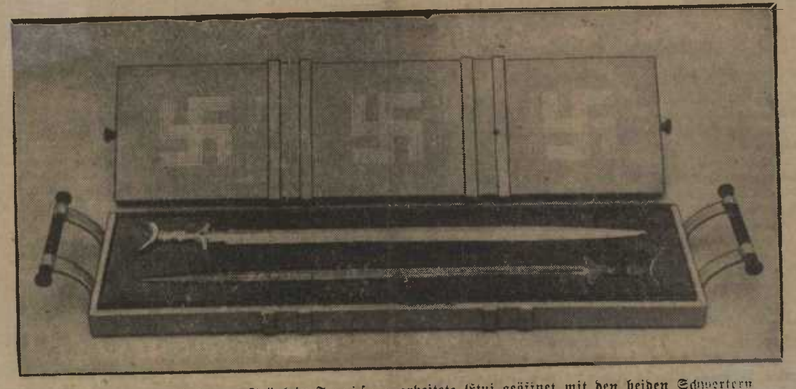
die zwischen sich ebenfalls eine elfenbeinerne Einlage trugen. Diese Elfenbeinteile sind durch das Liegen in der Erde vergangen, sie ließen sich aber in Spuren durch das Mikroskop nachweisen. Die reich profilierte Klinge ist an ihrem dem Griff zugewandten Ende mit Halbkreisbögen und Würfelaugen verziert. Das Schwert stellt eine Meisterleistung vorgeschichtlicher Gußtechnik dar; es ist in alter Zeit — offenbar absichtlich — in sieben Stücke zerbrochen.

Das Originalschwert wurde dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum übergeben, in dessen Werkstatt die Waffe gereinigt und die Bruchstücke zusammengesetzt wurden. Außerdem wurde in den Werkstätten des Zentralmuseums iene materialechte Rekonstruktion des Schwertes hergestellt, die das ursprüngliche Aussehen des Stückes verdeutlichen soll. Jetzt erst treten die Verzierungen an Griff und Klinge, die durch die grüne Patina der Bronze halb verdeckt sind, deutlich hervor, erst durch die Ergänzung der Elfenbeineinlagen und der Ziernieten wird der reizvolle Farbkontrast zwischen der goldglänzenden spiegelnden Bronze, dem weißen Elfenbein und dem silbernen Glanz der Eisennieten in seiner vollen Wirkung deutlich.

Für das Originalschwert und die Rekonstruktion wurde von Fräulein K. Freise, der Leiterin der Buchbinderklasse an der Staatsschule für Kunst und Handwerk, ein kostbares Etui geschaffen. Der Deckel ist mit rotem Leder überzogen und durch Querleisten in drei Felder aufgeteilt, die mit Hakenkreuzen in Goldprägung verziert sind. Die Waffen ruhen auf grauem Samt, der durch eine schmale, schwarzpolierte Holzleiste eingerahmt wird. Die Griffe bestehen aus Ebenholz, der Boden aus einer spiegelnd polierten schwarzen Holzplatte.

Die Arbeit der Schwertrekonstruktion und des Etuis hat die größte Anerkennung des Auftraggebers gefunden, und wir sind stolz darauf, daß gerade Mainzer Werkstätten mit der Durchführung der Arbeiten betraut worden sind.

Dr. Klumbach.



Das in der Staatsschule von Fräulein Freise gearbeitete Etui geöffnet mit den beiden Schwertern

Mainzer Anzeiger 4. Feb. 1939

STAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 42

Eine wiedererstandene Holzschale aus der germanischen Bronzezeit

Eine hervorragende Präparationsleistung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums - Die seltene Schale ist zu besichtigen

Die einzigen Dokumente für die Erschließung der vorgeschichtlichen Entwicklungsperioden unserer Vorzeit sind die Bodenfunde. Nur ein geringer Bruchteil der Kulturgüter vergangener Geschlechter aus prähistorischer Zeit können der Lagerung im Boden Widerstand leisten. Gegenstände aus Stein, Ton, Metallen und Knochen liegen in ungeheurer Menge, aus vorgeschichtlichen Gräbern und Siedlungen stammend, in den Sammlungen. Gerätschaften aus Gewebe, Holz und Leder haben jedoch nur bei ganz günstigen Bodenverhältnissen Jahrhunderte und Jahrtausende überstanden. In Mooren, in feuchten Tonen und im Schlick der Seen sind uns so auch Gegenstände aus vergänglichen Stoffen überliefert. Moderne sorgfältige Ausgrabungstechnik ist heute in der Lage, auch aus Erdschichten, die der Erhaltung organischer Stoffe ungünstig sind, deren einstige Anwesenheit nachzuweisen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum bekam im letzten Jahr von einer Ausgrabung einen Erdblock, in einen Wachspanzer eingehüllt, übersandt, der die Belege zur Wiederherstellung eines Gegenstandes enthielt, der von früheren Ausgräbern bei der Fundbergung kaum erkannt, geschweige denn geborgen worden wäre. Museumsleiter Dr. B. Linke-Wesermünde entdeckte in Heerstedt, Kreis Wesermünde, ein von großen Findlingsblöcken umstelltes Skelettgrab der germanischen Bronzezeit. Es handelt sich um ein Kriegergrab mit reichen Beigaben. Man hatte dem Toten ein bronzenes Schwert mit reich verziertem massivem Griff in die Arme gelegt. Als weitere Waffe bekam er einen Dolch und eine Absatzaxt mit. Zum Zusammenhalten des Gewandes diente eine zweigliedrige Fibel. Alle diese Stücke gehören nach ihrer Form und nach ihrer Ornamentierung der zweiten Zeitstufe der nordischen Bronzezeit an. Es ist die Zeit des sog. „großen Stils", wo eine Fülle und Pracht der Verzierungsweisen an Waffen und Schmuck zur Entfaltung kam, wie kaum wieder in einer Periode germanischer Vorzeit. Etwa 1400 Jahre vor dem Beginn unserer Zeitrechnung ist der Krieger von Heerstedt bestattet worden.

Das seltenste Fundstück bewahrte jedoch der ganz gehobene Erdklotz, der vom Ausgräber mit Stearin zu seiner Festigung und auch zum Luftabschluß umgossen wurde, nachdem der ganze Kerzenbestand im Dorfe Heerstedt zu dieser Verrichtung aufgekauft worden war. Schon bei der Ausgrabung war Holz erkannt worden, in dem metallene Nägel eingesetzt waren. Die Seltenheit eines derartigen Befundes veranlaßte die sorgfältige Bergung. Die Präparation des Fundes, den der Museumsleiter ob seines Wertes selbst von Wesermünde nach Mainz überbrachte und beim Transport nicht aus den Augen ließ, wurde den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums anvertraut. Nach sorgsamster Entfernung des Wachspanzers kam man an den einstigen Gegenstand heran. Leider zeigte es sich, daß nur noch ganz geringe Holzreste erhalten waren, statt dessen waren aber die Metallnägel, die den Holzgegenstand zierten, in ihrer ornamentalen Anordnung noch erkennbar. Aus der Wölbung und der Verzierungsart gab sich das so stark zerstörte Fundstück als eine Schale von 18,5 Zentimeter Durchmesser zu erkennen, wie sie nach ihrer Wiederherstellung jetzt wieder vor uns erstanden ist. Infolge der starken Zerstörung wäre eine Rekonstruktion der Schale unmöglich gewesen, wenn uns nicht die Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen die exakten Unterlagen dazu geliefert hätte. Das Röntgeninstitut von Herrn Dr. Gockel gewährte in dankenswerter Weise hierzu seine Unterstützung. Die Durchleuchtung des Blockes und einzelner Holzfragmente gaben so zum Teil noch vor der eigentlichen Präparation Aufschluß über Form und Verzierungsart der Schale. Nur auf diesem Wege war die gesicherte Wiedergabe der Schale möglich. Die Schmucknägel bestehen aus verschiedenem Material, die größeren silbrig glänzenden sind aus Zinn, die kleinen dicht gesetzten Stifte, die das Sternmuster ergeben, bestehen aus goldgelber Bronze.

Aehnliche Holzschalen oder Tassen sind aus Baumsärgen der germanischen Bronzezeit Dänemarks bekannt. Im Grab von Heerstedt kam jedoch die erste dieser Tassen auf deutschem Boden zum Vorschein. Einer modernen, peinlich genauen Ausgrabung und einer sorgfältigen Präparation mit Ausnutzung der Röntgenstrahlen verdanken wir dieses einzigartige prächtige Zeugnis altgermanischen Kunstgewerbes. Diese für die deutsche Vorgeschichte so wertvolle Wiederherstellung der germanischen Holzschale ist augenblicklich in einer Sondervitrine im Treppenhaus des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Kurfürstliches Schloß, als „Kunstwerk des Monats" ausgestellt.

Dr. Volker Toepfer.

STAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 43

Mainzer Anzeiger

30. März 1929

Die Wohngrube der Urzeit.

Kulturhistorische Plauderei von D. G. Schumacher.

Die Kultur der Menschheit will sich immer weiter von der Erdgebundenheit lösen. —

In den Anfangstagen der Kultur, in denen es weder „Wohnkultur" noch „Wohnungsnot" gab, suchte der Mensch kälterer Himmelsstriche Schutz und Wärme in der Erde. Die Erde war ihm Mutter und Spenderin, in ihr sah er eine Gottheit. Wo der Mensch nicht natürliche Höhlen in der Landschaft fand, welche (wie in der Dordogne, am Harz, am Bodensee, in der Schwäbischen Alb, in Südtirol usw.) noch bis in die geschichtliche Zeiten hinein bewohnt blieben, wühlte er eine Vertiefung in das Erdreich. „Wurte" ist das uralte Wort dafür, und es hat sich in Gebäudenamen (wie z. B. die „Worth" in Goslar) erhalten. Eine Wohngrubenzeit bestand den Funden nach in Westfalen, Hessen, Schlesien, Lothringen, der Schweiz und an anderen Orten.

Als weiteren Schutz flocht der fellbekleidete Grubenbewohner Zweige über die Höhle zusammen, vielleicht auch schon nebeneinander befestigte Schilfbündel. Stroh kannte er noch nicht, da noch kein regelrechter Ackerbau betrieben wurde, sondern nur zufällig und gelegentlich wilde Kornarten und Beeren eingeheimst wurden. Von unten her wärmten die Grubeninsassen angesammelte Streu, obwohl sie Haustiere im eigentlichen Sinne noch nicht hatten. Erste „Haustiere" müssen durch frühzeitigen Fang und Haltung gezähmte Wölfe und die sich von diesen aus entwickelnden Wolfshunde gewesen sein, die sich ganz allmählich dem Jäger anzuschließen lernten, da seine Nähe ihnen immer neue frische Fleischnahrung verhieß.

Der Winter war eine verderbenbringende und gefürchtete Zeit, die nur die Stärksten überstanden. Die übrigen gingen zugrunde, wurden ein Opfer der dunklen Winternacht, die den Grund legte zu ersten mythologischen Begriffen, zum Glauben an „das Böse" und „das Gute", die ewig neu, zeitweilige einander überwinden. Von den übrigen Leuten starb sodann auch ein sehr großer Teil durch allerlei Zufälle. Ein Menschenleben galt nichts oder höchstens da, wo Zurückbleibende ihren Schützer und Ernährer verloren. Die Eltern setzten die Kinder aus, wenn ihrer zu viel waren. Die Jünglinge fielen zahlreich im Kampf mit Bären, Auerochsen und Wölfen. Das ganze Leben ging hin im harten Ringen, unter steten Versuchen, sich zu behaupten und irgendwie und irgendwo bessere Lebensmöglichkeiten zu erringen.

Im Erdloch schlief man nur, von Laub und Fellen bedeckt, von warmem Tierblut und fettem Fleisch innerlich erwärmt. Alle Arbeiten wurden am Tage, soweit es draußen nur irgendwie erträglich war, neben der Erdgrube oben verrichtet. Mußte man des Wetters wegen in die Grube, so bedeutete das auch Schlaf! Die Frau stillte das Kind. Sie formte auch Tongefäße, bereitete die Nahrung, soweit diese neben dem nicht immer vorhandenen frischen Fleisch aus geschroteten Körnern, Beeren, Wurzeln, Pilzen, und Kräutern bestand. Durch ihre eigenste Beschäftigung mit diesen Naturgaben erfuhr sie auch nach und nach die heilsamen oder vergiftenden Wirkungen vieler Beeren, Wurzeln und Kräuter. Die Frau war Heilkundige und „Zauberin" für die, welche die Wunder ihrer Heilmittel an sich erfuhren! Durch Zufall erfuhr sie auch, wie durch das Ueber-dem-Feuer-Stehen die Gefäße fest wurden. Sie „brannte" die Tongefäße fortan absichtlich. Zahllose waren früher zerbrochen; fortan geschah dies nicht mehr so häufig, und es lohnte sich schon, sich bei der Herstellung der Gefäße Mühe zu geben. Es bot Kurzweil, die Gefäße durch allerlei Eindrücke und Linien zu mustern. Ein ausgesprochenes Empfinden für Gefälligkeit der Formen hatte die Menschenfrau schon vom tierischen Ursprung her mitbekommen; sie war es auch, die ihren jeweiligen Gebieter mit Tierzähnen und Muscheln behing, ihn mit besserer Nahrung und Bedienung bevorzugte oder vielmehr milde zu stimmen suchte. Die Frauen traten untereinander in Wettbewerb mit ihren Erzeugnissen. Andere Frauen hatten andere Schmuck-Ideen, anderes Material zur Hand. Man tauschte solches aus, tauschte seine Gegenstände gegen andere. Jene Sippe verstand sich z. B. auf die Herstellung haltbarer und gefälliger Irdenwaren — diese hier aber bot fertiges Flechtwerk oder Zahnhalsbänder.. jene hatte schöne Nephritwaffen, diese erzeugte auf geheime Weise köstlich berauschenden Beerenwein.

Und während ringsum die Frauen vor den Wohngruben die Kinder stillten, Eßbares bereiteten, formten, flochten, verzierten und schwatzten, so weit eine noch unausgebildete, rauhe Sprache ihnen das erlaubte, waren die Männer und größeren Jungen entfernt, um Tiere zu erlegen. Der Durst der Jäger war groß und wurde nicht immer mit Quellwasser, sondern zweckmäßig mit dem warmen Blut erlegter Tiere gestillt, womit sich irgendwie der dunkle Glaube an Einverleibung von Kraft und Seele dieses Tieres verbinden mochte...

Bei Einbruch der Dunkelheit suchte jeder, wenn es möglich war, wieder sein Erdloch-Heim auf, oft zerfleischt, aber auch beladen kamen sie, ächzend und bluttriefend. Mancher wurde, soweit die Kameraden ihn fanden und kannten, tot heimgebracht. Da erhob sich Heulen und Schreien unter denen, deren Beschützer und Versorger er gewesen war! Die Weiber verscharrten ihn in seiner Wohngrube und gingen in die Wildnis, um mit einem neuen Beschützer eine neue Grube anzulegen. Von der alten aber hielt abergläubische Scheu sie fern: Da unten wohnt der Tote, und er würde ihre Nähe nicht dulden...

Oft wußte freilich kein Jagdgenosse zu melden, wo der Vater geblieben war. Die großen, wilden Tiere hatten ihn wohl zerrissen, oder andere Leute, von ferner, hatten ihn erschlagen und aufgezehrt.

So kamen denn manche Männer abends heim an ihre Feuerstätte — und brachten zur Abwechslung einmal Menschenfleisch mit. Das wurde ein Festmahl rings um das Feuer!

Wurde ein Weib untauglich oder krank, so tötete man es, ohne sich Gedanken zu machen — und raubte ein anderes, das noch keinen Mann hatte oder ihn verloren hatte, ganz gleich, ob es dem Entführer freiwillig oder unwillig folgte. Als werdende Mutter später brauchbarer Söhne durfte jede Frau auf Schutz rechnen.

Die im Walde streifenden Frauen genossen geringen Schutz, da jeder sie davontragen und mit ihnen tun konnte, was ihm beliebte. Oft wurden sie Mutter und kamen dadurch zu einer Wohngrube.

Die Kinderzahl war groß, doch wuchs von ihr nur ein kleiner Bruchteil auf; zudem wurden überflüssige Geschöpfe einfach verzehrt oder gegen Waren umgetauscht. Hierin lag der Keim des Sklavenwesens, der Leibeigenschaft.

Mit der Zeit wurde nun wohl manche Wohngrube zur Nachtzeit zu eng. Das Weib (oder der Mann, der sich des öfteren am losen Schilfdach stieß), kam auf den Gedanken, die deckende Lage durch mehrere rings auf dem Grubenrand aufgestellte Pflöcke zu heben, das erste Dach war da, und es machte die Höhle zur Hütte.

Ein weiterer, schon naheliegender Fortschritt war es, die Zwischenräume der stützenden Pflöcke mit dünneren Stöcken kreuz und quer zu belegen und die kleinen Zwischenräume dann mit Erde auszufüllen, vielleicht erst noch mit geflochtenem Schilfrohr, sodann mit Lehm. Nun konnte man doch unten in der Grube aufrecht stehen und zwischen den absichtlich gemachten Löchern der Lehmwand heimlich zum Nachbar hinüberäugen. Gucklöcher wurden so die ersten Fenster.

Aber noch war die Wohngrube zu eng und zu niedrig, um in ihr das Kochfeuer anzulegen; das geschah nach wie vor außerhalb. Indessen — „die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus". Als man erst einmal auf Hebung des Daches, auf Seitenwände mit Gucklöchern gekommen war, da war auch der Weg zu ungeahnter Vergrößerung gezeigt! —

So trefflich nun im Lauf der Jahrtausende auch die Hütte ausgebildet wurde, so blieb doch noch bis tief in geschichtliche Zeiten hinein der Keller, **die eigentliche Grube**, der wärmende, bergende Hauptraum für die Familien, während der Mann oft seinen Beobachtungsposten auf einem hohen Baum beziehen mußte. Die **Frau vertrat**, als Nahrungsspenderin, das Heim. Aelteste **Tonfiguren** zeigen die Frau meistens, wie sie ein Gefäß vor sich hält. Im übrigen wurde sie in ältester Zeit nur als Nutzwesen gewertet, wiewohl sich vor dem in ihr vollziehenden Wunder der Menschwerdung eine ungewisse Scheu herausbildete. — Hier waren die Quellen der Verehrung der „heiligen Mutter." Die **daraus wieder entstehende höhere Bewertung der Frau** kam weit später. Sicher aber erkannten viele Männer **bereits**, daß dieses oder jenes Weib schöner, klüger, **fruchtbarer** war als ein anderes — oder sie lernten die ihr bekannten Heilkräfte schätzen.

Die alten Leute wurden von den Rüstigen nur geduldet, und es wurden ihnen Arbeiten zugewiesen, welche die Rüstigen **verschmähten: Wilde** Kornfrüchte **zwischen** den Steinen zu zermalen, die entwöhnten Kinder zu warten, Schilf zu flechten usw. Die größeren Knaben schlossen sich gern möglichst früh den Männern zur Jagd an. Die Mädchen aber, in jenen fernen Zeiten die geborenen Sklavinnen, wurden, sobald sie herangewachsen waren, gegen Eintausch nützlicher Dinge einem jungen Mann übergeben, der seine eigene Wohngrube und Familie zu gründen gedachte. Man zog es vor, es ihm anzubieten, als das Mädchen früher oder später doch von ihm rauben zu lassen, wie es so **oft geschah. Die Mädchen fühlten oftmals ihr Leben lang Härte**, Gewalt und Ausnutzung, selten Anerkennung und Dank. Wohl den Mädchen also, die als Neugeborene schon getötet wurden! Niemand sah darin ein Unrecht, geschweige denn ein unmenschliches Verbrechen — im Gegenteil! **Die Eltern hielten** sich etwas darauf zugute, über ihr eigen Fleisch und Blut beliebig zu **verfügen.**

Ja, es lag in dem auch vorkommenden Aufessen der Angehörigen sicherlich etwas wie ein Keim künftiger **Religion.** Wer die **Seinen** nicht selbst auffaß, dem wurden sie von **anderen**, Fremden, geraubt, erschlagen und aufgegessen.

Und dieser Gedanke widerstand immerhin schon den Grubenbewohnern. —

Bruchstücke ältester Sagen, Nachklänge von Mythen, wie wir sie noch in den so naiven Märchen sehen (z. B. vom „Machandelboom" und von „Sneewittchen") sprechen von diesen Dingen wie von etwas Alltäglichem. Wir lesen es nun lächelnd als Märchen — — es sind aber Nachklänge vorzeitlicher Gebräuche! —

Allabendlich saß die Sippe im Scheine des Feuers, über dem Tierfleisch röstete und wohligen Duft verbreitete. Mit dem die Sippe vereinenden Feuer erwuchsen allmählich auch ethische Gefühle, religiöse Keime in den Menschenseelen. Die neuere Art, das Fleisch der Tiere nicht frisch und blutig herunterzuwürgen, sondern durch Rösten mürbe und schmackhaft zu machen, das **brachte** sie auch ethisch weiter: Es schuf bei den das Mahl abwartenden, dieses gemeinsam verzehrenden Menschen **ein erstes fühlbares** Behagen, schuf Rücksicht, Geduld — und erste Heimfreude!!

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 44

Mainzer Anzeiger
Anfang Juni 1948
(3 oder 4)

Merowingerkunst

AUS DER ARBEIT DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRALMUSEUMS

Vor uns liegt eine für die heutigen Verhältnisse recht umfangreiche Buchveröffentlichung, die den sachlichen Titel „Merowingerzeit — Originalaltertümer des Zentralmuseums in Mainz" trägt und vor kurzem als „Katalog 13" von Direktor Professor Gustav Behrens herausgegeben wurde. Für diejenigen, die sich nicht in der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforschung auskennen, sagt dieser Titel zunächst wenig. Im allgemeinen sind die Begriffe „Merowingerzeit" und „merowingische Kunst" bis heute wenig volkstümlich geworden. Man hat sie in Anlehnung an die geläufigeren Stilbezeichnungen „karolingische" und „ottonische" Kunst, also im Hinblick auf die Namen der Herrschergeschlechter geprägt, die in den betreffen-

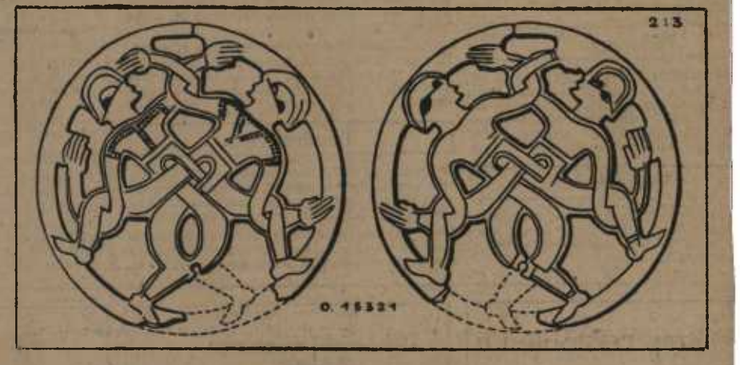
Schmuckscheibe aus Gold in Reliefarbeit. Durchmesser 2,2 cm.

den Zeitabschnitten die Träger des politischen und kulturellen Lebens gewesen sind. Die „Merowingerzeit" ist die historisch früheste Stilperiode, die man im Rahmen der deutschen Kultur- und Kunstgeschichte heute solchermaßen zu kennzeichnen pflegt. Da der Katalog keinerlei historische Einleitung bringt und sich auf eine wissenschaftlich-nüchterne Beschreibung der Museumsschätze beschränkt, mag es für den in diesen Zeiträumen weniger Bewanderten zunächst einmal wichtig erscheinen, sich darüber klar zu werden, welche Rolle die Merowinger in der deutschen Geschichte überhaupt spielen.

Aufstieg und Untergang

Es ist eine der bewegtesten, ja wildesten Zeiten der abendländischen Geschichte, der die Merowinger ihren Namen geliehen haben. Es sind die stürmischen, gärenden und von zahllosen dramatischen Ereignissen und kulturgeschichtlichen Entscheidungen erfüllten Jahrhunderte der Völkerwanderungszeit, in denen der König der Westfranken Merowech (448—457) ein westeuropäisches Reich zu gründen verstand, das dann als einzige der vielen gleichzeitigen und ähnlichen germanischen Gründungen von Königreichen sich auf die Dauer behaupten konnte. Auf dem Boden der ehemaligen römisch-germanischen Provinzen mit dem Schwergewicht westlich des Rheines und unter deren starkem kulturellen Einfluß schufen die Nachfolger Merowechs die Grundlagen des Frankenreiches, das später unter Karl dem Großen die große politische Einheit bilden sollte, aus der sich die europäische Vormachtstellung des mittelalterlichen deutschen Kaiserreiches entwickelte. Es wurde das Verhängnis der Merowinger, daß sie ihr mächtiges Reich, das im heutigen Rheinland seine organisatorischen Mittelpunkte errichtete, durch stetige Teilungen unter ihre Söhne aufsplitterten und daß nach dem Tode Chlotars I. ihre moralischen Kräfte in einem Maße degenerierten, das seinesgleichen in der abendländischen Geschichte sucht. Die Chronik keines germanischen Herrscherhauses ist derart mit Blutschuld, niederen sinnlichen Leidenschaften, Roheit und Grausamkeit erfüllt wie die der Merowinger. Die Zeiten der Völkerwanderung sind gewiß nicht arm gewesen an phantastischen Ereignissen, bei denen sich wirkliches Heldentum und finsteres Abenteurertum, Heidentum und Christentum in krassen Gegensätzen begegnen. Aber die Verhältnisse im späteren merowingisch-fränkischen Reich übertreffen in dieser Hinsicht alles andere gleichzeitige Geschehen. Kaum einer der Merowinger ist anders als durch Meuchelmord, Gift oder im Kampf mit seinen nächsten Verwandten gestorben, und selbst die Frauen der Merowinger spielen eine uns heute noch oft mit Entsetzen erfüllende Rolle bei der skrupellosen Verfolgung ihrer Machtziele. So erschöpften die Merowinger in ständigem Hader und in innenpolitischen Kämpfen ihre Kraft derart, daß ihre letzten Vertreter nur Schattenkönige waren, die ihre Gewalt an den jeweilig sich mit mehr oder weniger raffinierten Mitteln zu Einfluß emporarbeitenden ersten Staatsbeamten, den „Majordomus" verloren. Schließlich riß der ehemalige Majordomus und erste „Karolinger" Pippin der Kurze die alleinige Führung an sich und leitete damit jene neue Episode der deutschen Geschichte ein, die man als „karolingische" bezeichnet und mit der eine neue Blüte und Machtstellung des Frankenreiches heraufzieht, die ihren Höhepunkt unter Karl dem Großen erreichte.

Die heutige Vorstellung von den kulturellen Leistungen der Merowingerzeit wird fast ausschließlich der wissenschaftlichen Arbeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz verdankt, das seit seinem Bestehen gerade die Erforschung der Hinterlassenschaft dieser Epoche eifrig gepflegt hat. Schon sein Gründer, Ludwig Lindenschmit der Aeltere, hat in dem großen Werk „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit" reiches Bildmaterial aus dieser Zeitepoche vorgelegt. Seine größte Leistung war aber der die Altertümer der merowingischen Zeit behandelnde 1. Teil seines Handbuches der deutschen Altertumskunde, das in der Menge der neuen Erkenntnisse und in der Fülle des Materials so überwältigend war, daß jahrzehntelang die Erforschung dieses Gebietes beendet schien. Erst die Funde des 20. Jahrhunderts haben Veranlassung gegeben, diese wichtige Kulturepoche erneuter Untersuchung zu unterziehen. Wiederum waren es Forscher des Mainzer Museums, welche die Funde wissenschaftlich auswerteten. Es waren dies Eduard Breuner, der ehemalige Assistent des Zentralmuseums und spätere Direktor des Wiesbadener Landesmuseums, und Direktor Schuhmacher in seiner grundlegenden „Siedlungsgeschichte der merowingischen und karo-



Durchbrochene Zierscheibe aus Bronze. Durchmesser: 8,6 cm

Fibeln und Schmuckstücke, gefunden in Schwarzrheindorf, zumeist aus vergoldetem Silber

lingischen Zeit" (1925). Schuhmacher hat vor allem die Gräberfunde von Schwarzrheindorf erworben, die mit den wesentlichsten Bestand des Zentralmuseums an Altertümern aus der Merowingerzeit darstellen. Die Sammlungen aller dieser Originale sind größtenteils erhalten geblieben, können aber aus Mangel an Räumen vorläufig nicht ausgestellt werden. Der seit langem vorbereitete Katalog „Merowingerzeit", in dem rund 1400 Originale dieser Zeit maßstäblich genau in Zeichnungen abgebildet und beschrieben sind, macht aber dieses wertvolle Gut doch der Wissenschaft zugänglich. Er ist der neueste wichtige Beitrag für die Erforschung der Merowingerzeit ganz allgemein.

Kleinkunst und Schmuckgestaltung

Wenn man sich nun die Frage stellt, in welchem Umfang man aus diesem Katalog eine Vorstellung von der künstlerischen Leistungsfähigkeit der Merowingerzeit gewinnt, so ist es nicht leicht, in der Fülle dieser Gegenstände einen typischen „merowingischen Stil" zu erkennen. Diese Zeit war noch nicht fähig und reif, aus dem Zusammenschmelzen verschiedenster Kulturelemente einen eigenen Stil zu gewinnen. So erscheint die Kunst der Merowingerzeit wie ein Mosaik, das einer gewissen Eintönigkeit nicht entbehrt. Vor allem aus dem äußeren Grund, weil es immer wieder die gleichen Gegenstände sind, die uns hier begegnen, fast ausschließlich kunsthandwerkliche Erzeugnisse, die als Beigaben in Gräbern gefunden wurden. Es ist eine ausgesprochene „Kleinkunst", die von der Kultur ihrer Gestalter und Auftraggeber erzählen muß, eine Kleinkunst in doppeltem Sinne dieses Wortes: in bezug auf ihre Masse und schließlich auch — von einem großen kunstgeschichtlichen Gesichtspunkt aus gesehen — der Qualität nach. Die ansprechendsten und zeitlos wertvollen Leistungen, wie etwa Glasgefäße und gewisse keramische Gefäße mit ihren feingeschwungenen Umrissen, gehen auf provinzialrömische Vorbilder zurück. Noch schwerer mag es für den Nichtfachmann sein, in Betrachtung von zerbrochenen und verbogenen Schmuckgegenständen mit blind gewordenen Steinen oder von verrosteten Waffen-Fragmenten sich ein lebendiges Kulturbild zu vergegenwärtigen. So haftet der Blick um so mehr auf Einzelheiten und den wenigen linearen Ornamenten, die als Zierrat von Fibeln (Gewandspangen) und anderen Schmuckstücken oder als Ritzzeichnungen der Keramik erscheinen. Diese Ornamente werden von gleichzeitigen Leistungen in anderen germanischen Gebieten an Reichtum der Erfindung übertroffen. Selbst die typische abstrakte germanische Tierornamentik — sonst das stärkste Ausdrucksmittel der Kunst der Völkerwanderungszeit — wirkt im Rahmen der merowingischen Kleinkunst verkümmert.

Kräfte, die lebendig blieben

Diese einschränkende Beurteilung der Schöpfungen der Merowingerzeit soll jedoch nicht ihre Bedeutung herabsetzen. Es scheint aber doch so zu sein, daß die vormittelalterliche deutsche Kunst zunächst einige — oft schmerzliche — Perioden einer formalen Verkümmerung und Stagnation durchlaufen mußte, ehe sie neue Entfaltungsräume und Vollkommenheiten gewann. Die Kunst der Merowingerzeit wirkt unter solchem Gesichtspunkt wie eine große Atempause, wie eine Sammlung und Sichtung der Kräfte, die dann in der nachfolgenden karolingischen Zeit in einer großartigen Anstrengung alle fremden Anregungen und bodenständigen Erbmassen zu einer neuen stilistischen Einheit zusammenfaßte. So gewinnt auch der Nichtfachmann bei der Betrachtung des Kataloges „Merowingerzeit" eine gute Vorstellung von den Problemen der Forschung, um die es hier geht. Schließlich kann man noch darauf hinweisen, daß der heutige Kunsthandwerker im Studium der strengen und in ihrer abstrakten Vereinfachung oft recht „modern" anmutenden Schmuckformen jener Zeit manche Anregung für sein eigenes Schaffen gewinnen kann. Es begegnen ihm hier gewisse gestalterische Kräfte, die in der deutschen Volkskunst, oft unbeachtet oder verachtet, lebendig geblieben sind und mitgeholfen haben, das unendlich vielfältige und oft rätselhaft anmutende Antlitz der deutschen Kunst zu formen.

Dr. Heinz Leitermann.

Anzeiger
Samstag
den 12. November 1932.

StAMZ, NL O

Forschung in Mainz.

ch-Germanischen Zentralmuseums.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 45

Nr. 264. Zweites Blatt.
82. Jahrgang.

Mainzer Anzeiger

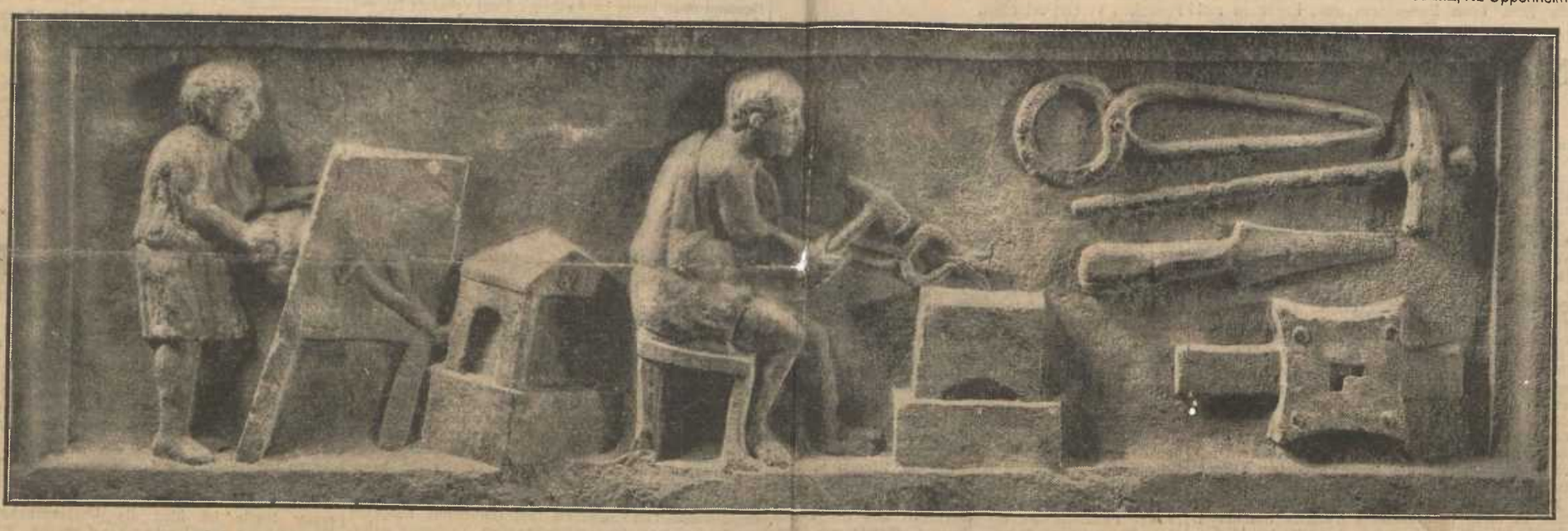
Samstag
den 12. November 1932.

StAMZ, NL O

Römisch-Germanische Forschung in Mainz.

Zum 80jährigen Bestehen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 45



Römisches Relief aus Aquileia mit der Darstellung einer Schmiedewerkstatt. In der Mitte der Schmied am Amboß, links ein Gehilfe am Blasbalg, rechts Werkzeuge und ein Schloß.

Sendung der Stadt Mainz.

Von Dr. Otto Peters.

Zepterbekrönung (?) Bronze aus Luristan (Persien). Etwa 8. Jahrh. v. Chr.

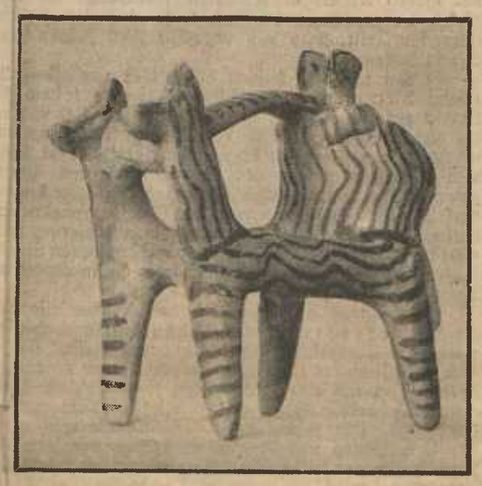
Wie es die Germanen von jeher nach Süden drängte, so ging die Sehnsucht der Romanen schon in frühester Zeit zur nordischen Landschaft. Der Rhein war die große Verbindungsstraße, auf der die nordische und südliche Welt sich trafen, die rheinische Landschaft ein leicht empfänglicher Mutterboden für fremde Anregungen und schnell erregbares Quellgebiet eigener Schöpfungen, der Mensch an diesem Strom und in dieser Landschaft aber in seiner Aufgeschlossenheit und lebensfreudigen Daseinsbejahung ein Kulturwächter und Kulturschöpfer ganz besonderer Art. Er fühlte die Kraftströme, die aus starken Kulturbewegungen ihm entgegenschlugen: die keltischen, römischen, byzantinischen und irischen in frühen Jahrhunderten, die italienischen und französischen im hohen und späten Mittelalter, die Lockungen von Wien und Paris in der jüngsten Vergangenheit. Mit dem Rauschen des Stromes fing er sie auf und zog sie in sein Wesen hinein, wie der Rhein die weiche Landschaft und den lockeren Himmel auf seinem ewig wogenden Wellenspiegel, aus dem sie gebundener wieder heraustreten.

An einer Stelle dieses großen Stromspiegels, in Mainz, scheinen alle Strahlen aufgefangen und in machtvoller Brechung wieder ausgesandt zu werden, da, wo der Norden und Süden, der Osten und Westen sich am nächsten kommen, wo das nordisch Herbe und die südliche Weiche sich vereinen. Kaum ein deutscher Erdenfleck hat so im Strahlenzentrum verschiedenartigster Entwicklungskräfte gelegen wie diese uralte Stadt und über kaum einer anderen deutschen Stadt haben sich die großen Kulturbewegungen so majestätisch und eindringlich erhoben wie über Mainz. Die für die kulturelle und geistige Entwicklung bedeutsamste und fruchtbarste Bewegung war der die gesamte Gestaltung des deutschen Wesens und Lebens entscheidend bestimmende Einfluß, der von Italien über die weitverzweigten Wege der west- und oströmischen Früh- und Spätantike an den Rhein kam. Mainzer Eigenart war es nun, eine Verbindung zwischen dem Römischen und Germanischen zu schaffen. In diesem, nicht geographischen, aber natürlichen und geistigen Herzgebiet Deutschlands wurde die historische und geistesgeschichtliche Mission erfüllt, daß die frühen Einflußströme aus Rom und Byzanz in ihren Bewegungen auf den germanischen Rhythmus eingestellt und die fremden Kulturen in deutschem Sinne ausgewertet wurden. Rom befruchtete die germanische Kultur in reichstem Maße, gewann aber nie Dauergewalt über das Bodenverwurzelte.

Vom ersten Frühschein der Urgeschichte bis zum großen gewaltigen Durchbruch deutschen Kulturbewußtseins gärten und brodelten auf deutschem Boden tausendfältige Gestaltungskräfte. Am Rheine stießen sie zusammen, und immer wieder war es Mainz, das Verbindungen schuf, aber auch Einbrüche wesensfremder Art abwehrte, wenn sie der volklichen Kulturgesinnung bedrohlich waren. Mainzer Aufgabe war es, zu deuten und zu versöhnen, Brücken zu schlagen zwischen den großen Kulturen, die mit ungeheurer Gewalt gegeneinander prallten. Römisches und Germanisches zu einen und abzugrenzen, Keltisches, Irisches und Byzantinisches fruchtbar zu machen, aber auch die kulturellen Stammesäußerungen einander zu nähern war vornehmlich der Mainzer Landschaft und ihren Menschen in der deutschen Kultur- und Kunstgeschichte als großes mitteleuropäisches Kulturproblem überantwortet.

Dramatischer kann kaum eine Entwicklung verlaufen sein als die, die von den ersten Eiszeitspuren über die Errichtung des Drusussteins, die römische Festungsanlage bis zur Erstanlage der christlichen Kirchen in karolingischer Zeit sich in leidenschaftlichem Ablauf vollzieht. Berühmte römische Großkunstwerke sind in ihren Teilen in Italien und in Mainz aufbewahrt. Namen hoher Offiziersfamilien stehen auf Mainzer Grabsteinen und auf römischen Gedenkzeichen in Italien. Die Jupitersäule und das Drususmonument könnte ebenso in Rom stehen wie in Mainz. Die deutschen Kaiser, die am Rhein gekürt wurden und nach Italien wanderten, bezeugen mit den römischen Feldherren, die vom Süden zum Rheine

Mykenischer Kelch mit der stilisierten Darstellung eines Tintenfisches. 13.—12. Jahrhundert v. Chr.



Stilisierte Darstellung eines von zwei Pferden gezogenen Wagens mit zwei Personen. Mykenische Tonplastik. 13.—12. Jahrhundert v. Chr.

vordrangen, vielleicht am stärksten das Römisch-Germanische, das in der Frühgeschichte und Frühkultur Deutschlands zu einer auffälligen Einheit gelangen konnte.

Die Stellung, die Mainz im Forschungs- und Betrachtungsbereich der Ur- und Frühgeschichte, der Kulturentwicklung und Kunstentfaltung einnimmt, findet äußerlich ihren Ausdruck im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Keine Stadt hat einen so starken Anspruch auf den Sitz dieses so wichtigen Forschungsinstituts und Museums wie der über zwei Jahrtausende alte geschichtliche und kulturelle Brückenkopf Mainz. Neben der gleichlaufenden regional gebundenen naturwissenschaftlichen Arbeit des naturhistorischen Museums nimmt das RGZM für die kulturelle und wissenschaftliche Geltung der Stadt eine so hohe Rangstellung ein, daß Mainz als Hüterin kultureller Tradition dem Aus- und Aufbau dieses deutschen Zentralinstitutes höchste Aufmerksamkeit zu schenken verpflichtet ist. Die Gelehrten Deutschlands und des Auslandes, die internationale Forschung sieht im Mainzer Zentralmuseum eine der Hauptpflegestätten römisch-germanischer Forschung. Diese Rangstellung verpflichtet nicht nur das Reich, sondern auch die Stadt, dem Museum die notwendige Entwicklungsmöglichkeit zu geben und die Arbeitsfähigkeit zu erhalten. In qualvoller Enge muß das Museum in Mainz, der Stadt großer römisch-germanischer Vergangenheit, der germanischen Vorpostenstellung gegen fremde Kulturen, der bedeutsamen Vermittlerin großer Gedanken, seine für Deutschland und die gesamte Kulturwelt so wichtige Forschungs- und Darstellungsarbeiten leisten. Der Glanz des römischen Imperiums und die Kraft deutscher Selbstbehauptung spiegeln sich in den hervorragenden Erzeugnissen des Museums. Die Pracht eines Kurfürstenschlosses umgibt das gewaltige Bild, das sich in den Sammlungen offenbart. In kleinlichem Gewande und makelvoller Behausung aber muß das köstliche Gut der Wissenschaft verkümmern. Möge bald die alte Kultur unserer Heimat hell und klar in Erscheinung treten können, und dem Frühlicht und der Frühsonne, die einst über deutschem Boden leuchteten, ihre alte Strahlenwirkung wiedergegeben werden.

Zweck und Ziele des Römisch-Germanischen Museums.

Von Prof. Dr. G. Behrens.

Der Kurs, den das Römisch-Germanische Zentralmuseum zu steuern hat, muß einmal darauf eingestellt sein, daß seine besondere Eigenart, wie sie seinen Begründern vorgeschwebt und sich im Laufe der Entwicklung als nützlich und fruchtbringend erwiesen hat, streng gewahrt bleibt. Zum anderen muß er dahin gerichtet sein, Reibungen mit verwandten oder benachbarten Instituten zu vermeiden. Das RGZM soll nicht zu einem Institut regionalen oder gar provinziellen Charakters eingeengt werden, seine Aufgabe ist universaler. Als Weg zu diesem Ziele dient die Art des Sammelns seiner Denkmäler sowie deren Auswertung in der Art der Aufstellung in seinem Gebäude.

Auf Grund seiner Satzungen soll das RGZM „die Denkmäler der deutschen Urgeschichte bis zur Zeit Karls des Großen und die der auswärtigen Kulturen, insbesondere der römischen, die mit dem Werden der Kultur auf deutschem Boden im Zusammenhang stehen, in Originalen und Nachbildungen zu einer Studien- und Lehrsammlung vereinigen und der Wissenschaft wie der Volksbildung nutzbar machen".

Es ist selbstverständlich, daß im RGZM nicht der gesamte Bestand von vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunden in Nachbildungen zusammengetragen werden kann. Als leitender Gesichtspunkt hat zu gelten, daß jeder Ankauf und jede Erwerbung einem wesentlichen Zuge in dem Gesamtbilde der vor- und frühgeschichtlichen Kultur Ausdruck verleiht. Dies schließt die Annahme von Geschenken und den Zugriff bei einem günstigen Angebot wertvoller Stücke nicht aus. Insbesondere ist aber zu erstreben, daß systematisch gesammelt wird, denn der Nutzen des Instituts ist nicht nur für die Fachwelt größer, wenn einige Gruppen möglichst vollständig sind, als wenn alle nur lückenhaft bleiben. Auch ist es auf diese Art leichter, die systematisch ausgebauten Gruppen weiter auf der Höhe zu erhalten und die schwächeren eine nach der anderen Schritt für Schritt zu vervollkommnen. Wenn 50 Jahre lang jedes Jahr eine scharf umrissene, sei es auch nur kleine Gruppe in ihren charakteristischen Merkmalen vollständig zusammengebracht wird, dann wird das RGZM für Generationen ein unerschöpflicher Quell und in unserer Forschung ein Faktor bleiben, an dem niemand mehr vorübergehen kann.

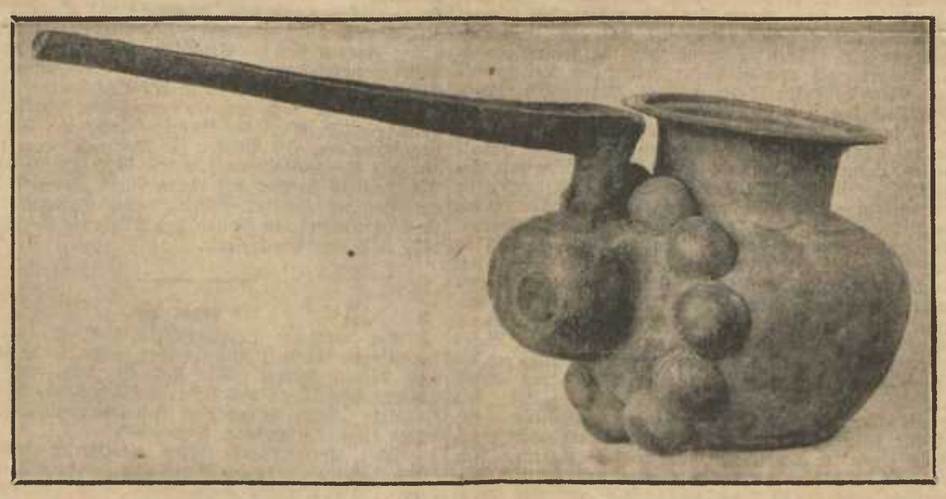
In welcher Form zu sammeln ist, ob Originale, Abgüsse oder Bilder, muß im einzelnen Fall entschieden werden. Ein typisches Original stellt immer das Beste dar und ist bei der ständig wachsenden Fülle der Altertümer auch in vielen Fällen zu erwerben, ohne daß sich Kompetenzschwierigkeiten ergeben. Auch gibt es zahlreiche Gegenstände, die sich durch die Nachbildung einfach nicht ersetzen lassen wie Glas, Sigillata und gewisse Bronzearbeiten. Dazu soll in großem Umfange ergänzend das Bild, in erster Linie in Form von Photographien von Altertümern und Ausgrabungen, treten. Aber auch der Ausbau dieses Bildarchivs muß von systematischen Gesichtspunkten ausgehen. Das RGZM muß durch Reisen zu den Museen selbst die Stücke auswählen und gegebenenfalls selbst aufnehmen, die im Bildarchiv vertreten sein sollen. Die Vergrößerung des Bildarchivs geht am besten Hand in Hand mit dem Ausbau der gegenständlichen Sammlung, so daß jede Gruppe, die hier abgeschlossen vorliegt, auch im Bildarchiv in allen maßgebenden Stücken restlos vertreten ist, so daß beide gemeinsam leichter auf dem Laufenden zu erhalten sind.

Die Art der Aufstellung im RGZM läßt sich nicht nach den Grundsätzen, die für die Museen im allgemeinen gültig sind, regeln. Die Trennung der Bestände in eine Schau- und Studiensammlung nach dem üblichen Muster wird der Eigenart des RGZM nicht gerecht. Die Studiensammlung ist in ganz anderem Maße als anderswo das Rückgrat des Museums. Die Studiensammlung gehört aber vor allem der Fachwelt und bedarf deshalb lediglich einer allgemeinen übersichtlichen Anordnung nach chronologischen und geographischen Gesichtspunkten, so daß sich jeder Fachmann leicht orientieren kann. Eine Neuordnung des Museums muß auch in der Studiensammlung systematisch die charakteristischen Züge des Bildes der europäischen Vorgeschichte sammeln.

Um den Reichtum des RGZM aber auch weitesten Kreisen des Volkes nutzbar zu machen, sind Schausäle nötig, doch soll diese Schausammlung sich nicht darauf beschränken, einige Leckerbissen für eilige Besucher zu bieten. Kulturmuseen wie das RGZM sind in erster Linie für Leute, die etwas lernen und die sich vertiefen wollen. Die Schausammlung soll anregen und werbend wirken. Eine Darstellung der Kultur lediglich in chronologischer Reihenfolge wird dieser Aufgabe nicht gerecht und kann auch nicht das Ziel des RGZM sein. Den Wandel des Kulturbildes eines begrenzten Gebietes stellen die Provinzialmuseen dar — für Maiz ist das eine Aufgabe des Städtischen Altertumsmuseums — den gleichen Wechsel für Deutschland bzw. Europa hat sich die Vorgeschichtliche Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin zum Ziele gesetzt. Es kann weder im Interesse musealer Zusammenarbeit liegen noch für die gemeinsame Forschung von Vorteil sein, wollte das RGZM das eine oder das andere nur wiederholen. Sein Gesichtspunkt muß sich über das rein Chronologische und die naturgemäße Beschränkung der nur Originale sammelnden Museen erheben.

Entsprechend seiner systematischen Sammelarbeit ist das RGZM wie kein anderes Museum in der Lage, in seinen Schausälen systematische Gruppen zur Darstellung zu bringen.

Dies können Längs- und Querschnitte durch die gesamte Vorgeschichte sein, Fragen der Chronologie und Technik, Probleme methodischer und ethnographischer Art, z. B. römische Sigillatagefäße, römische Gläser, germanische Bewaffnung in vorrömischer Zeit, Handelsbeziehungen in der Hallstattzeit, Befestigungswesen, vorrömische Fürstengräber, Grabformen und Bestattungssitten, Grundlagen der absoluten Chronologie, Steinbearbeitung in vorrömischer Zeit, Bronzeguß und Eisenschmieden im Altertum usw. Wenn die Schausammlung in dieser Weise auf-



Bronzegefäß mit langer Ausgußrinne (Lampe?) aus Luristan (Persien). Etwa 8. Jahrhundert v. Chr.

gestellt ist, dann bieten die einzelnen Gruppen jedem Besucher Anregung, zumal von Zeit zu Zeit immer gewechselt und Neues eingeschoben werden kann.

Der besondere Charakter des systematischen Museums, der das RGZM vor anderen auszeichnet, kann nur bewahrt bleiben, wenn eine Reorganisation der Werkstätte erfolgt. Die heutige Werkstätte ist infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen durch Raum- und Geldnot gehemmt, die Anforderungen zu erfüllen, die an sie gestellt werden. Ihre Aufgabe ist eine doppelte. Sie steht im Dienste der wissenschaftlichen Interessen des RGZM und soll außerdem die beste und vorbildlichste Restaurierungs- und Konservierungs-Anstalt des deutschen Reiches sein. Sie muß imstande sein, durch Herstellung von Abgüssen und Modellen die systematische Arbeit des Institutes auf dem Laufenden zu erhalten, sowie den Provinzial- und Heimatmuseen durch Rat und Tat schnelle Hilfe beim Zusammensetzen, Ergänzen und Konservieren der Altertümer zu bringen. Hierbei ist es wesentlich, daß das RGZM nicht nur im engeren Kreise, etwa nur am Rhein, eine führende Rolle einnimmt, sondern im gesamten deutschen Museumswesen, soweit Altertumssammlungen in Frage kommen, an leitender Stelle steht.

Der Ausbau und die damit verbundene Hebung der Werkstatt des RGZM würde sich auch auf die Schulen auswirken. Bei dem in jedem Dorf heutzutage lebendigen Interesse für die Vorgeschichte unseres Volkes darf sich das RGZM nicht nur auf das Herstellen der Modellfiguren beschränken, sondern muß mehrere auf die verschiedenen Gebiete Deutschlands zugeschnittene Serien vorgeschichtlicher Gegenstände zusammenstellen, die auf Bestellung sofort geliefert werden können. Nur das RGZM kann infolge seiner systematischen Sammelarbeit eine solche Aufgabe lösen, die wissenschaftlichen Ueberblick und technische Fertigkeit vereint erfordert.

Neues vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum.

Von Dr. H. Klumbach.

Aus der Fülle der Neuerwerbungen, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, sei hier einiges besonders Interessante herausgegriffen. Im Saal der älteren Steinzeit (Erdgeschoß, Saal 1) ist eine Reihe von neun kleinen Plastiken aus Mammut-Elfenbein oder Knochen ausgestellt, vor kurzem bei der Ausgrabung der Vogelherdhöhle im Lontal auf der Schwäbischen Alb dem Jahrtausende währenden Schlummer im Erdboden enthoben. Die Originale befinden sich im Urgeschichtlichen Institut der Universität Tübingen, das Römisch-Germanische Zentralmuseum war das erste Museum, das sich Nachbildungen der Funde hat anfertigen lassen, so daß unsere Besucher die bisher unveröffentlichten und nur Fachkreisen zugänglichen Stücke als erste zu sehen bekommen. Es handelt sich um den größten Gesamtfund dieser Art auf deutschem Boden; vor den Augen des Beschauers entsteht ein großer Teil der altsteinzeitlichen Jagdfauna, ein Mammut mit Fetthöcker auf dem massigen Kopf, ein Wildpferd mit zierlich gebogenem Hals und feinmodelliertem Körper, Panther, Bison, Rentier, Höhlenbär, und als besondere Seltenheit ein auf eine Kniescheibe graviertes Mammut, in einer kameoartigen Technik ausgeführt, alles Stücke, die als Meisterwerke der altsteinzeitlichen Schnitzkunst bezeichnet werden können, besonders wenn man bedenkt, daß die Arbeit in dem harten Beinmaterial, mit primitiven Steinwerkzeugen, Sticheln, Bohrern und Schabern aus Feuerstein ausgeführt ist.

Die jungsteinzeitliche Abteilung zeigt als neuesten Gesamtfund die bei der Ausgrabung eines Steinkistengrabes bei Lohra, Kr. Marburg, gefundenen Tongeschirre in Nachbildung. Es handelt sich um eine bis jetzt noch nicht bekannte Kulturgruppe; große Terrinen, eine vierfüßige Schale, kleine Henkelbecher, vielfach verziert mit merkwürdigen Wülsten und Buckeln, bilden neben unverzierten Gefäßen das Inventar. Die gesamten keramischen Funde des Grabes wurden in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zusammengesetzt und ergänzt.

Im Saal der Mittelmeerkulturen (Erdgeschoß, Saal 3), der eine Ergänzungs- und Vergleichsabteilung zu den vorgeschichtlichen Funden Deutschlands, besonders für die Bronze- und Hallstattzeit, bildet, sind durch Neuaufstellung einige besonders wichtige Stücke für den Beschauer besser zugänglich gemacht worden. Vor allem sei auf einen Bronzekandelaber etruskischen Stiles von besonders aparter Form hingewiesen: ein vielfach gegliederter Schaft erhebt sich auf einem dreibeinigen Ständer, der mit reichen durchbrochenen Reliefs bester Arbeit verziert ist. Das schöne Stück ist ein Geschenk Napoleons III., der sich den Gründer unseres Museums, Ludwig Lindenschmit d. Ä., herbeiholte, als es galt, das französische Parallelinstitut des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, das Musée des Antiquitées nationales in St. Germain-en-Laye, aufzubauen und einzurichten. In demselben Schrank ein neuerworbener, ebenfalls etruskischer Kandelaber von sehr schlanker Form, auf dem als Verzierung eine Bronzestatuette angebracht ist. Auch die Mittelmeerabteilung hat erfreulichen Zuwachs erhalten, besonders durch die Erwerbung einiger Originalbronzen der neuentdeckten Luristankultur, die eine merkwürdige Mischung vorderasiatischer und bronzezeitlich-ungarischer Stilelemente zeigt und in ihren Ausläufern auf die mongolischen und skythischen Kulturen des mittleren Asiens eingewirkt zu haben scheint.

Besonderes Gewicht wurde im letzten Jahr auf den Ausbau der Bronzezeitlichen Abteilung gelegt. Hier galt es, die Sammlung der Waffentypen des „Nordischen Kreises", der mit dem Lebensraum unserer germanischen Vorfahren im 2. Jahrtausend gleichzusetzen ist, zu vervollständigen. Ist auch aus Raummangel eine Ausstellung der gesamten Bestände z. Zt. nicht möglich, so findet die geleistete Arbeit doch ihren Ausdruck in der Neuordnung des „Schwerterschrankes" im großen Ecksaal des Erdgeschosses gegen die Dieter v. Isenburg-Straße, wo das Vorkommen einzelner ausgestellter Typen an Hand von Verbreitungskarten veranschaulicht wird. Im Bronzezeitsaal (Erdgeschoß, Saal 4) ist fernerhin eine Zusammenstellung der typischen Beigaben aus Männer- und Frauengräbern der älteren Bronzezeit neu ausgestellt, die durch die danebenstehenden Modellfiguren eines bronzezeitlichen Paares (ausgeführt von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle) verlebendigt wird.

In der Abteilung „Privatleben in römischer Zeit" (Erster Stock, Saal 10) ist eine Reihe von Reliefs neu dazugekommen, die Gewerbebetriebe veranschaulichen: ein Feinschmied aus Aquileia, Szenen aus der Tuchfabrikation und die Darstellung eines Holzschuhmachers auf Grabsteinen aus Sens bzw. Reims, dann in der Fensternische die Werkstatt und der Laden eines Messerschmieds von einem Grabstein aus Rom. Es berührt eigenartig zu sehen, wie wenig sich die auf diesen Reliefs dargestellten Werkzeuge im Vergleich zu modernen Stücken trotz des dazwischenliegenden Zeitraumes von ungefähr 2000 Jahren verändert haben.

In den nächsten beiden Sälen fällt vor allem die reiche Sammlung antiker Gläser (etwa 500 Stück) auf, die sich auf den Zeitraum von 500 v. Chr. bis 400 n. Chr. verteilen. Was hier an Farbenzusammenstellung und aparter Formgebung geleistet ist, kann sich durchaus neben den besten modernen kunstgewerblichen Erzeugnissen sehen lassen, hinzu kommt noch der durch das Lagern in der Erde hervorgerufene perlmutterartige Glanz der sogenannten Irisierung, der eine zartschimmernde Patina über die kostbaren Stücke breitet, die zu den schönsten gehören, die in deutschen Sammlungen zu sehen sind.

Im nächsten Saal sind in einer Vitrine alle originalen Terrasigillatagefäße des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zusammengestellt. Es ist dies jene Tonware römischer Erzeugung aus porzellanhartem Ton, mit einer glänzenden roten Schicht überzogen, die nachzuahmen trotz vielfacher Versuche bis jetzt noch nicht gelungen ist. Die Gefäße sind meist mit Ornamenten und figürlichen Szenen verziert; die Einzelheiten der technischen Herstellung aus negativen Tonmodeln wird in besonderen Abteilungen veranschaulicht.

Einen Glanzpunkt des Röm.-Germ. Zentralmuseums hat von jeher die Abteilung „Römisches Militärwesen" gebildet. In der Mitte die trotzige überlebensgroße Figur des römischen Legionärs, die in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Lindenschmit d. Ä. hergestellt, noch heute, von einigen unwesentlichen Modifikationen abgesehen, der wissenschaftlichen Kritik standhält. Die Figur hat seither in einer Unzahl von Sammlungen und Schulen des In- und Auslandes Zutritt gefunden und ist noch heute als das Lebensbild des römischen Kriegers anzusprechen.

Es darf nicht wundernehmen, daß besonders viel Mainzer Funde in den römischen Abteilungen vertreten sind, war doch Mainz als Hauptstadt der Provinz Obergermanien einer der militärischen Hauptpunkte in römischer Zeit mit seinem großen Lager für zwei Legionen (etwa 9000 Mann) an der Stelle des städtischen Krankenhauses, mit seiner Wasserleitung im Zahlbachtal, den festen Brücken über den Rhein und Main und der großen zivilen Niederlassung im Gebiet der heutigen Altstadt. Das Aussehen des römischen Mainz wird an zwei Reliefkarten veranschaulicht, die im zweiten Stock (Saal 23) ausgestellt sind, ebenfalls Ergebnisse der Arbeit der letzten zwei Jahre. Auf ihnen sind alle römischen Reste an Siedlungsstellen, Friedhöfen, Straßen, Befestigungsanlagen etc. eingetragen, und mancher Mainzer Besucher wird sich wundern, wenn er feststellt, daß in der Straße vor seinem Haus römische Gebäudeteile, Straßenreste oder sonstige Dinge gefunden sind.

Auch der karolingische Saal (Zweiter Stock, Saal 26) hat erheblichen Zuwachs erhalten. Vor allem ist ein großes Modell der Pfalz Kaiser Karls d. Gr. in Aachen (Rekonstruktion von Prof. Buchkremer-Aachen) zu nennen. Auf der einen Seite das wuchtige Achteck der Pfalzkirche, die in ihrem Bestand noch heute im Aachener Dom erhalten ist, auf der anderen der große Thronsaal (heute Rathaus), dazwischen eine lange Galerie, die es dem Kaiser erlaubte, von dem Wohnpalast direkt zu seiner „Loge" im ersten Geschoß der Kapelle zu gelangen.

Die koptischen Stoffe, die in den Erkernischen desselben Saales ausgestellt sind, haben in den letzten Monaten eine grundlegende Neuordnung erfahren. Anlaß dazu gab der neue Katalog der koptischen Stoffe des Röm.-Germ. Zentralmuseums von Dr. Volbach-Berlin, der in diesen Tagen erscheint*). I... sonders die Besucherinnen des Museums werden sich an den verschiedenartigen Web- und Wirkarten der z. T. sehr farbenprächtigen Stoffe, die das beachtliche Alter von 1000—1500 Jahren haben, erfreuen.

Ein weiterer Katalog, der im Anfang dieses Jahres erschien, behandelt die in West- und Süddeutschland vorhandenen oder nachweisbaren kirchlichen Bauten von 700—1000 n. Chr. **). Auf diese Zusammenstellung hat eine Reihe von Tafeln Bezug, die im Saal 29 des 2. Stockwerkes aufgestellt sind, und die wichtigsten Bauwerke dieser Zeit in Plan und Bild vorführen. Besonderes Interesse dürfen die in den letzten Jahren von der hessischen Denkmalpflege unter Prof. Behn ausgegrabenen karolingischen Basiliken von Lorsch und Steinbach i. O. beanspruchen, die wesentliche Beiträge zur Klärung der Architekturgeschichte des frühesten Mittelalters gebracht haben.

*) Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Nr. 10: Spätantike und frühmittelalterliche Stoffe von W. F. Volbach. Mit 15 Tafeln, darunter 6 Farbtafeln. Mainz 1932. Verlag des Röm.-German. Zentralmuseums. Preis RM. 5.—.

**) Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Nr. 11: Kirchliche Bauten des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland von E. Schmidt. Mit 75 Abbildungen. Mainz 1932. Verlag des Röm.-German. Zentralmuseums. Preis RM. 9.—.

Die hessische Denkmalpflege.

Als durch den Tod von Professor Dr. Anthes die Denkmalpflege für die Bodenaltertümer verwaist war, übernahm das Römisch-Germanische Zentralmuseum die Betreuung der beiden Provinzen Rheinhessen und Starkenburg, um die in ihrem Bestande gefährdete Bodenforschung vor dem völligen Erliegen zu bewahren. Diese seinerzeit als provisorische Lösung gedachte Maßnahme besteht nunmehr bereits über zehn Jahre. Durch die Museumsdirektion wurde im Einvernehmen mit dem Ministerium die Wahrnehmung der denkmalpflegerischen Geschäfte für Rheinhessen Prof. Dr. Behrens, für Starkenburg dem Verf. übertragen, der seit fünf Jahren auch Rheinhessen zu betreuen hat.

Die vergangenen zehn Jahre, in denen die Denkmalpflege für die Bodenaltertümer durch Beamte des Römisch-Germanischen Zentralmuseums ausgeübt wurde, ergaben den eindrucksvollen Nachweis dafür, daß ein Kulturstaat eine denkmalpflegerische Organisation nicht entbehren darf. Muß die Denkmalpflege sich mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Staates und die dadurch bedingte Knappheit an Mitteln auch damit bescheiden, nur die durch Erd- und Bauarbeiten angeschnittenen Funde und Beobachtungen wissenschaftlich sicherzustellen und auszuwerten, so gestatteten verständnisvolle Unterstützungen seitens der beiden Provinzen wie der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft doch gelegentlich auch die Durchführung einer Forschungsgrabung. Einige dieser Arbeiten sollen hier kurz gewürdigt werden.

Aus der Welt des prähistorischen Kulturlebens erfreuten sich die Pfahlbauten mit Recht von jeher besonderen Interesses, das durch die Ausgrabung ganzer Dörfer dieser Kultur im südlichen Württemberg starke Nahrung erhielt. Dabei wurde die überraschende Erkenntnis gewonnen, daß unsere bisherige Vorstellung von mehr oder weniger hoch über dem Wasserspiegel auf Plattformen erbauten Siedelungen nicht aufrechterhalten werden kann, daß die Pfahlbauten vielmehr flach auf dem moorigen Seerande aufruhten. Für diese Frage konnte eine mit dankenswerter Unterstützung der Direktion des Philipps-Hospitales in einem alten Neckarbett bei Goddelau durchgeführte Untersuchung den wertvollen Beitrag bringen, daß es sich auch hier tatsächlich nicht um Wasser-, sondern um Moorbauten handelt. Die unabhängig geführten geologisch-paläontologischen (Prof. Dr. Haupt) und paläobotanischen Untersuchungen (Dr. Heil) führten zu dem gleichen Ergebnis.

Die Erforschung des römischen Dieburg konnte in wichtigen Punkten gefördert werden. Am Nordostrande der Stadt fand sich bei einem Neubau ein Heiligtum des persischen Lichtgottes Mithras, dessen Altarbild uns ganz überraschende Aufklärung über die Beziehungen der Mithrasreligion zum Christentum und zur germanischen Wodansreligion vermittelte. Die Mauer der römischen Stadt wurde an drei Seiten festgestellt, ferner zahlreiche Einzelbeobachtungen gemacht. Ein schöner Viergötterstein, gefunden bei einem Hausbau am südöstlichen Ortsausgange, ist eine kunstgeschichtlich wertvolle Bereicherung unseres Bestandes an römischer Plastik.

In Alzey fand sich in der Nordostecke des sp... römischen Kastells das Fundament eines großen Bau... aus der Erbauungszeit des Lagers (um 365 n. Chr.), bestehend aus rund hundert älteren Skulpturen und Werkstücken. Es ist der größte Gesamtfund römischer Kunstwerke während der letzten Jahrzehnte mit zahlreichen kunst- und baugeschichtlich wertvollen Stücken. Über den Trümmern dieses Baues, der wohl als das Palatium bezeichnet werden darf, erhob sich später die Kirche des heiligen Georg, die ebenfalls durch ausgedehnte Grabungen in ihrer ganzen baugeschichtlichen Entwicklung bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts verfolgt werden konnte.

Die Mehrzahl der Ausgrabungen galt Anlagen der karolingischen Zeit, die von der Forschung bisher unbegreiflich vernachlässigt war. An erster Stelle ist hier die Untersuchung an der Klosterkirche von Lorsch zu nennen, wo in zehn Monaten ebenso angestrengter wie fruchtbarer Grabungstätigkeit ein ganz neues und unvergleichlich großartigeres Bild der berühmten Reichsabtei dem Boden abgerungen werden konnte. Hier wurden zum ersten Male auf deutschem Boden die in der vorgeschichtlichen Bodenforschung ausgebildeten Grabungsmethoden auf ein Bauwerk des frühen Mittelalters angewendet und erwiesen sich auch hier als einzige Möglichkeit, verschwundene Mauern in ihrem einstigen Zuge noch wiederzuerkennen.

Auch die über zwei Sommer durchgeführten Ausgrabungen in der Burg von Dreieichenhain gingen aus von der Überlieferung eines karolingischen Jagdhauses. Sie fanden nicht nur dieses, sondern dazu noch eine Turmburg ottonischer Zeit, wie sie in dieser charakteristischen Form in unserem Gebiete bisher nicht bekannt war.

Die Renovierung der altehrwürdigen Wallfahrtskapelle in Dieburg gab Gelegenheit zu umfänglichen Grabungen, bei denen als frühester Bauzustand eine Basilika herausgearbeitet wurde, die nach ihren altertümlichen Formen noch der vorkarolingischen Zeit angehören dürfte. Etwa zehn Meter von der Kirche entfernt, ohne baulichen Zusammenhang mit ihr, stand frei der Glockenturm mit wehrhaft mächtigen Mauern, eine in Italien häufige, in Deutschland um so seltenere Erscheinung (Bechtolsheim in Rheinhessen, Sindelfingen bei Stuttgart).

Das einzige bis zum Dachansatz noch erhaltene kirchliche Bauwerk karolingischer Zeit in unserem Lande, die Einhardsbasilika zu Steinbach i. O., wurde vor zwei Jahren einer neuen Untersuchung unterzogen. Das Baubild der Krypta wurde um mehrere interessante Einzelheiten bereichert, im westlichen Teile wurden die Formen des in romanischer Zeit zugefügten Turmwerkes in aller wünschenswerten Schärfe festgelegt. Die Untersuchungen sollen zu gegebener Zeit fortgesetzt werden.

Die Fülle der Ergebnisse, die trotz aller Beengung in diesen wenigen Jahren der Spatenforschung beschieden waren, ist ein mahnendes Zeugnis für ihre Notwendigkeit, die auch in Notzeiten ein unverzichtlicher Teil der auf die Erforschung des Heimatbodens gerichteten wissenschaftlichen Tätigkeit bleiben muß.

Prof. Dr. Friedrich Behn.

matischen Meisterwerks „Othello" — nicht ganz die Ge... ihre eines „Misch-Stils". Die schon angedeuteten ... in der Einleitung und am ... nenbilder die Regie geschickt und einfühlsam. Dabei wahrten die neun wechselnden Schauplätze in ihrer düsteren Grundstimmung den Gesamtcharakter der Oper. Der Platz in Madrid allerdings war recht beengt, zudem mit Treppen überlastet; teilweise ist dies eine Folge ... das im all-

Begebenheiten.

Von Hans Riebau-Vegesack.

Glück.

Nierzig Minuten war er ihr gefolgt. Endlich sprach

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 46

Nr. 264. Zweites Blatt.
82. Jahrgang.

Mainzer

Am 17. April verschied im 74. Lebensjahre in Bad Mergentheim

Professor Dr. Dr. Ing. e. h.

Karl Schumacher

Direktor i. R. und Mitglied des Gesamtvorstandes des
Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz,
Inhaber der Goethe-Medaille.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen langjährigen treuen Führer und bewährten Berater. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

MAINZ, den 20. April 1934.

Gesamtvorstand und Direktion
des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 47

Der Aufbau des Zentralmuseums im Schloß

Auch für den Laien eine plastische Schau der deutschen Ur- und Frühgeschichte

Im neuesten Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit (Verlag C. Kabitzsch, Leipzig), veröffentlicht Prof. G. Behrens einen Aufsatz „Das Zentralmuseum für deutsche Vor- und Frühgeschichte in Mainz". Der bekannte Wissenschaftler legt zunächst die neue Satzung des Museums dar und beschäftigt sich dann mit der Entwicklung, der Gliederung und dem Aufgabenkreis des in Deutschland einmaligen Kulturinstituts. Wir entnehmen der Arbeit eine Reihe interessanter Einzelheiten.

Die Entwicklung des im Jahre 1852 gegründeten Zentralmuseums vor allem nach dem Weltkrieg hat es mit sich gebracht, daß einzelne Teile des Betriebes in andere Gebäude verlegt werden mußten. Heute befinden sich nur noch die Schausäle und die Verwaltungsräume im Schloß, das Magazin mit über 30 000 Formen ist im sogenannten Sautanzgebäude und die Werkstatt für auswärtige Museen mit einer Einrichtung für Galvanoplastik in der ehemaligen Schirrmacherei untergebracht. Während die Erweiterungen äußerlich kaum in Erscheinung traten, stellt die seit Mai 1935 bestehende „Ausstellung aus Deutschlands Vorzeit" im früheren Zeughaus eine besonders auf die Allgemeinheit bezogene Schau dar, die sich ständig eines sehr guten Besuches erfreut. Unverändert bleiben hier die Säle „Haus, Festung und Grab" der Vorzeit in Modellen und Schaubildern, sowie der Saal „Mainz unter der Römerherrschaft". Stichworte der wechselnden Ausstellungen sind u. a. Handel der germanischen Bronzezeit, Religion der germanischen Bronzezeit, Germanische Runendenkmäler, Nordgermanische Schiffe, das Siegesdenkmal von Adamklissi, Jupitergigantensäulen, Altäre des Matronenkults, germanische und keltische Kunstdenkmäler, germanische Baudenkmäler des frühen Mittelalters, deutsche Auslandsgrabungen im Bilde.

Die Hauptaufgabe des Zentralmuseums bildet die Neuaufstellung der Schausäle im Schloß. Im rheinseitigen Flügel sind Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit untergebracht, wozu drei Säle mit Germanendarstellungen und die „Vergleichsabteilung Mittelmeerländer" gehören. Im sogenannten Osteinflügel ist die provinzialrömische Abteilung aufgestellt, unter besonderer Berücksichtigung des Themas „Germanen unter der Römerherrschaft". Hier ist auch das Numantia-Zimmer eingereiht mit wertvollen Originalen aus den Ausgrabungen Prof. Schultens. Sobald die jetzt noch im Schloß heimische Gemäldegalerie ausgezogen ist, können hier die jetzt magazinierten Bestände des frühen Mittelalters (Völkerwanderung, Merowingerzeit und Karolingerzeit) angeschlossen werden. Wenn diese Aufstellung einmal vollendet ist, bietet ein Rundgang durch die 42 Säle des Zentralmuseums gewissermaßen ein plastisches Handbuch der deutschen Vor- und Frühgeschichte.

Der Gedanke, welcher der Aufstellung zu Grunde liegt, ist die museale Darstellung der deutschen Vor- und Frühgeschichte in wissenschaftlicher Form, aber belebt durch Rekonstruktionen, Modelle, Lebensbilder und plastische Figuren in solchem Umfang, daß auch der interessierte Laie mit gutem Willen eine lebendige Vorstellung von der ältesten deutschen Vergangenheit erhält.

Das durch zahlreiche Ausgrabungen und glückliche Zufallsfunde veranlaßte ungemein schnelle Anwachsen der Bodendenkmäler aus Deutschlands Vorzeit macht es unmöglich, alle Abarten der Hauptformen als Abgüsse im Zentralmuseum zu vereinigen. Deshalb wurde im Jahre 1928 ein Bildarchiv geschaffen mit Originalphotographien, Zeichnungen, Plänen und vor allem Klischeeabzügen, die Herausgeber prähistorischer Fachzeitschriften laufend zur Verfügung stellen. Die Auswertung der Sammlung geschieht durch Führungen und besonders durch das Bestreben, Fachtagungen nach Mainz zu ziehen, bei denen der Besuch des Zentralmuseums stets einen besonderen Programmpunkt bildet.

Der Aufsatz zählt dann das hochwertige Schrifttum des Zentralmuseums auf und erwähnt schließlich eine Tätigkeit des Kulturinstituts, die nach außen kaum in Erscheinung tritt, aber überaus wichtig ist. Durch Vorübergehende, meist nur drei Monate währende Einstellung jüngerer Fachgenossen erhalten die aufstrebenden Menschen Gelegenheit, ihre auf der Universität erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiete der Vorgeschichte durch das Studium der umfangreichen Bestände des Zentralmuseums (über 30 000 Originale und über 36 000 Abgüsse und Modelle) auszuweiten und zu vertiefen. Dazu erhalten die jungen Prähistoriker und Archäologen einen Einblick in die museale Praxis, in den Schriftwechsel, die Anlegung von Inventaren, die Methoden der Aufstellung und in den Betrieb einer Museumswerkstatt, den die Universität nicht bieten kann und der für ihre wissenschaftliche Arbeit im Leben von außerordentlichem Nutzen ist.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 48

Jahresbericht des Zentralmuseums

Das Inkrafttreten der neuen Satzung, die die Träger des Museums (das Reich, das Land Hessen und die Stadt Mainz) ihm gegeben haben und die vom Reichsstatthalter in Hessen, Gauleiter Sprenger, am 25. September 1939 genehmigt worden ist, wird als das bedeutendste Ereignis genannt. Gleichzeitig erhielt das Museum seinen neuen Namen (früher Römisch-Germanisches Zentralmuseum). Das Arbeitsgebiet hat durch die Schaffung des Großdeutschen Reiches eine wesentliche Erweiterung erfahren. Eine Reihe von Sonder-Ausstellungen wurden im Berichtsjahr (1. 4. 39—31.3. 1940) durchgeführt. Die Sonder-Ausstellung „Böhmens und Mährens vorgeschichtliche Besiedlung" blieb bis zum Spätsommer bestehen. Anläßlich der 500. Wiederkehr der Erfindung der Buchdruckerkunst wurde eine Sonderschau „Schriftabteilung" eingerichtet. Die Bibliothek wurde durch die Schließung verschiedener Lücken ausgebaut und umfaßt jetzt 16 900 Druckwerke. Stark beansprucht wurde die Werkstätte des Museums; auch für ausländische Museen wurden Nachbildungen hergestellt. Auch sind wieder verschiedene Grabungen durchgeführt worden, bei denen interessante Funde gemacht wurden.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 49

31000 Original-Altertümer erhalten

Die Schätze des Römisch-Germanischen Zentralmuseums liegen noch immer im Keller

Nachdem in den letzten Aufsätzen der „Allgemeinen Zeitung", die sich mit den Mainzer Museumsverhältnissen befaßten, mehrfach das Römisch-Germanische Zentralmuseum gestreift worden ist, dürfte es am Platze sein, etwas über die eigenartige Organisation und die bisherige Tätigkeit des bald hundertjährigen Museums zu sagen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum wurde im Jahre 1852 in Mainz gegründet, und zwar gelegentlich der Tagung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, die sich gleichzeitig zu einem Gesamtverein zusammenschlossen. Verschiedene Mitglieder des Mainzer Altertumsvereins waren damals maßgeblich beteiligt. Dem Vorstand gehörten zu diesem Zeitpunkt an: Prof. Klein als Präsident, Dr. Noiré und Dr. Wittmann als Sekretäre und Ludwig Lindenschmit als Konservator.

Raumnöte von Anfang an

Daß das Kurfürstliche Schloß das Heim des Römisch-Germanischen Zentralmuseums sein soll, ist nicht nur bei der Gründung ausdrücklich festgelegt worden, sondern auch bei der etappenweisen Wiederherstellung des Kurfürstlichen Schlosses in den Jahren 1903 bis 1914 erneut zum Ausdruck gekommen.

Beim Wachsen des Zentralmuseums mußte die Museumsleitung darauf hinwirken, daß die Stadt Mainz den übrigen im Kurfürstlichen Schloß untergebrachten Instituten anderen Raum überwies. Das Naturhistorische Museum, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, das Münzkabinett, die Anfänge des Gutenbergmuseums und die Sammlung des Vereins für plastische Kunst verließen allmählich das Kurfürstliche Schloß, um geeignetere Räume, meist in Neubauten, zu beziehen. Es blieben außer dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum nur noch das Altertumsmuseum der Stadt Mainz und die Gemäldegalerie. Da auch diesen drei Instituten zusammen im Kurfürstlichen Schloß der nötige Raum zu einer gesunden Weiterentwicklung fehlte, gelang es nach längeren Verhandlungen mit dem Reich und der Stadt Mainz, eine Lösung der Raumnot dergestalt zu finden, daß das Römisch-Germanische Zentralmuseum im Kurfürstlichen Schloß blieb, dem Altertumsmuseum der Stadt Mainz die dem Reich gehörende Golden-Roß-Kaserne auf der Großen Bleiche zur Verfügung gestellt und der Städtischen Gemäldegalerie das gleichfalls in Reichsbesitz befindliche Zeughaus angeboten wurde. Vom letzten Angebot hat die Stadt Mainz allerdings keinen Gebrauch gemacht, so daß 1939 im Kurfürstlichen Schloß außer dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum auch noch die Städtische Gemäldegalerie untergebracht war. Die Folge davon war, daß im Römisch-Germanischen Zentralmuseum sämtliche Kleinfunde der merowingischen und karolingischen Abteilung magaziniert bleiben mußten.

34 Ausstellungssäle bei Kriegsbeginn

Bei Kriegsbeginn verfügte das Römisch-Germanische Zentralmuseum außer den Büroräumen über 34 Ausstellungssäle im Kurfürstlichen Schloß. Auch in diesen Sälen konnten nicht alle Bestände an Originalen und Nachbildungen aufgestellt werden, obwohl eine wesentliche Entlastung dadurch eintrat, daß im Zeughaus in zehn Sälen Wechselausstellungen eingerichtet wurden. Im sogenannten Sautanz-Gebäude hinter dem Zeughaus wurde ein großes Magazin eingerichtet, in dem die weniger wichtigen Abgüsse untergebracht waren, natürlich auch in einer chronologischen Ordnung, die eine rasche Auffindung jeden Stückes ermöglichte. Ein Flügel dieses Gebäudes beherbergte in drei Stockwerken über 30 000 Formen und Modelle für Abgüsse, so daß jederzeit auf Bestellung Dubletten zum Verkauf hergestellt werden konnten.

Diese Aufgabe des Museums ist auch in seinen Statuten festgelegt und konnte vor der Katastrophe von 1942 erfüllt werden, weil neben dem Sautanz-Gebäude ein zweistöckiger Bau (die ehemalige Schirrmacherei) sechs Gebäude enthielt, die als Werkstatt eingerichtet waren. Heute sind Zeughaus, Sautanz-Gebäude und Schirrmacherei ausgebrannt und unbenutzbar. Als Arbeitsstätte stehen also dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum nur noch Räume im Kurfürstlichen Schloß zur Verfügung. Außer den Büros verfügt das Römisch-Germanische Zentralmuseum nur noch über vier Ausstellungs-Säle im Erdgeschoß des rheinseitigen Flügels, die magazinmäßig vollgestopft sind

Die Mehrzahl der Original-Altertümer und der Nachbildungen ist noch im Keller (ebenso wie der größere Teil der Bibliothek). Ein unhaltbarer Zustand, denn langsam, aber sicher verderben die Gegenstände. Hier muß Abhilfe geschaffen werden, die nur durch Ueberlassung weiterer Räume erreicht werden kann. Bei der erfreulich großen Zahl von Altertümern, die die Katastrophe von 1942 überlebt haben, werden mindestens zehn Säle benötigt, um eine Aufstellung zu ermöglichen, die der Wissenschaft sowie der Allgemeinheit ein verständliches Bild der vorgeschichtlichen Kulturentwicklung vermitteln könnte. Von den 32 000 Originalen sind etwa 31 000 erhalten. Von den 34 000 Nachbildungen aber ist mehr als die Hälfte zerstört. Unversehrt erhalten und seit über zehn Jahren verpackt sind die Abgüsse und Nachbildungen der merowingischen Zeit. Auch diese stehen im Keller, in ungeheizten Räumen, in denen alle paar Jahre, wenn der Rhein Hochwasser führt, das Grundwasser sich durchdrückt und in einer Höhe von etwa 20 cm den Fußboden bedeckt. Die zukünftigen Aussichten für eine gesunde Weiterentwicklung des Museums sind sehr trüb Ein Museum, das nicht aufgestellt werden kann, ist jedoch ein totes Kapital.

Behrens

Zur Fassenacht die Zugplakette

Bekannte Mainzer werben dafür

Wer eine Zugplakette hat,
Ist angesehen in der Stadt.
Drum sollte keiner abseits stehn
Und ohne die Plakette gehn.

Felix Steigerwald

4.2.55

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 50

G l y k o Metallwerke, Baelen und Loos, Wiesbaden-Schierstein

[redacted] Spezialfabrik für [illegible] technische Erzeugnisse GmbH., Wiesbaden-[illegible]

[redacted] Dr. Wahl, Mainz, Kerbelstrasse 49

Gutenberg-Gesellschaft, Mainz, [redacted]

G e r k e , Prof.Dr.Friedrich, Mainz, Lindenburgstraße 49

G a n s t e r , Anneliese cand.phil. Mainz, "

V [redacted] Professor Dr. G a l l i n g , Mainz, Johannes Gutenberg-Universität

Wappen der Heimat erzählen

Traube und Aehre in Harxheim

Obwohl Harxheim zu den ältesten und bekanntesten Gemeinden im Landkreis Mainz zählt, ist bisher wenig Genaueres über seine Geschichte und Entwicklung erforscht worden. Wir wissen nur aus früher Zeit, daß hier schon im 8. Jahrhundert die Klöster Lorsch und Fulda Aecker und Weinberge besaßen und daß 1190 Werner II. von Bolanden vom Pfalzgrafen mit Gütern in Harxheim belehnt wurde. Im Mittelalter kam das Dorf unter Kurmainzer Hoheit. Der

genauere Zeitpunkt ist unbekannt. Dabei blieb es bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Vogtei zu Harxheim besaßen jedoch gleichzeitig die in der Rheinpfalz beheimateten Grafen von Falkenstein und deren Erben, die schließlich von 1740 bis 1801 österreichische Untertanen waren. An diese Grafen von Falkenstein erinnert in Harxheim noch der barock-pompöse Wappenstein mit der Krone über der Torfahrt zu ihrem ehemaligen Hofgut in der Obergasse 8. Die geteilte Jahreszahl neben diesem Wappen ist leider zur Hälfte abgeschlagen, so daß nur noch links 17 . . . zu lesen ist.

Die Behauptung von Brilmayer in „Rheinhessen in seiner Vergangenheit", daß Harxheim in seinem Siegel das Mainzer Rad als Ortswappen geführt habe, wird durch die Abdrücke der alten Gerichtssiegel im Stadtarchiv Mainz widerlegt. Diese Siegel zeigen in ihrem Wappenbild weder einen Hinweis auf die Zugehörigkeit zu Kurmainz, noch eine Erinnerung an die Grafen von Falkenstein als Vogteiherren. Sie weisen — was sonst sehr selten in der damaligen Heraldik ist — ganz allgemein und zeitlos auf die hier charakteristische Fruchtbarkeit der Erde und den bäuerlichen Reichtum des Ortes hin. Schon das „Gerichts-Sigel-zu-Harxheim", das 1559 und 1570 nachweisbar ist, zeigt in einem Renaissance-Schild eine Weintraube und eine Eichel, deren beblätterte Stiele sich kreuzen, und dazwischen drei Aepfel. Das „Gerichts-In-Sigel-Harxheim-1636" hat in einem Barockschild aus ähnlichen Motiven ein noch einprägsameres Wappenbild so gestaltet, wie es unsere Skizze zeigt. In der gleichen Form ist das Siegel noch im 18. Jahrhundert benützt worden. Hinter einer großen Traube sind eine Kornähre und ein Zweig mit Eicheln als Fruchtbarkeits-Symbole gekreuzt. Das Wappen gehört in seiner einfach-sinnbildlichen Kraft der Stilisierung zu den schönsten rheinhessischen Ortswappen, und man möchte es als derart „modern" ansprechen, daß man es heute gerne wieder in Gebrauch sehen würde. Gegen eine Erneuerung dieses historischen Wappenbildes besteht auch deshalb kein Bedenken, weil Harxheim seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis heute kein eigenes Ortswappen mehr geführt hat, nachdem das hier erstmalig veröffentlichte Wappenbild mitsamt den alten Siegeln vollkommen in Vergessenheit geraten war.

L-nn

10. Januar 50

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum

Ein Kulturinstitut der Stadt Mainz

Das Mainzer Zentralmuseum, das im Jahre 1852 durch die Initiative eines Mainzer Bürgers, Prof. Dr. Ludwig Lindenschmits d. Ae. gelegentlich einer Tagung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gegründet worden war, hatte bis vor wenigen Jahren in seiner Entwicklung einen stetigen Aufstieg zu verzeichnen. Der erste Weltkrig hat wohl Hemmungen gebracht, aber kaum nachhaltige Spuren hinterlassen. Die Vermehrung der Sammlungen ging weiter. Ein wichtiges Arbeitsfeld der Werkstatt ist die Herstellung von Abgüssen und Modellen für das eigene und für fremde Museen. Darin bestand die Großtat des Gründers, der die ersten Abgüsse selbst herstellte und kolorierte und zum ersten Male den Gedanken verwirklichte, eine unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten ausgewählte Zusammenstellung von Abgüssen der wichtigsten Altertümer ins Leben zu rufen und in musealer Form der Wissenschaft und der Volksbildung nutzbar zu machen. Die Lieferung von Abgüssen aus den Werkstätten des Zentralmuseums erfolgte auch an die Schweiz, an Frankreich, Belgien, England, Norwegen, Dänemark, Schweden, Rußland, Oesterreich und Ungarn.

Die Bestrebungen des Zentralmuseums, für die Wissenschaft und die Volksbildung in sachlicher Weise zu arbeiten, fanden im Dritten Reich begreiflicherweise keine große Unterstützung. Manche Schwierigkeiten wurden der Museumsleitung gemacht, sei es durch gehässige Aufsätze vorgeschickter jüngerer Prähistoriker oder durch Untergrabung des Ansehens des Museums durch Gründung einer Parallel-Organisation, die allerdings in Mainz keinen Boden fassen konnte. Da kam der zweite Weltkrieg und die Katastrophe für das Zentralmuseum. Die Bombenangriffe auf Mainz haben mehrfach die vom Zentralmuseum benutzten Gebäude getroffen. Der größte Verlust dabei ist die Zerstörung der Formen für unsere Abgüsse. Fast von allen in den Werkstätten hergestellten Abgüssen von Inventar — Nummer 1 an — waren die Formen noch vorhanden und konnten auf Bestellung wieder benutzt werden. Der Verlust dieser Formen ist unersetzlich, heute mehr denn je; denn manche Originale, von denen Abgüsse da sind, sind in den betreffenden Museen durch Kriegshandlungen zerstört worden, so daß der Abguß von höchstem wissenschaftlichen Wert gewesen wäre. Auch die Einrichtungen der Werkstätten war so vielseitig und spezialisiert, daß der Wiederaufbau Jahre, vielleicht Jahrzehnte beansprucht. Wenn auch die Gipsformerei schnell wieder eingerichtet werden könnte, so wird die Wiederbeschaffung der Apparatur für die Metallwerkstatt längere Zeit in Anspruch nehmen. Nicht geringere Schwierigkeiten macht der Wiederaufbau der galvanoplastischen Abteilung samt Entlüfter-Anlage, ebenso wie die Beschaffung der Behälter des Materials und der Säuren zur Metall-Konservierung.

Nicht weniger tragisch ist das Schicksal der Bibliothek. Im Erdgeschoß und im gewölbten Zwischenstock aufgestellt, schien sie verhältnismäßig sicher untergebracht zu sein. Eine auf das Fenstergesims des Zwischenstocks fallende Brandbombe entfachte einen Brandherd und verwandelte den Inhalt des ganzen Zwischenstocks in Schutt und Asche. Nicht nur die reichen Zeitschriftenbestände, sondern auch die Abteilungen Alte Geschichte, Klassische Archäologie, Volkskunde, Antike Autoren, Wörterbücher wurden vernichtet. Dazu die ganzen Bestände an eigenen Veröffentlichungen, Ausgrabungspläne, Klischeevorlagen der schon erschienenen Veröffentlichungen des Museums und die Sammlungen für ein Gedächtniszimmer für den Gründer des Museums.

Erfreulicherweise sind erhalten geblieben die ganzen Bestände des Bildarchivs. Fast unbeschädigt geblieben ist auch die Sammlung der Negative und die der Diapositive.

Das Museum im Kurfürstlichen Schloß ist nicht einen Tag ohne Aufsicht geblieben, eine Tatsache, die zweifellos wesentlich zur Erhaltung der Bestände beigetragen hat.

Die Hoffnung und die Absicht, das Zentralmuseum der Oeffentlichkeit wieder zugänglich zu machen, liegen vor, sind aber nur zu verwirklichen, wenn die bauliche Instandsetzung der entsprechenden Gebäude vorgenommen wird. Wenn auch zunächst nicht zu erwarten ist, daß das Zentralmuseum im früheren Umfang: Ausstellung im Zeughaus, wissenschaftliche Sammlung im Kurfürstlichen Schloß, Magazin im Sautanz-Gebäude und Werkstätten in der Schirrmacherei bald wieder in Erscheinung treten wird, so muß das Bestreben der Museumsleitung zunächst darauf gerichtet sein, im Kurfürstlichen Schloß Ausstellungssäle wieder einzurichten. Die Objekte sind in reichem Maße noch vorhanden. Ausstellungsschränke genügen, wenn die Glasschäden beseitigt sind, zur Ausstattung von etwa zehn Sälen.

Vorbedingung bleibt dabei, daß die bauliche Instandsetzung des Gebäudes vordringlich in Angriff genommen wird. Zunächst besitzt nur der Rheinflügel des Schlosses ein Notdach. Aber auch nach Herstellung des Daches für das ganze Gebäude sind die baulichen Arbeiten im Innern noch sehr umfänglich. Es besteht die Hoffnung, daß, nachdem Mainz eine Universität bekommen hat, auch die Bewertung des Museums als Lehrstätte nicht übersehen wird. Dazu ist seitens des Museums und ihres langjährigen Leiters, Prof. Dr. Behrens, der beste Wille vorhanden.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 51

Der Mäzen

Eine kurze Humoreske

Herr Bratwieser war Rentier und Kunstmäzen. In letzterem entwickelte er eine außergewöhnlich rührige Tätigkeit, obgleich er von der Kunst so viel verstand, wie ein Friese vom Bergsteigen. Aber immerhin, er bildete sich viel auf seine „fördernde" Tätigkeit ein und hatte aus repräsentativen Gründen auch einen Stammplatz im Theater.

Schon am Sonntagabend bereitete sich Herr Bratwieser geistig und körperlich auf die montägliche Vorstellung des städtischen Theaters vor. Die großen Plakate kündeten Richard Wagners „Meistersinger" an, und Herr Bratwieser lechzte wieder einmal nach hoher Kunst und — musikalischem Schlummer in den Armen der Musen.

Angetan mit dem glänzend-speckigen Frack und der halbsteifen Hemdenbrust bewegte sich der Mäzen der Kunst zum geheiligten Tempel der Musik und Tragödie. Und bald saß er in dem roten Plüsch seines Stammsitzes in der zehnten Reihe von vorn.

Amandus Dossi, der Heldentenor, war wieder einmal indisponiert. Das gehörte zu seinem Beruf und machte ihn populär. Peinlich nur, daß Herr Bratwieser davon nichts wußte, denn seit dem Vortage hatte man die „Meistersinger" vom Spielplan abgesetzt. Ein rot leuchtendes, quer über das Programm laufende Plakat kündigte das aparte Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen" als Ersatz für die ausgefallene Oper an. Der Kunstmäzen aber wußte von nichts. Das spielte auch gar keine Rolle.

Punkt acht Uhr abends hob sich der Vorhang. Herr Bratwieser war noch wach und klar im Kopfe. Im Verlaufe der ersten Viertelstunde fiel ihm auf, daß irgend etwas nicht stimmte. Er vermißte die Musik, obgleich er angespannt lauschte. Doch das Orchester blieb stumm.

Wie war das nur möglich? Kurz entschlossen fragte er seinen Nachbarn, den Bürgermeister Liesegang:

„Sagen Sie, Herr Nachbar, sind das nicht die Meistersinger?"

„Nein", antwortete dieser barsch, „das ist Don Carlos!"

„Zu dumm", räusperte sich Bratwieser, „das habe ich ja schon gesehen." Und überlegen lächelnd steuerte er dem Ausgang mit der roten Lampe zu.

MR.

Gemüse und Futtersämereien
aus Frankreich

...essen-Pfalz wird in den nächsten Tagen eine neue Sendung von Gemüse und Futtersämereien aus Frankreich erhalten.

Es handelt sich um die Nachlieferung einer im Frühjahr in Frankreich gemachten bedeutenden Bestellung zugunsten der französisch besetzten Zone.

Die Lieferung wird einerseits aus 40,280 kg Wintergemüsesamen aller Variationen — worunter sich auch Inkarnat und Gelb-Senf-Klee befindet — bestehen.

Bei der Auswahl der Sämereien wurde das Klima berücksichtigt. Sicherlich werden die Landwirte und Gärtner die Nachricht mit Freuden und Befriedigung erhalten.

Erfassung künstlerischer Berufe

Das Oberregierungspräsidium Hessen-Pfalz Abteilung II (Kultus und Unterricht) gibt bekannt:

Für alle Angehörigen der künstlerischen Berufe wird eine berufliche Neueinstufung vorgenommen. Zu diesem Zweck ist für Hessen-Pfalz eine Landeskommission beim Oberregierungspräsidium in Neustadt geschaffen worden, deren Prüfungsergebnis an eine Zentrale Kommission in Baden-Baden weitergeleitet werden. Je nach dem Ergebnis der Prüfung werden Berufsausweise ausgestellt. Von einem bestimmten, noch festzulegenden Zeitpunkt ab, darf niemand in den folgenden Berufen mehr beschäftigt werden, der nicht Inhaber des Berufsausweises ist.

Es wird daher angeordnet, daß alle Angehörigen der künstlerischen Berufe, die in Hessen-Pfalz ihren Wohnsitz haben und hier künstlerisch tätig sein wollen, gleichgültig, ob sie Arbeitnehmer sind oder frei arbeiten, alle dauernden und vorübergehenden Mitarbeiter des Rundfunks, alle Theater- und Konzertveranstalter, Theater- und Konzertagenturen, Theaterleiter, künstlerischen Vorstände, Kapellmeister, Regisseure, Sänger, Schauspieler, Musiker, Tänzer, Dirigenten von Gesangvereinen, alle künstlerischen Lehrkräfte, das gesamte technische und Verwaltungspersonal von künstlerischen Instituten, alle Angehörigen von Kleinkunstbühnen und Varietes bis zum 10. September 1946 beim Oberregierungspräsidium Hessen-Pfalz Abteilung Theater und Musik schriftlich ihre Anmeldung vollziehen. Beizufügen ist eine genaue und lückenlose Angabe des Lebenslaufs, des Studiengangs und der bisherigen künstlerischen Betätigung (mit eindeutigen nicht allgemeinen Fachbezeichnungen).

gez. Zwißler, Generalintendant.

Urteile des Militärgerichts

Das Mittlere Militärgericht in Neustadt fällte am 21. August die folgenden Urteile:

Albin Heine, Bingen, geb. 19. 9. 27, wegen vorsätzlichen verbotener Aufbewahrung von Waffen fünf Jahre Gefängnis mit Aufschub für zwei Jahre; Ludwig Wehrle, Zweibrücken, 16. 6. 98, wegen Kriegsverbrechens ein Jahr Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe; Horst Jeschke, 29. 11. 16, wegen Diebstahls und verbotener Aufbewahrung von Waffen und Munition vier Jahre Gefängnis; Peter Schneider, Siegelbach, 30. 12. 96, wegen Kriegsverbrechens 10 Monate Gefängnis; Wilhelm Baumann, Zweibrücken, 12. 1. 93, wegen Kriegsverbrechens vier Jahre Gefängnis und 2000 RM Geldstrafe; Otto Kolb, Zweibrücken, 7. 3. 92, wegen Kriegsverbrechens vier Jahre Gefängnis und 1000 RM Geldstrafe; Karl Maurer, Reiffelbach, 26. 5. 95, wegen Kriegsverbrechens fünf Jahre Gefängnis und 5000 RM Geldstrafe; Erwin Moser, Igglebach, wegen Kriegsverbrechens sechs Monate Gefängnis; Ferdinand Ernst, Maikammer, 10. 7. 98, wegen Nichtmeldung von bezugsscheinpflichtigen Waren und von Lebensmittel- und Tuchbeständen 2½ Jahre Gefängnis und 10 000 RM Geldstrafe, sowie Einziehung der beschlagnahmten Waren; Albin König, Frankenthal, 31. 5. 77, wegen verbotenen Besitzes eines Waffen- und Munitionslagers achtzehn Monate Gefängnis mit Aufschub für den Rest der Strafe; Albert Erhard, Gossersweiler, 8. 8. 08, wegen verbotenen Besitzes von Waffen und Wilddieberei drei Jahre Gefängnis.

Bunte Welt

Göring wollte im Fahren schwimmen

In Osnabrück hatte sich ein Milchfahrer wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten, der versucht hatte, auf einem Motorwagen einen großen halbgefüllten Tank mit Milch zu befördern. Die Ladung war in einer Kurve umgekippt, und dabei waren einige Mitfahrende getötet oder verletzt worden. Der Verteidiger führte zur Entlastung des Angeklagten an, daß Göring, um auch während seiner Reisen ein erfrischendes Bad nehmen zu können, sich seinerzeit in seinem Sonderzug einen Wagen mit einem Schwimmbassin habe einbauen lassen. Nach dreimonatigen Experimenten mußten ihm die Ingenieure jedoch erklären, daß diese Aufgabe nicht zu lösen sei, da die Zentrifugalkraft den Wagen in jeder Kurve bei einem Tempo von über 25 Stundenkilometer aus den Schienen gedrückt hätte. Das Beispiel überzeugte das Osnabrücker Gericht. Der Milchfahrer wurde freigesprochen.

George Mansfield Prinz von Preußen

Prinz Friedrich von Preußen, ein Sohn des Kronprinzen, der seit langer Zeit in England wohnt, hatte während des Krieges den Namen Mansfield angenommen und auf seinem Besitztum Parmors Hill in der Grafschaft Hertfordshire das Leben eines englischen Gentleman-Farmers geführt. Jetzt hat er sich entschlossen, seinen Prinzentitel wieder anzunehmen, mit der Versicherung daß dieser Entschluß mit der politischen Lage in Deutschland in keiner Beziehung stehe. Seine Frau, während des Krieges Lady Brigid Mansfield, wird wieder Prinzessin Brigitte.

Die Epidemie des Rauchens

Schwedischen Nachrichten zufolge hat da Laster des Rauchens dort ungeheuer zugenommen. Gegenüber dem letzten Jahre ist der Zigarettenkonsum um mehr als 58 Prozent gestiegen. Hauptbeteiligte an dieser Umsatzsteigerung sind die Frauen und Jünglinge.

Wiesenheu, handelsüblich, gesund, trocken mit Besatz an minderwertigen Gräsern: 5,80 RM. Wiesenheu, gut, gesund, trocken, mit unerheblichem Besatz an minderwertigen Gräsern: 6,80 RM. Kleeheu, gesund, trocken, handelsüblich: 8 RM. Kleeheu gut gesund, trocken: 8,40 RM. Luzerneheu gesund, trocken, handelsüblich 8,40 RM. Luzerneheu gut, gesund, trocken 9 RM. Weizenstroh, bindfadengepr. und gebündelt: 3.80 RM. Roggenstroh, bindfadengepr. und gebündelt: 4 RM. Haferstroh, bindfadengepr. und gebündelt: 4,20 RM. Gerstenstroh, bindfadengepr. und gebündelt: 3,70 RM. bt

Wandererwerke AG., Siegmar-Schönau. Nach Mitteilungen des Treuhänders arbeitet die Gesellschaft augenblicklich mit allen Kräften an dem Neuaufbau. Die Beschäftigung besteht hauptsächlich in der Reparatur von Schreib- und Rechenmaschinen. Außerdem trägt man sich mit dem Gedanken der Schaffung eines neuen Werkzeug-Maschinenparks zwecks Fabrikation von Schreibmaschinen und Fahrrädern. Rohstoffe aus dem Westen werden als sehr knapp bezeichnet.

Wieder 5 Prozent Dividende bei Odenwälder Hartstein-Industrie A. G. zu Darmstadt. (Eigenbericht.) Die Hauptversammlung genehmigte den Jahresabschluß per 31. 12. 1945. Wie im Vorjahr werden 5 Prozent Dividende auf 1,32 Mill. RM. Aktienkapital verteilt.

2 (3) Prozent Dividende bei Katz & Klumpp A. G., Gernsbach i. B. (Eigenbericht.) Die Hauptversammlung dieser Holzgroßhandlung und Imprägnierwerke genehmigte den Jahresabschluß 1944. Auf 3,60 Mill. Aktienkapital wird eine gegenüber dem Vorjahr von 3 auf 2 Prozent ermäßigte Dividende ausgezahlt.

Frankfurter Handelsbank AG., Frankfurt (Main). 3½ (4)% für 1943 (31. 12.) auf 0 305 Millionen RM AK. Lit. A u. B.

Frankfurter Hypothekenbank, Frankfurt (Main) wieder 6% für 1944 (31. 12.) auf 12,00 Mill RM. AK.

Rheinische Textilfabriken AG., W.-Elberfeld wieder 6% für 1944 (31. 12.) auf 2,60 Millionen RM AK.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 52

Aufstellung

der aus der Kunsthalle am Liebfrauen latz nach dem Kurfürstlichen Schloss überführten Gipsfiguren.

Alle Figuren sind mehr oder weniger beschädigt.

	Nr.d.Katalogs:
1. Appollo von Tenea	1
2. Artemis (Diana mit dem Hirsch)	34
3. Tauschwesterngruppe vom Parthenon	19
4. Kore vom Erechtheion	21
5. Hermes des Praxiteles	35
6. Niobe mit ihrer Tochter	30
7. Torso der Athena	46
8. Theseus	18
9. Tochter der Niobe	31
10. Apollokopf	8
11. Parthenon-Fries, 4 Teile	17-20
12. Venus von Milos	80
13. Diskuswerfer des Myron	10
14. Torso einer Göttin	69
15. Kleine Athena-Figur	137
16. Diana	36
17. Dornauszieher, Rom	9
18. Apoxyomenos des Lysippos	49
19. Athena Lemnia	15
20. Dieselbe, 2.Abguss	15
21. Büste der Athena	-
22. Doppelherme Herodot u.Thukydides	25
23. Kopf der Athena von Velletri	23
24. Figur d. Sophokles, Rom	-
25. Dieselbe Figur, 2.Abguss	-
26. Fragment vom Parthenonfries	71

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 53

	Nr. d. Katalogs:
27. Antinous	115
28. Büste der Klytia	112
29. Etruskisches Schälchen	136
30. Büste eines behelmten Jünglings	-
31. Archaischer Männerkopf	-
32. Behelmter Männerkopf	-
33. Bärtiger Kopf	-
34. Pferdekopf vom Parthenon	20
35. Alexander-Kopf	52
36. Nike-Torso	-
37. Eine weibliche Götterfigur	-
38. Büste des Ajax	78
39. Büste eines Hermes	98
40. Torso einer weiblichen Figur	-
41. Nike des Paionios	12
42. Apollo von Belvedere	33
43. Schlafende Ariadne, Vatikan	66
44. Laokoon-Gruppe	82
45. Narzissfigur (Dionysos)	86
46. Borghesischer Fechter	83
47. Relief schreitende opfernde Frauen, ital.	-
48. Bogenschütze	-
49. Medusa Rondanini	24
50. Hera Ludovisi	27
51. Zeus von Otricoli	75
52. Bärtiger Kopf	72
53. Sitzender männlicher Akt (Gigant)	-
54. Prunkvase, Amphora, London	123

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 54

	Nr.d.Katalogs
55. Ares Ludovisi	-
56. Kopf eines Faustkämpfers	62
57. Flötenspielender Faun	67
58. Venus von Medici	68
59. Aschenkiste	122
60. Kopf des Antinous	-
61. Kopf des Caracalla	118
62. Büste des Julius Cäsar	-
63. Römischer Frauenkopf	-
64. Kopf des Augustus	105
65. Buste eines Römers	-
66. Medusa Ludovisi	-
67. Kopf einer Römerin	-
68. Kleiner Kopf einer Römerin	-
69. Jünglingsbüste römisch	28
70. Jünglingskopf römisch	-
71. Ganymed Rom	223
72. Kopf eines Philosophen römisch	-
73. Platte mit Akanthusrelief	-
74. Moses des Michelangelo	206
75. Pieta des Michelangelo	204
76. Eber, Florenz	85
77. Hund, römisch	-
78. Musizierende u.singende Knaben,6 Reliefs v.Donatello	179/190
79. Kanzelrelief Florenz	208
80. Zwei Kandelabres, Pavia	213-214
81. Löwenfuss (Tischbein)	134
82. Tondo, Muttergottes mit Kind von Della Robbia	-
83. Knabe mit Gans	64

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 55

	Nr. d. Katalogs:
84. Amor u. Psyche	39
85. Benedetto da Majano Pestrathust	251
86. Relief, Architekturstück, florentinisch	-
87. Zwei Flachrelief-Platten von der Ara Pacis	126-128
88. Ghiberti-Tür-Florenz	178
89. Modell zur Paradiestür von Ghiberti	176
90. Modell zur Paradiestür von Brunellschi	177
91. Relief, Eselswunder von Donatello	191
92. Zwei Reliefs, Chorknaben v. Luca della Robbia	194-196
93. Scholl'sche Muttergottes	174
94. Zwölf Figuren vom Sebaldusgrab zu Nürnberg	148-149
95. Muttergottes Mainz	-
96. Muttergottes Mainz (Krug'sche Madonna)	-
97. Muttergottes von Hallgarten	-
98. Drei Jungfrauen von der goldnen Pforte, Freiburg	139-142
99. Engelskopf gross, Barock	169
100. Muttergottes, Germ.Mus. Nürnberg	-
101. Figur des Ekkehard von Naumburg	144
102. Figur der Uta von Naumburg	144
103. Fensterrelief, Liebespaar, Mainz	-
104. Dornengekrönter Christuskopf	146
105. Gänsemännchen, Nürnberg	162
106. Kreuzigungsgruppe, Süddeutsch (3 teilig)	-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 56

Dr. Rudolf Busch 70 Jahre

Der derzeitige Leiter des Mainzer Altertumsmuseums und der Gemäldegalerie, Dr. Rudolf Busch, begeht am morgigen Samstag seinen 70. Geburtstag. Aus einer Alt-Mainzer Familie stammend, übernahm er nach dem Tod des Vaters die in kunstgewerblichen Kreisen bekannte Lampenfabrik, die mit ihren Modellen bahnbrechend auf dem Gebiete der Innenarchitektur war. Dr. Busch ist bekannt als Kunstkenner und Sammler wertvoller Kunstgegenstände. Nach dem 1. Weltkrieg gab er seine kaufmännische Betätigung auf und studierte an der Universität Frankfurt a. M. Kunstgeschichte, wo er auch als Schüler von Geheimrat Professor Dr. Kautzsch den philosophischen Doktorgrad erwarb. Unter seinen literarischen Arbeiten ist besonders die wertvolle Veröffentlichung über „Deutsches Chorgestühl in sechs Jahrhunderten" erwähnenswert. An der Durchführung der Jahrtausendausstellung im Jahre 1925 war Dr. Busch maßgeblich beteiligt. In seiner Eigenschaft als Leiter des städt. Altertumsmuseums und der Gemäldegalerie hat er Gelegenheit, seine langjährigen Erfahrungen auf dem Gebiete der bildenden Kunst - und als gebürtiger Mainzer insbesondere der Mainzer Kunst - auszuwerten. R. M. 4.10.46 -n.

BONN

Nach Mitteilung des Landesernährungsamtes soll die Landwirtschaft im nördlichen Rheinland für das Erntejahr 1947 den Rapsbau von 5000 Hektar auf 17 000 Hektar und den Kartoffelanbau um 50 v. H. auf 94 000 Hektar ausdehnen.

NEUWIED

Die vereinigten Kirchenchöre bereiten zwei Aufführungen des Oratoriums „Die Schöpfung" von Josef Haydn am 28. und 29. Oktober in der evangelischen Marktkirche vor. Die musikalische Leitung hat Generalmusikdirektor Otto Volkmann. - Durch einen raschen Zugriff ist es der Gendarmerie gelungen, eine mehrköpfige Einbrecherbande festzunehmen, die in den letzten Monaten in der näheren Umgebung von Neuwied über 50 Diebstähle und Einbrüche ausgeführt hat. Die Täter haben besonders Treibriemen und Motore aus Fabriken gestohlen. - Die frühere Werkmeisterschule der Stadt Neuwied wird wieder eröffnet.

WIESBADEN

Am 15. Oktober wird hier die Landesausstellung „Hessische Wirtschaft" eröffnet. Das Motto der Ausstellung, die bis mindestens Juli nächsten Jahres dauern soll lautet: „Wir wollen keine Almosen, sondern Rohstoffe und damit ausreichende Ernährung". Es ist eine Kollektivschau der gesamten hessischen Wirtschaft, eine Export- und Problemschau, die auch viele Ausländer interessieren wird. Es werden jeden Monat allein mindestens 1000 Amerikaner als Besucher erwartet.

Dr. Eritz Ohaus gestorben

Zum Tode eines Mainzer Forschers

In der Nacht zum 22. Oktober verschied nach längerem Leiden im fast vollendeten 82. Lebensjahr Dr. med. Fr. Ohaus, Abteilungsleiter am Naturhistorischen Museum der Stadt Mainz.

Der Verstorbene entstammte einer alteingesessenen Mainzer Familie. Schon in früher Jugend lebte in ihm eine besondere Neigung für die Natur, die ihn später auch bestimmte, Medizin und Naturwissenschaften zu studieren. Nach abgelegtem Staatsexamen befuhr Ohaus zunächst als Schiffsarzt die Weltmeere, ehe er sich in Hamburg als praktischer Arzt niederließ — aber nur für kurze Zeit. Bei seinen Insektenstudien war er auf Probleme gestoßen, die nur in den Tropen gelöst werden konnten und der seit der Weltreise in ihm wachen Sehnsucht nach der Ferne entgegenkamen. Drei größere Forschungsreisen führten ihn in der Folgezeit auf mehrere Jahre nach Südamerika, wo er auf bisher unbekannten Wegen die Anden überschritt, den riesigen Waldgürtel des Amazonas durchquerte und forschend das brasilianische Bergland durchstreifte. Seine sorgfältigen Beobachtungen, die er in seinen Reisebeschreibungen niederlegte, die reiche Ausbeute an Insekten aller Art, und deren wissenschaftliche exakte Bearbeitung verschafften ihm rasch einen internationalen Ruf, der zu einer engen Verbundenheit mit Wissenschaftlern seines Faches in fast allen Ländern der fünf Kontinente führte.

Nach dem ersten Weltkrieg kehrte Dr. Ohaus in seine Vaterstadt Mainz zurück und übernahm hier am Naturhistorischen Museum die Leitung der Insektenabteilung. Seiner rastlosen Tätigkeit gelang es, innerhalb weniger Jahre die reichhaltigste Insektensammlung des Mainzer Beckens aufzustellen, welche die Abhängigkeit der einzelnen Insektenarten von der geologischen Beschaffenheit des Untergrundes aufzeigte und zugleich den Nachweis erbrachte, auf welchen Wegen noch heute Zuwanderungen aus dem Mittelmeergebiet und den Steppen des Ostens in unser warmes und niederschlagarmes Rheinhessen erfolgen. Als durch Kriegseinwirkung ein großer Teil dieser wertvollen Sammlung vernichtet wurde, hat der über achtzigjährige Gelehrte in zäher, unverdrossener Sammeltätigkeit, die ihn zu allen Jahreszeiten im Gelände sah, den Verlust größtenteils wieder ausgeglichen.

Die Idee der Gerechtigkeit

Vortrag in der Mainzer Universität

In der Reihe der Universitätsvorträge „Neuzeitlicher Humanismus" sprach der Völkerrechtslehrer der Johannes Gutenberg-Universität, Prof. Dr. Schätzel, über „Die Idee der Gerechtigkeit". Prof. Schätzel gab eine Deutung des Begriffes Gerechtigkeit, wie er sich im Wandel der zweieinhalbtausendjährigen Geschichte herausgebildet hat nach ihrem Sinngehalt und ihren Grundlagen als allgemeine Bestimmung des gesellschaftlichen Lebens, als Gegebenheit eines ursprünglichen Gerechtigkeitsgefühls und als Frucht des logischen Denkens. Er gab aus Geschichte und Literatur Beispiele eines fehlgeleiteten Gerechtigkeitsgefühls sowie eines überstiegenen Gerechtigkeitsdenkens und deutete auf das abgewogene Verhältnis dieser beiden Quellen der Gerechtigkeit hin. Die Erörterung des Wirkungsbereiches der Gerechtigkeit beim Individuum und beim Staat leitete über zur Rolle der Gerechtigkeit als oberstem Grundsatz internationaler Abmachungen. Der dreifache klassische Inhalt der Gerechtigkeit: „ehrenhaft zu leben, den anderen nicht zu verletzen und jedem das Seine zuzuerkennen" deutet auf die staatliche und dynamische Aufgabe des Rechtes hin.

Um nicht in einem lebensfremden Formalismus zu erstarren, bedarf die Gerechtigkeit der Ergänzung und Korrektur durch Billigkeit und Menschlichkeit. Der Ausrottung des Krieges durch das Walten der Gerechtigkeit galten die Schlußworte der Vorlesung. Gerechtigkeitsgefühl und Gerechtigkeitsdenken sollen in einem internationalen Verfahren zur Geltung kommen, um den Krieg durch den Spruch der Gerechtigkeit zu ersetzen.

-n.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 58

schaften noch eine Verbitterung zwischen AFL. und CIO. zu verspüren, so hat der Gegensatz im Laufe der Zeit mehr und mehr an Schärfe verloren. So vor allem auch während des Krieges, der beide Gewerkschaften zu täglichen Besprechungen zusammenführte, die der ständigen Steigerung der Kriegsproduktion dienten. Während der Zeit angespanntester Arbeit der Kriegsjahre verzichteten beide Gewerkschaften auf das ihnen gesetzlich verbriefte Recht, zu streiken, obgleich ihnen die Möglichkeit, gegen Löhne und Arbeitsbedingungen zu protestieren, auch für Kriegszeiten von der Regierung zugebilligt worden war.

Es ist nicht zu verkennen, daß vor allem der Krieg die Gewerkschaften jenseits des Atlantik in ihrer Entwicklung wesentlich weitergebracht hat. Stolz auf die Produktionsleistung der Kriegsfabrikation, sind sie selbstbewußt geworden und haben einen weltweiten Horizont gewonnen. Beide Gewerkschaften, AFL. wie CIO., haben ausführliche Nachkriegsprogramme ausgearbeitet. Auf einer CIO.-Tagung im November 1943 wurde zum Beispiel folgende Entschließung angenommen: „Der CIO. glaubt, daß unsere Grundsätze nur durch internationale Zusammenarbeit der Arbeiterschaft geschützt und gesichert werden können. Daher ist die Zusammenschweißung der Arbeiterschaft eine sofortige und dringliche Notwendigkeit." Diese Einstellung zu den Notwendigkeiten der Nachkriegswelt hat ihre Verwirklichung bereits gefunden. Die Gewerkschaften haben sich in das Gespräch um die große Politik mit eingeschaltet und verlangen sogar danach, bei den Friedenskonferenzen gehört zu werden. Aber auch in der praktischen Arbeit der Fürsorge für die von den Nazis zerschlagenen, gleichgerichteten Verbände hat man schon Wesentliches getan. So ist u. a. die AFL. gegenwärtig damit beschäftigt, in Paris ein ständiges Büro zur Unterstützung einer selbständigen und „freien Gewerkschaftsbewegung" in Europa zu schaffen. Die AFL. ist der Auffassung, daß zahlreiche Gewerkschaften der europäischen Länder zu Instrumenten doktrinärer Parteipolitik geworden sind und daß man in diesen Fällen nicht mehr von einer „freien Gewerkschaftsbewegung" sprechen könne. Bekanntlich hat sich auch die AFL. nicht dem Weltgewerkschaftsbund angeschlossen, weil sie die Meinung vertritt, daß vor allem die russischen Gewerkschaften Instrumente der Staatspolitik sind und infolgedessen keine „freien Gewerkschaften" im Sinne der ursprünglichen Gewerkschaftsbewegung. Das Pariser Büro der AFL. wird unter Leitung des Metallarbeiter-Funktionärs Irving Brown stehen, der im Sommer dieses Jahres Europa bereiste und auf Grund seiner Beobachtungen dem Kongreß der AFL. vorschlug, die freiheitlichen Bestrebungen der europäischen Gewerkschaftler zu unterstützen.

Damit schickt sich eine amerikanische Arbeiterbewegung an, eine Schuld zurückzuzahlen an die europäischen Gewerkschaften, von denen sie in ihren Anfängen Grundsätzliches gelernt hat. Sie geht dabei von der Erkenntnis aus, daß der Weltfriede nicht gesichert ist, wenn nicht die Arbeiter der ganzen Welt tätigen Anteil an diesem Frieden nehmen.

Die nächste Ausgabe des „Neuen Mainzer Anzeiger" erscheint, infolge des Feiertages, erst am Samstag, 2. November

Schätze in Gefahr

Trostloser Zustand eines Museums

22.7.47.

Halb vergessen und verwunschen, wie Dornröschens Schloß, liegt das Naturhistorische Museum der Stadt zwischen ausgebrannten Gebäuden und mit Trümmern versperrten Straßen. Man stolpert über die Geleise der Schuttbahn und wundert sich, daß nur Gras zwischen den Steinen vor dem Eingang wächst und noch keine dichte Hecke sich um das Haus geschlossen hat. Das Tor quietscht in den Angeln. Es ist noch das gleiche Tor, das früher einladend offen stand wenn der Vater mit der Tochter an der Hand sonntags hineinging, um ihr die Schätze des Museums zu zeigen.

Auch der Hund liegt noch vorne an der Ecke. Leicht angestaubt zwar, aber man erschrickt doch noch einmal, schon aus Tradition, wenn man ihn sieht. Statt des Glasdaches wölbt sich der blaue Himmel über der großen Halle. Die Sonne scheint ungehindert herein, und der Regen prasselt auf den Schutt, und die verrosteten Eisengerippe der Schaukästen. Hier stand einmal der große Elefant. Er wurde zerstört. Aber ohne allzu große Schwierigkeiten kann er wieder beschafft werden. Schwieriger ist es schon mit anderen Dingen. Die viertausend ausgestopften Vögel aus allen Ländern der Erde, die Insekten- und Käfersammlung gingen vollständig verloren. Die wertvollsten Schätze aber konnten gerettet werden. Vor allem die prähistorischen Funde, die viele tausend Jahre in der Erde ruhten, bis sie von eifrigen Gelehrten ausgegraben und dem Museum geschenkt wurden.

*

Genau wie in der Halle sieht es in den anderen Räumen aus. Zwar hielt das Gewölbe der Klosterkirche, aber auch hier verbrannte vieles. Selbst die Sandsteinpfeiler wurden von der Hitze angegriffen. Sie sehen gar nicht mehr ehrwürdig aus. Die Schaukästen sind leer. Glas gibt es nirgends in diesen Räumen. Hie und da stehen noch die kläglichen Ueberreste eines ausgestopften Tieres, dem die Holzwolle aus dem Gipskörper lugt, und das Drahtgerippe vom Bein eines Hirsches. Dem Königstiger aber haben nächtliche Besucher, die auch großes Interesse für die gut erhaltene Mineraliensammlung zeigten, fachmännisch das Fell über die Ohren gezogen. Unheimlich und nackt sieht der Körper aus, der nur noch am Kopf und an den Pfoten behaart ist. Auch dem dicken Nashorn versuchte man die Haut abzuziehen. Aber scheinbar hat es sich gewehrt; nur ein langer Schnitt verunstaltet seine glatte Haut.

In zwei anderen Räumen stehen dicht gedrängt die übrigen geretteten Tiere. Manch seltenes, inzwischen ausgestorbenes Exemplar anderer Erdteile ist darunter. Friedlich stehen sie nebeneinander, die Antilope beim Löwen und die Schafe dicht neben dem Bären. Dicker Staub liegt über allen und kommt ständig neu zu den fensterlosen Maueröffnungen herein.

*

Seit einem Jahr arbeitet man an der Wiederherstellung der Ausstellungsgegenstände. Unermüdlich wird gesäubert, geklebt und lackiert. Zwei Räume wurden vor kurzem verglast und gegen die immer wiederkehrenden nächtlichen Besucher gesichert. In vielen Schubladen häufen sich hier die prähistorischen Schätze, die ausgegrabenen Schaufeln von Riesenhirschen und die Fährtenplatten seltsamer Urwaldtiere. Seit Mainz wieder seine Universität besitzt, haben diese Dinge als Anschauungs- und Studienmaterial für die Studenten besonders großen Wert bekommen. Aber nicht nur längst Vorhandenes wird mit primitivem Werkzeug und dem geringen, zur Verfügung stehe den Material wieder in Ordnung gebracht, sondern es wird eifrig weiter gesammelt. In einem kleinen Raum, Empfangszimmer, Büro und Werkstatt zugleich, setzt der Konservator gerade einen neuen Fund zusammen. Es ist die Schaufel eines Breitstirn-Elches, die bei Biebrich ausgegraben wurde.

Etwas wehmütig verläßt man das Haus und hofft, daß die Wünsche des unermüdlich arbeitenden Konservators in Erfüllung gehen und die bedeutenden Schätze des Museums bald wieder voll zur Geltung kommen.

-el.

wartete die Polizei die Kumpane. Die Strafkammer des Landgerichts Mainz sprach nun für X und Y, die beiden Haupttäter, Gefängnisstrafen von sechs und vier Monaten aus. Z wurde wegen Beihilfe zum Einbruchsdiebstahl zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

W. K.

Heimat am Rhein

KREUZNACH: Vier Brände richteten in den Forsten um Rheinböllen erheblichen Schaden an. Einer der Brände zerstörte bei dreitägiger Dauer 50 Raummeter Holz.

KIRN: Der Brückenbau über die Nahe bei Kirn macht gute Fortschritte. In dieser Woche soll der Westbogen der Brücke fertig werden.

FRANKFURT: In Hessen beschlagnahmte die Polizei im Juni 30 887 Kilo Lebensmittel, 40 Stück Vieh, 9 Faß Heringe, 8850 Eier, 3160 Liter Wein und Likör, sowie für 8664 Mark Tabakwaren, die im Schwarzhandel vertrieben werden sollten. — Alle bäuerlichen Haushaltungen des Main-Taunus-Kreises liefern unter Verzicht auf die eigene Zuteilung eine einmalige Sonderspende von 100 Gramm Butter für Normalverbraucher ab.

Fahrraddieb erschlagen

Die zahlreichen Diebstähle von Fahrrädern haben eine allgemeine Empörung, besonders bei den Berufstätigen, geschaffen. Am Freitagabend richtete sich in der Schützenhofstraße in Wiesbaden die Volkswut gegen einen auf frischer Tat ertappten Fahrraddieb. Es wurde so unbarmherzig auf den Dieb eingeschlagen, daß er an schweren Schädelverletzungen starb. Die drei Haupttäter wurden festgenommen.

Juli-Rauchermarken verfallen

Die Einführung eines neuen Abrechnungs-Systems macht es notwendig, daß die Verkäufer von Tabakwaren den Monat Juli bis Ende des Monats mit ihren Wirtschaftsämtern abrechnen. Die Juli-Abschnitte der Raucherkarten müssen deshalb in ganz Rheinhessen einheitlich bis zum 26. Juli eingelöst werden. Es wird ferner noch einmal darauf hingewiesen, daß ein Anspruch auf bestimmte Tabaksorten nicht besteht. Auch der reichlich vorhandene Krüllschnitt muß abgenommen werden. Da es bei Krüllschnitt 50 Prozent mehr als bei Feinschnitt gibt, ist der Käufer keinesfalls geschädigt.

wir hier unsere Zelte abbrechen. Ich glaube zwar, Sie zu kennen, aber man kennt eine Frau ja doch niemals ganz.

(Fortsetzung folgt.)

Mit dem Spiele SpVgg. Fürth—VfL. Neckarau ist am Samstag die Spielzeit 1947/47 beendet worden. 6000 Zuschauer sahen einen verdienten 2:0 (1:0)-Sieg der „Kleeblättler".

re Vermählung geben bekannt: **Dieter ürbach**, Gerichtsreferendar, **Hilde Würch**, geb. Steiger. Mainz, Große Bleiche 35. ie Trauung findet am 26. Juli, um 15 Uhr, Dom statt.

re Vermählung geben bekannt: **Jakob ühwein, Annelise Frühwein**, geb. Münch. ainz (Leibnizstr. 54), 26. Juli 1947. Trauung 7., 14.30 Uhr, St. Josef (Feldbergschule).

re Vermählung beehren sich anzuzeigen: **anz Trost, Martel Trost**, geb. Baumann. z.-Weisenau, Lindenstraße 12. Kirchliche rauung: 26 Juli 1947, 14 Uhr.

er Verwalter des Naturfreundehauses ildsachsen i. Ts., Herr **Georg Heidenreich**, geht am 26. Juli seinen 70. Geburtstag. rüher Mainz, Lessingstraße 1.)

as Fest der Silberhochzeit begehen am Juli 1947 die Eheleute **Karl Klug**, Schuhachermeister, u. **Frau Maria**, geb. Pusch, aubenheim.

ür die uns anläßlich unserer silbernen ochzeit in so reichem Maße übermittelten lückwünsche u. Geschenke danken herzch: **Philipp Emrich und Frau Margarete**, eb. Ewald, Mainz-Mombach, Luisenstr. 6.

att Karten! Für die zahlreich. Geschenke nd Glückwünsche anläßlich unserer gold. ochzeit sagen wir hiermit allen unseren rzlichsten Dank. **Peter Frz. Jakob und rau Apollonia**, gebor. Rothgerber, Mainzonsenheim, Grabenstraße 1.

ir danken recht herzlich für die vielen umen, Geschenke und guten Wünsche zu serer Hochzeit, besonderen Dank der ainzer Stadtmission für ihren Gesang. **ermann Würtz und Frau Berta**, geborene agner. Mz.-Mombach (Dietzestr. 42, I.).

Amtliche Bekanntmachungen

tr.: **Beschlagnahmung von Gebäudeimmern.** In den Mainzer Nachrichten 7 und Nr. 11 vom 1. März 1947 bzw. März 1947 hatte ich 3 Räumgebiete beint gemacht. Im Einvernehmen mit dem rn Generalbaudirektor für den Wiederbau der Stadt Mainz ist beabsichtigt, ltere Gebiete zu räumen:

mgebiet 4 Engere Altstadt
ngrenzt durch: Große Bleiche, Rheinraße, Fischtorstraße, Liebfrauenplatz, arkt, Ludwigstraße, Schillerstraße, Schilplatz (Vergröß. d. Räumgebiete 1 u. 2).

mgebiet 5 Gebiet der Bleichen
grenzt durch: Große Bleiche, Bahnhofaße, Schottstraße, Kaiserstraße, Neuunnenstraße (Erweiterung von Räumbiet 3).

Hauseigentümer u. sonst Berechtigte ter) dieser Gebiete werden aufgefor bei dem unterzeichneten Amt bis späns 15. 8. 1947 schriftlich anzugeben, wo was an persönlichem Gut noch zu en ist, damit bei der Räumung hierauf Möglichkeit Rücksicht genommen den kann.

mache darauf aufmerksam, daß die ahme irgendwelcher Trümmer auf d des Präsidialerlasses nicht gestattet ist. inz, den 7. Juli 1947.

Der Oberbürgermeister, Tiefbauamt

Veranstaltungen

„Die Naturfreunde", Ortsgruppe Mainz, ag, den 25. 7. 1947, im Weinhaus „Zum hof", Mainz, Grebenstraße, 20 Uhr: iederversammlung mit Vortrag: Heiler u. deren Verwertung, von K. Bueß, rbietungen d. Musikgruppe u. Jugend.

Verschiedenes

bank eGmbH., Mainz. Einladung zur ntlichen Generalversammlung am 4. Aug 17 Uhr, im Banklokal, Rheinstraße 46. ordnung: 1. Bericht des Vorstandes, richt des Aufsichtsrates, 3. Bericht die Verbandsrevision, 4. Entlastung Vorstand und Aufsichtsrat, 5. Ersatzfür Vorstand und Aufsichtsrat, 6. Wahl Rechnungsprüfer.
inz, 15. Juli 1947.

Für den Aufsichtsrat:
Dr. Otto Keller, Vorsitzender

Offene Stellen

Tüchtiger Umdrucker für Zink wird sofort eingestellt. Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei Will und Rothe KG., Mainz, Magaretengasse 2, Abteilung Flachdruck.

Hilfsarbeiter f. Zeitungs-Rotat. (Nachtarbeit) sof. gesucht. Mainzer Verlagsanst. u. Druckerei Will u. Rothe K.-G., Mainz, Margaretengasse 2.

Bautechniker (Absolvent der Bauschule), firm in Zeichnen, Kosten u. Berechnung, für 2—3 Monate für Arch.-Büro auf dem Lande gesucht. Zeugnisse, Gehaltsanspr. unter Mz 7556 an die Allg. Ztg., Mainz.

Landwirtsch. Arbeiter f. Acker- u. Weinbau ges. Kost u. Logis im Hause. Ostfl. angen. Off. u. Mz 3634 an Allg. Ztg., Mainz.

Weibliche

Suche zwei gesunde, kinderlieb. Mädchen f. Villenhaush. nach Gonsenheim. Rechtsanwalt Dr. Jung, Mz.-Gonsenheim, Kapellenstraße 18.

Stellen-Gesuche

Ostflüchtling, 38 J., von Beruf Bäckermeister, sucht Arbeit, gleichviel welch. Art, wo ihm und seiner Frau m. 2 Kleinkind. bescheid. Wohnmögl. geboten wird. Offert. erbeten unt. Mz 7558 an die AZ., Mainz.

Entlass. Kriegsgefg., 41 J., pol. unbelast., jahrelang in Industrie- u. Staatsdienst tätig, sucht Beschäftig. bei Behörde od. Industr. Off. u. Mz 3592 an d. Allg. Ztg., Mainz.

Betriebsingenieur, langj. in groß. Automobilfabrik leit. tät., firm in allen Fragen modernst. Fertigung, erfahr. Fachmann im Reparaturwes., 37 J., pol. unbelast., sucht sich zu veränd. Off. unter Mz 3625 an die Allg. Ztg., Mainz.

Weibliche

Gehe nähen, flicken, Strümpfestopf., auch auswärts. Offert. u. Mz 3586 an die Allg. Zeitung, Mainz.

Perf. Stenotypistin (junge Frau), vertr. m. allen Büroarbeit., sucht pass. Wirkungskreis. Off. u. N 1043 an Annonc.-Expedit. D. Frenz, Mainz.

Saubere, ehrl. Frau sucht einmal in der Woche Beschäft. Off. unter Mz 3616 an die Allg. Ztg., Mainz.

J. Frau sucht Strick- u. Stopfarbeiten. Off. unt. U 1049 an Ann.-Exp. D. Frenz, Mainz.

Wohnungsmarkt

Wohnungstausch

Biete möbl. Schlafz., Küche, Speisek., gr. Veranda, gr. Keller, Hausgarten, ev. Anteil an Obst- u. Gemüsegarten; suche 2 kl., leere Räume od. 1 gr., leer. Raum in Mainz, Gonsenheim od. Umgeb. Näheres: Cl. Wiener Ww., Eltville/Rh., Jacobstr. 2.

Wohn.-Tausch! Zwei Zimmer in Mainz. Bahnh.-Nähe, gegen zwei Zimm. in Gonsenheim, Budenheim od. Mombach z. tauschen gesucht. Off. unter Mz 7533 an die Allg. Ztg., Mainz.

Biete 1 gr. Zimm. u. Küche (Wahlh. Hof b. Hahnheim)! suche 2 Zimm., Küche, Zubehör an d. Bahnstr. Mz.-Worms. F. Kanne, Oppenheim.

Tausche 3 Zimmer u. Küche, gr. Garten u. Zubeh. in Mainz geg. gleichw. a. d. Land. Off. unt. Mz 3638 an die Allg. Ztg., Mainz.

Wohn.-Tausch. Biete 2 Zimmer u. Küche in gut. Lage v. Bad Ems (Kurviertel). — Suche 2 od. 3 Zimm. u. Küche, Mainz od. näh. Umgeb. Angeb. an H. Claas Mainzer Verlagsanstalt, Margaretengasse 2.

Zimmergesuche

Aeltere Frau, Witwe, fliegergeschäd., sucht groß., leer., heizbar. Zimmer mit Verpfl. in kath. Schwesternheim od. Pfarrhaus, Nähe Mainz. Offert. mit Preisang. unter Mz 462 AZ., Mainz.

Allst. Kfm. s. Zimm. (unmöbl. od. möbl.). Off. Mz3589 AZ., Mainz.

Eilt! Suche 1 Zimmer (leer oder möbliert). Off. unt. Mz 3621 an Allg. Ztg., Mainz.

Kfm., amerik. Zone, sucht 2 Tage wöchtl. **Übernachtungsmöglichkeit.** Off. unter Mz 3630 A. Z., Mainz.

Mietgesuche

Raum für Schreinerei ges., auch z. Instandsetzen. Off. u. Mz 3639 an Allg. Ztg., Mainz.

Tauschverkehr

Feuerfeste Steine (Backst.-Format) zu tauschen geg. Backsteine, neu 1:9, oder gebraucht 1:12. Angebot mit Anlieferg. unter Mz 7557 an die Allg. Ztg., Mainz.

Ärzte

Habe mich in heim als pra niedergelass. stunde vor Gastwirtscha hard, am Telef. Nr. 6. stunden Mo Samstag v. 14-16 Uhr, a woch und nachmitt. Wolfgang Bo

Gesch. An

Achtung! Ra Meiner wert schaft zur K daß ich mei radhandlg. w bruch des G von Insel 6 v nach Freih. Platz Nr. 13 mußte. Otto Fahrräder satzteile.

Architekturb Preis. Mains straße 15, ruf 4452.

Zahnräder, Zahnradkolb erprobt. K preßstoff lie Anfragen un 5375 an An Bonacker Düsseldorf.

Auskünfte mittlungen durch Auskü Schwarz. M merich-Josef

Jutta nimmt das angeneh servierungs Konserviere Spez.-Sterili gläser und u. wir beile und alle Ha so gut wir FRUTTA-Ge baden-Biebr

Verloren/G

Portemonn. verschluß, Geldbetrag, S chen u. ein denk. an ge v. ält. Frau Empf.) am 9 lor. Der ehrl w. geb., dass Bel. beim Fu Am Pulvertu

Dunkle Brill verturm o. in verloren. D gebraucht, in büro oder F straße 9, II. geg. gt. Bel

D.-Armband loren a. d. straße - G Geg. gt. Bel. Fundbüro o. I

Heller Schä Fücken und dunkel. Sam fürstenstr. 1 gerei K. Schn laufen. Gute zugesichert.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 59

A b s c h r i f t .

Aktz.: A 54 12 03

Zu den Akten: Betreffend: Überweisung von 16 Gemälden (Bildnisse aus den Mainzer Familien E. Mayer-Livich, Lauteren, Kraetzer) für die Gemälde-Galerie und von einem Wachs-Porträt eines Mainzers (Reinhardt) für das Altertums-Museum der Stadt Mainz. -

Die Bilder waren als Gegenwert für eine geleistete Unterstützung der Stadt zur Verfügung gehalten.

V e r z e i c h n i s

der von Frau Ella L i v i c h , derzeit Kurfürstenstr. 22 III. wohnhaft, der Stadt Mainz übereigneten Bildnisse (23. März 43)

- - -

Für Gemälde-Galerie:

1) Inv. Nr. 1371 Bildnis des Joh. Kaspar Mayer
bürger und rodgerber in Mainz
geb. 26. 10. 1683
Gemalt: 1733. Öl auf Lwd.
H: 0,705 Br: 0,555

2) Inv. Nr. 1372 Bildnis der Marg. Mar. Aloysia Wolff,
Tochter des Mzr. Bürgerhauptmanns Wolff
geb. 22. 1. 1765 in Mainz
gest. 23. 10. 1812 in Mainz
verh./ (als 2. Ehefrau) mit
Gg. Ludw. Kayser, Mainz, am 22. 1. 1765
Pastell-Bild

3) Inv. Nr. 1373 Bildnis des Clemens Friedr. Aug. Lauteren
geb. 25. 10. 1786
gest. 10. 10. 1877 in Mainz
verh. mit Maria Franziska Kath. Kayser (s. 1374), Tochter von Gg. Ldw. Kayser, Begründer des Mzr. Speditions-Hauses G. L. Kayser u. 2. Frau (s. 1372)
Öl auf Lwd.
H: 0,39 Br: 0,30 Bez. l. s. " B. Orth 1847"

//

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 60

4) Inv. Nr. 1374 Bildnis der Maria Franziska Katharina Lauteren geb. Kayser, Mainz

geb. 25. 9. 1291

verh. mit Clem. Friedr. Aug. Lauteren (s. 1373)

Öl auf Lwd.
H: 0,395 Br: 0,30
Bez. r. s.: "B. Orth 1847"

5) Inv. Nr. 1375 Matheo Puhiera, Off. im österr. Militärdienst in Mainz

geb. 19. 9. 1810 in Mayaguez auf Portorico
gest. 1. 4. 1855 in Mainz

verh. mit Elise Lauteren, Mainz, am 16. 7. 1836

Öl auf Lwd.
H: 0,365 Br: 0,30
Bez. r. s.: "B. Orth 1846"

6) Inv. Nr. 1376 Elisabeth Puhiera geb. Lauteren

geb. 5. 3. 1816 in Mainz
gest.27. 2. 1850 in Bad Weilbach i. T.

verh. mit Matheo Puhiera (s. 1375)
Tochter von 1373 + 1374)

Öl auf Lwd.
H: 0,37 Br: 0,30
Bez. r. s.: "B. Orth 1846"

7) Inv. Nr. 1377 Gleiches Bild in anderem Rahmen wie 1376
(Kopie v. d. Hd. B. Orth's)

Öl auf Pappe, oval
H: 0,35 Br: 0,285
Bez. l. s. "B. Orth 1850"

8) Inv. Nr. 1378 Bildnis des Ernest Jos. Mayer

geb. 23. 2. 1797 in Mainz
gest. 2. 6. 1881 in Mainz

verh. mit Mar. Theresia Kraetzer, Mainz

Öl auf Lwd.
H: 1,00 Br: 0,77
Bez. "E. v. Heuß 1851"

//

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 61

9) Inv. Nr. 1379 Bildnis der Maria Theresia Mayer geb. Kraetzer, Mz.

geb. 22. 9. 1807 in Mainz
gest. 22. 8. 1883 in Mainz
verh. mit E. J. Mayer, Mainz (s. 1378)

Öl auf Lwd.
H: 1,00 Br: 0,77
Bez. "E. v. Heuß 1851 "

10) Inv. Nr. 1380 Bildnis d. Frl. Philippine Mayer,
Schwester von E. J. Mayer (s. 1378)

geb. 1800 in Mainz
gest. 1873 in Mainz

Öl auf Lwd.
H: 0,735 Br: 0,56

11) Inv. Nr. 1381 Bildnis des Ernest Jos. Maurus Mayer

geb. 15. 1. 1829 in Mainz
gest. 31. 10. 1896 in Bad Weilbach i. T.
verh. mit Clem. Anna Mar. Puhiera

(gemalt als Bräutigam)

Öl auf Lwd.
H: 0,365 Br: 0,295
Bez. r. s.: "B. Orth 1854"

12) Inv. Nr. 1382 Bildnis der Clementine Anna Mari. Katharina Mayer
geb. Puhiera

geb. 8. 4. 1837 in Czaslan (Böhmen)
gest. 25.10. 1882 in Wiesbaden
verh. mit E. J. Maurus Mayer (s. 1381)

s.a.
1383 + 84

(als Braut gemalt)

Öl auf Lwd. Oval
H: 1,00 Br: 0,82
Bez.: "E. v. Heuß 1855-56"

13) Inv. Nr. 1383 Bildnis der gleichen Dargestellten
wie auf 1382 + 84

(als Braut)

Öl auf Lwd.
H: 0,37 Br: 0,285
Bez. r. s.: "B. Orth 1854"

//

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 62

14) Inv- Nr. 1384 Bildnis derselben Dargestellten wie auf 1382 und 1383
(als Kind)
Öl auf Lwd.
H: 0,37 Br: 0,30
Bez. m. u. "B. Orth 1846"

15) Inv. Nr. 1385 Bildnis der Elisabeth Anna Katharina Mayer
geb. 13. 1. 1859 in Mainz
verh. (in 1. Ehe) mit Emil Hermann Maria von Cordier, 1880, Mainz
verh. (in 2. Ehe) mit Ernest Antonio Giovanni Livich, 1905, Darmstadt
Öl auf Lwd.
H: 0,47 Br: 0,365
Bez, l. s.: "B. Orth"

16) Inv. Nr. 1386 Männerbildnis (?)
Öl auf Pappe
H: 0,36 Br: 0,325
Auf der Rückseite bez.: "G. P. Mayer pinxit Mannheim 1794"

Altertums-Museum

Inv. Nr. 42/20 Bildnis des Reinhardt bez. "Schwager von Clemens Lauteren"
(Wachsbossierung, koloriert)

F. d. R. d. A.
Mainz, 6. 7. 45:
Fink
Verw. Angestellte

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 63

V e r z e i c h n i s

der von der Veste Heldburg (Thüringen) nach Mainz zurückgebrachten Gemälde der Stadt M a i n z

(Transportführer: Verwaltungsrat Dr. W. Haenlein)

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
1	250	Salvator Rosa	Gebirgslandschaft
2	494	Karl Hemerlein	Selbstbildnis mit Frau
3	199 alt	Venezianische Schule	
4	762	Philipp Veit	Johannes und der Räuber
5	759	Johann Erdm. Prestel	Jagd im Gebirge
6	21	Karl Ludwig Seeger	Landschaft a. d. Würm
7	1033	Karl Schwalbach	Frauen am Brunnen
8	683	Rudolf Schramm	Die Fischer
9	571	Andreas Achenbach	Auf hoher See
10	504	Claude Gellee gen. le Lorrain	Mittag: Ruhe der Hl. Familie
11	713	Abraham Bloemart	Auszug der Juden aus Ägypten
12	125	Vlämischer Meister	Der Turmbau zu Babel
13	460	Wilh. Lindenschmit d. Ä.	Einzug des Kaisers Otto
14	633	Wilhelm Porthmann	Gebirgslandschaft
15	459	Wilh. Lindenschmit d. Ä.	Tod Luitpolds von Bayern
16	232	Italienischer Meister	Der eingekerkerte Kimon
17	333	Chr. Georg Schütz d. Ä.	Italienische Ruinenlandschaft
18	330	Chr. Georg Schütz d. Ä.	Mainlandschaft
19	334	Chr. Georg Schütz d. Ä.	Meinlandschaft
20	ohne	Unbekannt	Kurfürst Joh. Phil. von Schönborn
21	ohne	Unbekannt	Kurfürst Friedr. Karl von Ostein
22	466	August Gustav Lasinsky	Tod des Prinzen Ludwig von Baden
23	767	Leo Putz	Kahnfahrt
24	498	Jean Bardin	Tullia fährt über die Leiche des Vaters
25	756	Benjamin Orth	Bildnis der Frau Usinger

//

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 64

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
26	772	Max Clarenbach	Treibeis am Niederrhein
27	392	Gerrit van Honthorst	Das Konzert
28	88	Johann Ulrich Loth	Isaak segnet den Jakob
29	ohne	Leihgabe Görz-Haas	Der große Kurfürst
30	80	Jakob Jordaens	Das Bohnenfest
31	511	Nicolas Mignard	Geschichte und Malerei
32	100	Jean Lievens	Bildnis eines Greises
33	106	Thomas Wijck	Italienische Straßenscene
34	297	Heinrich Kempf	Der ehemalige Fischturm in Mainz
35	688	Joh. Caspar Schneider	Rheinlandschaft
36	750	Georg Kneipp	Ansicht von Mainz b. zugefr. Rhein
37	1029	Justus Junker	Der Alchymist
38	186	Abraham Mignon	Stilleben
39	1181	Vlämischer Meister	Betender Stifter mit Bischof
40	376	Josef Stoisser	Arkadische Landschaft
41	348	Joh. Konrad Seekatz	Joseph und Potiphars Weib
42	929	R. C. W. Balsam	Pferde mit Wagen und Kutscher
43	766	Paul Meyer	Mädchen im Garten
44	1136	Heinrich Mauermayer	Innlandschaft
45	1076 alt	Anton Heydt	Befreiungsfeier
46	986	Theo Gebürsch	Selbstbildnis m. Friedel
47	521	Jean Bapt. van Loo	Antonius der Eindsiedler
48	922	Mathilde Huber	Blumenstück
49	671	J. B. Berdelle	Mann mit Tabakspfeife
50	1331	Hans Sutter	Großmutter des Künstlers
51	86	Vlämischer Meister	Die Kreuzabnahme
52	48	Henrik G. Pot	Abrahm bereitet sich vor
53	907	Susanne Nathusius	Bildnis des Grafen Häseler
54	479	Adelheit Friedr. Braun	Blumenstück
55	793	Aug. Gust. Lasinsky	Anbetung der Hl. drei Könige
56	587	Joh. Wilh. Hoffnas	Bildnis der Frau M. Gröser
57	505	Claude Gellee	Nacht: Jakob ringt mit dem Engel

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 65

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
58	1156	Hans Jakob Mann	Andacht in Kiedrich
59	1019	Konrad Hommel	Hindenburg
60	893	Hans Sutter	Bildnis der Frau Philipps
61	773	Fritz Osswald	Rheinschiffe bei Mainz
62	749	Karl Küstner	Wintertag
63		Jean B. Berdelle	Allegorie "Der Herbst"
64	108	Dirck van Babueren	Der verlorene Sohn
65	747	Rud. Huthsteiner	Das Innere der Abteikirche zu Amorbach
66	11	Gustav Schönleber	Abend in Dordrecht
67	1169	Oswald Achenbach	Mondnacht bei Neapel
68	706	Spanischer Maler	Der Hl. Petrus
69	884	Unbekannt	Bildnis des Kurfürsten Emmrich Jos.
70	368	Johann Hein. Roos	Tierstück
71	891	F. J. Klein	Bildnis Kaiser Wilhelms II.
72	ohne	Unbekannt	Johannes auf Patmos
73	509	Jean Marc. Nattier	Bildnis der Prinzession de Talmont
74	1304	Mainzer Maler des 16. Jhh.	Der Drachen zu Babel
75	1305	Mainzer Maler des 16. Jhh.	Die drei Jünglinge im Feuerofen
76	22	Ludwig Hans Fischer	Stilleben
77	238	Francesco Zuccorelli	Landschaft
78	522	Unbekannt	Bildnis des Kurfürsten Fr. K. von Erthal
79	686	Giovanni Cassana	Tierstück
80	1063	J. G. Prestel	Pferde in der Pussta
81	889	Joh. Casp. Schneider	Bildnis Karl Anton Schaab
82	872	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Joh. Schweikhard
83	876	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Loth. Fr. v. Metterich
84	869	Unbekannt	Bildnis des Kurf. D. Brendel von Homburg
85	875	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Joh. Ph. von Schönborn
86	870	Unbekannt	Bildnis des Kurf. W. v. Dalberg

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
87	879	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Anselm Franz von Ingelheim
88	885	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Friedrich Karl Josef von Erthal
89	867	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Albrecht von Brandenburg
90	874	Unbekannt	Bildnis des Kurf. Anselm Casimir von Wambold
91	894	G. L. Gläser	Bildnis Großherzog Ludwigs II.
92	299	Charles Leickert	Der Holzturm in Mainz
93	235	Jacopo Amigoni	Madonna mit Christuskind
94	222	G. F. Barbieri	Der ungläubige Thomas
95	248	Pieter Mulier	Seesturm
96	866	Unbekannt	Statuette der Venus
97	41	Albert Gräfle	Selbstbildnis
98	757	Unbekannt	Bildnis des Franz J. Usinger
99	501	Nicolas Poussin	Klassische Landschaft
100	896	Französischer Meister	Susanna im Bade
101	47	Peter Bout	Landschaft
102	1074	J. Manefeld	Bei Kostheim
103	953	Carola Hermann	Blumenstück
104	927	Bruno Panitz	Fränkischer Stadtgraben
105	791	Edmund Harburger	Selbstbildnis
106	975 a	Unbekannt	Bildnis eines Herrn
107	975 b	Unbekannt	Bildnis einer Dame
108	387	Karl Heinrich Brand	Bildnis d. sog. Fressmüller
109	303	Hermann Junker	Das französische Gefangenenlager 1870/71 vor dem Gautor in Mainz
110	676	Ludwig Dill	Marine, Abend bei Venedig
111	146	Vlasdeck, Mainz	Kopie n. Grünewald Hl. Martinus
112	147	Vlasdeck, Mainz	Kopie n. Grünewald Hl. Ursula
113	344	Balthasar Denner	Bildnis eines alten Mannes
114	903	Französischer Meister	Akademische Studie
115	342	Balth. Denner	Bildnis einer alten Frau
116	155	Holzmosaik	Sitzender Mann
117	796	Adolf Hölzel	Landschaft mit Birken
118	31	Theodor Leopold Weller	Das sterbende Kind

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 67

lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
119	20	August Gustav Lasinsky	Burg Elz an der Mosel
120	1031	Joh. Casp. Schneider	Kruzifixus
121	373	Georg Schneider	Ansicht von Kostheim und Mainz
122	734	Dav. Teniers d. J.	Landschaft r. Bauer
123	976 a	Unbekannt	Männliches Bildnis
124	976 b	Unbekannt	Weibliches Bildnis
125	467	Karl Werner	Prinzessin Linderaja
126	913	Wilhelm Becker	Mainzer Dom, Gebäudegruppe
127	775	Arthur Grimm	Der Rhein bei Säckingen
128	463	Wilh. Lindenschmit d. Ä.	Tod Winkelrieds
129	ohne	Heinr. Frz. Schalk	Bildnis des Maire Macke
130	375	Josef Stoisser	Arkadische Landschaft
131	909	O. Mayer-Elbing	Brustbild des Großherzogs Ernst Ludw.
132	246	Paolo Veronese	Dame einen Löwen streichelnd
133	ohne	Unbekannt	Bildnis Oberbürgermeister Dumont
134	215	Unbekannt	Pseudo-japanische Landschaft
135	381	Joh. Wilh. Hoffnas	Damenbildnis
136	245	Domenico Zampieri	Hl. Apollonia
137	179	Franzesco Mazzuoli	Heilige Familie
138	142	Simon v. d. Does	Tierstück
139	901	Klas Molenaer	Winterlandschaft
140	704	Unbekannt	Maria und Mutter Anna
141	1355	P. Fritsch	Bildnis eines Musikers d. 18. Jhh.
142	380	Joh. Melchior Roos	Amor einen Löwen zähmend
143	1032	Mathilde Huber	Bildnis ihres Vaters
144	1168	Karl Ruppert	Am Zollhafen in Mainz
145	1158	Hans Jakob Mann	Bretonischer Fischer
146	1194	Ludwig Lindenschmit	Ritter mit seinen Knechten
147	621	Christian Mali	Tierstück, Kühe und Schafe
148	1203	Unbekannter Mainzer Maler	Interieur im Hause Kesselstatt
149	899	Joh. Casp. Schneider	Brustbild des Grafen Kesselstadt
150	705	Unbekannt	Heilige Familie
151	675	Karl Göbel	Heiligengrab in einer Moschee

//

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
152	ohne	Unbekannt	Tod eines Gerechten
153	37	August Wilhelm John	Rheinlandschaft
154	490	E. Primavesi	Italienische Landschaft
155	864	Unbekannt	Brustbild der Diana
156	404	Wallerant Vaillant	Bildnis des Francois d' Orville
157	406	Wallerant Vaillant	Bildnis des Bruders " "
158	369	Joh. Heinr. Roos	Tierstück
159	159	Antonio Canal	Lagunenfahrt in Venedig
160	625	Axel Nordgreen	Strandlandschaft
161	673	Conrad Sutter	Kartoffelschälerin
162	624	Axel Nordgreen	Strandlandschaft
163	842	Johann H. L. Haas	Kühe auf der Weide
164	606	Johann Duntze	Winterlandschaft
165	23	Peter Jan Schotel	Bewegte See
166	94	Jan Steen	Kinder lassen eine Katze tanzen
167	151	Adr. Franc. Boudewijns	Reichstaffierte Landschaft
168	204	Karel Dujardin	Venus verleiht dem Adonis die Unsterblichkeit
169	107	Thomas Wijck	Italienische Hafenlandschaft
170	203	Barendt Gael	Reiter vor einem Gehöft
171	632	Joh. Nepomuk Ott	Alpenlandschaft
172	628	Georg Oeder	Landschaft
173	26	Gustav Canton	Landschaft Skizze
174	572	Benjamin Vautier	Schwarzwälderin
175	9	Philipp Janz	Partie an der Hallgarter Zange
176	662	Johann Heinefetter	Bergfeste in Tirol
177	1048	Johann Glückert	Schiffsmühle im Altrhein
178	485	Johann Ad. Klein	Rastender Fuhrmann
179	846	Josef Wenglein	Im bayrischen Moos
180	700	Rosa Huth	Bildnis des kl. Fr. A. Schick
181	1165	Justus Juncker	Junger Mann Mit Geflügel
182	707	Spanischer Maler	Bildnis des A. Cano
183	681	Amton Weinberger	Im Rabengrund bei Wiesbaden

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 69

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
184	481	Paul Weber	Landschaft bei Oberaudorf
185	779	Carlos Grethe	Im Boot
186	465	August Gustav Lasinsky	Das Busstal bei Trier
187	469	Karl Werner	Das Mädchen von Natuno
188	774	William Straube	Blick auf Niederwerth Rhein
189	333	Philipp Vlasdeck	Sumpflandschaft
190	335 alt	Forest	Waldlandschaft
191	382	Christian Hilfgott Brand	Landschaft
192	383	Christian Hilfgott Brand	Landschaft
193	99	Hermann von Saftleven	Rheinlandschaft
194	751	Ludwig Zorn	Dunstiger Morgen am Altrhein
195	281	Unbekannt	Mondlandschaft in Schottland
196	478	Jacob L. Rüdidühli	Monte Rosa im Abendglühen
197	115	Meindert Hobbema	Waldlandschaft
198	398	Jan van Kessel	Blumenstück
199	ohne	Bruno Panitz	Rheinschiffahrt
200	320	B. Orth	Landgraf Philipp August von Hessen-Nassau
201	321	Unbekannt	Prinz Wilhelmvon Preußen
202	323	Anton Einsle	Erzherzog Karl von Oesterreich
203	324	Josef Neugebauer	Erzherzog Wilhelm von Oesterreich
204	325	Anton Ebert	Fürst Windischgrätz
205	327	Johann Frankenberger	Herzog Ferdinand von Württemberg
206	328	Nikolaus v. Barabas	Erzherzog Albrecht von Oesterreich
207	569	Unbekannt	Prinz Friedr. Wilhelm von Preußen
208	570	Hugo Crola	General Wilhelm von Woyna
209	359	Johann Gustav Hoch	Kriegstück aus dem 7 jährigen Krieg
210	360	Johann Gustav Hoch	Kriegstück aus dem 7 jährigen Krieg
211	1216	Friedrich Hoch	Kriegstück
212	385	August Querfurth	Kriegstück
213	664	Johann Heinefetter	Burgruine bei Abendbeleuchtung
214	1228	Lorenz Müller	Kinderkopf
215	599	Andreas Achenbach	Holländische Hafeneinfahrt

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 70

Lfd. Nr.	Inv. Nr.	Maler	Titel des Bildes
216	602	Fritz Beinke	Bauer und Luftballon
217	895	Allegorie Abundantia	Abraham Jannsens
218	1173	Burger Cronberg	Taunusdorf
219	717	Breughel Jan	Landschaft
220	322	Heinrich Kempf	Bildnis des Freiherrn von Lichtenberg
221	ohne	Eduard von Heuß Kat.Nr. 2	Bildnis Ludwigs II.
221	ohne	J. Hartmann " " 326	Bildnis Minister von Dalwigk
222	944	J. G. Prestel	Jagdstück
224	12	Edmund Harburger	Genrebild
225	447	Karl Friedrich Reichert	Gutenbergs erster Druck
226	822	Rüdisühli	Herbstlandschaft
227	212	Guido Reni	Jupiters Raub der Europa
228	241	Francesco Migliori	Christus und Magdalena
229	229	Dionis Calvaert	Diana und Endymion
230	44	Johan Wilhelm Carlier	Joseph mit dem Jesuskind
231	42	Ignaz Schmidt	Frauen am Brunnen
232	511	Nicolas Mignard	Geschichte und Malerei stützen sich auf die Zeit
233	822	C. R. W. Balsam	Prozession in Marienborn
234	892	Lovis Chorinth	Blendung Simsons
235	667	Marten de Vos	Tierstück
236	57	Jan van Kessel	Fische
237	110 alt	Rubens'sche Schule	Salbung König Davids

Mainz, den 18. Juli 1945

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 71

Juni 1937 Nr. 138

er Golden-Roß-Kaserne

seum am kommenden Montag in neuer Gestalt eröffnet

Spätbarockes Porzellan im spätbarocken Salon

unserer Vorfahren, dies alles bietet sich uns dar, neuartig, übersichtlich und nicht verwirrend.

*

Die fränkische Zeit wird übersprungen — noch ist das Museum nicht völlig ausgebaut, noch sind nicht die Mittel alle vorhanden, die einen gleichwertigen Aufbau gestatten. Darum geht es von den Römern über zu den mittelalterlichen Mainzer Meistern.

In Mainz ist heute ein wenig Friede eingekehrt, die große Zeit unserer Stadt ist längst vorüber und was damals in genialen Gehirnen Mainzer Handwerker geschaffen wurde, das spricht nun von den Wänden und aus den Vitrinen.

Zunftschilde und Zunftkunst, — eine Vielzahl von guten und schönen Gläsern und Schmiedearbeiten, Kästen und Schüben, Schlössern und Truhen, Fenstern und Stoffen spricht und erzählt, berichtet und kündet.

Schnitzereien und spielerische Aussparungen an Truhen und Stoffen wieder

sich finden können. Die Vielzahl jener kleinen Vorbilder, der kleinen erstgeschaffenen Abbilder der später nachgestalteten Werke beweist die große Arbeitsweite der Schaffenden. Der Mainzer Bildhauer Pfaff hat diese vielen Modelle zusammengetragen, die so die größte und bekannteste Deutschlands wurde.

Barocke Räume bergen in sich Schränke und Stühle, Vitrinen, die aus der großen Zeit des Mainzer Spätbarocks Gläser, Pokale, Becher zeigen, Schmuck und Porzellan gehört mit dazu und was es auch immer sei, die Buntheit und Schönheit der Formen und Bilder, der Farben und Schleifereien — zauberhaftes Werk ersteht so, von Licht überspült und darum hell und leuchtend.

Wohnräume sind es, die man hier aufbaute, so wie in der Zeit des letzten Mainzer Kurfürsten gelebt wurde — Mainzer Goldschmiede- und Silberarbeiten zeigen sich hier, ihnen voran die Adlerfibel der Kaiserin Gisela. Höchster Porzellane stehen daneben — aber nicht versteckt als Museumsgegenstände, sondern in der alten Tendenz als Dekorationsstücke der Wohnräume. Höchster Fayencen und die Arbeiten aus den Fabriken von Mainz, Damm und Flörsheim wurden gleichermaßen eingefügt — es wurde so ein reines Bild des Mainzer Spätbarock.

*

Die leuchtende Weiße der Wände umschließt Bilder, Reliefs, Vitrinen und Schränke und im starken Kontrast heben sich die Arbeiten heraus, gliedern sich ein und

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 71

Altertumsmuseum in der Golden-Roß-Kaserne

Nach langer Vorarbeit wird das Mainzer Altertumsmuseum am kommenden Montag in neuer Gestalt eröffnet

Bürgerliches Handwerkskönnen aus Mainz ersteht zu neuem Leben

Spätbarockes Porzellan im spätbarocken Salon

Das Goldene Roß springt hoch über dem Dach der alten Kaserne des Marstalls und dort, wo früher Pferde den Boden stampften, wo die Krippen an den Wänden hingen, sind nun, nach langer, mühevoller Arbeit Werte aus der Geschichte von Mainz gesetzt und gestellt. Dort wo die Reiter der Mainzer Kurfürsten wohnten und schliefen, stehen heute die Vitrinen, angefüllt mit den meisterlichen Zeugen genialer Wertarbeit aus Zeiten, deren Menschen längst vermodert sind. Ziselierte Arbeit, kleine, wohlausgeprägte Formgestaltung, fachliches Handwerk, spielerische Kunst und ernsthafte Mühung um das Schöne und Vollendete werden so bewahrt, geordnet, gestapelt und der heutigen Welt zur Freude und Lehre gezeigt.

Museum — es gibt Menschen, die niemals mehr in ein Museum gehen wollen, nachdem sie in ihrer Schulzeit zum letztenmal gleichgültig und leer vor überfüllten Schränken vorbeiliefen. Museum heute aber — das ist eine Neuordnung nach ästhetischen und ausschließlich künstlerischen Prinzipien. Beste Ueberschau über all das, was geschickte und gute Hände zu schaffen wußten. Ueberschau über Zeiten, die wir heute bewundernd ahnen, weil sie uns Stücke und Werte hinterließen, die wir nicht besser, wenn nicht einmal so gut zu schaffen wissen.

*

Das Mainzer Altertumsmuseum, jahrelang vergessen und verstaubt, wird nun im Rahmen der Gutenbergwoche nach monatelanger Vorbereitung in der Goldenen Roß-Kaserne eröffnet und als bestes Abbild Mainzer Geschichte und Mainzer Werkschaffens der Schau Aller übergeben. Aus wahl und Wertung waren der Arbeit vorangestellt — nur das Beste und Schönste konnte als Wertvollstes ausgestellt und gezeigt werden. Nur das Vorbildliche durfte Muster und Abbild sein. Darum war es Aufgabe der tätigen Männer Ordnung, Sinn und endgültige Gestalt zu finden und so die Uebersicht zu geben, die wahrhaft und echt, Abbild jenes Mainz ist, das in der Welt und in der Geschichte jenen wertvollen Namen des Goldenen Mainz verschaffte.

Das Goldene Mainz in der Kaserne des Goldenen Roß — eine große und starke Wertung, die zur wahren Aufgabe der Stadt geworden ist und die sie nun auch übernommen hat.

*

Die beiden großen Steinhallen zur Rechten und zur Linken des tiefwölbigen Eingangs — es waren früher die Ställe der Kurfürstenpferde — sind in schlichter Klarheit Zeitschau der beiden größten Epochen der Stadt Mainz und ihrer Landschaft geworden. Wenn in der Halle auf der Rheinseite die römischen Steindenkmäler in sparsamer Aufstellung Platz gefunden haben, so geben sie damit Abbild der ersten großen Zeit des alten Moguntia. Reiterbilder, Säulenkapitäle, Dachschmuck und Reste jener Bauten, die heute noch von der großartigen Gestaltungsform jener Zeit sprechen, wurden den Rundbögen und strengen Architektonik der Halle angepaßt und gestellt. Keine Ueberladung, keine Uebertreibung, sondern einfaches Stellen und Wirken-lassen.

Gegenüber, in der Zwillingshalle, stehen die Bilder der kirchlichen Hoch-zeit der Mainzer Kurfürsten und Erzbischöfe — Madonnenbilder, Heiligengestalten und Kruzifixe aus einer strengen, frommen Zeit, die ihre größten Künstler in der Ausgestaltung der Gotteshäuser finden ließ. Kirchen, die heute nicht mehr stehen, haben ihren künstlerischen Smuck in das Museum retten können — so bleiben aus den frühen Jahrhunderten der Romantik und Gotik die Werte bestehen, vor deren Sinn und Heiligkeit damals die Menschen beteten. Die künstlerische Tradition, die Mainz in den Jahrhunderten der Staufenkaiser hatte, sie trug sich weiter in das späte Mittelalter und von dort im großen Sprung über die Renaissance in das Barock. Spätmittelalter und Barock sind die beiden großen Epochen Mainzer künstlerischen Eigenschaffens und diesen beiden Zeitabschnitten sind darum auch die besten Werte entnommen.

*

Die römische Steinhalle enthält außer der berühmten Jupitersäule, die im ehemaligen römischen Hafengebiet stand, primär die Götterseine. Die mittelalterliche Steinhalle zeigt vornehmlich die in Mainz besonders stark vertretenen Hausmadonnen.

*

Chronologische Ordnung ist wichtigstes Gesetz für eine museale Ausprägung historischer Darstellung. Die frühgeschichtliche und vorgeschichtliche Zeit ist darum oben, im ersten Stockwerk nach der Stadtseite hin ausgebaut, während dem Rheine zu die mittelalterliche und neuzeitliche Sammlung Aufstellung gefunden hat.

*

Eine doppelläufige Treppe schwingt sich organisch empor zu einem Vorhallenpodest. Eine große Weltkugel mit den frühen, kärglichen Darstellungen der Welt in der Renaissance, ein riesiges Sonnenglas und ein großes Henkerschwert geben so den Ueberbau für die Vorstellung der Weltweite und irdischer Gewalt, wie sie die Menschen im Ausgang des Mittelalters beherrschte. Der Schritt in die Vorzeit ist darum groß — wenn die Feuerstelle der frühen Steinzeit nunmehr zum erstenmal in der rheinhessischen Landschaft gefunden und gleichartig dargestellt aufgebaut ist, so kommt aus der Primitivität doch fordernde Achtung über die mühsame Arbeit beim Auskehlen des Steins, des Hornes eines Hirschgeweihs. Krüge und Gr.ber, Waffen und Werkzeuge sprechen von den Menschen, die vor ein paar tausend Jahren zwischen den Bergen lebten.

Schmuck und grünlich schimmernde Bronzewaffen künden von der späteren Zeit, deren formgebende Gestaltungswünsche schon Material fanden, das uns heute noch anspricht. Ketten der Frauen, Schließen der Kleider, Gürtel, Helme und Waffen haben jene einfach, betörenden Formen klarster Echtheit. Halsketten, die die Frauen unserer Zeit tragen und als vollendete Beispiele sehen, wurden vor 4000 Jahren schon in gleicher Gestalt und gleich gut geschaffen.

Waffen der Römer, Werkzeuge ihres Brückenbaues, Helme und Schilde, Schuhe aus Leder mit eingeschlagenen Eisennägeln, Sägen und Ackergeräte — dies alles in der Gestalt, wie wir es heute noch benutzen. Anker und Fässer, — umgewandelt in der Form, geben so lehrhaftes Bild von der Einmaligkeit des Begreifens der Arbeit am Boden, im Handwerk.

*

Das ist das, was uns veranlaßt, immer wieder zu sagen — das ist schön. Die Reinheit und Schlichtheit der Form wird hier ergänzt durch die neue Methode übersichtlichster Aufstellung und Darbietung. Vergessen sind die verstaubten Kästen und Schübe, die dunklen Winkel, in denen die großen Werte versanken und vergessen wurden.

Das Treppenhaus

In hellen Vitrinen, auf kleinen Glasscheiben, auf Podesten und markierten Plätzen heben sich die prägnanten Formen heraus, weisen die Klugheit und Kunst ihrer Hersteller und die Reinheit des Schaffens wird so offenbar. Was früher vergessen und übersehen, was verloren in Winkeln und Schränken stand, was ertrank in der Vielzahl und Gleichförmigkeit, das hebt sich nun weit heraus, wird schön und geläutert und spricht für sich, ohne daß viele Worte dazu gesagt oder geschrieben werden müßten.

Römische Kunst, Epigonenkunst der hier ansässigen Germanen, übertragene Werte eigenschaffendes Können unserer Vorfahren, dies alles bietet sich uns dar, neuartig, übersichtlich und nicht verwirrend.

*

Die fränkische Zeit wird übersprungen — noch ist das Museum nicht völlig ausgebaut, noch sind nicht die Mittel alle vorhanden, die einen gleichwertigen Aufbau gestatten. Darum geht es von den Römern über zu den mittelalterljchen Mainzer Meistern.

In Mainz ist heute ein wenig Friede eingekehrt, die große Zeit unserer Stadt ist längst vorüber und was damals in genialen Gehirnen Mainzer Handwerker geschaffen wurde, das spricht nun von den Wänden und aus den Vitrinen.

Zunftschilde und Zunftkunst, — eine Vielzahl von guten und schönen Gläsern und Schmiedearbeiten, Kästen und Schüben, Schlössern und Truhen, Fenstern und Stoffen spricht und erzählt, berichtet und kündet.

Schnitzereien und spielerische Aussparungen an Truhen und Stoffen wieder geben Ueberblick über Zeitabschnitte und geben Bericht über Menschen, deren Liebe und Leben.

Farben sprechen und Formen, Klarheit und Reinheit überall, jene große bürgerliche Kunst im allerbesten Sinne des deutschen Geistes kommt wieder, springt heraus aus weißen Wänden, weil im Kontrast der Farben und Gestalten Werte und Werke deutlich und unverkennbar Zeitbild und Zeitschau werden.

Mittelalterliche Keramik, Gläser und Krüge, Zinnbecher und Kupferschüsseln, Gießformen und Backschnitzereien — kurz alles, was in der Mühseligkeit gotischer und romanischer Handwerksstuben geschaffen wurde, was Schau der Frühzeit von Mainz werden konnte, wurde aufgestellt und muß nun für sich und die großen Könner jener Zeit sprechen. Oberhessische, westerwälder, rheinhessischer Bauernkunst, die sich der aus den Städten gleichsetzen kann, berichtet daneben, daß die „dummen Bauern" bei weitem klüger waren als die überheblichen Städter. Denn ihr Schaffen, in seiner Originalität und seinem Formenreichtum sagt deutlich und viel über die Menschen und ihr Leben in den kärglichen Dörfern und mageren Hütten.

*

Die barocke Kleinplastik, berühmt durch die Pfaffsche Bozettosammlung hat einen eigenen Raum für sich finden können. Die Vielzahl jener kleinen Vorbilder, der kleinen erstgeschaffenen Abbilder der später nachgestalteten Werke beweist die große Arbeitsweite der Schaffenden. Der Mainzer Bildhauer Pfaff hat diese vielen Modelle zusammengetragen, die so die größte und bekannteste Deutschlands wurde.

Barocke Räume bergen in sich Schränke und Stühle, Vitrinen, die aus der großen Zeit des Mainzer Spätbarocks Gläser, Pokale, Becher zeigen, Schmuck und Porzellan gehört mit dazu und was es auch immer sei, die Buntheit und Schönheit der Formen und Bilder, der Farben und Schleifereien — zauberhaftes Werk ersteht so, von Licht überspült und darum hell und leuchtend.

Wohnräume sind es, die man hier aufbaute, so wie in der Zeit des letzten Mainzer Kurfürsten gelebt wurde — Mainzer Goldschmiede- und Silberarbeiten zeigen sich hier, ihnen voran die Adlerfibel der Kaiserin Gisela. Höchster Porzellane stehen daneben — aber nicht versteckt als Museumsgegenstände, sondern in der alten Tendenz als Dekorationsstücke der Wohnräume. Höchster Fayencen und die Arbeiten aus den Fabriken von Mainz, Damm und Flörsheim wurden gleichermaßen eingefügt -- es wurde so ein reines Bild des Mainzer Spätbarock.

*

Die leuchtende Weiße der Wände umschließt Bilder, Reliefs, Vitrinen und Schränke und im starken Kontrast heben sich die Arbeiten heraus, gliedern sich ein und geben Bild und Schau. Uebergroß ist die geleistete Arbeit, Einfälle forderte sie und wir müssen gestehen, mit den geringsten Mitteln ist ein Höchstmaß an Eindrucksfähigkeit der gezeigten Stücke gegeben. In die Fenster wurden durchscheinende Glasvitrinen eingebaut und schimmernd hell stehen so die Pokale und Gläser, die Porzellane und Schmuckstücke.

Stufenförmig, auf kleinen Holzklötzchen, auf Glasscheiben, in besonders geschaffenen Schaukästen stehen die Modelle, die Originale, alle die Stücke, die wir heute bewundern, die Bewunderung wollen.

Es ist schwer, die Anerkennung auszusprechen, die diese Neuordnung des Ausstellungsstils will — sie ist in dieser Gestalt einmalig und neu.

Ein Treppenhaus schließt ab —.

Ein Rundgang klang aus.

*

Wir haben absichtlich nicht mit Jahreszahlen und Stilen, mit Namen und Wertungen das Museum zu einer Tabelle gemacht — denn es will dies nicht.

Ein Museum braucht Freunde und Freunde müssen das lieben können, was schön ist und gut. Was aber als reine Lehre oder gar Belehrung versucht die Menschen zu bessern und sie gewaltsam einzuzwingen, findet keine Freunde. Darum braucht dieses Museum, das in seiner Begrenzung ausschließlich nur an Mainz und die rheinhessische Landschaft dachte, viele Freunde, die liebend gern, die Werte sehen und sie für sich bewahren.

Darum soll man nicht die Menschen graulen mit Jahreszahlen und belehrenden Daten und fordernden kunstgeschichtlichen Kenntnissen. Die reine Schönheit gewinnt und wer seine Stadt liebt, wer Achtung hat vor den großen Leistungen einer nie vergessnen Tradition, der wird Freund dieses Museums sein.

*

Spätbarock ist Abschluß — ein paar kleine Einschläge in die spätere Zeit werden noch sein. Man wird die verschiedenen Trakte des Gebäudes noch ausbauen und dann werden alle die Werte Aufstellung finden, die für Mainz erhalten bleiben müssen.

Vom späten Barock zur neuen Zeit aber muß Beziehung sein und wenn es nur eine ehrfurchtsvolle Neigung wird — ein Mainzer Künstler, Nachfahre der Tradition der unbekannten Männer, deren Plastiken uns heute noch bezaubern, hat darum die Beziehung zur Neuzeit geschaffen.

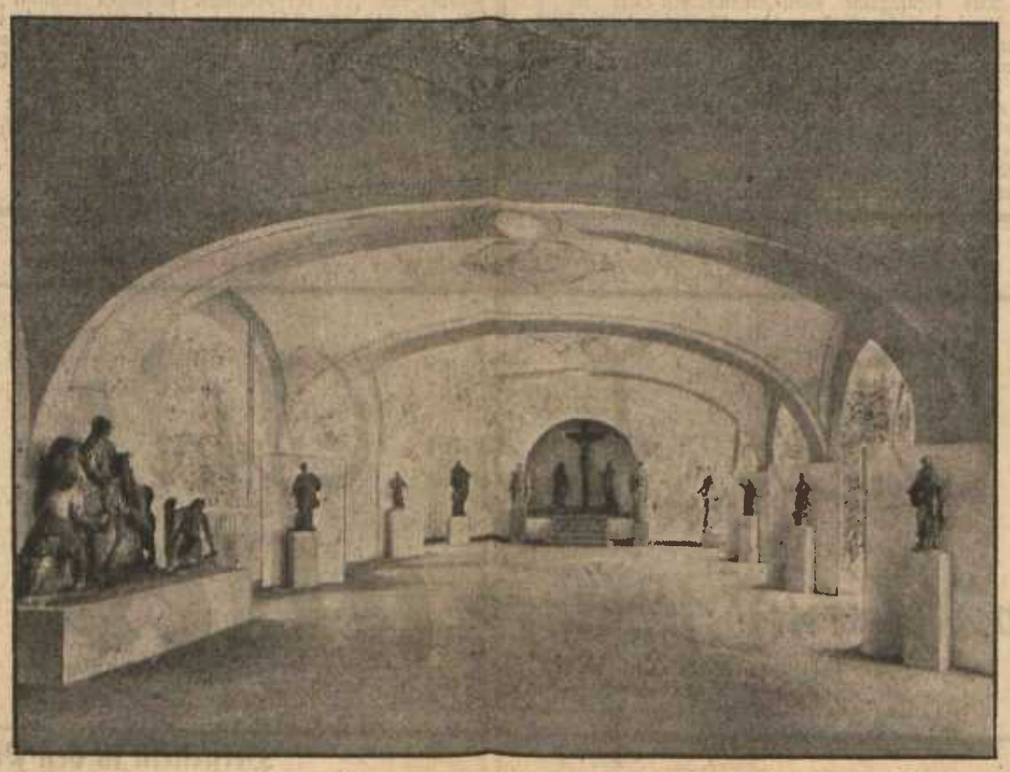
Der Mainzer Bildhauer Anger schuf für den Podest im Mittelbau eine Hitlerbüste. Es sind schon so viel Büsten des Führers geschaffen und es sind daher so viel unschöne und wenig glückliche Formen gefunden worden, daß wir hier nun sagen können, einem Mainzer Schaffenden ist es gelungen, wahr und echt, schlicht und ungekünstelt, das Bild jenes Mannes zu schaffen, dem es zu verdanken ist, daß Mainz diese wertvollen Gaben wahrster Kultur erhalten konnte. Und wie die Büste Abbild der neuen Zeit ist, so hat der Restaurator Anger, als er einem gotischen Kruzifix die zerstörten Beine wieder einfügte und so ein wertvolles Werk der Vergangenheit für die Gegenwart rettete, die Beziehung gefunden vom künstlerischen Schaffen der Gegenwart zu den Urwerten deutschen Denkens, deutschen Fühlens.

Mainz war eine berühmte Stadt — im neuen Museum zeigen sich die Werte und beweisen die Richtigkeit dieses Ruhms. Drum sei es denen gedankt, die in mühevoller Arbeit, durch lange Wochen und Monate Tag um Tag in der schweren Kleinstarbeit Teilchen um Teilchen zusammentrugen. Die Männer, die dem Kunstschaffen verwurzelt sind, haben den Hauptteil dieser großen Leistung für sich zu buchen und sie haben wahrhaft allen Grund sehr stolz zu sein.

*

Wir schrieben werbend und wünschend, daß dies Museum viele Freunde finde. Dies sei unser Gruß zum Beginn, zugleich der Wunsch, daß alle die Freude haben, die rechten Herzens und Sinnes sind — eben die, die voller Liebe an ihrer Stadt hängen und ihr echt und wahrhaft verwandt sind.

Dr. Joachim Fischer



Die Steinhalle mit den mittelalterlichen Plastiken

Aufn.: Johann Spaar (4)

Groß-Mainz

Die Zeitung im Urlaub

Gewiß, es ist ganz wunderschön,
mal Ferien vom Ich zu machen,
zu fliehen einer Stadt Gestöhn,
um irgendwo auf freien Höh'n
sich Herz und Hirn gesund zu lachen!

Man läßt den Alltagskram zurück,
den Aerger und die Plackereien,
das trauliche Familienglück,
um sozusagen Stück für Stück
sich von der Umwelt zu befreien!

Doch — kann man das so unbedingt?
Zwar Wunder wirkt die fremde Erde,
die Luft ist gut, man geht beschwingt,
und doch — im tiefsten Herzen klingt
die Melodie vom Heimatherde!

Der alte Adam ist nicht tot,
man duldet seine Wegbegleitung,
und trotz dem schönsten Alpenrot
entfaltet man beim Abendbrot
die nachgeschickte Heimatzeitung!

Nein, es ist doch nicht einerlei,
was ohne uns daheim sie treiben!
Man schaut, wer wohl befördert sei
und ob auch richtig die Kanzlei
verlautbart das Ernennungsschreiben!

Man liest mit Spannung den Roman,
den nur die Reise unterbrochen,
man freut sich, daß Frau Kilian,
die einem nichts zu leid getan,
mit Zwillingen kam in die Wochen!

Ach Gott, das ganze Farbenbunt
des Alltags, den so satt man hatte,
sinkt einem auf den Seelengrund,
wenn man zu fremder Vesperstund'
sich labt an seinem Heimatblatte!

Es läßt, wo immer man auch weilt,
uns in das Herz der Heimat blicken!
Drum, eh' der Fuß zur Ferne eilt,
wird unsrer Zeitung mitgeteilt:
„Sie ist mir pünktlich nachzuschicken!"

Wau-Wau

Mit „KdF." nach Düsseldorf

zur großen Ausstellung „Schaffendes Volk"

Eine besonders günstige Gelegenheit bietet „KdF." allen Volksgenossen die große Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf zu besuchen. Am Dienstag, 22. und Mittwoch, 23. Juni, fahren Omnibusse von Mainz zur Ausstellung. Hinfahrt: Taunus, Westerwald, Bergisches Land; Rückfahrt: Rhein entlang. In dem Fahrpreis von 17,50 Mk. sind Mittagessen, Abendessen, Uebernachtung, Frühstück und Eintrittsgeld enthalten. Anmeldungen sofort an die Kreisdienststelle.

Lastwagen kam mit seinem Anhänger ins Rutschen

Außer einem angefahrenen Milchwagen kein Schaden

Bei dem niedergehenden starken Regen kam am gestrigen Donnerstag morgen auf der Kaiserstraße in der Nähe der Christuskirche ein in Richtung Kaisertor fahrender auswärtiger Lastzug durch die an dieser Stelle herrschende Straßenglätte ins Rutschen. Dabei wurde ein Baum gestreift und ein in der Nähe stehender Handkarren eines hiesigen Milchhändlers wurde angefahren und beschädigt. Durch den Zusammenprall liefen gefüllte Milchkannen aus. Gleichzeitig gingen etliche Flaschen mit Milch in Trümmer. Personen kamen bei diesem Unfall glücklicherweise nicht zu Schaden.

Ausländischer Personenwagen angefahren

Ein unangenehmer Verkehrsunfall auf der Kaiserstraße

In der Nähe der Christuskirche fuhr gestern vormittag ein Personenwagen auf einen dort parkenden Wagen einer französischen Reisegesellschaft. Der Fahrer, der kaum an der Garage abgefahren war, hatte scheinbar bei der Glätte die Herrschaft über seinen Wagen verloren und fuhr von hinten auf das haltende französische Personenauto, dessen Karosserie bei dem Aufprall stark beschädigt wurde. Die Reisegesellschaft weilte zur Zeit des Unfalles nicht bei ihrem Wagen, sondern hatte ihn für einige Zeit an dieser Stelle abgestellt. Sie erfuhren erst später bei ihrer Rückkunft von dem Unfall. Das Verkehrskommando war bei dem Unfall gleich zur Stelle und nahm die notwendigen Feststellungen auf.

Wer verlor den Rettungsring?

Am 11. Juni ist in Mainz ein weißgestrichener Korkrettungsring, der einen Durchmesser von 70 Zentimetern aufweist, aus dem Rhein geländet worden. Eigentümer können sich bei der Rheinpolizei, Mainz, Uferstraße 39, melden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Frankfurt a. M

Die Großwetterlage hat sich wenig geändert. Deutschland liegt noch immer im Zufuhrbereich kühler Meeresluft, so daß unbeständiges und für die Jahreszeit zu kaltes Wetter herrscht. Eine durchgreifende Aenderung ist vorerst auch noch nicht zu erwarten.

Freitag: Veränderlich mit zeitweiliger Aufheiterung, aber auch einzelnen Regenfällen, bei lebhaften westlichen bis nördlichen Winden ziemlich kühl.

Samstag: Bei Luftzufuhr aus West und Nord wechselhaftes, zu einzelnen Niederschlägen geneigtes, kühles Wetter.

Tausende besuchten die Leistungsschau

Bis einschließlich Sonntag geöffnet - Großes Interesse für die neuen Werkstoffe

Wir waren täglich in der Ausstellung, und immer haben wir etwas Schönes entdeckt. Gestern abend überraschte uns das festliche Bild der Stadthalle. Im Scheine vielflammiger Lampen leuchteten die roten Hakenkreuzfahnen, schimmerte das Weiß der Decken- und Wandbespannung, wirklich, der Rahmen der Ausstellung wurde groß und glanzvoll geschaffen. Selbst in den späten Abendstunden war gestern in den Gängen zwischen den Ständen ein reges Leben. Ueberall wurde geschaut, gefragt, gestaunt. Da und dort wurden auch Bestellungen getätigt und Käufe abgeschlossen.

Erfindung eines Mainzers

Sehr eingehend besichtigten wir die Erfindung eines Mainzer Spenglermeisters, eine Kühlkiste. Diese Kiste ist wohl der Eisschrank, den sich auch der Volksgenosse mit kleinem Einkommen anschaffen kann. Vor einem Jahre wurde auf Wunsch eines Kunden die erste Kühlkiste gebaut. Einige kleine Verbesserungen brachten die Erfahrung mit sich und heute finden wir in der Kühlkiste wirklich einen vollkommenen Eisschrank. Der Spenglermeister, der die Erfindung machte, hat eine jahrzehntelange Erfahrung. Für Mainzer Brauereien hat er lange Jahre hindurch ausschließlich die Anlage von Kühlvorrichtungen und die Ausbesserung vorhandener Kühlschränke besorgt. Seit dem letzten Jahre stellt er in Gemeinschaftsarbeit mit einem Schreiner- und einem Lackierermeister die Kühlkisten her. Sie sind wirklich beste Handwerksarbeit, die Kiste ist geräumig und verbraucht wenig Eis.

Neue Haushaltsgeräte

An verschiedenen Ständen werden kleine Geräte und Maschinen gezeigt und vorgeführt, die eine Kräfteersparnis im Haushalt und eine bessere Ausnutzung des Materials gewährleisten. Da ist zuerst einmal eine handliche Zitronenpresse, die mit ein paar Handgriffen das völlige Auspressen einer Zitrone oder Apfelsine ermöglicht. Man braucht sich nicht anzustrengen und gewinnt trotzdem einen klaren Saft. Sägemesser aus rheinischem Stahl in verschiedenen Größen mit Hartholz- und Bakelithgriffen eignen sich vorzüglich zum Schneiden von Früchten, weichen und harten Wurstsorten, von Brot und Braten. Ein glatter, sauberer Schnitt wird mit ihnen erzielt. In der Einmachzeit verdienen auch verschiedene Konservenbüchsen-Deckel Beachtung. Beide Deckelarten, die gezeigt werden, bringen eine Materialersparnis mit sich, weil die Blechdosen mit ihrer Hilfe nicht immer abgeschnitten zu werden brauchen. Das eine ist ein Patentdeckel aus Blech, der mit einer kleinen Maschine aufgesetzt und verschlossen wird, das andere ist ein Glasdeckel, der gleichzeitig eine Kontrolle über den Inhalt gestattet. Bei der Anwendung dieser Deckel ist der Verderb des Inhaltes nach dem ersten Oeffnen ausgeschlossen, weil die Dosen immer wieder verschlossen werden können.

Aus der Arbeit der NSV.

Bevor man die große Halle betritt, und wenn man sie wieder verläßt, wird das Auge von großen lebendigen Lichtbildern gefesselt, die Ausschnitte aus der Arbeit der NSV. darstellen. Dort ist der Karnevalseintopf, hier die Ankunft eines Kartoffelzuges, dort die Lebensmittel- und Paketausgabe, hier sehen wir ein Mütterholungsheim, dort einen hellen, luftigen Kindergarten. Ein Bild zeigt ankommende Ferienkinder, ein anderes abfahrende Volksgenossen, die eine Hitler-Freiplatzspende erhalten haben. Eine Reihe von Briefen kündet die große Dankbarkeit und Freude vieler Volksgenossen, die durch die NSV. wieder neue Kraft und frischen Lebensmut bekommen haben, die durch die Fürsorge, die ihnen im Dritten Reich zuteil wurde, fühlten, daß sie gleichberechtigte, geachtete Glieder der Volksgemeinschaft sind. Jeder aufmerksame Beschauer dieser Ausstellung der NSV. erkennt, daß die Arbeit vielseitig und groß ist.

Ein Kindergarten in der Stadthalle

Die Kreisamtsleitung Mainz des Amtes für Volkswohlfahrt befindet sich zurzeit in einer großzügigen Ausbau- und Förderungsaktion von NSV.-Kindergärten, die in vielfacher Art im Dienste des Hilfswerks „Mutter und Kind" Verwendung finden.

Um der Bevölkerung Form und Wesen dieser wichtigen Einrichtung praktisch vor Augen zu führen und gleichzeitig den Mainzer Müttern den Besuch der interessanten Ausstellung „Volkswirtschaft—Hauswirtschaft" zu erleichtern, hat die Kreisamtsleitung in der Stadthalle einen NSV.-Kindergarten eingerichtet, der die besondere Beachtung aller Ausstellungsbesucher, vor allem aber der Mütter verdient, die während ihres Rundgangs durch die vielen Stände unbesorgt ihre Kinder der Betreuung einer ausgebildeten Kindergärtnerin anvertrauen können. Keine Mutter versäume daher, die ihr hier gebotene doppelt nützliche Gelegenheit wahrzunehmen."

Die neuen Werkstoffe

Die Abteilung Hauswirtschaft—Volkswirtschaft hat auf der Galerie eine lehrreiche Schau aufgebaut, die über die verschiedene Verarbeitung von Cellophan und Zellwolle aufklärt. Viele Volksgenossen, die diese neuen Stoffe ihrem Namen nach kennen und ein Vorurteil haben, werden im Handumdrehen überzeugt, daß es sich um hochwertige Erzeugnisse deutscher Industrien und Webereien handelt. Faser- und Stoffproben lassen das Weiche und Schmiegsame des Materials deutlich erkennen, man ist überrascht, wie gut gerade Zellwolle Indanthrenfarben annimmt. Zellwollstoffe sind sehr preiswert zu haben und verlieren, wie uns eine kinderreiche Mutter versicherte, bei vielem Waschen weder das schöne seidige Aussehen, noch die Farbe. Auch die Flirofaserstoffe sind äußerst wirkungsvoll durch die schimmernden, eingewebten Cellophanfäden. Sie sind auch ein wichtiger Ausfuhrartikel, besonders nach Frankreich. Hüte, Gürtel aus Cellophanfäden sehen sehr gut aus und sind überall preiswert zu kaufen. Sie haben den Vorteil, daß ihr metallisches Aussehen auch bei langem Tragen nicht verliert. Cellophan wird heute auch schon an Stelle von Rohr verwendet. Es ergibt Stuhl- und Sesselgeflechte von großer Wirksamkeit, auch Körbe und Taschen werden aus diesem Material hergestellt und sehen ausgezeichnet aus.

Der Besuch erfreulich groß

Die Besucherzahl der Ausstellung hat sich von Tag zu Tag erhöht. Das beweist das große Interesse und Verständnis, das besonders die Mainzer dieser glänzend aufgebauten Schau entgegenbringen. Ueber dreitausend Volksgenossen besichtigten am Mittwoch die Ausstellung. Gestern waren unter den Besuchern auch viele auswärtige Männer und Frauen festzustellen, die von der Vielheit des Gesehenen überrascht waren. Die Ausstellung ist bis einschließlich Sonntag geöffnet. Die günstigen Oeffnungszeiten geben den Berufstätigen die Möglichkeit, auch in den Abendstunden die Ausstellung zu besichtigen.

Die Jünger Gutenbergs ehren ihren Altmeister

Gau-Johannisfest der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck" in Mainz - Fröhliches Volksfest

Alljährlich am Johannistag ehren die Jünger der „schwarzen Kunst" das Andenken ihres großen Meisters Johannes Gutenberg, den Erfinder der beweglichen Letter. Das Johannisfest ist Berufs- und Gemeinschaftsfest. Getragen wird die Veranstaltung in beruflicher Verbundenheit mit den sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen in der Reichsbetriebsgemeinschaft 8 „Druck" der Deutschen Arbeitsfront. Hier in Mainz, an der Geburtsstätte der Buchdruckerkunst, erhalten die Johannisfeste eine noch tiefere Bedeutung. Seit einigen Jahren steht die Gutenbergstadt im Zeichen eines großen Ereignisses. Im Jahre 1940 wird ein halbes Jahrtausend seit der Erfindung der Buchdruckerkunst vergangen sein. Die Stadt Mainz als Geburtsstätte dieser weltumwälzenden Erfindung wird dieses Geschehen in dem Jahre des Jubiläums in besonderer Weise festlich begehen.

Bis zum Jahre 1940 wird alljährlich um das Johannisfest eine besondere Kulturwoche als Gutenberg-Festwoche auf die Bedeutung der kommenden Jahrhundertfeier hinweisen. Eine erfreuliche Tatsache ist, daß nun alljährlich die Gutenbergehrung seitens der Buchdrucker in Mainz als ein Gau-Johannisfest zur Durchführung gelangt. Im Jahre 1940 wird dann diese Ehrung in Form eines Johannisfestes der Buchdrucker der ganzen Welt ihren Höhepunkt erreichen.

Das diesjährige Gau-Johannisfest am 26. und 27. Juni, das im Rahmen der Gutenbergfestwoche mit Unterstützung der Stadt durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zur Durchführung gelangt, wird an diesen Tagen zahlreiche Berufsangehörige aus dem ganzen Gau als Gäste hier sehen. Allein von auswärts sind schon rund tausend Teilnehmer zu erwarten. Vereint mit den Mainzer Berufskameraden werden die Gutenbergjünger am Samstag, 26. Juni, ihrem Altmeister eine Huldigung darbringen. Die Aufstellung der Züge erfolgt um 18.40 Uhr vor den einzelnen Standquartieren, von wo aus geschlossen zum Denkmal marschiert wird. Der Beginn der Kundgebung ist auf 19.30 Uhr festgesetzt. Dabei wird das Städtische Orchester unter Leitung von Heinz Berthold und der Mainzer „Liederkranz" unter Leitung von Robert Oertel mitwirken. Im Mittelpunkt der Weihestunde steht die Ansprache von Oberbürgermeister Dr. Barth sowie des Gaubetriebsgemeinschaftswalters O. Nielsen und des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck Fr. Ebenböck.

Nach der Kundgebung beteiligen sich die Buchdrucker an dem großen Volksfest in der Altstadt. Auf dem Markt, dem Liebfrauenplatz und dem Brand wird sich in unmittelbarer Nähe der alten historischen Druckhäuser buntes Leben und Treiben abwickeln. Ein echtes Volksfest wird die Bevölkerung mit den Gästen vereinen. Auf vier Plätzen spielt die Musik zum Tanze auf. Sänger und Turner unterhalten mit guten Darbietungen. Auch Szenen aus dem Gautschfestspiel „Das Postulat" von Linkenbach werden in stimmungsvoller Umgebung wieder über die Bretter gehen. Ebenso findet eine Illuminierung der Altstadt statt.

Am Sonntag, 27. Juni, vormittags 9 Uhr, veranstaltet die graphische Jugend im Saale der Kreisleitung der NSDAP. unter dem Leitsatz „Der Wille treibt uns vorwärts!" eine Morgenfeier. Im Akademiesaal des kurfürstlichen Schlosses beginnt um 11.15 Uhr die Festsitzung und Generalversammlung der Gutenberg-Gesellschaft, verbunden mit einer Kundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck". Es sprechen der Direktor der Landesbibliothek Fulda, Dr. Josef Theele: „Das Literarische Denkmal für Gutenberg" und Pg. Fr. Ebenböck-Berlin.

Ab 17 Uhr findet das Volksfest in der Altstadt mit seinen vielerlei Belustigungen seine Fortsetzung.

Aus den Mainzer Gerichtssälen

Er lebte in doppelter Ehe

Ein nicht alltäglicher Fall beschäftigte gestern die Zweite Große Strafkammer. Der 47jährige Philipp Bayer aus Flonheim, wohnhaft in Mainz, war 1912 nach Südamerika ausgewandert, 1924 heiratete er in Santiago eine Chilenin. 1934 kehrte er nach Deutschland zurück. Zunächst meldete er sich als geschieden. Als er 1935 eine zweite Ehe einging, schien es ihm praktischer, sich als ledig anzugeben. Die Unstimmigkeiten in seinen Personalakten führten zu Ermittlungen, und das Generalkonsulat in Chile wies nach, daß B. nicht geschieden sei. Er wechselte fortwährend mit seinen Angaben und verwickelte sich in Widersprüche. Er behauptete, nur kirchlich getraut und von einem Rechtsanwalt in Santiago wieder geschieden worden zu sein. Ein andermal gab er an, bei einem Hauseinsturz in Santiago sei er seiner Papiere verlustig gegangen. Derjenige, der sie wahrscheinlich gefunden habe, müsse sie für seine Person verwendet und auch darauf geheiratet haben. Die verhängnisvolle Folge dieser Doppelehe ist nun, daß das deutsche Kind, deren Mutter verstorben ist, als unehelich gelten muß.

Welcher der Einlassungen des Angeklagten man auch folgt, Doppelehe steht auf jeden Fall fest, denn er hat laut amerikanischer Urkunde im Jahre 1924 eine rechtsgültige Ehe geschlossen, die amtlich noch nicht gelöst ist, konnte also mitnichten in Deutschland eine zweite Ehe eingehen. Der Vertreter der Anklage beantragte eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und Haftbefehl. Dennoch billigte das Gericht dem Unbestraften mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu sieben Monaten Gefängnis. Von einem Haftbefehl wurde abgesehen.

Der Aufstand
van Sian
Persönliche Aufzeichnungen von Marschall Tschiang Kaischek sind in einem äußerst interessanten Tatsachenbericht zusammengestellt, der im neuen
Illustrierten Beobachter
begonnen hat! / Bei jedem Zeitschriftenhändler für 20 Pf. erhältlich!

Augenzeugen sollen aussagen

Ein Unfall harrt seiner Aufklärung

Am Sonntag, 30. Mai, gegen 9 Uhr wurde an der Straßenkreuzung Neckarstraße-Wallaustraße eine Radfahrerin von einem Motorrad mit Beiwagen angefahren und verletzt. Personen, die hierüber sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Polizeidirektion Mainz, Klarastraße 4, Zimmer 11, baldigst zu melden.

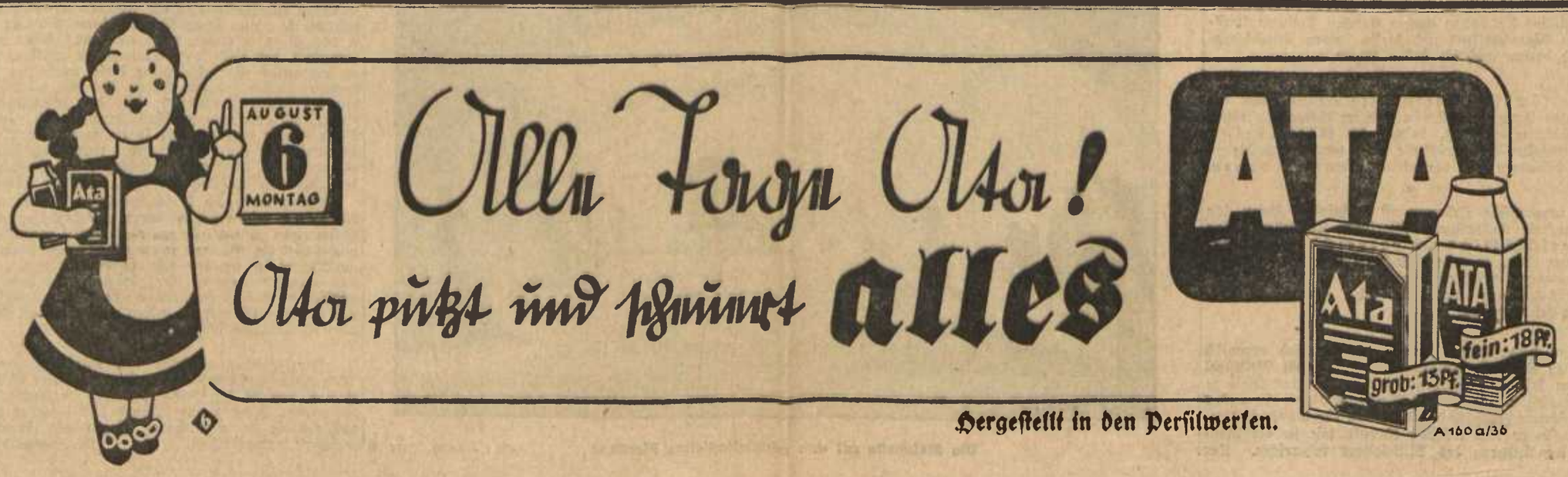
Den Arm gebrochen. Ein Kind aus Mainz wurde gestern mit einem Unterarmbruch in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Bei der Arbeit verletzt. Ein Arbeiter aus Mainz-Kastel geriet an seinem Arbeitsplatz mit dem Daumen in eine Maschine und verletzte sich. Er fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus.

Musikausübende. Nach der Anordnung der Reichsmusikkammer haben sich alle irgendwie Musikbetreibenden binnen 10 Tagen bei der zuständigen Kreis- oder Ortsmusikerschaft anzumelden, falls dies noch nicht geschehen ist.

Straßenbahnverkehr während der Gutenbergfesttage. Durch die am 19. Juni 1937, um 21.15 Uhr, anläßlich des Gutenbergfestes am Gutenbergplatz stattfindende Huldigungsfeier wird es notwendig, daß der Straßenbahnbetrieb auf der Strecke zwischen Höfchen und Fuststraße vorübergehend eingestellt wird. Für die Zeit von 21 bis 22 Uhr werden daher die Linien 5, 7, 8 und 10 über Große Bleiche umgeleitet. Der E-Wagen fährt einerseits zwischen Kastel und Höfchen und andererseits zwischen Fuststraße und Straßenbahnamt. Die Linie W fährt während der gleichen Zeit bis und ab Fischtor. Die gleiche Unterbrechung findet auch am Samstag, den 26. Juni 1937, und zwar von 19.15 Uhr bis zur Beendigung des Festaktes statt.

Fahrraddiebstähle. Folgende Fahrräder wurden gestohlen: Herrenfahrrad, Marke Westfalen, Fabriknummer unbekannt, Rahmen schwarz mit rotem Stern, Felgen gelb mit schwarzen Streifen, Schutzbleche schwarz, deutscher Lenker, Sattel schwarz mit Stoßfedern, rote Bereifung, Freilauf Torpedo; Damenfahrrad, Marke Falter, Fabriknummer unbekannt, Rahmen, Felgen und Schutzbleche schwarz, gewöhnlicher Lenker, gelber Sattel, schwarze Bereifung, ohne Schutznetz; Damenfahrrad, Marke Luxima, Fabriknummer unbekannt, Rahmen, Felgen und Schutzbleche hell bronziert, deutscher Lenker hell bronziert, brauner Sattel, die Schutzdecke aus Preßstoff, schwarze Bereifung; Herrenfahrrad, ohne Marke und Fabriknummer, Rahmen schwarz, Felgen gelb, Schutzbleche schwarz mit gelben Streifen, deutscher Lenker, schwarzer Damensattel, schwarze Bereifung, Freilauf Torpedo, Lampe mit Batterie, Gepäckträger; Herrenfahrrad, Marke Falke, Fabriknummer unbekannt, Rahmen schwarz mit gelben Streifen, Felgen gelb, Schutzbleche schwarz, deutscher Lenker, brauner Sattel, graue Bereifung, Freilauf Komet; Herrenfahrrad, Marke Exelsior, Fabriknummer unbekannt, Rahmen schwarz mit blauen Streifen, verchromte Felgen mit blauen Streifen, Schutzbleche schwarz mit blauen Streifen, blauer Luxussattel, schwarze Bereifung, Freilauf Torpedo.



StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 72

Leben und Werden des Mainzer Altertumsvereins

Das deutsche Nationalbewußtsein, das durch die Befreiungskriege einen so gewaltigen Aufbruch erfahren hatte, schien sehr bald, wenigstens was den politischen Anteil anbetraf, in die Stille zurückzusinken. Doch die Vertreter der Kunst und Wissenschaft hatten die Größe der ihr zufallenden Aufgaben begriffen und allenthalben wurde ihr Wirken spürbar. Ein sichtbares Zeichen des ständig wachsenden nationalen Gefühles waren nicht zuletzt die überall entstehenden Sammlungen kostbarer Kulturgüter deutscher Vergangenheit.

Diese Museen des frühen 19. Jahrhunderts trugen zu Beginn sehr häufig noch den Stempel des fürstlichen Antiken- und Raritätenkabinetts des 18. Jahrhunderts. In Mainz war schon im Laufe des 18. Jahrhunderts unter den beiden letzten Kurfürsten eine kleinere Sammlung von Boden- und Steindenkmälern entstanden. Ihr Entstehen jedoch verdankte sie mehr einer antiquarischen Liebhaberei als einer ernsthaften Sammelabsicht.

Anfänglich im Hofe des Kurfürstlichen Schlosses aufgestellt, wurden die Stücke später nach dem Bibliotheksgebäude, der alten „Burse" am Neuen Brunnen verbracht, wo sie durch Nachlässigkeit sehr bald untergingen oder sogar offiziell weggegeben wurden, wie es mit einer Anzahl von Inschriftsteinen der Fall war, die als Freundschaftsgabe an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Mannheim kamen. Genaue Kenntnis von der damals bestehenden Sammlung haben wir noch durch die Arbeit eines Benediktinerpaters Fuchs.

Gründung einer städtischen Sammlung

Es war mehr als nur antiquarisches Interesse, als der von wirklicher Heimatliebe und tiefstem Heimatstolz erfüllte Forscher Friedrich Lehne, Professor an der Universität Mainz, zu Beginn des 19. Jahrhunderts daranging, die alten Zeugen heimischer Geschichte aufzusuchen, zu bewahren und zu pflegen. Es gelang seiner Rührigkeit, den Departementspräfekten Jean Bon St. André für seine Arbeit zu gewinnen und ihn zu bewegen, Mittel für eine Grabung an der Zahlbacher Steig bereitzustellen. Die Funde wurden zu einem ausgezeichneten Grundstock für ein Museum der Stadt Mainz. Die in der Folge neu entstandene sogenannte „Antiquitätenhalle", „unstreitig die größte Sammlung, welche eine Stadt außer Italien besitzt", wie ein Reisehandbuch aus dieser Zeit behauptet, befand sich ebenfalls in der „Burse", welche die Gebäude am Neubrunnenplatz und die Häuser Große Bleiche 27 und 27½ umfaßte. Die Burse, die von 1740 bis 1781 zur Abhaltung von medizinischen und juristischen Vorlesungen, zu Disputationen und Promotionen diente, nahm 1781 neben der Altertumssammlung auch die Stadtbibliothek, die Gemäldegalerie, die naturwissenschaftliche und numismatische Sammlung auf. Die vorhandenen Altertümer, wobei es sich neben Kleinfunden von Keramik, Glas und Bronze in der Hauptsache um römische und mittelalterliche Steindenkmäler handelte, wurden in dem „Saal, der gegen den Hof grenzt", aufgestellt. In dieser Aufstellung hat sie auch Goethe gesehen, als er bei seiner Rheinreise im Jahre 1815 mit Sulpiz Boisserée die Sehenswürdigkeiten der Stadt Mainz besuchte. Als Lehne, der nach der Befreiung des Rheinlandes am 31. Mai 1814 offiziell zum Verwalter der Bibliothek und des Museums ernannt worden war, im Jahre 1836 starb, wurde das Amt eines Museumsleiters von seinem Nachfolger, dem Bibliothekar Külb, übernommen. Eine gründliche Konservierung und Bearbeitung der Bodenfunde sowie eine geeignete Aufstellung mußte jedoch auf die Dauer über die Kräfte eines einzelnen Mannes gehen, zumal der zur Verfügung stehende Raum für die Mainzer Bodenaltertümer sich sehr bald als zu gering erwies.

Die Städtischen Sammlungen im Kurfürstlichen Schloß

Es war eine glückliche Fügung, als im Jahre 1842 die in Mainz tagende Versammlung Deutscher Naturforscher den Anlaß gab, die zu klein gewordene „Burse" zu räumen und den Rheinflügel des Kurfürstlichen Schlosses zu beziehen, das nunmehr die Sammlungen der Stadt enthielt. Die Uebersiedlung der Sammlung in die neuen Räume wurde im Winter 1843 bis 1844 beendet.

Gründung des Altertumsvereins

Es war abermals ein großer Glücksfall, als sich im Jahre 1841 eine große Anzahl von Männern zusammenfand, um eine Institution zu gründen mit der Aufgabe, „die vaterländische Geschichte zu erforschen, gefundene Monumente und Altertümer zu erhalten oder zu erwerben, und so dem Lande, insoweit es möglich, etwas zu bewahren, was über seine Vorzeit Licht verbreitet", wie es in einem öffentlichen Aufruf von 1841 heißt.

Die Gründung eines solchen Vereins war um so mehr zu begrüßen, als wiederholt schon zahlreiche wertvolle Funde, die man in dem näheren und weiteren Stadtgebiete gemacht hatte, durch unwissende Finder oder gewissenlose Händler nach dem weiteren Deutschland und dem Auslande verschleppt worden waren. Leider konnte der neugegründete Verein nur unvollkommen seinen Aufgaben dienen, da er von der Regierung anfänglich nicht offiziell anerkannt wurde. Es schien eine Zeitlang sogar so, als sollten die Bestrebungen des neuen Vereins überhaupt zum Scheitern verurteilt sein. Namentlich waren es die eifersüchtigen Intrigen des Historischen Vereins in Darmstadt, die die Genehmigung der Regierung verzögerten, die schließlich doch im Sommer 1844 erteilt wurde. Dieser Verein, der damals schon kurzweg als Mainzer Altertumsverein bezeichnet wurde, ist bis heute auf das engste mit der Geschichte des Museums verbunden, das seiner regen Mitarbeit bis in die jüngste Gegenwart allergrößten Dank schuldet.

Die Stadtverwaltung, deren damaliger Bürgermeister Nack, wie auch seine Nachfolger, statutengemäß dem Verein als Ehrenpräsident angehörte, brachte von Anfang an seinen Bestrebungen größtes Entgegenkommen und Interesse entgegen. Jährliche Zuschüsse aus dem Universitätsfonds unterstützten von der Regierung aus die Bestrebungen des Vereins.

Im Jahre 1852 ergriff der Altertumsverein die Initiative, um einen Zusammenschluß sämtlicher deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu erreichen. Zwar versuchte der Dresdener Verein diese Absicht zu durchkreuzen, trotzdem kam es auf der vom 16. bis 18. August 1852 in Mainz stattfindenden Tagung zu dem gewünschten Zusammenschluß. Im Zusammenhang damit erfolgte die Gründung des Germanischen Museums in Nürnberg und die von Ludwig Lindenschmit vorgeschlagene Konstituierung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums. Da Ludwig Lindenschmit der ständige Konservator des Altertumsmuseums und damit der Städtischen Sammlungen war, waren die beiden Institute, namentlich in der Frühzeit, auf das engste miteinander verbunden.

Bismarck als Mitglied des Altertumsvereins

Der Mainzer Altertumsverein, der schon nach seiner Gründung überall großes Ansehen genoß, war in seiner Bedeutung durch den gelungenen Zusammenschluß noch gestiegen. Es war eine besondere Ehre, diesem Verein anzugehören, und es finden sich sehr bald zahlreiche bedeutende Wissenschaftler und Staatsmänner in der Liste seiner Mitglieder. Auch Bismarck, der 1853 als Bundestagsgesandter in Frankfurt weilte, wurde als Ehrenmitglied aufgenommen. Mit seiner Unterstützung gelang es im Jahre 1854, den Eisenturm — einer der leider spärlich erhaltenen Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung — vor dem drohenden Abbruch zu retten und ihn in den Dienst der Sammlungen zu stellen.

Im Jahre 1855 wurde von der Gemeindeverwaltung Mainz trotz der gegenteiligen Stellungnahme des Bibliothekars Külb der Beschluß gefaßt, dem Verein auch die Verwaltung der Städtischen Sammlungen, d. h. der ehemaligen erweiterten, nach dem Schloß verbrachten Antiquitätenhalle zu übertragen. Am 6. September 1855 übergab infolgedessen der seitherige Behüter der Stadtbibliothek, Külb, die Städtischen Sammlungen offiziell dem Verein, der für die Betreuung des Museums als ständige Konservatoren die Herren Roos und Lindenschmit ernannte. Die Sammlungen des Altertumsvereins unterschieden sich von den eigentlichen städtischen Stücken nur durch ein besonderes Kennzeichen, während sie im übrigen den städtischen Sammlungen eingereiht wurden. Es war eine nicht geringe Zahl von Gegenständen, die sich inzwischen durch zahlreiche Ausgrabungen (1845—46 das fränkische Grabfeld von Selzen, 1853 am Kästrich und bei St. Alban in Mainz, 1854 in Ober-Olm, Ober-Ingelheim und Westhofen, 1856 in Weisenau, am Dimesser Ort, an der Mainzer Rheinbrücke, in Kostheim, Mettenheim usw.) und geschickte Ankäufe (Sammlung Hepp, Dael, Müller, Vandel usw.) zusammengefunden hatte. Am 20. August 1862 konnte zum erstenmal die gesamte Sammlung der Oeffentlichkeit zugängig gemacht werden, während bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Teil der Stücke jeweils während der Generalversammlungen des Vereins im Akademiesaal gezeigt werden konnte. Im Jahre 1863 wurden dann auch die Steindenkmäler, die sich zum Teil noch in Zahlbach befunden hatten, von der Stadt übernommen und nach dem Eisernen Turm verbracht. Die folgenden Jahre sind erfüllt von Forderungen nach neuen Räumen. Wohl wurde 1895 der Hauptbestandteil der Steindenkmäler aus dem Schloß in die Steinhalle, das ehemalige Zollgebäude des Kurfürstlichen Schlosses, verbracht, ohne daß damit eine grundlegende Besserung der Verhältnisse eingetreten wäre.

Epoche Lindenschmit

Jedoch waren mit der Museumsdeputation keineswegs die Personalverhältnisse in der Leitung des Institutes geklärt, wie uns eine Folge von recht tragikomisch anmutenden Streitschriften von 1893 belehrt. Nach längeren Verhandlungen hatte nämlich im Jahre 1880 der Oberbibliothekar Velke sich bewegen lassen, die verwaltungsmäßige Direktion über die Sammlungen im Schloß zu übernehmen, die er jedoch im Jahre 1893 nach verschiedenen Streitigkeiten niederlegte. Eine erfolgreiche Kontinuität war durch die Person von Ludwig Lindenschmit als ständigem Konservator der Sammlungen gewährleistet. Es ist bewundernswert, wie dieser Mann seine Aemter als Konservator der Städtischen Sammlungen und als Direktor des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu scheiden wußte — keineswegs zum Nachteil der beiden Institute. Nie erfuhren die Sammlungen der Stadt eine Zurücksetzung — im Gegenteil, um Bodenfunde zu erhalten, sprang er nicht selten vorlagsweise mit Mitteln des Römisch-Germanischen Zentralmuseums ein. Er war sich bewußt, daß das Altertumsmuseum als Sammlung heimischer Vorgeschichte und das Römisch-Germanische Zentralmuseum als vergleichendes mitteleuropäisches Forschungsinstitut durchaus verschiedene Aufgaben hatten.

In der Zwischenzeit waren nach mehreren Verhandlungen im Jahre 1909 die Sammlungen des Altertumsvereins ebenfalls in den Besitz der Stadt übergegangen, so daß damit die Sorge und Pflege der Sammlungen von dem Verein an die Stadt übergegangen war. Nach Lindenschmits Erkrankung im Jahre 1911 wurde Herrn Geheimrat Prof. Dr.-Ing. e. h. Ernst Neeb die Leitung im Nebenamt übertragen. Professor Neeb, der seit 1888 am Realgymnasium in Mainz tätig war, übernahm, nachdem er seine Lehrtätigkeit aufgegeben hatte, 1924 schließlich hauptamtlich die Leitung des Institutes. Ihm ist es zu danken, daß er die Bedeutung von Mainz während des späten Mittelalters und der Barockzeit zum erstenmal erkannt und eine Sammlung auf dieser Basis erstellt und vermehrt hat.

Umzug ins „Goldene Roß"

Vergeblich wurde immer wieder von Prof. Neeb auf die Wichtigkeit einer Geschlossenheit der Sammlung hingewiesen, um den einheitlichen Charakter eines historischen Museums herauszustellen. Zahlreiche Umzüge, bedingt durch die durchgreifende Restaurierung des Schlosses, und die schließliche Zerreißung der Sammlung durch die Aufstellung in räumlich getrennten Teilen des Schlosses mußten im Gegenteil die Aufgaben des Museums verwischen und seiner Bedeutung Abbruch tun. Erst nach dem Umbruch von 1933 wurde in großzügiger Weise vom Oberbürgermeister der Stadt Mainz Dr. R. Barth der Baublock der Goldenen-Roß-Kaserne des ehemaligen kurfürstlichen Marstalls an der Großen Bleiche einschließlich der beiden Eckbauten an der Bauhofstraße und der Schießgartenstraße sowie die beiden anstoßenden Flügel und die an der Mittleren Bleiche liegende ehemalige kurfürstliche Reithalle dem Altertumsmuseum zur Neuaufstellung seiner Sammlung überwiesen.

Die neue Arbeit

Als am 1. Juli 1934 Herr Geheimrat Neeb in den Ruhestand trat, wurde seine Nachfolge von dem am 1. April 1934 als Assistent eingetretenen Dr. Werner Schnellenkamp übernommen. Mit den vorbereitenden Arbeiten für den Umzug beschäftigt, erhielt Dr. Schnellenkamp 1935 einen Ruf an das Archiv seiner Heimatstadt Erfurt. Schließlich wurde am 1. September 1935 Dr. Heinz Biehn, der als Assistent am Museum der Stadt Worms tätig war, vom Oberbürgermeister mit der Leitung des Altertumsmuseums und der Gemäldesammlung der Stadt Mainz betraut.

Die Geschichte des neuen Hauses

Die Golden-Roß-Kaserne, die für die Aufnahme des Altertums-Museums der Stadt Mainz bestimmt wurde, schaut auf eine wechselreiche Geschichte zurück. Die Golden-Roß-Kaserne, der ehemalige Kurfürstliche Marstall, besteht aus mehreren Baulichkeiten. Der älteste Teil davon ist der an der Bauhofstraße gelegene Eckpavillon, der als Kameralgebäude von der Kurfürstlichen Verwaltung zu Beginn des 18. Jahrhunderts erstellt wurde. Dieser Eckbau bildet in der Bauhofstraße mit den in den Jahren 1742/43 erbauten anschließenden zwei gräflich Elzischen Häusern und dem Eckpavillon an der Mittleren Bleiche — dem ursprünglich Dalberg-Hammelburger, später Elzer Hof — heute Musikhochschule der Stadt Mainz — in der unverändert erhaltenen Geschlossenheit der Gruppierung eine städtebauliche Glanzleistung des 18. Jahrhunderts. Um 1767 wurde von dem Kurfürsten Emmerich Joseph von Breidenbach-Bürresheim die Kameralverwaltung nach dem unmittelbar angrenzenden Teil des Elzer Hofes verlegt, um das seitherige Verwaltungsgebäude in den neu zu erbauenden Kurfürstlichen Marstall einzubeziehen. Zwischen diesem Gebäude, in das später das aufwendige klassizitische Treppenhaus eingebaut wurde, und dem an der Schießgartenstraße kurz nach der Jahrhundertmitte erstellten Eckpavillon wurde der längs der Großen Bleiche gelegene zweistöckige Stalltrakt 1766 von dem kurfürstlichen Ingenieur Schneider aufgeführt. Der Portalbau in der Mitte erhielt seine Bekrönung durch das von Hohenauer 1774 aus Kupfer getriebene, feuervergoldete springende Roß, das dem ganzen Bau den Namen gab. Senkrecht an den rheinseitig gelegenen Stall schließt sich hinter den Elzer Häusern ein weiterer einstöckiger Stallflügel an, in dem noch die mit reichem Stuck verzierte Krippe für das Leibroß des Kurfürsten erhalten ist. Mit dem an der Schießgartenstraße gelegenen, niedrigen Seitenflügel und der im Jahre 1770 an der Mittleren Bleiche erbauten großen Reithalle umschlossen diese Gebäude die offene Reitbahn, die als monumentaler Innenhof später auch für das Museum nutzbar gemacht werden soll.

Die Reithalle, die bis jetzt noch nicht neu hergerichtet werden konnte, blickt auf eine reiche und vielfältige Geschichte als Theater der Stadt Mainz zurück. Die glänzendste Zeit hatte sie in der Zeit des napoleonischen Kaiserreichs, als auf Befehl Napoleons innerhalb weniger Wochen eine Theatereinrichtung eingebaut werden mußte, um dem damals in Mainz weilenden Hof, zu dem neben der kaiserlichen Familie zahlreiche Verwandte und hohe Günstlinge gehörten, Zerstreuung und Ergötzung zu bieten. Nach dem Sturz Napoleons und dem Untergang des Mainzer Kurfürstenstaates wurde der gesamte Baublock nach dem Wiener Frieden bis 1866 als Kavalleriekaserne der Bundesfestung Mainz benutzt.

In der Folgezeit war sie bis 1918 von verschiedenen deutschen Regimentern belegt und zwar waren es das 5. Rheinische Dragonerregiment, Freiherr von Manteuffel, das Kurhessische Husarenregiment Nr. 13, Umberto, König von Italien, das 1. Nassauische Feldartillerieregiment Nr. 27, Oranien, und das 2. Nassauische Feldartillerieregiment Nr. 63, Frankfurt. Nach dem Zusammenbruch von 1918 und der Besetzung des Rheinlandes durch die Franzosen war sie als „Caserne Hoche" in dem Besitz der französischen Truppen bis zum Jahre 1930.

Von diesem Jahre an stand sie in völliger Verwahrlosung, bis sie endlich durch Beschluß der Stadtverwaltung wenigstens in einzelnen Teilen aus ihrem fürchterlichen Zustand errettet wurde.

Die Eröffnung der Gutenbergfestwoche

Alte Musik und alte Meister als Auftakt der künstlerischen Veranstaltungen

Die Eröffnung der Gutenbergfestwoche steht unmittelbar bevor. Wie im vorigen Jahr geht den eigentlichen Feiern der Woche ein Ständchen voraus, das morgen, Samstag, 21.15 Uhr, vor dem Denkmal stattfindet und ganz besondere Beachtung wegen seines interessanten Programms fordern darf.

Hitler-Jugend und Musikhochschule bestreiten diesmal gemeinsam das Programm, das unter der Leitung von Dr. Hans Knab und Hans Kuhnert Musik und Lieder aus der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert bringt. Eine Intrade, ein „Einzugsstück" von Johann Pezel, ursprünglich zum „Abblasen vom Turm" komponiert, leitet das Ständchen ein. Es folgt ein Lied aus dem 30jährigen Kriege, einer der beliebten Schlachtberichte, wie wir sie im deutschen Soldatenlied immer wieder finden, von der Hitlerjugend gesungen. Der Madrigalchor der Musikhochschule unter Leitung von Hans Kuhnert wird einige Sommerlieder aus dem reichen Schatz des mehrstimmigen deutschen Volksliedes bringen, für die der Rahmen eines Abendständchens ihrer ganzen Haltung nach besonders geeignet ist. Eine Suite für Bläser von dem Nürnberger Meister Paul Peurl zeigt noch ganz das Bild einer wirklichen Tanzfolge, bei der einem feierlichen Schreittanz jeweils ein belebter „Hupfauf" im Dreivierteltakt folgte. Ein weiteres Lied, das die Hitlerjugend singt, interessiert besonders wegen seiner Beziehung zu Mainz. Wurde es doch in der Zeit der Koalitionskriege, wie von verschiedenen anderen Regimentern, so auch vom kurmainzer Landsturm auf seinen letzten General Albini gesungen. Den Abschluß des Ständchens bildet eine Fuga für Bläser von Gottfried Reiche, der zur Zeit Johann Sebastian Bachs in Leipzig als Ratsmusikus bedienstet war und u. a. auch bei den Kantatenaufführungen Bachs als Trompeter mitzuwirken hatte.

In diesem Zusammenhang dürfte es interessieren, daß auch die Eröffnungsfeier der Gutenbergwoche am Sonntag, 11.15 Uhr, im Akademiesaal des Kurfürstlichen Schlosses neben dem Festvortrag von Direktor Dr. Dertsch über „Mainz zur Zeit Gutenbergs" und der Begrüßung durch Oberbürgermeister Dr. Barth nach der musikalischen und literarischen Seite hin ein wichtiges Ereignis bietet, da Hans Sachsens Spruchdichtung „Wahrhafftige Beschreibung etwelcher Stände, Berufe, Handwerke und Künste", als Kantate von Felix Raabe für vier Solostimmen, Chor und Orchester komponiert zur Erstaufführung gelangt. Die Leitung der Aufführung hat Generalmusikdirektor Karl Maria Zwißler. Es wirken mit die Damen Strube, Sterkel, die Herren Zinkler, Kraatz, der Chor und das Orchester des Mainzer Stadttheaters. Felix Raabe ist der Sohn des Präsidenten der Reichsmusikkammer Professor Peter Raabe.

Käthe Dorsch als Gast

Bei dem herzlichen Verbundenheitsgefühl, die sich Käthe Dorsch zu Mainz und die Mainzer zu ihr bewahrt haben, ist es ein besonders glückliches Zusammentreffen, daß die Künstlerin zur diesjährigen Gutenbergfestwoche eingereiht ist, durch ihre berühmt gewordene Darstellung der Titelrolle zu einem Ereignis von hervorragender künstlerischer Bedeutung machen.

Tumult vor der Zelle

Da streiten sich die Leut' herum ... vor der ewig besetzten Fernsprechzelle nämlich. Denn da drinnen ist einer.

„Er redet schon 'ne halbe Stunde", erklärt jemand. Er muß es wissen, denn er steht schon fünf Minuten da und ist also der nächste Anwärter auf die Zelle. Er kommandiert gewissermaßin die anderen. Eine Meinungssalve kracht gegen das unempfindliche Gehäuse.

„Wenn's jetzt regnet", meint jemand.

Das erhöht die gefährliche Stimmung gegen den, der drinnen ist und dessen Umrisse sich unklar gegen die gläserne Wandung abheben. Jeder fühlt sich unwillkürlich in den bewußten strömenden Regen versetzt, und wenn Menschen ungemütlich werden, haben sie Phantasie. Also wettern sie entsprechend.

„Herausholen müßte man den Kerl, einfach glatt beim Kragen nehmen."

„... und ihm gehörig die Meinung geigen", ergänzt ein eben Hinzugeeilter. Schon von weitem ahnte er, daß das Fähnlein der vier Aufrechten „dem da drinnen" Kampf angesagt hat. Wozu sprächen die Leute sonst miteinander vor einer Fernsprechzelle!

Einer klopft, der zweite zeigt denselben Mut, und beide sehen sich selbstbewußt um. Als die unklaren Umrisse sich weder verbreitern noch verengen, als sich drinnen nichts, aber auch gar nichts ändert, wird ein „Unerhört!" drohend in die Gegend geschleudert.

„So was müßte eben verboten sein!"

„Aber wie, Herr Nachbar?"

„Hm, höchst einfach: nach drei Minuten doppelte Taxe."

Achselzucken eines Zweifelnden, die übrigen nicken bestätigend.

„Es müßte eben noch so 'ne Bude hier stehen, bei den großen Häuserblocks ringsum ..."

Allesamt äugen sie nach der Tür.

„Der soll mal 'rauskommen, dem sage ich aber Bescheid", donnert ein Mann mit prächtigem Schnauzbart. Man hat das Gefühl, als wäre er früher einmal auf einer Farm gewesen und würde mit wilden Pferden fertig.

„Feste, feste, der soll sich's merken, dann quasselt er das nächste Mal nicht so lange."

Alle nehmen sich vor, den Schnauzbart nicht nur moralisch, sondern auch akustisch zu unterstützen, alle sind jetzt gewappnet, jeder legt sich einen bestimmten Satz zurecht, um das Opfer gemeinsam abzuschlachten.

Da wird plötzlich drinnen angehängt, ein Schatten kommt auf die Tür zu, die Klinke bewegt sich und ... ... eine sichere, sehr sympathische Stimme erklingt: „Ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung, daß ich Sie so lange warten ließ, aber es mußte erst jemand herangeholt werden. Also, bitte, seien Sie mir nicht böse ..."

Stille ringsum. Nichts geschieht. Die drauend erhobenen Angriffswaffen senken sich und von entspannten Mienen rutscht der Zorn ab. Der andere hat sich den Panzer der Höflichkeit umgelegt ... er entflieht. Entwaffnet stehen die Feinde da und starren dem Schemen nach.

„Oh, bitte", sagt rasch einer, und der Schnauzbart von der Wildwestfarm murmelt noch schnell: „Kann ja jedem mal passieren, nicht wahr?" Vor drei dunklen Gestalten hätte er keine Angst gehabt, wie er vorher so dastand, und nun nimmt mit einem Höflichkeitshandstreich der große Unbekannte ihm und den anderen die bereits gezückten Wortdolche lächelnd aus der Hand.

Merkwürdigerweise ist keiner über diese Inkonsequenz erschreckt oder nachträglich wütend, nein, sie finden es ganz in der Ordnung.

Nur jener Milde, der sich vorhin aufs Achselzucken beschränkte, meinte demütig: „Ein bißchen lange war's doch!"

Da traf ihn ein vernichtender Blick aus dem geschärften Auge des „Wildwestmannes": „Nun regen Sie sich bloß nicht auf, lieber Herr, so was kann ich für den Tod nicht ausstehen," und schreitet als nächster Anwärter vor die Zinnen der Sprechburg. H-ch.

Hausfrauen bringt Taschen und Töpfe mit

Ueberflüssiges Verpackungsmaterial wird gespart

Eine neue Großaktion des deutschen Wirtschaftslebens zur Ersparung von Rohstoffen, zur Vermeidung unverantwortlicher Verschwendung ist soeben eingeleitet worden. Es handelt sich um eine generelle Einsparung an Verpackungsmaterialien. Wohin die Aktion zielt, und wie sie, unter Beachtung aller erforderlichen Momente, insbesondere der Hygiene, in die Praxis umgesetzt werden soll, wird klar aus einer Anordnung des Leiters der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Dr. Franz Hayler, die im Benehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Leiter der Geschäftsgruppe Rohstoffverteilung des Beauftragten für den Vierjahresplan ergangen ist.

Alle Kaufleute und ihre Mitarbeiter werden darin aufgefordert, eine volks- und privatwirtschaftlich unrationelle Verwendung von Verpackungsmaterial (Einwickelpapier, Tüten, Kartons, Holzwolle usw.) zu vermeiden. Die Entwicklung vergangener Jahre hat — teilweise aus übertriebenen Ansprüchen bestimmter Verbraucherkreise — vielfach zur Verschwendung von Verpackungsmaterial geführt. Alle Kaufleute und ihre Mitarbeiter sollen daher prüfen, welche Waren einer besonderen Umhüllung nicht bedürfen, weil sie schon genügend durch die Industrie verpackt sind. Es ist auch zu überlegen, ob nicht bei manchen Erzeugnissen eine besondere Verpackung überflüssig ist, weil sie der Käufer in Einkaufs- oder Handtaschen oder Behältern auch ohne Sonderverpackung bequem und sauber unterbringen kann. Die Fachgruppen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel werden die Einzelheiten regeln. Der Leiter macht es den Kaufleuten zur Pflicht, die Verbraucher entsprechend aufzuklären. Selbstverständlich dürfen Sauberkeit und Hygiene nicht beeinträchtigt werden. Ein besonderes Merkblatt der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bestimmt u. a., daß die Verwendung von Tüten zu bevorzugen ist, weil hierbei Papier und Bindfaden gespart werden.

Die Hausfrauen sollen in jedem Geschäft gebeten werden, künftig Einkaufstaschen, Handtaschen usw. mehr als bisher mitzubringen. Insbesondere sagen die Richtlinien der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel u. a., daß die Hausfrauen gebeten werden sollen, auf die Verwendung von Tüten zu verzichten bei Waren von geringem Wert, z. B. Kohl, Wirtschaftsobst, Zitronen, Kartoffeln usw., die in der Markttasche gut untergebracht werden können, ferner bei Waren feuchter und flüssiger Art, wie Marmelade, Mayonnaise, Sauerkraut, die vorteilhafter in mitgebrachten Gefäßen, Töpfen, Schalen, untergebracht werden können.

Einem Unfug wird abgeholfen

Der Reichsinnenminister hatte bereits bestimmt, daß der Name des Führers und Reichskanzlers nicht als Vorname in das Standesregister eingetragen werden darf. Durch weiteren Erlaß an die Standesbeamten und ihre Aufsichtsbehörden verfügt er nunmehr, daß die gleichen Vorschriften auch Anwendung finden, wenn der Name einer anderen im politischen Leben stehenden Persönlichkeit als Vorname gewünscht wird.

Arbeitsbücher müssen stimmen

Der Präsident der Reichsanstalt hat bestimmt, daß die Eintragung der Berufsgruppe und Berufsart in das Arbeitsbuch eines Jugendlichen, insbesondere von Schulentlassenen, grundsätzlich nach der Art der Arbeit erfolgen soll, die der Jugendliche aufgenommen oder fest angenommen hat. Die zuständigen Vermittler haben laufend darauf zu achten, daß die Berufsgruppe und -art im Arbeitsbuch und auf der Arbeitsbuchkarte mit der tatsächlichen Berufsausübung übereinstimmen.

Anlage auf dem Horst-Wessel-Platz fertiggestellt

Der erste Abschnitt der Neugestaltung der Anlagen auf der Kaiserstraße - Reizvolles Glied des Grüngürtels

Die Mainzer freuen sich sehr, daß die Anlage so schön geworden ist — Aufnahme: Petri

„Unsere Anlage" sagten die Mainzer, die gestern gleich zur Stelle waren, als die Absperrung der Anlage am Horst-Wessel-Platz beseitigt wurde. Sie wollten unbedingt die ersten sein, die auf den neuen Bänken sitzen. Seit Jahr und Tag sind sie hier Stammgäste, der schöne Platz ist ihnen ans Herz gewachsen. Neben alten Mütterchen, die gerne ihr Strickzeug mitbringen und die langen Nadeln klappern lassen, sitzen jüngere Frauen, wiegen die gefederten Kinderwagen oder schauen den Kleinen zu, die schon auf den kiesbestreuten Wegen herumspielen dürfen. Anlagen mitten in der Stadt sind etwas Gutes und Schönes. Sie freuen selbst den, der eilig vorübergehen muß, freuen ihn nach dem Grau und Trubel der Straßen mit ihrem frischen Grün, ihrer geruhsamen Stille.

Wie beliebt diese Anlagen sind, konnte man gestern sehen, als der Horst-Wessel-Platz wieder den Besuchern freigegeben wurde. Erstaunlich rasch war die Anlage fertig geworden und überraschend schön bietet sie sich jetzt dar. Eine mannhohe Blutbuchenhecke zieht die Grenze nach dem Lärm und Staub der verkehrsreichen Kaiserstraße. Gerahmt von breiter Sommerblumenrabatte führt ein Kiesweg rings um den weitflächigen Rasen, der in seinem jungen Grün so angenehm beruhigt. Einladend stehen die gelbweiß getönten breiten Bänke in reizvollen Nischen, die richtig in die Blumenrabatten eingeschoben sind. Wenn man sich hinsetzt, fühlt man sich richtig wie in einem Garten. Noch sind die ungezählten Knospen geschlossen. Doch sie lassen uns ahnen, welch bunte Blütenfülle sie bald entfalten werden. In sommerlichem Farbenspiel, vom warmen Lila bis zum lichten Hellblau, vom brennenden Rot bis zum zarten Rosa und in allen Tönen des weichen Gold werden die Blüten aufgehen.

Kraftvoll und düster hebt eine Blutbuche ihre breite Krone über den grünen Rasen, der vom Wind wie ein Wasserspiegel bewegt wird. Eine hohe, weißstämmige Birke hängt ihren Blätterflor wie einen Schleier in den Wind. — Wenn man sich erinnert, wie dieser Platz früher aussah mit dem Gewirr der schmalen und breiten Wege, dann spürt man die vorteilhafte Veränderung des ganzen Bildes. Nach den Bodenbewegungen, die den Rasen etwa um einen Meter hoben, hat die Städtische Bauverwaltung die Neugestaltung der Anlage planvoll und rasch durchgeführt, die gartenkünstlerische Ausgestaltung machte sie zu einem neuen reizvollen Glied des Grüngürtels unserer Stadt.

Wieder ist man dem großen Plan, den Anlagen an der Kaiserstraße eine einheitliche Linie zu geben, einen Schritt nähergekommen. Wenn das Glanzstück der gesamten Anlage, vor der Stelle, wo jetzt der Neubau der Reichsbahn ersteht, auch fertig ist, wird man eine schöne Blickachse von der Christuskirche her über die ganze Anlage haben. Der letzte Teil, der als reizvoller Abschluß vor dem jetzt im Bau befindlichen Reichsbahngebäude geplant ist, wird umgeben von Heckenwänden und geziert mit Blumenrabatten, ein Wasserbecken erhalten, dessen Fontänen, abends beleuchtet, zu einer prachtvollen Wirkung kommen.

he.—

Querschnitt durch das Theaterjahr

Das Stadttheater Mainz blickt auf ein arbeits- und erfolgreiches Spieljahr zurück

Die Spielzeit 1936/37, die letzte unter der Leitung von Intendant Paul Trede, begann die Vorprobenzeit am 10. August 1936. Gelegentlich des von der Stadt veranstalteten Weinmarktes wurde ein Teil des Schauspielpersonals zur Mitwirkung an einem „Eröffnungsspiel" in der Stadthalle herangezogen. Ferner wurde im Rahmen dieses Weinmarktes auf einer eigens auf dem Brand errichteten Freilichtbühne viermal „Wenn der Hahn kräht" aufgeführt. Zwei Lautsprecherwerbungen und eine Werbeveranstaltung in Form eines „Bunten Abends" im Kasino „Hof zum Gutenberg" stellten unsere neuverpflichteten Kräfte der Oeffentlichkeit vor. Die Spielzeit selbst begann am 20. September 1936 mit einer Neuinszenierung von „Lohengrin" und schloß am 13. Juni 1937 mit den „Meistersingern". An der Gutenbergfestwoche 1937 war das Theater mit drei Festvorstellungen, zwei Konzerten und einer Aufführung für die Hitlerjugend beteiligt. In die nachfolgende Statistik sind diese Sonderveranstaltungen nicht aufgenommen worden.

HJ. und „KdF." stärker beteiligt

Die Vorstellungen für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" haben die Zahl von 56 erreicht; sehr erfreulich hat sich auch die Teilnahme der HJ. am Kunstleben gesteigert. Für unsere Jugend konnten neun ausverkaufte Vorstellungen gegeben werden, deren Darbietungen fast durchweg hochwertige Werke umfassen. Dahingegen haben sich die Vorstellungen für die NS.-Kulturgemeinde durch Zusammenlegen der früheren drei auf zwei Platzmietereihen von 76 auf 40 vermindert.

Als Nachfolger des nur ein Jahr hier tätigen Generalmusikdirektors Karl Fischer ist in gleicher Amtseigenschaft Karl Maria Zwißler vom Opernhaus Frankfurt a. M. gewonnen worden. Kapellmeister Heinz Berthold übernahm neben seiner Theatertätigkeit das Amt des Direktors der Städtischen Musikhochschule.

Am Winterhilfswerk des deutschen Volkes beteiligte sich das Theater durch eine Sondervorstellung des „Vogelhändler", deren Ertrag dem WHW. vollständig überwiesen wurde. Der Geburtstag des Führers wurde mit einer Aufführung des Schauspiels „Der Ministerpräsident" gefeiert, der eine Ansprache des Intendanten und die „Oberon"-Ouvertüre vorangingen. Der Erstaufführung des Schauspiels „Marsch der Veteranen" wohnte der Dichter Friedrich Bethge bei. Gelegentlich einer Vorstellung von Siegfried Wagners Oper „An allem ist Hütchen schuld" konnten wir Frau Winifred Wagner als Gast des Hauses begrüßen. Eine von der Intendanz und der NS.-Kulturgemeinde gemeinsam veranstaltete Gedenkfeier im Kurfürstlichen Schloß gedachte des 100. Todestages des Dichters Grabbe. Mit einer Neueinstudierung von „Freischütz" wurde der 150. Geburtstag Carl Maria von Webers gefeiert.

Die Aufführung der „Regimentstochter" am 23. Oktober wurde durch den Frankfurter Reichssender übertragen. Mit einem zusammen mit „KdF." in der Stadthalle veranstalteten Silvesterball ging das Gesamtpersonal gemeinsam in das neue Jahr.

304 Veranstaltungen — viel Arbeit

Die Spielzeit 1936/37 umfaßt insgesamt 304 Veranstaltungen, die sich wie folgt zusammensetzen: Theaterplatzmieten (drei Reihen zu 36 Vorstellungen) 108 Vorstellungen; NS.-Kulturgemeindeplatzmieten (zwei Reihen zu je 20 und eine Reihe zu 36 Vorstellungen) zusammengeschlossen in 40 Vorstellungen; Konzertplatzmieten 7 Vorstellungen; Weihnachtszyklus 5 Vorstellungen; Osterzyklus 3 Vorstellungen; außer Platzmiete 40 Vorstellungen; Freilichtaufführungen 4 Vorstellungen; NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" 56 Vorstellungen; Kulturgemeinde der Hitlerjugend 9 Vorstellungen; Veranstaltungen von Schulen, Vereinen, Organisationen 7 Vorstellungen; Vortragsveranstaltungen der Kulturgemeinde 4 Vorstellungen; Einführungsvorträge für „KdF." 3 Vorstellungen; Gastspiele in Worms 18 Vorstellungen; zusammen 304 Vorstellungen. Diese Veranstaltungen verteilen sich auf 83 Vormittage, 23 Nachmittage und 273 Abende.

Von diesen 304 Veranstaltungen einschließlich der Konzerte wurden 282 vom eigenen Personal bestritten. In dieser Veranstaltung sind die vier Vorstellungen des Karnevalsstückes „Die Glückskugel" mitenthalten, in denen wie üblich Bürger der Stadt in Hauptrollen neben den Kräften des Theaters mitwirkten. Fünf Vorstellungen wurden von Sologästen und Gastspieltruppen bestritten (Palucca und Manuela del Rio als Tänzerinnen, Paul Kemp mit Truppe in „Charleys Tante", die „Acht Entfesselten" und das indische Ballett „Menaka"). Dazu kommen: ein Liedertag des Männergesangvereins „Rheingold", eine geschlossene Morgenfeier der SS und HJ. unter dem Titel „Deutsches Soldatentum", ferner zwei Veranstaltungen der Fürstenbergerhofschule „Froher Abschied vom alten Schuljahr" und zwei Aufführungen von „König Oedipus" durch Schüler des Adam-Karrillon-Gymnasiums anläßlich der 375-Jahr-Gedenkfeier der Anstalt. An vier Vormittagen der NS.-Kulturgemeinde sprachen: Kapitän Lauterbach, Graf Luckner, General Lettow-Vorbeck und Major v. Buttlar-Brandenfels. Dahingegen wirkten an den unter Leitung von Direktor Heinz Berthold stehenden drei Vortragsvormittagen für die „KdF." nur eigene Kräfte mit.

Gäste an Pult und Instrumenten

Von den sieben Symphoniekonzerten standen sechs unter Leitung von unserem neuen Generalmusikdirektor Karl Maria Zwißler, das siebente sah Generalmusikdirektor Karl Fischer von dem Deutschen Theater in Wiesbaden am Pult als Gastdirigenten. Als Konzertsolisten wirkten mit Walter Gieseking (Klavier), die Violoncellisten Cassado und Hoelscher, Prof. Max Strub (Violine) und Wolfgang Brugger (Klavier). Als Sondergäste traten Gotthelf Pistor (Berlin) und Joachim Sattler (Darmstadt) auf, beide als „Tristan". Ferner wurde unsere frühere beliebte Operettensängerin Loty Kaundinya (Duisburg) zu einem zweimaligen Ehrengastspiel als „Hanna Glawari" in „Lustige Witwe" gewonnen. Die übrigen Sologäste und Gastspieltruppen sind schon oben genannt worden.

Gastspiele auf Anstellung fanden zwei statt. Zur Vervollständigung des Personals wirkten in anspruchsvollen Werken als Ersatzkräfte mit im Schauspiel die Herren Bockius, Knur, Manders, Wodo-Lowitz, in der Operette Hermann Häcker. Der klimatisch ungünstige Winter hatte hier wie überall zahlreiche Erkrankungen zur Folge, so daß die ungewöhnlich hohe Zahl von 62 Aushilfsgastspielen notwendig wurde.

Noch vor Beginn der Spielzeit schied die Operettensoubrette Paula Hopf aus dem Verbande des Theaters aus; für sie wurde Lucie Kühn verpflichtet. Ebenso mußte für den Tenor Joachim Stein ein Ersatz in Richard Sengeleitner nachengagiert werden. Auch Oberspielleiter Wiemuth löste noch vor Spielzeitende seinen Vertrag. Der Männergesangverein „Rheingold" und die ihm angeschlossene Frauengruppe wirkten als Chorverstärkung in „Lohengrin", „Fliegender Holländer", „Fidelio" und „Meisteringern" mit.

Das leisteten die Künstler

In den vom Personal des Stadttheaters zur Aufführung gebrachten 282 Vorstellungen (ohne die Symphoniekonzerte) verteilt sich die Arbeitsleistung auf fünfzehn Opern in 77 Vorstellungen, sechs Operetten in 81 Vorst., einen Tanzabend in sechs Vorst., zwanzig Schauspiele in 111 Vorst., eine Karnevalsposse in vier Vorst., drei Vormittagsvorträge in drei Vorst., zusammen also auf 46 verschiedene Veranstaltungen in 282 Vorstellungen.

Die Oper brachte zwei Erstaufführungen („Prinz von Homburg" von Paul Graener und „An allem ist Hütchen schuld" von Siegfried Wagner, der mit diesem Werke zum überhaupt ersten Male auf der Mainzer Bühne zu Gehör kam); aus der vorigen Spielzeit übernommen wurden „Waffenschmied" und „Meistersinger" sowie die in der vorjährigen Gutenbergfestwoche erstmals aufgeführte „Zaubergeige" von Werner Egk. Ferner studierte unsere Oper zehn Neuinszenierungen von Werken des laufenden Opernrepertoires ein. Die Tanzgruppe bot einen Tanzabend mit zwei Neuheiten („Don Juan" von Gluck und „Scheherazade" von Rimsky-Korsakoff) sowie das neueinstudierte Ballett „Coppelia" (im Anschluß an die Oper „Regimentstochter"). Die Operette übernahm aus voriger Spielzeit den „Zigeunerbaron" und machte das Publikum mit den Ersteinstudierungen von „Lauf ins Glück" und „Schach dem König" bekannt. Höchst erfolgreich erwiesen sich die Neuinszenierungen der drei unverwüstlichen klassischen Operetten „Vogelhändler", „Lustige Witwe" und „Fledermaus".

Im Schauspiel stehen naturgemäß die Erstaufführungen an Zahl weitaus an der Spitze mit dreizehn verschiedenen Werken: „Marsch der Veteranen", „Gustav Kilian", „Wasser für Canitoga", „Hilde und die 4 PS", „Die Wunderblume", „Der goldene Kranz", „Versprich mir nichts", „Der Sprung aus dem Alltag", „Ministerpräsident", „Fieber in Havanna", „Schwarzbrot und Kipfel", „Rothschild siegt bei Waterloo" und „Die Primanerin". An Neueinstudierungen seien besonders „Tasso" und der vollständige „Wallenstein" (drei Teile an je zwei Abenden) genannt. Dazu kamen „Biberpelz" und „Kätchen von Heilbronn" mit der für Mainz neuen Begleitmusik von Hans Pfitzner. Aus voriger Spielzeit übernommen wurden „Wenn der Hahn kräht" und „Kampf mit dem Tabelwurm". Als Karnevalsposse erschien zur Uraufführung „Die Glückskugel" von Hummel.

Sie verlassen unsere Bühne

Mit Ablauf der Spielzeit scheiden aus: Leitung: Intendant Paul Trede, Betriebsdirektor Paul Weißleder, Dramaturg Dr. Karl Schramm, Kapellmeister Fritz Schultze-Markert (Danzig) und Franz Matho (Stettin). Oper und Operette: Annemarie Baumgarten, Helmut Bosler, Helmut Conradt, Amalice Frey (Osnabrück), Camillo Hechinger (Kiel), Lucie Kühn (Hagen i. W.), Ernst Markwardt, Richard Sengeleitner (Freiburg i. Br.), Hanni Thomas (Nürnberg), Hanns Trautner und Fritz Zehrer (Augsburg). Schauspiel: Kurt Fischer-Colbrie (Trier), Herbert Knie (Plauen i. V.), Ilse Oßke (Karlsruhe), Wulf Rittscher (Berlin), Hanns Schladebach (Würzburg) und Irmgard Weber. Aus Chor und Ballett treten aus: Anneliese Friz, Charlotte Ganke, Werner Hesse, Kai Molvig und Anneliese Uhlmann.

Die neue Spielzeit wird Mitte September 1937 unter Leitung von Intendant Hans Teßmer beginnen.

Der Film in der Gutenbergfestwoche

Festlicher Abschluß der Woche im „Capitol"

Das Bestreben der Stadtverwaltung geht dahin, die Gutenbergfestwoche auf einer breiten kulturellen Basis auszugestalten. So wurden in diesem Jahre die Museen mit der Eröffnung des Altertumsmuseums erstmals in das Programm einbezogen. Auf Vorschlag der Reichsfilmkammer, Fachgruppe Filmtheater, wurde nun auch der Film in das Programm aufgenommen. Eine Festvorstellung im „Capitol" bildet den würdigen Abschluß der künstlerischen Veranstaltungen. Die Auswahl der Filme bringt sinnfällig die Beziehungen zwischen Film und Buchdruckerkunst zum Ausdruck. Gezeigt wird der Kurzfilm „Spiegel aus Papier", der mitten in die Herstellung einer Tageszeitung führt und ein anschauliches Bild von der Vielheit der Arbeiten eines Zeitungsbetriebes vermittelt. „Das Buch der Deutschen" — das Ehrengeschenk der deutschen Beamten an den Führer — beweist die künstlerische Leistung der deutschen Buchdrucker. Auch dieser Film fügt sich ausgezeichnet dem Charakter der Gutenbergwoche an. Als Hauptfilm wird „Togger" gezeigt. Es ist der preisgekrönte Zeitungsfilm, der in die Notzeit der deutschen Presse führt und den zähen Kampf eines aufrechten, wahren Schriftleiters gegen Korruption und Schmutz zeigt. Der Film gewährt ebenfalls Einblicke in den feingegliederten Organismus einer modernen Zeitung. Die Festvorstellung wird von musikalischen Darbietungen umrahmt, in einem kurzen Vortrag eines leitenden Mitgliedes der Reichsfilmkammer werden die wechselseitigen Beziehungen zwischen Buchdruckerkunst und Film aufgezeigt.

Es ist erfreulich, daß die Mainzer Kulturwoche zu Ehren des Erfinders der Buchdruckerkunst nun auch den Film erfaßt.

Neue Filme in Mainz

Gustav Fröhlich spielt die Hauptrolle in dem U.F.-Film der Ufa „Gleisdreieck" („Alarm auf Gleis B") der heute in Mainz anläuft. Dieser Film, der ein modernes Verkehrszentrum zum Hintergrund einer packenden Gegenwartshandlung hat, zeigt zum erstenmal die der Oeffentlichkeit fast unbekannte Welt der U-Bahn.

*

„Arme kleine Inge"

Aufn.: FDF-Märkische-Panorama-Schneider

Die guten alten Pauker sind reichlich verknöchert und gewinnen den jungen lebenslustigen Mädchen wenig Interesse für die Schule ab. Was Wunder, daß ein neuer Lehrer, der jung ist, gut aussieht und mit kameradschaftlichem Ton frischen Wind in die alten verstaubten Schulregeln bläst, sofort heftig umschwärmt wird. Nur für eine wird die Schwärmerei zum Verhängnis. Der Film „Arme kleine Inge" (Erste Liebe) läuft ab heute in Mainz. Ellen Schwanneke spielt die Inge.

*

Kampf um Indien

Aufnahme: Fox.

Der Film behandelt Aufstieg und Fall des berühmten englischen Eroberers und Kolonialstaats Lord Robert Clive. Ronald Colman als Robert Clive und Loretta Young, als Margaret, seine Frau, sind die Hauptdarsteller. Die Regie führte Richard Boleslawski, der vor kurzem verstorbene bekannte Regisseur und Schriftsteller.

*

„Heimatlos"

Das ergreifende Schicksal eines Kindes, das den Armen seiner Mutter entrissen worden ist und nun heimatlos mit einem alten Artisten und seinen Tieren durch die Lande zieht, schildert dieser Film, der ab heute in Mainz zu sehen ist. Die Hauptrolle spielt Robert Lynen. Mit ihm sieht man wieder eine Reihe großer und kleiner Künstler aus dem Filmwerk „Mutterhände".

Alles glückt mit
GLÜCKSKLEE
Köstliche Milch
aus der rot-weißen Dose

Familien- und Personalnachrichten

Witwe Gottlieb Kiemle geb. Knecht, Mozartstr. 23 III., feiert am 19. Juni 80. Geburtstag.

Am 19. Juni begeht der Eisenbahner i. R. Bernhard Herrmann, Mainz-Kastel, seinen 80. Geburtstag.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 73

Leben und Werden des Mainzer

Das deutsche Nationalbewußtsein, das durch die Befreiungskriege einen so gewaltigen Aufbruch erfahren hatte, schien sehr bald, wenigstens was den politischen Anteil anbetraf, in die Stille zurückzusinken. Doch die Vertreter der Kunst und Wissenschaft hatten die Größe der ihr zufallenden Aufgaben begriffen und allenthalben wurde ihr Wirken spürbar. Ein sichtbares Zeichen des ständig wachsenden nationalen Gefühles waren nicht zuletzt die überall entstehenden Sammlungen kostbarer Kulturgüter deutscher Vergangenheit.

Diese Museen des frühen 19. Jahrhunderts trugen zu Beginn sehr häufig noch den Stempel des fürstlichen Antiken- und Raritätenkabinetts des 18. Jahrhunderts. In Mainz war schon im Laufe des 18. Jahrhunderts unter den beiden letzten Kurfürsten eine kleinere Sammlung von Boden- und Steindenkmälern entstanden. Ihr Entstehen jedoch verdankte sie mehr einer antiquarischen Liebhaberei als einer ernsthaften Sammelabsicht.

Anfänglich im Hofe des Kurfürstlichen Schlosses aufgestellt, wurden die Stücke später nach dem Bibliotheksgebäude, der alten „Burse" am Neuen Brunnen verbracht, wo sie durch Nachlässigkeit sehr bald untergingen oder sogar offiziell weggegeben wurden, wie es mit einer Anzahl von Inschriftsteinen der Fall war, die als Freundschaftsgabe an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Mannheim kamen. Genaue Kenntnis von der damals bestehenden Sammlung haben wir noch durch die Arbeit eines Benediktinerpaters Fuchs.

Gründung einer städtischen Sammlung

Es war mehr als nur antiquarisches Interesse, als der von wirklicher Heimatliebe und tiefstem Heimatstolz erfüllte Forscher Friedrich Lehne, Professor an der Universität Mainz, zu Beginn des 19. Jahrhunderts daranging, die alten Zeugen heimischer Geschichte aufzusuchen, zu bewahren und zu pflegen. Es gelang seiner Rührigkeit, den Departementspräfekten Jean Bon St. André für seine Arbeit zu gewinnen und ihn zu bewegen, Mittel für eine Grabung an der Zahlbacher Steig bereitzustellen. Die Funde wurden zu einem ausgezeichneten Grundstock für ein Museum der Stadt Mainz. Die in der Folge neu entstandene sogenannte „Antiquitätenhalle", „unstreitig die größte Sammlung, welche eine Stadt außer Italien besitzt", wie ein Reisehandbuch aus dieser Zeit behauptet, befand sich ebenfalls in der „Burse", welche die Gebäude am Neubrunnenplatz und die Häuser Große Bleiche 27 und 27½ umfaßte. Die Burse, die von 1740 bis 1781 zur Abhaltung von medizinischen und juristischen Vorlesungen, zu Disputationen und Promotionen diente, nahm 1781 neben der Altertumssammlung auch die Stadtbibliothek, die Gemäldegalerie, die naturwissenschaftliche und numismatische Sammlung auf. Die vorhandenen Altertümer, wobei es sich neben Kleinfunden von Keramik, Glas und Bronze in der Hauptsache um römische und mittelalterliche Steindenkmäler handelte, wurden in dem „Saal, der gegen den Hof grenzt", aufgestellt. In dieser Aufstellung hat sie auch Goethe gesehen, als er bei seiner Rheinreise im Jahre 1815 mit Sulpiz Boisserée die Sehenswürdigkeiten der Stadt Mainz besuchte. Als Lehne, der nach der Befreiung des Rheinlandes am 31. Mai 1814 offiziell zum Verwalter der Bibliothek und des Museums ernannt worden war, im Jahre 1836 starb, wurde das Amt eines Museumsleiters von seinem Nachfolger, dem [illegible] Hüll, über-

Liste seiner Mitglieder. Auch Bismarck, der 1853 als Bundestagsgesandter in Frankfurt weilte, wurde als Ehrenmitglied aufgenommen. Mit seiner Unterstützung gelang es im Jahre 1854, den Eisenturm — einer der leider spärlich erhaltenen Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung — vor dem drohenden Abbruch zu retten und ihn in den Dienst der Sammlungen zu stellen.

Im Jahre 1855 wurde von der Gemeindeverwaltung Mainz trotz der gegenteiligen Stellungnahme des Bibliothekars Külb der Beschluß gefaßt, dem Verein auch die Verwaltung der Städtischen Sammlungen, d. h. der ehemaligen erweiterten, nach dem Schloß verbrachten Antiquitätenhalle zu übertragen. Am 6. September 1855 übergab infolgedessen der seitherige Behüter der Stadtbibliothek, Külb, die Städtischen Sammlungen offiziell dem Verein, der für die Betreuung des Museums als ständige Konservatoren die Herren Roos und Lindenschmit ernannte. Die Sammlungen des Altertumsvereins unterschieden sich von den eigentlichen städtischen Stücken nur durch ein besonderes Kennzeichen, während sie im übrigen den städtischen Sammlungen eingereiht wurden. Es war eine nicht geringe Zahl von Gegenständen, die sich inzwischen durch zahlreiche Ausgrabungen (1845—46 das fränkische Grabfeld von Selzen, 1853 am Kästrich und bei St. Alban in Mainz, 1854 in Ober-Olm, Ober-Ingelheim und Westhofen, 1856 in Weisenau, am Dimesser Ort, an der Mainzer Rheinbrücke, in Kostheim, Mettenheim usw.) und geschickte Ankäufe (Sammlung, Hepp, Dael, Müller, Vandel usw.) zusammengefunden hatte. Am 30. August 1862 konnte zum erstenmal die gesamte Sammlung der Oeffentlichkeit zugängig gemacht werden, während bis zu diesem Zeitpunkt nur ein Teil der Stücke jeweils während der Generalversammlungen des Vereins im Akademiesaal gezeigt werden konnte. Im Jahre 1863 wurden dann auch die Steindenkmäler, die sich zum Teil noch in Zahlbach befunden hatten, von der Stadt übernommen und nach dem Eisernen Turm verbracht. Die folgenden Jahre sind erfüllt von Forderungen nach neuen Räumen. Wohl wurde 1895 der Hauptbestandteil der Steindenkmäler aus dem Schloß in die Steinhalle, das ehemalige Zollgebäude des Kurfürstlichen Schlosses, verbracht, ohne daß damit eine grundlegende Besserung der Verhältnisse eingetreten wäre.

Epoche Lindenschmit

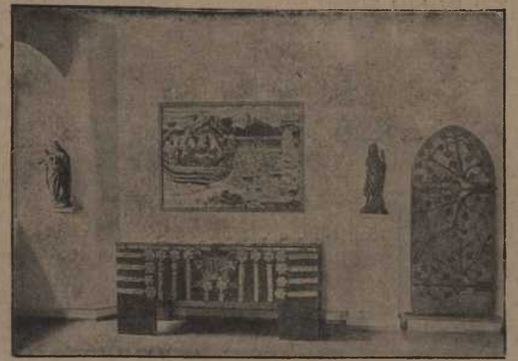
Jedoch waren mit der Museumsdeputation keineswegs die Personalverhältnisse in der Leitung des Institutes geklärt, wie uns eine Folge von recht tragikomisch anmutenden Streitschriften von 1893 belehrt. Nach längeren Verhandlungen hatte nämlich im Jahre 1880 der Oberbibliothekar Velke sich bewegen lassen, die verwaltungsmäßige Direktion über die Sammlungen im Schloß zu übernehmen, die er jedoch im Jahre 1893 nach verschiedenen Streitigkeiten niederlegte. Eine erfolgreiche Kontinuität war durch die Person von Ludwig Lindenschmit als ständigem Konservator der Sammlungen gewährleistet. Es ist bewundernswert, wie dieser Mann seine Aemter als Konservator der Städtischen Sammlungen und als Direktor des Römisch-Ger-

Die Geschichte d

Die Golden-Roß-Kaserne, die für die Aufnahme des

Mainzer Museen zeigen ihr neues Gesicht

Neugestaltung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und des Altertumsmuseums der Stadt Mainz



Eine stimmungsvolle Wand mit Meisterwerken gotischer Künstler. — Reizvolle Saalecke mit Erzeugnissen alten bäuerlichen Kunsthandwerks

Das Jahr 1937 wird für die Geschichte der Mainzer Museen von besonderer und schwerwiegender Bedeutung sein. In diesem Jahre wird die seit langem in Gang befindliche Um- und Neugestaltung des Römisch-Germanischen Zentral-Museums und des Altertumsmuseums der Stadt Mainz ihren Abschluß finden. Der Umzug des Altertumsmuseums aus dem Kurfürstlichen Schloß in die Große Bleiche in die ehemalige Golden-Roß-Kaserne und der Einzug des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in die dadurch freiwerdenden Räume bringt eine vollkommene Neuordnung der Sammlungen beider Museen mit sich. Damit findet gleichzeitig ein jahrzehntelanger Kampf der Museen um größere räumliche Entfaltungsmöglichkeiten seinen Abschluß.

Denn sowohl das Altertumsmuseum als auch das Römisch-Germanische Zentralmuseum (RGZ.) haben im Kurfürstlichen Schloß seit jeher unter Raumnot gelitten. Daß das Kurfürstliche Schloß das Heim des RGZ. sein soll, ist bereits bei seiner Gründung 1852 ausdrücklich festgelegt worden und später bei der etappenweisen Wiederherstellung des Schlosses in den Jahren 1903 bis 1914 erneut zum Ausdruck gekommen. Da in dem Schloß im Jahre 1903 außer dem RGZ. noch andere Institute und Sammlungen untergebracht waren, mußte beim Wachsen des RGZ. seine Leitung darauf hinwirken, daß diese Institute in andere Gebäude verlegt wurden. So wanderten nach einander aus das Naturhistorische Museum, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, das Münzkabinett, das Gutenbergmuseum in seinen Anfängen und die Sammlung des Vereins für plastische Kunst. Es blieben neben dem RGZ. das Altertumsmuseum und die Städtische Gemäldegalerie. Da auch für diese drei Institute der Raummangel unerträglich wurde, gelang es der Stadt Mainz in den letzten Jahren, diese Lösung zu finden. Das RGZ. bleibt im Kurfürstlichen Schloß und erhält alle Räume, die nach dem Umzug des Altertumsmuseums frei geworden sind und die späterhin nach dem geplanten Umzug der Gemäldegalerie in das Zeughaus in der Rheinstraße noch frei werden sollen.

Ein Gang durch das Kurfürstliche Schloß

Das RGZ. hat sogleich nach dem Auszug des Altertumsmuseums damit begonnen, seine Sammlungen umzugruppieren und nach größeren Gesichtspunkten, als es bisher möglich war, aufzustellen. Der Zweck des Museums ist in seinen Satzungen festgelegt, deren letzte von Reich, Hessen und Mainz genehmigte Satzung sagt: „Das Museum soll die Denkmäler der deutschen Urgeschichte bis zur Zeit Karls des Großen und die der auswärtigen Kulturen, insbesondere der römischen, die mit dem Werden der Kultur auf deutschem Boden in Zusammenhang steht, in Originalen und Nachbildungen zu einer Studien- und Lehrsammlung vereinigen und der Wissenschaft wie der Volksbildung nutzbar machen." Weiterhin soll die Anstalt die Wiederherstellung und Nachbildung von Altertumsfunden und die Anfertigung von Modellen zum Zweck des Studiums übernehmen. Dazu kommen andere Abteilungen, wie eine Studiensammlung mit Objekten, die augenblicklich nicht ausgestellt werden, ein Bildarchiv und wissenschaftliche Veröffentlichungen. Einen besonderen Erfolg hat das RGZ. mit seiner volkstümlichen Sonderausstellung „Aus Deutschlands Vorzeit" im Zeughaus erzielt, die auch im neuen Jahre wieder eröffnet werden soll.

Ueber die Art der Aufstellung der Sammlungen im Kurfürstlichen Schloß äußert sich Direktor Prof. Dr. Behrens folgendermaßen: Die Art der Aufstellung im RGZ. läßt sich nicht nach den Grundsätzen für die Museen im allgemeinen regeln. Die Trennung der Bestände in eine Schau- und Studiensammlung nach dem üblichen Muster wird der Eigenart des RGZ. nicht gerecht. Nach seinen Satzungen ist das RGZ. auch ein Forschungsinstitut, deshalb ist die Studiensammlung in ganz anderem Maße als sonst in Museen das Rückgrat des Museums. Dieses Studiensammlung für die Fachwelt wird für den Ruf des Museums immer von besonderer Wichtigkeit sein. Sie ist aber infolge ihrer Eigenart normalerweise ebenso unzugänglich wie jedes andere Archiv, wie die Bibliothek und ähnliche Einrichtungen. Um den Reichtum des RGZ. aber auch weitesten Kreisen des Volkes nutzbar zu machen, wird eine Anzahl Schausäle eingerichtet, die anregend und aufklärend wirken sollen.

Eine Darstellung der Kultur lediglich in chronologischer Reihenfolge wird dieser Aufgabe nicht gerecht. Den Wandel des Kulturbildes eines begrenzten Gebietes stellen die Provinzial-Museen dar. Für Mainz ist das die Aufgabe des städtischen Altertumsmuseums. Der Gesichtspunkt des RGZ. erhebt sich über das rein Chronologische und die naturgemäße Beschränkung der nur mit Originalen arbeitenden Museen. Entsprechend seiner systematischen Sammelarbeit ist das RGZ. wie kein anderes Museum in der Lage, in seinen Schausälen systematische Gruppen zur Darstellung zu bringen. Dies können Längs- und Querschnitte durch die gesamte Vorgeschichte sein, Fragen der Chronologie, der Technik, Probleme methodischer und ethnographischer Art. Z. B. die Kultur der Kugelamphoren, Handelsbeziehungen während der Hallstatt-Zeit, germanische Bewaffnung und Hausbau, der Sonnenkult der Bronzezeit, vom Steinbeil zum Eisenwerkzeug, römische Sigillatagefäße, römische Gläser, germanische Fürstengräber, Grabformen, Bestattungssitten usw.

Ein Rundgang durch die bereits eingerichteten Schausäle zeigt die Realisierung dieser Gedankengänge.

Im neuen Altertumsmuseum

Im neuen Altertumsmuseum der Stadt Mainz sind die Einrichtungsarbeiten im Laufe des vergangenen Jahres so weit gediehen, daß man hofft, das Museum im kommenden Sommer der Oeffentlichkeit zugänglich machen zu können. Bei einem Besuche in dem langgestreckten Gebäude in der Großen Bleiche gewinnt man schon heute einen anschaulichen Begriff von dem zukünftigen Aussehen des Museums. Unter der Führung von Museumsleiter Dr. Biehn machen wir einen Rundgang durch seine Räume.

Man gelangt durch die Torfahrt in der Großen Bleiche zunächst in das Treppenhaus. Rechts und links öffnen sich hier die Tore zu den beiden hellen und weiträumigen Erdgeschoßhallen. Auf der einen Seite wurden die steinernen Meisterwerke der Mainzer und mittelrheinischen Plastik des Mittelalters und der späteren Jahrhunderte in wirkungsvoller Weise aufgestellt. Die Bildwerke sind so an den Wänden und zwischen den Pfeilern verteilt, daß jedes einzelne Werk in seiner Eigenart zur Geltung kommt und doch wieder in einen harmonischen Gleichklang mit dem gesamten Raume gebracht ist. In der gegenseitigen Halle werden neben der Jupitersäule die anderen römischen Göttersteine versammelt. Die Sammlung der römischen Grabsteine, die heute noch in der sogenannten „Steinhalle" des Kurfürstlichen Schlosses untergebracht ist, soll später in den — heute allerdings noch nicht renovierten — hinteren Seitenflügel des Museums gebracht werden.

Ueber die Treppen steigt man dann hinauf in den ersten Stock. Das Treppenhaus erweitert sich zu einem großen Vorraum, in dem dekorativ wirkungsvoll die astronomischen Geräte der ehemaligen Mainzer Universität und einige wuchtige Barockfiguren stehen. Von diesem beherrschenden Mittelpunkt aus gelangt man rechts und links durch einen langen Gang in die zahlreichen kleineren und größeren Ausstellungsräume. Zwei museale Hauptabteilungen ergeben sich. Die eine Abteilung umfaßt die frühgeschichtlichen Bodenfunde von der Steinzeit bis zum Beginn des Mittelalters. Die Funde aus der Stein-, La-Tene, Bronze- und Hallstattzeit sind in übersichtlicher Weise verteilt, wobei alle wichtigen Fundorte in Mainz und Rheinhessen ihre entsprechende Würdigung finden. Zwei weitere Räume sind dem römischen Zivilleben und dem römischen Militärwesen am Rhein gewidmet. Daran schließt sich eine Studiensammlung an, die mehr für den Fachmann bestimmt ist, die aber auch den Laien zumindest durch ihre Reichhaltigkeit überrascht.

Noch abwechslungsreicher und vielseitiger ist der Gang durch die zweite Hauptabteilung mit den Sammlungen des Mittelalters bis zur Neuzeit, die sich auf die Kunst- und Kulturgeschichte unserer Heimat beziehen. Die Sammlungen sind in geschickter Form zu einzelnen motivisch und stilistisch zusammengehörigen Gruppen aufgelockert. Die Volkskunst und das bäuerliche Kunsthandwerk, die vorzügliche Sammlung von antiken Backformen und Holzmodellen, Steinzeug, die schmiedeisernen Arbeiten, Keramik und Glas, gotische und barocke Plastik, nehmen jeweils besondere Räume ein. Dann geht es weiter zu den intimeren Räumen, in denen Silbergeräte und die herrliche Porzellansammlung glänzen werden, an deren Wänden schöne alte Möbel stehen und in denen der Besucher immer wieder von neuen geschmackvollen Stilleben und interessanten Einzelheiten gefesselt wird. Solchermaßen werden die Räume zu einem sinnfälligen Erlebnis der tausendjährigen Kulturgeschichte der Stadt Mainz und ihrer Umgebung von einem Reichtum und einer bunten Fülle, wie man es bei der früheren Aufstellung des Altertumsmuseums im Kurfürstlichen Schloß nur erahnen konnte. Wissenschaftliche und volksbildende Werte ergänzen sich hier wie im Römisch-Germanischen Zentralmuseum zu einer Einheit, wie sie seit langem der Wunsch unserer Zeit ist, aber erst jetzt ihre beglückende Erfüllung findet.

Aufnahmen: Petri

Der BDM. stellt aus

Ein Spiegelbild der Arbeit im Untergau 117

Im vergangenen Jahr war in Mainz eine große Werkarbeitsausstellung des Untergaues 117, zu der von jedem BDM.- und Jungmädel etwas gebastelt worden war.

In den Heimabenden ist nun fleißig gewerkt worden, denn in diesem Jahr finden die Ausstellungen gruppenweise statt. Jede Gruppe hat ihren besonderen Raum, in dem sie ihre gefertigten Dinge, an denen die Mädel das ganze Jahr über gearbeitet haben, ausstellen. Meistens ist es das Heim. So wird am Sonntag, 28. Februar, in den Standorten des Untergaues 117, die Ausstellung jeder Gruppe eröffnet.

Am Sonntag ist Platzkonzert

Das Trompeterkorps der Artillerie spielt

Das Trompeterkorps des Artillerie-Regiments 36 unter Leitung von Musikmeister E. Kujau veranstaltet am Sonntag, 28. Februar, in der Zeit von 11,30 bis 12,30 Uhr auf dem Gutenbergplatz ein Platzkonzert. Gespielt werden: „Parademarsch" von Bochmann, „Peter Schmoll" (Ouvertüre) von C. M. v. Weber, Arie und Chor aus der Oper „Die Zauberflöte" von Mozart, „Kavalleriemarsch" von Wilhelm, „Repita-Marsch" von Neumann, „Husarenfieber" (Walzer) von Blättermann, „Traviata-Fantasie" von Verdi-Schreiner und „Adlerflug" (Marsch) von Blankenburg.

Befreiung von der Rundfunkgebühr

muß bis spätestens 25. März beantragt werden

Rundfunkteilnehmer, die wegen Bedürftigkeit von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit sind, müssen die Weitergewährung ihrer Gebührenbefreiung in der Zeit vom 1. bis zum 10. März bei der zuständigen Kreisstelle des Fürsorgeamtes beantragen. Die auf diesem Antrag hin von der Kreisstelle ausgestellte Vorschlagsbescheinigung berechtigt noch nicht zum gebührenfreien Rundfunkempfang. Die Gebührenfreiheit muß vielmehr umgehend, spätestens jedoch bis zum 25. März, beim zuständigen Zustell-Postamt besonders nachgesucht werden.

Vorzulegen sind beim Postamt die Bescheinigung der Kreisstelle und der vom Postamt bei der erstmaligen Gebührenbefreiung erteilte Ausweis. Werden diese Fristen verstreichen läßt, läuft Gefahr, daß er bei der Befreiung von Rundfunkgebühren nicht mehr berücksichtigt werden kann. Es wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß von Gebühren befreite Rundfunkteilnehmer, bei denen die Voraussetzungen zum Gebührenerlaß durch Wiedereingliederung in den Arbeitsprozeß usw. weggefallen sind, dies sofort der Kreisstelle und dem Zustell-Postamt melden müssen.

Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung

in Mainz und in den Vororten

Die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung für den Monat März erfolgt durch die Stadtkasse Mainz, Ernst-Ludwig-Straße 7, am Freitag, 5. März, vormittags von 8 bis 12 Uhr.

In den eingemeindeten Vororten findet die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung durch die zuständigen Erhebestellen der betreffenden Vororte statt und zwar: Kastel: am Donnerstag, 4. März, vormittags von 9 bis 10 Uhr; Kostheim: am Dienstag, 2. März, vormittags von 9 bis 11 Uhr; Mombach: am Samstag, 6. März, vormittags von 9 bis 10 Uhr; Bischofsheim: am Mittwoch, 3. März, vormittags von 9 bis 11 Uhr; Bretzenheim: am Mittwoch, 3. März, vormittags 8.30 Uhr; Ginsheim: am Freitag, 5. März, vorm. von 9 bis 10 Uhr; Weisenau: am Donnerstag, 4. März, vormittags 8.30 Uhr.

„Menschen ohne Vaterland" - Soldaten ohne Fahne

Ein Film der Baltikumkämpfer im Ufa

Dieser Film nahm sich sein Thema aus den Baltikumkämpfen 1918/1919. Aber diese Zeit der Entscheidungen, der Auseinandersetzungen im deutsch-baltischen Raum ist heute noch nicht abgeschlossen. Durch den Weltkrieg in jene Sphäre des Kampfes verlegt, durch den angreifenden Bolschewismus in die wichtige Abwehrstellung gedrängt, ist heute dort die große Auseinandersetzung im Gange, die uns allen die Herzen bewegt. Die Soldaten der „Eisernen Division" aber das sind die damaligen Träger der großen Kämpfe, Soldaten eines eigenen, eigenwilligen Schlages. Wenn die Soldaten jener Kämpfe in wilder, derber Form mit den Menschen umgingen, wenn sie sich in unbekümmerter Weise eigene Gesetze schufen, so nur aus der Formung ihres Willens, der sie zwang sich von den Dingen zu trennen, die in ihrer deutschen Heimat geschahen. Man versprach ihnen Siedlungen und ließ sie den Damm sein gegen die bolschewistische Flut. Kleine Detachements kämpften auf 20 Mann standen 200 Rote. Dort oben, im deutschbaltischen Land standen diese letzten Reste der deutschen Armee und glaubten an den guten Geist des Deutschtums ihrer Kompanien. Leutnants, Oberleutnants führten Bataillone — junge Soldaten suchten eine neue Heimat und fanden sie doch nicht.

Die Tragik jener Kämpfe ist das Thema dieses Films, den Herbert Maisch schuf. Maisch ließ einen Arm im Kriege — er weiß, wie Soldaten leben und ihm ging es um die Echtheit dieser Soldaten des Baltikums mit denen er selbst marschiert ist. Ein Roman gab Anlaß und Maisch von Salomon und noch zwei Bearbeiter schufen ein Drehbuch, das große Forderungen erfüllen wollte.

Die Weltmaschigkeit der Front setzte eine schache Ueberwachung voraus und so schlüpften überall Spione durch, im Rücken der Deutschen saßen die Verräter und ein kleiner Ausschnitt dieser Spionagetätigkeit wird in diesem Film gezeigt. Die Verwicklungen sind zuerst nicht ganz zu durchschauen, denn die Vielfalt der Tendenzen deutscher, lettischer und russischer Kampftätigkeit, die immer von politischen Einschlägen begleitet sind, sollen den Zuhörer und Zuschauer in Spannung setzen. Ein baltischer Adliger steht mitten in diesem Spiel, dessen Einsatz er selbst ist. Einmal nach drüben und dann wieder mit den Deutschen — bis er selbst in der letzten Aufwallung deutscher Edelmannsgesinnung fällt. Die Deutschen sind eine geschlossene Einheit jener Soldaten, die wir gern und falsch als Landsknecht bezeichnen. Wir tun ihnen bedingt Unrecht, denn diese Männer waren der Hort des Deutschtums dort oben und wenn wir nun einen episodenhaften Ausschnitt sehen — der auch nicht mehr als Ausschnitt sein kann — dann wissen wir die tapfere Einsatzbereitschaft jener dem Tod verschworenen Männer. Für sie war Deutschland die aufgelöste, für immer verlorene Heimat. Dies zu zeigen war darum Aufgabe des Films — die Sehnsucht nach neuem, eigenen Land war die Triebfeder und Kraft der Soldaten. Und nicht Machthunger oder blutiger Zeitvertreib. Wie schwach ist darum der unsichere, schwankende deutschrussische Baron Falen, der zwischen den Fronten steht und zermahlen wird. Willy Birgel ist darum immer der beste Mann in jenen Filmen, in denen man ihm Möglichkeit gibt Reisen und Charaktergestaltungen auszuspielen. Es ist ein Glück für den deutschen Film, daß er diesen Schauspieler hat finden können. Er hat vor Jahren mit Maisch zusammen in Mannheim Theater gespielt. Diese Zusammenarbeit zwischen Regisseur und Schauspieler gibt somit diesem Film den wahren Gehalt. Nicht das Thema, nicht das Schießen und der Aufwand an Geschützen, Maschinengewehren und sprengenden Granateinschlägen macht den Film, sondern dieses wahrhaft echte Spielen eines großen Könners. Auch Willy Fritsch zeigt, daß er von einem guten Regisseur angeleitet mehr ist als nur ein lächelnder Oberleutnant. Man hat ihm früher Unrecht getan, wenn man ihm Tänzetangesrollen gab in denen er sich nicht ausspielen konnte. Als deutscher Oberleutnant wirkt er so echt und gerade, wie ihn die Jungen gern verkörpert sehen möchten. Siegfried Schürenberg als Hauptmann, Josef Sieber als Bursche Pleities gehören noch zu den deutschen Soldaten, Alexander Golling als Tschitkoff und bolschewistischer Mittelsmann immer weniger gut ab — wenn auch Maria von Tasady und Grete Weiser mit ihren Rollen auflockern und im zwiespältigen Spiel der verdächtigen Sphinx, wie auch als lockere Chansonette ihr bestes Teil geben.

Ein Film zwischen Soldaten, im Kampf zwischen Verlassenheit, Hoffnungslosigkeit, Mut und Sumpf, zwischen Spionage und Verrat — ein kleiner Beitrag zur Rechtfertigung der Baltikumer. Vielleicht gelingt es ihm das Vorurteil zu bernichten, daß diese Männer uniformierte Landstreicher gewesen seien.

*

Soldatenfilme sind schwer zu drehen, weil es nicht leicht ist das Fluidum der Gemeinschaft der Gewehre einzufangen. Maisch war Soldat — ihm ist es gelungen, denn er hat zwar nur noch eine Hand, die ihm der Krieg ließ. Aber die hat glücklich und gut gearbeitet.

*

Im Vorprogramm ein freudiger Film über die gastfreundliche Landschaft zwischen Rhein und Main, auch der Mainzer Dom wird schnell und rasch gezeigt. Ein glücklicher Film angefüllt mit schönen Bildern — gut gedreht und erfreulicherweise ohne einen langweiligen Sprecher.

Dr. Joachim Fischer

Lastenausgleich für Kinderreiche

Sie dürfen wirtschaftlich nicht schlechter gestellt sein

Die Finanz- und Steuerpolitik einer vergangenen kinderfeindlichen Zeit bedeutete in allem eine wirtschaftliche Schlechterstellung kinderreicher Familien. Der Ledige steht sich heute noch in jeder Einkommensschicht besser als der Familienvater. Der Familienvater wird mit jedem Kinde mehr zu den Verbrauchssteuern, die er beim Kauf der täglichen Bedarfsgegenstände aufzubringen hat, herangezogen als der Junggeselle. Er hat bedeutend mehr lebensnotwendige Aufwendungen zu treffen, die in den mittleren und unteren Einkommensschichten die Gefahr sozialen Absinkens wertvoller erbgesunder, kinderreicher Familien mit sich bringen können. Er muß für tausend Dinge des täglichen Lebens Aufwendungen machen, die der Leistung vom Staat nicht bestraft, sondern anerkannt wird. Dieser Grundsatz muß für sämtliche Einkommensschichten Geltung haben. Es geht hier nicht um irgendwelche Erleichterungen, sondern es wird eine staatspolitische Aufgabe auf weite Sicht sein, unsere gesamte Lohn- und Steuerpolitik nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten umzubauen. Es darf sich — um mit dem Rassenhygieniker Staemmler zu sprechen — nicht mehr lohnen, ohne oder mit nur wenigen Kindern zu leben. Wir finden wertvolle Eltern in allen Bevölkerungsschichten, sie alle, ob arm, ob reich, haben eine steuerliche Belastung erfahren, die in keinem Verhältnis zu ihrer biologischen Leistung steht.

Die notwendigen Mittel werden durch Kinderlose

Heute und morgen in Mainz

Stadttheater

Samstag: „Die lustige Witwe" (Geschl. Vorst. „KdF.")
Sonntag: „Der Wildschütz" (Geschl. Vorst. „KdF.")

Lichtspieltheater

Ufa-Palast	„Menschen ohne Vaterland"
Filmpalast Kötherhof	„Fridericus"
Licht-Palast Capitol	„Ein Hochzeitstraum"
Camera-Lichtspiele	„Intermezzo"
Thalia-Theater	„Waldwinter"
Luna-Lichtspiele	„Schwarze Rosen"
Gloria-Lichtspiele	„Der Student von Prag"
Hansa-Lichtspiele	„Meuterei auf der Bounty"
Kolpinghaus-Lichtspiele	„Freundin eines großen Mannes"

Buntbühnen

Kötherhof-Künstlerspiele	Varietés
Bavaria	Varieté und Tanz

Bann „Christian Crößmann"

NSG. Dem Bann 249, Odenwald, wurde am Freitag vom Jugendführer des Deutschen Reiches der Ehrenname „Christian Crößmann" verliehen. Die Verleihungsurkunde hat folgenden Wortlaut:

„Mit dem heutigen Tage verleihe ich dem Bann 249, Odenwald, im Gebiet Hessen-Nassau (13), den Ehrennamen „Christian Crößmann". Christian Crößmann ist am 26. 2. 1933 in Lindenfels im Odenwald gefallen.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches.
gez.: Baldur von Schirach."

Damit ist auch dem zweiten im Gebiet Hessen-Nassau gefallenen Hitlerjungen ein lebendiges Denkmal gesetzt worden. Bekanntlich wurde dem Bann 115, Darmstadt, der Ehrenname „Peter Fries" verliehen.

4. Reichsberufswettkampf

Wettkampftag: Sonntag, 28. Februar
Wettkampfgruppe „Gesundheit"
Drogisten.
Wettkampfort: Handelsschule, ab 8 Uhr.

Atempause . . .

Wir gehen an einem der lustigen Häuschen vorbei, die für den Glücksmann an belebten Straßenstellen gebaut sind. Allein steht er vor seinem Tisch und niemand kümmert sich um ihn, niemand verlangt ein Los. Der Mann hat Atempause und hat sie dringend nötig. Eben war noch Großkampf um seinen Stand, eben noch hat er mit rauher Stimme zum Sturm aufgerufen, und der war so mächtig ausgefallen, daß er nun dringend eine Pause einlegen muß.

Lange wird sie nicht dauern und sein Locken beginnt wieder. Wie wäre es mit einem Winterhilfslos? Und ist der erste Käufer da, kommen auch die anderen, und nun stehen schon Dutzende — und alle wollen kaufen. Er aber holt immer neue Kunden, ihm ist nur wohl, wenn im weiten Kreise sich niemand mehr rühren kann. Er braucht zehn Hände um alle zu

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 74

t der Wissenschaft.

er Münzkabinetts 1784—1934.

Münzschrank.

Das Mainzer Münzkabinett

1784—1934.

Beiträge zur Mittelrheinischen Münz- und Wappenkunde.

Anläßlich des 150jährigen Jubiläums des Münzkabinetts der Stadt Mainz erscheint unter diesem Titel soeben eine Festschrift, die der Leiter des Münzkabinetts, Oberarchivar Dr. Wilhelm Diepenbach, herausgibt. Mit dieser Festschrift, die auf Kosten der Numismatischen Gesellschaft mit Unterstützung der Stadt Mainz erstellt werden konnte, erhält über die Ehrung des Jubilars hinaus die Mainzer Geschichtsforschung in vieler Hinsicht neue Beiträge und Anregungen. Die Aufgaben und die wissenschaftliche Forschung eines Münzkabinetts erscheinen dem Außenstehenden gerne ein wenig einseitig umgrenzt. Wer einen Blick in die Festschrift des Mainzer Münzkabinettes wirft, wird eines besseren belehrt.

Der einleitende, programmatische Aufsatz des Herausgebers der Festschrift „Das Mainzer Münzkabinett 1784—1934" gibt einen geschlossenen Ueberblick über Entstehung, Geschichte und Entwicklung des Kabinettes, zugleich einen Rechenschaftsbericht über seine bisherige Verwaltung und seine Aufgaben im allgemeinen. Wertvoll sind vor allem auch die Anmerkungen der Untersuchung, denn in ihnen ist das gesamte Schrifttum über die Geschichte des Kabinettes zum ersten Male zusammengestellt. Der Aufsatz schließt mit längeren grundsätzlichen Darlegungen des Verfassers über Aufbau, Ziele und Erfolge seiner Verwaltung des Kabinettes. Der Verfasser sieht in der Schaffung und Drucklegung eines großen Mainzer Münzwerkes in umfassendstem Sinne seine Lebensaufgabe und Arbeit.

Der folgende Aufsatz „Römische Münzschatzfunde aus Mainz" von Gustav Behrens gibt in übersichtlicher Form nebst einer Karte eine Zusammenstellung sämtlicher (bisher bekannt gewordener) Münzfunde im Gebiete des römischen Mainz. Es wird die Hoffnung mit dem Aufsatze verknüpft, daß in Zukunft mehr als früher bei solchen Funden rechtzeitig der Fachmann verständigt wird und daß sie nicht durch Verheimlichung und andere äußere Umstände der Heimatforschung verloren gehen.

Ueber einige Funde aus späterer Zeit berichtet der Aufsatz „Vier neuzeitliche Münzfunde im Regierungsbezirk Wiesbaden" von Nikolaus Heß.

Eine Untersuchung, die weit über den Rahmen enger Spezialforschung hinausgreift, wird vorgelegt in der Arbeit W. Diepenbachs „Die Tätigkeit der mainzischen Münzstätten". Eine neu gezeichnete, erstmalige Karte gibt als Ergänzung dieser Arbeit auch die Grundlage, auf der sich die Abhandlung aufbaut. Die Karte des Erzstift-Kurstaates Mainz um 1790 gibt den Bestand an Land und Herrschaftsgebiet wieder, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hatte. Teile des Kurstaates waren bekanntlich ohne festen Zusammenhang in die verschiedensten Gebiete Mitteldeutschlands verstreut. Jedes solche Gebiet entwickelte sich unter anderen politischen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen. „Diese Veränderung und Verschiebung, wie überhaupt die gesamte politische Entwicklung des Kurstaates kommen auch in dem Auftreten und Verschwinden, in der zeitweisen Tätigkeit der verschiedenen mainzischen Münzstätten zum Ausdruck". Die vielfältigsten

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 74

Aus der Werkstatt der Wissenschaft.

Zur 150-Jahrfeier des Mainzer Münzkabinetts 1784—1934.

Es gibt Liebhabersammler auf allen möglichen Gebieten, und es gibt darunter eine ganze Menge, die Münzen sammeln. Das Interesse, das Geld und die Zeit zum Sammeln mögen jetzt nicht mehr so reichlich vorhanden sein, wie früher; dieser Umstand erklärt aber nicht allein, warum es in Mainz so wenig bekannt ist, daß hier ein weit und breit gerühmtes Münzkabinett besteht. Vielleicht hat die „Unpopularität" des Mainzer Münzkabinetts doch einen anderen Grund: es ist ein wissenschaftliches Institut, und wissenschaftliche Münzforschung ist schon etwas anderes als Münzsammeln aus Liebhaberei, und hat ganz und gar nichts mit einer Sammelwut zu tun, die sich nur um des Sammelns willen auf alle möglichen Gebiete ausgedehnt hat.

Der Münzliebhaber sammelt im Austausch mit Freunden, im Ankauf bei Antiquaren, Märkten und Auktionen, aus Freude am Material, an der Arbeit, aber fast immer in den Grenzen der bekannten Geschichte. — Der Münzforscher ist in erster Linie Historiker. Dort wo der Laie aufhört, setzt er an: von den Grenzen unseres geschichtlichen Wissens stößt er ins Unbekannte vor, Altes sichernd, Neues feststellend. Er „sammelt" nicht, sondern er erschließt seiner Wissenschaft — letzten Endes unserem geschichtlichen Wissen — neue Quellen, neue Zugänge. Weniger die Vollständigkeit, die ihm Tausch oder Markt bieten, ist ihm Ziel, mehr der Ausbau eines bestimmten geschichtlichen Gebiets.

Die Oeffentlichkeit kennt die Ergebnisse der Geschichtswissenschaft nur aus großen Darstellungen, Grundrissen und Leitfäden, nur so wie sie in der Schule vermittelt werden. Sie sieht selten in die Werkstätten, in denen man diese Ergebnisse gewinnt. In einer Werkstatt der Wissenschaft befinden wir uns beim Betreten des Mainzer Münzkabinetts. Das Werkzeug dieser Arbeitsstätte ist vielgestaltig: Vom ewigen Rüstzeug des Wissenschaftlers, dem Buch, bis zum Handwerkzeug im wörtlichen Sinn findet man sich umgeben. Da ist eine Handbibliothek der münzwissenschaftlichen Schriften, eine Münzwaage, Geräte zum Abgießen der Münzen in Gips, zur Herstellung von „Durchreibungen", d. h. zum Festhalten des Münzbildes auf Staniol, — da ist der Tresor, ein eiserner Rollschrank mit dichtgelagerten, flachen Fächern, in denen die Münzen zeitlich geordnet liegen.

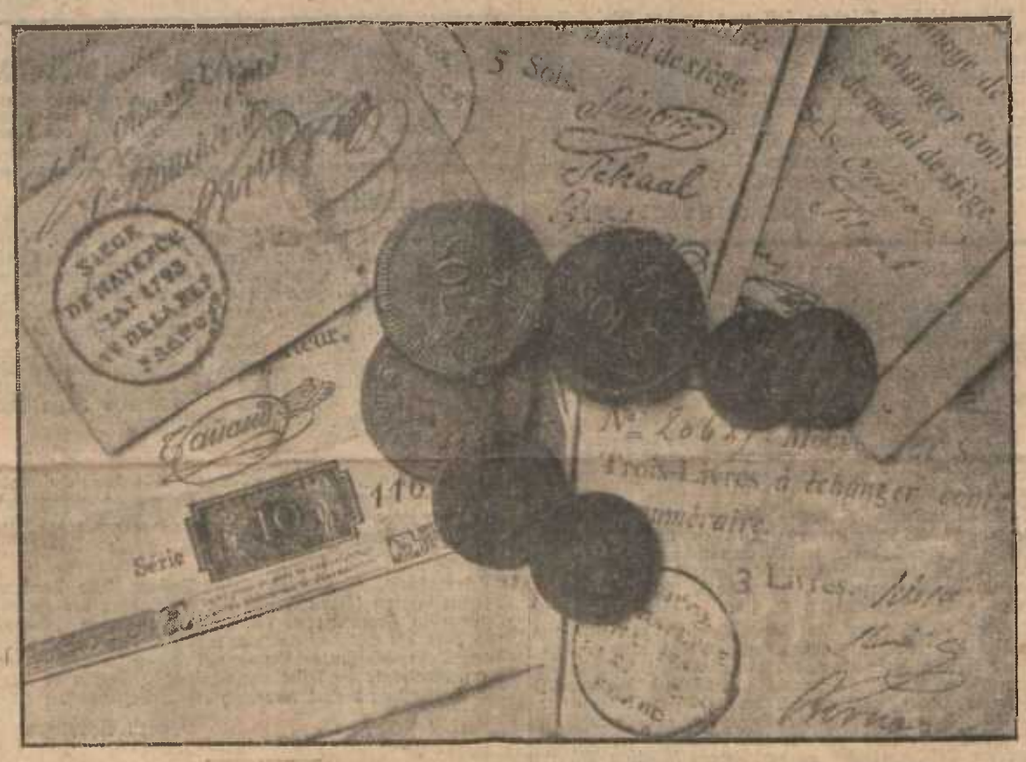
Aus der engen Verbindung mit der Geschichtsforschung läßt sich schon schließen, seit wann das Münzsammeln geübt wird: es kommt in Brauch in der Entstehungszeit unserer exakten Geschichtsforschung, mit dem Humanismus. Seitdem gibt es auch in Mainz geistliche und weltliche Gelehrte, die im Zusammenhang mit ihren humanistischen Studien Münzen des klassischen Altertums sammelten.

Der Mainzer Boden — römisches Kolonialgebiet ehemals — gab genug Material her, und im 17. Jahrhundert, als die Festungsbautätigkeit diesen Boden wieder einmal nach allen Richtungen aufwühlte, findet sich unter den Sammlern sogar ein Militär, Johann Karl von Thüngen, Gouverneur von Mainz. Römischen Münzen galt bisher das Hauptinteresse. Erst in den numismatischen Veröffentlichungen des 18. Jahrhunderts berücksichtigt man auch die Münzen des Mittelalters und der Neuzeit. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, 1784, mit der Wiedereröffnung der neugeordneten Mainzer Universität, wird das Mainzer Münzkabinett als Institut dieser Universität gegründet. Sein Grundstock besteht aus drei Sammlungen: einer römischen Sammlung, einer Sammlung von Heiligenbildern auf Münzen und der Sammlung Mainzer Münzen des Weihbischofs Stephan Alexander Würdtwein. Würdtwein (1721 bis 1796) betrieb kurmainzer Geschichtsforschung zum erstenmal auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Also schon beim Ursprung des Mainzer Münzkabinetts zeigt sich die Verbundenheit von Geschichtsforschung und Numismatik. Diese Verbundenheit wird noch schärfer im Grundsatz für die Verwaltung des neugegründeten Kabinetts ausgedrückt: „Da es zu kostspielig und auch wohl untunlich ist, daß an mehreren Orten und in mehreren Staaten große und allgemeine Münzkabinette angelegt werden: so erfüllt jeder Staat seine Pflicht gegen die Erweiterung der Geschichtskunde, wenn er die einheimischen Begebenheiten aufklärt und dadurch das Seinige zu der allgemeinen Masse von Kenntnissen beiträgt."

Das Kabinett stand unter Leitung des kurfürstlichen Hofrats Johann Georg Reuter, bis der Universitätsbesitz 1803 in städtische Hände überging. Zehn Jahre wurde die Sammlung nur verwahrt und kaum beachtet. Sogar beraubt wurde sie in dieser Zeit. Der damalige Bürgermeister Macké wurde deswegen einem Disziplinarverfahren unterworfen, aus dem er gerechtfertigt hervorging; Unvorsichtigkeit müßte man ihm allerdings vorwerfen, denn unter seiner Verwaltung hatte ein Sekretär „99 goldene und silberne Münzen, eine Gold- und 11 Silbermedaillen auf die Universität" gestohlen. Ein Teil dieses Raubes konnte erst in neuerer und neuester Zeit zurückgewonnen werden, ein anderer Teil scheint verloren. Erst als das Kabinett in die Obhut Friedrich Lehnes, des Stadtbibliothekars, Archivars, Redakteurs und Theaterausschußmitgliedes zu Beginn des 19. Jahrhunderts, kam, begann für die Sammlung wieder eine Zeit der Pflege.

Die Personalunion Stadtbibliothek—Münzkabinett besteht seit dieser Zeit bis jetzt. Immer seit Lehne verwalteten die Stadtbibliothekare das Kabinett im Nebenamt. Es war also hundert Jahre lang auf den guten Willen und den privaten Eifer von Nichtfachleuten angewiesen. Der Ausbau der Mainzer Sammlung, Hauptziel seit der Begründung, erhielt durch diesen Umstand zwar manche Förderung, die aber gegenüber den Möglichkeiten der planmäßigen Weiterarbeit, die man ungenutzt vorbeigehen ließ, nur als zufällig bezeichnet werden kann. Diese Förderung geschah durch Gönner.

Arbeit am Münzschrank.



Das französische Notgeld während der Belagerung von Mainz Frühjahr/Sommer 1793. Assignaten, ein Stück handschriftlich auf dopp. Wert gebracht, und Metallgeld aus den eingeschmolzenen Glocken Mainzer Kirchen.

Ein solcher Gönner war es auch, der das Kabinett aus seinem Zufallsdasein wieder hinausführte. J. B. Felmer ist es zu danken, daß seit 1909 die Mainzer Abteilung der Sammlung stark vermehrt wurde, auf Kosten Felmers wurde der gesamte Bestand 1913 in Berlin wissenschaftlich katalogisiert, und Felmer setzte es auch durch, daß das Kabinett, wenn auch nicht einen hauptamtlichen, so doch einen sachlich vorgebildeten Leiter endlich wieder erhielt.

Der jetzige Leiter, Dr. Diepenbach, ist hauptamtlich Oberarchivar der Stadt Mainz, im Nebenamt leitet er das Münzkabinett. Wie notwendig ein Fachmann für ein solches Institut ist, das mögen Zahlen beweisen. Wieviel Mainzer Münzen die Sammlung bei der Gründung des Kabinetts 1784 enthielt, läßt sich nicht mehr feststellen. Der Reutersche Katalog aus dem Jahre 1798 weißt 1061 Stück Mainzer Münzen auf. Im Katalog des Bibliothekars Dr. Ph. H. Külb, der spätestens 1867 abgeschlossen wurde, zählt man 1238 Mainzer Münzen. Nach dem Bretzenheimer Goldguldenfund von 1882 hatte man einen Bestand von 1500 Mainzer Gepräges, und der damalige Leiter erklärte, daß die Mainzer Abteilung „nunmehr auf fast absolute Vollständigkeit Anspruch machen" könne. Felmers erheblichen Geldopfern gelang trotzdem eine Erweiterung auf 3200 Stück, und fachmännische Tätigkeit hat dieses Bestand bis heute fast verdoppelt, auf etwa 6000 Münzen.

Was wird nun gesammelt

im Mainzer Münzkabinett? Wir sagten schon, daß es aus drei Sammlungen entstand: einer römischen, einer Mainzer und einer Heiligenschau auf Münzen, d. h. in der dritten Abteilung finden sich neuere Münzen verschiedener Länder. Ausgebaut wird jetzt nur noch die Mainzer Abteilung. Zu ihren Gunsten stößt man die Sammlung neuerer Münzen verschiedener Länder sogar ab. Mainz als „freie Stadt" hatte nur einmal, von 1420 bis 1437, Prägerecht. „Mainzer Münzen" in diesem engen Sinn gibt es also nur wenige, zumal die Stadt ihr Recht nur einmal 1420 ausgeübt zu haben scheint. Als „Mainzer Münzen" in einem weiteren Sinn werden alle Prägungen angesehen, die aus der königlichen, dann kurfürstlichen Münzstätte Mainz hervorgegangen sind, dann die Prägungen anderer Münzstätten des Kurstaates, z. B. Bingen und Erfurt, schließlich die auf Mainzer Ereignisse und Personen geschaffenen Münzen und Medaillen. Das ist der Leitfaden, das Programm gewissermaßen, nach dem gesammelt wird. Welche Mengen an verschollenen Münzbenennungen eine solche, doch nur örtlich beschränkte, Sammlung umfaßt, dafür nur einige Beispiele: Triens, Denar, Obol (= Hälbling), Turnos, Albus (Englisch), nicht zu reden von denen, die wir wenigstens dem Namen nach kennen: Dukaten, Groschen, Kreuzer, Heller, Batzen usw. Prägeformen sieht man im Tresor vereinigt, auf die unsere Geldbeutel kaum noch eingerichtet sind: Dickpfennig, Schüsselpfennig, eckige Münzen, „Klippen" genannt, einseitige Prägungen auf ganz dünnem Metallblech, „Brakteaten", und vielgestaltige Formen von Medaillen, Gnadenpfennigen und Plaketten. Jedes einzelne Stück ein Stück Geschichte, jeder Pfennig eine Quelle für den Forscher, ob er sich nun mit politischer, wirtschaftlicher Geschichte, Geisteswissenschaft oder Kunstwissenschaft befaßt.

Münzen haben etlas allen anderen Geschichtsquellen voraus. Es gibt unter den vergangenen Tagen solche, über die wir eine große Zahl von Nachrichten besitzen, das sind die Denktage der Geschichte, die „historischen" Daten, die man auswendig lernt. Andere Tage ohne besondere Ereignisse haben keine Nachrichten hinterlassen, und von diesen Werktagen der Geschichte erzählen die Münzen. Wir wissen zwar von dem Kampf zwischen weltlicher und geistlicher Macht im Mittelalter, aber erst die Mainzer Münzsammlung sagt uns, wie sich dieser Kampf Tag für Tag abspielte. Wir sehen, wie neben der königlichen allmählich die bischöfliche Prägung aufkommt, und wie diese sich schließlich von königlichen Verordnungen ganz selbständig macht. Von der Not des Tages, von einer Art Inflation während der Belagerung von Mainz 1783, erfahren wir durch die Assignaten, die man damals einfach durch behördliche Notiz auf der Rückseite auf den doppelten Wert brachte.

Aber nicht nur von Not, vielleicht noch lauter erzählen die Mainzer Münzen vom Glanz Mainzer Geschichte. Hier prägten die Merowinger, die Karolinger, hier durfte der Bischof mit dem König beim Prägen wetteifern. Das Geld, das ein Alkuin, ein Heinrich von Meißen, ein Gutenberg oder ein Hutten in der Hand gehabt hatten, hier liegt es vor uns.

Schon Felmer plante die Schaffung eines umfassenden Mainzer Münzwerkes, eines „Corpus Nummorum Moguntinorum". Krieg und Inflation verhinderten dieses Werk, das allein geeignet wäre, das vorhandene reiche Material richtig zur Geltung zu bringen. Der jetzige Leiter des Münzkabinetts sieht dieses Werk als seine Lebensarbeit an und bezeichnet seine münzkundlichen Veröffentlichen als Vorarbeiten dazu. So und durch Ausstellung in geeigneten Räumen, die leider noch fehlen, soll dieser Schatz, diese Schau aus der Geschichte unserer Heimatstadt, der Oeffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden.

Karl Schramm.

Der Preis für ein Ries Papier (480 Bogen), wie ihn Gutenberg um 1450 bezahlen mußte. Am linken ein Goldgulden, mehrere Weißpfennige, Schillinge, Drillinge, Pfennige und Heller. Zusammen rund 1½ Gulden.

Das Mainzer Münzkabinett

1784—1934.

Beiträge zur Mittelrheinischen Münz- und Wappenkunde.

Anläßlich des 150jährigen Jubiläums des Münzkabinetts der Stadt Mainz erscheint unter diesem Titel soeben eine Festschrift, die der Leiter des Münzkabinetts, Oberarchivar Dr. Wilhelm Diepenbach, herausgibt. Mit dieser Festschrift, die auf Kosten der Numismatischen Gesellschaft mit Unterstützung der Stadt Mainz erstellt werden konnte, erhält über die Ehrung des Jubilars hinaus die Mainzer Geschichtsforschung in vieler Hinsicht neue Beiträge und Anregungen. Die Aufgaben und die wissenschaftliche Forschung eines Münzkabinetts erscheinen dem Außenstehenden gerne ein wenig einseitig umgrenzt. Wer einen Blick in die Festschrift des Mainzer Münzkabinettes wirft, wird eines besseren belehrt.

Der einleitende, programmatische Aufsatz des Herausgebers der Festschrift „Das Mainzer Münzkabinett 1784—1934" gibt einen geschlossenen Ueberblick über Entstehung, Geschichte und Entwicklung des Kabinettes, zugleich einen Rechenschaftsbericht über seine bisherige Verwaltung und seine Aufgaben im allgemeinen. Wertvoll sind vor allem auch die Anmerkungen der Untersuchung, denn in ihnen ist das gesamte Schrifttum über die Geschichte des Kabinettes zum ersten Male zusammengestellt. Der Aufsatz schließt mit längeren grundsätzlichen Darlegungen des Verfassers über Aufbau, Ziele und Erfolge seiner Verwaltung des Kabinettes. Der Verfasser sieht in der Schaffung und Drucklegung eines großen Mainzer Münzwerkes in umfassendstem Sinne seine Lebensaufgabe und Arbeit.

Der folgende Aufsatz „Römische Münzschatzfunde aus Mainz" von Gustav Behrens gibt in übersichtlicher Form nebst einer Karte eine Zusammenstellung sämtlicher (bisher bekannt gewordener) Münzfunde im Gebiete des römischen Mainz. Es wird die Hoffnung mit dem Aufsatze verknüpft, daß in Zukunft mehr als früher bei solchen Funden rechtzeitig der Fachmann verständigt wird und daß sie nicht durch Verheimlichung und andere äußere Umstände der Heimatforschung verloren gehen.

Ueber einige Funde aus späterer Zeit berichtet der Aufsatz „Vier neuzeitliche Münzfunde im Regierungsbezirk Wiesbaden" von Nikolaus Heß.

Eine Untersuchung, die weit über den Rahmen enger Spezialforschung hinausgreift, wird vorgelegt in der Arbeit W. Diepenbachs „Die Tätigkeit der mainzischen Münzstätten". Eine neu gezeichnete, erstmalige Karte gibt als Ergänzung dieser Arbeit auch die Grundlage, auf der sich die Abhandlung aufbaut. Die Karte des Erzstift-Kurstaates Mainz um 1790 gibt den Bestand an Land und Herrschaftsgebiet wieder, wie er sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt hatte. Teile des Kurstaates waren bekanntlich ohne festen Zusammenhang in die verschiedensten Gebiete Mitteldeutschlands versprengt. Jedes solche Gebiet entwickelte sich unter anderen politischen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen. „Diese Veränderung und Verschiebung, wie überhaupt die gesamte politische Entwicklung des Kurstaates kommen auch in dem Auftreten und Verschwinden, in der zeitweisen Tätigkeit der verschiedenen mainzischen Münzstätten zum Ausdruck". Die vielfältigsten Streiflichter fallen auf die Wirtschaftsgeschichte des Rhein-Main-Gebietes, auf die Bevorzugung einzelner Gebiete durch einzelne Kurfürsten, auf ihre Ziele und ihr Streben nach Ausbau des Kurstaates in jeder Beziehung. Zwei aufschlußreiche Tabellen geben ein Bild von der Stärke der jeweiligen Ausprägungen der verschiedenen, dem Kurstaate zugehörigen Münzstätten von 700— 1802. Von dem Gesichtspunkt des Münzwesens aus entrollt sich in großen Zügen ein Bild Mainzer Geschichte, das bisher von dieser Seite kaum betrachtet werden konnte.

Bis heute ist im Rahmen der in den verschiedensten deutschen Museen und Münzkabinette aufgespeicherten Münzschätze eine „Planwirtschaft" nicht in Angriff genommen. So kommt es, daß auch in einer, dem Gebiete des Mainzer Erzbistums ferner liegenden Sammlung, wie der des alten herzoglichen Münzkabinettes zu Gotha sich zahlreiche und unbekannte Mainzer Münzen finden. Von solchen Gedankengängen geht Tassilo Hoffmann in seinem Aufsatze „Mainzer Iredita und Rarissima im Gothaer Münzkabinett" aus und behandelt anschließend eine Auswahl wenig bekannter oder noch unveröffentlichter Gepräge aus seinen Beständen. Durch solche, wenn auch noch so kurze Veröffentlichungen wird dem Spezialforscher bisher unbekanntes Material zugänglich gemacht, das wiederum seiner eigenen selbständigen Arbeit zugute kommt.

Den Beschluß der Festschrift bildet eine große grundlegende Abhandlung von W. Diepenbach über „Die Wappen der Mainzer Erzbischöfe-Kurfürsten von 1250—1803". Eine genaue Untersuchung und Zusammenstellung der Wappen der Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten, die den Ansprüchen der modernen Geschichtsforschung genügen, waren bisher nicht bekannt. Durch die Arbeit Diepenbachs wird eine empfindliche Lücke Mainzer Geschichtsforschung ausgefüllt. Zwar wurden schon in früheren Zeiten Versuche gemacht, dieses Gebiet zusammenhängend zu behandeln, aber Liebe, Unverstand und Phantasie haben vieles verfälscht, insbesondere die Wappenfarben meist unrichtig bezeichnet. Die große Farbentafel nach den Zeichnungen von Oberreg.-Rat Kurt Strecker, die dem Aufsatze beigegeben ist, gibt zum ersten Male ein vollständiges, wissenschaftlich heraldisch einwandfreies Abbild sämtlicher Kurfürstenwappen vom 13. Jahrhundert bis zum Ende des Kurstaates.

So schließt die Festschrift des Mainzer Münzkabinettes in heimatverbundener, stolzer Freude am Werden und Wachsen der großen Vergangenheit unserer Vaterstadt. Wissenschaft und Heimatliebe schufen mit der Festschrift ein dauerndes würdiges Gedenken an ein Jubiläum und darüber hinaus einen neuen, wichtigen Ergänzungsband Mainzer Geschichte.

Leitermann.

Münzbüchse im Rhein gefunden. Aus der Zeit um 1520.

In vino veritas.

Aus dem Tagebuch eines Weinphilosophen.

Ich bin so fröhlich wie ein Reh,
das um die Quelle tanzt,
wenn ich den lieben Schenktisch seh'
und Gläser draufgepflanzt.

Ja, mit diesem Trinklied von Hölty habe ich's stets gehalten und zu guter Stunde — nach des Tages Müh und Lasten — manch gutes Gläschen geleert! Und wie schön hebt doch jenes andere Trinklied an, das von Gleim, das nach einem biblischen Psalm gedichtet ist? „Der Wein erfreut des Menschen Herz . . ." Und da wir gerade von der Bibel reden — kein geringerer als Doktor Martinus Luther, der doch gewiß ein Bibelfester war, hat auch um diese Zauberkraft des Weines gewußt, und nicht umsonst ziert seine Studierstube auf der Wartburg der berühmte Spruch, den Herder in seine Volksliedersammlung aufgenommen hat:

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
der bleibt ein Narr sein Leben lang!

Zuweilen wird auch über dem „Weib" der Wein vergessen, besonders wenn man noch ganz jung ist. Das konnte ich neulich erst wieder beobachten, als ich in meiner Weinstube hinter meinem Halben saß. Saß da in der anderen Ecke ein Pärchen. Sie sagte nichts und er sagte nichts, und so gab ein Wort das andere und sie unterhielten sich ganz ausgezeichnet (wie es in der bekannten Scherzredensart heißt). Und sie unterhielten sich in der Tat ganz ausgezeichnet — nämlich mit den Augen und mit den Händen, die verliebt ineinander übergingen und streichelten und soviel Unaussprechliches sprachen. Und als sie dann endlich gingen, da stand der Wein, den sie sich bestellt hatten, fast noch unberührt, vergessen auf dem Tisch. Ich sah ihnen durch das Fenster nach, wie sie davonschritten, aneinandergelehnt und leicht schwankend im Gang wie alle selig Verliebten, und dachte lächelnd an Altmeister Goethes Wort: „Jugend ist Trunkenheit ohne Wein". Aber auch an jenes andere: „Junger Wein ist süß, hat aber viel Hefe."

Doch jede Jugend lernt allmählich das Weintrinken, und zwar gewöhnlich dann, wenn sie zur „reiferen Jugend" wird. Genau so, wie es das unsterbliche Operetten-Weinliedchen singt: „. . . doch wenn man älter wird und langsam kälter wird, bleibt allein — nur der Wein!" Und dann sitzt man auch durchaus nicht mehr stumm bei seinem Gläschen Wein, ganz im Gegenteil — „geht der Wein ein, geht der Mund auf!" Unser Lessing hat es poetisch erfaßt:

Die Beredsamkeit.

Freunde, Wasser machet stumm,
lernet dieses an den Fischen!
Doch beim Weine kehrt sich's um,
dieses lernt an unseren Tischen!
Was für Redner sind wir nicht,
wenn der Rheinwein aus uns spricht!
Wir ermahnen, streiten, lehren;
keiner will den andern hören.

Nun, so weit wie in den beiden letzten Verszeilen braucht es ja wohl nicht zu kommen, selbst dann, wenn nach dem Sprichwort die Zunge schon „auf Stelzen" geht! Es heißt eben auch beim Wein das rechte Maß halten wie überall, wenn dieses auch oft ein recht gerüttelt Maß voll ist. Jeder wie er's eben vertragen kann — „was der Mann kann, zeigt der Wein an." Ihr Brüder in vino, nicht wahr, wir wollen doch alle nicht, daß uns die, welche den Wein nicht mögen, naserümpfend nachsagen: „Es ertrinken mehr in Gläsern als in allen Wässern." Oder gar noch jene schlimmere Redensart: „Wo Wein geht ein, geht Scham hinaus."

Nein, wir wahren Weinkenner und -liebhaber wollen von unserem herrlichen Rebensaft nur das Gute wissen, was auch Goethe von ihm verlangte: „Der Wein, er erhöht uns und macht uns zum Herrn und löset die sklavische Zunge!" Ja, grade beim Wein soll sich der Mensch als Mensch fühlen, das heißt als oberstes und vernünftigstes unter allen erschaffenen Wesen, und in diesem Sinne möchte ich das lateinische Epigramm gedeutet wissen: „Wein nur trinket der Mensch, alle sonstigen Wesen aus Brunnen." — — —

Vor ein paar Tagen habe ich übrigens im „Mainzer Anzeiger" gelesen, daß im heurigen Weinfestzug auch die Weinnase verulkt werden soll, und da fiel mir gleich jenes lange Poem unseres humorbegabten Heimatdichters Friedrich Lennig ein, das er „Bacchus" betitelt und in dem er eingangs die Weinnase so schwer veräppelt hat:

Herrn Bacchus könnte man, es läßt sich klar beweisen,
in der Mythologie den Juwelierer heißen,
denn er besäet allen, die ihm dienen,
verschwenderisch die Nasen mit Rubinen;
und ohne im geringsten zu verletzen,
versteht er diese Steinchen einzusetzen.
Für reichen Schmuck an Hand und Ohren
sind einzig und allein die Weiber nur geboren;
beim Manne sieht man gern in tausend Zinken
so eine üppige Gesichtskartoffel blinken.
Zu jedem Rock zu jeder Weste paßt
ein Nasendiadem „à jour" gefaßt.

Neben diesem Diadem soll uns ja der Weinfestzug 1934 noch andere Kostbarkeiten aus Gott Bacchus Reich ad oculos demonstrieren, wie die Weinzunge und den Weinzahn. Zu unserem ganzen lustigen Weinmarkt aber, der heute seinen Anfang nimmt, möchte ich nur das eine Wort zitieren, das der alte lateinische Dichterphilosoph Horaz, ein Lebensgenießer im besten Sinne, in einer seiner heiteren Oden ausrief: „Nunc est bibendum — Jetzt muß getrunken werden!"

Horst R. Arendt, Mainz.

Rundfunkprogramme Sonntag. 2. September.

Reichssender Frankfurt:

6.15: Hasenkonzert 8.15: Zeit, Nachrichten, Wetter. 8.25: Gymnastik. 8.45: Choralblasen. 9.00: Evangelische Morgenfeier. 9.45: Das Hirtenlied. 10.15: Chorgesang. 11.00: 100 000 Hitler-Jungens marschieren. 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Militärkonzert. 13.00: Zum 50. Geburtstag Engelbert Humperdincks. 14.00: „Kasperl und die Schatzgräber". 15.00: Die Schule Schwarzerden in der Rhön. 16.00: Konzert. 18.00: „Krisis und Neubau Europas". 18.20: Fröhliches Zwischenspiel. 18.50: Die Welt fährt vorbei. 19.20: Konto unvorhergesehene Ausgaben RM. 1.12. 19.50: Sportnachrichten. 20.00: Deutsches Opernkonzert. 22.00: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland— gegen Schweden. 22.20: Generalintendant Meißner spricht für das deutsche Theater. 22.25: Zeit, Nachrichten. 22.30: Nachrichten aus dem Sendebezirk, Wetter, Sport. 22.40: Tanzmusik. 0.00 bis 2.00: Nachtmusik.

Deutschland-Sender:

6.15: Hasenkonzert. 8.00: Stunde der Scholle. 8.55—9.35: Ueber das Erhabene. 10.05: Wettervorhersage. 11.00: „Das Antlitz des Bauern". 11.30: Bach-Kantate. 12.00: Glückwünsche. 12.10: Konzert. 14.00: „Der Waldbub von Aggstein". 14.45: „Als Schachlehrer in Finnland". 15.00: „Johann, nu spann de Schimmels an". 16.00: Konzert. 17.30: Ludomir Rozycki spielt eigene Werke. 18.00: Funkbericht vom Mariadorenrennen in Berlin-Mariendorf. 18.10: Funkbrettl. 19.15: „Altvaterland". 20.00: Heiteres aus deutschen Opern. 22.00: Wetter, Presse, Sport. 22.20: Funkbericht von dem Leichtathletik-Länderkampf Deutschland gegen Schweden. 23.00 bis 24.00: Tanzfunk.

Zivilstand der Stadt Mainz.

Gestorbene: 28. August: Elisabeth Bernius, 78 J., Witwe des Buchdruckers Gustav Christian Wilhelm Heinrich Hartnack, Hintere Christofsgasse 4; Walter Seibel, 3 J., Undenheim. — 29. Aug.: Ursula Scholl, 35 J., Ehefrau des kfm. Angestellten Robert Saalwaechter, Taunusstraße 3; Karl Bretz, 10 Monate in Flonheim; Hildegard Aiglstorfer, 1 M., in Pfeddersheim; Heinrich Eschborn, 62 J., ohne Beruf in Heidesheim. — 30. August: Martin Popp, 77 J. ohne Beruf, Hintere Christofsgasse 4; Elisabeth Scholtes, 2 J., Stallgasse 2; Georg Peter Hummel 5., 76 J., Landwirt, in Rüsselsheim; Maria Theresia Weiler, 24 J., Schneiderin, in Bingen am Rhein.

Das Wetter bleibt unbeständig.

Infolge seiner raschen Verlagerung nach Nordskandinavien konnte das zum vergangenen Wochenende zur Entwicklung kommende Hochdruckgebiet nur ganz vorübergehend vollen Einfluß auf unser Wetter nehmen. Bereits am Montag wurden mit der durch das Hoch bedingten Ostströmung warm-feuchte Luftmassen aus dem Mittelmeergebiet nach Deutschland verfrachtet, die vornehmlich in Ost- und Mitteldeutschland erhebliche Regentätigkeit verursachten. Der mit der Erwärmung verbundene Luftdruckfall schuf gleichzeitig aber auch die Vorbedingungen für das Eingreifen eines inzwischen vor Großbritannien angekommenen Sturmwirbels auf die Witterung Deutschlands. Schon am Mittwoch traf die erste Staffel kälterer Ozeanluft bei uns ein, der noch kältere folgten. Dabei kam es bei der großen Instabilität dieser Luft (rasche und stetige Temperaturabnahme mit der Höhe) zum Einsetzen unbeständigen, kühlen Westwetters mit wiederholten, teilweise gewittrigen Schauern. Die kräftige Entwicklung des Azorenhochs wird durch die Verfrachtung warmer Luftmassen nach Norden und über dem Nordatlantik wieder lebhafte Wirbelbildung veranlassen, die wiederum für unser Wetter auf einige Zeit maßgebend sein wird. Im allgemeinen kann daher mit dem Anhalten der kühlen Westströmung und damit auch des unbeständigen Witterungscharakters gerechnet werden. Wohl wird dabei — und zwar vornehmlich über das Wochenende — häufig auch Aufheiterung eintreten, doch wird gerade durch die damit verbundene Sonneneinstrahlung und Wärmezunahme bei der großen Instabilität der Luft die Schauerbildung begünstigt werden.

*

Aussichten für Sonntag: Bei westlicher Luftzufuhr Fortdauer der wechselhaften Witterung mit einzelnen Niederschlägen.

Hauptschriftleiter: K. Will. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: H. Falk; verantwortlich für Politik, Kulturpolitik, Wirtschafts- und Handelsteil: Dr. O. Peters; für den lokalen Teil, Gericht und Jugend: O. Westermann; für den provinziellen Teil und Vermischtes: E. Halama; für Feuilleton und Hausfreund: Dr. F. Bouquet; für Sport: H. Stüwer; sämtlich in Mainz; Wein- und Land-Anzeiger: J. Schmitt-Kraemer, Bingen; für den Anzeigenteil: P. Bennborf, Mainz; Berliner Schriftleitung: K. Schmelzer, Berlin NW. — D.-A. Juli 1934: 40 300 Exempl. — Verlag: Mainzer Anzeiger G. m. b. H. Druck der Mainzer Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. Große Bleiche 48.

Die heutige Nummer umfaßt 28 Seiten einschließlich der Beilagen „Der Hausfreund" und „Die deutsche Jugend".

Die gauamtlichen NSDAP Bekanntmachungen

Gau Hessen-Nassau der NSDAP.

Gaugeschäftsstelle Frankfurt am Main, Gutleutstraße 8/12, Adolf-Hitler-Haus. Fernsprecher 30331. Geschäftsstelle für das Gebiet Hessen: Darmstadt, Rheinstraße 48. Fernsprecher 4928 und 4929.
Schriftverkehr: Benutzt im eigenen Interesse für jede Abteilung besondere Bogen.

Der Gau-Leiter

Betr.: Vorsprachen in der Adjutantur des Gauleiters.
Im Interesse einer ordnungsgemäßen Abwicklung des Geschäftsbetriebes der Adjutantur muß ich wiederholt darum bitten, sich bei beabsichtigten Vorsprachen telefonisch oder schriftlich anzumelden. Vorsprachen ohne Anmeldung können bis auf weiteres keine Berücksichtigung finden. Ferner ist notwendig, daß kurze Angaben über den Inhalt der Rücksprache gegeben werden wird. **Sprechzeit: Dienstag bis Donnerstag 8 bis 9, 17 bis 18 Uhr.** Montag, Freitag und Samstag keine Sprechstunden. Außerhalb dieser Zeit können Rücksprachen nicht mehr stattfinden.

*

Kreisschulungskursus in Worms. Der nächste Kreisschulungskursus in Worms findet am 2. September, vormittags 9.30 Uhr, im Gildehaus statt. Es spricht Pg. Dr. Schmidt, Darmstadt. Beginn 15.30 Uhr.

*

NS-Frauenschaft, Gauleitung Hessen-Nassau. Alle Frauenschaften werden hierdurch auf die Ausstellung der Hitler-Jugend in Frankfurt a. M., Haus der Moden, **„Kampf und Sieg der HJ"**, aufmerksam gemacht. Ihr Besuch wird dringend empfohlen. Bei gemeinsamem Besuch einer Frauenschaftsgruppe kostet der Eintritt je Person 10 Pfg. Die Ausstellung dauert nur noch bis 5. September.

gez.: Sprenger.

Aus der Bewegung.

NSLB, Kreis Mainz, Fachschaft Volksschule. Wir tagen **Mittwoch, den 5. September,** im Festsaal des Volkshauses zu Mainz.

NSLB, Kreisgruppe Alzey. Betr.: Heimatfreundkalender. In Abänderung der früheren Anordnung erfolgen die Bestellungen des Kalenders bei den Kreisobleuten des NSLB (siehe Heft Nr. 8 „Volk und Scholle"). Soweit noch nicht geschehen, sind die Sammelbestellungen der einzelnen Schulen für das Gebiet der Kreisgruppe Alzey des NSLB an Lehrer Siebecker-Weinheim umgehend zu richten.

NSLB, Kreis Alzey, Propaganda-Abteilung. Wir bitten die Mitglieder des NSLB, uns folgendes aus der Kampfzeit stammende Material zur Verfügung zu stellen: 1. **Zeitungsberichte** über Versammlungen, in denen ein Lehrer als Redner auftrat. Ort, Zeit, Name des Redners, Art der Veranstaltung muß beigefügt werden. 2. **Bildmaterial.** Eigene fotografische Aufnahmen oder Zeitungsbildberichte. 3. **Aufnahmen von der Erziehertagung in Darmstadt.**
Der Gauobmann hat seit vielen Jahren für die Ideen des Führers im Lande getrommelt. Berichte über Versammlungen, in denen er gesprochen hat, wollen Sie bitte an uns weitergeben. Ihre Zuschriften sind zu richten an: **A. Krämer, Ufflhofen,** Post Sprendlingen (Rheinhessen).

Deutsche Arbeitsfront.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude":

Mainzer Weinmarkt 1934. Der 4. September erhält in diesem Jahr eine ganz besondere Bedeutung. Es ist nämlich der **Tag der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"** auf dem Mainzer Weinmarkt. An diesem Tage ist den Volksgenossen Gelegenheit geboten, zu einem Eintrittspreis von 40 Pfg. einschl. eines Probeglases Wein das lustige Leben und Treiben auf dem Weinmarkt kennen zu lernen. Wir brauchen es nicht erst mitzuteilen, denn es ist bereits in der ganzen Stadt Mainz bekannt, daß der diesjährige Mainzer Weinmarkt ganz Außerordentliches bietet. In der Stadthalle werden neben den vielen Kojen zum üblichen Weinzungenwettbewerb eine Reihe historischer Weinschänken eingerichtet, von denen die „Küferzunftstube anno 1530" und „Der Favorit in Rokokostil" besonders genannt werden muß. Im Freien wird ein großes Tanzpodium errichtet. Hier hat jeder, der sich jung fühlt, Gelegenheit, bei den einschmeichelnden Weisen schmissiger Kapellen Rheinländer und Walzer oder anderes zu tanzen. Wir verraten weiterhin, daß ein Weinbrunnen erstellt wird, der in Form und Ausmaßen alles bisher Dagewesene weit übertrifft.
Also nochmals: Volksgenossen, kommt zur Freud' und zum Frohsinn am 4. September, dem Tag der NSG „Kraft durch Freude"! Die Parole für diesen Tag: „Alles zum Mainzer Weinmarkt!"

*

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Kr. Alzey:

Die Teilnehmer der Fahrt nach Worms zum „Backfischfest" am Sonntag, den 2. September, werden auf folgendes aufmerksam gemacht: Vorerst ist vorgesehen, mit Sonntag-Rückfahrkarten zu 1.30 Mk. zu fahren. Sollte die Teilnehmerzahl so groß werden, daß eine Verbilligung eintreten kann, erhalten die Mitfahrer Nachricht. Abfahrt ist 11.45 Uhr ab Alzey oder Treffpunkt 12.40 Uhr in Worms, Bahnhof, Haupteingang, beim Eintreffen des Alzeyer Zuges. Fährt Alzey nach Worms, dann kommt Worms zum zweiten Winzerfest nach Alzey. Anmeldungen zur Fahrt nehmen entgegen: Die Bürgermeisterei Alzey, die Fahrt nehmen entgegen: Die Bürgermeisterei Alzey, die Medicus-, Alzey, Musikhaus Raab, Alzey.

*

NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Kr. Oppenheim.

Am Sonntag, den 2. September, wird in Oppenheim abends Punkt 7.45 Uhr auf dem historischen Marktplatze das Freilichtspiel **„Zunftmeisters Töchterlein"** aufgeführt. Die Aufführenden sind die bekannte NS-Kampfbühne Mainz-unter Leitung unseres Pg. Schlotthauer. Das Stück, das am 26. August in Nackenheim aufgeführt wurde, hatte dort über 700 Zuschauer. Wir bitten die Einwohnerschaft von Oppenheim und Dienheim, sich restlos einzufinden. Für Sitzgelegenheit ist reichlich gesorgt. Der Eintrittspreis beträgt je Person 30 Pfg. Erwerbslose haben gegen Vorzeigung ihres Ausweises Ermäßigung. **Also auf nach Oppenheim.**

NS.-Volkswohlfahrt.

Sitzung der Ortsgruppenleiter der NS-Volkswohlfahrt. Die für heute Samstag, den 1. September angeordnete Sitzung der Ortsgruppenleiter fällt aus. Näheres wird noch bekanntgegeben.

*

Amt für Volkswohlfahrt, Kreis Alzey.

Der Reichsschatzmeister und das Reichsfinanzministerium haben zum 2. September 1934 einen **Sammeltag für das Hilfswerk „Mutter und Kind"** freigegeben. Zum Verkauf gelangt eine Butterblume zum Preise von 20 Pfg. Aus dem Erlös sollen 65 000 Mütter und 500 000 Kinder zum Erholungsaufenthalt auf das Land geschickt werden. Am 2. September darf es keinen Volksgenossen geben, der nicht im Besitz der Ansteckblume ist.
Der Erwerb der Blume erfordert ein kleines finanzielles Opfer. Doch Opfer bringen zu dürfen für eine Sache, die so viel Wert für Gegenwart und Zukunft in sich birgt, kann nur Freude, ein großes Maß innerer Freiheit und Entfaltung sein.

Durch Verfügung des Stellvertreters des Führers vom 5. Januar 1934 ist das Amt für Volkswohlfahrt bei der PO als einzige Organisation der NSDAP mit der Bildung einer einheitlichen Schwesternschaft beauftragt. Die Gauamtsleitung der NSV Frankfurt a. M. hat als Kreissachbearbeiterin für die NSV-Schwesternschaft des Kreises Alzey Schwester Martha Hackner, Albig, bestellt. Mädchen, die sich für die Ausbildung als NSV-Schwester interessieren, wollen sich mit der Kreissachbearbeiterin ins Benehmen setzen.

Deutsche Militärmusik.

Zur heutigen Rundfunkübertragung: „Parademärsche Mainzer Regimenter", gespielt von dem Musikzug der Standarte R 117 Mainz unter Leitung des Musikzugführers Holzapfel.

× Die Militärmusik im heutigen Sinne läßt sich in ihrem Ursprung bis in die Zeiten des 30jährigen Kriegs zurückverfolgen. Freilich spielten Musikinstrumente schon vorher in der Kriegsmacht vieler Völker eine Rolle. Die beim römischen Heere z. B. im Gebrauch gewesenen Blasinstrumente, das Horn (cornu) und die Tuba, sind außer zu Signalzwecken auch dazu verwandt worden, um militärische oder religiöse Feiern zu verschönern, sowie um unterwegs den Soldaten durch rhythmische Weisen das Marschieren zu erleichtern. Auch unsere Vorfahren hatten ihre Instrumente, ob es sich nun um Stierhörner handelte, die mit ihrem dumpfen Ton als Signalinstrumente dienten, oder ob sie auf Bronzeinstrumenten (Luren) schon Akkorde zu blasen verstanden. Hörnerbläser waren es auch, die im Mittelalter mit den Heerhaufen ritten, bis gegen Ausgang des Mittelalters Kesselpauken und Fanfaren den reißigen Knechten „tonangebend" waren.

Die Zeit der ausschließlichen Reiterheere ging ihrem Ende entgegen, Fußtruppen bildeten nun das Gros der Kriegsheere. Jetzt beginnt der Ursprung der eigentlichen Marschmusik: Trommeln und Querpfeifen wurden immer mehr Brauch und unter ihrem Klang marschierten Landsknechte aus aller Herren Länder durch ganz Europa. „Dem Kalbfell folgen" war die Bezeichnung für „Kriegsdienstnehmen" und Quinquillieren der Holzpfeifen mag das Herz manch' rauhen Soldknechts erfreut haben.

Das bisher auf dem Marsch gesungene Soldatenlied konnte nun instrumental vorgetragen werden. Die Vorzüge dieser „Marschmusik" inbezug auf die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Truppe und die Hebung der Stimmung und damit des Kampfgeistes lagen auf der Hand. Man verbesserte nach und nach die Instrumente, neue kamen hinzu, allmählich entstanden so selbständige Kapellen: Musikkorps.

Eine Blütezeit der Militärmusik begann im friderizianischen Zeitalter, als viele der Märsche entstanden sind, die unter dem Begriff „preußische Militärmärsche" heute noch ein Spiegelbild der militärischen Geschichte dieser und der kurz vorhergehenden Epoche abgeben. Bekannte Märsche sind u. a. der Fehrbelliner Reitermarsch aus der Zeit des Großen Kurfürsten, der Torgauer Marsch, der Dessauer, der Hohenfriedberger, der Mollwitzer usw. aus der Zeit Friedrichs des Großen.

Auch aus den späteren Kriegen entstanden Märsche, so der „Pariser Einzugsmarsch" aus Anlaß der Befreiungskriege, und der „Düppeler Schanzenmarsch" der sich auf den Feldzug von 1864 bezieht. An den Weltkrieg erinnert der „Badenweiler Marsch" der als Lieblingsmarsch des Führers sich großer Beliebtheit erfreut.

Friedrich Wilhelm III. ließ die alten preußischen Märsche sammeln und in drei Armeemarschbüchern zusammenfassen. Seitdem werden die Armeemärsche amtlich mit der Ziffer des Armeemarschbuches und der Nummer des betreffenden Marsches bezeichnet. So heißt der Regimentsmarsch der 88er z. B.: Armeemarsch II, 118.

Infolge Erweiterung des preußischen Gebiets sind um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu den altpreußischen Märschen andere hinzugekommen, die aber eine z. T. ebenso alte Tradition haben. Es sei auf verschiedene hannoversche Märsche und den Oranienmarsch der Nassauer hingewiesen. Nach 1871 kamen die Militärmärsche der nichtpreußischen Bundesstaaten ebenfalls zur Geltung. Erinnert sei an den „Bayrischen Defiliermarsch" an verschiedene sächsische Märsche und an den „Marsch des Hessischen Kreisregiments und des Regiments Landgraf" (117er Marsch).

Ein Kabinettstück preußischer Militärmusik bildet der „Große Zapfenstreich". In seinen einzelnen Teilen bietet er ein Spiegelbild altpreußischer Tradition und Soldatengeschichte. Der Wirbel der Trommeln und die verwehlen Signale ringen dem Hörer einen Schauer der Ehrfurcht ab und gestalten die Wiedergabe des Großen Zapfenstreichs immer wieder zu einem tiefen Erlebnis eigener Art. — — So ist die deutsche Militärmusik im Laufe der Zeit aufs innigste mit der Seele des deutschen Menschen verbunden und bildet einen wesentlichen Bestandteil unserer Musikliteratur. Und es sei daran erinnert, daß einer der größten deutschen Musikheroen, Beethoven, in seinem „Yorkschen Marsch" dieser Musikgattung ein bleibendes Denkmal setzte.

Mainzer Filmschau.

„Heinrich amüsiert sich".

Capitol.

Die Capitol-Lichtspiele warten dieses Mal mit einem ganz besonders abwechslungsreichen Programm auf. Erst darf der Besucher einmal zwei herrliche Reisen an den schönen Bodensee und in das Laacher Land mitmachen, dann erlebt er in dem Sonderdienst einen leider etwas zu kurz geratenen Bildstreifen von der Saarland-Treue-Kundgebung Ehrenbreitstein. Wir bekennen gerne, daß allein schon das hinreißende Bild der unerhörtesten Menschenmenge, die wir je auf einem Platze und von einem großen Willen beseelt beisammen sahen, für uns den Besuch der Vorstellung durchaus lohnte. Nicht weniger als 100 000 Zuschauer brachte auch der Boxkampf Schmeling—Neusel auf die Beine, von dem schöne und spannende Ausschnitte im weiteren Verlauf des Programms gezeigt werden.

„Heinrich amüsiert sich", ein kleines Lustspiel, bereitet sodann nicht ungeschickt auf das Hauptstück vor, in dem das Publikum Gelegenheit hat, sich wieder einmal richtig auszulachen. Ein Spiel der drolligen Verwechslungen, die zu katastrophalen Folgen zu führen scheinen, aber im letzten Augenblick sich doch noch in ein großes Versöhnungsfest auflösen. Schließlich gibt es auch noch Varieté-Szenen aus alter Welt, so daß man mit ruhigem Gewissen sagen darf, daß bei diesem Programm wirklich jeder Geschmack auf seine Kosten kommt.

Die Csardasfürstin.

Festvorstellung im Ufa-Palast.

Mit zwei sehr gut besuchten Festvorstellungen eröffnete gestern der Ufa-Palast die neue Spielzeit 1934/35. Der Filmpremiere ging eine Bühnenschau voraus, welche die Bekanntschaft mit dem auf den großen Varietébühnen sehr erfolgreichen Raimonda-Ballett vermittelte, das übrigens vorwiegend aus Mainzer Künstlern besteht. Das begabte Kollektiv, das sich aus drei männlichen und neun weiblichen Mitgliedern zusammensetzt, zeigte eine tempobeschwingte bunte Tanzschau, die mit exotischen Phantasien in prächtigen Kostümen begann und über eine köstliche Ballettparodie von 1900 bis 1920 zur Moderne gelangte. Alle Darbietungen fanden durch ihre technische Vollendung, ihre rhythmische Exaktheit und ihre künstlerische Gestaltung wahre Beifallsstürme.

Die „Csardasfürstin": Der Spielleiter Georg Jacoby hat es mit außerordentlichem Geschick verstanden, die altbeliebte Bühnenoperette zu einer ebenso reizenden Filmoperette zu machen und mit den modernsten Kameramitteln auf die Leinwand zu übersetzen. Als zugkräftige Hilfskräfte stehen ihm die schmissige Schlagermusik Kalmans und eine Auslese bester Darsteller zur Seite. Die Titelrollen-inhaberin, Martha Eggerth, bringt neben ihrer schönen Erscheinung und ihrer mimischen Ausdrucksfähigkeit eine wohlgepflegte Stimme mit, was man alles ebenso von ihrem „Liebespartner" Hans Söhnker behaupten kann. Die Hauptstütze des Ganzen aber ist wieder mal unser Paul Kemp, der feinste und zugleich unwiderstehlichste Komiker, den der deutsche Film zurzeit aufzuweisen hat. Ganz wunderbar, wie er die Rührszenen des etwas antiquierten Librettos mit seinem sonnigen Situationshumor überspielt und, sie leicht travestierend, für den heutigen Geschmack erträglich macht! Von erfreulicher Menschlichkeit auch in einer Trotteltrolle wie immer Paul Hörbiger. Inge List, ein neues Gesicht aus dem Nachwuchs, weiß durch ihre natürliche Niedlichkeit zu gefallen. — Famose regieliche Einfälle (z. B.: „Machen wir's den Schwalben nach, bau'n wir uns ein Nest" — im steckengebliebenen Fahrstuhl, oder die auch csardastanzenden Mäuschen) beleben das Ganze noch mehr und führen es zu einem restlosen Erfolg.

Im Beiprogramm: Der Führer spricht in der gewaltigen Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein. Ar.

Fliegergeist und Treue!

In gewaltigem Kampfe, dessen letzte Tiefen erst in Jahren begriffen werden können, formte Adolf Hitler die Wiederauferstehung des Vaterlandes aus Kameradentreue und Gemeinschaftsgeist. Aus dem Frontgeist erstand der Geist der neuen Zeit, wuchs der Kampf gegen Materialismus, gegen Pazifismus und Bruderstreit, gegen Unehre und Machtlosigkeit.

Fliegergeist ist alter und doch immer neuer Geist, denn er ist Geist der Jugend, Geist vorwärts stürmender Begeisterung, die alles Werden bestimmt. Fliegergeist ist ebenso Ausdruck höchster Treue zum Vaterlande, unsterblich erprobt und bewiesen im großen Kriege, in dem die Fliegerwaffe ihre Treue zahlenmäßig dadurch bewies, daß sie fast ebenso viele Männer opferte, wie sie überhaupt stark war.

Das Wunder der deutschen Wiederauferstehung ist der gewonnene Gemeinschaftsgeist, als aufgegangene Saat der Millionen von Gefallenen, die ihre Treue mit dem Leben bewiesen!

Begreift du nun, deutscher Volksgenosse, weshalb die Fliegerei auch dich sucht und braucht? Deine Mitgliedschaft im Deutschen Luftsport-Verband beweist, daß du den Geist der toten Fliegerhelden erhalten und fortpflanzen willst und hilfst!

ZUR KOSTENLOSEN
WELTREISE
sind Sie täglich von jedem Rundfunkgeschäft eingeladen. Der neue TELEFUNKEN-»Meistersuper« ist ein Meister im Weltempfang. Mit seinem 4 fachen Superschutz und den trenn-besseren H-Eisenspulen empfängt er Sender für Sender trennsicher, spielsicher, zukunftssicher. Sie bekommen den TELEFUNKEN-»Meistersuper« mit Kurzwellenteil einschließlich Röhren für RM 284,— bzw. RM 289,— er ist auch auf Teilzahlung erhältlich.
TELEFUNKEN
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Aus der Werksta

Zur 150-Jahrfeier des Mainz

Es gibt Liebhabersammler auf allen möglichen Gebieten, und es gibt darunter eine ganze Menge, die Münzen sammeln. Das Interesse, das Geld und die Zeit zum Sammeln mögen jetzt nicht mehr so reichlich vorhanden sein, wie früher; dieser Umstand erklärt aber nicht allein, warum es in Mainz so wenig bekannt ist, daß hier ein weit und breit gerühmtes Münzkabinett besteht. Vielleicht hat die „Unpopularität" des Mainzer Münzkabinetts doch einen anderen Grund: es ist ein wissenschaftliches Institut, und wissenschaftliche Münzforschung ist schon etwas anderes als Münzsammeln aus Liebhaberei, und hat ganz und gar nichts mit einer Sammelwut zu tun, die sich nur um des Sammelns willen auf alle möglichen Gebiete ausgedehnt hat.

Der Münzliebhaber sammelt im Austausch mit Freunden, im Ankauf bei Antiquaren, Märkten und Auktionen, aus Freude am Material, an der Arbeit, aber fast immer in den Grenzen der bekannten Geschichte. — Der Münzforscher ist in erster Linie Historiker. Dort wo der Laie aufhört, setzt er an: von den Grenzen unseres geschichtlichen Wissens stößt er ins Unbekannte vor, Altes sichernd, Neues feststellend. Er „sammelt" nicht, sondern er erschließt seiner Wissenschaft — letzten Endes unserem geschichtlichen Wissen — neue Quellen, neue Zugänge. Weniger die Vollständigkeit, die ihm Tausch oder Markt bieten, ist ihm Ziel, mehr der Ausbau eines bestimmten geschichtlichen Gebiets.

Die Oeffentlichkeit kennt die Ergebnisse der Geschichtswissenschaft nur aus großen Darstellungen, Grundrissen und Leitfäden, nur so wie sie in der Schule vermittelt werden. Sie sieht selten in die Werkstätten, in denen man diese Ergebnisse gewinnt. In einer Werkstatt der Wissenschaft befinden wir uns beim Betreten des Mainzer Münzkabinetts. Das Werkzeug dieser Arbeitsstätte ist vielgestaltig: Vom ewigen Rüstzeug des Wissenschaftlers, dem Buch, bis zum Handwerkzeug im wörtlichen Sinn findet man sich umgeben. Da ist eine Handbibliothek der münzwissenschaftlichen Schriften, eine Münzwaage, Geräte zum Abgießen der Münzen in Gips, zur Herstellung von „Durchreibungen", d. h. zum Festhalten des Münzbildes auf Staniol, — da ist der Tresor, ein eiserner Rollschrank mit dichtgelagerten, flachen Fächern, in denen die Münzen zeitlich geordnet liegen.

Arbeit an

Aus der engen Verbindung mit der Geschichtsforschung läßt sich schon schließen, seit wann das Münzsammeln geübt wird: es kommt in Brauch in der Entstehungszeit unserer exakten Geschichtsforschung, mit dem Humanismus. Seitdem gibt es auch in Mainz geistliche und weltliche Gelehrte, die im Zusammenhang mit ihren humanistischen Studien Münzen des klassischen Altertums sammelten.

Der Mainzer Boden — römisches Kolonialgebiet ehemals — gab genug Material her, und im 17. Jahrhundert, als die Festungsbautätigkeit diesen Boden wieder einmal nach allen Richtungen aufwühlte, findet sich unter den Sammlern sogar ein Militär, Johann Karl von Thüngen, Gouverneur von Mainz. Römischen Münzen galt bisher das Hauptinteresse. Erst in den numismatischen Veröffentlichungen des 18. Jahrhunderts berücksichtigt man auch die Münzen des Mittelalters und

Neues von der Mainzer Museumsinsel.

Mainzer Anzeiger 14. 5. 34.

Der Umbau der „Goldenen Roßkaserne" zum Altertumsmuseum.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 75

rr Wenn der Mainzer von der Löwenhofkaserne spricht, dann meint er meistens die „Goldene Roßkaserne", auf der vor einiger Zeit ihr Wahrzeichen, das goldene Roß, wieder aufgestellt wurde. Die Löwenhofkaserne befand sich an der Stelle der heutigen Liedertafel. Nun muß die „Goldene Roßkaserne" ihre frühere Bestimmung endgültig aufgeben, sie wird umgebaut und wird dann in ihrer neuen Gestalt die Heimat des Altertumsmuseums werden, das in den größeren und weiteren Räumlichkeiten zu einem Altertums- und Heimatmuseum großen Stils ausgebaut werden soll. Bisher war es ja so gewesen, daß unsere Mainzer Museen nur wenig Gelegenheit hatten, sich in dem wünschenswerten Ausmaße zu vergrößern, da sie zum großen Teile in dem einzigen Gebäude des Kurfürstlichen Schlosses untergebracht waren, das nebeneinander dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum, dem Altertumsmuseum und der Gemäldegalerie Unterkunft bieten mußte. In Zukunft wird nun das „Römisch-Germanische" seine reichen Schätze in sämtlichen Räumen des Schlosses ausbreiten können, da rege Bestrebungen im Gange sind, endlich die Gemäldegalerie in das obere Stockwerk des Zeughauses zu verlegen, während das untere Stockwerk dem Garnisonsmuseum vorbehalten bleiben soll.

Durchblick nach der Großen Bleiche.

Im Hof des künftigen Altertumsmuseums.

Wer heute den Hof des Kurfürstlichen Schlosses betritt, der muß bedauern, daß hier infolge des Platzmangels die reichen Erinnerungen der Mainzer Vorzeit nur wenig übersichtlich in Erscheinung treten. Der weite Hof und die große Reithalle in der „Goldenen Roßkaserne", dem neuen Altertumsmuseum, werden es möglich machen, die erhaltenen Reste soweit zu ergänzen und zusammenzusetzen, als das nur möglich ist, und in dieser Form in anschaulichen Bildern auszustellen. So kann beispielsweise der bekannte Dativiusbogen dann zur Aufstellung kommen und wird dann natürlich als geschlossenes Ganzes einen ganz anderen Eindruck vermitteln, als ihn die einzelnen Teile gewähren. Das entspricht auch der Auffassung, daß ein Museum niemals eine geistige oder künstlerische Begräbnisstätte sein darf, die höchstens dem fachwissenschaftlichen Forscher noch irgendwelche Einblicke und Auskünfte zu geben vermag, sondern daß es vielmehr ein höchst lebendiger Teil der Stadt sein muß, eines ihrer Schaufenster gewissermaßen, in dem sie ihre große Vergangenheit jedem willig auf eine geschmackvolle und eindringliche Art darbietet. Aus diesem Gedanken heraus ist auch vorgesehen, die vorderseitigen Bogen und Lauben ebenso auszubrechen, wie das mit den rückwärtigen geschehen ist und unsere Bilder es zeigen, so daß für die Straßenpassanten durch die weiten Fensterbogen dann ein freier Durchblick möglich ist.

Es ist vorgesehen, die römisch-fränkischen Altertümer im Mittelbau unterzubringen und den Rest dann in die Seitenräume zu verteilen, zu denen auch die beiden Eckpavillons gehören. Zurzeit werden die ehemaligen Ställe der Kaserne ausgebaut. Mit den derzeitigen Bauarbeiten wird dann der erste Bauabschnitt, zu dem die Mittel vorhanden sind, beendigt sein. Es darf jedoch unter keinen Umständen so kommen, daß dann dieser erste Bauabschnitt als definitiv angesehen wird, vielmehr ist der größte Wert darauf zu legen, das große Werk der Mainzer Museumsinsel im Kurfürstlichen Schlosse, dem Zeughaus und der „Goldenen Roßkaserne" zum Wohle der Vaterstadt endgültig und konsequent durchzuführen. Daß das tatsächlich geschieht, dafür bürgt uns die Entschlossenheit und Ausdauer der jetzigen Stadtverwaltung und das starke geschichtliche Gefühl, daß sie aus der weltanschaulichen Haltung des Nationalsozialismus für eine der ältesten und geschichtlich wichtigsten Stätte unseres Volkes besitzt.

n NSDAP Bekanntmachungen

...erufsgemeinschaft der weiblichen Angestellten.

Montag, den 14. Mai: Gymnastik Glucker in der Karmeliterschule.

...ienstag, den 15. Mai: Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen. Vortrag von Frau Dr. Lippert: „Die Grundlegung der neuen deutschen Frauenbildung". Beginn 7.30 Uhr im Festsaal der Frauenarbeitsschule, Feldbergplatz. Gäste sind herzlich willkommen.

Arbeitsgemeinschaft: Persönlichkeit der Verkäuferin. Beginn 8 Uhr, Bauhofstraße 2.

Mittwoch, den 16. Mai: Der angesetzte Lichtbildervortrag kann erst Ende des Monats stattfinden; der Tag wird bekanntgegeben.

Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene: von 7.30 bis 8.30 Uhr, Bauhofstraße 2.

Donnerstag, den 17. Mai: Gymnastik Loheland in der Karmeliterschule.

Handarbeits- und Nähabend in der Bauhofstraße 2.

Uebungsfirma M. Leseratte, Bauhofstraße 2.

Deutsches Jungvolk

Sämtliche Jungzüge des Fähnlein 1/117/II,1 Wehrwolf, treten am Montag, den 14. Mai 1934, um 17.45 Uhr, in Uniform am Holztorm an. Erscheinen ist Pflicht.

Nationalsozialist. Kampfbühne Mainz

Freitag, den 18. Mai: Mainz.

Samstag, den 27. Mai: Bodenheim, „Sturmführer Fischer" (Kraft durch Freude).

Bund der Freunde der Hitlerbewegung e. V.

(NSDAP. Auslands-Abteilung.)

Wer ist der „Bund der Freunde der Hitlerbewegung"?

In letzter Zeit haben sich viele in Deutschland lebende Ausländer arischer Abstammung an die in Frage kommenden Stellen gewandt, mit dem Wunsche, ihre Bemühungen mit unseren zu vereinen zum Wiederaufbau Deutschlands, das sie als ihre zweite Heimat lieben. Sie wollen mithelfen, die verleumderische Hetze eines immer noch großen Teils der Auslandspresse zu widerlegen und so ihrer Verehrung für unseren Führer Adolf Hitler Ausdruck geben. Um diese Möglichkeit zu schaffen, hat sich bei der Auslandsabteilung der NSDAP ein Zweigverein gebildet unter dem Namen „Bund der Freunde der Hitlerbewegung", dem alle in Deutschland lebenden Ausländer arischer Abstammung beitreten können, die Anhänger unserer großen Idee sind und ihre Anhänglichkeit an die neue Heimat bekunden wollen. Im Einverständnis mit der Kreisleitung Mainz der NSDAP. und der Bundesleitung ist hier in Mainz ebenfalls eine Organisation gegründet worden, die schon eine beträchtliche Anzahl Mitglieder hat. Die Organisation erstreckt sich nicht nur auf Mainz selbst, sondern auf die ganze Umgebung, einschließlich Wiesbaden und Frankfurt.

„Kraft durch Freude" schickt uns Urlauber.

Aufruf an die Bevölkerung der Rheinorte des Kreises Oppenheim.

Das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beabsichtigt Ende Juni bis Anfang Juli Ferienzüge in die hiesige Gegend zu leiten. Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen der Stirn und der Faust aus anderen Gauen unseres weiten Vaterlandes soll im Rahmen des großen Werkes „Kraft durch Freude" Gelegenheit zur Ausspannung von des Tages Arbeit und zur Sammlung neuer Kräfte gegeben werden. Der siebentägige Aufenthalt dient vor allem der Vertiefung des volklichen Gemeinschaftsgedankens. Die Urlauber sollen dabei auch die Eigenarten und die Reize unserer rheinischen Heimat kennen lernen, damit deren guter Ruf und vor allem auch der gute Ruf unseres rheinhessischen Weines hinausgetragen wird in deutsches Land, in deutsche Städte und Dörfer.

Die Unterbringung der Arbeitskameraden soll in Privatquartieren erfolgen, für die mit Morgenkaffee je Nacht 50 Pfennig bezahlt wird. Die übrige Verpflegung erfolgt ausnahmslos in den örtlichen Gaststätten und Wirtschaften. **An alle Volksgenossen der Rheinorte Guntersblum, Dienheim, Oppenheim, Nierstein (mit Schwabsburg), Nackenheim und Bodenheim ergeht die Bitte, nach Möglichkeit Quartiere zur Verfügung zu stellen,** die einfach und sauber hergerichtet sein sollen. Es wird erwartet, daß die altbekannte Gastfreundschaft der einheimischen Bevölkerung auch diesmal sich bewährt, indem jeder, dem es einigermaßen möglich ist, sich der Aufforderung, eine oder mehrere siebentägige Uebernachtungsgelegenheiten zu schaffen, nicht verschließt und seine Bereitwilligkeit bei den nachstehend angegebenen Stellen zur Kenntnis bringt:

Guntersblum: Hans Linke. — Dienheim: Karl Sauerwein. — Oppenheim: Werner Mechelke. — Nierstein (mit Schwabsburg): Oskar Stemler. — Nackenheim: Hermann Winter. — Bodenheim: Kreisbetriebszellenabteilung der NSBO, Schillerstraße.

In Orten, in denen Verkehrsvereine bestehen, ist wegen der Unterbringung der Urlauber zweckmäßig gemeinsam zwischen den Vertretern des Verkehrsvereins und den Ortswarten der NSG „Kraft durch Freude" Fühlung zu nehmen.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Amt für Reisen, Wandern und Urlaub.
gez.: **Bal. Jertz,** Kreisbetriebszellenobmann.

Bund nationalsozialistischer Deutscher Juristen.

Fachgruppe Wirtschaftsrechtler.

Wir erinnern an die Anordnung Nr. 37 des Führers des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen, Reichsjustizkommissar Staatsminister Dr. Frank, wonach folgende Berufsgruppen in den BNSDJ. einzugliedern sind:

1. Volkswirte. a) Geschäftsführer, Referenten und wissenschaftliche Hilfsarbeiter der Industrie und Handelskammern, der Handwerks- und Gewerbekammern sowie der Reichsspitzen dieser Körperschaften; die Geschäftsführer und Referenten der Innungsausschüsse. b) Geschäftsführer, Referenten und wissenschaftliche Hilfsarbeiter von Verbänden der Industrie, des Handels, des Handwerks, des Gewerbes sowie der Reichs- und Landesspitzen dieser Verbände. (U. a. Reichsstand der Deutschen Industrie, Reichsstand des Handwerks.)
2. Wirtschaftstreuhänder. a) öffentl. bestellte Wirtschaftsprüfer, b) beeidigte Bücherrevisoren. Dipl.-Bücherrevisoren, c) von den Landesfinanzämtern zugelassene Steuerberater, Dipl.-Steuersachverständige, d) sonstige Wirt-

Wenn Sie sich über den Rundfunk freuen, schreiben Sie uns.

Wenn Sie sich ärgern, schreiben Sie auch.

RDR, Kreisgruppe Mainz, Schillerstraße 11

der damals herrschenden Staats- und Wirtschaftsauffassung überwindend, ins Leben gerufen hat. Ein Werk von schlichter Größe und tiefem Ernst, geboren aus dem christlichen Volksempfinden des Deutschen, wie auch die Kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 ausführte:

„Für diese Fürsorge die rechten Mittel und Wege zu finden, ist eine schwierige, aber auch eine der höchsten Aufgaben jedes Gemeinwesens, welches auf den sittlichen Fundamenten des christlichen Volkslebens steht."

Längst haben die in der Kaiserlichen Botschaft ausgesprochenen Gedanken Weltgeltung erlangt. Dem deutschen Vorbild verdankt das große Heer der Arbeitnehmer fast aller Kulturstaaten den mehr oder weniger umfassenden Schritt einer sozialen Versicherung.

Ist es nicht geradezu tragisch zu nennen, wenn durch das marxistische Regime, das Freiheit und Wohlergehen für das arbeitende Volk mit vielen Phrasen versprach, die deutsche Sozialversicherung in ihren Grundlagen erschüttert wurde? Versicherungsbetrüge, Mißtrauen, Leistungsunfähigkeit und hochgeschraubte Beiträge, die den kargen Lohn des Arbeiters noch weiter herabdrückten und so die Allgemeinheit durch die Schwächung der Kaufkraft des arbeitenden Volkes schädigte, waren die Folgen.

Nachdem nunmehr unser deutsches Volk unter Führung Adolf Hitlers aus dem Sumpf und Morast des zersetzenden Marxismus zu dem einigenden Nationalsozialismus gefunden hat, gehört es mit zu den ersten Maßnahmen der heutigen Regierung, das große Friedenswerk der Sozialversicherung zu erhalten. Zu diesem Zwecke hat der Reichsarbeitsminister Franz Seldte einen Ausschuß von Sachkennern gebildet und einberufen, dem die nachstehenden Herren angehören: Direktor Brucker, stellv. Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter; Geh. Reg. Rat Dr. Cuntz, Essen; Prof. Dr. Dersch, Direktor im RVA, Berlin; Dr. Erdmann, Berlin; Staatsrat Forster, Führer der deutschen Angestellten; Dr. Gareis, Stabsleiter im Reichsnährstand; Wilhelm Keppler, Wirtschaftsberater des Führers; Staatsrat Dr. Ley, Führer der Deutschen Arbeitsfront; Oberrechnungsrat Heinrich Meyer, Karlsruhe; Präsident Pietzsch, Berlin; Prof. Dr. Lutz, Richter, Leipzig; Generalsekretär Dr. Schild, Berlin; Schmeer, Mitglied des Reichstags, stellv. Führer der Deutschen Arbeitsfront; Staatsminister Dr. Schmidt, Dresden; Staatsrat Dr. Schuhmann, Leiter der NSBO; Selzner, Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront; Dr. Wagner, Reichsführer der deutschen Aerzteschaft, München; Ministerialdirektor Dr. Widmann, Berlin.

Staatssekretär Dr. Krohn übernahm die Leitung der Beratungen. Er betonte, daß man in den Ausschuß solche Persönlichkeiten berufen habe, die besondere Sachkenner der Sozialversicherung seien und infolgedessen auch einen Ueberblick über die Gesamtprobleme hätten. In den Beratungen seien keine Sonderinteressen geltend zu machen. Auszugehen sei davon, daß das Wohl der Versicherten oberstes Gesetz sei. Alle die Probleme, die hinsichtlich der Sozialversicherung zur Lösung drängten, müßten nunmehr im Sinn und Geist des nationalsozialistischen Staates gelöst werden. Dieser habe es zunächst als seine dringendste Aufgabe angesehen, die Sozialversicherung vor dem Zusammenbruch zu retten. Nachdem diese Aufgabe gelöst und dadurch wieder sichere Grundlagen gegeben seien, gelte es nun, die Reform der gesamten Sozialversicherung

StAMZ, NL Oppenheim / 24 / - 76

Aus dem Museum unserer Mainzer Feuerwache.

Unbekannte Dinge.

M.A. 25.9.34

× Aus Anlaß der Feuerschutzwoche hatte die Mainzer Berufsfeuerwehr das in den oberen Räumen der Brandwache eingerichtete Feuerwehrmuseum zur allgemeinen Besichtigung freigegeben. Wer heute am Tag nach einem Brand in der Zeitung davon liest, daß wenige Minuten nach erfolgter Feuermeldung die Wehr auch schon am Brandplatz eingetroffen sei und durch ihr rasches und von den modernsten Hilfsmitteln unterstütztes Eingreifen den Brand in verhältnismäßig außerordentlich kurzer Zeit niedergekämpft habe, der weiß nicht, welche Umsumme von Erfahrungen zu solch präzisem Zupacken notwendig ist, und wie erst eine langsame, Jahrhunderte währende Entwicklung die heutigen Hilfsmittel herangebildet hat. Darüber aber gibt das Mainzer Feuerwehrmuseum übersichtlich Auskunft.

In den Räumen, die dem Feuerwehrmuseum im gleichen Stockwerk direkt vorgelagert sind, dürfen wir einen schnellen Blick in die Ausrüstungskammern unserer Feuerwehr werfen. Da finden wir unter vielem anderen eine Fülle von Laternen, die wohlgeordnet in ihren Regalen stehen, wir sehen ein ganzes Arsenal von Feuerwehrhelmen aller möglichen Struktur und erfahren dabei, daß es sich hier um Ausrüstungsgegenstände der freiwilligen Feuerwehren aus unseren Vororten handelt.

Das Museum selbst gibt in seinem ersten Raum zunächst eine Uebersicht der Feuerschutzliteratur, die sodann in einem zweiten Raum noch fortgesetzt wird. Man staunt, wenn man die Fülle des Materials sieht, wie viele Menschen an das Problem des Feuerschutzes und der Feuerbekämpfung bereits schon theoretisch herangetreten sind. Am meisten interessieren aber für Mainz die alten, aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts stammenden Feuerlöschverordnungen, die von einem Mitglied der bekannten Mainzer Familie der Freiherren von Jungenfeld unterzeichnet sind. Daneben ist auch eine gedruckte Denkschrift über eine Feuerlöschmaschine vorhanden, die im 18. Jahrhundert der Augsburger Reichsversammlung durch einen Erfinder vorgelegt wurde und die Mainzer Vertreter offenbar so stark interessierte, daß sie sich dieselbe hierher mitbrachten. Diesem Wissensdurst wiederum entspricht sodann die weitere Entwicklung des Mainzer Feuerlöschwesens, die wir in Modellen und Bildern von der einfachen handbetriebenen Saug- und Druckpumpe bis zu dem modernen motorisierten Feuerlöschzug verfolgen können. Hand in Hand damit geht die Entwicklung des Feuerwehrhelms, der eine fast geschlossene Uebersicht der Entwicklung von dem einfachen Rauchschutzhelm bis zu der neuzeitlichen Gasmaske bildet. An den Wänden und auf den Regalen finden sich immer neue Bilder und Photographien, die große Brände und andere Katastrophen zeigen, bei deren Beseitigung die Wehr mitarbeitete, und von denen nur die große Explosion des Pulverturms genannt sei, von der sich die alten Mainzer trotz einer beinahe hundertjährigen zeitlichen Entfernung noch heute zu erzählen wissen. Daneben sehen wir den schönen Schaukasten mit den Feuerwehrehrenzeichen und anderen Denkmünzen, die aus aller Herren Länder der Mainzer Feuerwehr für ihre hervorragenden Leistungen im Lauf der Zeit zuteil wurden. Hübsch ist auch die Reihe der Wassereimer aus Korbgeflecht oder Leder, die zum Löschen verwandt wurden und an die sich eine bemerkenswerte geschichtliche Tatsache anknüpft. Es war Gesetz, daß jedermann, bevor er die Heiratsgenehmigung erhielt, einen solchen Löscheimer zur Verfügung stellte oder seinen Geldeswert bezahlte, andernfalls durfte er nicht heiraten! Damals allerdings kannte man noch keine Berufsfeuerwehr wie heute: die Feuerbekämpfung war, wie das ja heute noch auf dem Land der Fall zu sein pflegt, Ehrenpflicht eines jeden Bürgers.

Der letzte Raum des Feuerwehrmuseums gilt schließlich der Erinnerung an Großbrände, bei deren Bekämpfung sich die Mainzer Feuerwehr einsetzte. Wir sehen den großen Frosch der Erbalswerke, der einmal bei einem Brand nicht unerheblich ankohlte: selbst er konnte damals gerettet werden und erhielt dann pietätvolle Unterkunft in dem Museum. Wir sehen Glas in dicken Brocken, das unter der Feuersglut schmolz wie im Tiegel, und dessen groteske Formen einen schaudernden Einblick in die Gewalt einer großen Feuersbrunst eröffnen. Endlich aber sehen wir an einer Wand die Feuerwehrkleidung der beiden bei dem Großbrand eines französischen Magazins in der Wallstraße während der Besatzungszeit ums Leben gekommenen Mainzer Feuerwehrleute. Sie hängen da durchlöchert und versengt, zerfetzt und wie Erinnerungen an eine grauenhafte Schlacht. Vor ihnen liegen und hängen die Schleifen der Kränze, die von überall her bei der Beerdigung den beiden stillen Helden aufs Grab gelegt wurden. Und unter diesen Schleifen fällt besonders jene riesengroße auf, die als Ausdruck das Wort trägt: „L'armée française".

Noch von vielen anderen amtlichen französischen Stellen birgt das vor den Andenken liegende Album die Kranzschleifen. Sie zeigen uns, wie weit über den Zorn und den Haber der beiden großen Völker hinweg wahres Heldentum und die äußerste Pflichterfüllung eine Brücke zu schlagen vermögen, die allein den tausendjährigen Kampf zwischen beiden zu beenden vermag. Und dabei wird uns ein tiefer Einblick in die Politik und den absoluten Friedenswillen des Führers zuteil. Er, der als unbekannter Soldat den Weltkrieg mitmachte, achtet und ehrt die Leistung und das Heldentum des früheren Gegners und versöhnungswillig streckt er ihm die Hand entgegen. Drüben aber in Frankreich wird auf die Dauer der Soldat, der wie unsere deutschen Helden viereinhalb Jahre im Stahlgewitter stand und Achtung vor dem Gegner hat, der ihm so tapfer widerstand, diese Hand nicht zurückweisen, sondern sie ergreifen zu einem ewigen Frieden.

zu einer Belebung des Marktes geführt, und die Kursbesserung der Industrieobligationen steht mit dieser Entwicklung durchaus im Einklang. — Zusammenfassend kann man sagen, daß durch die verstärkt einsetzende Kapitalneubildung und die Unterstützung dieser Entwicklung durch die Reichsregierung die Aussichten des Rentenmarktes durchaus optimistisch zu beurteilen sind. Die während der letzten Monate eingetretene Umgruppierung in der Zusammensetzung der festverzinslichen Papiere überhaupt ist geeignet, das Gesamtniveau zu heben und den Markt für eine organische Fortentwicklung der Zinssenkung reif zu machen.

× **Eröffnung einer neuen Schuhfabrik in Erfurt.** In dem Gebäude der früheren Wollwaren fabrik Kornicker in Erfurt wurde ein Filialbetrieb der Mercedes Schuhfabriken Haueisen & Co. A. G., Stuttgart-Cannstatt, eröffnet. Der Betrieb ist zunächst mit 70 Arbeitskräften aufgenommen worden, die hauptsächlich Schäfte für Damenschuhe anfertigen werden. Die Gesellschaft hat sich zu der Einrichtung einer Zweigfabrik in Erfurt entschlossen, weil hier eine besonders qualifizierte Schuharbeiterschaft zu finden ist.

× **Vergleichsverfahren bei Eckhard & Klein in Hanau a. M.** Bei der Goldwarenfabrik Eckhard & Klein ist jetzt das Vergleichsverfahren eröffnet worden. Den Gläubigern werden 30 Prozent Quote vorgeschlagen. Im Status sind die Passiven mit 157 000 RM. angeführt.

× **Lokalbahn A. G., München. — Vor der Sanierung.** Der Generalversammlung am 12. Oktober wird neben der Vorlage des Abschlusses auch die Genehmigung der Sanierung unterbreitet. Bekanntlich ist mit der Einigung mit den Obligationären ein erheblicher Schritt nach vorwärts getan worden. Der letzte strittige Punkt, die Verständigung mit dem Bayerischen Versorgungsverband, scheint nun auch geregelt zu sein, so daß das Sanierungsprogramm den Aktionären unterbreitet werden kann. Der gesetzliche Reservefonds soll mit dem Aktienkapital 4:1 zusammengelegt werden, also von 1 Mill. RM. auf 250 000 RM. und das Aktienkapital von 10 Mill. auf 2,5 Mill. RM. Die sonstigen Rückstellungen und Reserven von 3,065 Mill. RM. werden aufgelöst. Der so erzielte Buchgewinn wird zusammen mit dem aus der Wegfertigung der Obligationäre erzielten Buchgewinn von 107 850 RM. und dem sich aus der Verständigung mit dem Bayerischen Versorgungsverband freiwerdenden Betrag von 41 250 RM. und einem Bankenverzicht in Höhe von 468 000 RM. zur endgültigen

15/49	M. Stinnes 6		Montan 5, Constantin 11, M. Stinnes 57, Bavaria 10

Aus den Duisburg-Ruhrorter Häfen bergwärts abgefahren am 24. September 1934:

Name d. Schiffes	Name d. Schiffers	Bestimmungsort	Ladung
v. Driel 36	Klooster	Bingen	Kohlen
Main	Kern	Lengfurt	Kohlen
Anna	Fleischhauer	Mannheim	Kohlen
Raab Karcher 34	Volk	Budenheim	Kohlen

Bergverkehr Emmerich vom 23. September 1934:

Rheinfahrt 105	Walz	Kehl	Kohlen
Noord	Riedinger	Ludwigshafen	Kohlen
Wifdienst 19	Heibrink	Ludwigshafen	Alteisen Stückgut
Emil Sophie	Schmitt	Mannheim	Tabak
Rhenania 51	Reinhardt	Ludwigshafen	Getr. Div.
Grünwinkel 1	Hammer	Ludwigshafen	Teeröl
Florida	Landa	Basel	Getr. Div.
Lloyd 5	Väth	Basel	Getr. Div.
Pieternella	Vermeulen	Straßburg	Getreide Kupfer
Cranenburg	den Haan	Karlsruhe	Altpapier Diverses
Wotan	Engler	Basel	Diverses
Wijkdienst 4	v. d. Velde	Hanau	Mehl Div.
Spes	Stoter	Karlsruhe	Diverses
Cuba	Erlenbach	Basel	Diverses
Rheinunion 5	v. Daelen	Basel	Diverses
Badenia 25	Schnieder	Frankfurt	Mehl Div.
Karlsruhe 11	Adler	Mannheim	Weiz. Div.
Duitschland	Ducoffre	Mannheim	Diverses
Hassia	Terschüren	Frankfurt	Zinn Div.
Elbe	Hegemans	Ludwigshafen	Cellulose Diverses
Kronwijk	Reymers	Ludwigshafen	Stückgut
Bongers	Brunswijk	Basel	Zink Div.
Princ Hendrik	Ligthert	Mannheim	Stückgut

Wasserstands-Nachrichten.

Rhein	25. 9.	24. 9.	Main	25. 9.	24. 9.
Kehl	280	285	Schweinfurth	32	26
Maxau	424	427	Würzburg	37	37
Mannheim	313	319	Lohr	71	70
Mainz	72	82	Groß-Steinheim	216	222
Bingen	182	186	Frankfurt		
Caub	198	206	Kosth.. Staatspegel	34	43
Köln	158	166	Kosth.. Unterwass.	230	240

	24. 9.	22. 9.		24. 9.	22. 9.		24. 9.	22. 9.		24. 9	22. 9.
Gritzner, Masch.	—,—	29,50	Gebr. Röder	—,—	—,—	A.-G. f. Verkehrsw.	79½	77¾	Th. Goldschmidt	92⅞	94,25
Grün u. Bilfinger	—,—	—,—	Rückforth	—,—	—,—	Hbg.-Am.-Packetf.	28⅞	25,50	Harpener Bergbau	105,—	104,25
Hanfwerke Füssen	50,	—,—	Rüttgerswerke	42⅜	41,75	Hambg.-Süd.-Am.	—,—	—,—	Hoesch Eis. u. St.	76,—	77,—
Hindr. & Aufferm.	84,—	—,—	Schnellpr. Frankth.	—,—	—,—	Nordd. Lloyd	28,75	28⅝	Hohenlohe	47,—	46,50
Hoch- u. Tiefbau	115,50	117,25	Schramm Lack	33,50	33,50	Adca	51,75	51,75	Holzmann	81,—	81,25
Ph. Holzmann	81⅜	82,	Schriftg. Stempel	71,—	72,—	Berliner Handelsg.	96,50	96,50	Ilse Bergbau	172,	170,—
Ing. Erlangen	—,—	27,25	Sellindustrie	—,—	—,—	Commerzbank	67,25	67,50	Kalichemie	127,50	129,—
Junghans	58,—	57,25	Schuckert & Co.	94,50	94,50	Deutsche-Diskonto	72,	72,75	Kaliw. Aschersleben	126,50	126,—
Klein. Schanzlin	—,—	—,—	Siemens Glas-Ind.	—,—	—,—	Dresdner Bank	74,50	75,—	Klöcknerwerke	80,50	80⅞
Knorr Heilbronn	197,—	197,—	Siemens & Halske	144,75	146,50	Reichsbank	146,—	145,—	Koksw. Chem. Fabr.	99,50	99⅞
Konserven Braun	45,75	44,	Baug. Südd. Immob.	—,—	—,—	Accumulat.-Fabr.	179,	—,—	Lahmeyer & Co.	123,-	123,50
Krauß Lokom.	90,50	99,50	Thüring. Liefer.	101,50	101,50	Aku Kunstseide	65,50	65,—	Laurahütte	20,25	20⅛
Lahmeyer u. Co.	122,	123,	Westd. Kaufhof A.-G.	—,—	29⅜	Allg. Elektr.-Ges.	27⅞	28,—	Linde's Eismasch.	102,75	101,—
Lech-Augsburg	90,50	90,50	Unterfranken	102,25	102,25	Aschaffenb. Zellst.	69,75	69,—	Mannesmannröhren	74,75	74,50

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 77

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 78

Vorschlag für die Neuordnung des Altertums-Museums und der Gemäldegalerie der Stadt Mainz

Der Raummangel im Städtischen Altertumsmuseum,in der Gemäldegalerie und im Römisch-Germanischen Zentral-Museum hat Verhältnisse angenommen,welche nicht nur die fachgemässe Aufstellung behindern,sondern auch infolge Fehlens jeglicher Magazine die Aufbewahrung weiterer Sammlungsgegenstände zur Unmöglichkeit machen. Schon bei der Übernahme des Schlosses nach der Beendigung der Wiederherstellungsarbeiten vor vielen Jahren waren die Räumlichkeiten für den damaligen Bedarf zu klein. Namentlich war das starke Expansionsbedürfnis des Römisch-Germanischen Zentral-Museums nicht berücksichtigt und auch zunächst nicht voraussehbar. Neuere Anschauungen auf musealem Gebiet,namentlich die Erkenntnis,dass die Jnstitute in erweitertem Masse der Volksbildung dienen sollten und dass hierbei nur eine lockere Aufstellung dem Besucher einen nützlichen Überblick vermittelt,beanspruchen an sich schon grössere räumliche Verhältnisse als man damals annehmen konnte.

Die gedrängte Aufstellung und die Überfüllung unzulänglicher Magazine bieten ausserdem den hohen Werten keinen genügenden Schutz,sodass auch deswegen schon rascheste Abhilfe geboten erscheint. Denn die Sammlungen bedeuten eines der grössten Aktiven der Stadt. Auch für die Fremdenverkehrswerbung ist eine anschaulicheund überzeugende Aufstellung nicht minder wertvoll.

Abhilfe kann nur durch Verlegung grösserer Abteilungen geschaffen werden,wozu die Möglichkeit in den nunmehr frei gewordenen Reichs- und staatlichen Gebäuden in reichlichem Masse besteht. Es sei daher in folgendem und an Hand der beigegebenen schematischen Grundrissen ein Vorschlag unterbreitet, der ohne allzugrossen Aufwand für die nächsten Zeit einen erträglichen Zustand schafft. Als ultima ratio könnten die Mittel hierzu durch Veräusserung abgängiger Gemälde und Altertümer,vor allem durch Verkauf von kostbaren Handzeichnungen,welche gegebenenfalls entbehrlich wären,flüssig gemacht werden.

Die Änderungen im Kurfürstlichen Schloss erfordern nur geringe Unkosten,ebenso wie die des Deutschordens-Hauses,das durchaus in brauchbarem und beziehbarem Zustande. Hier und dort kämen lediglich eine Anzahl Schränke und Pulte in Frage. Grössere Ausgaben verursacht das Zeughaus. Aber auch hier kommen keinerlei Umbauten,sondern lediglich Tüncherarbeiten,Fussböden-Jnstandsetzungen und Fensteranlagen an der Südseite des Mansarden-Geschosses in Frage. Die Rheinfrontportale können geschlossen bleiben,wodurch sich die Jnstandsetzung der hier befindlichen Zugänge und der primitiven Verhältnisse dort erübrigt.

Sollten Mittel vorhanden sein,das Kurfürstliche Schloss für das RGZM ganz frei zu machen,so wären die Beamten in Vorschlag zu bringen.

Dachgeschoss

Für die Umgestaltung und Verlegung der Abteilungen des Altertums-Museums und des Römisch-Germanischen Zentralmuseums kommen in Frage:

A. Das Kurfürstliche Schloss und die Steinhalle

B. Das Deutsch-Ordenshaus mit der Kapelle

C. Das Eltz-sche Zeughaus (Hauptbau Rheinstrasse)

D. Das alte Schweickard'sche Zeughaus gen. Zautanz

E. Die ehemalige Kaserne des Fussartillerie-Rgts.3 (Bauhofkaserne)

A. Kurfürstliches Schloss

Römisch-Germanisches Zentralmuseum

Ganzer rheinseitiger Flügel, auch die beiden Säle nördlich des Treppenhauses im III. Geschoss sowie der erhöhte Saal über dem Musiksaal. Diese werden vom Altertumsmuseum geräumt.
Die gesamten Räume des Erdgeschosses im stadtseitigen Flügel, mit Ausnahme der Büroräume des Altertumsmuseums. Das Erdgeschoss wird im übrigen vom Altertumsmuseum geräumt.

Altertumsmuseum der Stadt Mainz

Erster Stock des stadtseitigen Flügels für vorrömische und römische Altertümer.
Zweiter Stock des stadtseitigen Flügels für römische und fränkische Altertümer. Beide Stockwerke werden von der Gemäldegalerie geräumt.
Steinhalle. Diese wird entlastet durch anderweitige Unterbringung (s. unten).der spätmittelalterlichen und barocken mobilen Plastik.

B. Deutschordenshaus.

Altertumsmuseum der Stadt Mainz, Historische Abteilung.

Erdgeschoss: Kleinplastik, Zinn, Keramik, Kunstgewerbe, Backformen etc. Büro, Kasse.
Hier auch Zugang zu den Sammlungen im Zeug-

Kapelle Barockplastik

Erster Stock Festsaal Napoleonszimmer, Mainz-Möbel und Kunstgewerbe. Barocke Kleinplastik. Höchster Porzellan.
Über die Mauer verdeckter Zugang zum Zeughaus.

Zweiter Stock Mainzer Erinnerungen. Mainzer Gemälde (Kesselstatt,Schneider,Hoch etc.) Urkunden,Siegel,Medaillen,Modelle,Schiffahrt Garnisonserinnerungen,Festung.Kurfürstenzeit.

Karten und Mauerbögen Barocke Freiplastik

C. Zeughaus (Eltz'scher Bau)

Städtische Gemäldegalerie

(Verwaltung,Zugang,Kasse etc. vom Deutschhaus-Eingang Deutschhausplatz)

Erdgeschoss erster Boden Magazin für Gemälde

Erdgeschoss zweiter Boden Galerie für Meister des XIX.Jh. Kupferstichkabinet,Lesesaal und Studienräume. z.T. auch Magazin und Werkstatt.

Erster Stock Galerie für alte deutsche Meister, Niederländer,Jtaliener,Franzosen etc.
Vortrags- u.Projektionsraum für Volksbildung.

Zweiter Stock Moderne Galerie, XX.Jh. Räume für wechselnde Sonder-Ausstellungen.

D. Altes Schweickard'sches Zeughaus gen. Saudanz

Römisch-Germanisches Zentral-Museum

.....

Kopieen,Studienräume und Werkstätten sowie Magazine

E. Fussartillerie-Kaserne (d. Bauhofkaserne)

Altertums-Museum der Stadt Mainz

.....

Ev.vorzusehen für die vorrömischen,römischen und fränkischen sowie die frühmittelalterlichen- insbesondere Steindenkmäler der Stadt.
(Eventuel zwecks gänzlicher Freigabe des Kurfürstlichen Schlosses an das Römisch-Germanische Zentral-Museum zu verwenden). Hof zu überbauen!

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 81

An die deutschen Junglehrer

Die in Stromberg zur 2. Reichsfreizeit des deutschen Lehrervereins zusammengekommenen Junglehrer aus allen deutschen Gauen sind entschlossen, mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft an der Sinnerfüllung der deutschen Revolution zu arbeiten. Es gibt kein Zögern mehr, wenn es gilt, den Geist der jungen Generation in die volkspolitische Erziehung hineinzutragen und von Grund auf die Begriffe einer vergangenen Epoche in den Geist einer revolutionären Bewegung hineinzureißen und umzuformen. Der neue Anfang darf nicht belastet werden mit erledigten Inhalten. Unsere Sorge und Aufgabe wird es sein, in selbstlosem Einsatz und in radikalem Ringen die Form für die Erziehung des deutschen Menschen der Zukunft zu schaffen.

Alles für Deutschland!

zer Gemälde-Galerie

ersichtlichen Gemälde-Schau

Die wesentlichste Tat der Neuordnung ist die radikale Verminderung der früher in diesen Sälen zusammengepferchten Werke. Während seither das Auge ganz unwillkürlich nervös und oberflächlich von einer Leinwandfläche zur anderen irrte, hängt nun jedes einzelne Werk gleichsam isoliert da, umgeben von einem breiten Streifen der neutralen Wandbespannung. Man kann sich jetzt viel leichter auf das einzelne Bild konzentrieren, manchem alt- und scheinbar gut bekanntem Wert gegenüber gewinnt man jetzt ein ganz neues Urteil, vollständigere Wertung. Mit der Magazinierung vieler Tafeln ist diesem aber nicht das Urteil gesprochen, im Gegenteil, auch diese Werke werden bei der von Zeit zu Zeit erfolgenden Umhängung dann auch erst richtig zur Geltung kommen, weil sie ruhiger gewürdigt werden können. Schon jetzt sind Werke wieder zu Ehren gekommen, die seit einer Generation nicht mehr gezeigt worden waren, so eine Anbetung der Hirten von Jordaens, eine ganz wundervolle Arbeit.

Die historische Mainzer Kunst ist vollständig zurückgezogen worden, da sie geschlossen in einem der vorgesehenen Gebäude zur Aufstellung kommen wird. Zum ersten Male, man schämt sich fast es zu sagen, sind aber einheimische Motive lebender Künstler eingereiht worden, so ein Dom-Interieur von Paul Strecker und eine köstliche rheinhessische Landschaft von Jean Metten.

Die an die Galerie erfolgten Schenkungen ganzer Sammlungen sind zusammengehalten worden, so z. B. die bekannte Stiftung Oppenheim aus dem Jahre 1907 u. a. Eine Koje ist einem ersten Versuch einer Sammlung von Klein-Plastik Mainzer Künstler vorbehalten, aufgestellt ist zur Zeit eine Kopfstudie von Schepp und eine Franziskus-Büste von Schmitt. Ein weiterer Saal ist reserviert für Wechselausstellungen, gegenwärtig ist dort ein Ueberblick über die Malerei der Romantik aufgebaut, soweit dies mit eigenem Besitz möglich ist. Als Kuriosum sei hier erwähnt eine von Karl Ruppel geschaffene, gut gelungene Restaurierung eines Selbstporträts von Veit, das bei dem Brand des Münchener Glaspalastes zu Schaden gekommen war.

Ein wichtiges Stück Aufbauarbeit auf dem Gebiet der künstlerischen Kultur unserer Heimatstadt ist geleistet. Möge es nun auch den nötigen Widerhall bei der Mainzer Bevölkerung finden. Unsere Galerie birgt ganz abgesehen von ihrem dokumentarischen Wert für heimische Kunst, glänzende Beispiele der europäischen Malerei. Herr Dr. Busch hat durch die Neuordnung und zahlreiche Führungen im vergangenen Winter begonnen, die hier vereinigten künstlerischen Werte lebendig zu machen; möge der Besuch der Sammlung den Sommer hindurch so sein, daß diese gute Arbeit freudig fortgesetzt werden kann, zur Ehre unserer Vaterstadt und zur Förderung des Sinnes für künstlerische Kultur in der Bevölkerung.

Zentrumsleute in Stadt und Land!

In diesen Tagen grundstürzender Wandlungen finden sich mancherorts Freunde in Gruppen und Arbeitskreisen zusammen, um Ziel und Weg unserer politischen Arbeit zu überprüfen. Ueberall dort, wo neues Leben aus der Kraft der Zentrumsidee herausbricht, begrüßen wir es und ermutigen zu herzhafter Weiterarbeit.

Es werden aber auch verwirrende Parolen ausgegeben. Wir warnen die Zentrumsleute, vor deren Seele die sechzigjährige gestaltende Arbeit des deutschen Zentrums für Volk, Staat und Kirche steht, heute wie nach den Erschütterungen vergangener Jahre, vor übereilten Entschlüssen.

In klarer Erkenntnis der Gesamtlage, unerschüttert im Glauben an die Sendung des Zentrums und getragen von ruhiger Zuversicht, rufen wir unseren Freunden zu:

Bleibt euch treu! Verteidigt euer politisches Ideengut! Laßt euch das hohe Ideal politischer Einheit nicht nehmen!

Wir bleiben die volksverwurzelte politische Bewegung, die dem deutschen Staat, der deutschen Nation, aus eigenem Wesen heraus dient. Der Zentrumsgedanke wird weiter leben, weil Volk und Staat seiner bedürfen.

Wir nutzen die Zeit, um das Erbgut der Väter tiefer zu erfassen und es durch frische Kräfte auf eine neue Zeit anzuwenden.

Was an dem Parteikörper erneuert werden muß, ist uns gegenwärtig. Wir werden das Notwendige unverzüglich, dem Gebot der Stunde folgend, vollziehen.

Wir arbeiten zusammen, weitherzig und weltoffen, mit allen staatskonservativen und national aufbauenden Kräften an der Erneuerung und Stärkung unseres Vaterlandes. Im Geiste einer großen Ueberlieferung wollen wir die uns eigenen Kräfte gesammelt einsetzen, damit sie umso fruchtbarer werden für das Ganze.

Die Deutsche Zentrumspartei:
J. A.: Joos.

Vom Zug überfahren

Lorch 13. April.

Gestern nachmittag wurde zwischen Lorch und Caub der mit Gleisarbeiten beschäftigte 42 Jahre alte Schachtmeister Christian Schecker aus Eschollbrücken, Kreis Darmstadt, von dem Eilzug 293 überfahren und getötet.

Festnahme einer Schmugglerbande

Saarbrücken 13. April. Die Kriminalpolizei nahm insgesamt 25 Personen fest, die einer Schmugglerbande angehörten. Es wurden Waren im Werte von etwa 50 000 Francs vorgefunden und beschlagnahmt.

Rundfunksteuer in Frankreich

Paris 13. April. Die Kammer hat in ihrer Nachtsitzung den Artikel des Einnahmebudgets angenommen, der eine Steuer für Rundfunkapparate vorsieht. Sie beträgt für Apparate ohne Lampen 15 Francs im Jahr, für Apparate mit Lampen 50 Francs und steigt für gewerbliches Rundfunkgerät bis auf 200 Francs im Jahre. — Gleichzeitig werden nach Frankreich eingeführte Radio-Lampen mit einer 15prozentigen Abgabe vom Verkaufspreis belegt.

Völkerbundsrat erst am 22. Mai

Genf 12. April.

Die Frühjahrstagung des Völkerbundsrates ist vom 8. auf den 22. Mai verschoben worden. Ein Grund für die Verschiebung wird vom Völkerbundssekretariat nicht

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 81

MAINZER STADTZEITUNG

Hessischer Landtag

Die eingereichte Liste des Zentrums.

Für den Hessischen Landtag 1933/37 hat die Landespartei des Zentrums die nachstehende Liste eingereicht:

1. **Hoffmann, Hans,** Ministerialrat, Darmstadt.
2. **Schül, Josef Maria,** Amtsgerichtsrat, Offenbach a. M.
3. **Blank, Sebastian, Pankraz,** Landwirt, Gaulsheim.
4. **Wesp, Johann,** Gewerkschaftssekretär, Darmstadt.
5. **Diehl, Lorenz,** Generalsekretär, Mainz-Kastel.
6. **Heinstadt, Anton,** Studienrat, Bensheim a. d. B.
7. **Weckler, Heinrich III.,** Landwirt, Rockenberg.
8. **Hattemer, Else,** Hausfrau, Darmstadt.
9. **Even, Johann,** Arbeitersekretär, Mainz.
10. **Herd, Joseph,** Kaufmann, Offenbach a. M.
11. **Roll, Karl,** Lederarbeiter, Horchheim.
12. **Gramlich, Wilh.** Büroangestellter, Offenbach a. M.
13. **Ackermann, Willi,** Lehrer, Hambach.
14. **Kempf, Christine,** Hausfrau, Offenbach a. M.
15. **Weber, Karl II.,** Landwirt, Gau-Odernheim.
16. **Verst, Heinrich,** Bankbeamter, Lützel-Wiebelsbach.
17. **Bockius, Fritz, Dr.,** Rechtsanwalt, Mainz.

Neuordnung der Polizeiverhältnisse in Mainz

Durch Verfügung des Herrn Staatskommissars für das Polizeiwesen in Hessen ist ab 15. ds. Mts. eine Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete der Bereitschaftspolizei und der Einzeldienstpolizei erfolgt. Dadurch soll in Zukunft ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen diesen Polizeiarten erzielt und jede Polizeigruppe unter verantwortlicher, fachmännischer Leitung für die ihr zufallenden Aufgaben vorbereitet werden. Es liegt nicht im Sinne des Herrn Staatskommissars, etwa eine Trennung oder ein Nebeneinanderarbeiten der polizeilichen Fachgruppen herbeizuführen, sondern sie sollen in engster Fühlungnahme bleiben, um die Ordnung und Sicherheit im Lande und in der Stadt zu gewährleisten.

Die Einzeldienstpolizei in Mainz untersteht dem Polizeidirektor zur Durchführung aller verwaltungs- und sicherheitspolizeilichen Aufgaben, während die Bereitschaftspolizei einem örtlichen Polizeiführer unterstellt ist, der die Bezeichnung „Polizeiführer Mainz" führt. Dieser untersteht unmittelbar dem Landespolizeiführer.

Die Bereitschaftspolizei in Mainz ist Polizeimajor Hofmann als örtlichem Polizeiführer unterstellt. Führer der uniformierten Polizei und Leiter des Außendienstes beim Polizeiamt Mainz ist Polizeirat Schmidt.

Der neue Stadtrat

wird, wie gestern gemeldet, aus 40 Mitgliedern bestehen. Wie wir hören, wird die Zuteilung der Sitze voraussichtlich wie nachstehend erfolgen:

Nationalsozialisten:	18 Sitze,
Zentrum:	10 Sitze,
Sozialdemokraten:	11 Sitze,
Deutsch-Nationale:	1 Sitz.
Zus.:	40 Sitze.

— **Hinein in die Baumblüte!** Die Kirschen haben sich sozusagen über Nacht in der Blüte voll entwickelt. Dazu haben sich die Birnen und einiges Steinobst gesellt, so daß die Baumblüte auf ihrem Höhepunkte angelangt ist. Die Aprikosen haben bereits abgeblüht, ebenso ein Teil der Pfirsiche. Trotzdem wird der Wanderer noch manch herrliches, rosablühendes Bäumchen von Spätpfirsichen zwischen dem weißen Blütenmeer der Kirschen und Birnen erblicken. Für die Mainzer ist die Baumblüte in Budenheim als am nächstliegenden zu erreichen, mit Rückweg nach Mombach. Aber auch den ganzen Rhein hinunter hat der Frühling sein schimmerndes Brautgewand angelegt. An beiden Ufern blüht und grünt es, daß es eine Pracht ist. So hat der Frühling 1933 mit Macht seinen Einzug gehalten. Hoffen wir, daß kein Wetterumschlag die Hoffnungen auf eine reiche Obsternte vernichtet.

— **Veranstaltungen der MC. Mainz-Stadt.** Samstag, 15. April: 9.45 Uhr Zusammenkunft der Taunusfahrt-Teilnehmer im Heim; 11 Uhr Zusammenkunft der Drais-Teilnehmer im Heim; 3 Uhr Trommler, 4.15 Uhr Pfeifer im Kolpinghaus. — Dienstag, 18. April: 3/4 7 Uhr in St. Bonifaz Gemeinschaftsmesse (für alle Gruppen). Erscheint in Massen und pünktlich! Danach Abmarsch der einzelnen Gruppen.

— **Aus dem Justizpalast.** Mit Rücksicht auf die Osterfeiertage ist im Justizpalast am Karsamstag Sonntagsdienst eingerichtet und die Beamten und Angestellten haben an diesem Tage ebenfalls dienstfrei.

— **Mainzer Aktien-Bierbrauerei.** Einer alten Gepflogenheit folgend, wird auch in diesem Jahr die Mainzer Aktien-Bierbrauerei zu den Festtagen ein Feiertagsbier ihren Anhängern und Freunden darbieten. Deshalb gelangt zu Ostern das mit Recht so beliebte helle „Johannisbräu" und ein vorzügliches Ostermärzen (märzenfarbig) zum Ausstoß. Auf diese hervorragend guten Spezialbiere werden alle echten Biertrinker aufmerksam gemacht.

— **Die Gewerbescheine für 1933** können gegen Entrichtung der Stempelgebühr (2.— RM. pro Stück) in der Zeit vom 18. bis 25. April 1933 einschließlich bei der unterzeichneten Finanzkasse während der Kassenstunden (8 bis 12 Uhr vorm.) in Empfang genommen werden. (Siehe Bekanntmachung.)

— **Der Verwaltungsrat der deutschen Bühnengenossenschaft** beschloß unter Vorsitz Otto Laubingers, aus dem Afa-Bund auszutreten. Der paritätische Bühnennachweis soll durch Filialen in Breslau, Düsseldorf und Frankfurt erweitert werden. Grundsätzlich wurde beschlossen, daß sich der Verwaltungsrat bewußt und überzeugt in die nationale Bewegung eingliedert.

— **„Die Leidensgeschichte Unseres Herrn in der Musik."** Das gestrige unter diesem Titel erschienene Feuilleton muß in einem Satz dahin berichtigt werden, daß man die dramatische Passion nur am Palmsonntag und am Karfreitag im Mainzer Dom hören kann.

— **Der Verein ehem. 118er** macht am Karfreitag einen Herrenausflug nach Ebersheim, Zornheim, wo sich auf der Höhe eine schöne Fernsicht bietet. Für Unterhaltung ist gesorgt. Treffpunkt 2.20 Uhr Gautor. Abfahrt 2.40 Uhr nachm. bei verbilligten Preisen. Kameraden befreundeter Vereine willkommen.

— **Die Kongregation der Herren und Bürger** ladet ihre Mitglieder zur eifrigen Beteiligung an dem Feste zur Verehrung des hl. Schweißtuches in St. Emmeran ein. Bei den Reliquien-Prozessionen am 2. Ostertag um 6 Uhr und am Weißen Sonntag um 6.30 Uhr, beteiligen wir uns mit Fahne, wozu vollzähliges Erscheinen erwartet wird.

— **Naturhistorisches Museum.** Am Karfreitag und Ostermontag sind die Sammlungen von 10—1 und 3—6 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Am Ostersonntag ist das Museum geschlossen.

— **Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.** Die Ziehung 1. Klasse findet nächste Woche statt. Zur Wahrung der planmäßigen Rechte hat Zahlung der Lose in den nächsten Tagen in der zuständigen Lotterie-Einnahme zu erfolgen.

— **Personalwechsel im Stadttheater.** Wie wir erfahren, scheidet die erste Altistin, Fräulein Luise Strauß auf eigenen Wunsch aus dem Verband unseres Theaters.

An die deutschen Junglehrer

Die in Stromberg zur 2. Reichsfreizeit des deutschen Lehrervereins zusammengekommenen Junglehrer aus allen deutschen Gauen sind entschlossen, mit dem Einsatz ihrer ganzen Kraft an der Sinnerfüllung der deutschen Revolution zu arbeiten. Es gibt kein Zögern mehr, wenn es gilt, den Geist der jungen Generation in die volkspolitische Erziehung hineinzutragen und von Grund auf die Begriffe einer vergangenen Epoche in den Geist einer revolutionären Bewegung hineinzureißen und umzuformen. Der neue Anfang darf nicht belastet werden mit erledigten Inhalten. Unsere Sorge und Aufgabe wird es sein, in selbstlosem Einsatz und in radikalem Ringen die Form für die Erziehung des deutschen Menschen der Zukunft zu schaffen.

Alles für Deutschland!

Neuordnung der Mainzer Gemälde-Galerie

Vom Gemälde-Magazin zur übersichtlichen Gemälde-Schau

Vor etwa vierzehn Tagen erstattete der jetzige Kustos der Mainzer Gemälde-Galerie, Herr Dr. Busch, in der Generalversammlung des Verkehrsvereins ein Referat über die künftige Entwicklung des Mainzer Museumswesens, wie es sich, man kann fast sagen: zwangsläufig, im Hinblick auf die zahlreichen leerstehenden Monumental-Bauten im Stadtinnern, ergibt. Für sein eigenes Arbeitsgebiet, eben die Städt. Gemälde-Galerie, hat Herr Dr. Busch in aller Stille den ersten, und man kann gleich hinzufügen: gelungenen Schritt zur Neuordnung getan. Auch für die Gemälde-Galerie sind Erweiterungen vorgesehen, das sog. Großh. Schloß und das Zeughaus. Abgesehen von anderen Schwierigkeiten, erfordert die innere Herrichtung dieser Gebäude aber Mittel, die, in allernächster Zeit wenigstens, wahrscheinlich nicht so ohne weiteres zur Verfügung gestellt werden können und so hat sich Herr Dr. Busch, nachdem der Generalmuseumsplan in der Hauptsache feststand, bestimmt, wenigstens gerade für die Gemälde-Galerie, an eine erste Teilaufgabe herangewagt, die Auflockerung der Säle im ersten und zweiten Stock des Südflügels des Kurfürstlichen Schlosses.

Mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes wurden die eingebauten Kojen mit einem durch alle Säle hindurch gleichfarbigen hellen, dem Auge wohltuenden Anstrich versehen und aus den vorhandenen Beständen dann nach historischen, chronologischen und didaktischen Gesichtspunkten typische Beispiele der regional (Mainzisch, rheinhessisch, westdeutsch) wichtigen Werke der Malerei aufgehängt. In jeder Koje hängt vorn eine allgemeine Orientierungstafel über das Wesen der in der Koje gezeigten Gruppe, jedes einzelne Werk ist außerdem noch mit den nötigen biographischen Angaben versehen. Großer Wert ist darauf gelegt worden, möglichst geschlossene Entwicklungslinien der in unserem Museum vertretenen Kunst-Perioden zu erreichen. Zu diesem Zweck hat sich Herr Dr. Busch in mehreren Fällen erfolgreich um Leihgaben bemüht, während andere Lücken durch Tauschgaben geschlossen werden konnten. Was diese Tauschstücke betrifft, teilt Herr Dr. Busch mit, daß dafür von den rund 1200 Nummern der Galerie im ganzen 22 Stücke herangezogen wurden, dabei ganz selbstverständlich keine Unica, sondern nur Bilder, die im Zusammenhang der Aufgabe der Mainzer Galerie ohne weiteres entbehrt werden konnten, während die dafür erworbenen Gemälde unentbehrlich waren. Als Beispiele für die Richtigkeit dieser Tauschpolitik seien genannt: Hans Thoma, von dem die Galerie ein Altersbild besaß und jetzt noch ein Frühbild hinzuerworben hat, wodurch die Entwicklung der Malkunst des Meisters in hervorragender Weise anschaulich gemacht ist. Für die Koje der flämischen Kunst konnte ein zeitgenössisches Wert der Frühzeit erworben werden, die seither bei Führungen und Vorträgen nur durch moderne Reproduktionen demonstriert werden konnte.

Die wesentlichste Tat der Neuordnung ist die radikale Verminderung der früher in diesen Sälen zusammengepferchten Werke. Während seither das Auge ganz unwillkürlich nervös und oberflächlich von einer Leinwandfläche zur anderen irrte, hängt nun jedes einzelne Werk gleichsam isoliert da, umgeben von einem breiten Streifen der neutralen Wandbespannung. Man kann sich jetzt viel leichter auf das einzelne Bild konzentrieren, manchem alt- und scheinbar gut bekanntem Wert gegenüber gewinnt man jetzt ein ganz neues Urteil, vollständigere Wertung. Mit der Magazinierung vieler Tafeln ist diesem aber nicht das Urteil gesprochen, im Gegenteil, auch diese Werke werden bei der von Zeit zu Zeit erfolgenden Umhängung dann auch erst richtig zur Geltung kommen, weil sie ruhiger gewürdigt werden können. Schon jetzt sind Werke wieder zu Ehren gekommen, die seit einer Generation nicht mehr gezeigt worden waren, so eine Anbetung der Hirten von Jordaens, eine ganz wundervolle Arbeit.

Die historische Mainzer Kunst ist vollständig zurückgezogen worden, da sie geschlossen in einem der vorgesehenen Gebäude zur Aufstellung kommen wird. Zum ersten Male, man schämt sich fast es zu sagen, sind aber einheimische Motive lebender Künstler eingereiht worden, so ein Dom-Interieur von Paul Strecker und eine köstliche rheinhessische Landschaft von Jean Metten.

Die an die Galerie erfolgten Schenkungen ganzer Sammlungen sind zusammengehalten worden, so z. B. die bekannte Stiftung Oppenheim aus dem Jahre 1907 u. a. Eine Koje ist einem ersten Versuch einer Sammlung von Klein-Plastik Mainzer Künstler vorbehalten, aufgestellt ist zur Zeit eine Kopfstudie von Schepp und eine Franziskus-Büste von Schmitt. Ein weiterer Saal ist reserviert für Wechselausstellungen, gegenwärtig ist dort ein Ueberblick über die Malerei der Romantik aufgebaut, soweit dies mit eigenem Besitz möglich ist. Als Kuriosum sei hier erwähnt eine von Karl Ruppel geschaffene, gut gelungene Restaurierung eines Selbstporträts von Veit, das bei dem Brand des Münchener Glaspalastes zu Schaden gekommen war.

Ein wichtiges Stück Aufbauarbeit auf dem Gebiet der künstlerischen Kultur unserer Heimatstadt ist geleistet. Möge es nun auch den nötigen Widerhall bei der Mainzer Bevölkerung finden. Unsere Galerie birgt ganz abgesehen von ihrem dokumentarischen Wert für heimische Kunst, glänzende Beispiele der europäischen Malerei. Herr Dr. Busch hat durch die Neuordnung und zahlreiche Führungen im vergangenen Winter begonnen, die hier vereinigten künstlerischen Werte lebendig zu machen; möge der Besuch der Sammlung den Sommer hindurch so sein, daß diese gute Arbeit freudig fortgesetzt werden kann, zur Ehre unserer Vaterstadt und zur Förderung des Sinnes für künstlerische Kultur in der Bevölkerung.

Veranstaltungen

— **Stadttheater Mainz.** Die Theaterkanzlei schreibt uns: Heute abend um 20 Uhr, Vorstellung im Abonnement Reihe C, Preise 1 (—.30 bis 3.50 RM.), „Der Bauer geht um", ein Spiel in 4 Aufzügen mit einem Vorspiel und einem Zwischenspiel von Eugen Ortner. — Morgen Freitag, 14. April, um 18 Uhr, Vorstellung für das Abonnement Reihe D und B, Preise 2 (—.40 bis 4.50 RM.), „Götterdämmerung" von Richard Wagner. — Am Samstag, 15. April, um 20 Uhr, 2. geschlossene Vorstellung für die Erwerbslosen der Stadt Mainz, „Der 18. Oktober", Schauspiel in 3 Akten von Walter Erich Schäfer. — Ostersonntag, 16. April, um 18 Uhr, letzte Vorstellung im Abonnement Reihe C, Preise 2 (—.40 bis 4.50 RM.), „Götterdämmerung" von Richard Wagner. — Ostermontag, 17. April, um 19.30 Uhr, Vorstellung außer Abonnement, Preise 1 (—.30 bis 3.50 RM.), zum 46. Male „Im weißen Rößl", große Revue-Operette.

— **Spielplan für die kommende Woche.** Dienstag, 18. April, Vorstellung für den Bühnenvolksbund, „Das Rheingold". — Mittwoch, 19. April, Vorfeier zum Geburtstag des Volkskanzlers Adolf Hitler: Jubeloubertüre von Weber, ausgeführt vom Städt. Orchester unter Leitung von Kapellmeister Hans Schwieger; Festansprache, anschließend Erstaufführung von „Es brennt an der Grenze", ein deutsches Schauspiel in 5 Akten von Hans Kyser. Inszenierung: Intendant Paul Trede. — Donnerstag, 20. April, Abonnement B, „Es brennt an der Grenze." — Freitag, 21. April, Abonnement D, „Es brennt an der Grenze." — Samstag, 22. April, Vorstellung für den Bühnenvolksbund, „Die Walküre." — Sonntag, 23. April, Abonnement B, „Die Zirkusprinzessin."

— **Zur Vorstellung am Freitag, den 14. April, im Stadttheater.** Am Freitag, den 14. April, zur Vorstellung „Götterdämmerung" von Richard Wagner, sind die Abonnements B und D zusammengelegt worden, um den Abonnenten der beiden Abonnements die Aufführung zu ermöglichen. Die Zusammenlegung geschieht folgendermaßen: Die Abonnenten des Abonnements Reihe D behalten die Plätze ihrer Abonnementskarten. Die Abonnenten des Abonnements B haben von der Intendanz besondere Eintrittskarten zugesandt bekommen, die allein an diesem Abend gültig sind. Die Abonnementskarte Reihe B ist an diesem Abend ungültig und berechtigt nicht zum Eintritt in das Theater.

— **Zum Besuch der geschlossenen Vorstellungen „Der Ring des Nibelungen."** Die Gesamtaufführung des Zyklus „Der Ring des Nibelungen" kann nur im Zyklus des Bühnenvolksbundes gegeben werden. Jedoch hat der Bühnenvolksbund der Intendanz eine Anzahl Karten zur Verfügung gestellt. Die Abonnenten des Theaters, die die geschlossenen Vorstellungen besuchen wollen, erhalten die Karten an der Theaterkasse und zahlen gegen Einlösung der Coupons für die gewünschte Platzgattung den Abonnementspreis.

— **Hitler-Feier im Stadttheater.** Der Kampfbund für deutsche Kultur und die Intendanz des Stadttheaters begehen am Mittwoch, 19. April, im Stadttheater eine Vorfeier zum Geburtstag des Volkskanzlers Adolf Hitler. Nach der Jubeloubertüre von Weber findet eine Festansprache statt, der die Erstaufführung des Schauspiels „Es brennt an der Grenze" von Hans Kyser in der Inszenierung von Intendant Trede folgt. Um allen Volksgenossen den Besuch dieser Feier zu ermöglichen, gelten folgende Preise: —.20, —.50, —.75, 1.—, 1.25 und 1.50 RM.

— **Heute letzte Vorstellung im Zirkus Krone.** Mit einer Nachmittags-Vorstellung, die um 3 Uhr beginnt, beschließt heute Zirkus Krone sein Mainzer Gastspiel. Es wird uns ausdrücklich versichert, daß auch in dieser Vorstellung das volle und ungekürzte große Abendprogramm gezeigt wird. Diese letzte Gelegenheit sollte jeder ausnutzen, der die große Spielfolge noch nicht sah, denn bei dem großen Zirkussterben wird es sicher Jahre dauern, bis wieder einmal ein solch großes Unternehmen sich in Mainz niederlassen wird. — Auch der große Tierpark ist heute noch bis 3 Uhr geöffnet bei den bekannt billigen Volkspreisen.

— **Pferdemarkt in Darmstadt.** Am Montag, den 24. April, hält der Landespferdezuchtverein für Hessen in Darmstadt einen Pferde- und Fohlenmarkt ab. Aus diesem Grunde werden von allen Bahnhöfen im Umkreis von 75 Kilometer um Darmstadt — soweit sie im Bezirk der Reichsbahndirektion Mainz liegen —, Sonntagrückfahrkarten (auch Blanko-Sonntagrückfahrkarten) nach Darmstadt Hbf., Nord, Ost oder Süd ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt am 24. April ab 0 Uhr, zur Rückfahrt am 24. April und am 25. April bis 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Die nach Darmstadt Hbf., Nord, Ost oder Süd über Sonntag, den 23. April, ausgegebenen festen Sonntagrückfahrkarten sind ausnahmsweise zur Rückfahrt auch am 24. April unbeschränkt und am 25. April bis 12 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) gültig.

— **Vom Auto angefahren.** Ein 14jähriger Gärtnerlehrling wurde beim Verlassen einer Gärtnerei in der Erbenheimerstraße in Mainz-Kastel von einem vorbeifahrenden Auto erfaßt, zu Boden geschleudert und eine kurze Strecke mitgeschleift. Die Insassen des Autos nahmen sich des Gärtnerlehrlings an und brachten ihn ins Städtische Krankenhaus. Die ärztliche Untersuchung ergab eine erhebliche Kopfverletzung und starke Hautabschürfungen.

— **Folgenschwerer Sturz.** Im Kirschgarten stürzte gestern ein Matrose die Haustreppe herab und brach den linken Oberarm. Der Verunglückte wurde mittels Autos ins Städtische Krankenhaus gebracht.

— **Von der Straßenbahn angefahren.** Auf der Straßenbrücke wurde gestern ein radfahrender 46jähriger Spengler aus Mainz-Gustavsburg von einem Straßenbahnwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Er erlitt eine starke Kopfverletzung und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Letzte Draht-Nachrichten

Sequestration der Görres-Haus-Gesellschaften

Köln 12. April.

Durch Beschluß des Amtsgerichts Köln ist die Sequestration über das Vermögen der Kölner Görres-Haus A. G., Köln, der Verwaltungsgesellschaft Kölner Görres-Haus G. m. b. H., Köln, den Gilde-Verlag G. m. b. H., Köln, der Deutschen Bildzentrale und Klischee-Anstalt G. m. b. H., Köln, angeordnet worden. Zum Sequestrator ist Rechtsanwalt Dr. jur. Heinrich Bodenheim, Köln, bestellt, der bereits das gesamte Vermögen der vorgenannten Firmen in Besitz und Verwaltung genommen hat. Die Gesellschaften hoffen mit Hilfe des Sequesters die Vergleichsverhandlungen zu einem guten Abschluß bringen zu können.

Zentrumsleute in Stadt und Land!

In diesen Tagen grundstürzender Wandlungen finden sich mancherorts Freunde in Gruppen und Arbeitskreisen zusammen, um Ziel und Weg unserer politischen Arbeit zu überprüfen. Ueberall dort, wo neues Leben aus der Kraft der Zentrumsidee herausbricht, begrüßen wir es und ermutigen zu herzhafter Weiterarbeit.

Es werden aber auch verwirrende Parolen ausgegeben. Wir warnen die Zentrumsleute, vor deren Seele die sechzigjährige gestaltende Arbeit des deutschen Zentrums für Volk, Staat und Kirche steht, heute wie nach den Erschütterungen vergangener Jahre, vor übereilten Entschlüssen.

In klarer Erkenntnis der Gesamtlage, unerschüttert im Glauben an die Sendung des Zentrums und getragen von ruhiger Zuversicht, rufen wir unseren Freunden zu:

Bleibt euch treu! Verteidigt euer politisches Ideengut! Laßt euch das hohe Ideal politischer Einheit nicht nehmen!

Wir bleiben die volksverwurzelte politische Bewegung, die dem deutschen Staat, der deutschen Nation, aus eigenem Wesen heraus dient. Der Zentrumsgedanke wird weiter leben, weil Volk und Staat seiner bedürfen.

Wir nutzen die Zeit, um das Erbgut der Väter tiefer zu erfassen und es durch frische Kräfte auf eine neue Zeit anzuwenden.

Was an dem Parteikörper erneuert werden muß, ist uns gegenwärtig. Wir werden das Notwendige unverzüglich, dem Gebot der Stunde folgend, vollziehen.

Wir arbeiten zusammen, weitherzig und weltoffen, mit allen staatskonservativen und national aufbauenden Kräften an der Erneuerung und Stärkung unseres Vaterlandes. Im Geiste einer großen Ueberlieferung wollen wir die uns eigenen Kräfte gesammelt einsetzen, damit sie umso fruchtbarer werden für das Ganze.

Die Deutsche Zentrumspartei:
J. A.: Joos.

Vom Zug überfahren

Lorch 13. April.

Gestern nachmittag wurde zwischen Lorch und Caub der mit Gleisarbeiten beschäftigte 42 Jahre alte Schachtmeister Christian Schecker aus Eschollbrücken, Kreis Darmstadt, von dem Eilzug 293 überfahren und getötet.

Festnahme einer Schmugglerbande

Saarbrücken 13. April. Die Kriminalpolizei nahm insgesamt 25 Personen fest, die einer Schmugglerbande angehörten. Es wurden Waren im Werte von etwa 50 000 Francs vorgefunden und beschlagnahmt.

Rundfunksteuer in Frankreich

Paris 13. April. Die Kammer hat in ihrer Nachtsitzung den Artikel des Einnahmebudgets angenommen, der eine Steuer für Rundfunkapparate vorsieht. Sie beträgt für Apparate ohne Lampen 15 Francs im Jahr, für Apparate mit Lampen 50 Francs und steigt für gewerbliches Rundfunkgerät bis auf 200 Francs im Jahre. — Gleichzeitig werden nach Frankreich eingeführte Radio-Lampen mit einer 15prozentigen Abgabe vom Verkaufspreis belegt.

Völkerbundsrat erst am 22. Mai

Genf 12. April.

Die Frühjahrstagung des Völkerbundsrates ist vom 8. auf den 22. Mai verschoben worden. Ein Grund für die Verschiebung wird vom Völkerbundssekretariat nicht angegeben.

Norwegischer Dampfer bei Hongkong aufgelaufen

Hongkong 12. April. Der norwegische Dampfer „Fjordan", 17 000 Tonnen groß, ist zehn Kilometer südwestlich von Hongkong aufgelaufen. Ein auf Notsignale herbeigeeiltes Fahrzeug konnte fünf europäische Offiziere aus einem Rettungsboot bergen. Ein Offizier wird vermißt. Man hofft, daß die Mehrzahl der Mannschaft von Fischerbooten gerettet worden ist.

Statt Karten

Für die uns anläßlich unserer GOLDNEN HOCHZEIT erwiesene Aufmerksamkeit sagen herzlichen Dank

Kaspar Jos. Windolf u. Frau
geb. Schaurer

Mainz, den 12. April 1933.

Statt Karten 2165-1

Henny Ernst
Fritz Trautmann
Verlobte

Mainz, Moselstr. 15 — Ostern 1933 — Mainz-Mombach, Weinbergstr. 17

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Wegen des Karfreitags erscheint die nächste Nummer des Mainzer Journals am Karsamstag.

Wetterbericht

Nachdem die starke Erwärmung des Kontinents die Entwicklung eines kräftigen Tiefausläufers gefördert hatte, dringt von dessen Rückseite kühlere maritime bis polarmaritime Luft nach Mitteleuropa. Unter ihrem Einfluß kann mit unbeständigem Aprilwetter gerechnet werden.

Vorhersage bis Donnerstag abend: Zunächst wolkig und zeitweise Regen, dann mehr wechselnd bewölkt mit einzelnen Schauern, bei um West schwankenden Winden kühler.

Witterungsaussichten für Freitag: Wechselnd bewölktes und bei nordwestlichen Winden noch etwas kühleres Wetter mit einzelnen Schauern.

Temperatur heute nacht: + 11,6 Grad C.
heute früh: + 12,2 Grad C.
gestern tagsüber (mittel): + 15,6 Grad C.

Wasserstand

Rhein	12. April	13. April	Main	12. April	13. April
Kehl	1.88 m	1.91 m	Schweinfurt	0.97 m	0.97 m
Maxau	3.32 m	3.34 m	Würzburg	0.97 m	1.01 m
Mannheim	1.88 m	1.10 m	Lohr	1.31 m	1.32 m
Mainz	—6 m	—8 m	Gr. Steinheim	2.29 m	2.29 m
Bingen	1.12 m	1.09 m	Hanau	2.98 m	2.95 m
Caub	1.18 m	1.14 m	Kostheim	—40 m	—38 m
Köln	0.91 m	0.87 m	Wassertiefe	1.60 m	1.62 m

Geld ist die Parole!
114 Millionen Reichsmark!

Lose der Staatslotterie

in reicher Nummern-Auswahl zur **1. Klasse am 21. u. 22. April**

1/8	1/4	1/2	1/1
RM. 5.–	10.–	20.–	40.–

pro Klasse

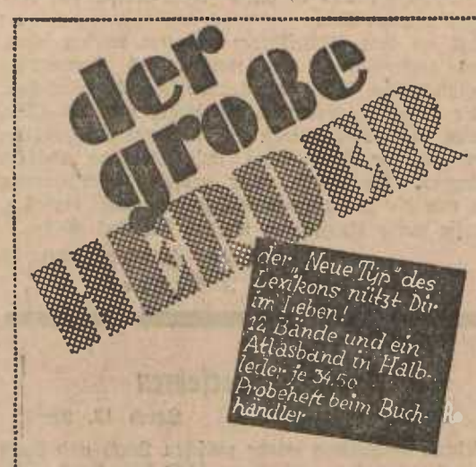
empfehlen und versenden die Staatlichen Lotterie-Einnahmen:

Heim, Mainz, Gr. Bleiche 3 / Telefon 33763 2173-1

Lemmerz, Mainz-Weisenau / Burgstr. 19 / Tel. 41832

---

der große Herder



Probeheft auch vom Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Weinkellerei B. Mewes

Große Emmeransstraße 32 Tor-Eingang

Weißwein vom Faß Liter 68, 75, 85 Pfg.
Rotwein vom Faß . . . Liter 70, 85 Pfg.
Moselwein „ „ . . . Liter 85, 90 Pfg.
Apfelwein vom Faß . . . Liter 35 Pfg.
Apfelsüßmost . . . . . Liter 65 Pfg.

Flaschenweine in großer Auswahl

2172—1 Lieferung frei Haus

Zu den Feiertagen offeriere:

1933er Gänse und Enten, Kapaunen, Poularden, Truthähne, junge Hahnen und Ia frisch geschlachtete Suppenhühner, frische Osterlämmer u. Osterhasen, gespickte Rehrücken. Hirsch i. Ausschn. Hühnerragout u. Schlegel.

Spezialhaus für Qualitätswaren

Carl Luppert Wild- und Geflügelhandlung
Klarastraße 3 Mainz Telefon 42016

Inserieren heißt interessieren!

Preiswert!
Kinder Knie-Strümpfe
Allergrößte Auswahl
Solide Qualitäten in Mod. Melangen Gröse 4 von **38** Pf an
beim Fachmann
Uhlig
Markt 18–20 am Dom 2160-1

1928er Harxheimer Schlossberg
natur, aus dem Weingut Peter Lotz
Flasche **1.–** RM
1930er Niersteiner Thal
Riesling Spätlese Orig. Abfüllg. Gg. Albr. Schneider
Flasche **1.20** RM ohne Glas
im Weinhaus
Gg. Kirsch
Holzstrasse 2.

Klepper-„Blauwal"
von 146.— Mark an, das 1932 am meisten gekaufte Faltboot
Klepper-Zelte
von 48.— Mark an
Kleppern iederlage
Willy Schwalbach
Mainz, Weintorstraße 24
Klepper-Mäntel

Auch Sie sehen in diesem Anzug fabelhaft aus!

Der Anzug hat trotz seines überaus niedrigen Preises ein vornehmes, ruhiges Muster, den neuesten Schnitt, die beste Verarbeitung und ist aus sehr gutem Stoff hergestellt. Für tadellosen Sitz garantieren wir.

Farb. Sakko-Anzug **28.–**
reines Kammgarn, moderner mittelfarbiger Streifen, vorzügliche Verarbeitung . . . .

Unser **Propaganda-Anzug** **38.–**
aus erprobtem, reinem Kammgarn, vortrefflich. Innenverarbeit. das beliebt. Pfeffer-Salz-Must.

Knaben-Anzüge
in großer Auswahl und zu den niedrigsten Preisen

Sport-Anzug **16.–**
mit Knickerbocker, zweiteilig, sehr starke Ware, moderne Muster

Sport-Anzug **27.75**
mit 2 Hosen (Knickerbocker u. langer Hose), reine Wolle, in bräunlichem Dessin . . .

Gabardine-Mantel **22.50**
Slipon-Form, reine Wolle, kunstseidene Ablütterung, gute Paßform . . . . . .

Gabardine-Mantel **33.–**
in modernen Farben, sehr gute Verarbeitung, elegant und fein im Aussehen . . . . .

KONFEKTIONSHAUS MANN
Mainz, Schusterstraße, Ecke Christopfstraße

Wander-Bedarf

SPORTHAUS WESTEN

Torfmull
Düngermittel
Bohnenstangen
Gartenkies
Holzwolle
liefert frei Verbrauchsstelle
F. Schwalbach
Weintorstraße 24
Telephon 43796.

FARBEREI HUBER MAINZ
CHEM. REINIGUNG
FABRIK-ANNAHME
BOPPSTR. 3B TEL. 32362
FILIALE: KLARASTR. 28 TEL. 32883

Bohnerwachs, Beizen,
garantiert reine Oelware, in allen Farben.
Pfund-Dose füllen nur 25 Pfennig.
Wachsfabrik Hierzegger
Fabrikverkaufsstellen: **Steingasse 7, Augustinerstraße** Ecke Kirschgarten
[1904-1]

Möbel
in großer Auswahl, in prima Qualität!
zu 2172-4
enorm billigen Preisen!
Möbelhaus
Scheiering
Neubrunnenstraße 17

Offene Stellen

Leistungsfähige Großmolkerei **sucht ehrlichen Vertreter** zum Verkauf von Feinkäsen. Dauernder, guter Verdienst. Angebote unter Nr. 2052—6 an das Mainzer Journal.

Gesucht wird für sofort **junges kräftiges**
Koch-Lehrmädchen
Offerten erbeten „Hotel zur Krone", Auerbach a. d. B.

Kath., solides **Mädchen** für 1. Mai in kleinen Haushalt **gesucht.** Näheres unt. 2133-1 im Mainzer Journal.

Friseurlehrling sofort gesucht Quintinstraße Nr. 2

Stellengesuche

Bankbeamt., Kaufmann, Abiturient, eigenes Auto, **sucht paß. Wirkungskreis.** Angeb. u. 2138—1 an d. Mz. Journal.

Ein **Mann** mit guten Zeugnissen **sucht Arbeit** gleich welcher Art auch **stundenweise.** Näheres unt. 1897—8 im Mainzer Journal.

Junge Kontoristin, bewand. in Stenographie und Schreibmaschine, **sucht Stelle.** Angeb. u. 2052—5 an d. Mz. Journal.

Jung., tücht. Bäcker mit Konditorkenntn. **sucht Arbeit** gl. welcher Art. Thum, Breidenbacherstraße 9, III.

Junglehr. **sucht Hauslehrerstelle** gegen freie Wohnung und Kost. Angeb. u. 2029—3 an das Mainzer Journal.

Gepr. Kindergärtnerin (Bay.) **sucht Stellung** bei 1—2 Kind. Zeugnisse vorhand. Angeb. u. 2029—4 an d. Mz. Journal.

Unterricht

Humanistisch gebildeter Junglehrer erteilt **Nachhilfeunterricht** in allen Fächern. Näh. u. 2029—3 i. Mainz. Journal

Wer erteilt guten **Einzelunterricht** in Stenographie Angebote mit Preis unter 2087—1 an das Mz. Journal.

Italienerin erteilt **Unterricht** Angebote unt. 2188—1 an das Mainzer Journal.

Geschäftsmann **sucht 1 bis 2000 Mk.** geg. Sicherheit. Angebote unter Nr. 2165—2 an das Mainzer Journal.

Bad Salzhausen (Oberhessen) Hessisches Staatsbad

hilft Ihnen, bei:
Herz- und Gefäßleiden,
Rheumatismus,
Gicht,
nervöser Erschöpfung.

bietet Ihnen:
schönste Lage,
großen Kurpark,
preiswerte Unterkunft,
besonders günstige Pauschalkuren

Auskunft Hessische Badedirektion.

Schöfferhof - Dreikönigshof

Während der Feiertage:
Ausgewählte
Mittag- und Abendessen
von **0.80** Mk. an 2171-1

Im Ausschank schon jetzt das beliebte
Martini-Doppelbock
9/20 Glas **0.30** Mk.

Kein Konzert-Aufschlag!
Garten eröffnet!

Das schönste Oster-Geschenk ist ein Paar **Schuhe**
aus dem Deutschen Schuhhaus

Tardt
Neubrunnenstraße 9

Für die Festtage
Frisch vom Faß
1932er Bechtolsheimer per Liter 0.65

Flaschenweine:

1929er Laubenheimer Hitz, natur	0.60
1931er Zeltinger Kirchenpfad (Mosel)	0.70
1930er Binger Rochusweg (Stadtkellerei)	0.75
1931er Mainzer Michelsberg (Stadt Mainz)	0.75
1931er Gau-Bischofsh. Herrnberg (Oberst Schultz)	0.90
Deutscher Wermutwein	0.60

Kurt Becker
Wallaustraße 25 Telefon 31570
Lieferung frei Haus

Inserieren bringt Gewinn

Mainzer Aktien-Bierbrauerei, Mainz

Für die Oster-Feiertage:

Johannis-Bräu
(hell)
Ostermärzen
(märzenfarbig)

2186—1

im Faß und in Flaschen

Für den Beginn des neuen Schuljahres gestatten wir uns, die Schulbehörden auf unsere

Kieffer'sche Lesebuch-Ausgabe

für deutsche Volksschulen

herausgegeben durch die Rektoren Kaspar Winter, Dr. Peter Zimmermann, Josef Schorn

aufmerksam zu machen. Es liegen vor:

Ausgabe I in 5 Teilen.

Fibel in Sütterlinschrift. Mit einem Vorkurs: Das kindertümliche Zeichnen, Schreibturnen, sowie einer Einführung in die Grundbuchstaben (Antiqua) (1. Schuljahr.) IV u. 124 Seiten mit 136 Bildern im Text. Gebunden *RM* 1.50

Erstes Lesebuch. (2. Schuljahr). XII u. 180 Seiten mit einem Tondruck-Titelbild und 36 Bildern im Text. Gebunden *RM* 2.30

Zweites Lesebuch. (3. u. 4. Schuljahr). XVI u. 288 Seiten mit einem Tondruck-Titelbild und 64 Bildern im Text. Gebunden *RM* 3.20

Drittes Lesebuch. (5. u. 6. Schuljahr). XVI und 375 Seiten mit zwei Kunstdruckbeilagen und 36 Bildern im Text. Gebunden *RM* 3.50

Viertes Lesebuch. (7. u. 8. Schuljahr). XVI und 464 Seiten mit vier Kunstdruckbeilagen und 34 Bildern im Text. Gebunden *RM* 4.50

Ausgabe II in 4 Teilen.

Fibel in Sütterlinschrift. (1. Schuljahr). Mit einem Vorkurs: Das kindertümliche Zeichnen, Schreibturnen sowie einer Einführung in die Grundbuchstaben (Antiqua). IV u. 124 Seiten mit 136 Bildern im Text. Gebunden *RM* 1.50

Erstes Lesebuch. (2. Schuljahr). XII u. 180 Seiten mit einem Tondruck-Titelbild und 36 Bildern im Text. Gebunden *RM* 2.30

Lesebuch für Mittelklassen. (3. 4. u. 5. Schuljahr). XVI u. 288 Seiten mit einem Tondruck-Titelbild u. 64 Bildern im Text. Gebunden *RM* 3.20

Lesebuch für Oberklassen. (6. 7. u. 8. Schuljahr). XVI u. 464 Seiten mit vier Kunstdruckbeilagen u. 34 Bildern im Text. Gebunden *RM* 4.50

Ausgabe III in 3 Teilen.

Erweiterte Fibel in Sütterlinschrift. Mit einem Vorkurs: Das kindertümliche Zeichnen, Schreibturnen, sowie einer Einführung in die Grundbuchstaben (Antiqua) (1. und 2. Schuljahr.) IV u. 188 Seiten mit 154 Bildern im Text. Gebunden *RM* 2.20

Lesebuch für Mittelklassen. (3., 4. u. 5. Schuljahr). XVI u. 288 Seiten mit einem Tondruck-Titelbild und 64 Bildern im Text. Gebunden *RM* 3.20

Lesebuch für Oberklassen. (6., 7. u. 8. Schuljahr). XVI u. 464 Seiten mit vier Kunstdruckbeilagen und 34 Bildern im Text. Gebunden *RM* 4.50

Textliche Änderungen sind vorerst nicht zu erwarten.

Interessenten stehen Prüfungsstücke auf Anfordern zur Verfügung.

Verlag von Kirchheim & Co. in Mainz

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 82

Ein gutes Geschäft.

Die internationale Anleihe, die nun in Verfolg des Dawes-Gutachtens abgeschlossen wurde, ist ein gutes Geschäft, das beste vielleicht, das die Weltfinanz seit Jahrzehnten gemacht hat. Und doch werden wir uns damit abfinden müssen, denn endlich einmal ist Bresche in die finanzielle Blockade gegenüber Deutschland geschlagen. Auf alle Fälle ist das Zustandekommen dieser Anleihe ein aller Welt mit der denkbar eindringlichsten Anschaulichkeit gegebenes Dokument dafür, daß endlich die Epoche des Mißtrauens gegenüber Deutschland abgeschlossen ist und daß man Deutschland wieder für kreditfähig hält.

Und daß in diesem Augenblick auch noch das Wunder deutscher Tatkraft und deutscher Arbeit, das große Zeppelin-Luftschiff zu einer zweiten Entdeckung Amerikas auf dem Wege der Luft von den Schiffen im Ozean und von den Bewohnern der neuen Welt selbst begrüßt werden kann, ist wiederum das imposanteste Zeugnis dafür, was deutsche Energie und deutsche Tatkraft vermag. Ja, es kann ruhig ausgesprochen werden, daß das Erscheinen des „Z. R. 3" über amerikanischem Land auch die allerbeste Propaganda für die Anleihe selbst ist.

Niemand, der mit den finanzpolitischen Zusammenhängen vertraut ist, wird sich darüber im Zweifel sein können, daß der Abschluß der internationalen Anleihe auf unser ganzes Wirtschaftsleben garnicht ohne den tiefgreifendsten Einfluß bleiben kann. Wenn sich bis jetzt an der Börse trotz der Fortschritte der Verhandlungen so starke Unlust zeigte, wenn die besten und solidesten Papiere lächerlich geringfügige Umsätze hatten und dabei auch noch heute in stärkstem Maße unterwertet sind, so liegt das an der finanziellen Verfassung der Börse selber, die nicht ohne ihre eigene Schuld erwachsen ist. Nach der unseligen Frankenspekulation, die zur Abdeckung der Verluste nicht nur Lösung von Engagements aus dem Inlande am Aktienmarkte bedingten, sondern auch noch Aktien in Riesenpaketen aus dem Auslande dem deutschen Markt wieder zuführten, wie durch die ebenso verunglückte Anleihespekulation, in deren Liquidation wir uns jetzt mitten drin befinden, sind Blutabzapfungen erfolgt, die in ihren ganzen Auswirkungen auch jetzt noch nicht zu übersehen sind. Die internationale Anleihe, die nach Abzug der Provisionen und Spesen immerhin einen Betrag von 800 Millionen Goldmark nach Deutschland bringen wird, kann und wird nicht die Gesamtgestaltung der Börsenverhältnisse unberührt lassen. Aber die Rückwirkungen werden sich viel langsamer einstellen, als das unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Und wichtiger noch als der Zufluß dieser Mittel aus der internationalen Anleihe, die in der Hauptsache für die Reichsfinanzen bestimmt sind, wird der Zufluß derjenigen Mittel sein, die nunmehr den privaten Unternehmungen der Industrie, dem Handel und Gewerbe usw. aus amerikanischen Krediten zufließen werden, für die indessen die Voraussetzung der vorangegangene Abschluß der internationalen Anleihe selber war.

Für die deutsche Wirtschaft wird es von ganz besonderer Bedeutung sein, in welcher Form die 800 Millionen nach Deutschland kommen. Zum mindesten wird der amerikanische Zeichnungserlös in Gold überführt werden. Das liegt ja auch im Interesse Amerikas selbst, dessen Finanz an der Reparationsanleihe sich nicht so sehr interessiert hätte, wenn es sich nicht im Effekt darum handelte, die Goldbestände der amerikanischen Banken zu mobilisieren. Bei dem fortgesetzten Goldzuwachs, den Amerika in den letzten Jahren durch seinen Einfuhrüberschuß erhalten hat, kam die amerikanische Wirtschaft in die Gefahr der Verkalkung. Die Reparationsanleihe bietet die Gelegenheit, hier Transaktionen vorzunehmen, von denen letzten Endes die amerikanische Wirtschaft weit über den schon reichlichen Provisionsgewinn heraus noch profitieren wird.

Der Erfolg der Anleihe ist sicher, ist bombensicher. Die Garantien der Anleihe sind es ebenfalls. Es ist überhaupt in der Finanzgeschichte aller Zeiten kein Beispiel für derartige Qualitäten, wie sie diese deutsche Reparationsanleihe aufzuweisen hat. An der Vollzeichnung, ja an der Ueberzeichnung ist gar kein Zweifel, schon kommen aus Amerika Mitteilungen, die von einer dreifachen Ueberzeichnung des für die Vereinigten Staaten infrage kommenden Betrages sprechen. Das Geschäft ist freilich auch für die Amerikaner ganz außerordentlich gut. Sie erhalten die Anleihe mit 105 Prozent zurückgezahlt, gewinnen also gegenüber dem Ausgabekurs von 92 Prozent nicht weniger als 13 Prozent und haben zwischendurch auch noch den Zinsgenuß von 7 Prozent. Der europäische Anteil wird mit 100 Prozent zurückgezahlt, aber auch hier sind die Gewinne namentlich für die Zeichner zu dem Ausgabekurs recht beträchtlich, da es ja ganz sicher ist, daß die Anleihe, wenn sie erst in freien Verkehr gebracht ist, sehr rasch schon lange vor der Rückzahlungsfrist Kursgewinne, die zweifellos an die Pari-Grenze gehen, ja sie überschreiten dürften, erzielen dürfte. Im großen und ganzen wird also die Hilfe für Deutschland sehr teuer bezahlt, und die Hilfsaktion bringt der internationalen Finanz wahrhaftig sehr fette Gewinne ein. Und doch war kein anderer Weg zu beschreiten möglich.

Was aber schwerer als alles andere wiegt, ist doch der moralische Erfolg, den Deutschland mit dem Abschluß dieser Anleihe errungen hat und den es mit dem Zeichnungserfolg der Anleihe verankern wird. Man braucht ja nur an die Tatsache zu erinnern, daß seit 1870 diese Anleihe die erste deutsche Anleihe ist, die in Frankreich Annahme und Aufnahme findet.

Gerhart Hauptmann.

Der deutsche Dichter Gerhart Hauptmann wird demnächst in Begleitung eines graphischen Künstlers eine Reise nach Aegypten unternehmen. Diese Expedition erfolgt auf Anregung des Dresdener Verlages Karl Reißner. Hauptmann will als Gegenstück zum „Griechischen Frühling" ein neues Werk schaffen.

Bedeutsame Ansprache des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte.

Kardinal Dr. Schulte überbrachte der Tagung der christlichen Gewerkschaften die innigsten Glückwünsche des katholischen Volksteils. Seine Eminenz führte im besonderen folgendes aus:

Lassen Sie mich zu dem heutigen Silberjubiläum der christlichen Gewerkschaftsbewegung Ihnen meine innigsten und freudigsten Glückwünsche entbieten. Ich bin von Herzen gern hierher gekommen um meine aufrichtige Hochachtung vor Ihrer 25jährigen immensen Arbeitsleistung zu bezeugen, um besonders den verdienten und großen Führern der christlichen Gewerkschaften meine uneingeschränkte Wertschätzung und Sympathie in aller Oeffentlichkeit zu bekunden. Wer den Ursprung und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Lichte der modernen geistigen Strömungen und wirtschaftlichen Kämpfe betrachtet, wird die innere Berechtigung, die überragende Bedeutung und den gewaltigen Segen dieser Bewegung nicht verkennen können. Die christlichen Gewerkschaften sind entstanden als eine starke gesunde Reaktion des bodenständigen christlichen deutschen Volkes gegen die entsetzlichen Verwüstungen, die von dem kapitalistischen Geiste und von der sozialistischen Idee in den Seelen breitester Volksmassen angerichtet wurden. Die christlichen Gewerkschaften haben ihre Arbeit mit der Betonung der sittlichen Voraussetzungen für alle Wirtschaftsreform begonnen; sie haben nicht aufgehört zu betonen, daß nicht die rein äußeren wirtschaftlichen Faktoren, die technischen Einrichtungen, die Gesetze und Verfassungen, das primär Gestaltende im Wirtschaftsleben sind, sondern die menschliche Geistes- und Willensrichtung. mit anderen Worten, daß eine segensvolle Reform des Wirtschaftslebens nur durch gründliche Reform der den Wirtschaftsprozeß tragenden Menschen zustande kommen kann. Und christlich haben sich unsere Gewerkschaften genannt, weil unzweideutig zum offenen Ausdruck kommen sollte, daß das Christentum es wahrhaftig dem Manne der Arbeit nicht verwehrt, mit allen zulässigen, rechtmäßigen Mitteln nach Verbesserung seiner Lage zu streben, ja, daß die christlichen Grundsätze, die nicht wie die der Gegner von gestern sind, sondern eine Bewährung von zwei Jahrtausenden für sich haben, nur nach allen Richtungen zur Geltung zu bringen seien, um selbst im 20. Jahrhundert wiederum das Antlitz der Erde zu erneuern und auch die Lage der am meisten leidenden ärmsten Volksschichten zu einer zufriedenstellenden zu machen.

Solange solche Gedanken in den christlichen Gewerkschaften lebendig sind und bei all ihren großen und kleinen Aktionen maßgebend und ausschlaggebend bleiben, solange wird unser katholisches Volk der christlichen Gewerkschaftsbewegung Vertrauen und Treue unbedingt bewahren, ihr ebenso treu und vertrauensvoll in der Zukunft anhängen, wie sie es in der Vergangenheit getan hat. Christliche Gewerkschaften und katholische Standesvereine werden dann in ihrem Bündnis immerdar zusammenstehen und sich gegenseitig im Ringen nach der ersehnten Sozialreform der Gerechtigkeit und Liebe und im Kampfe gegen alle Korruption im Geistesleben und Wirtschaftsleben stützen und stärken. Daß es so sei oder besser, daß es so bleibe, ist mein Jubiläumswunsch für Sie, die Mitglieder der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Die Erfüllung dieses Jubiläumswunsches wird eine bessere und glücklichere Zukunft begründen helfen, wird zu Ihrer eigenen geistigen, sittlichen, sozialen Förderung führen, wird gereichen zum Frieden der Stände und Konfessionen, zum Heil und Wohl des deutschen Vaterlandes und zum Segen und Frieden für die ganze Menschheit. In solcher Hoffnung rufe ich Ihnen zu „Glückauf zur Weiterarbeit!" „Gott segne die christliche Arbeit!"

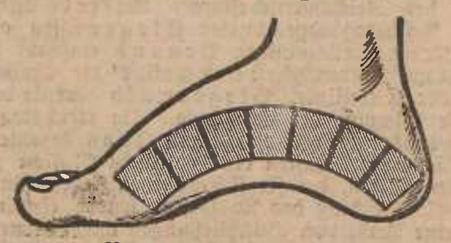
Vereine und Versammlungen

Generalversammlung der Hauptgenossenschaft des hessischen Bauernvereins.

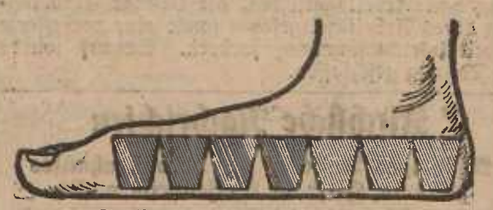
Heppenheim (Bergstr.) 13. Okt. Gestern fand hier die aus allen Teilen des Landes gutbesuchte Generalversammlung der Hauptgenossenschaft des Hessischen Bauernvereins statt. Einleitend beleuchtete der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Rechtsanwalt Dr. Lotz aus Mainz, die wirtschaftliche und kulturelle Lage des Bauernstandes und wies auf die Notwendigkeit des genossenschaftlichen Zusammenschlusses hin. Herr Genossenschaftsdirektor Klimm-Lorsch gab in längeren, eingehenden Ausführungen erschöpfende Auskunft über die günstigen Kreditmöglichkeiten die der Landwirtschaft für die Beschaffung von Saatgut und Düngemittel durch die vom Reiche zu diesen Zwecken zur Verfügung gestellten Gelder. Es können Darlehen für die Saatgutbeschaffung zu 6 Prozent, für die Düngerbeschaffung zu 8 Prozent gewährt werden. Der von dem Vorsitzenden verlesene Revisionsbericht sowohl wie die anschließend bekannt gegebenen Bilanzen vom 30. Juni 1923, 31. Dezember 1923 und 30. Juni 1924 wurden genehmigt. Der günstige Stand der letzten Halbjahrsbilanz wurde mit besonderer Befriedigung aufgenommen. Bei einem Gesamtumsatz von über 3 Mill. Goldmark konnte, ungeachtet der billigen Weitergabe der Waren an die einzelnen Genossenschaftler, also unter Herabsetzung des Zwischengewinnes auf das möglichst niedrigste Maß, ein Reingewinn von 8469 Mark erzielt werden. Mit Rücksicht auf den verhältnismäßig günstigen geldlichen Stand der Hauptgenossenschaft schlug der Aufsichtsrat eine 20prozentige Aufwertung der Geschäftsanteile und der von den Genossen der Genossenschaft gewährten Anleihen vor. Die aufgewerteten Beträge werden im ersten Jahr mit 1 Prozent und in den folgenden Jahren zu je mit 1 Prozent erhöhtem Zinssatz verzinst. Bedingung für die Aufwertung ist, daß die Genossen bis 1. Januar 1932 Mitglied der Genossenschaft bleiben und ihre Darlehen nicht vor diesem Zeitpunkt zurückverlangen. Die Aufwertung fand selbstverständlich allgemeine freudige Zustimmung und nachdrücklich wurde von verschiedenen Teilnehmern der Wunsch ausgesprochen, daß auch die öffentlichen Sparkassen und Banken dem von der Hauptgenossenschaft der hessischen Bauernvereine gegebenen Beispiel bald nachfolgen möchten. Im weiteren wurde der Vorstand ermächtigt, fremde Kredite bis zu 1 Million Goldmark in Anspruch zu nehmen. Der den einzelnen Genossenschaften zu gewährende Kredit wurde auf 20000 Goldmark und der den einzelnen Genossenschaftsmitgliedern zu gewährende Kredit auf 3000 Goldmark festgesetzt. Der einzelne Genossenschaftsanteil beträgt 100 Goldmark. Die Haftsumme der Genossen wurde von 1000 Mark auf 500 Mark herabgesetzt.

Ein Zehntel des Geschäftsanteils — also 10 Mk. ist bis zum 1. Januar 1925 einzuzahlen. Die hiernach notwendigen Satzungsänderungen wurden genehmigt. Bei der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl wurden die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates wieder und Herr Leonhard Schork-Hortenrod neugewählt. Mit einem trefflichen Schlußwort schloß der Vorsitzende die in jeder Hinsicht anregend verlaufene und hoffentlich auch fruchtbringende Versammlung.

Eine Folge der Fettleibigkeit



Normales Fußgewölbe



Senkung des Fußgewölbes unter dem Einfluß der Körperschwere.

Männer und Frauen in den mittleren Jahren mit vermehrter Körperfülle leiden gewöhnlich an **Fußschmerzen.**

Diese beruhen auf einer Senkung der **Bogenwölbung des Fußes,** welche dem erhöhten Körpergewicht nicht gewachsen ist.

Auch die Muskulatur im **Unterschenkel** (dort befinden sich die Hauptmuskeln für die Spannung des Fußgewölbes) reagiert gegen die Ueberlastung mit **rheumatismusartigen Schmerzen.**

Der scheinbare Rheumatismus kann als **Muskel-** oder **Gelenkrheumatismus** auftreten und zwar in den Muskeln des **Beins** (auch nächtliche **Wadenkrämpfe**) bis zum **Kreuz** hinauf (oft ischiasartige Schmerzen) und im **Sprunggelenk** im **Knie** u. in der **Hüfte.**

Durch den Gebrauch der **pneumatischen Fußstütze**

Pneumette

wird die **Ursache** dieser Schmerzen, die Senkung des Fußbogens, beseitigt, weshalb dieselben gewöhnlich „wie durch ein Wunder" verschwinden.

Pneumette, die Erlösung für alle Fußleidenden, schmiegt sich mit ihrem anatomischen **Luftkissen** lind an die harten Knochenvorsprünge, welche unmittelbar unter dem Fußbogen liegen, an und hebt so das schwache oder gesunkene Gewölbe zart und **schmerzlos.**

Die **Pneumette** gestattet den leidenden Personen selbst lange Märsche ohne Ermüdung und Schmerzen, denn sie paßt sich genau den verschiedenen **Bewegungen der Gelenke** des geheuden Fußes an, ein Vorteil, den nur die pneumatische Einlage aufweisen kann.

Versuchen Sie die **Pneumette** und Sie werden überrascht sein, wie **angenehm** sie zu tragen ist, wie sie niemals das Gefühl eines lästigen **Druckes** erzeugt, die **Blutzirkulation** nicht unterbindet (keine kalten Füße) und den Fuß mit ihrem **federleichten Gewicht** (etwa 40 Gramm) nicht beschwert.

Pneumette ist eine Quelle der Verjüngung für alle, welche an **Uebermüdung, Fußschwäche,** schmerzenden **Füßen,** schwachen, schmerzenden **Knöcheln** und **rheumatismusartigen** Schmerzen in den **Muskeln der Beine,** in den **Knie-** und **Hüftgelenken** oder an **ischiasartigen** Schmerzen leiden.

Die Pneumette kann in jedem Schuh unsichtbar getragen werden, ist federleicht und unverwüstlich, auch beim stärksten Gebrauch.

Wir geben Ihnen ein Paar Pneumette kostenlos

8 Tage zur Probe.

Ueberzeugen Sie sich selbst! Beginnen Sie heute noch mit dem Versuch, bei dem Sie nichts riskieren, sondern nur gewinnen können.

(Ist schmerzfreies Gehen nicht diesen Versuch wert?)

Niederlage der Pneumette für Mainz

Pietz

A.-G.

Kostenlose fachmännische Fußuntersuchung für jedermann durch ärztlich ausgebildete Orthopädisten.

Schriftliche Anfragen von außerhalb Mainz sind zu richten an den

Alleinigen Fabrikanten und Patentinhaber
(4 D. R. P.)

Kreuzversand Alfred Klotz, München,
Lindwurmstraße 76.

Fragen Sie Ihren Arzt u. verlangen Sie kostenfrei das lehrreiche Buch: Dr. med. K. Schmidt **Fuß- und Beinschmerzen.**

Die Neuordnung des Mainzer Museums.

Wir lesen in Nr. 786 der „Köln. Volksztg."

Das Mainzer Museum ist im allgemeinen zu wenig bekannt. Ich meine nicht das römisch-germanische Zentral-Museum, sondern die Städtische Sammlung, die mit jenem im gleichen Bau, dem schönen kurfürstlichen Schloß untergebracht ist. Das lag zum Teil an den völlig ungenügenden Räumen, in denen das Material so dicht gehäuft war, daß weder Uebersicht noch Einzelerkenntnis gewonnen wurde. Nun ist der Uebelstand behoben. Prof. Dr. Neeb, (u. seine Hilfskräfte) von stärkster Heimatliebe u. größtem Idealismus, der in seinem Nebenamte all die Jahre das Museum geleitet hat, dem es seine Bedeutung zum großen Teil verdankt und der außerdem noch Muse fand, all die neuentdeckten städtischen Altertümer und Ausgrabungen zu überwachen und die Funde und Ergebnisse zu sichern, einer von den seltenen Menschen, die nur der Sache dienen wollen, nicht an sich und ihren Ruhm denken, er hat auch die Neuordnung durchgeführt. Man muß sich von ihm erzählen lassen, wie er selber als Handwerker fast überall mit Hand anlegte und wie seine Findigkeit und sein Spargenie das Ganze mit ein paar Hundert Mark zuwege brachte. Leider langte es doch nicht ganz. Aber unbekümmert darum hat er seine Arbeit unterbrochen und das Treppenhaus in halbfertigem Zustand gelassen, bis ihm eines Tages von irgendeiner Seite Mittel zur Vollendung kommen. Vielleicht spekuliert er auch darauf, daß die Stadt hier bald eingreifen muß: denn es macht keinen empfehlenden Eindruck, wenn die Fremden die Treppen mit den ungestrichenen Geländern und den teilweise unverputzten Mauern zur Galerie aufsteigen.

Man hat zunächst in den hohen alten Steinsaal Decke und Boden eingezogen und ein neues Geschoß gewonnen. Die vorgeschichtliche und römisch-fränkische Abteilung füllt das ganze Untergeschoß. Sie ist nun weiter auseinandergelegt u. man sieht jetzt erst, welch ungewöhnlich reiches Material das Museum hier aufzuweisen hat. Zwar ist es nur eine örtlich begrenzte Sammlung, aber bei der früheren Bedeutung von Mainz gibt sie ein fast erschöpfendes Bild der römischen Provinzialkultur. Und soviele Seltenheiten sind darunter, worum die größten Museen Mainz beneiden können.

Die Gemälde waren früher im großen sogenannten Akademiesaal, man möchte sagen, aufgestapelt. Dieser Saal war 1776 für die musikalischen Aufführungen der Akademien umgebaut und mit einer stattlichen Säulengliederung versehen. Einige Jahre später gab ihm J. Zick im großen Deckengemälde, das eine seiner letzten Arbeiten ist, den Abschluß. In diesem Saal hat der junge Mozart konzertiert. Nun sind die großen Seherwände daraus entfernt, und der Raum mit der geschickten Architektur kommt wieder zur vollen Wirkung. Die Bilder aber sind in den beiden Obergeschossen ausgestellt, unten die des 19. Jahrhunderts, oben die älteren Werke. Die Anordnung ist überall einfach und gut. Der größere Wert liegt bei der älteren Abteilung, die nach Gruppen geordnet ist. Manches haben die Franzosen zu Beginn des 19. Jahrhunderts hierhin gestiftet. Denn ähnlich wie heute war ihnen Mainz besonders wichtig und sympathisch und galt ihnen mit Straßburg als die bonne ville. Man versteht es, wenn sie heute gerade von den damals gestifteten Werken gar manches zum Schmucke ihrer Mainzer Häuser begehrten.

Eine große Zahl Italiener sieht man, meistens Arbeiten der späteren Renaissance. Die Prüfung und Reinigung hat gezeigt, daß sich mehr gute Bilder darunter befanden, als man wußte. Von früheren Stücken ist vor allem ein guter Lorenzo di Credi zu nennen. Auch die französischen Arbeiten sind durchaus beachtenswert, darunter Bilder von Nattier, Callot, Pesne und Vardin.

Den größten Raum nehmen, wie fast stets in solchen kleineren Galerien, die Niederländer ein. In der überwiegenden Zahl sind es Meister zweiten Ranges, doch mancher ist darunter, der verdiente, in die erste Reihe aufzurücken. Auch einigen der führenden Künstler begegnet man, wie v. Goyen, Ruysdael, Teniers, A. v. Ostade. Die Sammlung Oppenheim, die ein geschlossener Bestand bleiben muß, besteht ebenfalls nur aus niederländischen Bildern. Thomas de Keyser und Palamedesz fallen in dieser Abteilung besonders auf. Drei große Paradestücke sind für sich in einem besonderen Raum aufgestapelt, darunter ein Riesenbild von Jordaens, der zwölfjährige Jesus im Tempel. Als neue Gruppe sind die älteren Niederländer abgetrennt mit Werken von Mabuse, Valkenborch, de Bles, dem Monogrammeister H. B. u. a., teilweise von einer Qualität, daß sie in einer großen Galerie durchaus bestehen könnten.

Durch die neue Aufstellung hat auch die Abteilung der alten deutschen Meister wesentlich gewonnen. Am bekanntesten daraus ist die Folge von Bildern des sogenannten Hausbuchmeisters, der erst in neuerer Zeit in den Vordergrund des Interesses gerückt wurde. Aber man machte zu viel Aufsehens von ihm, und er wird noch heute vielfach überschätzt. Höher steht sicher als Persönlichkeit der Mainzer Meister um 1425, von dem ein ausgezeichnetes Passionsbild sich in der Galerie befindet. Aus der Mainzer Gegend stammt auch der interessante Meister des Partenheimer Altares, dessen Werk durch die tadellose Erhaltung und die völlige Unberührtheit noch im Wert gesteigert wird. Ferner sieht man in der Abteilung einige süddeutschen Arbeiten, ein ausgezeichnetes Bild von Cranach, der hl. Hieronimus, und dann was uns Kölner vor allem interessiert, ein hervorragendes Werk vom Meister des Bartholomäusaltars, eine Tafel mit zwei Heiligen, wozu das Gegenstück sich in London befindet.

In der neueren Abteilung mit den Bildern des 19. und 20. Jahrhunderts, wobei ein Romantiker und Historienmaler einen großen Raum einnehmen, ist besonders wertvoll die Sammlung der älteren Mainzer Maler. Der Kirchenhistoriker aber mag am längsten verweilen in dem Raum mit den alten Ansichten Mainzer Bauten, wobei er manches untergegangene hochbedeutende Bauwerk findet, und er wird es Prof. Neeb besonders danken, daß er dieses hochwichtige Gebiet so erfolgreich pflegt.

Noch ist die Neuordnung nicht abgeschlossen. Ein Blick, den ich in die noch unfertige Abteilung der Plastik und des Kunstgewerbes tun konnte, zeigte mir, daß auch hier die Umgruppierung mit dem gleichen vorzüglichen Ergebnis durchgeführt wird. Die Sammlung des Porzellans und die ungewöhnlich große Sammlung rheinischen und hessischen Steinguts, die Skulpturen mit der Fülle der sogenannten barocken Bozzetti und die mannigfachen Erzeugnisse des Kunstgewerbes, auch all dieses wird in der neuen Anordnung erst zur vollen Geltung kommen, so daß man fortan die Sammlung mit wirklichem Genuß und reicher Belehrung besuchen wird. Mainz aber wird dann erst ein Museum, wie es der Bedeutung der Stadt von einst und jetzt einigermaßen entspricht haben. Rs.

Offene Stellen

Auswärtige Rolladen- u. Markisenfabrik
stellt
1 Schreiner
1 Schlosser
für Werkstatt und Montage ein. — Ia Lohn wird gezahlt, aber auch Ia Arbeit verlangt. Nur wirkliche Spezialisten wollen sich melden unter Beifügung von Zeugnisabschriften. Bei genügender fachmänn. Leistung Meisterstelle in Aussicht. Wohnung wird besorgt. Angebote unter A. E. 156 a. d. Exp. d. Bl.

Intelligenter 4011
Junge oder Mädchen
als Büro-Lehrling
sofort gesucht von
R.-A. Dr. Pagenstecher
Persönliche Vorstellung Donnerstag vorm. 8—12 Uhr Heidelbergerfaßgasse 12, part.

Zuverlässiger, erfahrener
Chauffeur
f. Lastauto, der klein. Reparaturen selbst vornimmt, sofort gesucht. Schriftl. Offert. unt. 4005 an die Exped. ds. Bl.

Leistungsfähige
Zigarettenfabrik
sucht bei der Spezialkundschaft bestens eingeführte
Vertreter
die für ein Fabriklager eine Barkaution oder sonstige Sicherheiten stellen können. Angebote unter Nr. F 5189 an die Geschäftsstelle erbeten.

Erstklass. Existenz.
Altangesehene Firma hat für einen in jedem Haushalt gebr. konkur. Massenartikel die
General-Vertretung
zu vergeben, sofort hoher Verdienst. Erforderl. Kapital ca. 250 Mk. Gefl. Bewerbung. an Niederrh. Tageblatt, Kempen a. Rhein unt. Nr. 110/390. [F6188

Lehrling
Ein Junge vom Lande kann bei sofortigem Eintritt die
Bäckerei erlernen.
3907 Näh. Kapuzinerstr. 38.

Tüchtiges, braves
Mädchen
welches gut kochen kann, in kl. Haushalt, junges Ehepaar mit 1 Kind, Zweitmädch. vorhand., in Dauerstellg. bei hoh. Lohn u. gut. Behandlg. gesucht Off. u. 2713 an die Exp. ds. Bl.

Gewandes, solides
Mädchen
welches melken kann und im Haushalt brauchbar ist in gutes Geschäftshaus gesucht per 1. November. Näh. unt. Nr. 3992 in der Exped. ds. Bl.

Gutempfohlenes, besseres
Mädchen
in kleinen Haushalt gesucht. Vorzustellen von 8—4 Uhr bei Walther, An der Karlsschanze Nr. 14. (Haltest. der El. Steig.)

Tüchtige, kathol.
Haushälterin
durchaus erfahren in allen Zweigen des Haushaltes zu einzelnem Herrn gesucht. Eintritt baldigst. Referenzen erwünscht. Angebote u. F5194 an die Exped. dieses Blattes.

Junges Mädchen
vom Lande, in klein. besseren Haushalt sof. gesucht. Waschfrau vorhanden. 4012
Josefstraße 53, part.

Stellengesuche

Schlesierin
im Pensionat Trebnitz und bis jetzt im elterl. Hause den Haushalt gründl. erlernt und perfekt im Nähen **sucht Stelle** zum 1. Dezember als **Haustochter oder bessere Stütze** in nur gutem Hause. Angeb. unt. F5185 an die Exp. ds. Bl.

Lediger, routinierter
Bankfachmann
sucht sich zu verändern
in Bank, Handel od. Industrie. Gefl. Zuschriften unt. 3996 an die Exped. dieses Blattes.

Zu verkaufen

Neuer Anzug
(feldgrau) mittlere Figur billig abzugeben
Nackstraße Nr. 1, Hth. 3. St.

Kaufgesuche

Flaschen 3808
Lumpen u. Metalle
kauft zu hohem Preis
Althandlung, Bockshöfchen 2.

Zu mieten gesucht

Lagerraum
zum Einstellen von
Möbel gesucht
Trautmann & Becker
Emmeransstraße Nr. 7.
Osteinstraße Nr. 10/12. 3894

Möblierte Zimmer

Gut möbliertes
Wohn- und Schlafzimmer
in saub., ruh. Haus m. elektr. Licht von höh. Beamt. gesucht. Off. u. 3987 an die Exp. ds. Bl.

Unterricht

Klavier-Unterricht
erteilt konservat. geb. Dame für Anfäng. bei mäß. Honorar. 4004 Anmeld. Goethestr. 5 II.

Geld u. Hypotheken

Geschäftsmann
sucht
8000 Mk.
gegen hohe Zinsen und 5 % vom monatl. Umsatz. Makler zwecklos. Offerten unter 4015 an die Exped. dieses Blattes.

Verschiedenes

Waise, Anf. d. 30, tüchtig im Haush. mit etw. Ausstattung, sucht, da es ihr an pass. Bekanntschaft mangelt, mit kath. solid. Herrn, zwischen 35 u. 40 Jahr., auch Witwer m. 1 Kind, in Verbindg. zu **Heirat** treten, zw. spät. Anfragen erbeten unter F5190 an die Exped. dieses Blattes.

Fräulein 3782
empfiehlt sich bei tadelloser Ausführung und schnellster Lieferung in allen Arten
Stick-Arbeiten
(weiß und bunt).
Hopfengarten Nr. 3, II. St.

Rohrstühle 7602
werden **geflochten** in der Blindenanstalt
Rosengasse Nr. 12, I.
Annahme auch Klarastr. 41/10.

Stadttheater Mainz.
Fernsprecher d. Intendanz 268
Fernsprecher der Kasse 2817.

Mittwoch, 15. Okt., abds. 7 Uhr
1. Städl. Symphonie-Konzert
unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Albert Gorter
1. Zum Gedächtnis von A. Bruckners 100 jähr. Geburtstag (4. 9. 1824). VII. Symphonie von A. Bruckner.
2. Klavierkonzert B-dur von Johann Brahms.
3. Variationen über ein lustiges Thema für großes Orchester von Georg Schumann.
Solist: Prof. Karl Czarniawski, Wiesbaden.
Preise V. Ende gegen 9 Uhr.

Donnerstag, 16. Okt., abds. 7.30
Vorst. im Abonn. Reihe E Nr. 7
Wenn Liebe erwacht
Operette in 3 Akten von Eduard Künnecke.
Preise VII. Ende 10.15 Uhr.

Freitag, 17. Okt., abds. 7.30 Uhr
Vorst. im Abonn. Reihe A Nr. 7
Alexander
Ein Schauspiel in 3 Akten von Gerhard Halm.
Preise IV. Ende gegen 10 Uhr.

Samstag, 18. Okt., abds. 7.30 Uhr
Vorst. im Abonn. Reihe C Nr. 7
Der Zigeunerbaron
Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss.
Preise VII. Ende geg. 10.30 Uhr.

Sonntag, 19. Okt., nachm. 2.30
4. Nachmittags- und Fremden-Vorstellung
Zum letzten Male:
Hamlet in Krähwinkel
Volksstück in 7 Bildern von Toni Impekoven u. Karl Mathern
Preise II. Ende gegen 4.45 Uhr.

Sonntag, 19. Okt., abends 7 Uhr
6. Vorstellung außer Abonn.
Gastspiel des Kammersängers Dr. Oscar Bolz von der Staatsoper Berlin
Die Hugenotten
Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Giacomo Meyerbeer
Raoul . . Dr. Oscar Bolz.
Preise VII. Ende gegen 11 Uhr.

Montag, 20. Okt., abds. 7.30 Uhr
4. Vorstellung für den Bühnen-Volksbund Mainz.
Wenn Liebe erwacht
Operette in 3 Akten von Eduard Künnecke.
Ende 10.15 Uhr.

Herde, Gasherde u. Oefen
aller Art
Haus- und Küchengeräte
zu den billigsten Preisen.
Boos & Stenner
Telephon 3359 Stadthausstraße 9

Die Karten werden in der Geschäftsstelle, Große Emmeransstraße 32b, 2. Stock, ausgegeben.
Karten zum freien Verkauf sind vor der Vorstellung an der Theaterkasse zu haben.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt 3 Tage vor der betreffenden Vorstellung. In den Billettpreisen sind enthalten: die städt. Abgabe und Garderobegebühr, sowie eine Sozialabgabe. Vorstellungsänderungen in Erkrankungsfällen vorbehalten. Bei Stückänderungen erfolgt auf Antrag Zurückzahlung des Eintrittsgeldes. Ein Umtausch der Eintrittskarte für spätere Vorstellungen findet nicht statt. Die Eintrittskarten tragen stets die Nummer der Vorstellung, für die sie gültig sind. Die Morgenkasse ist wochentags von 10—1 Uhr, Sonn- und Feiertags von 10—12 Uhr, die Abendkasse 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung geöffnet. Vorverkauf außerhalb der Kassenstunden: Zigarrenhandlung Franz Brandt Wwe., Tritonplatz (hinter dem Theater).

Auswärtige Theater

Hessisches Landestheater Darmstadt.
Großes Haus
Mittwoch, 15. Okt.: Geschlossen
Donnerstag, 16. Okt., Anfg. 7.30
Die echten Sedemunds.
Freitag, 17. Okt., Anfang 7 Uhr
Schwanenweiß.
Samstag, 18. Okt., Anfang 7 Uhr
Troubadour.
Sonntag, 19. Okt., Anfang 6 Uhr
Tannhäuser.
Kleines Haus
Mittwoch, 15. Okt., Anf. 7.30 Uhr
Die Entführung aus d. Serail
Donnerstag, 16. Okt., Anf. 8 Uhr
2. Beethovenabend Drumm-Rosenstock.
Freitag, 17. Okt., Anfg. 7.30 Uhr
Der Floh im Panzerhaus.
Samstag, 18. Okt., Anfang 8 Uhr
Die Journalisten.
Sonntag, 19. Okt., Anfang 7 Uhr
Die Journalisten.

Staatstheater Wiesbaden
Grosses Haus
Mittwoch, 15. Okt., Anf. 7 Uhr
Tiefland.
Donnerst., 16. Okt., Anf. 7.30
Das Rheingold.
Freitag, 17. Okt., Anf. 7 Uhr
Nathan der Weise.
Samstag, 18. Okt., Anf. 7.30
Rigoletto.
Sonntag, 19. Okt., Anf. 5 Uhr
Die Meistersinger v. Nürnb.
Kleines Haus
Donnerst., 16. Okt., Anf. 7 Uhr
Torquato Tasso.
Freitag, 17. Okt., Anf. 7.30 Uhr
Bastien und Bastienne. Die Gärtnerin aus Liebe. Les petits riens.
Samstag, 18. Okt., Anf. 7.30 Uhr
Unsere kleine Frau.
Sonntag, 19. Okt., Anf. 7 Uhr
Doktor Klaus.
Montag, 20. Okt., Anf. 7 Uhr
Sondervorst. für d. Beamtenbund. Der Opernball.

Frankfurter Theater
Opernhaus
Mittwoch, 15. Okt., Anf. 7.30 Uhr
Rigoletto.
Donnerst., 16. Okt., Anf. 6.30 Uhr
Der Schatzgräber.
Freitag, 17. Okt., Anf. 7.30 Uhr
Ariadne auf Naxos.
Samstag, 18. Okt., Anf. 7 Uhr
Der fliegende Holländer.
Sonntag, 19. Okt., Anf. 6.30 Uhr
Die Zauberflöte.
Schauspielhaus
Mittwoch, 15. Okt., Anf. 7 Uhr
Nathan der Weise.
Donnerst., 16. Okt., Anf. 7 Uhr
Die Hermannsschlacht.
Freitag, 17. Okt., Anf. 8 Uhr
Sechs Personen suchen einen Autor.
Samstag, 18. Okt., Anf. 7.30 Uhr
Der Liebestrank.
Sonntag, 19. Okt., Anf. 7 Uhr
Die Hermannsschlacht,

Amtliche Bekanntmachungen

Die Glaserarbeiten
bei Erbauung eines Betriebsgebäudes mit Pförtnerhaus für das städt. Gaswerk in Mainz (Gaswerkserweiterung) sollen im öffentlichen Wettbewerb in 2 Losen vergeben werden. Die Stadt Mainz behält sich jedoch das Recht vor, die Arbeiten auch an einen Unternehmer zusammen zu vergeben.
Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem städtischen Hochbauamt, Zimmer Nr. 13, während der Dienststunden zur Einsicht auf und werden dort, solange Vorrat reicht, gegen Erstattung der Auslagen von 1.50 Mark, abgegeben. Zeichnungen werden nicht verabfolgt.
Verschlossene Angebote sind spätestens bis zum Eröffnungstermin am:
Montag, 27. Oktober 1924 vorm. 11 Uhr postfrei
bei dem städtischen Hochbauamt, Zimmer Nr. 10 einzureichen. Nachgebote werden nicht angenommen. 9212
Mainz, den 14. Oktober 1924.
Städtisches Hochbauamt.

Die Dachdecker-, Spengler- u. Grobschlosserarbeiten
bei Erbauung des Baublocks 93 am städtischen Krankenhaus und des Baublocks 67a, an der Jacob-Dietrichstraße in Mainz, sollen im öffentlichen Wettbewerb, in je drei Losen vergeben werden.
Die Stadt behält sich jedoch das Recht vor, die einzelnen Arbeiten auch zusammen an einen Unternehmer zu vergeben.
Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem **Herrn Architekten B. D. A. Freitag, Grebenstraße Nr. 12,** während der Bürostunden von 9—12 und 2—4 Uhr, zur Einsicht auf und werden dort, solange Vorrat reicht, gegen Erstattung der Auslagen:
für die Dachdeckerarbeiten mit 1.80 Mark
" " Spengler " " 2.— "
" " Grobschlosser " " 1.70 "
abgegeben. Zeichnungen werden nicht verabfolgt. Verschlossene Angebote sind spätestens bis zum Eröffnungstermin am:
Donnerstag, 23. Oktober, vorm. 11 Uhr postfrei
bei dem städtischen Hochbauamt, Zimmer Nr. 10 einzureichen. Nachgebote werden nicht angenommen. 9213
Mainz, den 13. Oktober 1924.
Städtisches Hochbauamt.

Die Zimmerarbeiten
bei Errichtung des städtischen Verwaltungs-Gebäudes in der Schloßstraße in Mainz, sollen im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.
Die Verdingungsunterlagen liegen bei dem städtischen Hochbauamt, Zimmer 13, während der Dienststunden zur Einsicht auf und werden dort solange Vorrat reicht, gegen Erstattung der Auslagen von 0.70 Mk., abgegeben. Zeichnungen werden nicht verabfolgt. Verschlossene Angebote sind spätestens bis zum Eröffnungstermin am:
Montag, den 3. November 1924, vorm. 11 Uhr, postfrei beim städtischen Hochbauamt, Zimmer 10, einzureichen. Nachgebote werden nicht angenommen.
Mainz, den 14. Oktober 1924.
9214 Städtisches Hochbauamt.

Freibankverkauf.
Am Donnerstag, den 16. Oktober, die Nr. 3155—3500 (gelbe Karten) rohes und gekochtes Kuhfleisch 50 Pfennig. Nachmittags von 3—5 Uhr. Geld abgezählt mitbringen.
9211 Schlacht- und Viehhofverwaltung.

Ortskartell Mainz des Deutschen Beamtenbundes.

Gemäß den Mitgliedern durch Rundschreiben bekannt gegebenen Winterprogramms findet am
Freitag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr in der Höheren Mädchenschule
Vortrag
des Herrn Geh. Admiralitätsrats Greß-Berlin
über
„Grundfragen des Berufsbeamtentums"
statt.
Eintrittskarten mit Vortragsfolge für alle Veranstaltungen sind zu Mk. 2.50 bei den Organisationsvorsitzenden und unserem Rechner Herrn Weil, Hafenstrasse 8 zu haben. Eintrittskarten für Mitglieder des D. B. B. gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte an der Abendkasse zu Mk. 0.50.
Nichtmitglieder zahlen Mk. 1.—.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
2748 **Der Vorstand.**

Möbel
Gelegenheits-Kauf
Elegante Schlafzimmer
Speise- und Herrenzimmer
Komplette Küchen
Schreibtische, Bücherschränke
Divan, Chaiselongue
Spiegelschränke
Bettstellen, Matratzen
sowie alle Arten Einzel-Möbel zu sehr billigen Preisen.
Ed. Scheiering, Neubrunnenstraße 17.

Kötherhof-Lichtspiele / Mainz
Der gewaltigste Abenteuerfilm aller Zeiten
Die drei Musketiere.
Vier sensationelle Episoden zu je 6 Akten nach dem weltberühmten Roman von Alexander Dumas.
Die I. und II. Episode gelangen in einem Programm zur Vorführung.
Zusammen 12 Akte.
Beginn der Vorstellungen: 3, 5½ und 8 Uhr.

Die guten, warmen reinwollenen
Strick-Westen
Strick-Jacken
in allen Farben wieder eingetroffen.
J. Fleischer
Karmeliterstraße Nr. 7.
Mein Geschäft ist den ganzen Tag offen. 4016

Möbel
solid und preiswert!

Tochterzimmer
weiß od. eichen gestr., best. aus: Schrank, 140 cm breit, Waschkommode m. Kristallspiegel, ein Bett und ein Nachttisch
nur Mk. 195.—

Schlafzimmer
weiß oder eichen gestrichen, Schrank, 140 cm breit, Wasch-Kommode mit Kristallspiegel, 2 Betten u. 2 Nachttische
nur Mk. 230.—

Dasselbe Zimmer
mit 160 cm breitem Schrank
nur Mk. 250.—

Unsere beliebt. prachtvoll.
Küchen
Schrank, 140 cm breit, Anrichte, 125 cm breit, Tisch und 2 Stühle **nach wie vor**
nur Mk. 195.—
Günstige Zahlungsweise
Großer Umsatz, kleiner Nutzen.
Keine Aufmachung, sondern billige Preise.
Trautmann & Becker
7 Emmeransstraße 7

Täglich bis **10 Mk.** Verdienst Näh. im Prospekt mit Garantieschein. **Verlag M. Schifferdecker, Köln,** Postfach. F5196

Polytechnikum
Friedberg Hessen (20)
Abteilungen für Architektur, Bauingenieure, Elektrotechnik und Maschinenbau.
Semesterbeginn:
Anfang April und Oktober.
Prospekte durch das Sekretariat

Mainzer Pädagogium 1415
Vorbereitung für alle Klassen der höheren Schulen einschl. Abitur., auch für Damen und Volksschül. Für im Beruf Tätige besondere Abendklassen. Ostern und Herbst-Abschlussprüfung (Stolf der früh. Einjähr.-Freiw.-Ex.) an d. Schule. Eintritt jederzeit. Sicherer u. schnell. Erfolg. Sprechzeit von 12½ bis 2 Uhr, ausser Sonntag. Diether von Isenburgstr. Nr. 13½, I. Fernsprecher 3173.

Matratzen
Eignes Fabrikat,
Qualitätsware.
Deckbetten
Bettfedern
4006 Kissen
Daunen
in allen Preislagen.
G. Hiegemann
Quintinsstraße 6—8

Inserieren bringt Gewinn!

Talan-Tabletten
(ges. gesch.) das unschädliche, absolut sicher wirkende, wohlschmeckende
Abführmittel.
Zu haben in allen Apotheken. Fabrikation und Versand:
Löwen-Apotheke, Mainz
3 Markt 3
gegenüber dem Dom. 1

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergeßliche Tochter und Schwester, Fräulein
Kätha Waldschmitt
nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 22 Jahren heute früh 5 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Mainz, den 14. Oktober 1924.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. Oktober, nachmittags 2 Uhr vom Portal des Friedhofs aus statt. 4013

Von der Reise zurück
Dr. Krayer W3222
Ludwigstr. 24/10 Kinderarzt Telephon 2397

Pensionat der Ursulinen
St. Anna-Lyzeum Königstein im Taunus.
Die herrliche Lage auf der Höhe des Taunus macht die Anstalt besonders empfehlenswert. F5165

Schöne Tage kommen

und Sie vermissen .... ein neues Kleid!
In der nächsten Drogerie erhalten Sie aber die vorzüglichen
Dr. Marquart's
Stoff-Farben mit
Appretur
in allen Farbtönen.
Das getragene Kleid oder die Bluse werden damit innerhalb weniger Minuten in neue Kleidung verwandelt.

2
Marquart's Art - Geld erspart!
Hersteller: Dr. L. C. MARQUART A.-G. BEUEL am Rhein.

S.C.S. Sciklub Mainz.

Einladung
zur ordentl. Hauptversammlung
Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8 Uhr „Café Fürstenhof"
Tagesordnung: 1. Protokoll 2747
2. Jahresbericht
3. Kassenbericht
4. Vorstandswahl.
Mit „Sci Heil"! DER VORSTAND.

Für Wirte!!!!
Ein Stück Gau-Algesheimer
Federweißer
auch in Hekto zu **verkaufen** durch
Johann Zimmermann, Gau-Algesheim
Telephon 46. F5194

Alte Strickjacken
gestrickte und gewebte werden nach Mass und Anprobe zu
modernen Damen- und Herrenwesten umgearbeitet.
Annahmetage: Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Heiser bei Faßnacht
Welschnonnengasse 1, I.

Vereins-Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung liefert die Druckerei des „Mainzer Journals" Mainz. Am Stadthaus

Wochen-Ausgabe
Das
Illustrierte Mainzer Journal
Im Kupfer-Tiefdruck
Erscheint Samstags. Einzelpreis 15 Pfg.

LRA Oppenheim (Rhf

Ein gutes Geschäft.

Die internationale Anleihe, die nun in Verfolg des Dawes-Gutachtens abgeschlossen wurde, ist ein gutes Geschäft, das beste vielleicht, das die Weltfinanz seit Jahrzehnten gemacht hat. Und doch werden wir uns damit abfinden müssen, denn endlich einmal ist Bresche in die finanzielle Blockade gegenüber Deutschland geschlagen. Auf alle Fälle ist das Zustandekommen dieser Anleihe ein aller Welt mit der denkbar eindringlichsten Anschaulichkeit gegebenes Dokument dafür, daß endlich die Epoche des Mißtrauens gegenüber Deutschland abgeschlossen ist und daß man Deutschland wieder für kreditfähig hält.

Und daß in diesem Augenblick auch noch das Wunder deutscher Tatkraft und deutscher Arbeit, das große Zeppelin-Luftschiff zu einer zweiten Entdeckung Amerikas auf dem Wege der Luft von den Schiffen im Ozean und von den Bewohnern der neuen Welt selbst begrüßt werden kann, ist wiederum das imposanteste Zeugnis dafür, was deutsche Energie und deutsche Tatkraft vermag. Ja, es kann ruhig ausgesprochen werden, daß das Erscheinen des „Z. R. 3" über amerikanischem Land auch die allerbeste Propaganda für die Anleihe selbst ist.

Niemand, der mit den finanzpolitischen Zusammenhängen vertraut ist, wird sich darüber im Zweifel sein können, daß der Abschluß der internationalen Anleihe auf unser ganzes Wirtschaftsleben garnicht ohne den tiefgreifendsten Einfluß bleiben kann. Wenn sich bis jetzt an der Börse trotz der Fortschritte der Verhandlungen so starke Unlust zeigte, wenn die besten und solidesten Papiere lächerlich geringfügige Umsätze hatten und dabei auch noch heute in stärkstem Maße unterwertet sind, so liegt das an der finanziellen Verfassung der Börse selber, die nicht ohne ihre eigene Schuld erwachsen ist. Nach der unseligen Frankenspekulation, die zur Abdeckung der Verluste nicht nur Lösung von Engagements aus dem Inlande am Aktienmarkte bedingten, sondern auch noch Aktien in Riesenpaketen aus dem Auslande dem deutschen Markt wieder zuführten, wie durch die ebenso verunglückte Anleihespekulation, in deren Liquidation wir uns jetzt mitten drin befinden, sind Blutabzapfungen erfolgt, die in ihren ganzen Auswirkungen auch jetzt noch nicht zu übersehen sind. Die internationale Anleihe, die nach Abzug der Provisionen und Spesen immerhin einen Betrag von 800 Millionen Goldmark nach Deutschland bringen wird, kann und wird nicht die Gesamtgestaltung der Börsenverhältnisse unberührt lassen. Aber die Rückwirkungen werden sich viel langsamer einstellen, als das unter anderen Verhältnissen der Fall gewesen wäre. Und wichtiger noch als der Zufluß dieser Mittel aus der internationalen Anleihe, die in der Hauptsache für die Reichsfinanzen bestimmt sind, wird der Zufluß derjenigen Mittel sein, die nunmehr den privaten Unternehmungen der Industrie, dem Handel und Gewerbe usw. aus amerikanischen Krediten zufließen werden, für die indessen die Voraussetzung der vorangegangene Abschluß der internationalen Anleihe selber war.

Für die deutsche Wirtschaft wird es von ganz besonderer Bedeutung sein, in welcher Form die 800 Millionen nach Deutschland kommen. Zum mindesten wird der amerikanische Zeichnungserlös in Gold überführt werden. Das liegt ja auch im Interesse Amerikas selbst, dessen Finanz an der Reparationsanleihe sich nicht so

Gerhart Hauptmann.

Der deutsche Dichter Gerhart Hauptmann wird demnächst in Begleitung eines graphischen Künstlers eine Reise nach Aegypten unternehmen. Diese Expedition erfolgt auf Anregung des Dresdener Verlages Karl Reißner. Hauptmann will als Gegenstück zum „Griechischen Frühling" ein neues Werk schaffen.

Verkehr gebracht ist, sehr rasch schon lange vor der Rückzahlungsfrist Kursgewinne, die zweifellos an die Pari-Grenze gehen, ja sie überschreiten dürften, erzielen dürfte. Im großen und ganzen wird also die Hilfe für Deutschland sehr teuer bezahlt, und die Hilfsaktion bringt der internationalen Finanz wahrhaftig sehr fette Gewinne ein. Und doch war kein anderer Weg zu beschreiten möglich.

Was aber schwerer als alles andere wiegt, ist doch der moralische Erfolg, den Deutschland mit dem Abschluß dieser Anleihe errungen hat und den es mit dem Zeichnungserfolg der Anleihe verankern wird. Man braucht ja nur an die Tatsache zu erinnern, daß seit 1870 diese Anleihe die erste deutsche Anleihe ist, die in Frankreich Annahme und Aufnahme findet.

Bedeutsame Ansprache des Kardinal-Erzbischofs Dr. Schulte.

Kardinal Dr. Schulte überbrachte der Tagung der christlichen Gewerkschaften die innigsten Glückwünsche des katholischen Volksteils. Seine Ausführungen führte im besonderen folgendes aus:

Lassen Sie mich zu dem heutigen Silberjubiläum der christlichen Gewerkschaftsbewegung Ihnen meine innigsten und freudigsten Glückwünsche entbieten. Ich bin von Herzen gern hierher gekommen um meine aufrichtige Hochachtung vor Ihrer 25jährigen immensen Arbeitsleistung zu bezeugen, um besonders den verdienten und großen Führern der christlichen Gewerkschaften meine uneingeschränkte Wertschätzung und Sympathie aller Oeffentlichkeit zu bekunden. Wer den Ursprung und die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Lichte der modernen sozi

Deutschlandsenders, technische Ausgaben, Abgaben für Unterhaltung wissenschaftlicher Institute, Werbung, Ausstellungen zusammen 5,2 Millionen, Abschreibungen, Rückstellungen, gesetzliche, 3,8 Millionen, Dividende 285 000 Reichsmark. Etwa 75,5 v. H. des Kapitals der Rundfunkgesellschaften befindet sich jetzt im Besitz von Reich- und Staatsbehörden sowie von öffentlichen Körperschaften. Der Arbeitsausschuß nahm von dem Wirtschaftsbericht ohne Erinnerung Kenntnis.

Auf Grund der Ausschußberatung wird das Reichspostministerium die Postämter ermächtigen, mit Wirkung vom 1. März 1931 solchen Erwerbslosen, die Krisenunterstützungsempfänger sind oder die als Ausgesteuerte bei nachgewiesener Notlage von den Gemeinden Wohlfahrtsunterstützung erhalten, die Rundfunkgebühr unter gewissen Voraussetzungen zu erlassen.

Unklare politische Lage in Spanien.

Madrid, 30. Jan. Die Regierung übergab der Presse am Donnerstag abend eine Mitteilung, in der erneut völlige Wahlfreiheit zugesichert und versprochen wird, daß die Regierung Wahlbeeinflussung weder selbst betreiben, noch von anderer Seite zulassen werde. Gleichzeitig werden völlige Aufhebung des Kriegszustandes und der Pressezensur sowie Wiederherstellung der Versammlungs- und Propagandafreiheit in Aussicht gestellt. An diese Zugeständnisse knüpft die Regierung die dringende Aufforderung an die politischen Kreise, die für Wahlenthaltung eintreten, unter keinen Umständen der Wahl fernzubleiben, da die normale politische Lage ausschließlich durch Schaffung eines Parlaments wiederhergestellt werden könne, in dem sämtliche politischen Richtungen vertreten seien.

Diese plötzliche Nachgiebigkeit der Regierung scheint der letzte Versuch zu sein, die Sabotage der Wahlen durch die Linksparteien zu verhindern. Hervorgerufen ist dieser Umschwung in der Haltung Berenguers durch den am Mittwoch gefaßten Beschluß der Konstitutionalisten, ebenfalls von den Wahlen fernzubleiben. Damit blieben als Wähler nur noch Teile der Konservativen übrig. Ein so entstehendes Parlament hätte noch weniger Bedeutung als die ehemalige Nationalversammlung Primo de Riveras. Aus Hofkreisen hört man, daß der König bei Wahlenthaltung der Mehrzahl der Parteien das Dekret zur Einberufung der Wahlen nicht unterzeichnen würde. Das würde den Rücktritt der Regierung Berenguer bedeuten, mit dem in den weitesten Kreisen ziemlich bestimmt gerechnet wird. Die politische Lage ist heute unklarer denn je. Die Peseta ist an der Madrider Börse erneut zurückgegangen.

Rauschgiftfund auf Motorschiff „Raby Castle".

Neuyork, 28. Jan. Nachforschungen auf dem britischen Motorschiff „Raby Castle" durch die Zollbeamten haben 2000 Blechdosen mit Rauschgift zutage gefördert, die einen Wert von nahezu 200 000 Mark haben.

Arbeit und Lohn.

Stillegung der Ostseewerft.

Stettin, 29. Jan. Die Ostseewerft in Stettin-Frauendorf, die in engster Verbindung mit der Reederei Emil R. Retzlaff in Stettin steht, hat beim Stettiner Regierungspräsidenten die Genehmigung zur Stillegung des Betriebes beantragt. Die Ostseewerft beschäftigt zur Zeit 400 Arbeiter.

Eine Museumsinsel für Mainz.

Erwerb des ehem. Großherzoglichen Palais und Zeughauses.

Die Stadtverwaltung beschäftigt sich zur Zeit in verschiedenen Gremien mit dringenden Entwicklungsfragen und den Möglichkeiten innerer und äußerer Belebung. Sie macht alle Anstrengungen, aus der gegenwärtigen Stagnation herauszukommen uno, soweit es die Zeitverhältnisse erlauben, die Schäden, die in vergangenen Jahren uns zugefügt worden sind, notdürftig auszubessern. Im Augenblick kann es sich bei allen vorzunehmenden Aufbauarbeiten in den meisten Fällen nur um Provisorien handeln. Denn die Unterstützung, auf die wir nach der Räumung unsere größten Hoffnungen setzten, ist ausgeblieben, und Versprechungen, die noch in den Räumungstagen uns fest und sozusagen bindend gemacht wurden, warten heute noch auf ihre Einlösung. Mainz aber kann nicht länger warten, kann nicht weiter zusehen, wie es in Abgeschiedenheit und idyllische Ruhe versenkt wird.

Eine viel umstrittene Frage ist es, auf welchen Gebieten der Auftrieb zu beginnen hat, auf wirtschaftlichem oder kulturellem. Sicherlich wird man alles daransetzen, die Wirtschaft so weit zu fördern, wie es nur eben geht. Versuche, neue Unternehmen nach Mainz zu bekommen, sind aber bisher gescheitert. Und die Wirtschaftslage ist im Augenblick so, daß für die nächsten Jahre keine wesentliche Belebung von dieser Seite her zu erwarten ist. Zufrieden müssen wir in Mainz sein, wenn es uns gelingt, die vorhandene Wirtschaft gesund und konkurrenzfähig zu erhalten. Wo sollten neue Unternehmungen auch her kommen, wenn in aller Welt zusammengelegt und eingeschränkt wird und nirgends Aussichten für eine starke Aufwärtsbewegung vorhanden sind.

Wenn also die Wirtschaft keine Chancen bietet, dann müssen die Triebkräfte auf anderen Gebieten gesucht werden. Nun liegen die Verhältnisse auf kulturellem Gebiet in Mainz so glücklich, daß ohne besonders große Geldaufwendungen Mainz zu einem Anziehungspunkt für Fremde durch seinen Kulturbesitz und durch die Schaffung neuer Kulturmstitute gemacht werden kann, wenn es gelingt, den Kulturboden zu erschließen und wirtschaftlich auszunützen. Das ist bisher leider versäumt worden.

Unser Museumsbesitz ist so bedeutend, daß er, richtig herausgestellt, stärksten Wirtschaftswert in sich trägt. Schließt man diesen Schatz in seiner ganzen Fülle auf, dann schafft man Anziehungspunkte, die nur in wenigen Städten in gleicher Stärke vorhanden sind. Bemühungen uno Verhandlungen in dieser Richtung sind zur Zeit im Gange. Am Rheinufer warten einige Gebäude geradezu auf die Aufnahme unseres Museumsbesitzes, das ehemalige Großherzogliche Palais und das Zeughaus. Gelingt es der Stadt, diese Gebäude für museale Zwecke nutzbar zu machen, dann wird in kurzer Zeit eine ideale Museumsinsel vorhanden sein, um die jede andere Stadt Mainz beneiden wird. Im jetzigen Kurfürstlichen Schloß soll das Römisch-Germanische Zentralmuseum allein untergebracht werden. Die Gemäldegalerie und das Altertumsmuseum fristen in diesem Bau ein solch kümmerliches Dasein, daß ihre Unterbringung in andere Gebäude mehr als dringlich ist. Die Aufteilung dieser Bestände ist so gedacht, daß in dem ehemaligen Großherzoglichen Palais, das dem hessischen Staat gehört, das Kupferstichkabinett, die Porzellansammlung, die Möbel und der historisch-mainzer Museumsbesitz untergebracht werden kann. Mit den Namen Schloßmuseum wäre dann hier eine vorzügliche Sammlung geschaffen. Für die Gemäldegalerie und das Altertumsmuseum eignet sich bei entsprechender Herstellung das Zeughaus.

Schwierigkeiten macht beim Zeughaus nur die Besitzfrage. Das Gebäude gehört dem Reich. Das Reich aber ist, wie sich herausgestellt hat, ein hartnäckiger Verhandlungspartner. Wir können jedoch nicht glauben, daß sich Berlin weigern würde, der Stadt das Zeughaus zu überlassen. Für das Reich ist das Zeughaus totes Kapital, für Mainz aber hat es lebendigen Wert.

Mainz muß großen Wert darauf legen, seine Museumsverhältnisse nach den von der Verwaltung geplanten Richtlinien zu ordnen. Keine Tat würde den Verkehr in Mainz so heben, den Fremdenzustrom so stärken, wie die Schaffung einer großzügigen Museumsfront, die vom Gutenbergmuseum, über das Kurfürstliche Schloß das ehemalige Großherzogliche Schloß, das Zeughaus zum Naturhistorischen Museum führt. Mainz würde so eine Museumsstadt werden, an der kaum ein Fremder vorübergehen kann.

Im jetzigen Zustand aber haben von den städtischen Museen die Gemäldegalerie und das Altertumsmuseum im günstigsten Falle nur Interesse für Wissenschaftler und Spezialinteressenten. Aber auch die können sich in solchem Labyrinth nicht wohl fühlen. Den Sinn der Mainzer Sammlungen kann niemand verstehen, dafür hat sich Sinn- und Planlosigkeit zu breit gemacht. Schließlich sind doch Museen nicht zu dem Zwecke da, Sammelstellen für irgendwelche Altertümer zu sein, die in bunter Folge, ob sie nun Kunstwert haben oder nicht, zusammengestellt werden. Auch haben sie nicht die Aufgabe, nur Material für Studienzwecke zu beherbergen, in erster Linie müssen sie geistige Erholungsstätten sein und in lebendiger Frische das Kunstschaffen von der fernsten Vergangenheit bis zur jüngsten Gegenwart den Besuchern nahe bringen.

Wenn jetzt eine Neuordnung unserer Museen vorgenommen werden soll, dann muß nach modernen Museumsgesichtspunkten von Grund auf umgestellt und gereinigt werden. Wird die bisher geübte museale Praxis beibehalten, werden weiter nach den Maximen veralteter Museumstechnik — die übrigens vielfach durch die Platzverhältnisse bedingt gewesen ist — aus den Sammlungen Totenkammern der Kunst gemacht, dann ist es aus mit jeder Gegenwartsbedeutung der Museen. Dr. Rudolf Busch packt das Mainzer Museumsproblem in seinem Aufsatz „Museumsdämmerung" in der Zeitschrift „Kunstauktion", IV. Jahrg. Nr. 6, richtig an, wenn er schreibt: „Opfert die Museen, wie man Götter stürzte, dem lebendigen Gott und gebt der Kunst Erbauungsstätten, die in das lebendige Sein einwirken! Macht ein im besten Sinne des Wortes populäres Museum. Kein Forschungsinstitut für einen kleinen Kreis von Wissenschaftlern, kein Nachschlagewerk für Kunstsammler und Händler, nicht nur ein Wachsfigurenkabinett für akademisch studierende Künstler, nein, eine Angelegenheit für alle Menschen, eine Erbauungsstätte für Alle!"

Neben der äußeren Neuordnung ist für Mainz also eine innere Reformation ebenso notwendig wie dringlich, wenn eine kulturelle Werbung Erfolg haben soll. Diese großen Aufgaben werden sich in Mainz besonders glücklich lösen lassen, weil dem derzeitigen Leiter der städtischen Kunstsammlungen Mitarbeiter und moderne Praktiker zur Seite stehen, die ihr sachliches Können schon öfter unter Beweis gestellt haben. Die günstigen Mainzer Personalverhältnisse lassen auch eine zweckentsprechende Aufgabenteilung zu, die dahin gehen könnte, daß der jetzige Leiter sich ganz den Mainzer Forschungen widmen kann und die Museumsbetreuung dem vorhandenen Museumsfachmann übertragen wird. Prof. Neebs ureigenstes Schaffensgebiet, die Mainzer Altertumsforschung, stellt noch so viele wichtige und dringlich zu lösende Aufgaben, daß eine ungehinderte Tätigkeit auf diesen Gebieten wünschenswert wäre. Auf diese Weise könnte jede Kraft auf ihre Weise mit Erfolg der Kunstwissenschaft, Altertumsforschung und Museumsförderung dienstbar gemacht werden. P.

Lokales.

Mainz, 30. Jan.

Gedenktage.

30. Januar. 1649: Hinrichtung Karl I. von England. 1781: Der Dichter Adalbert von Chamisso geboren auf Schloß Boucourt in der Champagne. 1815: Der Dichter und Kanzelredner Karl Gerok geboren in Vaihingen. 1589: Kronprinz Rudolf von Oesterreich gestorben in Meyerling. 1928: Der Schriftsteller Karl Bleibtreu gestorben in Locarno.

* * *

* **Stromversorgungsanlage Mainz-Wiesbaden.** Die städtische Verkehrsdeputation befaßte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der Vorlage der Stadtverwaltung, betreffend Zusammenschluß der Stromerzeugungsanlagen der Städte Mainz und Wiesbaden. Die Berechnungsunterlagen und Verträge wurden im einzelnen erläutert und eingehend geprüft. Voraussichtlich wird in der kommenden Woche eine gemeinschaftliche Sitzung des Finanzausschusses und der Werksdeputation stattfinden, worin die Angelegenheit weiter behandelt wird. Heute findet eine Pressebesprechung über dieses kommunalpolitisch und wirtschaftlich bedeutsame Projekt statt.

* **Brandversicherungsbeitrag für 1930.** Zur Deckung der Ausgaben der Brandversicherungskasse vom Jahre 1930 und zur Ergänzung des Reservefonds soll mit Genehmigung des hessischen Innenministers auf je 100 Mark Umlagekapital ein Beitrag von 10 Pfennig ausgeschlagen und in einem Ziel bis zum 15. Februar 1931 erhoben werden. Die für die Staatssteuern geltenden Vorschriften über Verzugszinsen finden Anwendung. Als Mindestbeitrag für eine Hofreite ist 1 Mark zu zahlen.

Zum Ableben des Verwaltungsdirektors Philipp Schäfer.

Mit Verwaltungsdirektor a. D. Philipp Schäfer, der seit dem 1. Mai 1928 in Wiesbaden im Ruhestand lebte und auch dort verstorben ist, ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der sich als tüchtiger Verwaltungsbeamter um die Stadt Mainz große und unvergängliche Verdienste erworben hat. 42 Jahre war er als aktiver Beamter in Dienste der Stadt tätig. Der Tag des Ausscheidens aus städtischem Dienst fiel seinerzeit mit seinem 50jährigen Berufsjubiläum zusammen. Seine Beamtenlaufbahn begann am 1. Mai 1878 im hessischen Staatsdienst. Seine hohe Begabung und sein umfassendes Wissen verbunden mit rastlosem Fleiß verhalfen ihm zu einem raschen Aufstieg. Herr Schäfer war zunächst Gehilfe bei den Friedens- und Amtsgerichten Pfeddersheim und Worms und kam dann zu der Staatsanwaltschaft nach Mainz. Er legte dann 1884 das Gerichtsschreiberexamen und 1886 das Polizeikommissarexamen ab.

Am 1. Juni 1886 wurde er in die städtische Verwaltung der Stadt Mainz berufen. Hier wurden seine hervorragenden Fähigkeiten alsbald erkannt und seine Arbeitskraft sehr geschätzt. Die Stadtverwaltung bot ihm daher auch von Anfang an große Entwicklungsmöglichkeiten. Schon im Jahre 1889 wurde er Bürgermeistersekretär, 1898 stellvertretender Obersekretär. Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vom 3. August 1898 wurde er stellvertretender Vorsitzender des Gewerbegerichts. Nach dem Ableben des Finanzrats Amend (28. Oktober 1902) war er ständig geschäftsführender Vorsitzender des Gewerbegerichts und auch seit der Errichtung des Kaufmannsgerichts (1905) dessen geschäftsführender Vorsitzender. Herr Schäfer hat in mehr als 30jähriger ersprießlicher Tätigkeit beide Gerichte in ganz vortrefflicher Weise geleitet. Seine Tätigkeit in dieser Eigenschaft erreichte nur durch das Erlöschen der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und den Uebergang ihres Geschäftsbereichs auf die neugeschaffenen Arbeitsgerichte im Juli 1927 ihr Ende. Wie hoch die Sachverständigen Schäfers Tätigkeit bei dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht geschätzt und bewertet haben, geht schon daraus hervor, daß der neu gegründete Verband deutscher Arbeitsgerichte auf seiner ersten Tagung im Januar 1927 Herrn Schäfer zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat. Im Jahre 1902 wurde Herr Schäfer Obersekretär und Vorstand des Sekretariats der allgemeinen Verwaltung. Am 9. Juli 1920 erhielt er die Amtsbezeichnung Verwaltungsdirektor. Mehr als 25 Jahre war er als Vorstand dieses Sekretariats dem Oberbürgermeister stets ein hochgeschätzter und taktvoller Mitarbeiter gewesen, da sein Rat deshalb besonders wertvoll war, weil umfassende Kenntnisse und reiche Erfahrungen sich in seiner Person vereinigten. Wiederholt und längere Zeit hindurch verwaltete Herr Schäfer auch verschiedene wichtige Dezernate, so das Dezernat für Wohlfahrts- und Fürsorgewesen und für Hospizienangelegenheiten, sowie in den letzten Jahren das Dezernat für die Baupolizei, in bester Weise erfolgreich.

Auf sozialpolitischem Gebiete war Herr Schäfer ein besonders regsamer und hilfsbereiter Mann. Er vermittelte wiederholt bei Streik- und Lohnbewegungen, so insbesondere bei dem Tünchерstreik im April 1904, bei der Lohnbewegung der Brauereiarbeiter 1905, der Spengler und Installateure 1905, bei dem Streik der Schuhfabrikarbeiter 1906, bei der Lohnbewegung der Arbeiter der Zehrlaut'schen Steinfabrik 1907, Beleuchtungsbranche 1907, Streik der Schuhmacher der Wolf'schen Fabrik 1909 und der Dachdecker 1910. Der Verstorbene hat sich auch auf schriftstellerischem Gebiete hervorgetan, und entfaltete eine vielseitige Tätigkeit bei der Fertigstellung verschiedener wichtiger Ortsgesetze. Herr Schäfer war auch seit vielen Jahren Mitglied im Vorstand des Vereins „Neustadt", Ausschußmitglied des Verkehrsvereins seit dessen Bestehen, sowie Vorstandsmitglied des Volksbildungsvereins. Im Juni 1900 wurde er anläßlich der Gutenbergfeier mit einem Orden ausgezeichnet.

Auch nach dem Ausscheiden aus städtischen Diensten hat der Verstorbene bei wichtigen verwaltungstechnischen Fragen stets noch mit seinem guten Rat eifrig mitgewirkt. So hatte er sich auch bereiterklärt, die Neuauflage des Mainzer Ortsrechts und den Entwurf für eine hessische Bauordnung bearbeiten und fertigstellen zu wollen. Dieses Vorhaben ist ihm bis zu seinem jetzt erfolgten Ableben restlos gelungen. Seine Arbeit liegt druckfertig vor und wird nur durch einige neue Bestimmungen ergänzt werden müssen. Anläßlich seines Austritts aus der städtischen Verwaltung beabsichtigte damals Oberbürgermeister Dr. Külb, in einer großen Abschieds- und Jubiläumsfeier des nunmehr Verstorbenen unermüdlichen, aufopfernden Fleiß, dessen seltenen Pflichteifer und Treue, nicht minder aber auch dessen sachverständigen Rat in aller Oeffentlichkeit zu

* **Obermeister Schwöbel †.** Gestern abend um 7 Uhr verschied der Obermeister der Mainzer Metzgerinnung, Ludwig Schwöbel, im Alter von 64 Jahren. Er erlitt am 13. Januar auf dem Schlacht- und Viehhof einen Schlaganfall, der eine linksseitige Lähmung herbeiführte. Ein zweiter Schlaganfall führte zum Tode Schwöbels, der seit 1924 das Amt des Obermeisters bekleidete.

* **Vom Wochenmarkt.** Die heutigen Kleinhandels-Tagespreise stellen sich für Gemüse: Gelbe Rüben (Pfund) 5—8, Rote Rüben 10—12, Weiße Rüben 10, Schwarzwurzeln 20, Spinat 35—40, Rotkraut 10, Weißkraut 10—12, Wirsing 10—12, Grünkohl 6—7, Rosenkohl 25—30, Zwiebeln 6—7, Knoblauch 60, Tomaten 60—80, Kastanien 25, Feldsalat 80—120, Endiviensalat, ausl. (Stück) 30—40, Kopfsalat, ausl. 25—35, Blumenkohl 30 bis 60, Sellerie 10—25, Lauch 5—10, Petersilie (Pfund) 100, Meerrettich 50. — Kartoffeln: (Pfund) 3—3½. — Obst: Tafeläpfel (Pfund) 20—40, Wirtschaftsäpfel 10—20, Apfelsinen (Stück) 8—10. — Eßwaren: Süßrahmbutter (Pfund) 190, Landbutter 130—150, Weichkäse 25—30, Limburger 60—70, Handkäse (Stück) 3—14, Eier, frische 13—15. — Fische: Kabeljau, Nordsee, Ausschnitt (Pfund) 100, dito, Isländer, Ausschnitt 45, Schellfische, groß 120, dito, klein 35, Seehecht 110, Seelachs 45, Stockfisch 50, Grüne Heringe 18—20, Hecht 130, Aal 150, Karpfen 130, Bresem 80, Schleie 180, Backfische 45—50. — Fleisch- und Wurstwaren: Rindfleisch, frisch (Pfund) 80, Schweinefleisch m. B. 110, Kotelett 125, Dörrfleisch 140, Wurst 120, Wurstfett 80, Schmalz 100. — Großmarkthalle Mainz, Marktgenossenschaft Mainzer Becken „Embe" e. G. m. b. H. Großhandelspreise: Obst: Wirtschaftsäpfel (Pfund) 20—30, Tafeläpfel 35—45. — Gemüse: Weißkraut (Pfund) 7—8, Rotkraut 9—10, Wirsing 6—7, Spinat 16—20, Rosenkohl 22—24, Schwarzwurzel 14—16, Karotten 9—10, Gelbrüben 4—6, Weißrüben 5—6, Rotrüben 6—7, Rettich 5—8 Feldsalat 40—80, Petersilie 70—80, Lauch (Stück) 3—5, Sellerie 6—22, Zwiebeln (Pfund) 4—6, Meerrettich 30 bis 40, Kartoffeln (Ztr.) 260—300, Salatkartoffeln (Pfund) 5—6 Pfg. — Ausl. Ware: Tomaten, Kiste 5—5½, Salat, Steige 5½—7½, Blumenkohl, Steige 5½—6 *RM*, Knoblauch (Pfund) 40—45, Kokosnüsse (Stück) 30—35, Erdnüsse (Pfund) 40—42, Kastanien 20—22, *Rpf*, Amerik. Aepfel, Kiste 14—16, Orangen, Ztr. 17-28, Mandarinen, Ztr. 30—32, *RM*, Zitronen, (Stück) 4—6 *Rpf*, Bananen, Kiste 9 *RM*, Feigen (Pfund) 28—30 *Rpf*.

* **Preisabschlag für Schweinefleisch und Wurst.** Die Schweinepreise sind, wie schon mitgeteilt, in dieser Woche zurückgegangen, so daß die hiesigen Metzgereien einen Abschlag für Schweinebraten und Wurstwaren von zehn Pfennig am Pfund eintreten lassen konnten. Ein Abschlag für Ochsen- und Kalbfleisch war bereits gestern gemeldet worden.

* **Einbrecher an der Arbeit.** Gestern nachmittag wurde in eine im zweiten Stockwerk eines Hauses der Uferstraße gelegenen Fünf-Zimmerwohnung eingebrochen. Die Vorsatz- und die Zimmertüren sind mit Nachschlüssel geöffnet worden. Den Einbrechern fielen 6 Löffel, 6 Gabeln, 6 Messer, 6 Kaffeelöffel, 1 Tortenschaufel, verschiedene Bestecke, 1 Kassette mit 870 RM. Papiergeld sowie 2 Dameningr mit Brillanten, 1 dunkelbrauner Lederkoffer, Größe 70:50, 1 blauer Herrenanzug und 1 Herrenmantel in die Hände.

d **Eine liebevolle Schwester.** Bei Familienstreitigkeiten wurde ein 26jähriges Mädchen von seiner Schwester mit einem Topfdeckel aus Steingut ins Gesicht geschlagen und ihm hierdurch eine von der Stirne bis zum Kinn reichende Schnittwunde über die Nase beigebracht. Das Mädchen erlitt ferner beim Abwehren Schnittwunden an Hand und Fingern. Es fand Aufnahme im Krankenhause.

d **Vom Hund gebissen.** Eine siebenjährige Schülerin von hier, die ihre Tante in der Rheinstraße gestern Abend besuchte, wurde von der deutschen Dogge der Tante aus bis jetzt unaufgeklärten Gründen angefallen. Dem Kinde wurde die Kopfhaut durch Bisse zerfleischt, daß diese am Hinterkopf herabhing. Von seinen Angehörigen wurde das verletzte Mädchen ins Krankenhaus verbracht, wo die Wunden gereinigt und vernäht wurden.

* **Infolge Nervenüberreizung** traten gestern abend bei einem 38jährigen, in der Marktstraße in Mainz-Kastel wohnenden Taglöhner Symptome hervor, die seine Ueberführung durch das Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus notwendig machte.

* **Mit starken Handverletzungen** wurde vergangene Nacht ein 28jähriger Arbeiter aus der Hinteren Synagogenstraße, auf Veranlassung von Polizeibeamten, durch das Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus eingebracht. Dort spielte er eine zeitlang den wilden Mann und verweigerte vorerst die Angabe seiner Personalien.

len. Beschreibung: Marke „Ideal-Sport". Es hat schwarzen Rahmenbau, gelbe Felgen und schwarze Schutzbleche. — Einem Zimmermeister, der sein Fahrrad kurze Zeit in der Torfahrt eines Hauses der Osteinstraße untergestellt hatte, ist daselbe gestohlen worden. Beschreibung: Marke „Mafra", schwarzer Rahmen, schwarze Schutzbleche, schwarze Felgen, Gesundheitslenker mit Korkhandgriffen, graue Bereifung und Boschlampe. Vor Ankauf der Räder wird gewarnt. — Von einem Fahrrad, das in der Markthalle stand, ist am Dienstag in den Vormittagsstunden eine neue Boschlampe entwendet worden.

* **Enttäuschte Diebe.** Am Montag abend zwischen 7.30 und 8.30 Uhr sind aus einem Personenkraftwagen, der vor einem Hause am Halleplatz stand, ein dunkelbrauner Lederkoffer — Musterkoffer, Krokodillederimitation — und eine Aktentasche entwendet worden. Am Dienstag vormittag wurden die Sachen am Winterhafendamm wiedergefunden. Jedenfalls haben sie die Diebe, da ihr Inhalt für sie wertlos war, dort liegen gelassen. Die Sachen wurden dem Eigentümer zurückgegeben.

* **Stadttheater.** Heute, Freitag, 19.30 Uhr, gelangt im Abonnement Reihe D Bizets große Oper „Carmen" mit Hanna Gorina in der Titelpartie zur Wiederholung. Morgen, Samstag, folgt außer Abonnement zu kleinen Preisen (0,30 bis 3,50 Mk.) eine Wiederholung des „Bunten Abends" mit teilweise neuem Programm. Beginn 19.30 Uhr. Die unwiderruflich letzte Aufführung des Weihnachtsmärchens „Knecht Rupprechts Fliegerabenteuer und seine Folgen" findet am Sonntag, den 1. Februar, nachmittags 15 Uhr, zu kleinen Preisen (0,30—3,50 Mk.) statt. Am Abend, 19.30 Uhr, geht als südwestdeutsche Erstaufführung in Anwesenheit des Autors das Schauspiel „Aspern" von Karl Leyst in Szene. Alfred Neumanns „Patriot" bewies von der Bühne herunter, daß die Gegenwart auf ein theaterwirksames Schauspiel wartet. Nicht die Kostüme vergangener Zeiten und leere Phrasen will das Publikum von einem historischen Drama, sondern Zusammenhänge und politische Entdeckungen, die mit ihren letzten Auswirkungen noch unsere Zeit beeinflussen. In diesem Sinne übertrifft Leyst mit seinem Schauspiel „Aspern" den Dichter des „Patrioten". Karl Leyst entdeckt in der Vergangenheit die Gegenwart. „Aspern" ist ein modernes Schauspiel. Das Werk wird inszeniert von Intendant Edgar Klitsch; für das Bühnenbild zeichnet Heinz Helmbach. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Kurt Ehrhardt als Napoleon, Franz Larkens als Kaiser Franz II. von Oesterreich, Ernst Günther Schiffner als Erzherzog Karl, Hans Joachim Schiffer decker als Graf Metternich, Martin Jäger-Westphal als Marschall Masséna, August Springer als Berthier, Josef Stauder als Oberst Dubet; Klära Ruegg als Kaiserin Maria Ludovica, Gertrud Fischer als Gräfin Eva von Schreggstein. — Aufführungen von Lehars Schlager-Operette „Das Land des Lächelns" finden am Sonntag nachmittags und abends im Festspielhaus Worms vor ausverkauftem Hause statt.

* **Der Bühnenvolksbund** bringt am kommenden Montag, den 2. Februar, die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Die drei Musketiere". Es sind noch Karten dafür in der Geschäftsstelle (Große Emmeransstraße 25) zu haben.

* **Tagesheim für jugendliche Erwerbslose.** Die soziale Arbeitsgemeinschaft Mainz eröffnet am 1. Februar im Jugendheim (Emmeransstraße 25) ein Tagesheim für jugendliche Erwerbslose, das allen Jugendlichen tagsüber von 9 Uhr morgens bis 6.30 Uhr abends zur Verfügung steht. Zeitschriften und Tageszeitungen, Gesellschaftsspiele und eine kleine Bibliothek können frei benutzt werden. Fortbildungskurse und Arbeitsgemeinschaften jeglicher Art, Unterhaltungsnachmittage, Gymnastikkurse Lichtbildvorführungen usw. sind geplant und werden in die Tat umgesetzt, wenn Verlangen danach besteht.

* **Von der Straßenbahn.** Anläßlich des morgen Samstag stattfindenden Maskenballes in der Stadthalle verkehrt die Linie 3 als Große Rundbahn in der einen Richtung von der Stadthalle nach Höfchen — Hauptbahnhof — Bismarckplatz — Straßenbahnamt und über die Rheinallee nach der Stadthalle zurück wie folgt: Ab Stadthalle 3.30 und 4.15 Uhr; ab Höfchen 3.33 und 4.19 Uhr; ab Hauptbahnhof 3.39 und 4.25 Uhr. In diesem Sonderwagen wird auf den Fahrpreis ein Zuschlag von 10 Rpf. erhoben. Karten und Bündel sind ungültig.

* **Im Ufa-Keller** sind heute Freitag und morgen Samstag zum letzten Male die glänzenden Einlagen wie das Wunderzebra „Monti", der Miniaturhumorist Willy Gabrun sowie die amerikanischen Steptänzer und Parodisten Brothers-Storley zu sehen. Für morgen Samstag ist eine Wiederholung des vor acht Tagen so glänzend verlaufenen Familienabends mit Tanz festgesetzt. Für die musikalische Stimmung wird an diesen Abenden das beliebte Solisten- und Stimmungsorchester Strussione Sorge tragen. (Siehe Anzeige.)

* **Kriegsfürsorge.** Nochmals seien alle diejenigen Zusatzrentenempfänger — Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene in Mainz und den eingemeindeten Vororten — die ihre Kinder in diesem Jahr zur Kommunion oder Konfirmation gehen lassen, auf die Anmeldung bei den zuständigen Stellen zur Erlangung einer Beihilfe hingewiesen. Die Anmeldung hat zu erfolgen für Mainz, Mainz-Kastel, Mainz-Kostheim und Mainz-Mombach bei dem städtischen Wohlfahrtsamt, Neue Universitätsstraße 5, vormittags von 8—12 Uhr, für Kriegsbeschädigte Zimmer 2 und für Kriegerhinterbliebene Zimmer Nr 3 und für die in den anderen Vororten wohnenden bei den zuständigen Ortsverwaltungen. Endgültiger Meldeschluß ist Mittwoch, den 4. Februar 1931.

* **Die billige Winter-Alpen-Reise** geht vom 7.—10 Febr. nach Pfronten, dem idealen schneesicheren deutschen Wintersportplatz an der Tiroler Grenze. Bayerisches Allgäu, Tirol

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 85

S MAINZER ANZEIGER 24. Dezember 1931

EZÜGE N UND MUSEEN

...zzz, die ihren Rodt nicht kennen.

Von alten Mainzer Bauten.

Was ich besitze, sehe ich
wie im Weiten
Was ich besitz, wird mir
zu Wirklichkeiten.

Begreiflichen Wünschen nach Entdeckungen in der „Ventre" von Mainz nachgebend rüsten wir uns zu einer Expedition ins Innere. Der kleine Trupp macht sich mit Auto auf, um eine Stunde Romantik zu erleben, die diesseits und jenseits des Verkehrs allerorts in der alten Stadt wispelt. Aber wo die Romantik ist, dringt kein Auto hin. Schon bald stoppt es an der nächsten Hauptstraßenecke wie Dorchleuchtings Hofequipage an Mecklenburgs Grenzen, um die Eindringlinge in das Dickicht der Altstadtgassen zu entlassen. Gleich schon müssen wir dem unge-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 85

STREIFZÜGE DURCH GASSEN UND MUSEEN

Allerlei Entdeckungen für Mainzer, die ihren Dom nicht kennen.

MAINZ.

Madonna mit Kind am Hause Weintorstraße 6.

Inmitten einer weiten Tallandschaft, um die sich fruchtbare Geländererhebungen und waldbedeckte Berge im lieblichen und majestätischen Rund des Horizontes wiegen, liegt am Ufer des Stromes die berühmte und alte Stadt Mainz, vielleicht die älteste Stätte menschlichen und naturgeschichtlichen Geschehens, auf der heute noch Menschen leben. Im Schatten des sechstürmigen Domes, hinter der großartigen Silhouette der abendlichen Kaiser- und Kurfürstenstadt liegt Urgeschichte der Menschheit, Urraum der Natur. Und auf den Steinen und Denkmälern, von den Türmen und aus den Handschriften sprechen Zweieinhalbjahrtausend lebendiger Geschichte. Kelten und Römer stritten mit den Germanen um die Herrschaft, das Morgenland rang mit dem Abendland hier um die geistige Vorrangstellung, bis im 6. Jahrhundert mit dem Sieg der Franken das Germanische die Macht über die fremden Gewalten errang und die Stadt am Schnittpunkt der großen Völkerstraßen von Ost nach West und Nord nach Süd zu einer Festung deutschen Geistes und deutscher Stärke wurde, immer aufnahmebereit, wenn die Künste und Wissenschaften sich ihr näherten, und immer stark in der Abwehr, wenn die Freiheit ihrer Bewohner bedroht war. Die Geschichte dieser Stadt ist Kampf und Ringen um die höchsten Güter des menschlichen und geistigen Lebens von Anbeginn gewesen, bis auf den heutigen Tag, der wiederum die Ideale der Menschen in Gefahr und schlimmster Bedrohung sieht. Vielfältige Frucht hat diese kämpfende Stadt mit ihren Blicken in die Jahrhunderttausende und ihren Mahnungen in die Zukunft getragen. Die schönste ist die große Einheit der Mainzer Kunst und Mainzer Kultur, die in gewaltigen rhythmischen Kurven vom ersten Frühschein der Geschichte bis in unsere Gegenwart, über helleuchtende Scheitelpunkte und durch dunkle Tiefen die Fundamente großen Geschehens trug und Marksteine der Entwicklung setzte, die über Byzanz und Rom, über Paris und Wien immer in deutschfränkische Gesinnung und echt germanische Beseelung mündete.

Spätgotische Türe im „Juden zum Stein".

St. Quintins-Friedhof mit dem Knebel'schen Hof.

Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums im Stutanz.

Einem großen Kulturbecken ist die Mainzer Tallandschaft vergleichbar, in das die stärksten Einflüsse europäischer Kunst und Kultur, die Geistesbewegungen der großen Zentren einströmen, um hier gedeutet und geläutert, zu neuer Gestalt geformt und in neuem Geiste weitergeleitet zu werden. Daß Mainz diese hohe und wichtige Aufgabe für das deutsche Geistesleben und die kulturelle Entwicklung zufiel, ergab sich aus dem Mainzer Raum, seiner Lage, seiner Wesenheit und Landschaft, aus dem Charakter dieses Fleckchens Erde ganz von selbst, und daß die Aufgabe erfüllt werden konnte, dankt die Nachwelt dem unbekannten Mainzer Genius, dem Trieb- und Lebenswillen der am Boden gebundenen wunderbaren Kraft. Sie war wirksam als römische Legionen mit ihren Soldaten aus Syrien und Nordafrika und ihren Feldherren aus hohem römischen Geblüt Tempel und Kastelle bauten, die Merowinger und Franken die ersten großen christlichen Kirchen errichteten, deutsche Kaiser in gewaltigen Domen der romanischen und gotischen Zeit erhabene Denkmäler setzten und mächtige Kurfürsten im Prunkrausch eine herrliche Residenz schufen. Der Mainzer Genius griff in die Saiten der Minnesänger, führte die Handwerkszeuge Gutenbergs, die Meißel der Bildhauer und Pinsel der Maler, zog Matthias Grünewald, Albrecht Dürer, Goethe und Napoleon an und will heute sich wieder regen gegen Widerwärtigkeiten und Kleinmut der Zeit, gegen die Ungeistigen und Gestrigen.

Wer seine Größe und Leidenschaft spüren, seiner ewigen Jugend teilhaftig werden und der Urkraft eines, vom heißen Atem drangvollen Handelns beseelten Volkes nahekommen will, der öffne die Tore und Türen, Mauern und Gelasse, die Straßen und Plätze, die jene große Vergangenheit gefangen halten, dringe in die Kammern der Museen vor, in denen der Genius lebendige Gestalt aus Stein und Holz, aus Gold und Silber, in Farbe und Linie annahm, der horche auf den Mythos, die Sagen und die Sprache des Volkes.

Mainz leuchtet auf in seinen Gassen und Museen zu ungeahnter Schönheit. Wer kennt die Zeugnisse einer Zeit, in der große Ereignisse sich abspielten, wer die Wegsteine des ältesten Deutschland, die Urgeschichte der Menschheit, wer die Hoheitszeichen kühner und großartiger Entwicklung seines Volkes, wer weiß von den künstlerischen und kulturellen Kräften, die unserem Leben die gegenwärtige Gestaltung vorbereiteten, wer von den Freiblicken, die uns in die Zukunft gestattet sind? Wandert durch die Winkel und Höfe der alten Stadt, durch die Säle der Sammlungen, dort offenbart sich euch der Genius!

O. P.

Von alten Mainzer Bauten.

Was ich besitze, sehe ich
wie im Weiten
Was ich besaß, wird mir
zu Wirklichkeiten.

Phot. Neeb.
St. Florian. Die Figur stammt aus dem Garten des ehemaligen Militärgebäudes Hintere Bleiche 44. (1720)

Begreiflichen Wünschen nach Entdeckungen in der „Ventre" von Mainz nachgebend rüsten wir uns zu einer Expedition ins Innere. Der kleine Trupp macht sich mit Auto auf, um eine Stunde Romantik zu erleben, die diesseits und jenseits des Verkehrs allerorts in der alten Stadt wispelt. Aber wo die Romantik ist, dringt kein Auto hin. Schon bald stoppt es an der nächsten Hauptstraßenecke wie Dorchleuchtings Hofequipage an Mecklenburgs Grenzen, um die Eindringlinge in das Dickicht der Altstadtgassen zu entlassen. Gleich schon müssen wir dem ungeduldigen Photographen die Linse verhängen, so drängen sich plötzlich filmwürdige neue Eindrücke. Unser Streifzug gilt heute Kunstdingen. Was alles nebenher passiert oder passieren könnte, was in den zwei- und dreigeschachtelten Höfchen, über welchen die Wäsche baumelt, sich anknüpfen läßt, was der rasch erfassende Blick in Hinterhäuser, in die soeben der Sprechchor der Hungerrufer einfällt, als aktuelles Thema aufrollt, gehört nicht in diesen Bericht, der uns ein wenig täuschen soll über dies Altstadt-Milieu. Eine Stunde gassenentlang, treppenhinauf, höfedurch und Blicke über die Schwellen ins Wohninnere entrücken uns dem geschäftigen Tag draußen in der Welt. Unser Mainz ist irgendwo weit weg. Die Zeit steht eine Stunde still. Wie schlafwandelnd stolpern wir durch gotische Bogenpförtchen mit seltsamen Zeichen; vergitterte Golemfenster deuten unbetretbare Gelasse an, palazzohafte Prunktreppen führen zu Gemächern mit fürstlichen Stuckdecken, unter denen Kranke in Betten liegen, arbeitslose Männer und Frauen unwirklich herumsitzen, Kinder spielen. Eine Stunde Kunstgenuß im Unterbewußtsein, eine Stunde Einkehr im Bewußtsein.

Das älteste Haus von Mainz wollt ihr sehen? Es steht an der Ecke der Weintorstraße von der Augustinerstraße her, ein romanischer Wohnbau von viereckigem Grundriß (Verteidigungsbau), im zweiten Stock gekuppelte romanische Fenster, in den Höfen spätestgotische Stabwerkpforten. Es ist das alte Geschlechterhaus der Juden zum Stein. Viele gehen täglich achtlos vorbei, wie sie auch an anderem dieser Gegend vorbeieilen, das sich williger offenbart. Haustüren des Barock, darüber Zunft-

Aeltester Teil des ältesten Mainzer Hauses, Kellerfenster im „Juden zum Stein".

schilder (In der Altscharn die Metzgerbeile). Am alten Weiberzuchthaus das Relief a. d XVIII. Jh. von Burkard Zamels einen von Hirschen, Löwen und Schweinen symbolisch gezogenen Weibsgefangenenwagen. Nicht weit davon eine Madonna des XV. Jh. an der Ecke des Hauses Weintorstraße 6 mit Wappen (Humbracht z. Widder?) und kniender Stifterin. Fast an allen Altstadthäusern irgend ein Zeichen irgend ein Residuum aus alten Tagen. Besonders stimmungsreich die Höfchen hinter der Adlerapotheke im Bezirk des Hauses „zur großen Eiche (Eichel)", die uns der kunstfreundliche Besitzer ebenso bereitwillig zeigt wie die einzige in Mainz noch erhaltene geschnitzte gotische Holzdecke im Hause. Unsere Streife überquert den Markt, am Dom vorbei, allen vertraut. Und doch erspäht der Blick etwas, das sonst entgeht: den großen Vierungsturm bewachen bellende Teddybärchen aus Stein auf romanischen Fialen schwindelnd verhaftet. Auf dem Markt gegenüber dem Dom der Löwenapotheke zustrebend eilen unsere Leute achtlos über ein weißes Sternmuster im Pflaster: die Stelle an der in den Revolutionsjahren der französische Freiheitsbaum stand.

In der Löwenapotheke erstehen wir außer einem aufmunternden Pülverchen einen besonderen Kunstgenuß: ihre Einrichtung ist, ebenso wie die der Adlerapotheke, alt. Die Schränke und die Theke mit den geschnitzten Löwen sind gute Arbeit des XVIII. Jh. Rasch geht es weiter nach Markt 13, dem Haus „zum Boderam", das 1581 von des Rentmeisters Hüglin Witwe erbaut, später in den Besitz des Apothekers Bralliart kam, der der Schwiegervater Maximilians von Welsch wurde. Im ersten Stock freundlich aufgenommen, staunen die Begleiter über die Pracht des Kabinetts mit den leuchtend gemalten Tapeten. Goldgrund auf Leinwand und allegorische Darstellungen der vier Künste, alles in starken Farben, an der Westwand einen Marmorkamin umfassend. Eine reiche Decke schließt den fürstlichen Raum ab. Das ist goldnes Mainz! Schatten steigen auf: Welsch starb 1745 in diesem Haus. Das Mainz des Vorjuni 1793, dem dieser Baukünstler und seinesgleichen das Gepräge gaben, wird lebendig.

Gleich biegen wir zur Mailands- und Korbgasse um. Sie beide ein Museum der Kuriositäten. Man stelle sie unter einen Riesensturz, schließe sie mit Pforten und erhebe Entrée. Romanische Bauteile, Gotische Häuser, Renaissancelauben, barocke Heiligenreliefs, die schönste Rococomadonna des Mittelrheins (am Hause Mailandsgasse 4), ein Rittersaal mit gemalten Wappen (Korbgasse 8, dort auch zwei frühgotische Reliefs. Darstellungen eines Liebespaares). Eine der feinsten gotischen Madonnen am Haus Korbgasse 5, eine andere Korbgasse 12.

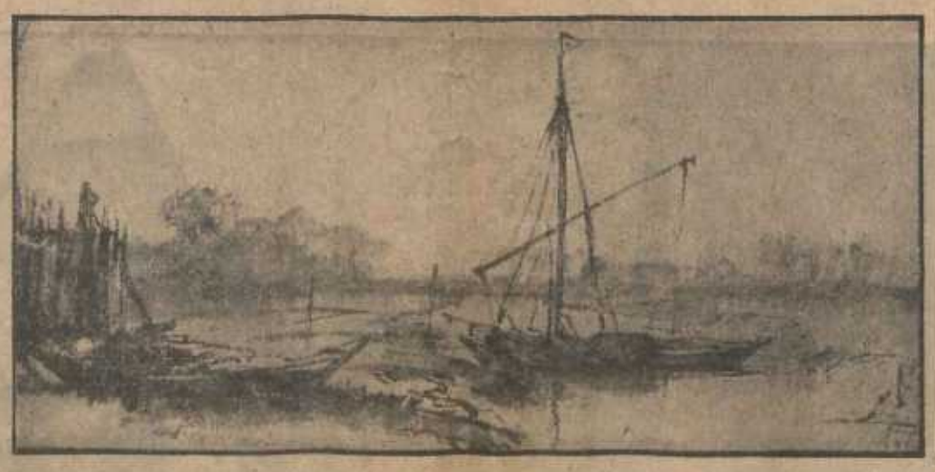
Dann geht es durch das Gewirr der Gäßchen nach dem Brand, dessen stille Romantik durch das Posthaus in neupreußischem Stil für immer dahin. Aber an den alten Häusern links und rechts allerlei Lieblichkeiten aus dem XVIII. Jh. Hinter der lieblosen Neufassade der alten Krone, wo einst Ulrich von Hutten in gleichgesinntem Kreis verweilte, verbirgt sich rühmenswertes. Auch hier eine reichgezierte Palasttreppe (1716), dunkle, nun verbaute, Gänge, halbangelehnte Türen, die Blicke auf prächtige Stuckdecken freilassen. Noch wenig weiter stolpern wir, unsichtbaren Weisungen folgend, durch Altenauer-, Birnbaums-, Quintins-, Schafs-, Rentengasse (in allen Altmainzer Gassen wohnen heute Rentner), von hier hält der Blick die schönste Altstadtgruppe gefangen: Quintinskirche, Quintinskirchhof, Michaelskapelle, Knebelscher Hof, auf dessen Prachterker die winterlichen Bäume Durchblick erlauben. — Dort an der Warenhausecke wartet auf uns schon wieder das blaue Auto.

Rudolf Busch.

Fachwerkschnitzereien im Höfchen der Adlerapotheke.

Römischer Goldschmuck im Besitz des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

Gemäldegalerie und Altertumsmuseum.



Rembrandt-Handzeichnung, Städt. Gemälde-Galerie.

Altertumsmuseum.

Die Aufgaben und Ziele des Altertumsmuseums der Stadt Mainz sind: Sammlung jeder Art von Altertümern, die mit der reichen Geschichte der Stadt und ihrer weiteren Umgebung irgendwie zusammenhängen, um so ein anschauliches Bild zu geben von ihrer Geschichte, sowie der Lebenshaltung ihrer Bewohner, und zwar von den frühesten vorgeschichtlichen Zeiten bis zur Gegenwart. Das Altertumsmuseum ist also ein historisches Museum, kein Kunstmuseum oder eine Kunstsammlung.

Vom Mittelalter bis zum Untergang des Kurstaates am Ende des 18. Jahrhunderts war bekanntlich Mainz, abgesehen von seiner politischen Bedeutung, auch ein Sammelpunkt künstlerischen Lebens jeder Art. Infolgedessen sind im Altertumsmuseum auch Werke der Kunst reich vertreten, aber daraufhin darf man es noch nicht zum „Kunstmuseum" stempeln oder gar ummodeln wollen, denn es kommen hier, wo es sich um ein historisches Museum handelt, für Leitung und Sammeltätigkeit auch noch zahlreiche andere, insbesondere kulturelle Gesichtspunkte in Betracht, denen neben den kunstgeschichtlichen mit gleicher Liebe, in gleicher Weise und in gleichem Umfange Rechnung getragen werden muß.

Seit bald hundert Jahren wurden in diesem Sinne die Sammlungen des Altertumsmuseums von ihren drei Leitern: Prof. Dr. Lindenschmit d. Ae., dem Gründer des Römisch-Germanischen Zentralmuseums und dessen Nachfolgern, seinem Sohne Prof. Lindenschmit d. J. und dem derzeitigen Leiter betreut.

Wie das Römisch-Germanische Zentralmuseum sich zur Aufgabe stellt, ein Bild zu geben von der Entwicklung der Kulturgeschichte Deutschlands (im weiteren Sinne Mitteleuropas) von dem ersten Auftreten des Menschen bis in die Karolingerzeit, so will das Altertumsmuseum das gleiche in engerer Umgrenzung für die Stadt Mainz und deren Umgebung, und zwar ebenfalls beginnend mit den frühesten Zeiten, aber nach vorwärts weitergehend bis in das 19. Jahrhundert.

Daß man bei einer zukünftigen Aufstellung auch ästhetischen Gesichtspunkten Rechnung trägt — im ganzen wie im einzelnen — ist selbstverständlich, nur muß der nötige Raum dazu vorhanden sein. Dann kann man auch das verwirklichen, was man eine Trennung von sicher Abteilung der Gemäldegalerie (19. Jahrhundert) auch einen leidlichen Ueberblick über die Entwicklungsgeschichte der Malerei von der Zeit der Romantiker bis zum sog. Impressionismus.

An Werken von Mainzer Künstlern wurden angekauft teils bei den Künstlern selbst, teils auf der Ausstellung der Vereinigung Mainzer bildender Künstler: Jakob Mann, „Bretonin". — E. Kreischmann, „Badende". — Richard Scholz, „Zeinißjoch".

Städt. Gemäldegalerie.

Die Gemäldegalerie der Stadt Mainz hat nur auf einem bestimmten Gebiet als Kunstsammlung rein geschichtliche Aufgaben zu erfüllen, insofern, als sie bei ihren Neuerwerbungen bestrebt ist, auf dem Gebiet der Malerei (und zum Teil der Graphik s. u.) einen Ueberblick zu bieten über das Schaffen der sowohl früher schon aus der Stadt Mainz hervorgegangenen, als auch der heute noch hier oder auswärts lebenden Mainzer Künstler und Künstlerinnen.

In erster Linie aber sah die städtische Gemäldegalerie bisher und sieht sie noch heute ihre Aufgabe darin, gute, d. h. künstlerisch wertvolle Bilder anerkannter deutscher Meister der Gegenwart zu erwerben, um damit für den Besucher — und zwar in erster Linie für den Mainzer — eine Stätte des Kunstgenusses und der Erbauung zu sein.

Im ganzen betrachtet bietet immerhin die neuzeit-

Kupferstiche und Handzeichnungen.

Ueber die Entstehungsgeschichte der Kupferstichsammlung und ihre älteren Bestände sei hier verwiesen auf den Aufsatz von Herrn Justizrat Dr. Siegm. Lebi in der Mainzer Zeitschrift XII/XIII (1917/18) S. 87 f.

Für die Vermehrung der Sammlungen der Kupferstiche und Handzeichnungen sind bis jetzt folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen: Angekauft werden Ansichten aus Alt-Mainz und dessen Umgebung, sowie Bilder aus der rheinhessischen Landschaft, sowohl solche von Künstlern aus älterer Zeit, als auch solche von heute noch schaffenden Künstlern und Künstlerinnen, wobei die Mainzer besonders berücksichtigt werden. Außerdem wird, und zwar in erster Linie, die Sammlung erweitert durch die Erwerbung von Arbeiten neuzeitlicher deutscher Graphiker, worunter auch die modernsten vertreten sind.

Diese Darlegungen sind dem in den nächsten Tagen erscheinenden Jahresbericht des Altertumsmuseums der Stadt Mainz entnommen.

„Schausammlung" und „Studiensammlung" zu nennen pflegt.

Mainz in Schedel's Weltchronik 1493.

Das Gutenbergmuseum hat die Aufgabe, die Bedeutung von Gutenbergs Person und Werk und die Entwicklung der Druckkunst bis auf den heutigen Tag aller Welt darzutun. Raummangel, Krieg, Inflation, Besatzung verhinderten bisher den würdigen Ausbau. Nach Beendigung der jetzigen Wirtschaftskrise wird die Ausgestaltung des Gutenbergmuseums zu einem Weltdruckmuseum hoffentlich mit aller Kraft rasch in Angriff genommen und zu Ende geführt werden können. Maschinen, Druckereieinrichtungen, Zehntausende von Drucken warten darauf, ausgestellt zu werden.

Die abgebildete Doppelseite aus Hartmann Schedel's Weltchronik geben wir wieder nach einem Exemplar, das dem Gutenberg-Museum von Herrn Kommerzienrat Bernhard Albert Mayer in dankenswertester Weise als Geschenk überwiesen worden ist. Eine ganze Reihe von Tatsachen machen das Werk besonders wertvoll. Zunächst ist es mit seinen 2000 Holzschnitten das reichst ausgestattete Buch der Wiegendruckzeit. Sodann gehört es zu den wenigen Büchern des 15. Jahrhunderts, in denen die Namen der Künstler angegeben sind. Die Abbildungen sind geschaffen von dem Lehrer Albrecht Dürers, Michael Wolgemut, und dessen Stiefsohn Wilhelm Pleydenwurff. Die Schnitte haben die Entwicklung des Holzschnitts um ein Beträchtliches vorangetrieben, und sie sind, neben den Illustrationen des Kobergerschen Schatzbehalters von 1491, das Beste, was die Nürnberger Formschneidekunst vor Dürer hervorgebracht hat. Anton Koberger war der bedeutendste Drucker, Verleger und Buchhändler des 15. Jahrhunderts. In seiner Druckerei waren schließlich nicht weniger als 24 Pressen und 100 Gehilfen beschäftigt.

Die Kosten des Unternehmens bestritten zwei Nürnberger Bürger, Sebald Schreyer und Sebastian Camermeister. Mit außerordentlicher Rührigkeit wurde von

Frühgotisches Relief im Hause Korbgasse 8.

Museumsleute auf Fahrt.

Von P. T. Keßler.

Jeder Beruf kennt Erlebnisse. Tagtägliche und Außergewöhnliche, Absonderliche. Auf den Beruf kommt's an, ob die ersteren die Regel sind, ob die anderen sich häufen. Wir Museumsleute, die wir mit Rucksack und Spaten und alten Chroniken auf Fahrt gehen in die Gelände der Vergangenheit, deren Bild wir ergründen helfen, auferstehen lassen — wir haben einen jener Berufe inne, dessen Weg mit seltsamen Erlebnissen schier gepflastert ist. Der Gedanke, fast täglich etwas Besonderes auf diesem Gebiete erleben zu können, die Entdeckerfreude, die Tücke des Objektes und auch Aerger, das sind unsere Weggenossen. Aus meiner Kartei solcher Erlebnisse das Nachfolgende:

Zwei Freudensprünge und dazwischen — 400 Jahre.

Erfährt da ein Kollege, daß in einem Keller der altehrwürdigen Quintinsgasse alte Grabsteine eingemauert seien. Und das Grauen ginge dort um. Also! Auf zur Fahrt! — Mit zweifelnden Mienen gehen wir hin, mit nüchternem Denken und — leugnen wir's nicht — auch mit dem Zittern des Jägerherzens. Der Kerzenschein springt im Keller tänzelnd vor uns her. Spielt Harfe auf den Gatterwänden ringsum. Das Auge gewöhnt sich langsam ans Dunkel abseits der huschenden Helle. Da stehen wir unversehends vor einem Türgewände. Reste eines sehr alten Baues, eingeschmiegt in das Mauerwerk späterer Tage. Aus Steinquadern errichtet. Zwei davon fügen sich zu einem römischen Grabdenkmal. Aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. — Und Steine reden. „Einst standen wir, vereint, als Gedenkstein am Grabe eines wackeren Soldaten, des Aurelius Germanus, von der Centurie des Castus, die zur 1. Kohorte, der prätorianischen, gehörte. Ein geborener Dacier. Er war Waffenmeister oder ähnliches im Zeughaus. Starb nach mehrjährigem Militärdienst. Sein Erbe errichtete das Gedächtnismal." — Wir lesen und schauen uns an. Entdeckerfreude!

Doch Ueberraschenderes schreitet heran: Schon vor über 400 Jahren genoß ein anderer diese Freude. An dieser Stelle. In diesem Keller. — Ich blättere in einem Buche voll alter Inschriften. Will Aufklärung finden über ein nicht ganz erhal'nes Wort der neuaufgefundenen. Und finde etwas Aehnliches — nein, die gleiche Inschrift. Dr. Johannes Huttich, der bekannte Mainzer Historiker, hatte sie entdeckt und 1525 mit dem Vermerk „gefunden in dem Hause: Im Hemhof" veröffentlicht. In seiner Collectanea antiquitatum in urbe atque agro Moguntino repertarum. Johann Schöffer hat's gedruckt. Spätere Mainzer und andere Historiker nahmen die Mitteilung Huttichs auf. So Joannis, Apianus, Gruterus, Pater, Fuchs, Lehne Braubach. Keiner hat jedoch die Grabsteine gesehen. Bald gilt er als verloren. Perit. Und keiner wußte, wo das Haus „zum Hemhof" lag.

In stiller Nacht sitze ich hinter den „Beiträgen zur Geschichte der Mainzer Universität". In der Humanistenzeit hat ja Huttich gelebt. Drüben bei Ibstein, in einem der beiden Strintz, ist er geboren. 1490. Der junge Student wohnte in Mainz, war ein Kommilitone Ulrich von Huttens, ein Schüler des Joh. Rhagius Aesticampianus (Joh. Rhak, geb. in Sommerfeld, Niederlausitz), Orator und Poëta der Mainzer Alma mater, und Schüler Dietrich Gresemunds, des Historikers. Er verkehrte im Hause Rhagius', der den Ruf eines Poëta laureatus genoß, ein Freund froher Geselligkeit und Gastlichkeit war und auch einen guten Tropfen zu schätzen wußte. Wie das aus dessen Briefen hervorgeht.

Da lacht mir auch hier die Anmerkung entgegen, daß Huttich im Rhagius'schen Hause, im Hause „zum Korb", diese Inschrift gefunden habe. Neben dem Fundort Quintinsgasse 10 liegt das Haus „zum Korb". Wenn der Fußnote kein Irrtum zugrunde liegt, kann man vermuten, daß das Haus wohl zur Zeit Huttichs „zum Hemhof" hieß, aber früher oder später einmal zum Gebäudekomplex „zum Korb" gehörte. Das mögen Berufenere herausklauben.

Und nun schreitet die Freude an diesem Erlebnis, die angekurbelte Phantasie durch unser Träumen. Legt uns im Geiste ein Büchlein in die Hand, das Tagebuch, das der angehende Antiquarius Joh. Huttich, der auf einer Bildnismedaille mit 33 Jahren so ernst und gelehrt dreinschaut, geführt haben könnte. Darin ein Tagesvermerk: „Uff St. Barbaratag / da mein Herr meister und lerer Johannes Rhagius Aesticampianus seiner Schutzpatronin und lieben Heiligen ein besonders fein earmen gewidmet hat / han wir / seine Schüler / bey ihm wohl gefeyeret und gebecheret. Da der wein zur neig ging / hat mir der meister uffgetragen / ich solle noch etzliche Fläschlin von dem schweren rheingauer wein aus dem kellergewölb holn / so ihm herr Ivo Wiltich / der jurist / kürtzlich geschenket habe. — usw. usw. —".

Malen wir uns selbst aus, was er noch geschrieben haben könnte, der junge Studio Huttich, der beim fahlen, zuckenden Schein des Kienspans an der Kellerwand einst hintastete. Und den plötzlich — die Entdeckerfreude umschloß. Die gleiche, die uns nach einer Pause von 400 Jahren geschenkt wurde.

Und das Gruseln.

Da bin ich einmal dabeigewesen, als man die Gruft eines 1604 verblichenen hohen Würdenträgers einer Besichtigung unterzog. (Mein Freund Jean Nepomuk hatte für solches Tun ein hartes Wort: Grabschänder.) Auf einer Kongreßfahrt ins Bayerische hatte ein Herzschlag den aus altrheingauer Geschlechte Stammenden zu Tode gebracht. Der Sarg, aus Kupferplatten zusammengesetzt, stand eingeengt in zu schmaler Gruft. Ich mußte wohl oder übel breitbeinig, etwas eingeklemmt, meine Untersuchungen anstellen.

Um 1600 trugen die Prominenten wallendes Haupthaar, breiten Schnurrbart und den spitzen Knebelbart. Das alles war hier vollständig erhalten. Und die Augenhöhlen, das wohlerhaltene Gebiß schauten nicht gerade angenehm unter den vollen Haarbüschen einem entgegen.

Ich prüfe Gewand und Würdeabzeichen. Droben an der Gruftewand lauschen sie meinen Berichtworten. Wie ich mich nun zur Brust hinneige, um Mantelschließe und Kragen in Augenschein zu nehmen, packt mich ein unsagbares Grauen: der in der Ruhe Gestörte schaut mich plötzlich mit rollenden Augen an. Seine Zähne drohen grimmig. Es ist ein entsetzlicher, rasch erlöschender Blick, der mich unter dem dichten Haar hervorblitzend trifft. Und meines Freundes Wort „Grabschänder" geistert eiskühl um mich.

Im ersten Augenblick ist mir's dunkel geworden vor den Augen. Ein unfaßbares Rätsel. Ich kneife mir verstohlen ins Bein. Will mich vergewissern, ob ich noch bei mir bin. Ich spüre es. Aber ich steige doch etwas rascher aus der unheimlichen Gruft. Klopfenden Herzens. Und das Unerklärliche hatte mich dabei auch ein wenig blaß gemacht. So, daß man mich frug, ob die Luft da unten noch schlecht wäre. Das konnte ich verneinen. Aber den Grund der Blässe verriet ich nicht. Bis dann des Rätsels Lösung kam. Ich hatte nämlich bei der Wendung zum Kopfende des Sarges die hinter mir in die Gruft baumelnde elektrische Birne ins Pendeln gebracht. Der Widerschein des Lichtes sprang in den Augenhöhlen des haarumbuschten Gesichtes blitzschnell einmal rechts, einmal links. Und auf den blanken Zahnreihen glanzlichterte es und täuschte Bewegung vor. Sekundenlang dauerte nur der Spuk, der sich grausig aus den starken Augenbrauen, aus dem buschigen Schnauzbart erhob. Schlich sich auch gleich darnach ein Lächeln über mein Gesicht, es war ein Erlebnis wenig freudiger Art. Und um's Gruseln ist's doch eine eigne Sache.

Im Oktober 1031 mag's gewesen sein, da sie den am 6. April in Como verblichenen Erzbischof hier zur Ruhe betteten. So wie man ihn über den St. Bernhard in feierlichem Zuge gebracht hatte. Eingeschlagen den einbalsamierten Körper in kostbares Linnen. Ueberdeckt mit dem letzten Gruß Italiens, mit dem Lorbeer.

Die Grabstätte geriet mit der Zeit in Vergessenheit. Keine Nachricht ist auf uns gekommen. Allgemein war man später wohl der Ansicht, daß der hohe Kompilger in Como beerdigt sei. In einem alten Bericht fand ich den Todestag in den Oktober 1031 verliegt. Hier scheint eine Verwechselung mit dem Beerdigungstag in Mainz vorzuliegen. Das könnte stimmen. Die Verbringung der Leiche über die Alpen und die Vorbereitungen zu dem Zuge mögen damals Monate in Anspruch genommen haben.

Wir stehen still, ehrfurchtsvoll vor dem Sarge eines der größten Bischöfe des Mainzer Stuhles. Aribo war der erste, den man im Dom begrub. Den er mit seinem Vorgänger Erzbischof Erkanbold teilweise wiederherstellte, nachdem der Bau des Erzbischofs Willigis durch den Brand am Einweihungstage, am 30. August 1009, vernichtet worden war. Aribos Grab bezeugt, daß Chor und Vierung bei dessen Tod aufgeführt waren.

Es tauchen die Erinnerungen auf von Aribos Wirken bei der Wahl Kaiser Konrads des Zweiten, des Saliers, die im Sommer 1024 droben beim Königstuhl auf der Lörzweiler Hochfläche stattfand. An den 8. September 1024 im Mainzer Dom, dem Tag der Königsweihe, an dem er in einer prächtigen, für ihn charakteristischen Predigt sich an Kaiser und Volk wandte. An den Mann, dessen Kirchenpolitik des öfteren oben und unten anstieß. An den ehrlichen Kämpfer für die Rechte des Mainzer Erzstuhles. An den Kirchenfürsten, den das Pallium im Tode nicht schmückte.

In der neuen Bischofsgruft liegt er wieder als Erster. Sein Ring, einige Stoffreste und Lorbeerzweige bewahrt das Dommuseum als Erinnerung an ihn, dessen Namen wieder in unserer Mitte auferstand. Als Erinnerung an jene Stunde der Auffindung seines Grabes, da in der Sabbathstille des träumenden Mainzer Domes die Sequenz des St. Gallener Mönches Notker seine ergreifenden Weisen verwob mit den sich zagend hervorwagenden Dankesliedern, die Mainzer Herzen um des Domes Rettung sangen.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 86

Die Schedelsche Weltchronik im Gutenbergmuseum.

allen Seiten an dem Werke gearbeitet, so daß es bereits am 12. Juli 1493 die Presse verließ. Bemerkenswert ist, daß die Schlußabrechnung erst im Sommer 1509 erfolgte. Die Weltchronik wurde damals mit zwei rheinischen Gulden, d. h. nach unserem Gelde, wenn man die Fleischpreise zugrunde legt, mit 100 bis 120 Reichsmark bezahlt. Aus der Abrechnung ergibt sich, daß außerordentlich viel Exemplare abgesetzt worden sind. Gleichzeitig geht aus der Aufstellung der Schuldner die Größe des Kobergerschen Buchvertriebes hervor. So werden von deutschen Städten genannt: Augsburg, Bamberg, Breslau, Danzig, Eichstätt, Frankfurt, Ingolstadt, Lübeck, Leipzig, München, Nürnberg, Passau, Pforzheim, Straßburg; ferner Graz, Prag, Wien, Posen und Krakau; die Schweiz ist mit Basel vertreten, Frankreich mit Lyon und Paris, Italien mit Bologna, Como, Florenz, Genua, Mailand und Venedig. DAT

Kaiser Barbarossa-Urkunde aus dem Stadtarchiv.

Die älteste, im Stadtarchiv vorhandene Kaiser-Urkunde ist eine Pergament-Urkunde, ausgestellt von Kaiser Friedrich Barbarossa zu Speyer am 2. Juli 1173 für die Mitglieder der Mainzer Geistlichkeit. Es wird diesen das Recht bestätigt, über ihren Privatbesitz, ausgenommen das vom Vater überkommene Erbe, welches an die Verwandten zu hinterlassen ist, letztwillig frei verfügen zu dürfen.

Die Urkunde trägt kein Siegel, sondern nur das Signum (Zeichen) des Kaisers, vom Kanzleibeamten vorgeschrieben, in welchem der Kaiser nur den sogenannten Vollziehungsstrich zieht.

Das Mainzer Stadtarchiv enthält unter anderem rund 6500 Pergament-Urkunden, die bald nach 1100 beginnen. Das ist natürlich nur ein kleiner Teil des Archivbestandes, denn die Aktenbestände, welche bis in die heutige Zeit reichen und stets neuen Zuwachs erhalten, füllen aufgestellt schon bereits fast 1500 Meter Länge aus. Das Stadtarchiv hat im ganzen genommen die Aufgabe, die Urkunden und Akten zur Geschichte der Stadt Mainz und ihrer Einrichtungen geistlicher wie weltlicher Art zweckentsprechend aufzubewahren und durch wissenschaftliche Bearbeitung der Forschung zugänglich zu machen. (Bild siehe Seite 20.)

Aus der Sammlung Lindenschmitt.

Blatt eines sog. Propriums, das die am Jahrestage des betr. Heiligen, hier des hl. Antonius abbas, bei der Messe zum Gedächtnis des Heiligen gesungenen oder gebeteten Hymnen, Gebete o. ä. enthält. Im Initial D der hl. Abt Antonius oder der hl. Eremit Paulus; unten im Rankenwerk der Umrahmung ein Jäger zu Pferd, der ein Wildschwein absticht. — Auf Pergament gemalt um 1500. — Aus dem Nachlasse Prof. Dr. L. Lindenschmits in der Städt. Gemäldegalerie.

Römisch-Germanisches Zentralmuseum.

Während die übrigen europäischen Länder fast ausnahmslos ihre wichtigsten Museen und Forschungsinstitute in der Hauptstadt konzentriert haben, hat Deutschland z. T. als Folge seiner Vielstaatigkeit die musealen Zentralstellen der einzelnen Forschungsgebiete in verschiedenen Städten untergebracht. Das Deutsche Museum (für Technik) in München, das Germanische Nationalmuseum (für deutsche Kunst und Kultur des Mittelalters und der neueren Zeit) in Nürnberg und das Römisch-Germanische Zentralmuseum (für deutsche Vor- und Frühgeschichte) in Mainz sind Schwesteranstalten, da ihr Forschungsgebiet territorial nicht begrenzt ist, wie das von Provinzial-, Kreis- und städtischen Museen.

Die Stellung des Mainzer Museums als Zentralstelle für deutsche Prähistorie ist im Ausland unbestritten, in Deutschland weit bekannt, am wenigsten in Mainz gewürdigt. Die Raumnot im kurfürstlichen Schloß hat die Museumsleitung gezwungen, wertvolle Stücke unter Verschluß zu halten, andere in einem abseits gelegenen Gebäude (Sautanzgebäude hinter dem Zeughaus) zu magazinieren. Hier ist die Abteilung der Kultmonumente aus römischer Zeit untergebracht, in der weniger die rein römischen Götter als vielmehr die im römischen Gewand erscheinenden germanischen und keltischen Gottheiten (Abb. S. 17) Interesse beanspruchen. Der Wert dieser Zusammenstellung von Nachbildungen liegt in der Auswahl und Zusammenstellung der inhaltlich wichtigsten und besterhaltenen Denkmäler.

In gleichem Sinne sind alle übrigen Sammlungen des Museums gedacht, ohne daß dabei die Erwerbung von Originalen vernachlässigt würde (das Museum besitzt zur Zeit über 31 000 Nachbildungen und 22 000 Originale), vermittelt doch ein prähistorisches Bronzeschwert, ein römisches Glasgefäß und eine fränkische Almandinbrosche nur im Original den richtigen Eindruck von der kunstgewerblichen Leistung jener Zeit. Silberschmuck reich ausgestatteter Gräber des oberen Tessintales aus der Zeit um Christi Geburt, ebenso wie Goldschmuck aus hellenistischer und römischer Zeit (Abb. S. 18) sind infolge der engen Raumverhältnisse im Kurfürstlichen Schloß nur teilweise und dann nicht in ästhetisch erfreulicher Weise ausgestellt.

Theater verkehrt.

Den berühmten Blick hinter die Kulissen — wer möchte ihn eigentlich heute noch tun? Die Komplizierung des technischen Apparates einer Bühne hat erst den Techniker, dann auch den Theatergenießer aus „Bildungsbedürfnis" hinter die Kulissen gelockt. Führungen durch das Theater zeigen den ganzen Mechanismus, der — so gezeigt — einen reichlich fabrikmäßigen Eindruck macht. Sieht eine Montagehalle viel anders aus als eine abgeräumte Theaterbühne? Und dann der Film! Vom „Schuß im Tonfilmatelier" über den „Blauen Engel" bis zu René Clairs „Million" hat die Szene hinter der Szene oft schon Szenen gezeigt, die ohne Zauber, ohne Romantik, ohne dieses „Ein-Auge-riskieren" des guten, alten „Blicks hinter die Kulissen" Degas'scher Pikanterie waren. Der Zuschauer von heute kehrt gern wieder ins Parkett zurück. Aber dennoch: Irgendwie hat das Theater, verkehrt, von der anderen Seite, von einem ungewohnten und vor allem nicht dazu bestimmten Punkt aus gesehen, phantastische, bizarre, groteske Reize. Ein Blick von den Galerien des Schnürbodens in den Aufbau und Ablauf einer abendlichen Vorstellung zeigt seltsame Bilder. Tief unten, nur ausschnittweise das Spiel der Bühne in optischer Verzerrung, ein Witz der Vogelperspektive — Die blauen Zylinder, die Erzeuger sphärischer Unendlichkeit, hier hängen sie in Reih und Glied: Horizontbeleuchtung — Der Horizont, ein großes weißes Segel, spannt sich auf, holt aus zum großen Halbrund der Szene und kehrt knitternd zurück auf eine baumhohe Walze — Eine Welt von Erscheinungen weht aufwärts in dunklen Fahnen, Prospekte, Bögen, laubiger Wald, idyllische Weiten, und wartet auf die lösende Hand des Schnürmeisters. Hier ist das Chaos vor der Schöpfung, Halbdunkel der Erwartung und doch dazwischen die ordnende Technik: Kabel und Züge, schmale, zitternde Laufbrücken mit dem Alchimistengerät des Beleuchters.

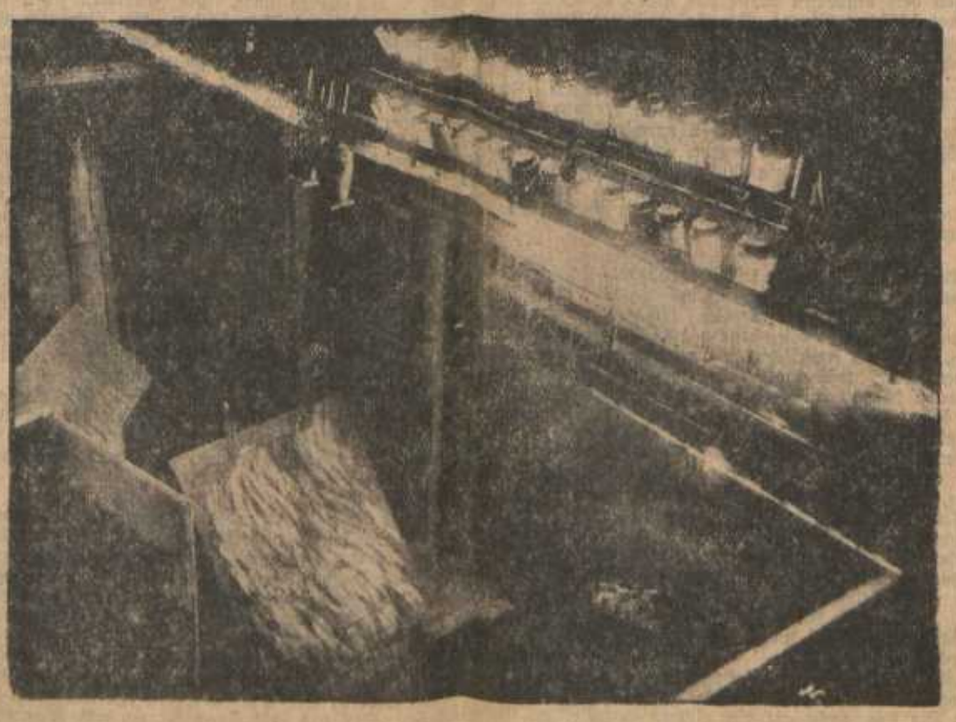
Drei Medaillen.

Das Münzkabinett der Stadt Mainz, entstanden aus der 1784 als Lehrsammlung für die vaterländische Geschichtsforschung an der Mainzer Universität eingerichteten Münzsammlung, hat die Aufgabe, alle Münzen, Medaillen, Marken und Geldscheine des einstigen Erzstiftes-Kurstaates Mainz und der Stadt Mainz zu sammeln und wissenschaftlich zu bearbeiten für die Münz- und Geldgeschichte von Mainz (vergl. W. Diepenbach: Das Münzkabinett der Stadt Mainz und seine Geschichte, in: „75 Jahre Mainzer Anzeiger", 1925). So ist in eifriger Sammeltätigkeit, besonders der letzten zwanzig Jahre, aus den schon 1784 gelegten bescheidenen Anfängen eine wissenschaftlich bedeutungsvolle Heimatsammlung, eine einzigartige Sammlung Mainzer Münzen und Medaillen, herangewachsen. Da die Sammlung nur wissenschaftlichen Interessenten zugänglich ist, sollen hier einige charakteristische Stücke der Medaillenabteilung im Bilde gezeigt werden:

Abb. 1: Bildnismedaille, Silberguß von außerordentlich hohem Relief, Kardinal Albrechts von Brandenburg, Erzbischof-Kurfürst von Mainz (1514—45), verfertigt von dem sogen. „Meister des Kardinal Albrecht" (= Hieronymus Magdeburger?). Als im Zeitalter der Renaissance, des Humanismus und der Reformation die Freude an der Persönlichkeit allseitig erwachte und allgemein wurde, fand auch die Bildniskunst reiche Nahrung und erstieg eine ungeahnte Höhe. Derartige „Schaupfennige" fanden rasch Verbreitung und wurden zu Geschenkzwecken benutzt.

Abb. 2 und 3: Im 17. Jahrhundert, dem Zeitalter des beginnenden Barock, wurden diese Schaupfennige geradezu als Gnadenpfennige verwandt, zu Auszeichnungen in der Art der Orden, z. T. mit reichen Goldschmiedeeinfassungen versehen, z. T. mit angegossenen Oesen hergestellt, um an Ketten um den Hals getragen zu werden. Vorder- und Rückseite eines goldenen „Gnadenpfennigs" von Kurfürst Damian Hartard von der Leyen (1675—78), eine hervorragend feine Gußmedaille eines unbekannten Künstlers.

Abb. 4 und 5 zeigen die Vorder- und Rückseite der vom Mainzer Stempelschneider August Friedrich Stieler in edler klassizistischer Form geschaffenen großen Prägemedaille auf Kurfürst Friedrich Karl Josef von Erthal (1774—1802) und auf die Erneuerung der Mainzer Universität im Zusammenhang mit der 300jahrfeier 1784.



Ein Blick hinter den Theatervorhang.

Theater verkehrt — eigentlich falsch, denn dieser Blick auf die Bühne zeigt die Arbeit des Theaters von der geordneten, angeordneten Seite, zeigt den Querschnitt durch einen Apparat, der so seltsam, so kompliziert, so unwirklich aussehen muß, um den einfachen, selbstverständlichen Ablauf eines Theaterabends zu ermöglichen.

H. H

Aus dem Naturhistorischen Museum.

In Naturhistorischen Museen wird jeder Besucher von der Gestalt des Geschehens und Werdens auf unserer Erde ergriffen, mit größter innerer Erregung an die Rätsel der uns umgebenden Natur herangebracht und in die Urzeiten von Hunderttausenden von Jahren zurückversetzt Nirgends aber dürften so eindrucksvolle und überzeugende Zeugnisse der Frühgeschichte der Erde und Menschheit vorhanden sein, wie im Mainzer Naturhistorischen Museum, das sich im letzten Jahrzehnt durch seine Arbeiten und Forschungen, mit seinem einzigartigen Bestand und der Schönheit wertvollsten Besitzes einen internationalen Namen erringen konnte. Die Naturwissenschaftler der ganzen Welt, die Fachliteratur des In- und Auslandes, die wissenschaftliche Beschäftigung mit naturwissenschaftlichen Dingen schlechthin verweist immer wieder auf das Mainzer Museum, seine Arbeiten und seinen Besitz. Die internationale Gelehrtenwelt kennt unser Museum. Für Mainz muß es in seinen wichtigsten Teilen noch entdeckt werden.

Fossiles Vogelei.

In den mittelasiatischen Steppengebieten lebt ein wegen seiner rostroten Farbe als Rostgans bezeichneter, zu den Entenvögeln gehörender Vogel. Er brütet fast nur in Höhlen und bevorzugt verlassene Baue der Steppenmurmeltiere. Als in unserer Gegend, während der sogenannten Eiszeiten, weite Steppengebiete sich ausbreiteten, lebten auch bei uns Murmeltiere, es sind schon verschiedene Baue und viele Skelettreste dieser Tiere im Löß Rheinhessens gefunden worden. In einem solchen Bau fanden sich vor einigen Jahren die Schalenreste eines Vogeleies, in feinsten Löß eingeschwemmt, welches sich nach seiner charakteristischen Form und Größe als von einer Rostgans stammend bestimmen ließ. Da man heute nach astronomischen Berechnungen in der Lage ist, das Alter der Fundschicht anzugeben, dürfte dieses Ei vor etwa 80 000 Jahren abgelegt worden sein. Dieser einzigartige Fund ist wohl das älteste Vogelei, welches man aus unserer Gegend kennt.

Lebensspuren aus der Vorzeit.

An der neuen Fundstelle von versteinerten Pflanzen im Steinbruche der Fa. Gebr. Dyckerhoff u. Söhne bei Kastel fanden sich in den Kalken viele Blätter von Bäumen und Sträuchern, welche dort vor Millionen von Jahren am Rande des damaligen Meeres wuchsen. Unter diesen Blättern sind einige, an welchen in damaliger Zeit Insekten oder deren Larven gefressen haben, wie die Fraßspuren zeigen. Nun verursachen manche Insekten ganz charakteristische Fraßbilder, so daß man aus ihnen sofort auf das betreffende Insekt schließen kann. Das Blatt auf dem Bilde links (im Kalkstein) zeigt eine halbkreisförmige Fraßspur. Die danebengelegten beiden Weidenblätter aus der Jetztzeit zeigen dasselbe Fraßbild. Es stammt von dem bei uns häufig vorkommenden roten Pappelblattkäfer, der also damals auch hier lebte. Derartige Lebensspuren aus der Vorzeit geben uns Aufschluß über die Lebewesen, auch dann, wenn wir diese selbst nicht finden, und sind für die Erforschung des Lebens vergangener Zeiten sehr wichtig. Es wurden aber in den Kalken auch vollständige Insekten gefunden, wie das oben abgebildete beste, ganz einzigartige Stück einer Blattwanze mit allen Beinchen und Fühlern zeigt.

Nachtwachen auf St. Stefan.

„Romantische Besucher sind selten", die Stimme des alten Mannes scheppерte, als ob ein Beutel abgegriffenes Silbergeld über den wurmstichigen Tisch rollte, „aber die Herren werden heute einen anderen, einen weiteren Blick haben von hier oben, Sie können" — verzog der Alte sein Gesicht nicht zu einer Fratze? — „Sie können in den zwölf Nächten die Stadt lebendig sehen."

Er stieß den Laden von dem Turmfenster auf. Das nächtliche Mainz leuchtete mit Kerzen in die Höhe des Stefanturmes, seltsam eingegrenzt von weißen Schneeflächen der Felder, die den winterlichen Strom als magischen Kreis um die Stadt schlugen. Stand der Strom und brandeten die Dächer bergauf aus der Uferniederung?

„Was sind die Gesetze von Zeit und Wirklichkeit?" murmelte der Mann hinter uns, „ist die Ewigkeit nicht genau so nah und vorhanden, ist das Vorhandene nicht so fern und fließend wie die Nebelkränze der Berge?" — „Sie wollten heute abend einen Blick über die weihnachtliche Stadt werfen, meine Herren, und erdachten sich schon im voraus eine Sensation, ein hübsches, ein rundes Bild, getupft mit gemütlichen Farben und abgesetzt auf Klänge vertrauter Lieder — nein, sprechen Sie nicht, ich will Ihnen erzählen, aber suchen Sie meine Stimme nicht hier in dem Raum, der Turm ist nur die erste Stufe auf unserem Weg. Oder fürchten Sie das Unheimliche? Was ist unheimlich?, das Offenbare, wie ich das Wort verstehe, vielleicht auch das Offenbarte. Sehen Sie nicht, wie die Stadt sich aufbäumt, wie sie brandet um meinen Turm, wie sie aus dem Gerippe historischer Steine und aus dem Gerüste der Bauten heraustritt, wie sie plötzlich da ist? Hören Sie nicht, daß die Stadt leise weint?"

Wir traten einen Schritt von dem Turmfenster zurück, die kalte Nachtluft hing sich hinter Mäntel und Shawls, uns fröstelte oder war es die leise Stimme des Mannes, der uns langsam Stück für Stück von dem wegnahm, mit dem wir bekleidet im Uebermut die Turmtreppen hinaufgestiegen waren, von unserer Sicherheit, von unserem Selbstbewußtsein, von unserem Gegenwartsstolz.

„Sehen Sie, dort stapft er durch Felder, ein Schatten nur noch, aber ewig suchend." Wir hätten nie geträumt, daß die Winternacht uns die Sicht nach dem Westen über die verschneiten Felder so öffnen würde, daß wir den einsamen Wanderer gewahren könnten. Jetzt hält er an. Er sieht sich um wie ein Gehetzter, Verfolgter, bückt sich zum Boden und gräbt in der Erde. Ein Schein von Wärme umfließt die armselige Gestalt. Palmen und Sonne, ein Südsee-Paradies gaukeln hinter ihm her und nackte, braune, ausgestreckte Arme. Warum wendet er sich nicht um, warum sieht er nicht auf diese tropische Zauberwelt, die sich an seine Fersen heftet, warum sucht er verzweifelt im frostharten Boden nach verlorenen Rübenstümpfen? „Multatuli", sagte der alte Mann, aber mit sonderbarer Betonung. „ich habe viel gelitten. Multatuli, der große holländische Menschenfreund, der Dichter aus dem Zwange des Mitleidens heraus, stapft über die rheinhessische Erde seinem Ziel zu, das er hier finden wird, seinem Sterbehaus an der Chaussee nach Ingelheim zu. Schicksale der Erschütterung, die Stadt unter uns trägt sie in sich."

Die lederne knochige Hand des Alten räumt das Dach eines Hauses hinweg, wie man Spielzeug nimmt und es den erstaunten Kindern zeigt. Ein dürftiges Krankenlager, ein junger Mensch mit fieberrotem Kopf richtet sich aus den Kissen. Wie in dem letzten Kampf hebt sich seine Brust. „Wird er sterben?" Wer von uns sagte es? Wir wissen es selbst nicht mehr. Wir sehen plötzlich das Gesicht nahe vor uns, die Züge klären sich aus dem Nebel. Heinrich von Kleist! Hierher nach Mainz hat das Schicksal den Unglückseligen verschlagen, hier hat das Feuer eines mörderischen Fiebers den Körper gepackt, hier brannte ein schlimmeres Feuer seinen Geist. Wie lange war es noch her, daß er sein Meisterwerk den Flammen überantwortete, daß die zahllosen Seiten seines „Robert Guiskard" aufflackerten zwischen den glühenden Scheiten eines fressenden Kamines? Warum fand er in seiner Zeit nicht das Ohr, daß die gewaltige Tuba seiner Stimme verstehen konnte? Der Körper zerbrach jetzt den Geist, der um das Gewaltigste kämpfen wollte, um den Lorbeer vor Goethe und Schiller. Fünf Monate bargen ihn die Mauern dieser Stadt, fünf Monate, nach der ersten Tat der Selbstzerstörung. Nur wenige Jahre noch und der Dichter löschte sich selbst aus wie sein nie vollendetes Werk.

Im Süden dieser Stadt, kaum eine Meile vor ihren Toren, steht er aber in dem einfachen Zimmer eines stillen Forsthauses, er, der den unbändigen Geist eines Heinrich von Kleist von sich wies, der die Stadt am Rhein nicht in friedlicher Absicht aufsuchte, Goethe, als Kriegsmann. Mit seinem Herzog rückte er von Weimar nach Westen, nach Frankreich und Mainz, die Festung der Franzosen und Clubisten, mußte erst ihre Tore vor ihm öffnen. Später erst konnte er trunken den Rhein besuchen ohne Sporen und Degen, später schenkte das rheinische Land ihm seine Schönheit.

Die Stadt aber wird heute im hundertsten Jahre seines Todes mit den goldenen Waffen seines Geistes einen Feldzug gegen die ganze Welt führen. Die Erben Gutenbergs füllen den Wein seines Werkes in kostbare Pokale.

„Was ist das?" Ein seltsames Gewimmel füllt die Räume des „Römischen Kaisers". Ein hübscher, junger Mann, noch schöner durch die buntere Tracht des Biedermeier, mit weißen, mädchenhaften Händen, setzt sich zum Spieltisch. Aber Grauen faßt die Gesellschaft vor dem dunkelhaarigen Partner mit den stechenden, schwarzen Augen. Ein tolles Spiel beginnt, ein Spiel auf Leben und Tod! Wir beugen uns fast zu weit aus dem Rahmen des Fensters, verlieren fast selber die Sinne und werden erst wieder wach bei dem leisen Lachen des Alten hinter uns. „Ein kleines Spielchen mit dem Teufel", kichert er, „ein Geschichtchen von Hauff, dessen Leben nur kurz aufleuchtete. Er hats für hier geschrieben. Obs eine Bedeutung hat? Die Herren könnens selber deuten. Will mir aber just so scheinen. In dieser Stadt ist schon viel mit dem Leibhaftigen gespielt worden."

Wir drängen zu ihm. Aber der Alte hält ängstlich das eine Fenster verschlossen. „Soll ich es jetzt öffnen? Nein, die Herren mögen sich bescheiden. Hinter dem Fenster hat der Leibhaftige seine Tableaux aufgebaut von den Schlachten und Kriegen, von Hungersnot und Elend, von Brand und fremder Bedrückung. Die Herren werden ihre Neugierde bezwingen können, ich will Ihnen noch ein seltsames Stücklein zeigen aus unserer Zeit."

Der alte, große Dom fängt langsam an zu leuchten. Wird wie aus Glas. Ein Herr im Gewand unserer Zeit geht langsam durch die Räume, die kahl sind und eingerüstet, die widerklingen von dem Lärm großer Maschinen. Der Stein des Domes ist brüchig geworden und Hilfeleistung tut not. Der fremde Herr steigt auf zur Orgelempore und seine Blicke gleiten über das Werk mit seltsamer Zärtlichkeit und Wißbegierde. Dann geht er langsam aus dem Dom. Der Opferstock an der Türe mahnt zu helfenden Gaben für den Dom. Er greift in die Tasche und wirft ein letztes großes Geldstück in den offenen Mund der Büchse. Dann sucht er den Weg zur Bahn und fährt nach Süden. Zwei Mark für den Dom, geworfen in die Büchse, über der das Motto steht: Gott wird Euch Eure Gaben vergelten. In Freiburg trifft den Dombesucher ein Telegramm: Dem Dichter Hanns Henny Jahn ist der Kleistpreis verliehen worden mit 2000 RM. Ihm, dessen Werk eine Leugnung des Geistes, eine Huldigung der Triebe und des Verweslichen ist. Ihm, der aber auch der letzte große Orgelbauer Europas genannt wird.

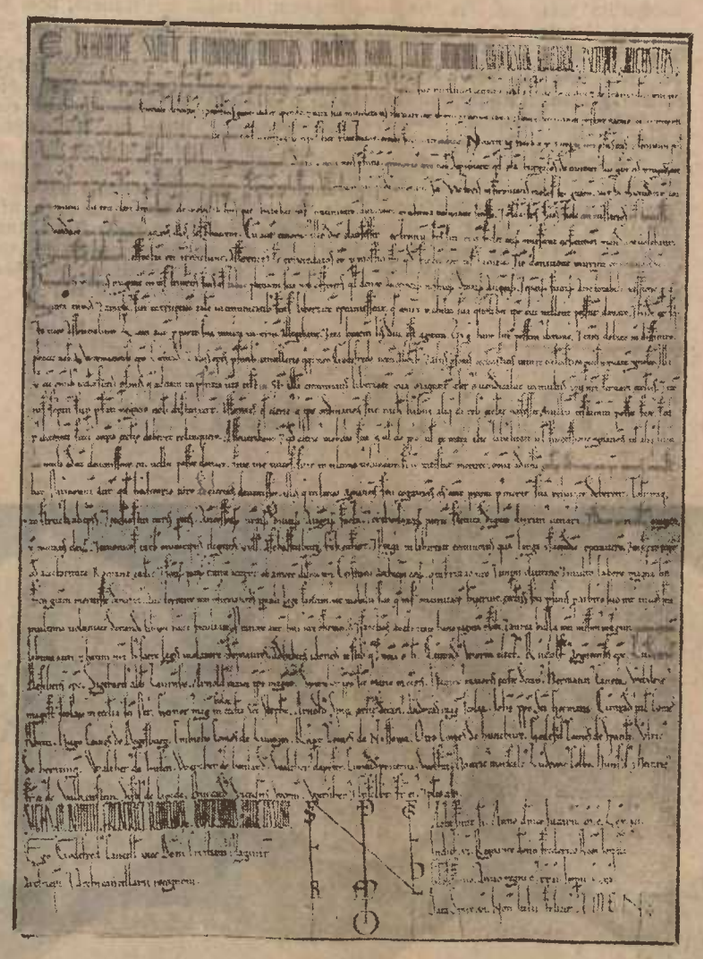
Der Alte lacht in sich hinein. Dann schaltet er ein Licht an. Das Bild der Stadt vor unseren Augen verschwimmt in dem gelben Schein. Die Stadt liegt wieder ruhig, liegt vor uns in ihrer steinernen Wirklichkeit. Glühwürmchen kriechen durch die leeren Straßen, späte Autos, die sich durch die Nacht den Weg suchen.

„Wollen die Herren noch länger wachen auf dem Turm?" Ehe wir uns gewendet haben, ehe wir die Wirklichkeit begriffen haben, denn wo sollten wir sie suchen, ist das Männlein verschwunden.

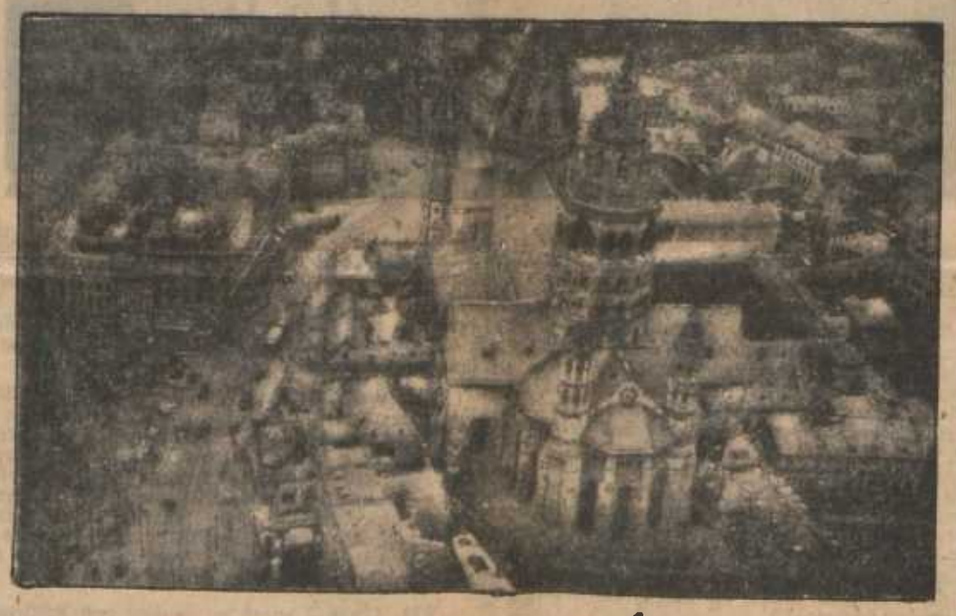
Wir stehen auf dem einsamen, schlafenden Platz vor St. Stefan. Waren wir wirklich diese Nacht auf dem Turm, ist es das Knarren eines alten Fensterladens, was uns im Ohr liegt, oder der Stufen des Turmes?

Wir wissen es nicht mehr. Ein Hahn kräht den noch dunklen Morgen ein. Wie ist die Welt und wo? H.

Kaiser Barbarossa an die Stadt Mainz.



Flugzeugschau zum Dom.



P.T.K. berichtet:

Erhebende Feierstunde.

Samstagsruhe im eingerüsteten Dom. Wir bitten in die gewaltige Stille dieses Waldes. Das Stampfen der Motore ist verstummt. Das Klirren der Lorenräder auf den Schienen. Das Kreischen der Drehscheiben. Das Kommando der Vorarbeiter. Das schwindende Geräusch hin- und hereilender Arbeitsstiefel. Stille überall. Nur aus der Ferne klingen die Samstagsglocken der Mainzer Kirchen in den hohen Raum. Hin und wieder streift das wehe Aechzen eines der tausend Balken unser Ohr, schwingt sich ein Rieselton herab von den Gerüstböden in die Tiefe.

Vor uns liegt — hinter dem Hochaltar gebettet — ein schwerer Steinsarg. Ohne Inschrift und Kennzeichen. Schlicht und doch voll Hoheit. Sorgliche Hände heben den zersprungenen Deckel zur Seite.

Ein unvergeßlicher Anblick. Lorbeerzweige über Lorbeerzweige decken einen Toten. Noch ehe wir untersuchen, steht das fragende Wort auf: Ein Großer aus fürstlichem Geschlecht? Oder ein Poet? Denn diese befremdende Ehrung wurde in alter Zeit doch wohl kaum einem kirchlichen Würdenträger zuteil.

Und dann beginnen wir. Zweig für Zweig lesen wir aus dem Sarge und sinnen darüber nach, wessen Hände sie als letzten Gruß einst niederlegten. Und wen ehrte man so?

Der Tote liegt auf der rechten Seite. Etwas zusammengekrümmt. Seltsam. Kopf, Hände und Füße sind frei; der Körper, eingehüllt in feine, jetzt braune Linnentücher, eingeschnürt mit weißen, dünnen Seilen zu einem Pack. Um das erhaltene lockige Haupthaar geschlungen gleichartiges Linnen mit gewirktem Goldsaum. Ich lese darauf: MINISTER DEI... MINISTER DEI... Fortlaufend dies Wort: Diener Gottes. Wer mag der Tote sein? An der rechten Hand blitzt Gold auf. Ein Ring von sehr alter Form. Mit schlichtem Halbedelstein. Aber rund um dessen Fassung, auf der Ringplatte eine mit Niello eingelegte Inschrift: ARIBO ARCHIEPISCOPVS. Erzbischof Aribo.

Ziffern und Daten.

„Sieh mal, ein Weihnachtspaket von Tante Paula."

„Gewiß eine Flasche ihres berühmten Hausbrands. Wir wollen's gleich auspacken."

„Natürlich, sobald ihr Männer was Trinkbares wittert. Ich will dir ein Gläschen erlauben, wenn du darüber den Baum nicht zu putzen vergißt."

„Muß ich das?" Der junge Ehemann reckte sich im Sessel und sah mit Wohlgefallen auf seine hübsche Frau. Wie gut ihr das Pantherjäckchen stand. „Du willst noch ausgehen?"

„Ja, Schatz, nach der Diether von Isenburgstraße, unserer braven Putzfrau ihr kleines Geschenk bringen. Sie ist krank und hat vier Kinder. Außerdem muß ich noch was holen. Weißt du die Nummer unseres Fleischers?"

„Metzgers, meinst du."

„Laß mich zufrieden. Bei uns im Norden heißt's Fleischer. Weißt du die Nummer? Nein? Zu nichts zu gebrauchen. Nun muß ich das olle Verzeichnis wälzen. Ich kann diese fünfstelligen Zahlen nicht behalten. Warum sind so viele nötig?"

Er lachte. „Gegenfrage: Wann ist Goethe gestorben?"

„Weiß ich doch. 1832. Muß ich doch wissen."

„Siehst du, Daten kannst du. Aber was du täglich in die Hand nimmst, verstehst du nicht."

Sie gab keine Antwort, sondern stellte die im Buch gefundenen Nummern ein, um den Hörer seufzend wieder hinzulegen. „Besetzt, wie immer. Sei so gut und ruf du nachher, ich käme gleich vorbei, sie möchten mir den Braten bereitlegen. Weißt du, ich hol' ihn lieber selber, sonst können wir lange warten. 31 368. Ich gehe, Schatz."

„Wir hätten doch auf den großen Feldberg fahren sollen. Der Schnee sei großartig. Unserer drüben, im Nassauischen, hat kaum eine Haube."

„Feldberg? Nee, mein Lieber. Sparen, sparen!"

„Ach, ewig sparen," knurrte er. Sie kam ganz nahe heran und lächelte ihm zu. „Du weißt, für wen wir sparen."

Er zog sie an seine Brust. „Du, ich nähme gern einen alten alemannischen Namen. Der da" — er wies auf das Pastellbild seines Urgroßpaters — „hieß zwar Johann Theodor, war aber aus einer schwäbischen Reichsstadt. — Was meinst du zu Giebold oder Randolf? Abgekürzt heißt's Rando."

„Geh mir mit deinen Süddeutschen. Was wär't ihr ohne uns Preußen?"

„Der eingefrorene Dünkel."

„Im übrigen: Ich bin für Hadwig. Schon aus Aberglauben. Ist's dann doch ein Junge — ein Bub, wie ihr sagt — so finden wir schon was Passendes. Rando ist mir zu affektiert. Klingt Hadwig nicht gut schwäbisch?"

„Kaum. Aber bis ich dir das erklärt hab' . . ."

„Pedant. Ich muß rennen. Tjüs, Ernst." Und draus war sie.

Er holte sich einen Korkzieher und ein Gläschen, öffnete bedächtig die kleine Kiste und hob die hellfunkelnde Flasche heraus. Tante Paula war eine Prachtsfrau. Das lief wie Silber ins Glas.

Von dem bequemen Sessel aus genoß er die Stille der zwei hübschen Räume. Im Nebenzimmer stand der halb geputzte Baum. Nun hieß es arbeiten. Erst wollte er noch ein wenig träumen . . .

Ein fürchterliches Gerumpel schreckte ihn auf. Zu schade, daß die angenehme Wohnung an der von Elektrischen und Autos ununterbrochen durchsausten Straße lag. Als er wieder ruhiger wurde, schenkte er sich von neuem ein und trank. Sein Blick fiel auf die Nummernplatte des Fernsprechers. 31 368 hieß der Anschluß. Oder war es 36 831? Geschichtliche Daten sind leichter zu behalten, dachte er.

*

„Finden Sie?" sagte sein Gegenüber. Er schaute dem weißbärtigen Alten fragend ins Gesicht. Der fuhr fort: „Mir sind Daten greulich. Ich weiß ihrer zu viel und verwechsele sie beständig." Ernst murmelte höflich, aus der Geschichte sei mancherlei zu lernen. „Finden Sie?" wiederholte der Greis. Seine Augen zwinkerten boshaft unter dem mächtigen kahlen Schädel. „Ich habe eher den Eindruck, die Menschen vergäßen die Lektion nur gar zu rasch. Sie wissen alle nichts von der Vergangenheit." — „Aber die Forschung" wollte Ernst einwerfen. — „Stückwerk, Trümmer," rief der andere, „einige graben, manche grübeln, viele lesen. — was fruchtets? Sie sehen doch nur einen fahlen Schein. Ich bin gerade dabei, einen Apparat zu konstruieren, der Gewesenes wieder erstehen läßt, wenn auch nur auf Augenblicke. Hier, nehmen Sie das Ding." Er reichte Ernst einen blinkenden, rundlichen Gegenstand übern Tisch. „Wissen Sie was? Ich habe noch zu tun. Heben Sie die Uhr da auf und probieren Sie das System. Sie dürfen jedes Datum bis zu vier Stellen wählen. Rechtsherum läuft unsere Zeitrechnung, linksherum bekommen Sie die vorchristlichen Jahrtausende. Aber hüten Sie sich, mehr als vier Ziffern einzustellen. Es gäbe ein Unglück." Er wandte sich zum Gehen. Ernst rief ihm nach: „Mit wem . . ." — „Hab' keine Zeit," brummte der Alte; verschmitzt lächelnd setzte er hinzu: „vielmehr, ich bin die Zeit." Er verschwand.

Ernst, alleingeblieben, stierte auf die runde Platte mit den Löchern. Richtig, er sollte anrufen. Er begann zu drehen. Drei, sechs, acht, — wieviel Ziffern durfte er nehmen?

*

Glocken läuten. Zu einer schönen Basilika drängen sich weißgekleidete Menschen mit feiertäglichen Mienen. Ringsum erklingen lateinische Laute. Er versucht sich der Tür der Kirche zu nähern, durch die er den Schimmer der Kerzen gewahrt und den Duft des Weihrauchs atmet. Die Priester singen, die Menge antwortet. Aus den engen Sträßchen der Stadt wallen noch immer neue Scharen zu dem Platz, auf dem sich das Gotteshaus erhebt. Tiefer Friede.

Ein Rennen und Laufen in der Ferne. Schreie, Hilferufe. In der entlegensten Gasse lodert Feuer auf. Getrappel von Hufen naht. Die Frommen sehen sich entsetzt um. Jeder möchte fliehen. Ein Schwarm Gewaffneter erscheint. Von der anderen Seite sprengen Reiter heran. Wilde Krieger schwingen blitzende Schwerter. „Rando, Rando" gellt ihr Schlachtruf. Schon brechen sie in die Kirche ein. Meßgewänder und Kelche werden herausgeschleppt. Keiner wagt sich zu widersetzen. Die wenigen Wächter mögen an den Eingängen der Stadt im Blute liegen. Aus allen Ecken treiben die fremden Männer Menschen, blökendes und brüllendes Vieh, und wieder Menschen zusammen, die bekümmerten Blicks die eigene Habe tragen. Alles strömt dorthin zusammen, wo auf feurigem Fuchs der Führer hält, den, wie zum Hohn, ein goldgleißender Römerhelm mit wehendem rotem Busch deckt. „Rando, Heil Rando" rufen rauhe alamannische Kehlen. Der junge Fürst winkt hochmütig. Die Krieger nehmen die Einwohner und ihr Vieh in die Mitte. Ein trauriger Zug setzt sich in Bewegung, während die Flammen aus der zusammenkrachenden Kirche hervorschlagen.

Ein bärtiger Alamanne will Ernst sein einziges Gut aus der Hand reißen. Er hebt die schwere Uhr und schlägt den Mann nieder. — Ist der Apparat beschädigt? Er versucht zu drehen. Eins, vier, sechs, zwei . . . nicht weiter.

*

In der Stille hört er Leute neben sich schleichen. Es geht durch Büsche und über Gräben. Auf der hohen Mauer, die sich vor ihm erhebt, bewegt sich etwas. Alles harrt stumm. Von der Mauer fliegt ein Vogel auf. „Eine Eul' ist's gewesen und kein Wächter," brummt sein Nachbar. „Voran", befiehlt eine andere Stimme. „Mentz muß heut' unser sein." Die Reisigen schultern ihre Spieße und rücken vor. Dumpfe Schläge schallen. Ein Tor wird berannt und eingestoßen. Drinnen Schreie, Stöhnen. Der Zug schreitet durch die Wölbung. Still und fahl liegen Gärten und Weinberge innerhalb des Mauerberings. Die Dämmerung weicht dem Morgen. Einen abschüssigen Hohlweg geht's hinunter. Drunten werden die Verteidiger wach. „Hie Nassau!" schreien die Eindringenden. „Hie Isenburg" klingt's zurück. Ein Büchsenschuß kracht über die Häupter der Angreifer hinweg. Von allen Seiten wird gerannt, gehauen, gestochen, die Mainzer halten sich nicht, sie weichen . . . „Mentz wird unsers gnädigen Kurfürsten und Herrn Adolf" jubelt der Führer, der dicht vor Ernst herrennt, und schwingt seine Waffe. Ernst strauchelt. Im Fallen fühlt er die Uhr in der Hand. Aufs Knie gestützt, betrachtet er das Blatt. Der Apparat ist heil und er stellt ihn von neuem ein. Eins, sieben, neun, drei.

*

Er erhebt sich. Ueber ihm ein gestirnter Himmel, ringsum Nacht. Es schießt aus vielen Schlünden. Feuerkugeln scheinen mit einem flachen Bogen das Firmament zu streifen, dann knicken sie in einer gewissen Höhe parabolisch zusammen. Sie haben ihr Ziel erreicht; aus der Stadt, die Ernst da unten vor sich liegen sieht, steigt die Lohe auf. „Deutet nicht ein solcher Anblick auf die traurigste Lage, indem wir, uns zu retten, zu solchen Mitteln greifen müssen?" Der Frager steht neben Ernst. Ein stattlicher Mann in der Mitte des Lebens. Seine gewaltigen dunkeln Augen sehen gespannt auf das düster großartige Schauspiel. „Eine unselig glühende Hauptstadt des Vaterlandes" sagt er leise, während sein Blick über den brennenden Dom und die vielen, aus den Häusern aufschießenden Flammen schweifen. Ernst sieht ihn verwundert an. „Ich darf mir schmeicheln," stammelt er, „dem Herrn schon begegnet zu sein?" — Der läßt sein treffliches Fernrohr sinken und lächelt. „Im Bild, ohne Zweifel, junger Freund. Im Leben nicht. Ich bin schon neunundneunzig Jahre tot."

Ernst dreht verlegen an seinem Apparat. Neunundneunzig, neunhundertneunundneunzig. Er hat linksherum geleiert. Etwas klirrt.

*

Helle Landschaft, hohe grüne Bäume. Wärme und Sonnenschein tun gut. Ist's der Garten der Villa Trabia und wartet er auf die Jungvermählte, die gleich aus dem nahen Hotel kommen wird? Einstweilen will er der netten Eidechse zusehen, die vor ihm auf dem Stein züngelt. Sie ist groß. Sie ist recht groß. Sie ist sogar sehr groß, und sieht auch wenig freundlich drein. Sie ist größer als er, wie sie sich zwischen Schachtelhalmbäumen durch den Sumpf heranwälzt und ihren Rachen gegen ihn aufreißt. Er versucht zu entrinnen, der Sonne entgegen, deren Licht ihn blendet. Der Saurier hinter ihm her. Das Untier hat eine kleine Schelle um den Hals, die silbern klingt. Es schnappt nach ihm. Jetzt hat's ihn gepackt . . .

„Ja Schatz, du Schlafmütze, du wolltest doch den Baum putzen?" An seiner Schulter rüttelt die liebe kleine Frau, vom Schimmer der Lichter umflossen, in der Hand das silberne Glöckchen, dessen letzte Schwingung sein Ohr noch erhascht. „Nur das Gläschen hast du heruntergeworfen." Ein wenig verwirrt schaut er sie an und legt zärtlich den Arm um sie. Beide blicken nach den freundlichen Kerzen, die alte Erinnerungen erstehen lassen und neue Hoffnung wecken. „Unser erster Weihnachtsbaum" raunt er ihr zu. Sie macht sich los. „Schatz, wir stehen da wie die Illustration zu einer kitschigen Weihnachtsnovellette. Jetzt schnell, deck den Tisch. Das kannst du doch hoffentlich?"

Kurt Strecker.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 87

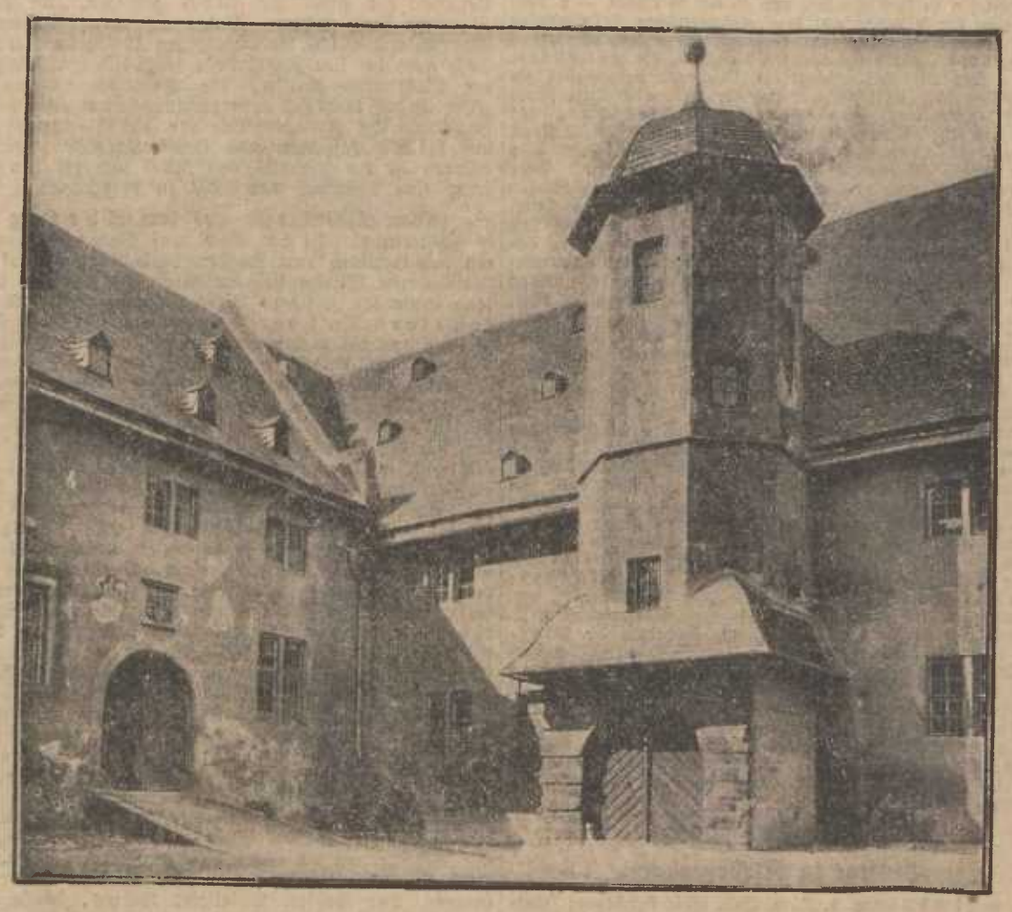
Nr. 8. Zweites Blatt.
81. Jahrgang.

Mainzer Anzeiger

Samstag,
den 10. Januar 1931.

Eine neue Kulturstätte in Mainz.

Der „Sautanz" für die Studiensammlung und Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums eingerichtet.



Hofansicht des „Sautanzes" am Deutschhausgäßchen.

Das „Alte Zeughaus", genannt zum „Saudanz", wurde im Jahre 1620 von dem Kurfürsten Johann Schweikard von Kronberg (1604—1626) erbaut. Der Name Saudanz scheint von dem alten Namen des Platzes, auf dem das Haus erbaut wurde, herzukommen. Nach Schaab, der sich auf Gudenus bezieht, hieß dieser Platz ehemals „uff den Schweinsmisten" und war in der Nähe der „Mühlpforten", also an der heutigen Stelle des alten Zeughauses (vergl. Rinderdanz). Das Gebäude ist ein Teil des Komplexes, der 1723 durch einen Brand heimgesucht wurde. Um einen Hof mit malerischem Treppenturm und dem Wappen des Kurfürsten am südl. Gebäudeteil legen sich die schweren mächtig unterkellerten Flügel. Der Saudanz diente stets als Zeughaus zusammen mit dem unter Kurfürst Phil. Karl von Elz 1738 bis 40 errichteten vorgelagerten Neubau an der Rheinfront. Vorübergehend, in den 70er und 80er Jahren des 18. Jahrhunderts war im Saudanz unter der Direktion des kurfürstlichen Hofkammerrats Fritz eine Münzstätte untergebracht. Uebrigens wurden bereits anläßlich der Stadtaufnahme von 1594 an der Stelle zwei Häuser „zum Sewdanz" und „zum Rabenoldt" genannt, die als „Haus zur Münz" benutzt wurden.

Die Raumnot der im Kurfürstlichen Schloß untergebrachten Museen gab der Direktion des Römisch-Germanischen Zentral-Museums Veranlassung, zur vorläufigen Entlastung Teile seiner Bestände in ein benachbartes Gebäude zu überführen, das die Stadt Mainz zu diesem Zweck vom Reich gemietet hat. Es führt den Namen „Zum Sautanz", sei es daß ein in diesem Sinne deutbares Relief einmal daran angebracht war oder daß vor Errichtung des Hauses ein Schweinemästplatz hier gewesen ist. Das heutige Gebäude ist als Zeughaus errichtet worden, hat infolgedessen entsprechend seinem Charakter als Magazin nur niedrige Stockwerke und kleine Fenster. Es war wirklich an der Zeit, Abhilfe für viele aus Raummangel entstandene Mißstände zu schaffen. Einem so wichtigen Institut, wie dem R. G. Z. M. gebührt von seiten des Reiches wie der Stadt sorgsame Pflege und wohlwollende Aufmerksamkeit. In ihm ist ein Studien- und Anschauungsmaterial zusammengebracht worden, das in seiner Art einzig in Deutschland dasteht und dessen Wert weit über Deutschlands Grenzen hinaus in wissenschaftlichen Kreisen anerkannt wird. Die Werte können jedoch nur dann zur Geltung kommen — ähnlich wie beim Altertumsmuseum und der Gemäldegalerie der Stadt Mainz — wenn sie die richtige Aufstellung finden können. Das war bisher fast unmöglich. Mit der Zurverfügungstellung des Sautanzes ist erste Abhilfe geschaffen.

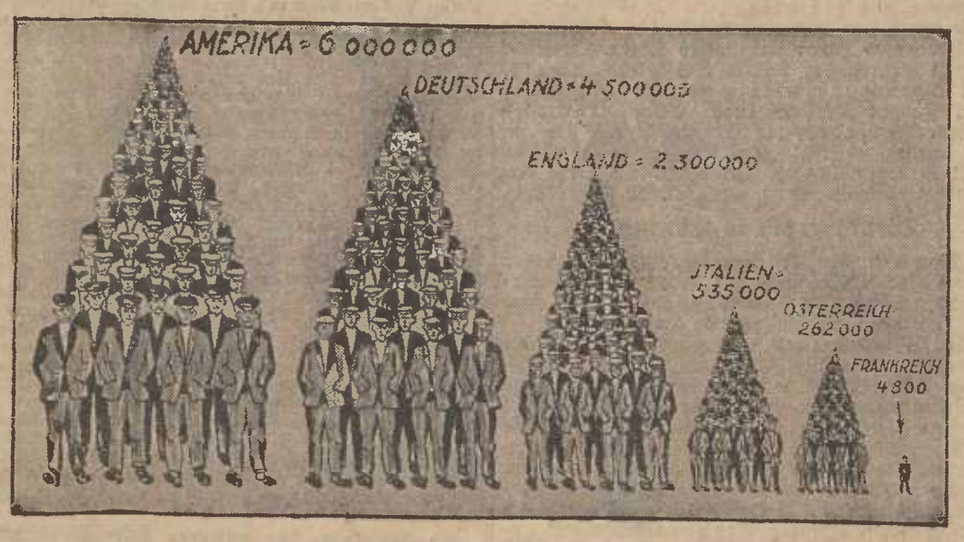
Wenn das Römisch-Germanische Zentral-Museum darin sein Formenlager, einen Teil seiner Werkstätte und eine nur dem Fachmann zugängliche Studiensammlung untergebracht hat, so ist dies nur eine provisorische Lösung der drückenden Raumnot.

Aber erst so war es möglich, die bisher eng aufgestapelten Bestände selbst zu überblicken und dem Fachmann zugänglich zu machen. Nur der Erdgeschoß-Saal des Mittelteils des hufeisenförmig angelegten Sautanzgebäudes enthält eine Sammlung von Gipsabgüssen, die kleineren Gruppen von Interessenten durch gelegentliche Führungen gezeigt werden kann. Sie umfaßt Abgüsse römischer Plastiken verschiedener Art, insbesondere des Götterkults im römischen Germanien. Abgüsse von Kultbildern aus Mithrastempeln stehen neben einst im Freien aufgestellten sog. Jupiter-Gigantensäulen, die am Niederrhein besonders häufigen Matronensteine sind die einzigen greifbaren Beweise für die germanischen, zur Zeit der römischen Okkupation weiter bestehende Verehrung dreier Muttergottheiten. Entsprechend der Gepflogenheit der Germanen und Kelten, von ihren Gottheiten keine Abbilder herzustellen, sind die in römischer Zeit üblich werdenden Götterbilder oft die einzigen Belege, die uns eine ungefähre Vorstellung von gewissen germanischen Gottheiten geben. Die Pferdegöttin Epona, oft reitend dargestellt und der gehörnte Gott Cernunnus sind als keltische Gottheiten anzusprechen und gleichfalls in römischer Zeit zum ersten Male bildlich dargestellt worden. Derselbe Saal enthält außerdem charakteristische Abgüsse von einem monumentalen Grabbau in St. Remy in Südfrankreich, von dem unter Kaiser Augustus in Rom errichteten Friedensaltar (Ara Pacis) und einem Triumphalrelief, das zu Ehren von Markus Aurelius in Ephesus in Klein-Asien errichtet war. Endlich ist eine Gruppe von Reliefabgüssen zu nennen, die von einem unter Kaiser Trajan an der römischen Reichsgrenze im heutigen Rumänien errichteten Siegesmonument stammen. Sie sind für uns besonders wichtig durch die Darstellung von Germanen (Bastarner), deren Tracht genau der Beschreibung des Tacitus entspricht.

Zwei Säle des Obergeschosses enthalten die Studiensammlung, deren Einrichtung einigermaßen zur Entlastung der Schausammlung im Kurfürstlichen Schloß beigetragen hat. Innerhalb der großen Zeitepochen (Steinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit, römische und Völkerwanderungszeit) ist eine geographische Einteilung vorgenommen worden. Da diese Sammlung immer nur von einzelnen Fachleuten benutzt werden wird, ist die enge Aufstellung der Schränke, die zur Unterbringung des reichen Materials nötig war, kaum hinderlich. Eine große Erleichterung des Betriebes der Museumswerkstätten, die auch anderen Museen und Universitätsinstituten Abgüsse liefern, bringt die Neuordnung der Formen, die im Nordflügel des Gebäudes in drei Stockwerken durchgeführt worden ist. Ueber 31 000 Formen sind hier der Nummer nach geordnet, damit jeder Zeit die gewünschte Form greifbar ist. Das Erdgeschoß des Südflügels, der allein heizbar ist, enthält drei Räume, die als Werkstätte dienen. In erster Linie sollen hier die großen Modellfiguren (Hallstattkrieger, Römer und Franke) hergestellt werden. Ob es noch möglich sein wird, die noch fehlende Metallwerkstatt hier einzurichten, hängt von dem Stand der Finanzen in den kommenden Jahren ab.

Bietet auch die Einrichtung dieses Gebäudes zunächst eine gewisse Erleichterung und Ausdehnungsmöglichkeit, so ist die drückende Raumfrage der Museen im Kurfürstlichen Schloß damit noch keineswegs gelöst. Die Stadt Mainz, die das Museum in ihren Mauern birgt, hat die Verpflichtung übernommen, ihm den Raum zum Ausbau seiner Sammlung zur Verfügung zu stellen und benutzt hoffentlich die Gelegenheit, die durch Abzug der Franzosen frei gewordenen militärischen Gebäude so auszuwerten, daß dem Zentral-Museum und den ebenso schwer unter Raummangel leidenden städtischen Museen (Gemäldegalerie und Altertums-Museum) für Jahrzehnte

Die Arbeitslosigkeit bei uns und bei den anderen.



In der zweiten Dezemberhälfte hat sich die Zahl der Arbeitslosen um weitere 880 000 vergrößert. Die Gesamtzahl beträgt nunmehr 4½ Millionen, ein Stand, der alles weit in den Schatten stellt, was bisher überhaupt zu verzeichnen war. Unsere graphische Darstellung gewährt einen Ueberblick über die Weltarbeitslosigkeit. Die Spitze halten bemerkenswerterweise die Vereinigten Staaten mit etwa 6 Millionen. Deutschland ist ihnen beträchtlich nahegerückt. Das einzige Land, das von der Weltwirtschaftskrise bisher verschont wurde, ist Frankreich, das mit 4800 Arbeitslosen dieses Problem überhaupt nicht kennt.

Zahlen über das Berufsbeamtentum.

Der Kampf gegen die Beamtenschaft, gegen die Höhe der Gehälter und gegen die Pensionen hat Formen angenommen, die stellenweise kaum noch überboten werden können. Vergessen ist dabei die pflichtbewußte, treue Haltung der Beamtenschaft in den Revolutionstagen, vergessen ist die Treue des Beamten während des Ruhrkampfes, die er vielfach mit Ausweisung bezahlen mußte. Die systematische Arbeit gegen das Beamtentum geschieht vielfach unter Verwendung unrichtiger Angaben und aus Unorientiertheit, aus Unkenntnis der wahren Verhältnisse. Man glaubt in der Beamtenschaft, ihren Besoldungs- und Pensionsbezügen eine der Hauptursachen aller Mißstände gefunden zu haben.

Aus dem finanziellen Ueberblick über den Reichshaushalt 1930 geht hervor, daß die Gesamtausgaben für Versorgung und Ruhegehälter sich auf 1762 Millionen Mark belaufen, wovon auf die Versorgung der Hinterbliebenen der ehemaligen und neuen Wehrmacht, der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen 1651,4 Millionen Mark entfallen, sodaß auf die gesamte Zivilversorgung einschließlich der Wartegeldempfänger 110,6 Millionen Mark entfallen. Die Beamtenpensionen machen somit nur 6,2 v. H. der Gesamtausgaben für Versorgung und Ruhegehälter und nur 0,9 v. H. des Reichshaushalts aus. Die Gesamtausgaben nach dem Reichshaushalt 1930 betragen 11 929,1 Millionen Mark. Davon entfallen auf den Besoldungsaufwand (ohne Reichswehr) 618,6 Millionen Mark und auf die Pensionen 110,6 Millionen Mark. Die Beamtenbesoldung beträgt somit 5,1 v. H. des Gesamtetats. Nach der letzten Reichsfinanzstatistik (Sonderbeilage Nr. 6 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" 1930) beträgt die Gesamtzahl der Beamten und Lehrer in Deutschland 1,4 Millionen gegenüber 1,5 Millionen im Jahre 1913. Demgegenüber vergleiche man den Aufgabenkreis der Verwaltungen im Jahre 1930 mit dem des Jahres 1913. Und wie steht es mit den Gehältern? Eine Denkschrift des Reichsfinanzministeriums aus 1925 stellt fest: Von 1897 bis 1908 stieg das Gesamteinkommen des deutschen Volkes, umgerechnet auf den Kopf der Bevölkerung, um 31 v. H. Die Beamten erhielten erst 1907 eine Gehaltsaufbesserung bei den unteren Gruppen von 25 v. H., den mittleren von 17 v. H., den höheren von 11 v. H. Bis 1913 stieg das Volkseinkommen wieder um 17,4 v. H. In dieser Zeit blieben die Beamten hinter der Steigerung des Volkseinkommens weit zurück. Am 1. Dezember 1923 hatten die Beamten dann nur noch einen Bruchteil der gegenüber dem gestiegenen Volkseinkommen stark zurückgebliebenen Bezüge von 1913, nämlich die Schaffner 59 v. H., die Inspektoren 53 v. H., die Regierungsräte 37 v. H. Die Besoldungserhöhung im Jahre 1927 betrug im Durchschnitt 18 v. H. Hieraus ist zu ersehen, daß ein großer Teil der Reichsbeamten noch nicht das Realgehalt der Vorkriegszeit hat.

Die Reichsregierung hat nun die Gehälter der Beamten und Angestellten um 6% gekürzt. Selbstverständlich müssen auch die Beamten ihren Teil zur Sanierung der Reichsfinanzen beitragen, sie sind auch bereit dazu. Was sie aber nicht verstehen können, ist das, daß nur die Beamten und Angestellten hierzu herangezogen werden, die unteren und mittleren Beamten die Hauptlast tragen.

A. M.

„Die Frau, die man übersah".

Roman von Harald Baumgarten.

Copyright 1930 by A. F. Rohrbach-Verlag, Berlin-Charlottenburg.

48] (Nachdruck verboten.)

Robertson schob sich durch das Gedränge, kaufte die Morgenzeitungen, die schon in fetten Lettern die Sensation dieser Nacht brachten und trat schließlich mit blanken Augen und geröteten Wangen in die große Diele des Boardinghauses, in der Reginald ungeduldig auf und ab ging.

„Morning, Mr. Reginald, wie geht's?"

Reginalds offenes Gesicht zeigte wieder den ernsten Ausdruck, der sich ihm in den letzten Tagen eingeprägt hatte.

„Gut, daß Sie kommen, Mr. Robertson! Ich habe viel mit Ihnen zu besprechen." „Gern, aber um elf Uhr muß ich auf der Börse sein, ich erwarte ein wahres Wunder von Kursstürzen — und Steigen gewisser Papiere einer Limonadenfabrik. Sie können ausspannen, Reginald. Wie wäre es mit einer Erholungsreise nach Kalifornien? Ich denke, wir wollen dort noch ein paar neue Fabriken bauen." Reginald zwang Robertson in einen Sessel. „Lieber Robertson, ich weiß, Sie kennen nicht nur das Testament meiner verstorbenen Tante, Sie sind auch der Mitarbeiter bei seiner Abfassung gewesen.

Es ist keine Schande, wenn ich eingestehe, wie falsch meine Einstellung meiner Tante gegenüber war. Ich sehe mein Leben jetzt mit anderen Augen an. Und doch — ich kann den letzten Willen Helen Cliffords nicht erfüllen. — — Lieber Mr. Robertson, Sie müssen mir helfen."

Robertson gab sich alle Mühe, sein Gesicht in ernste Falten zu legen. Aber er war ein schlechter Schauspieler. Die Mundwinkel zuckten in einem verhaltenen Lachen.

„Reden Sie weiter, Reginald, was ich für Sie tun kann, soll geschehen." Reginald hatte den Kopf zu Boden gesenkt, so entging ihm der Ausdruck in Robertsons Mienen. „Sie müssen nach Lugano fahren. Sie müssen versuchen, diese Ehe mit Jolanthe Falk so schnell wie möglich zu lösen, sofort alle Schritte zur Scheidung einleiten. Bieten Sie ihr, was sie verlangt. Das „Probejahr" ist ja bald vorbei. Es war ein Irrtum meiner Tante, wenn sie zwei Herzen zusammenfesseln wollte."

Breit lehnte sich Robertson zurück. „Ich vermute, Reginald, Sie wollen Gloria Smith heiraten."

„Ganz gewiß! Ich liebe sie. — Und nun möchte ich Sie noch bitten, mir einiges von ihr zu erzählen. In den Tagen, als sie verschwunden war, hörte ich vom Personal, sie sei noch nicht lange in der Firma tätig. Sagten Sie mir nicht, sie sei die langjährige Sekretärin meiner Tante gewesen?"

Abwehrend hob Robertson die Hände. „Aber lieber Reginald, was verlangen Sie von mir alles! Fragen Sie sie doch selbst! Da oben im sechsten Stock wohnt sie! Sie wird Ihnen alles am besten selbst erzählen können."

„Sie sind also fest entschlossen, sie zu heiraten? Tja, ich finde, Sie sind ein großer Don Juan! Erst heiraten Sie Jolanthe Falk — dann wollen Sie Lilo de Pirelle, und nun wieder Gloria Smith? Das ist allerhand Weiblichkeit für ein einziges Jahr!"

„Scherzen Sie nicht, Robertson — mir ist nicht danach zumute. Können Sie denn nicht ein wenig Verständnis für meine Lage aufbringen?"

Da war es vorbei mit Robertsons Selbstbeherrschung. Sein Lachen dröhnte durch die Diele. „Ich kann es, bei Gott, ich kann es, Reginald. Aber glauben Sie mir, Sie besprechen das alles mit Gloria Smith!"

Ein Boy trat an Reginald heran. „Miß Smith erwartet Sie, Mr. Solm, in ihrem Zimmer."

Robertson drückte Reginald mit komischer Feierlichkeit die Hand. „Mut, junger Freund. Wenn schon geheiratet sein muß — tapfer hinein mit einem Kopfsprung. Sehen Sie, ich habe nie den Mut aufgebracht — bin deshalb ein einsamer Junggeselle geworden. Aber Sie, Reginald, Sie haben Mut. — — — Drei Frauen in einem Jahr — allerhand Hochachtung. Heiraten Sie Gloria Smith, wenn sie Sie nimmt. Ich will mein Möglichstes tun."

Er schüttelte sich vor Lachen, so daß Reginald ärgerlich die Hand aus der seinen riß und nun die Treppe hinaufstürmte.

Es war ja alles in Ordnung . . . Robertson würde ihm schon helfen, trotz seines, wie er sich sagte, ein wenig albernen Benehmens. Daß das Alter doch nie die Jugend verstand . . . Genau wie Helen Clifford . . . Wollte ihm eine Frau aufdrängen . . . Einfach lächerlich . . . Und dabei hatte die Frau, die für ihn bestimmt war, Tag für Tag in ihrem Büro gesessen . . . Deshalb hätte sie nicht nach Deutschland zu reisen brauchen . . . Komische alte Dame . . .

Nun stand er vor der Tür — klopfte — fühlte wie sein Herz in raschen Schlägen pochte, wie er auf das „Herein" wartete.

Da klang es durch die Tür. Leise und beinahe zaghaft. Und dieses schüchterne „Herein" nahm ihm allen Mut.

Wenn Gloria nun doch „Nein" sagte?

Ach, Gloria war etwas anderes, wie all die anderen Frauen, denen er bisher begegnet . . . Sie konnte liebreizend und gütig, streng und unnahbar sein.

Ganz langsam öffnete er die Tür. Das Zimmer lag in vollem Sonnenschein. Es blendete ihn fast — diese Helligkeit, die es erfüllte, nach dem sanften Dunkel des Korridors.

Er sah sich um. Wo war denn Gloria?

Sein Blick erstarrte plötzlich . . .

Am Fenster eine graue Gestalt, die ihm den Rücken wandte. Ein unpersönliches Schwesternkleid — eine große Haube, die leise hin und her schwankte, als zittere ihre Trägerin — vor Weinen oder vor Lachen.

Wie zu einer Salzsäule erstarrt, stand Reginald da. Das Wort erstarb ihm auf den Lippen.

War das dort nicht — — Jolanthe Falk — — seine Frau?

Nun wandte die graue Gestalt sich langsam um, sah ihn an. In den dunklen Wimpern glänzten Tränen, und durch diese Tränen lächelte ihm der seelengütige Blick Glorias an.

Er war so verwirrt, daß er nur ein Stammeln über die Lippen brachte. „Gloria — — — — du bist . . .?"

„Ja, Reginald, ich bin Jolanthe Solm, deine Frau."

Blitzhaft schnell erhellte sich ihm die Vergangenheit. Das Benehmen Robertsons — —, daß niemand sie gekannt im Cliffordhaus — —, Charles Risons Intrige . . .

Alle waren klüger gewesen als er. Das Blut schoß ihm in die Wangen. Wie ein hilfloser Knabe, zerrissen von den zwiespältigsten Gefühlen, stand er da.

Da kam Leben in die graue Gestalt. Sie schritt auf ihn zu und mit einer rührend bittenden Gebärde streckte sie die Hand aus. „Kannst du mir diese Komödie verzeihen, Reginald? Was ich getan habe, glaube mir, ich tat es aus Liebe zu dir . . . Weißt du wohl, daß du mich bei unserer Trauung in London nicht einmal angesehen hast? Und doch liebte ich dich. Liebte dich von dem Augenblick an, da mein Blick zum erstenmal auf ein Bild von dir fiel . . Es war ein heiteres, übermütiges Bild. Du standest vor einem Auto, um dich herum ein Kreis lachender, junger Mädchen.

Er kniete vor ihr nieder, nahm ihre kühlen, zarten Hände und sah zu ihr auf. „Von der Sekunde an liebte ich dich."

„Seit die Lichter von Coney Island um uns spielten, habe ich dich geliebt, unbewußt nur und gegen mich selbst kämpfend."

Sie fuhr ihm mit der Hand übers Haar, mit dieser mütterlichen Zärtlichkeit, die edlen Frauen angeboren ist.

Und nun erfaßte ihn die ganze Seligkeit seines Glücks. Ein altes Lied fiel ihm ein, das er so oft gesungen:

„Jung Werner ist der glücklichste Mann
im Römischen Reiche geworden . . . . . ."

Er nahm sie auf seine Arme, hob sie hoch, und seine warme Stimme schallte durchs Zimmer:

„Reginald Solm ist der glücklichste Mann in ganz Amerika geworden!"

Ein Klopfen an der Tür . . .

Robertson öffnete vorsichtig — auf seinem guten Gesicht ein spitzbübisches Lächeln, das merkwürdig zu dem ernsten Glanz seiner Augen kontrastierte. „Darf man gratulieren?"

Reginald hielt Jolli noch immer auf den Armen. Er drehte sich mit ihr um, und seine Stimme klang in offenem, weltenbejahendem Jubel: „Robertson — Sie sind ein großer Schwindler — — Robertson, ich nehme alles zurück, was ich von Gloria Smith erzählt habe. — Robertson, ich heirate meine eigene Frau!"

Beseligt nickte Robertson. „So ist's recht — hab ich's nicht immer gesagt — — Helen Clifford war eine wundervolle Frau!"

Ende!

Nah und Fern.

Aus Rheinhessen.

Der Dammrutsch bei Klein-Winternheim.

ob **Klein-Winternheim**, 9. Jan. Zu dem Dammrutsch bei Klein-Winternheim wird gemeldet:

Die abgerutschten Erdmassen haben sich nochmals etwa zwei Meter vorgeschoben. Bei dem beschädigten Dammteil handelt es sich lediglich um den Teil, der vor etwa zwei Jahren bei der Erweiterung des Güterbahnhofs neu aufgeschüttet worden war. Der Hauptdamm ist also nicht in Mitleidenschaft gezogen. Die Wiederherstellungsarbeiten schreiten rüstig vorwärts. Die Arbeiten werden auf die Art vorgenommen, daß die gerutschten Erdmassen abgetragen und auf Feldbahnen nach dem etwa 20 Meter entfernt liegenden, bei dem vorjährigen Dammrutsch von der Reichsbahn angekauften Gelände geschafft werden. Im ganzen müssen etwa 150 bis 200 Kubikmeter Erdreich transportiert werden. Die Züge müssen die Stelle in verringertem Tempo befahren. Eine weitere Gefahr für den Verkehr besteht nicht.

Was geht in Gau-Odernheim vor?

n **Gau-Odernheim**, 9. Jan. Der kürzlich gewählte nationalsozialistische Bürgermeister Ritter ist noch nicht im Amt, da die staatliche Bestätigung seiner Wahl noch aussteht. Ein Beigeordneter waltete für ihn in den letzten Wochen. Jetzt wird behauptet, daß einige zehntausend Reichsmark in der Gemeindekasse fehlen sollen. Die Mainzer Staatsanwaltschaft interessierte sich in den letzten Tagen für den Beigeordneten und seine „Verwaltung", darauf ging dieser mit unbekanntem Ziel flüchtig.

Wie wir hierzu von amtlicher Stelle erfahren, hat sich Beigeordneter Herd vor einigen Tagen, um seiner Festnahme vorzubeugen, bei der Staatsanwaltschaft in Mainz freiwillig gestellt. Auf Grund der vorliegenden Beschuldigungen erließ der Vorführungsrichter Haftbefehl. Es handelt sich um eine höhere Summe unterschlagener Amtsgelder in Tateinheit mit Urkundenfälschung. Der Verhaftete wurde dem Landgerichtsgefängnis Mainz zugeführt. Er ist geständig.

Steuerprotest in Worms.

× **Worms**, 9. Jan. In einer Protestkundgebung von Handwerk, Handel, Industrie usw. gegen die Steuerverordnungen des Staatskommissars wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

„Die im größten und doch überfüllten Saal der Stadt versammelten Angehörigen sämtlicher Wirtschaftskreise der Stadt erheben mit aller Entschiedenheit gegen die Steuerverordnungen des Herrn Staatskommissars für Worms feierlichst entschieden Protest. Die durch die bisherige steuerliche Belastung bereits überbürdete Wormser Wirtschaft kann weder eine Erhöhung der alten, noch die Einführung neuer Steuern im gegenwärtigen Zeitpunkt auf sich nehmen. Werden nicht im Gegenteil die auf der Wirtschaft lastenden Steuern raschestens erheblich abgebaut, so ist der weitere schlimmste Verfall der Wormser Wirtschaft in allen ihren Schichten und Kreisen unaufhaltsam. Die Versammlung vertritt überdies die Auffassung, daß die Anordnungen des Herrn Staatskommissars sowohl dem Geist der Reichs- und Landesverfassung, wie dem Sinn und Wortlaut des hessischen Gesetzes zur Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden vom 11. Dezember 1930 widersprechen. Die vereinigten Organisationen der Wirtschaft werden diesen ihren Standpunkt den zuständigen Regierungsstellen gegenüber zur Geltung bringen, wie es bereits durch Einleitung des Verwaltungsstreitverfahrens geschehen ist. Die Wormser Wirtschaft verlangt, daß die Anordnungen des Herrn Staatskommissars unverzüglich rückgängig gemacht werden oder zum mindesten ihre Durchführung bis zur endgültigen Entscheidung im Verwaltungsstreitverfahren ausgesetzt wird.

•

× **Worms**, 9. Jan. Zur fahrlässigen Tötung in der Schmiedgasse in der Nacht zum Mittwoch wird mitgeteilt: Ununterbrochene Arbeit der Kriminalpolizei hatte den Erfolg, diejenigen Personen zu ermitteln, die sich bei Abgabe des tödlichen Schusses noch in dem Versammlungszimmer befanden. Obwohl die Polizei erst von dem Arzt an den Tatort gerufen worden war und deshalb dort so spät eintreffen mußte, daß die Beteiligten auseinandergelaufen und Beweismittel nicht mehr aufzufinden waren, gelang es doch, den Täter, denjenigen, dem der tödliche Schuß losging, in der Person eines 21jährigen Chauffeurs aus Worms zu ermitteln. Der Täter wurde nach Ablegung eines Geständnis dem Amtsgericht zur richterlichen Vernehmung zugeführt. Das Geschoß ist in die rechte Brustseite des Getöteten eingedrungen, hat eine Rippe gestreift, das Herz durchschlagen und war unter der linken Achselhöhle stecken geblieben.

Kleine Mitteilungen aus Rheinhessen.

nb **Wackernheim.** In der Gemeinde leben noch einige hochbetagte Bürger. Kommende Woche feiert Landwirt Joh. Specht in körperlicher und geistiger Frische seinen 87. Geburtstag. Er ist der älteste männliche Einwohner des Ortes. Ebenso feiert in diesem Monat Witwe Schwab ihren 93. Geburtstag. — fk Nachts wurden hier drei Kellereinbrüche verübt. Die Diebe hatten es anscheinend nur auf Naturalien abgesehen. Dem Landwirt Philipp Porth kamen drei Schinken, ein Seitenstück und eingelegte Eier abhanden; bei Heinrich Struth wurden Kartoffeln gestohlen und der dritte Einbruch bei Johann Klovs verlief ergebnislos, da die Diebe gestört wurden. — gn **Nieder-Saulheim.** Heute feiert Katharina Elisabetha Dechent geb. Pusch, Witwe des Händlers Johann Gustav Adolf Dechent, ihren 88. Geburtstag. Frau Dechent ist geistig und körperlich noch sehr rüstig. Die Jubilarin ist die älteste Einwohnerin des Ortes. — jm **Heidesheim.** Ihren 83 Geburtstag begeht am 13. Januar die Ehefrau des Zimmermanns Peter Eschborn 8. Der Ehemann steht im 86. Lebensjahr. Beide erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische — df **Freiweinheim.** Geländet wurde im Rhein, in Papier eingewickelt, die Leiche eines neugeborenen Kindes. — fk **Nieder-Hilbersheim.** Folgende Eintragungen fanden in das Standesamtsregister im vergangenen Jahr statt: 9 Geburten, 4 Sterbefälle und 4 Eheschließungen. Die Einwohnerzahl beträgt 427 Personen. 29 leben im Alter von 70 bis 88 Jahre. — ft **Appenheim.** In das Standesamtsregister wurden im vergangenen Jahr eingetragen: 6 Geburten, 13 Sterbefälle und 7 Eheschließungen. — rw **Stein-Bockenheim.** Eine ältere Frau aus Wonsheim, die bei ihrer Tochter weilte, wollte im Keller Wein holen. Sie rutschte auf der Treppe aus und fiel in den Keller, wo sie bewußtlos liegen blieb. Außer einigen Hautabschürfungen trug sie einen Schädelbruch davon. — hw **Wahlheim.** Witwe Philipp Schmitt feiert ihren 73. und Witwe Gottfried Schröder am 13. d. M. ihren 85. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Beide Frauen verrichten noch täglich Haushaltungsarbeiten. — hw **Freimersheim.** Ein Landwirt kam dieser Tage angetrunken von einer Wirtschaft nach Haus. In der Wohnung geriet er mit Frau und Kindern in Streit. Dabei schlug er mit der Hand die Glasglocke an der Lampe in Scherben, wobei er sich die Schlagader am Handgelenk verletzte. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — lb **Bodenheim.** Freitag früh gegen 5 Uhr wurde ein Radfahrer, der ohne Licht fuhr, von einem Lieferwagen aus Worms am Arm gestreift, so daß er in den Straßengraben auf der Nackenheimer Chaussee flog. Der Radfahrer kam jedoch mit leichten Hautabschürfungen davon, während das Rad stark beschädigt wurde. — lb Donnerstag abend kam ein Opelwagen in der Mainzer Landstraße infolge Nichtabblendens eines entgegenkommenden Autos in den Straßengraben zu liegen, wobei der Wagen leicht beschädigt wurde. Personen kamen nicht zu Schaden, da der Führer langsam gefahren war. Ebenso war in der Wormser Straße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenwagen und einem Motorradfahrer entstanden. Der Autofahrer, der sehr schnell gefahren sein soll, war dem Motorradfahrer in die Flanke gefahren und suchte dann mit ausgeschalteten Lichtern das Weite. Der Motorradfahrer, wohnhaft in Frankenthal, trug durch den Sturz erhebliche Verletzungen im Gesicht und an den Händen davon, fuhr aber noch mit seinem ziemlich schwer beschädigten Motorrad heimwärts.

lb **Nackenheim.** Hier versuchten einige Wanderburschen in der Nacht den Nachtwächter zu verprügeln, wobei sie aber an die falsche Adresse gelangten. Die betrunkenen Gesellen nahmen daher schleunigst Reißaus. — lb Ein siebenjähriger Knabe fiel so unglücklich die Stiege herunter, daß er einen doppelten Beinbruch davontrug. — * **Nierstein.** Am 13. Januar begeht Sebastian Leineweber seinen 89. Geburtstag. Geboren 1842, ist Leineweber der älteste Bürger, gleichzeitig der älteste Veteran der Feldzüge 1866 und 1870/71. — m **Gimbsheim.** Das elf Jahre alte Mädchen des Landwirts Johann Muth kam beim Spiel mit anderen Mädchen zu Fall, stürzte mit dem Kopf auf einen spitzen Stein, so daß es bewußtlos wurde. Es erlitt erhebliche Kopfverletzungen und eine starkblutende Wunde. — m **Alsheim.** Dem Gastwirt Adam Muth wurden auf seinem Grundstück von etwa fünf Obstbäumen die Aeste abgesägt. Einem anderen Geschäftsmann wurden in seiner Werkstätte sämtliche Fenster eingeworfen. Für Namhaftmachung des Täters ist eine ansehnliche Summe ausgesetzt. — ab **Guntersblum.** Ihren 87. Geburtstag feierte bei guter Rüstigkeit Witwe Barbara Baas, geb. Antoni. — ab In diesem Jahr vollenden in der Gemeinde drei Bürger ihr 80. Lebensjahr, zwei sind über 80 Jahre alt, ebenso neun Frauen. Zwei Bürgerinnen haben das 90. Lebensjahr überschritten. — — fk **Pfeddersheim.** Herr J. Gg Engel begeht seinen 75. Geburtstag in bester Gesundheit. — fk Bei der Bilanz der Gemeindeverwaltung wurde bekannt, daß im vergangenen Jahr 21 Gemeinderatssitzungen und 58 Kommissionssitzungen stattgefunden haben. Nach Auszug aus den Haushaltungslisten zählt Pfeddersheim 841 Haushaltungen mit 3512 Einwohnern, gegenüber 1929 mit 836 Haushaltungen und 3474 Bewohnern. — ah **Eich.** Folgenden Mitgliedern der Soldaten- und Kriegerkameradschaft wurde das Hassia-Ehrenkreuz für 40jährige ununterbrochene Vereinsmitgliedschaft verliehen: Philipp Rösch, Georg Julius, Rudolf Orth, Valentin Becker 3., Georg Schmidt 1., Jakob Weiß, Georg Baier, Johann Albrecht, Johann Orth, Heinrich Bechtel, Daniel Bardes, Georg Mahlerwein, Rudolf Muth 2., Philipp Orth 2., Johann Bogner, Valentin Ochs 3. Jakob Ochs 4, Georg Krebs 1., Jakob Krebs, Abr. Schott. Jakob Kappes, Johann Abentheuer, Heinrich Krämer, Heinrich Deibert, Johann Martin Bechtel, Johann Krämer, Adam Ritscher, Jakob Guthmann, Wilhelm Wicklaus, Georg Rösch und Valentin Fetsch.

Aus Starkenburg und Oberhessen.

Kleine Mitteilungen aus Starkenburg.

z **Rüsselsheim.** Die Zahl der Erwerbslosen, die am 15. Dezember auf 550 (einschließl. der Krisenfürsorgeempfänger) zurückgegangen war, hat sich wieder auf 700 erhöht, unter ihnen 550 Empfänger der Erwerbslosenunterstützung und 100 Unterstützte aus der Krisenfürsorge. Ebenso hat sich die Zahl der aus kommunalen Wohlfahrtsmitteln unterstützten Erwerbslosen in derselben Zeit von 45 auf 60 erhöht. — z Donnerstag abend wurde auf dem verkehrsreichen Bahnhofsplatz vor dem Turnerheim ein dort auf kurze Zeit abgestelltes Fahrrad, das dritte innerhalb einer Woche, gestohlen. — z Der Bildungsausschuß der Opelwerke veranstaltet am Dienstag im „Rüsselsheimer Hof" bei freiem Eintritt seiner Werksangehörigen einen Kammermusikabend, für den das Rusff-Streichquartett in Stuttgart und Dr. Wolfram Waldschmidt-Wiesbaden als Rezitator verpflichtet sind. — z Der älteste Angestellte der Opelwerke, Prokurist Peter Daum, ist nach 57jähriger Berufstätigkeit in den Werken in den Ruhestand getreten. — Im **Rauheim.** Sonntag findet hier die Wahl eines Beigeordneten statt. Es sind zwei Wahlvorschläge eingegangen. Es kandidieren der bisherige Beigeordnete Philipp Ackermann 2. und Gemeinderat Bernhard Kaul 5 — gs **Groß-Gerau.** Auf Anregung von Bürgermeister Dr. Lüdecke-Groß-Gerau beschloß der Krieger- und Militärverein die Schaffung einer Kriegschronik. Die Kosten des Werkes, die auf 200 Mark veranschlagt werden, sollen durch eine Sammlung aufgebracht werden. — mk **Mörlenbach.** Im Standesamtsregister wurden im vergangenen Jahr beurkundet: 36 (24) Geburten, 13 (10) Trauungen, 13 (11) Todesfälle. Die Zahlen in Klammern bezeichnen die Beurkundungen im Jahre 1929. — hn **Brensbach.** Adam Eidenmeiller war mit seinem Sohn im Wald beim Holzlesen. Unterwegs klagte er über Schwindelanfälle. Bald darauf fiel er um und war tot. — ms **Michelstadt.** Am Montag feiert Spielwarenfabrikant Ludwig Rohmann seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar, geistig und körperlich sehr rüstig, geht täglich den ihm obliegenden Arbeiten nach. Er feierte im vorigen Jahr mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. — ms **Ober-Sensbach** i. O. Das Standesamt verzeichnet für das vergangene Jahr fünf Geburten, fünf Trauungen und einen Sterbefall. — ms **Gammelsbach** i. O. Durch das Kreisamt wurde für die Gemeinde die Biersteuer auf dem Verordnungsweg eingeführt. — ms Der Verkehrsverein beschäftigte sich mit der Schloßbeleuchtung am 27. September. Es wurde festgestellt, daß dieses Verkehrswerbemittel außerordentlich wichtig ist. Ferner wurde für eine Verbesserung der Straße Eberbach—Gammelsbach eingetreten, die insbesondere an den Kurven sehr nötig ist. — ms **Rothenberg** i.O. Im vergangenen Jahr wurden beim Standesamt 29 Geburten, 13 Trauungen und sechs Sterbefälle beurkundet.

Aus Hessen-Nassau.

Bluttat in Niedererbach.

p **Limburg a. d. L.**, 9. Jan. Eine furchtbare Bluttat ereignete sich heute vormittag in Niedererbach. Gegen ½10 Uhr hat der 20 Jahre alte Schlosser Walter Hannappel den 17jährigen Arbeiter Josef Fischer mit dem Revolver erschossen, nachdem er zuerst dessen Mutter durch einen Streifschuß am Kopf verletzt hatte. Der Täter hat sich darauf selbst eine Kugel in den Kopf geschossen. Schwer verletzt wurde er in das St. Vincenz-Hospital übergeführt, wo er nachmittags seinen Verletzungen erlegen ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Grund zu der Tat ist in Eifersucht zu suchen. Der Mörder und der Ermordete liebten ein 16jähriges Mädchen aus dem Dorf. Heute früh ist es dann zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden gekommen, die zu der Bluttat führten. Die Gendarmerie und die Gerichtsbehörden von Walmerod waren sofort zur Stelle. Die Leiche des Erschossenen wurde von der Staatsanwaltschaft Neuwied beschlagnahmt.

Von unserm i-Korrespondenten wird gemeldet: In Nieder-Erbach an der Bahnstrecke Limburg—Montabaur erschoß der 19jährige Schlosser Walter Hannappel seinen um ein Jahr jüngeren Freund Fischer in dessen Wohnung. Fischer war sofort tot. Seine Mutter, die anscheinend schlichtend eingreifen wollte, erhielt von dem wütenden Burschen gleichfalls einen Schuß, der aber den Kopf streifte, so daß Lebensgefahr nicht vorliegt. Ehe weitere Personen in das Haus eindringen konnten, richtete der Täter die Waffe mehrere Male gegen sich selbst. Die Kugel drang in den Kopf und verletzte das Gehirn schwer. Hannappel starb im Limburger Krankenhaus. Den Tatumständen nach und Aeußerungen zufolge, die er kurz vor der Tat machte, hat Hannappel seinen Freund mit Ueberlegung erschossen.

g **Wiesbaden-Biebrich**, 9. Jan. I nem Mädchenzimmer des Hauses Wiesbadenerstraße 24 wurden die Bewohner durch starken Rauch und B ruch beunruhigt. Man alarmierte die e einen Balkenbrand feststellte. Die ganze kleidung des Zimmers mußte abgerissen und ennende Balken frei nimmt an, daß ein brennendes Streichholz scho längerer Zeit hinter die Türbekleidung fiel und ken in Brand setzte, der bis jetzt in der Wand te.

p **Wiesbaden**, 9. Jan. Die Kurstadt aben im vergangenen Jahr 152 431 Fremde t, das sind 509 mehr als im Jahr 1929. Die Fr benziffer für den Besuch aus Deutschland ist von 1 auf 102 176 zurückgegangen, dagegen ist die Zahl der ausländischen Besucher um 8 067 auf 50 106 gest An dieser Zunahme sind mehrere Länder beteili insb ndere Amerika mit 19 085 Besucher gegen 12 63 jahr. Doch auch bei den Ausländern zeigt sich gang der Uebernachtungsziffer Die Gesamt-Ll ungs- ä 8 000 gesunken. Die Fremdenziffer von 15 43 ich auf 111 347 Passanten und den ersteren ist ein Zuwachs von 3.8o6 und den teren eine Abnahme von 3 266 zu letz- n.

Kleine Mitteilungen aus dem Ringau.

sd **Schierstein.** In der Nacht a rstag mach- ten sich Rohlinge zum zweiten Mal üb das auf die Wiesbadener Straße stoßende Grundstück des im Ausland weilenden Besitzers Biebricherstraße 6 her, warfen einen Teil der Gartenmauer nebst Torpfeilern um und in den Garten hinein, r das eiserne Tor aus den Angeln und warfen es in n Garten, zerstörten Teile des eisernen Gartenzaunes u demolierten den Stacheldraht und die ihn t n Strebepfeiler. — sd Der Umschlag in der W bewirkte, daß sich der Hafen neuerdings wieder, w n auch vorerst noch mit einer dünnen Eisde überzogen hat. — wj **Winkel.** Der rein hielt am Dreikönigstag im festlich geschmü Saal zur „Rose" seine Weihnachtsfeier. Den Mittelpunkt der trefflichen Darbietungen bildete ein Kri piel nach alten Spielen und Weisen, v s Neumann, ein Spiel von Poesie und sta indrucks- kraft, letztere wesentlich erhöht durch die ne e Spielbühne des festgebenden Vereins. Es bedeu die Aufführung dieser schwierigen rein eine Aufgabe, die die Darsteller in glanzender se lösten. Weihnachtsstimmung, freudiges seliges E n lagen über Spieler und Zuhörern. Das Spiel war ei Erlebnis für alle. Das traute hochheilige Paar, die schlichten Hirten, der despotische Herodes, die m Trommeln, Tamburin und Triangel durch den C ziehenden Weisen, die lieben kleinen Engel vermocht durch ihre Wirklichkeitstreue das große Geheimnis v Bethlehem den Zuschauern vor die Seele zu zaubern. lle hingen mit Begeisterung an ihren Rollen u ande , die alten Singweisen und Texte formschön zu Ge r zu bringen. Der Präses, Beneficiat Hauck, da der trefflichen Spielerschar und den zahlreich Er enen. Ganz besonderer Dank gebührt der Leiterin pieles Lehrerin stver- ständnis das Krippenspiel leitete. — n je Im vergangenen Jahr beurkundete das St desamt 56 Geburten gegen 63 im Jahr 1929. Za der Sterbefälle betrug 45 gegen 51 im V schließungen fanden 30 im Jahr 1929 41, statt. — y nnshausen. Hotelbesitzer und Weinhändler ulberg und Frau ihre silberne Hochzeit.

Der Fall Hecken.

i **Frankfurt a. M.**, 9. Jan. T Aussagen der bis jetzt verhafteten Personen werden itere Kreise in die Affäre Hecken gezogen. Donne ist erte die Polizei drei weitere Einwohner, die f e ler der von Hecken und der Siegel gestohlenen We ücke belästigt hatten. Freitag früh erfolgte ab eine Verhaftung. chen Obersten Rakoff und ein Althändler, o wer belastet scheinen, vom Ermittlungsrichter usig auf freien Fuß gesetzt. Es gewinnt jed Anschein, als ob der Kreis der Hehler noch nicht gan geschlossen sei. Man spricht in eingeweihten Zirke von de beyorstehenden Sistierung sehr angesehen leute, die mit Landsberg g

•

p **Frankfurt a. M.**, 9. an in der des 9. d. Mts. wurde in die ks- bank ein Einbruch verübt. Die Täter f mut- lich mit Nachschlüsseln in das aus ten die Klingelleitung durchschnitten un die Lichtle durch Ausschrauben der Sicherungen außer F gesetzt.

Städtische Musikhochschule Mainz

Kammermusikabend für zwei Klaviere:

Mozarts D-dur-Sonate (Köchel-Verz. 448); Schumanns Andante mit Variationen, op. 46; Brahms' f-moll-Sonate, op. 34b (eine Uebertragung des Klavierquintetts op. 34). Ein vorwiegend romantisches Programm also, dessen Erweiterung nach der Vergangenheit und Gegenwart hin — Werke von Bach, Reger, Busoni, Saint-Saens, Debussy — für eine nicht allzu ferne Veranstaltung angeregt sei. Das Repertoir für zwei Klaviere ist ja nicht sehr groß, aber musikantisch darbietungsmäßig dankbar für die Hörenden wie für die Ausübenden. Von den fünf Vermittlern der diesmaligen Vortragsfolge gehören vier zum Lehrkörper der Musikhochschule und drei sind dabei, ihr pianistisches Können in den höchsten Ausbildungsklassen noch weiter zu vervollkommnen. Lina Zauner, die mit ihrer wiederum überaus verfeinerten Lehrerin Luise Wandel sich in die virtuos-festliche Mozart-Sonate teilte, war schon bei der Tonkünstlerjagung im Oktober 1929 (damals noch als Rosbandschülerin) mit einigen Debussy-Interpretationen aufgefallen; neben solcher gedeihlich weiter entwickelten technischen Gewandtheit war auch eine gesunde ungekünstelte Musikalität aus ihrem gestrigen Spiel zu erkennen. Nur hätte Mozarts feingliedrige Satzweise bei einer (beiderseits) weniger romantisierenden Dynamik und besonnenerem Pedalgebrauch um einige Grade spielerisch durchsichtiger geklungen. Auch Else Huf hat sich im vorletzten Herbst mit der Hindemithschen „Suite 1922" eine recht vorteilhafte Einschätzung erspielt und den Unterricht Rosbaubs genossen, ehe sie in die Ausbildungsklasse des jetzigen Anstaltsleiters eingereiht wurde. Neben Professor Gál's auffassungsmäßig dominierender Partnerschaft fand bei der Brahms-Sonate auch Frl. Huf's stützungsfähige Anschlagsenergie und rhythmisches Temperament geführende Beachtung; soweit dieser sympathische Musiziereifer noch eine gewisse Unruhe im äußeren Gebaren mit sich bringt, wird sich das durch mäßigende Selbstkontrolle bald beheben lassen. Zwischen den genannten Darbietungen hörte man das „Andante mit Variationen", ein echtes Zeugnis Schumannscher, zwischen temperamentvollen Aufschwüngen und lyrischer Verträumtheit wechselnder Klavierkunst, wo neben Luise Wandel auch Erna Sternberg das Register der romantischen Stimmungsfarben mit modulationsfähigem Ton und rhythmischer Verve bis zu persönlich fesselndem Eindrucksgraben beherrschte. Bq.

Kleine Nachrichten.

Neue Barlach-Kunst. Zu den jüngsten Schöpfungen der Kunst Ernst Barlachs zählen seine kürzlich beendeten Bronzen. Der Duisburger Museums-Verein zeigt in seiner gegenwärtigen Kunstausstellung nicht weniger als zwanzig dieser Bronze-Plastiken. Die sehr aufschlußreiche Ausstellung wird ergänzt durch Holz- und Steinplastiken, Zeichnungen und graphische Werke Barlachs. Duisburg setzt damit seine großen Ausstellungen führender Bildhauer unserer Zeit fort, die es mit der Würdigung von Lehmbrucks Schöpfungen begonnen hatte.

Der lichte Moment.

Ein hoher Beamter vom Kultusministerium kam neulich in die wohl nicht ganz unbekannte Irrenanstalt Dalldorf bei Berlin.

Kranke arbeiteten in dem großen Park und schoben Karren — schwer mit Steinen beladen — vor sich her. Mit umgestülpter Karre trottete der letzte gemächlich hinter seinen Kollegen her.

Der hohe Beamte aus dem Kultusministerium hielt den Mann an: „Lieber Freund," sagte er, „Sie müssen Ihre Karre umdrehen, sonst können Sie doch nichts einladen."

„Det weeß ick von janz alleene, du Dussel," ließ sich der Irre vernehmen, „aba jovo vartkt bin ick nicht."

Die wohltätige Veranstaltung.

Der Sekretär des englischen Tierschutzvereins, Kapitän Fairholme, kam auf einer Reise nach Barcelona und machte dort die betrübliche Entdeckung, daß keinerlei Vereinigung für die geplagte Kreatur eintrat. Sofort unternahm Fairholme die notwendigen Schritte bei den Behörden und konnte schon vierzehn Tage später Einladungen zur Gründung eines Tierschutzvereins versenden. In der Versammlung riet er, die für den Verein notwendigen Mittel durch eine wohltätige Veranstaltung zu beschaffen. Er bat um Vorschläge. Da schrien die Mitglieder des zukünftigen Tierschutzvereins wie ein Mann:

„Einen Stierkampf!"

Stolz lieb ich den Spanier.

Ein Bettler sitzt auf der Landstraße nach Madrid und streckt einem vorübergehenden Fremden die geöffnete Hand entgegen. „Schämen Sie sich nicht", fragt dieser empört, als er den kräftigen Menschen nichtstuend herumlungern sieht, „ein Kerl wie Sie könnte doch wohl Arbeit finden!" — „Mein Herr", erwiderte der Bettler mit dem Stolz des echten Kastiliers, „ich habe Sie um Geld, nicht um gute Ratschläge gebeten!"

Rezeptenkunde.

Hans Horst Mayer, der berühmte Professor der Heilmittellehre an der Wiener Universität, fragte einen Prüfling nach der Zusammensetzung einer Salbe gegen Läuse.

Der Prüfling schwitzte Oel. Er wußte nur: Quecksilber in einer winzigen Menge, schrieb also die Abkürzung für Quecksilber an die Tafel und dann 0,00.

Hier stockte er, sah den Prüfer an. Schrieb 0,000.

Sah wieder auf den Prüfer, schrieb 0,0000.

Sah noch einmal hinter sich, schrieb 0,00000.

Und Mayer, unheilverkündend: „Siel! Das ist wahrscheinlich für eine Laus!"

Zwei Liebesbriefe.

Von W. L. Kumatsch.

Katja war ein ganz alltägliches Mädchen, ohne Protektion, ohne Anstellung und Bezüge, und lebte auf Kosten ihres Papas. So ein Leben war nicht heiter — jedes Kleid mußte zwei-, dreimal umgearbeitet werden und das einzige Paar Lackschuhe war, trotz des täglichen Putzens und Einfettens, bereits gesprungen. Geld . . . ja, Geld hatte sie einfach keines und mußte die Mutter jedesmal darum angehen, wenn es galt, eine Tramfahrt zu bezahlen oder Puder zu kaufen. Um aber einmal ins Theater oder ins Kino zu gelangen, mußte sie unbedingt jemand „angeln", mit feinen Anspielungen oder indem sie sich ganz einfach aufdrängte. Und das war sehr unangenehm, denn die Bekannten sind heutzutage so, daß, wenn sie einen Rubel für ein Billett ausgeben, sie sich berechtigt fühlen, auch etwas dafür zu verlangen. Entweder sie versuchten sie im Dunkeln zu küssen oder sie drückten ihr die Hände auf peinliche Weise . . . Am bittersten aber war es, wenn Papa nach jeder Geldausgabe finster am Schnurrbart nagte und sprach:

„Fünf Esser auf dem Buckel! Wenn's nur ein Mund weniger wäre!" Und als die Aelteste fühlte Katja stets, daß dieser eine Mund eben ihr Mund war. Und der überflüssige Mund mit der billigen Pomade auf den Lippen verzog sich krampfhaft, und in den überflüssigen Augen glänzten überflüssige Tränen.

Katja war vom quälenden Wunsch erfüllt, sich zu verheiraten. Selbst ihr Familienname Morkowkina (vom Wort Möhre abgeleitet) mißfiel ihr und erinnerte sie an allerhand lächerliche Helden aus komischen Geschichten. Sie war bereit, ihn mit jedem beliebigen zu vertauschen, aber das Glück wollte ihr lange nicht lächeln.

Katja war nicht häßlich, sie war auch nicht dumm, sie las viel und hatte mancherlei Interessen. Sie hatte einfach kein Glück, das Glück war ihr dauernd und ausgesprochen abhold.

Dafür aber, als es sich ihr auf einmal zuwandte, schenkte es ihr mit vollen Händen. Ganz zufällig nämlich lernte Katja auf einer Abendunterhaltung bei einer Freundin Andrej Iwanytsch Baskakow und Alexei Ignatjitsch Schwyrkow kennen, und beide blieben gleich an ihr haften, als hätte ein Magnet sie angezogen. Beide setzten hartnäckig die Bekanntschaft fort, ließen sich bei den Eltern einführen und bekundeten die ernsthaftesten Absichten. Sie luden Katja um die Wette ins Theater und ins Kino ein, und keiner von ihnen versuchte, sie brutal zu küssen oder an sich zu drücken. Mit einem Wort, beide strebten mit Ausdauer darnach, als Freier behandelt zu werden, und eben deshalb vielleicht, weil es ihrer zwei waren, trat keiner von ihnen einen Schritt zurück, sondern steigerte im Gegenteil die Aufmerksamkeiten und Bemühungen.

Katja wurde heiter und blühte auf. Das Verhalten der Angehörigen ihr gegenüber war wie mit einem Schlage ausgewechselt. In Mamas Blick besondere Rührung und Zartlichkeit gew tat ein übrig und ihre alten Lackschuhe wurden e er Die kleinen Geschwister bezeugten jetzt ung Katja, nachdem sie die entsprechende B ung von seiten Papas erhalten hatten, wobei di weniger auf ihre Köpfe, als auf andere Körperteile einzuwirken bedacht war.

Die ganze Familie folgte mit der größten dem immer stär Nebenbuhler und wartete auf die Losung fühlte, daß die Lösung nah war: heute morgen würde einer um sie anhalten.

Sie mußte also ihre Wahl überlegen. Die Freier waren einander sehr unähnlich, und beide hatten ihre Vorzüge und ihre Fehler.

Andrej Iwanytsch Baskakow war ein eh Schriftsteller, Lyriker und Dramatiker, v d kleiner Beamter in einem kleinen Trust. Er mach Andeutungen auf seine glänzende Zukunft nicht gern von se war er jung, vergnügt und hellblond Alexei Ignatjitsch Sch Genossenschaft. Sowohl seine Gegenwart, als kunft waren festgegründet. Dafür aber w mehr jung, hatte ein Bäuchlein und eine Katja fühlte sich mehr zu Baskakow hing schien gleichen, sie hielt ihm für einen interessant A für Schwyrkow empfand sie größere Anhängli it wegen seiner Geschenke, seiner Aufmerksamkeiten orglich- keit. Katjas Eltern, Papa besonders, hatten natürlich mehr für Schwyrkow übrig. Papa spielte mit ihm Schach, Mama bewirtete ihn eifrig mit Haus em, und nur hie und da, we den- den Kopf Schwyrkows mit Baskakows blo cken verglich, seufzte sie verstohlen. Sie hatte entsch eben Verständnis für ihre Tochter.

Die Lösung kam unerwartet. E eben die beiden Freier, gegen ihre Gewohnheit, a statt ihrer aber trafen zwei Brieflein ein. Das er lautete:

„Jekaterina Michailowna! Gestern begr ich, wie teuer Sie meinem Herzen sind. Während Sie mit dem andern sprachen und ihm zulächelten, fühl), wie mein Blut zu sieden begann. S weitergehen. Wir müssen Schluß machen und den dischen Knoten zerhauen — entweder Sie werden m , oder ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden. Wenn Sie ‚Ja' sagen, dann kommen Sie heute um 7 auf die Eisbahn des Zuckerverbandes. Wenn Sie aber ein ‚Nein' für mich haben, dann kommen Sie, bitte, nicht und schreiben Sie mir auch nicht. Es ist leichter, schweigend zu leiden. Ihr A. J."

Katja las die Zeilen zu Ende und küßte heimlich das Brieflein immer wieder: der Stil gefiel ihr, und das Papier duftete nach Eau de Cologne.

Das zweite war auf liniertem Papier:

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 88

Rheinhessen

Kreis Mainz

Nieder-Olm, 17. Aug. (Die Sicherung des Bahndammes.) Der Bahndamm vor der Ebersheimer Brücke, der stets eine Gefahr durch größere Erdbewegungen bildete, wurde nun durch umfangreiche Arbeiten entsprechend gesichert. Im April ds. Js. wurde mit der Sicherung begonnen. Zunächst ließ die Reichsbahn Entwässerungsarbeiten durchführen. Dann wurde ein 7 Meter tiefer Kanal in den Damm gegraben, der quer unter den Schienen durchläuft. Im Anschluß erfolgte die Anlage eines großen Sammelschachtes und von 5 Ausputzschächten. Die Arbeiten sind nunmehr soweit fertiggestellt.

Kreis Oppenheim

Nierstein a. Rh., 17. August. In der heutigen Sitzung der Verwaltungsorgane der Nierstteiner Volksbank wurde beschlossen, die ordentliche Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1932 am 7. September 1933 abzuhalten. Die Einladungen hierzu gehen den Mitgliedern in den nächsten Tagen zu, ebenso der Geschäftsbericht. Die Verhandlungen wegen der Reichsgenossenschaftshilfe haben eine unliebsame Verzögerung in der Abhaltung der Generalversammlung hervorgerufen.

NSBO.-Versammlung in Nackenheim

Nackenheim, 17. Aug. Am 11. August, 20.30 Uhr, fand bei Pg. Fritz Link eine Versammlung der NSBO., Ortszelle Nackenheim, statt, bei welcher viele Mitglieder aus der Kapselfabrik, der Landwirtschaft und des Weinbaues anwesend waren. Der Ortszellenwart Pg. Frz. Brech eröffnete die Versammlung. Nach einigen Ausführungen übergab er dem verdienstvollen Kämpfer unserer Bewegung Pg. Kreisleiter Jerz das Wort. Pg. Jerz entwickelte in einer sehr lehrreichen Rede die Ziele der deutschen Arbeitsfront, machte es jedem Arbeiter zur Pflicht, der deutschen Arbeitsfront anzugehören, um so die Ziele unseres großen Führers Adolf Hitler in die Tat umzusetzen, er betonte, daß in allernächster Zeit von der Zugehörigkeit zur deutschen Arbeitsfront die bürgerlichen Ehrenrechte und der Arbeitsplatz abhängen würden. Den alten Gewerkschaftlern sagte er, daß sie von Herzen froh sein sollen, daß die NSDAP. die Gewerkschaften übernommen habe. Kreisleiter Jerz ließ sich dann über das Arbeitsbeschaffungs-Programm näher aus, auch hier wurde in hochinteressanter Weise Aufklärung gegeben. Zum Schluß betonte Pg. Jerz, daß heute jeder wieder frohen Auges in die Zukunft schauen dürfte, denn der Garant für die Besserung sei unser großer Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Nach einigen weiteren Erledigungen schloß der Ortszellenwart mit einem dreifachen Sieg Heil auf unseren Führer und mit dem Horst Wessellied die schön verlaufene Versammlung.

A. E. Nackenheim, 18. August. In Nackenheim wurden trotz schwerer wirtschaftlicher Not von den Sammlern des Stützpunktes Nackenheim eine schöne Summe von 126,— RM. für die Arbeitsfront gesammelt, was zur Nachahmung empfohlen wird.

Beseitigung der Absturzgefahr an der Ruine Schwabsburg

Schwabsburg, 17. Aug. Von den steil abfallenden Berghängen, auf denen sich die unter Denkmalsschutz stehende Ruine der alten Schwabsburg erhebt, lösen sich seit Jahren Felsmassen und gefährden die am Fuße des Berges liegenden Häuser. Erst kürzlich erfolgte ein Felsabsturz und traf das Anwesen des Landwirts Fritz Horn, so daß dessen Scheune und Stallungen geräumt werden mußten. Um eine weitere Gefahr zu beseitigen, ist es nun gelungen, daß der Staat hier helfend eingreift. Eine große Terrassenmauer wird errichtet und damit die Absturzgefahr behoben. Das Projekt erfordert 30 000 Mark. Zu diesem Betrag braucht die Gemeinde nur 3000 Mark zuzuzahlen.

Schwabsburg, 17. Aug. (Eine Wasserleitung wird gebaut.) Der Gemeinderat beschloß in der letzten Sitzung den Bau der Wasserleitung. Hiermit geht ein Wunsch, der schon lange geplant und erörtert worden war, in Erfüllung. Die Durchführung der Arbeit erfolgt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung, wie auch die Gelder vom Reiche als Darlehen gegeben werden. Der Bau des Hauptrohrnetzes und des Hochbehälters ist bereits vergeben. Die Wasserleitung wird kostenfrei für jeden Anschlußteilnehmer bis in das Haus gelegt und zwar mit einem Kranen. Mehrere Kranen müssen bezahlt werden. Die Wassergelder werden im Wege des Umlageverfahrens erhoben.

st. Gau-Bickelheim, 17. Aug. Die in diesem Jahre rasch geborgene Ernte brachte auch viele Unglücksfälle mit sich. Erst letzthin wieder fiel der Landwirt Jakob Krollmann 8. vom beladenen Erntewagen herab und trug mehrere Rippenbrüche und andere schwere Verletzungen davon.

Deutsche Mädels am Sonntag in Selzen

Selzen, 17. Aug. Wie aus den parteiamtlichen Mitteilungen hervorgeht, geben sich am Sonntag, den 20. August, der „Bund deutscher Mädels" aus dem Bezirk Oppenheim ein Treffen in Selzen. Die gastliche Stätte hat in den Jahren des Kampfes schon viel erlebt und gesehen. Sie hat in schweren Stunden die Treue zum neuen Deutschland bewiesen und so dürfen die Mädels von nah und fern mit nach Selzen kommen, um unter gleichgesinnten treuen Menschen einen schönen Sommertag zu erleben.

Biebelnheim, 17. Aug. (Regulierung der Selz.) Es ist beabsichtigt, die Selz innerhalb der Gemarkung Biebelnheim und zwar von der Gemarkungsgrenze Gau-Odernheim bis zur Gemarkungsgrenze Bechtolsheim zu regulieren. Die Pläne der Regulierung liegen bis zum 10. September auf der Bürgermeisterei Biebelnheim zur Einsicht offen.

Ensheim, 17. Aug. (Mit der Zeit marschiert.) Der seit über 40 Jahren die Kassengeschäfte der Gemeinde Ensheim führende Gemeinderechner Höhn trat im Sinne der neuen Zeit seinen Posten an eine jüngere Kraft ab. Der neue Gemeinderechner ist SA.-Sturmführer Wilhelm Becker 1.

Udenheim, 17. August. (Warum so rücksichtsvoll?. Vor einiger Zeit wurde der Diebstahl eines Fahrrades gemeldet. Dem Vernehmen nach konnte das Fahrrad nunmehr sichergestellt und der Täter ausfindig gemacht werden. Hoffentlich statuiert man auch in Udenheim einmal ein Exempel und läßt den Täter eine Tafel durch das Ort tragen, worauf seine Schandtat angeprangert ist. — (Von der Ernte). Die Ernte geht in hiesiger Gemarkung ihrem Ende entgegen. Der größte Teil ist bereits geborgen. Seit einigen Tagen ist die Dreschmaschine der hiesigen Dreschgenossenschaft im Betrieb. Eine weitere Maschine eines auswärtigen Besitzers wird die nächsten Tage ihre Tätigkeit aufnehmen. Der Ausfall der Ernte dürfte im allgemeinen zufriedenstellend sein. Nun liegt es an dem Einzelnen, durch restlose Verkaufsdisziplin die Maßnahmen der Reichsregierung zu unterstützen, die zu einer gesunden Preisbildung führen. Dazu gehört außerdem eine verstärkte Verfütterung des Getreides in der eignen Wirtschaft, als Ersatz für die teuren ausländischen Futtermittel.

Ein ehemaliger Reichsbannermann im Kirchenvorstand!

Friesenheim, 17. August. In den Kirchenvorstand der evangelischen Gemeinde Friesenheim wurde das ehemalige Reichsbannermitglied Joh. Held, 3. berufen. Wir nehmen an, daß die maßgebenden Stellen über das Verhalten des Held im Jahre 1931 anläßlich einer Beerdigung in Friesenheim nicht orientiert waren, sonst wäre die Berufung wohl nicht möglich gewesen. Wie uns mitgeteilt wird, soll allerdings Pfr. Schneider, Undenheim, von dem Wahlvorschlag Kenntnis erhalten haben. Sollte dies tatsächlich der Fall sein, so ist dies, vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gesehen, einfach unverständlich. Wir können dies um so mehr nicht verstehen, als Pfarrer Schneider immer als nationaler Mann bekannt war und seit kurzer Zeit dem Stahlhelm angehört.

Kreis Alzey

st. Sprendlingen, 17. Aug. Unser Jahrmarkt sollte wegen der großen Saarlandkundgebung am Rhein verschoben werden. Nunmehr wird unser Markt doch nach altem, traditionsgemäßem Termin dieses Jahr am 27., 28. und 29. August abgehalten. —. (Vorsicht bei Verwendung von Arsenstaubmitteln.) Zu oft wird die nötige Schutzmaßregel bei Verwendung von Giftmitteln gegen den Sauerwurm außer acht gelassen. So sind es eine Anzahl Arbeiter und Weinbauern, die von Uebelkeit, Erbrechen und sogar Vergiftungen befallen wurden.

Kreis Bingen

Rheinische Obstgroßmärkte

Auf dem Obstgroßmarkt in Ingelheim (Rhh.) kosteten zuletzt die Sauerkirschen 25, Frühbirnen 6—16, Frühäpfel 6—17, Reineclauden 8—10, Zwetschen 8—10, Pfirsiche 18 bis 23 und Mirabellen 14—20 Pfg. das Pfund. Für das Pfund Tomaten wurden 6—8 und das Pfund Bohnen 8—17 Pfg. bezahlt. — Die Preise auf dem Rheingauer Obstmarkt in Erbach waren: für Kirschen, sauer 20, Pfirsiche 15—31, Himbeeren 25—28, Mirabellen 7 bis 17, Birnen 7—17,5, Aprikosen 18—35, Zwetschen 4—11 und Aepfel 4,5—20 Pfg. das Pfund. Die Anfuhr auf diesem Markt betrug 215 Ztr.

Heidesheim, 17. Aug. Die neugewählten ehrenamtlichen Kirchenvorstandsmitglieder Direktor Wilhelm Kloß und Wagnermeister Joh. Schütz wurden am Sonntag Vormittag durch Herrn Pfarrer Hartmann im Gottesdienst feierlich eingeführt und verpflichtet.

Jugenheim, 17. Aug. (Generalversammlung des landwirtschaftlichen Konsumvereins.) Unter dem Vorsitz des Aufsichtsratspräsidenten Gg. Kuhlus fand hier die diesjährige Generalversammlung des landwirtschaftlichen Konsumvereins, e. G. m. b. H., statt. Den Geschäftsbericht erstattete Bürgermeister Freund. Danach wurde im verflossenen Geschäftsjahre ein Reingewinn von 1431,64 RM. erzielt. Der Gesamtwarenbezug beträgt 45 000 RM. Gegen das Vorjahr hat sich dieser Betrag um 15 000 RM. ermäßigt. Die Genossenschaft zählt zur Zeit 120 Mitglieder. Diesen wird für laufende Schulden 8 Prozent berechnet; im neuen Geschäftsjahr soll der Zinssatz aber auf 6 Prozent verringert werden. Zur Verteilung auf die Geschäftsguthaben der Genossen kamen 6 Prozent Dividende. Der Rest des Reingewinns wurde der Reserve bzw. der Betriebsrücklage zugewiesen.

Gaulsheim, 17. Aug. (Hohes Alter.) In voller geistiger und körperlicher Frische feierte die hiesige Einwohnerin Frau Kath. Müller, geb. Specht, ihren 77. Geburtstag. Die Jubilarin ist noch täglich bei der Arbeit zu sehen. Am letzten Sonntag fuhr sie mit dem Pilgerzug nach Trier.

Frei-Weinheim, 17. Aug. (60jähriges Bestehen des Kriegervereins.) 60 Jahre besteht der hiesige Kriegerverein, der aus diesem Anlaß am 3. September eine schlichte Feier abhalten wird. Von einer größeren Feier ist mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Not abgesehen worden. Die Jubiläumsfeier findet in der Turnhalle statt. Außer den Ortsvereinen werden noch einige Brudervereine von auswärts an dem Fest teilnehmen.

Gau-Algesheim, 17. August. Kommenden Sonntag, den 20. und 21. d. Mts., feiert die Gemeinde ihr alljährliches Kirchweihfest. Am 27. August ist Nachkirchweihe.

Gau-Algesheim, 17. August. Am Montagvormittag starb nach kurzem Krankenlager unser Mitbürger Herr Wilhelm Resser, Inhaber der weit über die Grenzen der Heimat bekannten Firma Georg Resser. Der Verstorbene wurde heute unter großer Anteilnahme der Bevölkerung, sowie sämtlicher Ortsvereine und vielen Auswärtigen, die ihm die letzte Ehre erwiesen, zu Grabe getragen.

Gau-Algesheim, 17. August. (Sport-Verein 1910). Der vom Sportverein 1910 organisierte Stadt-Staffellauf, der schon mehrere Jahre von den hiesigen sporttreibenden Vereinen ausgetragen wurde, kommt dieses Jahr am 10. September, mittags 12 Uhr, zur Austragung. Zum Kirchweihsonntag ist die spielstarke 1. Elf von „Herta" hierher verpflichtet. Das Spiel beginnt nachm. um 1,30 Uhr.

Das goldene Sportabzeichen wurde von dem Turn- und Sportlehrer Herrn Ad. Fuhry aus Bingen erworben. Wir gratulieren.

NSDAP. Kreisleitung Oppenheim

B. d. M., Bezirk Oppenheim.

Betr.: Treffen des B. d. M. am 20. August 1933 in Selzen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Ortsgruppen des B. d. M. pünktlich um 9 Uhr vormittags in Selzen sein müssen. Verpflegung für den ganzen Tag ist mitzubringen.

Die noch nicht geweihten Wimpel werden verhüllt mitgeführt. Sämtliche Wimpel sind mit einem Trauerflor zu versehen.

Die ankommenden Scharen treffen sich am Kriegerehrenmal. Von dort aus findet gemeinschaftlicher Abmarsch zum Feldgottesdienst statt. Nach diesem erfolgt die Weihe der Wimpel durch die Gauleiterin Aenne Zahrt, Darmstadt. Nachmittags treffen sich sämtliche Teilnehmerinnen in der Turnhalle zu einem „Deutschen Tag".

B. d. M., Bezirk Oppenheim,
Die Leiterin:
Klara Strub.

Mainz und seine Museen

Von Hans Ludwig Linkenbach.

1. Fortsetzung.

Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung ist auch ein weiteres Museum, das unter städtischer Verwaltung steht,

Das städtische Altertumsmuseum.

Seine Sammlungen haben in den schönen, stilgerechten Räumen des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses Aufstellung gefunden und sie verfolgen den Zweck, die vielgestaltigen Erinnerungen an die Vergangenheit von Mainz, wie überhaupt alle archäologisch oder lokalgeschichtlich wichtigen Dokumente zusammenzufassen und vor Augen zu führen. Sie enthalten eine große Auswahl prähistorischer, römischer, nachrömischer, mittelalterlicher und späteren Zeiten angehörender Gegenstände, Kunsterzeugnisse und kunstgewerbliche Stücke, Holz-, Metall- und keramische Arbeiten der verschiedensten Formen und Stilarten erinnern an die ereigniswiche Vergangenheit der Stadt, die sich aus Krieg und Drangsal, aus Sturm und Sturmesnot immer wieder zu neuer, schönerer Blüte hindurchrang. Die ältere und jüngere Steinzeit, die Bronze- und Hallstattperiode sind durch viele Bodenfunde in charakteristischen Stücken vertreten. Schmuckgegenstände aller Art, Waffen und Geräte, Totenurnen mit Aschenresten und ganze Gräber mit den mannigfaltigen, den Verstorbenen zur letzten Fahrt mitgegebenen Attributen, dies alles gibt einen klaren Begriff von jenen längst versunkenen Kulturen, die wir von unserem stolzen Gegenwartsstandpunkt aus als primitiv zu bezeichnen pflegen, und die doch eine Unsumme geistiger und technischer Fähigkeiten verraten und ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten in sich bergen. Besonders vollständig und durch viele, wohlerhaltene, oft recht seltene Stücke ausgezeichnet ist die große Sammlung von Sigillata-Gefäßen und die prachtvolle, fast lückenlose Auswahl römischer Gläser. Höchst reizvoll wirkt auch die Abteilung, in der die fränkische Kultur veranschaulicht wird. Sie enthält, neben vielen anderen bedeutenden Funden, die köstliche Adler-Fibel, ein wahres Meisterwerk nachrömischen Kunstgewerbes, das einen unermeßlichen Wert darstellt. Nicht minder sehenswert sind ferner die verschiedenen Säle, die dem Mittelalter und der beginnenden Neuzeit gewidmet, eine schier unübersehbare Fülle Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aller Art enthalten. Außer prächtigen Keramiken wie Töpfen, Krügen, Backformen und Ofenkacheln finden sich hier Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie, Holzschnitzereien, Kunstschmiede- und Schlosserarbeiten, Waffen und Werkzeuge, Geräte aus Gold, Silber und anderen Metallen, namentlich solche für kirchliche Zwecke.

Diese reichhaltige und vollständige Sammlung, die die kulturelle Entwicklung von Jahrtausenden illustriert, kam lange Zeit, infolge der beschränkten Raumverhältnisse nicht recht zur Geltung. Erst nach der, in jahrelanger Arbeit erfolgten durchgreifenden Restaurierung des Kurfürstlichen Schlosses war es möglich, sie neu zu ordnen und in schönen, zweckensprechend eingerichteten Sälen auszustellen, so daß sie heute einen ausgezeichneten Ueberblick über das gesamte Gebiet gewährt und ein farbenfattes Bild der geschichtlichen Vergangenheit der Stadt und des ehemaligen Erzbistums Mainz aufrollt.

Einen Hauptanziehungspunkt der städtischen Altertumssammlungen bietet die im Schloßhof befindliche große Steinhalle, in der römische und frühchristliche Denkmäler ausgestellt sind. Von der einfachen Grabplatte des Legionssoldaten und dem Familiengrabstein des römischen Bürgers bis zu der einzigartigen Jupitersäule, einem der besten und herrlichsten Wahrzeichen römischer Bildhauerkunst; von der schlichten romanischen Pfeilerkapitäl irgend einer früheren Mainzer Kirche bis zu den schönen Portalfiguren des ehemaligen Kaufhauses am Brand können wir hier all die vielen architektonischen und plastischen Schätze bewundern, die einst die Straßen und Kirchen der Stadt schmückten. Die ständig wachsende Zahl dieser Monumente, die infolge neuerer Grabungen oder auch durch Zufall ans Licht gefördert wurden — und der alte Kulturboden von Mainz birgt noch unermeßliche archäologische Erinnerungen — haben Wunsch nahegelegt, eine Scheidung von römischen und frühchristlichen Denkmälern eintreten zu lassen und ein eigenes Museum für mittelalterliche Kunst zu erbauen. Durch die Ungunst der Zeitverhältnisse konnte dieser schöne Plan jedoch noch nicht verwirklicht werden. Aber der Gedanke, der ihm zugrunde lag, hat sich doch durchgesetzt und, wenn auch noch in bescheidenem Maße, Form und Gestalt gewonnen in einer von der Bischöflichen Behörde angelegten Sammlung, dem neueingerichteten

Diözesan-Museum

im Dom. Dieses hat sich die Aufgabe gestellt, die Schätze des Doms und der anderen Mainzer Kirchen, soweit sie aus irgend einem Grund nicht mehr an Ort und Stelle bleiben konnten, oder das Gotteshaus, dem sie zum Schmuck dienten, dem Zeitensturm zum Opfer fiel, pietätvoll zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten. Was in der christlichen Zeit auf den Trümmern der einstigen Römerfeste im Schutz des machtvollen Krummstabs an bleibenden Werken der kirchlichen Kunst und des kirchlichen Kunstgewerbes gedieh: Heiligenfiguren, Meßgeräte und Priestergewänder, Bücher und Gemälde und hundert andere Dinge, auf denen die Blicke unserer Vorfahren in stummer Andacht ruhten — dies alles ist hier wieder nach langem Schlaf zu neuem Leben erwacht, um den Ruhm der einstigen Kurfürstenresidenz, der alten Hochburg geistlicher Kultur am Mittelrhein, zu verkünden.

Doch kehren wir nun wieder zum Schloß zurück, um ein anderes großes Museum kennen zu lernen, auf das Mainz ganz besonders stolz sein darf, weil es einzig in seiner Art ist und weder in Deutschland noch in irgendeinem anderen Land ein Seitenstück aufzuweisen hat.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum.

Das Ziel, das dieser, von dem verdienten Archäologen Ludwig Lindenschmit im Jahre 1852 gegründeten Lehranstalt von Anfang an gesteckt wurde, war die „Aufhellung der Urgeschichte des deutschen Volkes" durch Schaffung einer übersichtlichen Sammlung der wichtigsten Altertümerfunde Deutschlands und der angrenzenden Länder in Originalen oder naturgetreuen Nachbildungen. Wenn das zu gleicher Zeit ins Leben gerufene Germanische Museum in Nürnberg die Aufgabe hatte, die Entwicklung der germanischen Kultur des christlichen Mittelalters und der Neuzeit aufzuzeigen, so sollte sich das Mainzer der Vorgeschichte unseres Vaterlands widmen und die „zerstreuten Denkmale dunkler Vorzeit bis zur Zeit Karls des Großen umschließen. Daß gerade Mainz zum Sitz dieses Museums gewählt wurde, war in erster Linie wohl darauf zurückzuführen, daß sich nirgends sonst deutsche und römische Geschichte „inniger berühren und durch klassische Quellen mehr verbunden sind, an keinem anderen Ort sich römische und germanische Altertümer mehr mischen und überlagern" als hier. Die Wahl von Mainz hat sich dann auch mit der Zeit als außerordentlich glücklich erwiesen, denn in der Tat gibt es keine andere Stadt, die für die Existenz eines derartigen Unternehmens günstigere Vorbedingungen böte.

Lindenschmit konnte in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit allerdings kaum hoffen und erwarten, daß seine Gründung einmal zu der umfassenden Bedeutung gelangen würde, die ihr heute zukommt. Erst nach 20jähriger, an Enttäuschungen reicher Tätigkeit hatte er die Freude, den Bestand seines Werkes gesichert zu sehen, nachdem der deutsche Reichstag und der Bundesrat ihm aus Reichsmitteln einen jährlichen Zuschuß gewährten, der 1877 noch wesentlich erhöht wurde, und verschiedene andere Staaten, insbesondere aber Hessen, ebenfalls Jahreszuschüsse leisteten.

Ein nationaler Gedanke liegt der Errichtung des Museums zugrunde. Lindenschmit kam es vor allen Dingen darauf an, das deutsche Volk auf seinen ureigenen Besitz hinzuweisen, an dem es solange achtlos vorübergegangen war. Gewiß ist die Wissenschaft international.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ereignis der Woche!

Das große Bühnen-Sommernachtfest

am Samstag, den 19. August, 20½ Uhr, in der Stadthalle.

Die neu engagierten Kräfte des Mainzer Stadttheaters werden mit erstklassigen Darbietungen dem Mainzer Publikum durch **Gustav Jacoby** vorgestellt.

Nachher: **Musik :: Kabarett :: Ballett :: Sektbuden**
türkisches Kaffee :: Strausswirtschaft.

Viel Stimmung! Ueberall Tanz!

Eintrittspreis Mk. 1. –. Im Vorverkauf (Verkehrsbüro, Bahnhofstr. 3) Mk. 0.80.
Reservierter Platz Mk. 2.—

Nachruf

Am 10. August 1933 ist unser allseits beliebter Kollege Herr

Konrad Wissler

Kammermusiker i. R.

plötzlich verschieden. Seine hervorragenden Eigenschaften als Künstler und Mensch werden uns immer ein gutes Vorbild sein. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Mitglieder des städt. Orchesters Mainz
Z. Zt. Bad-Nauheim

Und jetzt einen **Anzug** und die **Uniform** von

A. WENDLING

Herrenkonfektion u. Maßschneiderei
Mainz, Schillerstraße 24 1/10

denn Sie werden dort wirklich gut und billig bedient

Blumen-Becker

oppstr. 41

AUGUST

18

FREITAG

und Dienstag, 22. August 1933 abends 8 Uhr im Saal 13 der Leibnizschule Beginn neuer Kurse in Einheitskurzschrift und Maschinenschreiben unter Leitung staatl. geprüfter Lehrer der Stenographie. Ermäßigtes Honorar. — Ratenzahlung gestattet. - Fortbildungs-, Redeschrift- und Diktatkurse. Anmeldung und Auskunft in den Unterrichtsstunden oder Geschäftsstelle Frauenlobstraße 7 Tel. 328 78 - Deutscher Stenographenbund — Ortsgruppe Mainz — Verein von 1862

Möbel aller Art

führt in nur guten Qualitäten
und zu wirklich billigen Preisen

Pg. Schliessler
Holzstrasse 7

Jung-Deutschland

gef. **Schuhe** gesch.

SCHUHHAUS **Buttler**
MAINZ AM MARKT

Wo? Trinken Sie naturreine Weine im

WEINHAUS REBSTOCK

In Mainz

Das führende Haus in naturreinen Weinen
Inh.: Josef Schmitz - Nur Tritonplatz
Hinter dem Stadttheater

Thalia-Theater

Das große Doppel-Programm

Steckbrief „Z 48"

„Gehetzte Menschen".

Nach dem Roman „Der schwarze Mann" v. A. Machard.

Ein spannender menschlich packender Film.

Das Schicksal eines Mannes, der unschuldig in die Netze der Justiz geraten ist und einen verzweifelten Kampf um seine Ehre führt.

Im Mittelpunkt die rührende Gestalt eines Kindes, des populären achtjähr.

Hans Feher

sowie der große Menschendarsteller:

Eugen Klöpfer

Ferner: **Magda Sonja, Camilla Spira, Fischer-Köppe, Emilia Unda.**

Unser zweiter Schlager:

„Die verliebte Firma"

(„Mein Herz ist noch ledig")

Eine reizende operettenhafte Parodie.

Fox tönende Wochenschau zeigt u. a.: „Wallfahrt z. Heiligen Rock in Trier"

Anf. Wo. 4⁰⁰ 5³⁰ 8³⁰ So. 2³⁰ 5³⁰ 8³⁰

S.A.- u. S.S.-

Herren-Hemden, Armbinden
Koppel- u. Schulterriemen
kaufen **Sie** vorteilhaft bei

Friedrich Streck
Mainz, Seilergasse - Tel. 41639 - **seit 1881**

Ältestes christliches Spezialhaus für Berufskleidung und Manufakturwaren

---

Kleidervermittlungsstelle J. Schneider

Mainz, Klarastraße 23, Hof **Tel. 32855**

Das **bekannte Geschäft** für **angemessene** und **billige Preise getragener Kleider** und **Schuhe** etc. — **Neue moderne Herrenanzüge** stets vorrätig. –

Weinhaus BODEGA

Naturreinen Ausschank
Ia. Flaschenweine
Prima Küche
von 25 jährigem Ruf.

Inselstraße
am Schillerplatz
Gemütlicher Aufenthalt
Bes.: Balschbach-Ritz.

Starke Damen

richtig zu bedienen ist seit 50 Jahren meine Spezialität.

Spezialgeschäft für Corsulets, Hüftenhalter und Büstenhalter.

Anfertigung nach Maß für jede Figur

Berta Lagerwall, Mainz
Schusterstraße 4 Teleton 42401

Schwerhörige

Auch in sehr schweren Fällen hat die seit **6 Jahren bewährte Breslauer Hörkapsel** geholfen Kein Hörrohr, kein elektr. Apparat. Bequem im Ohr bei jeder Art Tätigkeit zu tragen. Die Erfindung eines Ingenieurs, der seit seiner Kindheit sehr schwerhörig war. Notariell beglaubigte Dankschreiben mit voller Adressenangabe. Unser Vertreter ist am **Sonnabend, den 19. August in Mainz, Bahnhofs-Hotel, I. Etg. von 9 - 19 Uhr, erteilt kostenlose Auskunft** und nimmt Bestellungen entgegen.

Hörkapsel-Gesellschaft, Breslau 16

Evangel. Choralverein Oppenheim
(Kirchengesangverein)

Wir suchen einen

Chorleiter.

Schriftliche Bewerbung unter Angabe der Bedingungen erbeten bis 1. Sept. an Evang. Pfarramt Oppenheim a. Rh.

Verlangt in allen Gasthäusern die „Mainzer Tageszeitung"

STELLEN MARKT

Reise-Dame
z. Besuch d. Stadt-Kundsch. f. eingef. Artikel halbtagsw. ges. Lebensmittelbranchekund. Dam. bevorz. Nur ausf. Off. seith. Reisetätigkeit find. Berücksichtigung. Off. u. M. 426 an die Mz. Tageszeitung.

Ein Mädchen, nicht unt. 20 J., f. Haushalt und Geschäft gesucht. Off. unt. M. 427 Mz. Tgztg.

Für kinderl. Arzthaushalt ein im Teleph. bew. **Mädchen** in Dauerstllg. ges. Gen. Off. m. Lohnansprüchen u. M. 417 Mz. Tgztg.

Junges,
nettes Mädel
sucht v. Ende Aug. Stellung a. Haustochter i. nur gut. Hause bei etwas Taschengeld. Off. u. M. 428 an die Mz. Tageszeitung.

AN- UND VERKAUF

Damen-Ballon-Rad,
neu, f. 35 RM. zu verkauf., **Kostheim,** Hauptstraße 146.

Herrenrad (Wand.) m. Lichtmaschine, z. verk. Anzus. zw. 12—13 u. 19—20 Uhr. Nackstr. 54 II. **Schmitt.**

Hochfrequenz-Heilapparat (Helios), 30 RM., zu verk. Bauerngasse 17, H. II. St.

ZU VERMIETEN

3- od. 4-Zimmer-Wohnung, I. St., Kaiser-Wilhelm-Ring 23, zu verm. Näh. **Richter,** Kaiserstraße 46 1/10 pt.

Gr., gut möbliert. Zimmer, m. elekt. Licht u. Schreibt., z. verm. Gärtnerstraße 5 II.

B. einz. bess. Dame, Nähe Hauptbahnh., jetzt od. spät. möbl. Zimmer z. vermiet. Off. u. M. 422 a. Mz. Tageszeitung.

Große, leere, heizbare Mansarde an einzel. Person zu vermieten. Off. u. M. 430 Mz. Tgztg.

Zum deutschen Eck

(früher Butterhof)

Gemütlicher Familienaufenthalt.

Für prima Speisen u. Getränke zu zivilen Preisen nebst Unterhaltung sorgt der Wirt

Rudi Türksch und **Frau Lola**
früher Kapellmeister im Ufakeller

Aussichtspunkt
„Knusperhäuschen"
Konditorei und Restauration
auf dem
Niederwald am Nat. Denkmal
Blick auf den Rheinstrom v. Bingen bis Wiesbaden.
Pg. H. Prengemann

Keine Preiserhöhung

Dauerwellen

mit und ohne Elektrizität.

R. Stukenbrok, Zanggasse 15.

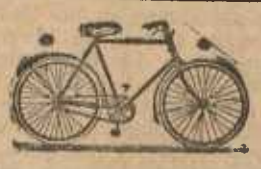
---

denkst du

beim Einkauf an die Inserenten dieses Blattes?

Trinkt Steeger Riesling!

Alleinige Verkaufsstelle der Steeger Winzergenossenschaft
nur Schönbornstraße 5
Telefon 43310



Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen,
Radio, erstklassige Marken
Zubehör- u. Ersatzteile
Billige Preise

G. Blind

Mainz, Bischofsplatz 8

Altmünster-Eis- und Kühlwerk Mainz
Walpodenstrasse 20 Telefon 33227
Prima Eis in 50 Pfd.-Blöcken
In jedem gewünschten Quantum

Ottoka??
das nichtklebende, staubfreie rotfärbende Fußbodenöl
Ltr. 68 Pfg.

Ottoka??
das unübertreffliche Vorkriegswachs und beste Parkett- und Karosserie-Reinigungsmittel!

(Ohne Spänen wird das Parkett wie neu!!!)

Ist nur zu haben beim Selbsthersteller:

Otto Kamberger
Mainz a. Rh. • Steingasse 10

Billig u. doch gute Qualität!

Schrubber . . .	Stck. nur	18 ₰
Cocoshandbesen	„	25 ₰
Cocosbodenbesen	„	38 ₰
Roßhaarbodenbesen	„	50 ₰
Stiele	„	10 ₰

Ernst Hierzegger
Schusterstr. 22 Augustinerstr. Ecke Kirschgarten.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 89

Rheinhessen

Kreis Oppenheim

Verein Hessischer Leibgardisten, Ortsgruppe Oppenheim, Nierstein und Umgebung.

Oppenheim, 16. Aug. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß sich die hiesige Ortsgruppe an der Feier des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Worms am 19. und 20. August beteiligt. Abfahrt der Samstagteilnehmer um 19.15 Uhr und am Sonntag um 14 Uhr ab Oppenheim. Es ist Pflicht, an dieser Feier geschlossen teilzunehmen, da auch die Ortsgruppe Worms sich aktiv mit 40 Mann an unserer Feier am 28. Mai beteiligt hat. Rückfragen bittet man an den Vorsitzenden, Bäckermeister Arnold, Oppenheim, zu richten.

Wer nicht hören will, muß fühlen!

IV **Nierstein**, 16. Aug. Wegen abfälligen Aeußerungen gegenüber der SA. wurde der hiesige Schiffer Heinrich Dilg verhaftet und ins Konzentrationslager nach Osthofen verbracht.

IV **Nierstein**, 16. Aug. Rangiermeister i. R. Theodor Markard feierte seinen 72. Geburtstag, zudem wir ihm die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Schießsportverein Nierstein am Rhein

(im südwestdeutschen Sportverband für KKS.)

Am Freitag Abend, den 16. August, findet abends um 8.30 Uhr im Lokale von Frau Wwe. Rudolph eine außerordentliche Generalversammlung statt. Da wichtige Organisationsfragen zu besprechen sind, ist vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich. Die Schießpässe sind mitzubringen.

IV **Nierstein**, 16. Aug. Die Schüler der Niersteiner und Oxheimer Volksschule unternehmen am kommenden Freitag einen Dampfer-Ausflug nach St. Goar und von da aus zurück zum Morgenbachtal.

st **Wolfsheim**, 16. Aug. Lehrer Krebs ist ab 15. August an die Volksschule nach Neu-Isenburg versetzt.

Kreis Alzey

st **Sprendlingen**, 16. Aug. Die zwangsweise Versteigerung der hier liegenden Fabrik mit angrenzendem Ackerfeld der Firma Fritz Beiser b. in St. Johann findet hier am 21. August statt. Die Fabrik ist auf 30 000 Mark Wert geschätzt.

st. **Sprendlingen**, 16. Aug. Bei der hier stattgefundenen Wahl der evangelischen Kirchenvorstände wurden gewählt: Rektor Seresse, Lorenz Demmer 4., Jakob Stoppelbein, Theodor Palm, Friedr. Hofmann 1., Christian Hirschmann, Jakob Joost 2., Jakob Mohr 1. — Bei der später vorgenommenen Wahl wurden nach der Aufstellung einer Liste 30 Kirchengemeindevertreter und 4 Ersatzleute bestätigt.

st. **Sprendlingen**, 16. Aug. (Gleichschaltung der Samariter-Kolonne.) Die hiesige Kolonne des Arbeiter-Samariter-Bundes hatte sich aufgelöst. Am Samstagabend fand im Beisein des Bürgermeisters und der Beigeordneten die Gleichschaltung statt bzw. wurde die Kolonne dem „Roten Kreuz", Bezirk Alzey, angeschlossen. Johann Vetter wurde zum 1. Vorsitzenden ernannt.

st. **Sprendlingen**, 16. Aug. (Polizeiverhaftet einen gefährlichen Kommunisten.) Es wurde bekannt, daß ein hiesiger Kommunist sich im Auslande (Paris!) aufhält. Ein günstiger Zufall wollte es, daß bei der stillen Rückkehr des „Auch-Deutschen" seine Verhaftung erfolgen konnte.

st. **Sprendlingen**, 16. Aug. Ihr 79. Wiegenfest begeht am 22. August Maria Pfeil. — Am gleichen Tage sieht Katharina Frey auf ihren 73. Geburtstag zurück.

st. **St. Johann**, 16. Aug. In einer Wahl wurden für die evangelische Kirchengemeinde 20 Vertreter und 5 Ersatzleute bestimmt. Kirchenvorsteher sind 6 ernannt worden.

Siefersheim, 16. Aug. (Mit dem Motorrad gestürzt.) Ein auswärtiger junger Mann kam mit seinem Motorrad auf der Straße Siefersheim—Wöllstein ins Schleudern und stürzte dabei. Er wurde ein Stück mitgeschleift, wodurch er schwere Hautabschürfungen und sonstige Verletzungen erlitt, so daß seine Ueberführung ins Krankenhaus nach Kreuznach notwendig war.

Kreis Bingen

Ober-Ingelheim, 16. Aug. (Die Umlagesätze für 1933.) Nach dem Voranschlag für das neue Rechnungsjahr betragen die Umlagesätze der Gemeinde Ober-Ingelheim für 1933 für die Grundsteuer vom bebauten Grundbesitz 30,3 (1932: 34) Pfennig, vom land- und forstwirtschaftlichen oder gärtnerisch genutzten Grundbesitz 41 (47) Pfennig des Steuersatzes. Bei der Gewerbesteuer beträgt dieser vom Gewerbe-Kapital 57,7 (63) Pfennig und vom Gewerbeertrag 271 (286) Pfennig, bei der Sondergebäudesteuer von Steuerwerten bis 7000 Mark 42,3 (42,3) und von Steuerwerten über 7000 Mark 36,93 (36,93) Pfennig. Der Gesamtsteuerertrag im Jahre 1933 ist mit 75 980 Mark gegen 87 050 Mark in 1932 eingesetzt.

Grolsheim, 16. August. Die Ernte ist hier beendet und sind z. Zt. die Maschinen der hies. Dreschgenossenschaft wache des Besitzers Kilz aus Gensingen mit dem Drusch des Getreides beschäftigt. Der Körnerertrag ist im allgemeinen gut. Es wäre zu wünschen, daß jetzt bald ein kräftiger Regen einsetzen würde, da die Trockenheit infolge der großen Hitze der letzten Tage sich überall bemerkbar macht.

Gaulsheim, 16. August. (Hohes Alter). Dieser Tage feierte unsere Mitbürgerin Frau Kath. Müller geb. Specht in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 77. Geburtstag. Wir gratulieren.

Horrweiler, 16. August. Die Getreideernte ist bei schönstem Wetter zu Ende geführt worden. Durch die Lagerfrucht, mußte beinahe alles mit der Hand abgemacht werden, was die Arbeit verzögerte. Der Ertrag ist zufriedenstellend. — Die Trauben haben sich bei dem schönen Wetter gut weiterentwickelt und ist bei einigermaßen gutem Wetter mit einem mittleren Herbst zu rechnen. Der Aescherich wurde ziemlich angetroffen, die Peronospora durch 5- bis 6maliges Bespritzen mit Erfolg bekämpft. Eine Unmenge von Nikotin und Arsen sowie Schmierseife wurde wieder verwandt und erwarten jetzt die Winzer ihren gerechten Lohn. Im Weingeschäft ist es ziemlich ruhig und wurde zuletzt RM. 560 für das Stück bezahlt.

Die letzte Fahrt des SA.-Anwärters Kohl

Selbst den ältesten Einwohnern von Finthen gedenkt es nicht, je ein Begräbnis in solch bedeutendem Umfange in der Gemeinde erlebt zu haben, wie dasjenige des 21jährigen SA.-Anwärters Karl Kohl, der am Nachmittag des Maria-Himmelfahrtstages von seinen Kameraden zur letzten Ruhe getragen wurde. An der Beerdigung nahm nicht nur die ganze Gemeinde, sondern auch zahlreiche Leidtragende aus Groß-Mainz, Finthen und den Nachbarorten teil. Für die Beliebtheit des allzu früh aus dem Leben gerissenen jungen SA.-Anwärters sprach, daß fast kein Haus im Ort ohne auf Halbmast stehenden Trauerschmuck war. Es war ein eigenartiges Geschick, das die Familie in den letzten Jahren getroffen hatte. Nachdem vor einigen Jahren die Mutter gestorben, und der Vater Johann Ludwig Kohl in zweiter Ehe kaum zwei Jahre verheiratet war, starb derselbe im besten Mannesalter vor Jahresfrist an einer heimtückischen Krankheit. Zwischen den zurückgebliebenen Waisen, dem verunglückten SA.-Anwärter und seiner Schwester, die sich vor noch nicht allzu langer Zeit verheiratet hat, einerseits und der zweiten Mutter andererseits bestand ein äußerst schönes Verhältnis. Nun hat der Tod das zweitletzte Mitglied der Familie im blühenden Alter getroffen. Bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen schweren Autounglück, als die Finther SA.-Leute von der nächtlichen Razzia auf den Kühkopf zurückkehrten, wurde SA.-Anwärter Karl Kohl beim Umstürzen des Lastwagens von einer abbrechenden Planstange derart wuchtig am Kopfe getroffen, daß ein schwerer Schädelbruch entstand, der den unmittelbaren Tod des jungen Mannes zur Folge hatte

Wie schon erwähnt, gestaltete sich die Beisetzung des verunglückten SA.-Anwärters Kohl zu einer mächtigen Trauerkundgebung. Die Leiche wurde neben dem Hause der Wohnung der Familie Kohl, Ecke Adolf Hitlerstraße 99 und der Budenheimerstraße vom Beerdigungsinstitut Volk in würdiger Weise aufgebahrt. Die Totenwache hielt die Mannschaft des Finther SA.-Sturmes 29. Nach der Einsegnung der Leiche durch den katholischen Pfarrer Fink bewegte sich der unübersehbare Leichenzug unter den Klängen eines Trauermarsches des Musikzuges der Standarte 117 und unter dem Geläute der Kirchenglocken durch die vielen hunderten Spalier bildenden SA.-Stürmen und den Mitgliedern des NSKK. durch die Adolf Hitlerstraße nach dem Friedhof. Unter den zahlreichen Leidtragenden konnte man den Vertreter der Hess. Regierung, den Polizeipräsidenten der Hess. Landespolizei, Pg. Dr. Best, den Kreisleiter der NSDAP. Staatskommissar Pg. Dr. Barth, Vertreter der Hess. Landespolizei und der Polizeidirektion Mainz, zahlreiche SA.- und SS.-Leute, Stahlhelm usw. mit über 50 Fahnen beobachten, die dem Toten das letzte Geleite gaben.

Nachdem der Sarg im Familiengrab eingebettet und die Fahnen sich zum letzten Gruß gesenkt hatten, hielt Pfarrer Fink eine tief zu Herzen gehende Grabrede. Während der Trauerfeierlichkeit kreiste ein Flieger des Fliegersturmes 3, Gonsenheim, über dem Friedhof.

Pg. Dr. Best legte mit einem ehrenden Nachruf einen Kranz am Grabe nieder. Er führte aus, daß der Tote im Dienste für das Vaterland, den Staat und das Volk sein junges Leben lassen mußte. Ein grausames Geschick habe es gewollt, daß in den letzten Wochen der Tod zum dritten Male in den Reihen der N. S. D. A. P. im Kreise Mainz Ernte gehalten habe. Keiner könne wissen wer der nächste sei, den das Schicksal treffe, abberufen zu werden zur großen Armee. Das Andenken des Toten werde stets gewahrt bleiben.

Standartenführer Pg. Hüger legte für die Standarte 117 mit ehrenden Worten einen Kranz am Grabe nieder und gedachte dabei in einem Nachruf des so frühe Dahingeschiedenen, dessen Tod seine Kameraden nur veranlassen könne, weiterhin ihre Pflicht im Sinne des Führers zu tun.

Im Auftrage aller Nationalsozialisten des Kreises Mainz widmete der stellvertretende Kreisleiter der NSDAP., Oberbürgermeister Pg. Dr. Barth, dem Toten, der in treuer Pflichterfüllung gefallen sei, einen ehrenden Nachruf und legte als letzten Gruß einen Kranz am Grabe nieder.

Polizeimajor Hofmann legte namens der Hess. Landespolizei einen Kranz nieder und gedachte des Toten als eines lieben Kameraden, der nur allzu früh sein Leben lassen mußte.

Die Musik intonierte hierauf das Kameradenlied, worauf die anwesende Bereitschaftspolizei dem Toten als letzten Gruß drei Salven über das Grab nachsandte.

Im Auftrage der gesamten Einwohnerschaft gedachte komm. Bürgermeister Pg. Grabfelder, Finthen, des Toten unter Niederlegung eines Kranzes und eines ehrenden Nachrufes. Ganz Finthen trauere um einen seiner Besten.

Mit entsprechenden Ansprachen legten sodann noch Kränze nieder Polizeimajor Schmidt für die Hess. Polizeidirektion Mainz und Pg. Burkard für die Ortsgruppe der NSDAP.-Finthen. Es folgten nunmehr noch eine große Anzahl Kranzniederlegungen vom Finther Sturmband 3, Finthen, Motor-SA.-Sturm Finthen, Scharführern, Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand, Betriebszellen-Organisationen, Reiterstürmen, Altersfreunden und -Freundinnen, Frauenschaften, Bund deutscher Mädel, Stahlhelm, Fliegersturm 3, Gonsenheim, Hitler-Jugend und deutschem Jungvolk aus Groß-Mainz, Finthen Drais, Essenheim, Gonsenheim usw.

Mit der ersten Strophe des Horst Wessel-Liedes, vorgetragen durch die Gesamtmusikkapellen und einem Schlußgebet des Pfarrers fand die Trauerfeierlichkeit ihr Ende.

Mainz und seine Museen

Von Hans Ludwig Linkenbach.

Vätererbe verpflichtet; Vätererbe will — nach dem weisen Goethewort — erworben sein, um Besitz zu werden. Sonst wird es zur schweren Bürde, die ihren Träger niederdrückt und vor der Welt demütigt.

Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern vielleicht noch in höherem Maße für die Gesamtheit, für ein ganzes Gemeinwesen. Jede Stadt von historischer Bedeutung und kulturellem Rang muß es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehen, all das Große und Schöne, das ihr die Vergangenheit hinterließ, zu schützen und pflegen, und keine kann sich ungestraft dieser selbstverständlichen Pflicht entziehen.

Wo aber das Alte, Ehrwürdige der Neuzeit weichen mußte, wo wertvolles Stammgut dem Untergang geweiht ist, da gilt es die lebendigen Kräfte, die ihm eigen sind, zu nützen und fruchtbar zu machen, den Geist des unwiederbringlich Versinkenden zu erfassen und in die Gegenwart hinüberzuretten.

Nirgends jedoch im weiten deutschen Vaterland drängen sich die Erinnerungen, die vielgestaltigen Zeugen historischen Geschehens so dicht wie an der großen Völkerstraße des Rheins. Und hier ist es wieder, neben dem „heiligen" Köln, die einstige Drususfeste Moguntiacum, das heutige Mainz, das über einen besonders großen Reichtum an Ueberlieferungen aus seiner mehr als 2000jährigen Geschichte verfügt. Auf uraltem Kulturboden erhebt sich die Stadt, der viele Jahrhunderte ihren Stempel aufdrückten. Die naive Technik der Germanen wie das hochstehende Gewerbe und die stolze Kunst des Römertums haben bleibende Spuren in ihrem Antlitz zurückgelassen. Das Mittelalter schmückte sie mit prächtigen Kirchen und Palästen, mit kunstvollen Brunnen und Toren, und die Neuzeit gab ihr aus der Fülle ihrer Spenden all das Nützliche und Gute, was dem modernen Leben Gehalt und Kraft verleiht.

Den Wahrzeichen dieser langen Entwicklungsreihe begegnen wir auf Schritt und Tritt. In allen Straßen und Gassen reden sie in ihrer eindringlichen Sprache, wohlbehütet und gepflegt von der Heimatliebe der Bevölkerung. Oder sie finden sich, sorgfältig eingeordnet in den großen Museen und Sammlungen, die eine Hauptsehenswürdigkeit der Stadt bilden und eine unverminderte Anziehungskraft ausüben.

Mainz, das nur wenig mehr als 110 000 Einwohner zählt, steht ja — was unbestritten ist und von allen Fachleuten immer wieder rühmend erwähnt wird — auf dem Gebiet des Museumswesens mit an allererster Stelle und läßt in dieser Beziehung manche Weltmetropole weit hinter sich zurück. Das mag auf den ersten Blick hin verwunderlich scheinen, es erklärt sich aber unschwer aus der Unsumme vorhandener Kulturwerte einerseits und zum andern aus dem tiefwurzelnden Heimatstolz, dem weitschauenden Blick und dem zielsicheren Wirken derer, die zu getreuen Hütern des Gewesenen berufen sind.

Wohl mögen die Mainzer Museen an Reichhaltigkeit von einzelnen großstädtischen Anstalten gleicher Art übertroffen werden; als Lehr- und Bildungsanstalten können sie jedoch jeden Vergleich aushalten. Der Laie, der sie mit Aufmerksamkeit durchwandert, wird von seinem Rundgang bleibenden Gewinn davontragen, weil er infolge ihrer übersichtlichen Anordnung und Einrichtung imstande ist, das Geschaute ziemlich schnell in sich aufzunehmen und geistig zu verarbeiten. Der Fachmann aber findet hier ein wohl gesichtetes, gut bezeichnetes Studienmaterial vor, wie es ihm in gleicher Weise anderswo nur selten entgegentritt.

Dieser Vorzug ist allen Mainzer Museen eigen, ganz einerlei, ob es sich dabei um naturwissenschaftliche — Altertums- oder Kunstsammlungen handelt.

Werfen wir nun einmal einen Blick auf die verschiedenen, in Mainz befindlichen Museumsanstalten und suchen wir gleichzeitig uns zu vergegenwärtigen, welche besonderen Ziele und Zwecke sie verfolgen. Da ist zunächst

das naturhistorische Museum,

das die, im Jahre 1910 in Besitz der Stadt übergegangenen Sammlungen der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft umfaßt und in dem zweckentsprechend hergerichteten ehemaligen Reichen Klara-Kloster sein Heim gefunden hat. In den hellen, luftigen Räumen vermag sich der Besucher leicht zurechtzufinden. Nirgends beschleicht ihn das Gefühl der Verwirrung und Unsicherheit, das uns sonst wohl in einer solchen, den Moderduft von Jahrtausenden atmenden Umgebung befällt. Man ist vielmehr gleich mit der eigentlichen Absicht der Ausstellung vertraut und weiß, welcher Gedanke ihr zugrunde liegt. Die Hauptbedeutung des naturhistorischen Museums zu Mainz beruht wohl auf seiner ersten Abteilung, auf der Halle für Vorweltkunde mit ihren so außerordentlich reichhaltigen Beständen von Fundstücken aus dem Mainzer Becken, von tadellos präparierten, seltenen, ja vielfach ganz einzigartigen und nur hier vorhandenen Knochenresten und ganzen Skeletten, die den tertiären und diluvialen Ablagerungen der Umgebung entstammen. Neben den typischen Vertretern der Flora und Fauna der jüngeren Erdperioden kommen jedoch die der älteren Schichtenfolgen nicht zu kurz; auch sie sind vielmehr durch ausgezeichnete Originalstücke in reicher Auswahl charakterisiert.

Neuerdings hat die paläontologische Abteilung des Museums eine wesentliche und bedeutsame Bereicherung erfahren durch die, von dem Leiter der Sammlungen Professor Dr. Schmidtgen gemachten, Aufsehen erregenden Funde aus dem Rotliegenden von Nierstein bei Mainz. Es handelt sich hier um wohlerhaltene Tierfährten und zwar einmal um solche von kleineren Sauriern, wie sie früher schon anderwärts in den gleichen Ablagerungen angetroffen worden sind, zum andern aber um Fährten großer Wasserinsekten und deren Larven, die vordem noch nie in diesen älteren Schichtenfolgen festgestellt werden konnten. Sie sind größtenteils in ganz einzigartiger Weise konserviert und geben wertvolle Aufschlüsse über das organische Leben in jenen, so unendlich weit zurückliegenden Zeiträumen. Damit stellen sie aber einen ganz besonders wichtigen Beitrag zur Geschichte des Lebens überhaupt und des Werdegangs der Organismen dar.

Eine nicht minder große Bedeutung kommt auch den Funden zu, die ebenfalls Prof. Dr. Schmidtgen in Wallertheim in Rheinhessen gemacht hat. Es handelt sich dabei um die Aufdeckung einer Feuerstelle von Eiszeitjägern, die in dem am Wißberg gelegenen Gelände hausten und dem Tierfang oblagen. Ueberall fanden sich hier die Spuren ihrer Tätigkeit, und zwar im Bereich eines ungestörten geologischen Schichtensystems. Dieser Umstand macht aber den Fund ganz besonders wertvoll, weil er die Möglichkeit gibt, ihn zeitlich einwandfrei zu bestimmen. Er datiert aus der ausgehenden kalten Phase der letzten Eiszeit, also aus einer Epoche, in der die Vergletscherung des Gebietes allmählich wich und der dürftige Pflanzenwuchs wieder reichere Formen annahm. Freilandstationen dieser Art wurden nicht allzu häufig angetroffen, ihre Entdeckung ist meistens nur einem Zufall zu verdanken. Grade sie aber sind für die wissenschaftliche Forschung von ungeheurer Tragweite, da alle anderen Raststellen — Höhlen usw. — durch spätere Einflüsse gestörte Schichtenfolgen zeigen, während sie allein chronologisch genaue Feststellungen ermöglichen. Der Wallertheimer Aufschluß (in Verbindung mit einem ähnlichen am Linsenberg bei Mainz) hat daher höchste wissenschaftliche Bedeutung. Wir haben darin einen Markstein der prähistorischen Forschung zu sehen, der in ungeahntem Maße unsere Kenntnisse von den ältesten Bewohnern Rheinhessens und ihrer Umwelt bereichert.

An die außerordentlich reich ausgestattete Abteilung für Vorweltkunde schließt sich unmittelbar und durch sachliche Uebergänge damit verknüpft die Abteilung der deutschen Säugetiere an, die nach biologischen Gesichtspunkten aufgestellt wurden. Bei der Anordnung hat man weise darauf Bedacht genommen, die natürlichen Daseinsbedingungen, unter denen die einzelnen Individuen leben, und ihre typischen Merkmale in Stellung und Ausdruck getreu und lebenswahr zu veranschaulichen. Des weiteren soll diese biologische Abteilung aber auch ein Bild des faunistischen Lebens geben, wie es einst in der Umgebung von Mainz herrschte, als das Rheintal, unter einer wärmeren Sonne, noch Steppencharakter zeigte. Aus diesem Grund mußten in dieser in der Hauptsache doch lokalgeschichtlichen Sammlung neben den Vertretern der einheimischen Fauna auch die Tiere fremder Länder berücksichtigt werden, soweit sie früher hier lebten und ihre Aufnahme deshalb zu Vergleichszwecken wünschenswert und aus geologischen und entwicklungsgeschichtlichen Gründen geboten schien.

An diese Gruppen schließen sich weiter an die systematische Säugetierabteilung, die niederen Wirbeltiere und die Skelette, die prächtige Insektensammlung, die Versteinerungen, das Mineralienkabinett und das kleine, aber recht hübsch eingerichtete Aquarium mit den wichtigsten Charaktertieren unserer Meeres-, Süß- und Brackwasserfauna.

Die große ornithologische Ausstellung im oberen Stockwerk des Museums, die sich früher auf die einheimischen Arten beschränkte, hat vor etlichen Jahren eine wesentliche Bereicherung durch die im dritten Stock untergebrachte exotische Vogelsammlung erfahren, die eine Menge prachtvoller Exemplare aufweist und das Entzücken jedes Besuchers erweckt; auch eine recht schöne ethnographische Sammlung ist dem Museum angegliedert, die sich jedoch noch in der Entwicklung befindet.

Wenn kürzlich der bekannte Biologe und Paläontologe Prof. Dr. Abel, Wien, den Ausspruch tat, daß das Mainzer Naturhistorische Museum eines der drei bestgeleiteten und wissenschaftlich bedeutsamsten Naturmuseen Deutschlands sei, so ist das gewiß nicht übertrieben. Auf dieses Wort des weitgereisten und als erste Kapazität geltenden Wiener Gelehrten darf Mainz jedenfalls stolz sein.

(Fortsetzung folgt.)

So sieht der Hitlerjunge Quex im Film aus

Dieser Junge spielt die Titelrolle in dem neuen Ufa-Tonfilm „Hitlerjunge Quex", der nach dem volkstümlichen gleichnamigen Roman von Schenzinger gedreht wird. Das Protektorat hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach übernommen.

Wunder der Gehirnchirurgie

Merkwürdige Dinge passieren, wenn eines der Gehirnzentren gestört ist. In einem Fall erlitt ein Professor, der fließend Latein und Griechisch beherrschte, durch einen Unfall eine Kopfverletzung. Nach seiner Genesung hatte er jedes Wort dieser Sprachen vergessen. Die betreffenden Gehirnzellen waren durch den Unfall für immer zerstört, während die übrige Substanz normal geblieben war.

In einem anderen Fall verstopfte sich eine kleine Arterie, die einen kleinen Teil des Sehzentrums im Gehirn einer Patientin mit Blut versorgte. Ueber Nacht wurde sie so unwissend wie ein australischer Buschneger. Sie konnte vollkommen sehen, aber sie konnte nicht ein Wort lesen. Sie litt an Wort-Blindheit, einer seltenen Gehirnkrankheit, die das Erkennen von Wortbildern verhindert. Auf die gleiche Art entsteht Worttaubheit, wenn ein anderer Teil des Gehirns verletzt wird. Das Gehör ist scharf, aber gesprochene Wörter haben keinen Sinn.

Ungefähr zehn Prozent aller Fälle von Geistesstörung sind auf Verletzungen des Kopfes zurückzuführen. Wirklich sonderbar ist es, daß die schwersten Symptome von Gehirnverletzung oft erst dann auftreten, wenn der Unfall schon wochenlang zurückliegt. In einem Falle vergingen 17 Jahre, bis sich ernsthafte Folgen eines Unfalles bemerkbar machten.

Ein 11 Monate altes Baby erlitt durch einen fallenden Ziegelstein einen Schädelbruch. Eine Zeit lang litt es an Krämpfen, dann hörten diese auf. Im Alter von 17 Jahren begann der Knabe an epileptischen Anfällen zu leiden. Der amerikanische Arzt Dr. Charles H. Harris stellte fest, daß diese durch den Druck des gebrochenen Schädelknochens auf das Gehirn ausgelöst wurden. Er machte einen hufeisenförmigen Einschnitt, 22½ Zentimeter lang, der unmittelbar hinter dem linken Ohr anfing und rund um den Hinterkopf ging. Der Teil der Schädeldecke, der die Krankheit verursachte, wurde hochgehoben. Darunter wurde ein Streifen Hautfellgewebe aus dem Oberschenkel des Patienten festgemacht, der als ein Kissen dienen und den Druck verhindern sollte. Die Krämpfe hörten auf und der Knabe konnte wieder die Schule besuchen. Die lange Liste chirurgischer Wundertaten wurde damit um eine neue Liste bereichert. KDS.

Zivilisation am Scheidewege

250 000 Geisteskranke und Geistesschwache, 100 000 bis 200 000 Schwachsinnige, 75 000 Idioten, 100 000 Epileptiker und 6 Millionen seelisch Minderwertige (Psychopathen) beherbergt unser Vaterland. Alles bejammernswerte Wesen, gewiß. Aber ein Drittel davon ist in Irren-Heil- und Pflegeanstalten untergebracht, deren Aeußeres und Inneres manchmal an luxuriöse Krankenkassenpaläste erinnert. Inmitten von Luft, Licht, wohnlichen Räumen, dazu ausreichend beköstigt, werden sie gehegt und betreut, als ob kostbares Erbgut dem Allgemeinwohl erhalten werden müßte. Der geistig minderwertige Gewohnheitsverbrecher wird in Zuchthäusern und Gefängnissen peinlich genau nach Kalorien ernährt. Seine Zelle entspricht hygienischen Grundsätzen hinsichtlich Kubikinhalt, Belichtung, Heizung, Wandanstrich usw. Seine Kleidung ist sauber und hell. In den Großstädten des Deutschen Reiches aber müssen Tausende und aber Tausende geistig gesunder Volksgenossen jahrein, jahraus dahinsiechen, zusammengepfercht in den Elendslöchern der Proletarierviertel, vielfach ohne eigenes Bett, in Schmutz und Dreck verkommend, mit Lumpen bekleidet. Staat, Länder und Gemeinden jedoch besinnen sich ihrer sozialen Pflicht erst dann, wenn die Aermsten geistig und körperlich in diesem Sumpf versackt sind und nunmehr unsoziale Handlungen begangen haben. Wenn ihr Leben verpfuscht ist, werden sie auf Rosen gebettet. Fürwahr eine wahnsinnige Methode: gesunde Erbmassen erst verkommen zu lassen, um dann den elenden Rest sorgsam zu konservieren! Und warum diese Unsinnigkeit? Weil unsere sogenannte Zivilisation allmählich das richtige Verständnis verloren hat für die ehernen Gesetze biologischen Naturgeschehens. Demgegenüber bedeutet eine wohlverstandene Rassenpflege die energische Abkehr von diesen Irrwegen sozialer Fürsorge für die Abnormalen. Sie allein wird nur das Höherwertige fördern, das Minderwertige dagegen zwar nicht vernichten, jedoch an der Fortpflanzung zu hindern und damit unschädlich zu machen wissen.

Deutschland und die Bevölkerung der Erde

Die Menschen sind heute in einer recht unvollkommenen Weise über den Erdball verteilt. In den dicht bevölkerten Gebieten Deutschlands wohnen 103 mal so viel Menschen auf dem Quadratkilometer, wie in den einsamen Wäldern Nordwestkanadas. Was ist daran zu ändern? Diese Frage überprüft Privatdozent Dr. Joachim H. Schultze (Universität Jena) im laufenden Jahrgang der „Forschungen und Fortschritte" Nr. 23/24, S. 348 f. Es zeigt sich, daß die Uebervölkerung von Räumen keine andauernde, ortsgebundene Eigenschaft des betreffenden Landes ist. Die Tendenz zur Ortsgebundenheit besteht nur auf schlechten Böden und in klimatischen Grenzgebieten, wie den kühl-feuchten Waldgebirgen und an der Trockengrenze. Raumleere dagegen ist zu einem größeren Teil eine zeitlich konstante und örtlich gebundene Erscheinung. Aber viele menschenarme Räume können durch Besiedlung erschlossen werden. Dabei wäre es ein Irrtum, zu meinen, es gäbe keine leeren Räume mehr auf der Erde. Nein, es gibt heute noch Siedlungsland! Und das Deutsche Reich braucht einen Anteil daran aus zwei Gründen: 1. um den Bevölkerungsüberschuß, den wir bis schätzungsweise 1960 haben werden, unterzubringen, und 2. um ein Sinken der Volkszahl, das künftig als Folge der Uebervölkerung droht, zu vermeiden. Vollkommen leeres Siedlungsgebiet ist im heutigen Deutschen Reiche nur noch etwas Moor- und Oedland, das bei vorsichtiger Schätzung aber nur 450 000 Hektar oder 1,5 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche von 1927 ausmacht. Wichtiger ist eine Verdichtung der Bevölkerung im schon bewohnten Land des Ostens. Dort kommen im Kreis Deutsch-Krone nur 31 Einwohner auf den Quadratkilometer, während es im benachbarten polnischen Korridor unter allerdings teilweise günstigeren Voraussetzungen 75 sind. Ellenbogenfreien Raum finden wir ferner in unseren früheren Kolonien: für genossenschaftliche Kleinsiedlung, also ein anderes und weniger kostspieliges als das bisherige Siedlungsverfahren, eignen sich die Iringa-Plateaus und das Land am Vulkan Oldeani in Ostafrika, ferner die mittleren Hochländer in Südwest und auch einige Gebiete in Kamerun. Unter Umständen ist deutsche Siedlung die wirksamste Methode der friedlichen Wiedergewinnung unserer Kolonien. Die Kapazität der genannten Siedlungsgebiete ist heute schwer exakt anzugeben. Aber auf alle Fälle können wir zum mindesten den Großteil des heutigen Bevölkerungsüberschusses innerhalb des Deutschen Reiches und seinen alten Kolonien unterbringen. Und wir dürfen bei der Gefahr einer Abnahme der deutschen Volkszahl keine Zerstreuung der deutschen Auswanderer über die Erde, wie im 19. Jahrhundert, mehr dulden.

Bambergs neue Residenz wiederhergestellt

Das tausendjährige Bamberg hat dieser Tage durch die Eröffnung der wiederhergerichteten schönen Neuen Residenz in ihrer ursprünglichen inneren Raumgestaltung eine Sehenswürdigkeit erhalten, die es in die Reihe der Städte der bayerischen Residenzen neben Würzburg, Aschaffenburg und Bayreuth stellt. Die Residenz zeigt sich nun wieder in der Gestalt, in der Lothar von Schönborn, Mainzer Kurfürst und Bamberger Erzbischof, sie von dem Meister des Spätbarock, Leonhard Dientzenhofer, von 1695—1704 erbauen und einrichten ließ. Durch das festliche Treppenhaus mit seiner farbenreichen spätbarocken Gewölbdecke betritt man den in frischen Farben erstrahlenden Kaisersaal mit der imposanten Runde der deutschen Kaiser unter reichen barocken Deckengemälden von großartiger perspektivischer Wirkung. Von hier aus gelangt man in die großen Zimmerfluchten im Stile des 18. Jahrhunderts. Prächtige Brüsseler, französische und Würzburger Gobelins bedecken die Wände, unter ihnen Stücke der Großmoguserie und erlesene Arbeiten Reydams. Fränkische und französische Meisterstücke der Möbelkunst sind in der ursprünglichen Art wieder angeordnet. Das chinesische Kabinett mit Delfter Fayencen und ostasiatischem Porzellan hat eine eigenartige Stilordnung; die ganze Schönbornzeit des kurmainzischen Kulturkreises lobt in dem fränkischen Kulturzentrum der alten fürstbischöflichen Residenz wieder auf.

In der Flucht der Kavalierzimmer ist ein Erinnerungsraum König Otto von Griechenland gewidmet, der nach seiner Thronentsagung viele Jahre hindurch in der Bamberger Residenz seinen Wohnsitz hatte. Eine besondere Kostbarkeit bildet die erhalten gebliebene alte kurfürstliche Wohnung aus dem Jahre 1696, die mit dem besonderen Stil der Raumfassung, den eigenartigen, in Grau und gleißendem Gold gehaltenen Türen und den reichen barocken Spiegeln der kurmainzischen Manufaktur Lohr diese Periode des deutschen Barocks in einer sonst selten in Deutschland anzutreffenden Weise verkörpert. An die kurfürstliche Residenz ist eine erlesene, in die Wohnräume einbezogene kleine fürstliche Galerie angeschlossen mit wertvollen Glanzstücken, die in der Hängeweise des 18. Jahrhunderts angeordnet sind und so einen Eindruck der Kultur eines fürstlichen Sammlers vermitteln.

Die große Galerie ist durch Entgegenkommen aller beteiligten Stellen, der bayerischen Staatsgalerie, der Stadt Bamberg und des altbambergischen Kunstbesitzes, zu einer erstrangigen bayerischen Galerie ausgestaltet worden, in der die bambergische, fränkische und oberfränkische Kunst mit den Meistern des Klarenaltares, Katzheimers Werken und Meisterbildern von Hans von Kulmbach, Hans Baldung, Grien und Lukas Cranach vertreten sind. Nicht minder kostbar sind die niederländischen und flämischen Säle ausgestattet, in denen bedeutende Werke aus dem Kreise von Rubens und Rembrandt, sowie von van Dyck, Teniers, Ruysdeel, van der Werff und Daniel Segher hängen. Auch mit Werken des Spaniers Riebera und einer umfassenden Schau der deutschen Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts prunkt diese Galerie. Der Rundgang durch die wiedererweckte Bamberger Residenz führt zum Abschluß in den prachtvollen, ornamental gegliederten barocken Rosengarten mit vielen Tausenden von blühenden Rosen, der mit seinem Blick auf das tausendjährige Bamberg eine Sehenswürdigkeit ist.

Volkssechter Bauernadel.

Die Dithmarscher Bauern, die schon im Mittelalter durch tapferste Gegenwehr gegen alle Uebergriffe benachbarter Fürsten und Herren ihr freies holsteinisches Gemeinwesen verteidigten, gehen im wieder völkisch werdenden Deutschland mit schönem Beispiel voran. Sie haben ihren alten geschlossenen Geschlechterverband mit seinen „Kluften", den einzelnen Geschlechtern, erneuert. Allein sechzehn Kluften sind im letzten halben Jahr neu gegründet worden. — Ein großer Geschlechtertag brachte nun die Einweihung und Uebergabe eines neugeschaffenen, sehr weihevollen Wappensaales, der in einheitlich schlichter Form die Hauszeichen der alten Dithmarscher Geschlechter an den Wänden zeigt. Erbauer des Saales ist Dr.-Ing. Saeftel; ihm zur Seite stand Kunstmaler Graba als Innengestalter der Halle. — Den Auftakt der Veranstaltungen bildete ein Landesthing aller Oldermannen, Obmannen, Pfenningmeister, Tembdföhrer und Bisitter der heutigen Dithmarscher Geschlechter. Die ganze vorbildliche Veranstaltung ist vor allem der Arbeit des Landesobmannes, Sippenforschers Harald Thomsen und des Landesoldermannes Paul Voß zu danken.

Ein neuer Vorstoß des Kolorадokäfers!

Dr. K. Küthe, Assistent an der hessischen Hauptstelle für Pflanzenschutz.

Wie im vorigen Jahre, so ist es auch dieses Jahr dem Koloradokäfer gelungen, sich näher an die deutsche Grenze von Frankreich aus herauszuarbeiten. Es ist daher Pflicht eines jeden, der mit Pflanzen, insbesondere Kartoffeln in Berührung kommt, auf verdächtige Käfer und deren Larven zu achten. Nicht nur Kartoffelpflanzen sind gefährdet, sondern auch Tomaten, Tabak, selbst Erdbeeren und Johannisbeeren. Der Schaden liegt im Abfressen der Blätter, so daß die Früchte nicht ernährt werden können, wodurch nur eine geringe Ernte bedingt ist. Wenn auch der Käfer und seine Larve durch Spritzen bekämpft werden kann, so sind die Unkosten doch so groß, daß sie heute von der Landwirtschaft kaum getragen werden können. Präge sich jeder daher immer wieder ein die Abbildungen, die an den Bürgermeistereien ausgehängt sein sollen, auf daß er das Tier, das von Jahr zu Jahr näher an Deutschland heranrückt, sofort erkennt. Bei dem geringsten Verdacht ist der Ortspolizei- oder Gemeindebehörde Anzeige zu erstatten, um Bekämpfungsverfahren einzuleiten, denn lediglich auf kleinerer Fläche läßt sich der Käfer wieder vollständig ausrotten. Nur wenn jeder auf die täglich größer werdende Gefahr achtet, kann Deutschland auf die Dauer vor dem Eindringen des Schädlings bewahrt bleiben.

Leider hat eine andere Krankheit, die, wie der Koloradokäfer, aus Amerika stammt, auch in Deutschland Eingang gefunden. Es ist die ansteckende Tomatenstengelfäule. Ein Blatt nach dem anderen stirbt von unten her ab, bis die ganze Pflanze welk wird und schließlich eingeht. Schneidet man den Stengel durch, so ist das Mark verfault. Jeder, der verdächtige Tomatenpflanzen hat, teile dies der hessischen Hauptstelle für Pflanzenschutz in Gießen, Senckenbergstraße 17, möglichst unter Einsendung einer kranken Pflanze mit, auf daß durch entsprechende Maßnahmen die weitere Ausbreitung verhütet werden kann.

Josef Magnus Wehner im Rundfunk. Josef Magnus Wehner, der zu den richtungweisenden dichterischen Persönlichkeiten des neuen Deutschland gehört, hat seine führende Stellung sich in erster Linie durch seinen Kriegsroman „Die Sieben vor Verdun" errungen, der das große und ewige Geschehen mit einer ungeheuren Wucht und in einer kraftvoll eindringlichen Darstellung gestaltet. In der Reihe der Dichter, die das neue Deutschland schöpferisch repräsentieren, wird Josef Magnus Wehner im Mitteldeutschen Rundfunk am 13. August 11.30 Uhr seine Ansprache „Der Dichter und sein Volk" lesen.

Kleine Notizen

Gründung der Reichs-Theaterkammer!

Die sieben Spitzenverbände des deutschen Theaters haben sich, wie das Theater-Tageblatt meldet, mit Unterstellung unter den Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda zur Reichstheaterkammer vereinigt, der die einheitliche Pflege eines nationalen deutschen Theaters obliegt.

Durch Beschluß ihrer Vorstände gehören der Reichstheaterkammer an:

Der Deutsche Bühnenverein
Die Genossenschaft deutscher Bühnenangehörigen
Die Vereinigung der künstlerischen Bühnenvorstände
Der deutsche Chorsängerverband und Tänzerbund
Die Vereinigung der Bühnenverleger
Der Verband deutscher Bühnenschriftsteller und Bühnenkomponisten
Der Einheitsbund deutscher Berufsmusiker.

Herr Reichsminister Dr. Goebbels hat zum Präsidenten der Reichs-Theaterkammer den Ministerialrat Otto Laubinger ernannt und seinem lebhaften Wunsche Ausdruck gegeben, daß die Reichs-Theaterkammer die Unterstützung und den gesetzmäßig festgelegten Schutz des Reiches baldigst finden werde. — Die Aufgaben der Theaterkammer werden die gleichen sein wie die Aufgaben der Rundfunk- und der Filmkammer auf den verwandten Gebieten.

Deutsche Kunst soll für Deutschland werben!

In einer Unterredung, die ein Vertreter des Theater-Tageblattes mit dem neuen Direktor der Deutschen Kunstgesellschaft Hans Esdras Mutzenbecher hatte, fiel eine Bemerkung, die den Kern der Angelegenheit treffen dürfte. Mutzenbecher meinte, das Vertrauen des Auslandes sei kulturpolitisch nicht in einem Jahre zu erzwingen, wohl aber in fünf Jahren zu erwerben. Es gäbe keine Kulturpolitik von heute auf morgen, sondern diese Dinge müßten auf weite Sicht behandelt werden. Es müßte mit dem vollen Einsatz menschlicher und geistiger Kräfte erreicht werden, daß diejenigen, die das neue Reich als ihre besten künstlerischen Vertreter ins Ausland senden wolle, vom Auslande selbst gebeten werden, als würdigste Repräsentanten einer neuen Zeit. Aehnlich wichtig sei die Versorgung der bedrohten Grenzlande mit guter deutscher Kunst. Die Besten unter den Guten seien für diese Aufgabe gerade richtig.

Der Ausbau der „Gesellschaft für Deutsche Kultur",

an deren Spitze bekanntlich jetzt Staatskommissar Hans Hinkel steht und deren Verwaltung Direktor Hans Esdras Mutzenbecher leitet, macht erhebliche Fortschritte. Die Gesellschaft wird provinzielle Untergesellschaften bei den die ihrerseits planmäßig die Verteilung künstlerischer Kräfte in ihren Provinzen vornehmen würden. Staatskommissar Hinkel wird schon in diesem Monat in Königsberg die Gründung der Ostpreußischen Gesellschaft für deutsche Kultur vornehmen, weiterhin sind schon die Vorbereitungen einer Rheinischen Gesellschaft für deutsche Kultur mit dem Sitz in Koblenz ziemlich weit gediehen; weitere Untergesellschaften sollen dann in Breslau, Schneidemühl und Stettin entstehen. Die Präsidenten der Untergesellschaften werden nach Möglichkeit in Personalunion oder wenigstens in engster Arbeitsgemeinschaft mit dem Kampfbund für deutsche Kultur bestimmt werden, genau wie nicht ohne Absicht der Präsident der Gesellschaft für deutsche Kultur, Staatskommissar Hans Hinkel, gleichzeitig der Reichsorganisationsleiter des Kampfbundes ist.

Neue Vorsitzende bei den Bühnenschiedsgerichten

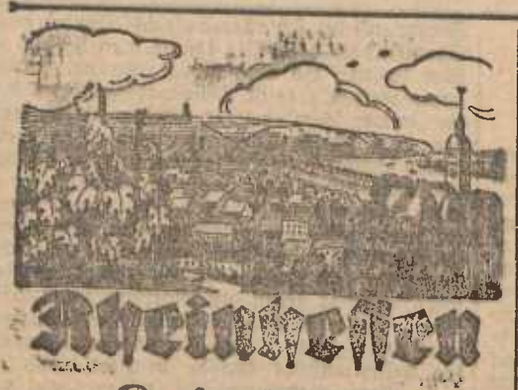
In der Leitung der Schiedsgerichte im deutschen Theaterwesen sind grundlegende Veränderungen vorgegangen. An Stelle des Senatspräsidenten Dr Lindenau ist Landgerichtsdirektor Dr. Rehn Vorsitzender des Bühnen-Oberschiedsgerichtes geworden. Vorsitzender des Schiedsgerichtes Berlin ist an Stelle von Amtsgerichtsrat Dr. Herz fortab Regierungsrat Krause. Das Oberschiedsgericht für Streitigkeiten mit den Autoren leitet nicht mehr Landgerichtsdirektor Weigert, sondern Amtsgerichtsrat Schuske. Schriftführer der Schiedsgerichte ist wie bisher Rechtsanwalt und Notar Dr. Gustav Aßmann.

Düsseldorf feiert Peter Cornelius' 150. Geburtstag. Anläßlich des 150. Geburtstages des großen deutschen Malers Peter von Cornelius, am 23. September, veranstaltet die staatliche Kunstakademie in Düsseldorf gemeinsam mit dem Stadtmuseum (historisches Museum) im Akademiegebäude eine große Gedächtnisausstellung. Neben Werken des großen Meisters (Gemälden, Zeichnungen, Kartons usw.) werden auch persönliche Erinnerungen aus seiner Düsseldorfer Zeit zur Ausstellung kommen. Cornelius war bekanntlich von 1820 bis 1825 Direktor der staatlichen Kunstakademie.

Erwerbung eines Schwank-Manuskriptes von Schiller. Das Schiller-Nationalmuseum in Marbach hat die Handschrift eines Schwankes von Schiller „Ich habe mich rasieren lassen" erworben. Schiller hatte diesen reizenden dramatischen Scherz 1787 zum Geburtstag seines Freundes Körner verfaßt. Das Manuskript, das in den vollständigen Ausgaben von Schillers Werken als „Körners Vormittag" bezeichnet wird, umfaßt 12 große Folioseiten und ein weiteres Blatt, auf dem Schiller die 5 Rollen, in denen er selbst auftritt, und ihr Kostüm angegeben hat. — In köstlicher Weise wird in diesem Gelegenheitsschwank geschildert, wie Körner, der sich vor dem Gang auf seine Kanzlei noch rasieren lassen will, durch eine Reihe von Besuchen um den ganzen Vormittag gebracht wird.

„Bauer unterm Hammer", das erfolgreiche Schauspiel von Hans-Christoph Kaergel, wurde von der Generalintendanz der Städtischen Bühnen, Frankfurt a. M. zur Aufführung in der neuen Spielzeit erworben.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 90



Kreis Mainz

Finthen, 17. August. (Schulungsabend des Kampfbundes des gewerbl. Mittelstandes.) Die Vertreter des Handels, Handwerks und Gewerbes waren durch den Kampfbundführer Pg. Paul Klein zum gestrigen Abend im Gasthaus „Zur goldenen Krone" geladen. Der Einladung war in erfreulicher Weise recht zahlreich Folge geleistet worden. Nach einer kurzen Begrüßung forderte der Kampfbund-Führer Pg. P. Klein die Anwesenden auf, sich zum Zeichen der Trauer für den tötlich verunglückten SA.-Mann Kohl von den Sitzen zu erheben. Darauf nahm Pg. Dr. Eckert vom Stützpunkt Drais das Wort und referierte über den ersten Programmpunkt der nationalsozialistischen Bewegung betreffend Zusammenschluß aller Deutschen zu einem Großdeutschen Reiche. Reicher Beifall lohnte Pg. Dr. Eckart für seine klaren Ausführungen. Alsdann sprach Pg. Schneider über das Thema: „Marxismus und Nationalsozialismus in der Sozialversicherung". Er ging auf den Aufbau des gesamten Sozialversicherungswesens unter dem vergangenen System ausführlich ein und betonte, daß dieser Aufbau ganz bestimmt in vollem Bewußtsein und in völlig eigennützigem Sinne durchgeführt wurde. An Hand von praktischen Beispielen legte der Redner unter voller Namensnennung den Volksgenossen das verderbliche Treiben gewisser freien Berufe dar, die den krassesten Eigennutz als Grundlage zum Ziele hatten. Mit der Mahnung an jeden Gewerbetreibenden, sich bei allen seinen Handlungen die Gewissensfrage zu stellen, ob er mit seiner Geschäftsführung auch deutsch und sozial gehandelt hat, war die Hoffnung verbunden, dereinst und allmählich das Gedankengut des Nationalsozialismus auch im gewerblichen Mittelstande vorherrschend werden zu lassen. Lebhafter Beifall lohnte diesen Pg. für seine lehrreichen Ausführungen. Der Kreiskampfbundführer Pg. Schroeder ergriff alsdann noch das Wort und gab die Bildung und Organisation der Hago (Handel, Handwerk und Gewerbe-Organisation) bekannt, dem damit der seitherige Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes die Grundlage für die neuen Ziele und Zwecke zum Ständeaufbau im Dritten Reiche Adolf Hitlers leistet. Nach Erledigung örtlicher und lokaler Fragen des Mittelstandes schloß Pg. Paul Klein diesen Schulungsabend mit einer Strophe des Horst Wessel-Liedes und einem dreifachen Sieg-Heil.

Kreis Oppenheim

NS **Nieder-Saulheim,** 19. Aug. Die Frau des Landwirts Johann Philipp Weyerhäuser fiel eine Leiter herab und zog sich einen Bruch des Schlüsselbeines zu. — Die Frau des Landwirts Philipp Jakob Roßbach fiel von einem Holzgerüst auf eine Mauer und zog sich außer einer Rippenquetschung einen Bluterguß zu. — An dem Weinstock am Hause der Wittwe Anton Meffert befinden sich die Frühburgunder in voller Reife. — Frau Gabriel Loos, geb. Bloth, feiert ihren 75. Geburtstag in voller Körper- und Geistesfrische. — Ab 16. dieses Monats wurde Herr Lehramtsanwärter Wamnitzer aus Griesheim bei Darmstadt an die hiesige Volksschule versetzt.

IV **Nierstein,** 19. August. Am Dienstag, den 22. August, begeht unser Mitbürger Konrad Wowinkel, Bahnbeamter i. R. seinen 71. Geburtstag. Herzlichsten Glückwunsch!

IV **Nierstein,** 19. August. Die Niersteiner und Dexheimer Schulkinder unternahmen mittels Sonderdampfer am letzten Freitag einen Ausflug nach St. Goar und Niederheimbach. Während den Kleinsten der Märchenhain gezeigt wurde, gingen die größeren zur Burg Sonneck. Die Feuerwehr-Kapelle und der Jungvolk-Spielmannszug begleiteten die Kinderschar und trugen zur allgemeinen Fröhlichkeit bei.

Dienheim, 19. August. (Der Beginn der Dammverstärkungsarbeiten). Anfang nächster Woche beginnen die Arbeiten an der Verstärkung der Rheindämme im Gebiet Dienheim-Ludwigshöhe. Die notwendigen Gerätschaften werden inzwischen an Ort und Stelle geschafft und sind bereits 70 Arbeiter eingestellt worden. Es ist aber damit zu rechnen, daß noch mehr Arbeiter angenommen werden, so daß an der Arbeit über 100 Arbeiter beteiligt sein werden.

IV **Schwabsburg,** 19. August. Am Montag, den 28. August läßt Bürgermeister Pg. Eppelsheimer als Testamentsvollstrecker die zu dem Nachlaß der verstorbenen Christine Jung gehörigen Grundstücke öffentlich versteigern.

Kreis Alzey

Alzey, 19. August. (Zwei Jubilare des Küferhandwerks). Gelegentlich einer Versammlung der Küfer-Zwangs-Innung für den Kreis Alzey in Sprendlingen wurden den Küfermeistern Arm-Steinbockenheim und Staab-Bermersheim durch den Obermeister der Innung, Herrn Weiz, je ein Ehrendiplom für 50jährige Berufsarbeit verliehen. Leider konnte der feierlichen Ueberreichung Küfermeister Arm nicht beiwohnen. Dagegen war der 82jährige Küfermeister Staab in voller Rüstigkeit erschienen und bekundete noch größtes Interesse an den Verhandlungen.

ft. **Pfaffen-Schwabenheim,** 19. August. (Gemeinderatssitzung). Zufolge der Verfügung des hessischen Kreisamts Alzey, betreffend die Bekämpfung der Reblaus, fand die Wahl der Vertrauensmänner statt. Es wurden ernannt: Phil. Meier, Phil. Kistner 2., Jakob Stahl, F. Wilh. Diegel und Adolf Diegel. — 2. Zu Schätzern nach der Reichsviehversicherung wurden ernannt: Hnr Rudershausen 2., K. Kolb 1., als Vertreter: Friedr. Diegel, Jak. Stahl. — 3. Der Rat nimmt Kenntnis von der Verfügung über die Arbeitsbeschaffung und erklärt, von solchem Arbeitsgebiet keinen Gebrauch machen zu können. — 4. Im Amtsverkündigungsblatt wurde angeregt, daß zur Bekämpfung von Felddiebstählen sogenannte Schandtafeln angebracht werden sollen. Der Rat stimmt dieser Anregung zu und soll diese Tafel am Gemeindehaus befestigt werden. Die Dauer der Namensaufschrift soll 1 Woche betragen. — 5. Die Kosten für eine Krankenbehandlung für eine Frau werden von der Gemeinde übernommen. — 6. Für eine Erholungskur eines Kindes leistet die Gemeinde wie früher einen kleinen Zuschuß.

Kreis Bingen

Gau-Algesheim, 19. August. (Generalversammlung und Gleichschaltung der Volksbank). Am letzten Donnerstag, den 17. ds. Mts. fand in der Turnhalle die ordentliche Generalversammlung der Gau-Algesheimer Volksbank mit Jahresabrechnung für 1932 statt. Nach Begrüßung durch Herrn Direktor Kornely gedachte man durch Erheben von den Sitzen der verstorbenen Mitglieder. Der Vorsitzende teilte der Versammlung hierauf mit, daß Vorstand und Aufsichtsrat der Generalversammlung ihre Aemter zum Zwecke der Gleichschaltung zur Verfügung gestellt haben, und übergab anschließend Herrn Ober-Rev. Schaffner den Vorsitz. Derselbe entfaltete nun zu Punkt 1 der Tagesordnung einen ergiebigen Bericht, wonach der Gau-Algesheimer Volksbank als dr Reichsgenossenschaftshilfe ein größerer Zuschuß zugeteilt wurde. Herr Rendant Hasselmer schilderte hierauf zunächst die wirtschaftliche Lage des verflossenen Geschäftsjahres.

Eigene Forderungen in lfd. Rchg., Kaufschill. und Darlehen insgesamt RM. 367 736.52, Verbindlichkeiten RM. 27 585.60, Spareinlagen RM. 231 053.28; Guthaben der Mitglieder in lfd. Rchg. RM. 44 355.00.

Die Bilanzsumme beläuft sich auf 519 867.00 RM.; der Gesamtumsatz im Jahre 1932 betrug RM. 3 368 920.—, der Reingewinn 2 628.41 RM., woraus eine 4prozentige Dividende auf die Geschäftsguthaben lt. Beschluß der Generalversammlung verteilt wird, der Rest dem Reservefonds zufließt. Hierauf wurde dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt.

Bei der Neuwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates wurden die vorgeschlagenen Herren einstimmig gewählt. Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wandte sich Herr Bürgermeister Best im warmen Worten an die Versammlung, der Gau-Algesheimer Volksbank wieder volles Vertrauen entgegenzubringen durch die Betätigung sämtlicher Geldgeschäfte mit derselben und ihr dadurch am weiteren Emporstieg mitzuhelfen.

Kempten, 19. August. (Landbundversammlung). Am 15. August, nachmittags 4 Uhr, waren alle Landwirte Kemptens zu einer Landbundversammlung mit der Tagesordnung: Vorstandsbestimmung und Verlesung der Richtlinien für den Landbund versammelt. L. O. P. Selmigkeit bestimmte als 1. Führer den Landwirt und Winzer Johann Schmitt, welcher sich alsdann seinen weiteren Vorstand ernannte, und zwar als 2. Führer Leo Regner, als Pressewart Hugo Selmigkeit, als Schriftwart Lorenz Schmitt und als Kassierer Jakob Bungert. Es wurden alsdann noch einige Preisfragen in landwirtschaftlicher Beziehung besprochen, mit deren baldiger Regelung der Vorstand beauftragt wurde.

Heidesheim, 19. August. Die Beratungsstunde der Mütter- und Kinderfürsorge findet am Montagnachmittag von 2—4 Uhr statt.

Nieder-Ingelheim, 19. August. Am Mittwoch fand hier in der Turnhalle eine Kundgebung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" statt, die einen Besuch von 7—800 Personen aufwies und damit zu einer der [illegible] Versammlungen wurde, die Nieder-Ingelheim je aufzuweisen hatte. Die beiden Redner verstanden es ausgezeichnet, den Besuchern die Ziele und das Wollen der Deutschen Christen nahezubringen. Der Erfolg der Kundgebung zeigte sich in einer Anzahl Anmeldungen für die Glaubensbewegung, so daß Aussicht besteht, nach Erledigung der notwendigen Vorarbeiten schon in Kürze eine Ortsgruppe der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" zu bilden. Damit marschiert Ingelheim an der Spitze im Kreise Bingen.

M. **Ockenheim,** 19. August. Die Vorstände der hiesigen Vereine und Führer der nationalen Verbände trafen sich unter Vorsitz des Führers des hiesigen Krieger- und Soldatenvereins, Herrn Lehrer Erker, zwecks Aussprache einer gemeinschaftlichen Veranstaltung zu Gunsten des Kriegerdenkmals. Nachdem Herr Bürgermeister Jäger auf die Ehrenpflicht der Erstellung eines äußeren Zeichens für unsere Gefallenen hingewiesen hatte, herrschte Einmütigkeit darüber, daß die dargelegten Gedanken alsbald Wirklichkeit werden müssen und haben sämtliche Vereine ihre Unterstützung und Mitwirkung zugesagt. Ueber die Veranstaltung selbst wird zur gegebenen Zeit noch berichtet werden.

Monatsversammlung des BNSDJ.

Bezirk Rheinhessen

Am Freitag, den 11. August, hielt die Bezirksgruppe ihre erste größere Monatsversammlung im Saale des „Bürgerhofes" ab, die zu einem großen Erfolg für die Bezirksgruppe und für die Idee des neuen deutschen Rechtes wurde. Der Bezirksobmann G. Lanz gab nach kurzen Worten der Begrüßung der aus allen Teilen Rheinhessens so zahlreich erschienenen Juristen dem Redner des Abends, dem Führer der hessischen Anwälte, Rechtsanwalt Meisel, das Wort zu seinem Vortrag über „Das Anerbenrecht". Der Vortragende führte u. a. aus:

Das preußische Anerbenrecht habe auch in Hessen in allen interessierten Kreisen weitgehendste Beachtung gefunden. Zweifellos seien die erbrechtlichen Verhältnisse in Hessen z. Zt. sehr verbesserungsbedürftig. Im Vergleich zu anderen Ländern Deutschlands habe Hessen die meisten Kleinbetriebe unter 2 Hektar. Bisher sei das Anerbenrecht in Hessen nicht heimisch gewesen. In Oberhessen habe die Gutsübergabe, in Rheinhessen die Realteilung unter Lebenden und von Todeswegen und in Starkenburg in der letzten Zeit die Gutsübergabe unter Lebenden überwogen. Bei den Gutsübergabeverträgen habe man durchweg den Fehler gemacht, daß man das Gut in einer Hand lassen, die anderen Erben aber nicht benachteiligen wollte. So sei es gekommen, daß man, um die anderen Erben nicht zu benachteiligen, das Gütchen bis obenhin mit Hypotheken für diese belastet habe und so dem ganzen Betrieb von vornherein die Lebensfähigkeit nahm.

Demgegenüber steht der Gedanken des Anerbenrechts. Das Gütchen soll ungeteilt in einer Hand bleiben. Damit entstehe ein gesunder Familienhof. Das preußische Gesetz unterscheide zwei große Gruppen: Gebiete mit Anerbensitte und Gebiete ohne Anerbensitte. So wird z. B. in Gebieten mit Anerbensitte beim Vorliegen der gesetzl. Voraussetzungen der Erbhof auch ohne Antrag von Amtswegen in die Erbhöfenrolle eingetragen.

Der Vortragende weist dann auf eine Reihe von Einzelbestimmungen hin. So könne nur der eingetragene Erbhof nach Anerbensitte vererbt werden. Andererseits müsse der Erbhof aber so groß sein, daß er zum Unterhalt einer Familie ausreiche. Eine Bindung des Erblassers nach Anerbenrecht zu vererben, bestehe nicht. Er könne deshalb durch Testament oder Erbvertrag anders verfügen, insbesondere von der Reihenfolge der Anerben abweichen. Dieser Grundsatz der Freiwilligkeit sei aber wieder durchbrochen durch die Uebernahme kraft Anerbenrechts.

Für unsere heutige Zeit sei es unbedingt wichtig, daß sich der Gedanken des Anerbenrechts langsam in der Bevölkerung durchsetze und daß man die großen Vorteile des Anerbenrechts für die Landwirtschaft und die deutsche Volkswirtschaft erkenne, da es allein geeignet sei, der unglückseligen Zersplitterung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes vorzubeugen.

Nach einer kurzen, anregenden Aussprache gab der Bezirksobmann noch einige geschäftliche Dinge und Anordnungen bekannt. Ein dreifaches Sieg-Heil auf den Volkskanzler und Führer schloß diesen Abend des deutschen Rechtes. D.

Deutsche Arbeitsfront

Deutscher Landarbeiterverband.

Die Löhne an der Dreschmaschine.

Für die Ortschaften

Stadecken,	Marienborn,
Essenheim,	Bretzenheim,
Ober-Olm,	Finthen,
Nieder-Olm,	Drais,
Klein-Winternheim,	Budenheim,
Zornheim,	Kastel,
Sörgenloch,	Kostheim,
Ebersheim,	Bischofsheim,
Hechtsheim,	Ginsheim,
Laubenheim,	Gustavsburg
Weisenau,	

sind auf Vereinbarung zwischen dem Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes und dem Kreisfachberater der Landwirtschaft für die oben bezeichneten Ortschaften folgende Sätze gültig:

Vollwertige Arbeiter erhalten die Stunde 36 Pfg. und außerdem volle Kost, Sackträger haben 41 Pfg. und volle Kost. Die Sozialversicherungsbeiträge müssen vom Arbeitnehmer sowohl wie vom Arbeitgeber mit den gesetzlichen Anteilen getragen werden. Für das Rücken hat der Arbeitgeber, der die Maschine bekommt, einen halben Stundenlohn zu vergüten.

Uebernimmt der Dreschmaschinenbesitzer die Auszahlung der Leute, so kann er hierfür keine besondere Vergütung für sich in Anspruch nehmen.

Deutscher Landarbeiter-Verband:
gez.: Braun, Kreisleiter.
Landwirtschaftlicher Kreisfachberater:
gez.: Schuth.

Mainz und seine Museen

Von Hans Ludwig Linkenbach.

2. Fortsetzung.

Die nationalen Schranken müssen fallen, wenn der Blick frei und ungehindert ins große, blühende Land der Erkenntnis dringen soll. Aber die ungeheure Vielgestaltigkeit der Formen dieses Landes erschließt sich doch nur dem Auge, das in der Enge geschult ist, das sich nicht verwirren und blenden läßt. Wer die großen internationalen Zusammenhänge erfassen will, muß zuvörderst einmal bei seinem eigenen Volk Einkehr halten, muß der Vergangenheit dieses Volkes nachgehen und die Wurzeln bloßlegen, aus denen es Nahrung sog, um zu dem zu werden, was es heut ist.

Es wird zweckmäßig sein, sich bei einem Rundgang durch die Sammlungen diese Tatsachen immer zu vergegenwärtigen und nie den nationalen Grundgedanken zu vergessen, der hier verwirklicht wurde und der auch die streng gewahrte Richtlinie für den Weiterausbau bleibt. Aus der Fülle des Gebotenen entwirrt sich dann erst das rechte Bild, das freilich bunt genug erscheint. Aus hunderten von Farbentönen ist es geschaffen, aber nichts ist zuviel und nirgends wurden die Farben zu stark aufgetragen.

Es handelt sich hier um eine Lehr- und Studienanstalt, der kaum eine andere deutsche oder ausländische Sammlung den Rang streitig macht, und die sich keineswegs damit begnügt, uns vor fertige Tatsachen zu stellen, sondern in die Tiefe geht und dort anknüpft, wo die Grenzscheide zwischen Kulturgeschichte und Naturwissenschaft liegt. Ja, sie greift sogar ein wenig in die Anthropologie hinüber, um den Mutterboden aufzudecken, auf dem, zunächst ganz schüchtern nur, das Pflänzlein der Kultur aufwachsen und gedeihen konnte.

Die Aufgabe, die Gesamtentwicklung der deutschen Kultur in lückenloser Folge zu veranschaulichen, kann selbstverständlich nur dann gelöst werden, wenn man sich nicht allein auf Originale beschränkt. Wer Vergleichsmaterial zusammenstellen will, muß — liegt ja in der Natur der Sache — auch zu Nachbildungen greifen, deren Anfertigung freilich unter streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Diese Gewähr bieten die eigenen Werkstätten, über die das Mainzer Museum verfügt, und die mit der Entwicklung der Sammlungen selbst gleichen Schritt gehalten haben. Die hier hergestellten Kopien bieten einen guten Ersatz für die nicht immer zu beschaffenden Originale. Sie wandern auch vielfach in die Welt hinaus, und es gibt wohl kaum ein besseres Altertumsmuseum im In- und Ausland, das die Vorteile der Mainzer Werkstätten nicht längst erkannt und sich zu Nutzen gemacht hätte.

Die erste Abteilung des Museums ist der prähistorischen Forschung gewidmet. Sie umfaßt in Originalstücken oder Abgüssen die entwicklungsgeschichtlich wichtigsten Funde, die das erste Auftreten des Menschen auf unserem Planeten kennzeichnen. Wir sehen hier die unzulänglichen Werkzeuge und Waffen der diluvialen Höhlenbewohner und die Modelle ihrer primitiven Heimstätten, in die dennoch schon das Morgenrot gedrungen ist. Wir erkennen weiter, wie mit dem allmählichen Fortschritt des menschlichen Geistes auch das natürliche Schönheitsbedürfnis wächst, und wie sich diese ganze Entwicklung in einer vervollkommneteren Werkzeugtechnik und einer achtunggebietenden Kunstbetätigung äußert.

Ueber die Zeit der Archäolithen, der älteren Steingeräte und die neolitische Epoche hinweg, die sich bereits schon viel höhere Lebensformen schuf, kommen wir zu der Kupfer- und Bronzezeit mit ihren technisch reifen und von streng ästhetischen Gesetzen geleiteten Erzeugnissen und weiter zu der kulturell so hochstehenden Hallstatt- und La Teneperiode, die uns allmählich hinüberleiten zu den Tagen, da der Mensch zuerst ins Licht der Geschichte eintritt und die Kultur unserer germanischen Vorfahren ihre Sendboten ausschickt. Wir erhalten hier den unwiderleglichen Beweis, daß unser deutsches Volk schon damals eine gewaltig hohe Stufe der Zivilisation erreicht hatte, und zwar einer Zivilisation, die in gewerblicher, künstlerischer, politischer und moralischer Hinsicht durchaus selbständig war und die es sich bei aller Empfänglichkeit für die von außen hereingetragenen Kulturgüter bis über den Untergang des römischen Weltreichs und die Stürme der Völkerwanderung hinaus getreulich zu wahren verstand. Der alte Ausspruch „Ex oriente lux" schrumpft vor diesen Sammlungen zu einer Halbweisheit zusammen, denn wir sehen hier, welch unvergleichlich höhere Kultur in der Steinzeit zunächst folgenden Epochen Europa gegenüber dem Orient hatte.

An Hand der Museumsstücke lassen sich die Beispiele für den Vorrang der deutschen Kultur beliebig vermehren, und das darf uns mit berechtigtem Stolz erfüllen. Aber noch etwas anderes erkennen wir: Wenn und wie immer sich der Deutsche die Errungenschaften einer fremden Kultur zunutze gemacht hat, war er nie, auch nicht in den dunkelsten Vorzeiten, ein blinder Nachahmer. Er hat vielmehr das fremde Gut mit eigenem durchtränkt, hat es ausgebaut und seinen Zwecken angepaßt, hat alles, was er entlieh, zu etwas durchaus Selbstständigem umgestaltet.

Diesen umfassenden, im Erdgeschoß ausgestellten Sammlungen gliedert sich im oberen Stockwerk die Abteilung der römischen Epoche Deutschlands an. Wir stehen in der Zeit, da die alles beherrschende Roma ihre Söhne nach Osten, Westen und Norden sandte, um die Völker unter ihr Joch zu bringen. Ein bedeutsames Geschick erfüllt sich: Die Germanen gewinnen ein unmittelbares Verhältnis zur klassischen Kultur, die mitbestimmend auf ihre Entwicklung einwirkte und deren Einfluß nie wieder ganz erlosch.

Die Geschichte der römisch-germanischen Kämpfe, der wechselvollen Ereignisse, die sie im Gefolge hatten und der Beziehungen, die sich auf Grund der innigen Berührung beider Völker anbahnten, ist außerordentlich reich an lehrreichen Einzelheiten und Beispielen, die auch für die gegenwärtige Zeit nicht ohne Bedeutung sind. Und es ist gut, jene Geschichte, wenigstens in großen Umrissen, zu kennen, wenn man ihren Zeugen, die das Mainzer Museum birgt, nicht ganz fremd gegenüberstehen will. Erst der Vergleich zwischen dem, was beide Völker an kulturellen Gütern hinterließen, zeigt uns, daß keins von ihnen der ausschließlich gebende oder nehmende Teil war, daß beide vielmehr außerordentlich viel voneinander empfangen haben. (Fortsetzung folgt).

vermag, bei aller Verarmung der Nation, in einmütiger Opferbereitschaft ohne lauten Prunk, ihren Gefallenenfriedhöfen in all den vielen fremden Ländern, in deren Herzen unsere Heere standen, eine würdige und geschmackvolle Ausgestaltung zu geben — würdig eines Landes, das sich mehr als vier Jahre lang gegen eine Welt von Feinden und gegen deren unschätzbare Uebermacht an Geld und Waffen, gegen die Gespenster des Hungers und der Seuchen und die eigene nackte Armut mit beispielloser Tapferkeit verteidigt hat, dessen Volk sich heute noch von jenem Haß der Welt verfolgt sieht, der nur im sieglosen Sieger brennt, der die eigene Unterlegenheit so deutlich empfindet, daß er zu dem niederen Mittel greifen muß, das Verdienst des Gegners herabzureißen und geschichtliche Wahrheiten zu verfälschen, wie wir es selbst wieder und wieder erlebt haben!"

Opfersinn und Bereitwilligkeit, für einander einzustehen, haben neue Geltung erhalten. Auch auf dem Gebiete der Fürsorge für die Gräber der Gefallenen kann die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt aller, denen die Wehrhaftmachung des Volkes am Herzen liegt, beweisen, was deutscher Kameradschaftsgeist will. Regimentsvereine, Wehrverbände und das Heer sind in geistiger Beziehung miteinander verknüpft und verbunden durch den gleichen Willen, die Kameradschaftstreue zum Mittelpunkt ihres Tuns zu machen. **Liegt es nicht unendlich nahe, aus dieser gedanklichen Verbundenheit eine symbolisch wirkende Gemeinschaftsarbeit zur Pflege der Gräber der für das Vaterland gefallenen alten Soldaten entstehen zu lassen. Würde nicht die Nachwelt von einer solchen Tat sagen, daß die Ueberlebenden sich der Gefallenen würdig gezeigt haben?**

Schaffung eines Familienregisters

Vdz. Wer sich in diesen Wochen und Monaten um den Nachweis seiner arischen oder nichtarischen Abstammung bemühen mußte, wird erfahren haben, welche Mühe und Zeit in den meisten Fällen für die Erlangung solcher Urkunden aufgewendet werden mußten. Eine Uebertragung aller Vermerke über die Person des einzelnen und über die Familie auf eine Stelle erscheint zeitgemäß und wird auf die Dauer auch für die Staatsverwaltung erhebliche Ersparnisse zur Folge haben. In diesem Zusammenhang verdienen, wie das Vdz.-Büro meldet, die Vorschläge Beachtung, die Direktor Krutina in der Zeitschrift für Standesamtswesen macht. Er erinnert daran, daß seit über einem Jahrhundert in Deutschland schon eine Einrichtung besteht, die, wenn sie entsprechend ausgebaut worden wäre, die Bestrebungen der Regierung auf Reinerhaltung der deutschen Bevölkerung in erheblichem Maße unterstützt hätte. Es handelt sich um die Einrichtung des Familienregisters in Württemberg. Ein solches Familienregister, allgemein in Deutschland eingeführt, würde eine dreifache Aufgabe haben:

1. Es bringt die Familie in Zusammenhang und schafft so die bisher fehlende fortgeschriebene Familienstatistik.

2. Das Familienregister wird alle Aenderungen des Personenstandes innerhalb der Familie enthalten. Es soll aber auch die wichtigste Stelle für die Aufzeichnung der künftigen Reichsangehörigkeit sein. Ebenso müssen Strafen vermerkt sein, die einen Deutschen unwürdig werden lassen, deutscher Reichsangehöriger zu sein.

Später wäre auch zu erwägen, ob nicht die Strafregister überhaupt an der für die Aufzeichnung des Personenstandes bestimmten Stelle, dem Standesamt, geführt werden sollen, um doppelte Nachforschungen zu vermeiden.

3. Das Familienregister soll alle Erststämme in der Familie aufzeichnen, insbesondere nachweislich vererbbare Krankheiten; Maßnahmen, wie etwa die Unfruchtbarmachung erbuntauglicher Personen, sollten ebenfalls im Familienregister unter den Erbstämmen vermerkt werden.

Schlichtheit und Stil

NSStK. Aeußerlichkeiten sind keine Nebensächlichkeiten. So, wie man auftritt, wird man auch gewertet. Als die nationalsozialistische Bewegung in den bitterschweren Kampfjahren, in denen sie um die Geltung auf der Straße rang, sich mühsam zum Licht kämpfte, unterschieden sich ihre Kolonnen von allen nationalen Wehrverbänden durch die betonte Schlichtheit des Auftretens. Das einfache Braunhemd als Zeichen des kämpfenden Nationalsozialismus wurde zum Symbol der Reinigung und Säuberung unseres Volkes von der Welt des Talmiglanzes der Young-Demokratie. Durch betonte Schlichtheit unterschied sich der Nationalsozialist als Kämpfer einer Arbeiterpartei von vielen der nationalen Wehrverbände. Im einfachen Braunhemd, nur durch eine schwarze Binde von der braunen Binde des SA.-Mannes unterschieden, trat der Amtswalter auf.

Vor einigen Tagen treffe ich in Berlin auf der Straße einen mir unbekannten Parteigenossen mit folgender Aufmachung: wunderschöner, nach Maß gearbeiteter brauner Waffenrock, behängt mit einer Unzahl von Schnüren und einer Anzahl der in den letzten Monaten anläßlich der verschiedenen Feiern ausgegebenen Plakettchen und Abzeichen; über seinen wohlgenährten Schenkeln bauschte eine handgearbeitete braune Reithose mit weit nach beiden Seiten abstehenden Flügeln — „150 PS.-Hose" nennt der Berliner sowas —, auf der zum Sitzen eingerichteten Fläche war, obwohl der Träger kaum kavalleristischen Eindruck machte, ein herzförmiges braunes Reitleder eingesetzt; auf dem Kopf eine handgearbeitete flache Mütze mit kokett über dem linken Auge stehendem Kniff, einem sogenannten „Pussierkniff", an den Beinen herrliche handgearbeitete braune Reitstiefel mit Sporen. Aber beileibe keine einfachen kleinen Sporen, sondern als ob der Träger das Erbe des letzten Postillion angetreten hätte — Radsporen! Zuerst vermutete ich in dem Träger, der dort sporenklirrend im Gefühl seiner martialischen Schönheit entgegenkam, einen als „Nazi" kostümierten südamerikanischen Rebellengeneral. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, es war ein . . . Blockwart! d. h. ein Amtswalter mit einer sicher sehr ehrenvollen Aufgabe, die aber irgendeine Prunkentfaltung zu ihrer Durchführung in keiner Weise erfordert.

Gevatter Spießer hatte sich gleichgeschaltet. Niemand hat irgendetwas gegen Schönheitssinn einzuwenden, aber es fragt sich dabei, was eigentlich schön ist. Unschön ist es, eine vom Führer geschaffene schlichte Uniform, Braunhemd oder Waffenrock, durch dandyhafte Aufmachung unbewußt zu karikieren. Unschön ist es auch, in einer Bewegung des deutschen Sozialismus die Stilformen hohler Aeußerlichkeiten hintenherum wieder hineinzuholen. Alte langjährige Nationalsozialisten tun so etwas auch nicht; wer wie eine Klunkerkutsche behangen mit demonstrativen „Immerschonabzeichen" durch die Gegend zieht, zeigt damit nur, daß er noch nicht innerlich restlos die nationalsozialistische Idee begriffen hat.

Wären wir früher so schön, so bunt, so liebreizend durch die roten Viertel marschiert, so hätten wir wahrscheinlich zwar einen Sturm der Heiterkeit erregt, aber dem Kommunismus nicht den geringsten Abbruch getan. Im Gegenteil — so etwas hätte lediglich den Nationalsozialismus lächerlich gemacht und ihm schwer geschadet.

Ein richtiger Nationalsozialist weiß auch ganz genau, daß diese Bewegung nur dann alles das, was sie in sich trägt, dem Volke geben kann, wenn sie ihren alten schlichten Stil mit puritanischer Strenge, mit unbeugsamer Klarheit auch überall durchsetzt. Darum hat der Erlaß des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, der allen Nationalsozialisten die Teilnahme an Festessen und dergleichen verbietet, so vielfach begeisterte Aufnahme gefunden — es war Geist vom Geist der alten kämpferischen Bewegung.

Dieser Geist der unbedingten Schlichtheit entspricht auch der Geschichte und Vorgeschichte des Nationalsozialismus. Die Männer, die dieses Deutschland aufgebaut haben und der Weimarer Judenherrschaft ein Ende setzten, sind aus großer Einfachheit und aus großer Not gekommen. Das waren Soldaten des großen Weltkrieges, die aus dem Kriege zurückkamen mit ihrer alten Uniform und ihrem alten Zivilzeug und die nichts hinter sich hatten, das war eine Jugend, die in der deutschen Jugendbewegung bewußt sich vom Bratenrock-Ideal des Spießbürgers abgekehrt hatte, die draußen im Volk auf Fahrt in Sonne und Wind Volkstum und Heimat wirklich erlebt hatte und eine gesunde Verachtung für die Methoden des patriotischen Spießbürgers, bei dem der anständige Mensch erst mit dem steifen Kragen anfängt, mitbrachte. Die deutsche Jugendbewegung vor dem Kriege ist geradezu in ihrer inneren Haltung als in vieler Weise ein Vorläufer und eine Vorahnung des Nationalsozialismus anzusehen. Die Loslösung von der bürgerlichen Welt, die Verbindung mit dem Volke, das Abstreifen der geschraubten Konvention des wilhelminischen Zeitalters, sind deutliche Wege zur nationalsozialistischen Lebensform. Walter Flex, der deutsche Wandervogel, hat das, was wirkliche tiefe Liebe zum Volkstum bedeutet, tausendmal schöner und tiefer ausgedrückt, als alle „Bratenbarden" und patriotische Spießer es jemals gekonnt haben. Schon damals vor dem Kriege hat die Schicht, die durch betonte Steifheit und kalten Konventionalismus betonen zu müssen glaubte, daß sie etwas „Besseres" sei, den Geist, der sich hier erhob, verabscheut und verketzert. Sie hat in der Kunst, in der Musik mit Wut die Rückbesinnung auf Volkslied und Volkstum jener Jugend abgelehnt, weil sie wußte, daß vor dem Urerlebnis der Volkseinheit ihre künstliche Klassentrennung zerbrechen würde. Mit vollem Recht schreibt Eugen Schmahl in seinem ausgezeichneten Buch „Der Aufstieg der nationalen Idee": „Den wandernden Jungens erschließen sich nicht die Stammesverschiedenheiten, auch „der Bauer auf seinem Hofe, unter dessen Dach er schläft, der Wanderbursche auf der Walze, der oft sein Weggenosse ist, der Holzfäller im Walde und die ganze breitere, untere Volksschicht im Abteil der vierten Klasse" tritt ihm nahe. Diese Leute sind, wie es in einem Wandervogelaufsatz aus dem Jahre 1910 heißt, „unter sich mitteilsam und teilnehmend und nicht die reservierten Reisegefährten der höheren Wagenklassen". So naiv es heute klingt, es ist der erste Augenaufschlag des nationalsozialistischen Gewissens, der erste Schritt zur Volkwerdung, die trotz 1871, trotz Bismarck und Kaiserreich, noch aussteht."

Auf dieser seelischen Haltung haben wir zum großen Teil aufgebaut: auf dem Soldaten des Weltkrieges, auf dem Arbeiter, der aus der roten Front kam und den sein deutsches Bewußtsein zum Nationalsozialismus brachte, auf den Jungen, der aus der Jugendbewegung, ehe sie in Debattierklubs ausartete, zu uns stieß; auf den Spießer haben wir in keiner Weise aufgebaut, denn auf ihn kann man nicht aufbauen. Wenn heute der Spießer mitreden will, wenn er seinen Stil uns hineinschleppen möchte, so hat man dagegen das Recht, auf das Leidenschaftlichste zu protestieren. Der oberflächlich gleichgeschaltete Spießer hat sich ein paar dumme Redensarten angewöhnt, die ihm ein für allemal zu verweisen sind. Er hat niemals aktiv gegen die Kommunisten mitgekämpft — denn damals war er noch bei der Wirtschaftspartei oder den Deutschnationalen. An einer Saalschlacht hat er sich nie beteiligt, Ausmärsche nie mitgemacht, das eigentliche deutsche Volk ist ihm noch heute völlig unbekannt. Er ist aus seiner Klassenstellung großenteils überhaupt nicht herausgekommen. Trotzdem rasaunt er über „Marxismus". Ein gleichgeschalteter Musikprofessor erklärte noch vor einiger Zeit, „die ganze Jugendbewegung sei nur eine marxistisch-bolschewistische Angelegenheit gewesen". Walter Flex, ein marxistischer Bolschewist! Wäre es nicht so grenzenlos dumm, wäre es nicht so bockbeinig aus dem Standpunkt des sich allezeit gleichbleibenden ewigen Spießbürgers gesagt, so könnte man herzlich darüber lachen. So aber ist es notwendig, deutlich auszusprechen, was ist. Diese wohlgenährten Leute, die „immer schon" bei der richtigen Partei waren, vor dem Kriege Kaisergeburtstagsreden hielten, später schwarz-rot-gold flaggten und die sich dann, bis ihnen der Quatsch verboten wurde, sogar eine eigene Fahne gemacht hatten, nämlich eine schwarz-weiß-rote mit dem gewissermaßen als „Konzessionsschulzen" aufgenähten Hakenkreuz, haben überhaupt gar kein Recht, über den Kampf des Nationalsozialismus gegen den Marxismus mitzureden. Sie haben auch gar kein Recht, über Bolschewismus zu trompeten. Der Nationalsozialismus hat die bolschewistische Gefahr in Deutschland ohne diese Leute niedergeworfen, ja geradezu gegen diese Leute, deren Auftreten und Gehaben eine wandelnde Aufforderung zum Bolschewismus gewesen ist. Die Herren „Honoratioren", die im letzten Augenblick sich nun auch „hinter den Nationalsozialismus gestellt haben", wissen gar nicht, wie bitter und schwer der Kampf des neuen Deutschlands gewesen ist. Wir haben ihn nicht geführt, damit diese Leute uns heute vorschreiben, was sie für „marxistisch" halten. Das Wort „Marxismus" ist im Munde dieser Leute eine innere Unwahrheit. Für sie ist jeder, der schlicht und einfach, ohne Rücksicht auf ihre wilhelminischen Formen arbeitet, der nicht sich um äußere Ehren reißt, der manchmal ohne Kragen geht und zupackt, ein Aergernis. Sie möchten ihn am liebsten zum Bolschewisten stempeln. Für die Herren Spießer bestand die ganze Neugestaltung Deutschlands darin, daß sie früher Vorsitzender des langhaarigen Foxterrierverbandes waren und nunmehr, wenn sie sich rechtzeitig „gleichgeschaltet" haben, sich triumphierend als kommissarischen Führer des langhaarigen Foxterrierverbandes bezeichnen. In dieser Eigenschaft verlangen sie dann auch noch „Führerautorität" für sich. Niemand hat etwas dagegen, wenn sie über ihre Foxterrier diese Autorität ausüben — aber die Herren viertel-, halb- und ganzgleichgeschaltete Spießer sollen uns in des Teufels Namen arbeiten lassen! Sie sollen nicht in diese saubere tapfere Bewegung, an der unser Herzblut hängt, ihre Vorkriegsformen hereinbringen.

Wir wollen nicht, daß Deutschland „wieder" so wird, wie es vor dem Kriege war — denn diese Zeit, in der es sich der Herr Spießbürger wohlgehen ließ, war eine aufs tiefste zerrissene, grenzenlos äußerliche und ganz seelenlose Zeit — alle ernsten Männer des deutschen Volkes, Nietzsche, Chamberlain, Dietrich Eckardt, haben mit tiefer Sorge beiseite gestanden. Wir wollen Deutschland schlicht, ernst, fleißig, volksverbunden, wahrhaft nationalsozialistisch haben. Wir wollen nicht Lebensformen und Stil einer gewesenen Zeit uns als national wieder aufschwätzen lassen. Eine Zeit, wie die Vorkriegszeit, in der Millionen deutscher Volksgenossen dem Marxismus anheimfielen, ist keinerlei nationales Vorbild, sondern eine ungeheure Warnung vor demjenigen, der sich heute eine „bürgerliche Restauration" erträumt und der mit seiner Verständnislosigkeit, Aeußerlichkeit und Herzlosigkeit damals den Arbeiter in die marxistischen Reihen trieb, dem patriotischen Spießer! Dem Menschen des äußeren Prunks und der seelischen Hohlheit! Dem Menschen der toten Konvention und der äußerlichen Tuerei!

Dr. v. Leers.

Politisches ABC des Neuen Reichs. Schlag- und Stichwörterbuch für den deutschen Volksgenossen. Steifkartoniert RM. 1,50. 1933. J. Engelhorns Nachf., Stuttgart.

Es war ein ausgezeichneter Gedanke, die wichtigsten, heute umlaufenden Schlagworte in knapper, leicht verständlicher Form und in alphabetischer Reihenfolge in Form eines kleinen Wörterbuches darzustellen, und den beiden Verfassern ist die Lösung dieser Aufgabe glänzend gelungen. Hier bekommt man nun endlich einmal an Stelle abgedroschener Schlagworte handfestes Material, gestützt auf genaue Kenntnis der wirklichen Verhältnisse und unwiderlegliche Zahlen.

Pflaumen

Humoreske von Gertrud Flatau-Goslar.

Ein leuchtender Augusthimmel ist herrlich, besonders wenn er Ferientage überwölbt. Aber manchmal tut die Sonne des Guten zuviel. Sie hat gewissermaßen Schattenseiten. Der Staatsanwalt war froh, daß zwischen den fingerstarken Bäumchen links und rechts des hartgedörrten gelben Weges plötzlich ein Garten lag. Beide Männer blieben stehen, zogen die Taschentücher und wischten sich den Schweiß.

Durch die Zaunlatten blies es kühl. Es war ein Pflaumengarten, dicht grün wie ein Wald, und wenn ein Haus darin stand, so konnte man es jedenfalls nicht sehen. In einem der Bäume saß jemand und spuckte in rascher Folge Steine; es war das einzige, was man von ihm wahrnahm.

„Wunderbar", sagte der Staatsanwalt, „so Pflaumen sich selber plücken können. Als Vierjähriger hat mich mal jemand auf den Arm genommen und mich eine abnehmen und essen lassen. Ich vergesse das nicht. Man möchte gleich hinauflangen."

„Ich kann ja mal fragen, ob wir dürfen, Vater", sagte Egon. Er studierte seit Ostern die Rechte.

„Laß das!", sagte Bober. Das mußte man verstehen. Leutselig sein, aber doch auch nicht ohne eine gewisse freundliche Bestimmtheit. Er kannte den Umgang mit Bauern, der Junge konnte das gleich mal lernen.

„Gestatten Sie", sagte er zu dem Baum mit dem merkwürdigen Steinschlag hinauf, „wir möchten uns gern ein paar Pflaumen pflücken, es ist wohl erlaubt. Großstädter, wissen Sie! Hat man nicht alle Tage, das".

„Jawohl", sagte ein voller Mund von oben, „soviel Sie wollen. Kommen Sie man rin!"

Erfreut suchten sie in einiger Entfernung von dem Mann zwei geeignete Bäume, warfen die Rucksäcke ins Gras, die Jacken dazu. Ein Klimmzug — und stud. jur. Egon war oben.

Der Staatsanwalt packte rechts und links zwei Aeste, stemmte die strammen Beine in Wickelgamaschen gegen den Stamm und kletterte hinan. Er stieß sich ein Loch in den Aermel, ohne darüber in Zorn zu geraten. Sein Stiefel holte sich eine Schramme — prachtvoll, so urwüchsig alles! Er fand auch eine Astgabel, die seiner Bedeutung gewachsen war. Dann hörte man nur den Fall der Steine.

„Netter Mann!", sagte der Staatsanwalt nach einer Weile und spuckte. — „Sehr", sagte Egon und spuckte auch. Der Saft troff ihnen aus den Mundwinkeln und zwischen den Fingern hindurch. Ja, das war mal was anderes als Mietskasernen und Eisensäuerlinge! Der Staatsanwalt war so erfrischt, daß ihm ein Einfall kam.

„Egon?" rief er hinüber. — „Vater?" sagte Egon und biß noch rascher zu. — „Egon", sprach der Staatsanwalt, „angenommen, wir säßen ohne die ausdrückliche Einwilligung des Eigentümers hier — was wäre das!"

„Mundraub", sagte Egon flüssig. „Wer Nahrungs- oder Genußmittel von unbedeutendem Wert oder in geringer Menge zum alsbaldigen Gebrauch entwendet . . ."

„Strafmaß?"

„Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder Haft, Vater." Egon beherrschte den Paragraphen über Mundraub ganz besonders gut, weil er ihn bei Ria anwandte, in anderer Form.

„Wer fällt noch unter diese Strafe?" — „Wer unbefugt von öffentlichen oder Privatwegen Erde, Steine oder Rasen, oder aus Grundstücken, welche einem anderen gehören, Erde, Lehm, Sand, Grand . . ."

Schön, schön, war ja auch eine ganz einfache Sache, Mundraub. Eben Anfänger. „Na", sagte Bober und erhob sich, „dann wollen wir gehen!" Sie luden die feisten Rucksäcke auf, klopften sich die Hosen ab und gingen den Bauern suchen. Man wollte sich doch bedanken.

Er saß schon weitab von ihnen, dicht über dem Pförtchen, und spuckte immer noch. „Nehmen Sie sich doch noch welche mit!" rief er, als er sie kommen sah, und zeigte auf seine beiden prallen Taschen. — Eigentlich wahr! Sie kehrten um und pflückten in die Taschen, soviel hineinging. „Wirklich netter Mann!" meinte Bober. Schade, daß man keine Zigarre bei sich hatte!

„Also", rief der Staatsanwalt im Vorübergehen laut in den Baum hinauf, „es war uns eine ganz seltene Freude, wirklich, ein Hochgenuß. Wir werden uns Ihrer noch lange gern erinnern. Vielleicht sehen wir uns noch einmal wieder!"

„Kann sein", sagte die Stimm evon oben, „ich klau' hier öfter."

Die Schnackerlbahn

von Julius Kreis.

Im. Großmutter wird später einmal dem Enkel erzählen: Ja und da war wieder einmal ein Eisenbahnzug, der hatte eine Lokomotive mit einem Kamin darauf, und der fuhr in der Stunde nicht mehr als 30—40 Kilometer, und diesen Zug, der so langsam fuhr, den nannte man überall die Schnackerlbahn . . .

Große Herren kennen die Schnackerlbahn nicht. D.-Zug, Auto und Flugzeug — sie sind von Kopf bis Fuß auf Eile eingestellt. Eile ist heute vornehm. Wer aber nicht großtun muß mit seiner Zeit und Wichtigkeit, der soll einmal mit der Schnackerlbahn fahren.

Diese Märchenzüglein, diese romantischen Bummler, traben heute noch abseits der großen Verkehrswege durchs Land, verträumt, mit viel Ruß und Rauch und jenem herrlichen „Eisenbahngeruch", der noch aus Kindertagen nach Ausflug und Reise duftet — ja, duftet. Dazu haben sie einen oft ausgeübten, zu Herzen gehenden Pfiff, der zuweilen wie ein melancholischer Juchzer über Hügel und Aecker weg auf einer Rauchfahne durchs Land fliegt. Sogar Bahnerl mit großen Bimmel-Bammel-Glocken gibt es noch, die von weitem wie der Nikolaus heranläuten daß niemand überfahren wird. Sie tun nur so großartig. Die brächten es gar nicht übers Herz, jemand zu überfahren; lieber würden sie aus den Schienen springen oder den letzten Atemzug zum Stehenbleiben verwenden.

An die biedere Lokomotive, die wie ein schwarzes Landblasl, behäbig, gedrungen, mit breiten Hüften ihren Weg rollt, hängen sich wie ängstliche Küchlein, artige Kinder vier Personenwägelchen an, hochbeinig, gebrechlich mit kleinen Fenstern, und auch zwei Güterwagen dürfen mitkommen.

In dem einen stehen Milchkübel, Obstkörbe, Eierkisten. Der letzte trägt eine Fracht Bretter, von Herrn Baumeister Gastl persönlich im Bremserhäusl begleitet.

Der Schaffner kennt alle, die da auf der Strecke fahren, nimmt beim Herrn Oekonomierat Hieferl eine Prise, besorgt für die Frau Hauptlehrer in der Marktapotheke den Balsam und hilft der Nandlbäuerin eine Drainageröhre ins Gepäcknetz verstauen.

Das Zügerl hat seine Stammgäste, die Stammgäste darin haben ihren Stammplatz, wie im Wirtshaus. Nur selten kommt da ein Fremder als Passagier. Alle betrachten ihn. Fragen heimlich, wer ihn kennt. Der Zederwirt von Ruflig kennt ihn. Ein Professor ist's, der in der Heide hinten nach raren Pflanzerl Ausschau hält. Ein andermal: Ein weißhaariger Herr, der steht sich gemach die Landschaft an und steigt gemach in Zeltham oder Hagelberg aus, stampert durch Bauernhöfe, Pfarrarchive, Kirchen und Sakristeien nach alten Urkunden über Haus- und Flurnamen. Ein Maler mit seinem Handwerkszeug läßt sich an seine Motive hintragen. Der alte Jakl, der Handelsmann mit dem schwarzen Leinwandkasten, macht seine Schnarr. und bringt die Wirtsurschel zu einem gschamign Lachen. Seine Konkurrentin, die „Zeughausiererin", fährt auch mit und zeigt der Zederkellnerin eine herrliche Tischdecke mit eingesticktem Hirsch. „Is scho was Wunderbares, is was fürs ganze Lebn, Fräuln Kathi, i gib's gar net gern her, weil ma a solches Stückl net leicht wieder kriagt." Zwei, drei Nimrode, behängt wie eine Jagdausstellung, fahren mit. Die pirschen seit fünf Jahren dem Rehbock nach, der sich in der Zelthamer Gemeindejagd aufhalten soll. Der Herr Pfarrer liest sein Brevier, klappt es vor Hagelberg zu und gönnte sich ein Zigarrl und einen kleinen Diskurs mit dem Herrn Viehkommissionär Darner über die schlechten Zeiten. Endstation. Die Lokomotive juchzt nochmal und schnauft erlöst auf und aus.. Der Lokomotivführer holt sich von der Bahnhofwirtschaft eine Maß herüber und klopft seiner schwarzen dicken Maschine auf die Flanken, wie einem braven Gaul, der's wieder einmal geschafft hat.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 9

Amtliche Bekanntmachungen

Provinz Rheinhessen, Kreisamt, Polizeiamt und Stadt Mainz.

Dienstnachrichten.

Der Jakob Weyerhäuser zu Stadecken wurde am 22. August 1933 vom Kreisamt Mainz als Polizeidiener für die Gemeinde Stadecken eidlich verpflichtet.

Der Tierarzt Dr. Friedrich Bloß zu Gonsenheim wurde am 22. August ds. Js. vom Kreisamt Mainz als Fleischbeschauer im Schlacht- und Viehhof Mainz eidlich verpflichtet.

Das Hessische Staatsministerium, Abteilung I b, Innere Verwaltung, hat genehmigt:

Ausspielung anläßlich des Herbstmarktes in Friedberg; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen, Ziehungstermin: 25. Oktober 1933.

Im Wege des Loseaustauschverkehrs:

Geldlotterie zum Besten des Wiederaufbaues des durch Brand zerstörten Stadttheaters in Zittau; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen, Ziehungstermin: 21. August 1933.

Geldlotterie zur Beschaffung von Mitteln für die Arbeiten des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen; Vertriebszeit für die Losbriefe: bis 31. Oktober 1934.

6. Marie-Seebach-Wohlfahrtslotterie in Weimar; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen, Ziehungstermin: 27. Januar 1934.

Die Verlegung des Ziehungstermins der 6. Mainzer Dombaulotterie auf den 10. November 1933. Geldlotterie zum Besten des Thüringer Museums in Eisenach — 1. Abteilung, 4. Reihe — auf den 8. September 1933.

Das Hessische Staatsministerium, Abteilung I b, Innere Verwaltung hat die Erlaubnis erteilt:

Dem Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft in Berlin zur Veranstaltung einer Sammlung von Geldspenden durch Aufrufe bei angeschlossenen Wirtschaftsgruppen im Gebiete des Volksstaates Hessen in der Zeit vom 1. Juni 1933 bis 31. Mai 1934.

Dem Gau Main-Rhein-Nahe-Fulda im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, e. V., Frankfurt a. M., im Gebiet des Volksstaates Hessen zu veranstalten: 1. Haussammlungen in der Zeit vom 30. Juli bis 31. Dezember 1933. 2. Straßensammlungen an einem von dem zuständigen Kreisamt zu genehmigenden Tag.

Bekanntmachung.

Betreffend: **Die Hegezeit der Feldhühner.**

Vom 17. August 1933.

Auf Grund des § 3 der Verordnung, die Ausführung des Jagdstrafgesetzes, insbesondere Anordnung wegen der Hegezeit betreffend, vom 2. April 1930 (Reg.-Bl. S. 41) haben wir den Aufgang der Hühnerjagd für das ganze Land auf Montag, den 21. August 1933, festgesetzt.

Darmstadt, den 17. August 1933.

Hess. Staatsministerium, Ministerialabteilung I b, Innern. Der Staatssekretär:
Jung.

Bekanntmachung.

Vergebung von Straßenbauarbeiten.

Die für die Durchführung der Rheinstraße zwischen Dagobert- und Neutorstraße erforderlichen Erd- und Straßenbauarbeiten sollen öffentlich vergeben werden. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten mit überwiesenen Erwerbslosen durchgeführt werden.

Die Arbeiten umfassen:

1600 cbm Erdbewegung,
5000 qm Schichtenpflasterung,
2150 qm Fußwegbefestigung,
590 lfdm. Randsteinverlegung.

Pläne, Bedingungen und Leistungsverzeichnis liegen bei dem Stadtbauamt — Abteilung II — Stiftsstraße Nr. 3, I. Stock, Zimmer 16, zur Einsicht auf und können von dort, mit Ausnahme der Pläne, gegen Erstattung der Vervielfältigungsgebühr von 1,00 RM. bezogen werden. Bei Rückgabe der Angebote wird die für die Erstschrift bezahlte Gebühr auf Anforderung zurückerstattet. Der späteste Zeitpunkt für die Rückerstattung ist der achte Tag nach der Angebotseröffnung.

Die Verrechnung der Bauarbeiten erfolgt durch Wechsel der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, A.-G., Berlin.

Die Angebote sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, **spätestens bis Freitag, den 1. September 1933, vormittags 11.00 Uhr,** postfrei bei vorgenanntem Amte einzureichen.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingelaufenen Angebote erfolgt am gleichen Zeitpunkt im Beisein etwa erschienener Bieter.

Nicht rechtzeitig eingegangene Angebote, sowie Nachgebote finden keine Berücksichtigung.

Zuschlagsfrist: 5 Wochen.

Mainz, den 24. August 1933.

Stadtbauamt — Abteilung II.

Bekanntmachung.

Lieferung von Straßenbaustoffen.

Die Lieferung von Straßenbaustoffen für die Durchführung der Rheinstraße zwischen Dagobert- und Neutorstraße in Mainz soll öffentlich vergeben werden.

Die Lieferung umfaßt:

800 cbm Einhäupter-Pflastersteine,
460 lfdm. Granit-Randsteine.

Die Lieferungsbedingungen und Angebotsvordrucke liegen bei dem Stadtbauamt — Abteilung II — Mainz, Stiftsstraße Nr 3, I. Stock, Zimmer Nr. 16, zur Einsicht auf und können gegen Erstattung einer Gebühr von 0,50 RM. bezogen werden. Bei Rückgabe der Angebote wird die für die Erstschrift gezahlte Gebühr auf Anforderung zurückerstattet. Der späteste Zeitpunkt der Zurückerstattung ist der 8. Tag nach der Angebotseröffnung.

Die Verrechnung der Lieferung erfolgt durch Wechsel der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, A.-G., Berlin.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, **spätestens bis Freitag, den 1. September 1933, vormittags 10.00 Uhr,** postfrei beim Stadtbauamt — Abteilung II — einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt am gleichen Zeitpunkt im Beisein etwa erschienener Bieter.

Nicht rechtzeitig eingegangene Angebote und Nachgebote finden keine Berücksichtigung.

Zuschlagsfrist: 5 Wochen.

Mainz, den 24. August 1933.

Stadtbauamt — Abteilung II.

Der Plan über die Herstellung einer Kabelanlage in der zwischen Dagobertstraße und „An der Nikolausschanze" **neu** herzustellenden Rheinstraße liegt bei dem Telegraphenbauamt in Mainz von heute ab 4 Wochen aus.

Mainz, 25. August 1933.

Telegraphenbauamt.

Makulatur

hat abzugeben

Geschäftsstelle Mainzer Tageszeitung

Bahnhofstrasse 9

Ortsgruppe Mainz im Bunde ehemal.

88er

Die Ortsgruppe Mainz im Bunde ehemal. 88er hält am **Samstag, den 26. August 1933** abends 8 Uhr im großen Saal der **„Mainzer Liedertafel"** ihre

Fahnenweihe

ab. Zu dieser Veranstaltung wird hiermit nochmals herzlichst eingeladen. Wir hoffen, daß die Mainzer Bevölkerung an der Veranstaltung regen Anteil nimmt.

Karten im Vorverkauf: 0.30 Rmk. bei Reatz Lotterie-Einnahme, Ludwigsstraße; Pocher, Papierwaren, Frauenlobstraße 7

Karten an der Abendkasse: 0.50 Rmk.

Saalöffnung 7 Uhr abds. Beginn 8 Uhr abds.

Die Führerschaft der Ortsgruppe Mainz, ehemal. 88er.

Wo? Trinken Sie naturreine Weine im

WEINHAUS REBSTOCK in Mainz

Das führende Haus in naturreinen Weinen
Inh.: Josef Schmitz - Nur Tritonplatz
Hinter dem Stadttheater

Die Restauration im Konzerthaus

Liedertafel

Grosse Bleiche 56

ist unter neuer Leitung wieder eröffnet.

Keine Preiserhöhung

Dauerwellen

mit und ohne Elektrizität.

R. Stukenbrok, Zanggasse 15.

Starke Damen

richtig zu bedienen ist seit 50 Jahren meine Spezialität.

Spezialgeschäft für Corsulets, Hüftenhalter und Büstenhalter.

Anfertigung nach Maß für jede Figur

Berta Lagerwall, Mainz

Schusterstraße 4 Teleton 42401

Richtungsweiser

gut funktionierend und gewissenhaft gehandhabt sind oft ausschlaggebend bei Unfallverschulden. Sind Ihre Richtungsweiser zuverlässig?

AUTO-ELEKTRO

Feldbergstrasse 9 ∴ Telefon 31761

BEDARF - REPARATUR ∴ DÜRRWÄCHTER

Vervielfältigungs Büro

EICHBERGER

Inh.: **Joh. Bapt. Lepper**
Gr. Bleiche 23
Eingang Zanggasse
Telefon 31494

Dauerwellen!!

Neuestes System Fuva Mod. 33
50% Zeitersparnis!
Herren- und Damen-Salon
nur bei:
Niebergall, Mainz
Lotharstraße 26
Ecke Große Bleiche
Zeitgemäße Preise!

Für den Wehrsport!

Marschkompasse Busch und Bezard.
Fokuslampen für SS. u. SA. in jeder Ausführung
bei: **Diplom-Optiker Ernst Fischer**
Grosse Bleiche 22
Brillenlieferant für Krankenkassen.

Kleidervermittlungsstelle J. Schneider

Mainz, Klarastraße 23, Hof Tel. 32855

Das **bekannte Geschäft** für **angemessene** und **billige Preise getragener Kleider** und **Schuhe** etc. — **Neue moderne Herrenanzüge** stets vorrätig. —

Der Einwohnerschaft von Mainz und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir am Samstag, den 26. August in der **Grebenstraße 16** eine

Steeger Winzerstube

eröffnen. Zum Ausschank gelangen die bekannten Qualitätsweine Steeger Riesling; Wachstum der Steeger Winzergenossenschaft in Steeg a. Rh.

Um geneigten Zuspruch bittet **N. Berndroth u. Frau**

NB. Der Verkauf über die Straße ist nach wie vor Schönbornstraße 5. Fernruf 43310

Nord-West Schuhe

Deutsche Wertarbeit nur im

Schuhhaus Bubbles

Mainz am Markt

Kötherhof-Lichtspiele.

Telefon 43666

Ein neuer Hochgebirgs-Film v. bezwingender Eindruckskraft u. unerhörter Spannung

Der goldene Gletscher

Ein Schicksal aus d. Schweizer Alpen, einer wahren Begebenheit nacherzählt mit GUSTAV DIESSL dem beliebten Darsteller in der Hauptrolle.

Man sieht herrlich schöne Gebirgsbilder a. d. Lötschental u. prachtvolle Menschen, deren Gesichter durch die Schönheit und Herbheit ihres Schicksals geformt, deren Züge durch harte Arbeit gemeiselt wurden.

Im Beiprogramm:

Eine Johann Strauß-Fantasie

1. „Wenn froh des Lenzes Ruf erschallt" ges. v. Irene Eisinger
2. „Komm in die Gondel" gesungen von Gerd Niemar.
3. **EMELKA - TONWOCHE.**

Jugendl. haben Zutritt!

Anfang: Wo. 4.00 6.15 8.30 Uhr
So. 2.30 4.30 6.30 8.30 Uhr

Für Ladeneinrichtungen
Umbauten - Modernisierungen

Karl Bohland, Mainz
Telefon 41288 Verl. Holzstr. 33

Bohnerwachs u. Beize gute Qualität

in jeder Farbe erhältlich

1 Pfd. Dose **nachgefüllt** nur: **25** ₰

Ernst Hierzegger

Schusterstr. 22 - Auguststinerstr.
(Ecke Kirschgarten).

THALIA THEATER

Heute Freitag Première des längsterwarteten neuen Sexual-Tonfilm! Der weltberühmte Frauenarzt **Prof. Th. H. van de Velde** spielt zum **ersten Male selbst** in dem neuesten deutschen Tonfilm:

Wege zur guten Ehe

Dieses sensationelle Werk nach dem Motto: **Liebe, wie die Frau sie braucht!** zeigt im Rahmen einer packenden Spielhandlung u. a. wissenschaftliche **Aufnahmen über das Liebesleben der Menschen.**

Weitere Hauptrollen:

Olga Tschechowa, Alfred Abel, Theodor Loos, Hilde Hildebrand, Ali Ghito und Walter Janssen.

Interessantes Ton-Vorprogramm. Fox tönende Wochenschau zeigt u. a. Deutsch. Turnfest i. Stuttgart.

Anfangszeiten: Wo. 4, 6.15, 8.30 Sonntags 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Für Jugendliche verboten.

Blumen-Becker Oppstr. 14

Junge Deutsche sucht Konversation, franz., engl., span., im Austausch geg. Deutsch. Gefl. Zuschriften u. M. 458 Mz. Tageszeitung.

Vereinssaal, 50. u. 120 Person. fassend, an verschied. Tagen frei. Phil. Lenhard, Restaur. „Z. Kirschgarten".

STELLEN-MARKT

SA.-Kamerad, m. etwas Bargeld, a. Mitarbeiter gesucht. Mon. bis 500 RM. Verdienst. Off. u. M. 453 Mz. Tgztg.

Herr gesucht z. Verk. unserer Zigarren an Wirte u. Private. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Tüchtige Stundenfrau od. Mädchen sof. gesucht. Gropp, Feldbergstr. 21.

AN- UND VERKAUF

Weiß. Kinderklappwagen u. Kinderbett zu verkaufen. Schlageterstr. 34, b. Bauer.

Aelteres Herren- und Damenfriseur-Geschäft umständeh. bill. z. verk. Off. u. M. 455 Mz. Tageszeitung.

Vervielfältig.-Apparat (Rotationsappar.) f. Wachsmatrizen, gebr., zu kauf. gesucht. Off. an Volkshaus, Zimmer 7.

Hochtr., schw. jg. Kuh, 4. Kalb, weil überzählig, z. verk. **Heinr. Eckert, Kl.-Winternheim** b. Mainz.

Wohlmuth-Heilapparat, fast neu, f. 70 RM. zu verk. (Neuw. 200 RM.) Näh. z. erfr. in d. Geschäftsstelle der Mz. Tageszeitung.

Mass. mod. Speisezimmer, afr. Mah., wie neu (Firma Rauch), billiger a. z. Hälfte d. Einkaufspreis. z. verk. Ballplatz 5 1/10.

Guterhalt. Kinderwagen, sow. kunstseid. Uebergardinen f. 1 Fenster billig z. verkauf. Lennigstraße 2, I. r.

MIET-GESUCHE

3-Zimm.-Wohnung von Beamten per 1. od. 15. Oktober gesucht. Offert. u. M. 457 Mz. Tgztg.

ZU VERMIETEN

Gut möbl. Zimmer (Schreibtisch und Chaiselong.) Nähe Feldbergpl., v. bess. Herrn p. 1. Sept. gesucht. Angeb. m. Preisang. u. M. 434 a. d. Mz. Tageszig.

Gut möbl. Zimm., Nähe Hauptbahnh., zu verm. Rhabanusstr. 2 1/10. 3. St.

Laden m. Nebenräumen, mit od. ohne Wohnung, in gut. Lage, Altstadt, in w. i. gutgehend. Kolonialw.- u. Lebensm.-Geschäft befindet, auf 1. Okt. z. vermiet. Off. u. M. 454 Mz. Tgztg.

Einfach möbliertes Zimmer zu verm. Wöchentl. 3,50 Mk. Gr. Langgasse 18.

Schöne 4-Zimmerwohnung, m. reichl. Zubehör, p. 1. Okt. zu verm. Leibnizstraße 26 (Laden).

Gonsenheim, Kaiserstraße 50, 1. Okt. 3-Zimmer-Wohnung m. Mans. u. Zubeh., 1. St., zu vermieten.

Tücht., in allen Zweigen des Haushalts erfahrenes

Mädchen

welch. bereits 5 Jahre auf ein. Platz als Alleinmädchen tätig war, **sucht Stellung** in gutbürgerl. Haush., sofort od. spät. Lohn nach Uebereink. Sehr gute Zeugn. vorhand. Off. unter M 456 an die Mainzer Tageszeitung.

Wir liefern

Drucksachen

Briefbogen, Rechnungen, alle Sorten Briefumschläge, Rundschreiben, Geschäfts-Karten, Plakate, Prospekte, Broschüren und alle Familiendrucksachen.

Ein- und Mehrfarben-Druck, beste Ausführung.

Verlangen Sie unverbindlich Angebot oder Vertreterbesuch

Verlag der Mainzer Tageszeitung

Kreis Mainz

Laubenheim, 24. August. Eines der schönsten Oertchen Rheinhessens ist wohl unstreitig Laubenheim. Eingebettet in den mit Reben bewachsenen Bergrücken und den wunderbaren Parks- und Gartenanlagen in seiner Mitte, bietet Laubenheim seinen Besuchern ein wunderbares Bild. Wenige kennen die herrliche Aussicht vom Bergrücken ins Tal, Ruhe und Frieden strahlt die ganze Umgebung und lädt so recht zum Ausspannen und zur Erholung ein. Majestätisch fließt der Rhein in der Niederung, dem Wanderer und Ruhenden bietet sich ein nie ermüdendes Bild. Staubfreie Straßen machen Laubenheim zu einem angenehmen Aufenthaltsort, auch sind die Zugangsstraßen mit staubfreier Teerdecke versehen und geben dem Fußgänger die angenehme Möglichkeit, unsern schönen Weinort zu erreichen.

Besondere Mühe gibt sich unser neues Ortsoberhaupt, Pg. Schlink, für die Ausschmückung und den Anstrich unseres Oertchens. Ein Sohn unserer Nachbarstadt Mainz, mit deren Einwohnern uns, schon so lange Laubenheim besteht, enge Freundschaft verbindet, scheint er alle die vorzüglichen Eigenschaften eines echten Mainzer Kindes mitzubringen. Wir hoffen, daß durch seine Person die Freundschaftsbanden, die uns mit der Einwohnerschaft verbinden, sich noch enger gestalten mögen.

Stadecken, 24. Aug. (1,50 RM. für den Zentner Kartoffeln.) Hier wurden Kartoffeln zu dem fast katastrophal niedrigen Preis von 1,50 RM. für den Zentner verladen. Es handelte sich um Frühkartoffeln. Ein derartiger Erlös deckt in keiner Weise die Aufwendungen, die der Landwirt mit dem Anbau von Kartoffeln hat.

Kreis Oppenheim

Gemeinderatssitzung in Nierstein

IV **Nierstein**, 24. Aug. Heute Freitag, den 25. August, nachmittags 6 Uhr, findet im Rathaussaale eine Gemeinderatssitzung statt. Die öffentliche Tagesordnung enthält folgende Punkte: 1. Arbeitsbeschaffung, 2. Festsetzung der Anschlagsätze für die Umlagen 1933, 3. Besetzung der Stelle eines Aufsehers. Anschließend findet eine nichtöffentliche Sitzung statt.

Hahnheim, 24. Aug. Die Gemeinderatsmitglieder des Zentrums, die Herren Georg Greif und Georg Boll haben eingesehen, daß ihr ferneres Bleiben im Gemeinderat nicht mehr der Zeit entspricht und haben ihre Aemter freiwillig niedergelegt. Somit gibt es in Hahnheim keine Parteien mehr, sondern eine reine nationalsozialistische Ortsvertretung, die den einmütigen Willen unseres Führers Adolf Hitler bekundet und befolgt.

IV **Nierstein**, 24. Aug. Für kommenden Sonntag, den 27. August 1933, hat die Sanitätsabteilung der Freiw. Feuerwehr Lich (Oberhessen) der Sanitätsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr Nierstein ihren Besuch angesagt. Die Licher Kameraden werden um 9 Uhr in Nierstein mit Omnibus an der Sanitätsstation ankommen. In dem Vorgarten der Weinstube Gerhardt am Bahnhof findet nach dem Empfang der Gäste während der Besichtigung des Sanitätshauses mit Ausrüstungsgegenständen ein Konzert statt. Anschließend wird ein kleiner Spaziergang durch die Weinberge unternommen. Dann geht es mit Musik zum Mittagessen in die Krone. Um 2 Uhr findet ein kleiner Werbezug durch Nierstein statt mit anschließender Besichtigung der Kellerei der Winzer-Genossenschaft. Dortselbst Gartenkonzert und kameradschaftliches Zusammensein. Das Kommando der freiwilligen Feuerwehr fordert sämtliche Mitglieder auf, zum Empfang am Morgen und am Mittag in Uniform zu erscheinen. Wir wollen unseren Gästen aus Lich, mit denen wir auf dem Landesfeuerwehrtag in Schotten engste Kameradschaft geschlossen haben, den Aufenthalt in Nierstein so angenehm wie möglich gestalten.

Bodenheim, 24. Aug. Am Dienstag, den 29. August, abends 9 Uhr, hält die NS. Kriegsopfer-Versorgung, Ortsgruppe Bodenheim, im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser" ihre Monatsversammlung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen ab. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist das Erscheinen Aller dringend erwünscht. — Am 10. September ds. Js. findet eine Fahrt der Schwerkriegsbeschädigten statt und wäre es eine edle nationale Tat, wenn die hiesigen Autobesitzer zu diesem Zwecke ihre Autos unentgeltlich zur Verfügung stellten. Näheres ist zu erfahren bei Ortsobmann Hch. Kerz, Horst Wesselstr. 11.

Turnverein Bodenheim. Viel Arbeit hatten Bodenheims Turner, das Sportfest unter Dach und Fach zu bringen, aber auch diesesmal klappte alles auf die Minute. Leider konnte Bodenheim nicht in stärkster Besetzung antreten, da verschiedene Turner teilweise noch von Stuttgart her verletzt waren. Trotzdem war auch heute wieder der Erfolg gut und wollen wir hoffen, daß alle auch weiterarbeiten, denn nur noch wenige Tage trennen uns vom nächsten Turnfest auf der Landskrone in Oppenheim. Bei dieser Gelegenheit bitten wir nochmals, daß sich alle interessierten Mädels bei Führer August Hesse zum Spiel und Tanz im Turnverein melden, auch bitten wir um Meldung für die große Saarkundgebung am nächsten Sonntag in Bingen und Rüdesheim, wobei Deutschlands größte Männer von Hindenburg und Adolf Hitler sprechen werden.

Gleichschaltung d. Soldatenvereins „Einigkeit". Guntersblum

Der Soldatenverein „Einigkeit", Guntersblum, hielt am Sonntag, den 20. August 1933, nachmittags im Vereinslokal von Kamerad Neumann eine außerordentl. Generalversammlung ab, um entsprechend den Richtlinien unseres Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und dem Verbandsbefehl der „Hassia" die Gleichschaltung des Vereins vorzunehmen. Dazu erschien der Bezirksführer Kam. Dr. Mayer-Pullmann aus Undenheim.

Alsdann begrüßte der 1. Vorsitzende des hiesigen Soldatenvereins Kam. Jak. Neumann den 1. Führer des Bezirks, die Musikvereinigung, den Gesangverein sowie die zahlreich erschienenen Kameraden.

Der Bezirksführer Dr. Mayer-Pullmann dankte Heumann für seine Arbeit, die er dem Verein geleistet und legte Ziel und Zweck der Gleichschaltung im Sinne Adolf Hitlers dar.

Die Ernennung zum 1. Vorsitzenden und Führer des Vereins wurde vom Bezirksvorsitzenden vorgenommen und unter reichem Beifall dem Kam. und Pg. Gg. Laubenheimer zuerkannt. Der neue Vorsitzende bestimmte dann seine Mitarbeiter wie folgt: Kam. Gg. Rösch, 2. Vorsitzender; Kam. Joh. Andreas, Schriftführer; Kam. Balt. Hamß, Rechner; Kam. Joh. Wedel, Kontrolleur; Kam. Gg. Zimmer und Joh. Erbelmann als Beirat, die sämtlich durch Handschlag vom 1. Vorsitzenden verpflichtet wurden. Gleichzeitig ernannte der Bezirksvorsitzende den alten Kämpfer Pg. und Kam. Gg. Zimmer als 2. Bezirksvorsitzenden sowie die alten Vorsitzenden Heumann und Chr. Schmitt zu Ehrenvorsitzenden, die Kam. Wilh. Becker und Heinr. Rothermel zu Ehrenbeiräten.

Der Bezirksvorsitzende Pullmann ergriff nochmals das Wort, um derer zu gedenken, die im Weltkrieg ihr Leben lassen mußten, aber auch der über 400 toten SA.-Männer die für Deutschlands Freiheit starben. Die Musik spielte das Lied vom guten Kameraden. Der erste Vorsitzende, Pg. Laubenheimer, schloß 5,30 Uhr die Versammlung.

Zusammenschluß der beiden Ober-Saulheimer Gesangvereine zur „Sängervereinigung 1933".

Unter dem Vorsitz des Herrn Gauführers Gutmann Alzey und unter Anwesenheit der Kreisleitung der NSDAP. Oppenheim vertreten durch Herrn Adj. Biebert, fand am Montag Abend der Zusammenschluß der beiden hiesigen Vereine statt. Ortsgruppenleiter Kröhle eröffnete die gemeinschaftliche Generalversammlung. Es wurde zur Neugründung unter obigem Namen geschritten und als Führer Adolf Freitag (früherer M. G. V.) bestimmt. Dieser ernannte sich nun wie folgt seinen Vorstand. 2. Führer Ph. Windisch, Schriftführer Georg Mauer, Kassierer Johann Seibert, Materialverwalter Philipp Stössel, als Beiräte Adam Höfle, Georg Heeb und Jak. Mauer. Als Dirigent und gleichzeitiges Vorstandsmitglied wurde der seitherige 1. Führer und ehrenamtliche Dirigent des Gesangvereins Einigkeit Wilhelm Weber einstimmig bestimmt. Nationale Pflicht ist es, daß sich alle Ober-Saulheimer Sänger ihm restlos zur Verfügung stellen. Nach weiteren Ansprachen der Herren Gutmann, Biebert und Eppelsheimer vom Sängergau Oppenheim schloß die Versammlung mit dem Horst Wessellied.

Spiesheim, 24. Aug. (Mit dem Auto verunglückt.) Ein mit vier Personen besetztes Auto geriet auf der Biebelnheimer Straße ins Schleudern, kam dabei zu nahe an den Straßenrand und stürzte, sich überschlagend, in den Straßengraben. Hilfsbereite Hände zogen die Insassen aus dem mit den Rädern nach oben liegenden Wagen. Glücklicherweise hat keiner der Fahrer schwere Verletzungen erlitten.

Bendersheim, 24. Aug. (80. Geburtstag.) In voller körperlicher und geistiger Frische feierte die Witwe Frau Geis von hier ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin verrichtet noch Feldarbeiten.

Schornsheim, 24. Aug. Der Männergesangverein Sängerlust 1861, als gleichgeschalteter Verein zweier Gesangvereine, wählte zu seinem Chorleiter: Musikdirektor Hch. Langen, Mainz. Der Verein wird am kommenden Samstag Abend im Lokale Adolf Batz seine erste Probe halten. Es steht heute endgültig fest, daß nicht, wie es früher der Fall war, seitens des einen Vereins, während des Gottesdienstes Gesangsproben stattfinden. Bürgermeister und Gemeindebeamte spendeten, dem Ruf ihres Führers folgend, für die nationale Arbeit 1 Prozent ihres Diensteinkommens bis zum 1. 4. 34. — Durch die Wiederherstellungsarbeiten der Straße Oppenheim—Freilaubersheim konnten die letzten Arbeitslosen beschäftigt werden. Anderweitig beschäftigte Arbeitslose werden nun ab und zu wieder frei auf ihren Arbeitsstellen und erscheint es daher ratsam, insbesondere bei Maschinendreschen, sich wegen benötigender Kräfte an die Bürgermeisterei zu wenden. — Der Landwirtschaftliche Konsumverein beschloß in seiner letzten Versammlung, den Absatz landw. Erzeugnisse seiner Mitglieder restlos aufzunehmen. Die Dreschgenossenschaft stellt für vorübergehende Aufbewahrung von Getreide ihre Maschinenhalle zur Verfügung. Das Kartoffelgeschäft hat ebenfalls begonnen. Die Leitung der Versammlung mahnte jedoch beim Verkauf landw. Erzeugnisse Verkaufsdisziplin zu wahren, wie von der Regierung verfügt, als Einfluß auf die Preisbildung.

Udenheim (Rhh.), 24. Aug. (Nationale Tat.) Der im 72. Lebensjahre stehende Gemeinderechner Schnitt hat sein Amt zur Verfügung gestellt, um im Sinne der neuen Regierung einer jüngeren Kraft den Posten zu überlassen. Ueber 15 Jahre stand der Scheidende in den Diensten der Gemeinde. Während dieser Zeit verwaltete er die Gemeindekasse in pflichtbewußter Treue und zur steten Zufriedenheit. Sein Nachfolger wird in den nächsten Tagen gewählt werden.

Hillesheim, 24. Aug. Letzten Dienstag wurde der allseits beliebte Mitbürger und Stützpunktleiter Pg. Georg Mumdorf, Lehrer i. R., zu Grabe getragen. Im Hofe des Trauerhauses wurde die Leiche aufgebahrt. Die Ehrenwache stellte die SA. Hillesheim. Den Nachruf hielt Herr Pfarrer Schäfer. Unter Beteiligung einer zahlreichen Trauergemeinde wurde der Sarg bis zum Ortsausgang getragen und durch Kraftwagen nach Gundersheim unter Eskortierung durch SA. überführt. Dort wurde die Leiche der Erde übergeben. Am Grabe widmeten dem Verstorbenen herzliche Worte des Nachrufes, der Sturmführer der SA. Seemann, der Ortsgruppenleiter Groh, Wintersheim, der Vertreter der NS. Lehrerschaft Pg. Zimmermann, der Adjutant des Kreisleiters Pg. Biebert. Die reichen Kranzspenden wie auch die zahlreiche Beteiligung bewiesen die Verehrung und Wertschätzung, die der Verstorbene allseits wegen seiner treudeutschen Gesinnung und seines aufrechten Charakters genoß. Der Musiktrupp der Standarte 117 unter Leitung von Pg. Wachter umrahmte die Feierlichkeiten durch Choräle und Trauermärsche.

NSDAP.

Kreisleitung Oppenheim

Versammlungsterminkalender

Hahnheim: Freitag, den 25. August 1933, abends 8,30 Uhr, im Lokal Pg. Breyer. Thema: „Wir schaffen Arbeit". Redner: Pg. Lüders, Mainz.

Selzen, Sonntag, den 27. August 1933, nachmittags 3,30 Uhr, im Lokal „Schützenhof." Thema: „Wir schaffen Arbeit". Redner: Pg. Lüders, Mainz.

Nierstein, Sonntag, den 27. August 1933, abends 8,30 Uhr, im Lokal „Zur Krone". Thema: „Wir schaffen Arbeit". Redner: g. Lüders, Mainz.

Harxheim, Sonntag, den 27. August 1933, nachmittag 3,30 Uhr, im Lokal „Zur goldenen Krone". Thema: „Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit". Redner: Pg. Borchert, Darmstadt.

Udenheim: Sonntag, den 27. August 1933, abends 8,30 Uhr, im Lokal „Zur Krone". Thema: „Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit". Redner: Pg. Borchert, Darmstadt.

Mommenheim: Montag, den 28. August 1933, abends 8,30 Uhr, im Lokal Hannemann. Thema: „Wir schaffen Arbeit". Redner: Pg. Lüders, Mainz.

Kreis Alzey

st. **Sprendlingen**, 24. Aug. Immer, wenn die Weinbergsarbeit soweit getan und die Getreidernte unter Dach ist, ziehen die Tage unseres Jahrmarkts heran. Eine Arbeitspause ist nun durch den niedergegangenen Regen entstanden, und so kann der Markt, der auf den 27., 28. und 29. August fällt, mit „vollem Einsatz" gehalten werden.

st. **Welgesheim**, 24. Aug. Im Amtszimmer des neuen Bürgermeisters August Bretz fand unter seinem Vorsitz seit seinem Amtsantritt die erste Gemeinderatssitzung statt. Bürgermeister Bretz eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, getragen von echtem SA.-Geist, wie er dem alten Sturmbannführer zu eigen ist. Sturm-Mann Philipp Schneider, der an Stelle des zum Bürgermeister ernannten Bretz in den Rat aufrückte, ist durch Handschlag verpflichtet worden. Weiter wurden an Stelle von vier auf ihr Amt verzichtenden Zentrumsmitgliedern als Beiräte ernannt: Jakob Becker 2., August Fischer, Joh. Weinmann, Josef Wilwert. An Stelle des zurückgetretenen Gemeinderechners tritt August Becker.

Kreis Bingen

Nieder-Ingelheim, 24. Aug. (Weinbergs-Frevler.) Dem hiesigen Einwohner Heinrich Weitzel wurde durch einen ganz gemeinen Roheitsakt erheblicher Schaden zugefügt. Ein bis jetzt noch nicht bekannter Täter schnitt in einem Weinberg des Weitzel eine größere Menge noch unreifer Trauben ab und warf sie weg. Zur Ermittlung des Täters ist eine Belohnung ausgesetzt.

Mainz und seine Museen

Von Hans Ludwig Linkenbach.

Schluß.

Im einzelnen bietet das Museum alles, was sich an Urkunden über das Leben und Wirken Gutenbergs findet, sei es in Originalstücken oder in guten Faksimiles, Darstellungen der Gensfleisch-Gutenberghäuser, der wichtigsten Gutenbergbildnisse und -denkmäler, Medaillen und Plaketten zu den verschiedenen Säkularfeiern und sämtliche, seit 1640 herausgegebenen, auf den großen Erfinder bezüglichen Festschriften. An diese Ehren- und Gedächtnisausstellung gliedert sich die Ausstellung der Drucke an, die wieder in zwei Unterabteilungen zerfällt. In der ersten, der historischen, werden die älteren Drucknachrichten gezeigt, die Vorstufen der Typographie, Proben von Handschriften des frühen 15. Jahrhunderts, an deren Buchstabenbild sich Gutenberg und seine Mitarbeiter anlehnten. Dann aber auch die ältesten Druckdenkmäler selbst wie z. B. das Mainzer Fragment vom Weltgericht aus dem Jahr 1445, die prachtvolle 42zeilige Gutenbergbibel, der Fust-Schöffersche Psalter von 1459, um nur die drei kostbarsten Schätze der Sammlung zu nennen. Die moderne Abteilung umfaßt Erinnerungen an die Anfänge der Buchillustration, denen die neueren typographischen Verfahren zum Vergleich gegenübergestellt werden, Abbildungen älterer Druckwerkstätten und ganz moderner Offizinen. Man erhält ferner ein umfassendes Bild vom Blindendruck, vom Notensatz, vom Druck von Miniaturbüchern, von Büchern ohne Druckerschwärze und dergl. mehr.

In diesem Jahre — 1933 — hat das Gutenbergmuseum eine besondere Abteilung in dem althistorischen Hause zum „Römischen Kaiser" auf dem Liebfrauenplatz eröffnet. Dadurch ist eine wesentlich übersichtlichere und eindringlichere Anordnung seiner Bestände erreicht worden. Das neu hergerichtete Gebäude mit seiner prachtvollen Innenarchitektur enthält im Erdgeschoß eine besondere Unterabteilung, die die Technik der Buchdruckerkunst verkörpert, die alle Maschinen, Apparate und Geräte zeigt, aus denen sich die Entwicklung jener Technik erkennen läßt. Hier ist auch in einem gewölbeartigen Raum die Rekonstruktion einer Gutenbergdruckerei untergebracht, und zwar mit sämtlichen Werkzeugen und Hilfseinrichtungen, die uns modernen Menschen so primitiv erscheinen und die doch die Schaffung eines Meisterwerks wie die 42zeilige Bibel ermöglichten, eines Werks, das auch der Gegenwart noch als unerreichtes Vorbild zu gelten hat.

Das herrliche Treppenhaus führt den Beschauer ins erste Stockwerk, dessen Bestimmung es ist, „Mainz als Druckerstadt darzustellen. Anschließend daran finden wir dann eine instruktive Sammlung späterer Drucke, eine Ausstellung der bahnbrechenden Arbeiten der Mainzer Presse, eine solche der Gutenberg-Gesellschaft und endlich eine große Auswahl markanter Bucheinbände.

In den Räumen des zweiten Stockwerks ist alles vereint, was dazu dienen kann, die Ausbreitung der Druckerkunst zu veranschaulichen, vor allen Dingen aber darzutun, daß diese Ausbreitung unmittelbar von Mainz aus erfolgt ist.

Im Gebäude der Stadtbibliothek untergebracht ist

Das Münzkabinett,

das bereits im Jahre 1784 entstanden ist und jetzt von der Stadt verwaltet wird. Seine Bestände haben sich langsam aber stetig vermehrt, sei es durch Schenkungen, durch Ankäufe oder aber durch Bodenfunde, die gerade in Mainz und seiner nächsten Umgebung vielfach gemacht wurden. Der besondere Nachdruck der Sammlung liegt in ihrer lokalen Abteilung und dank einer besonderen Geldstiftung eines in München lebenden Freundes des Münzkabinetts war es möglich, deren Bestände an Alt-Mainzer Münzen innerhalb weniger Jahrzehnte auf das Doppelte zu bringen. Die Sammlung zerfällt in drei Gruppen, in die Lokalabteilung mit rund 4000 Mainzer Münzen, in die Universalabteilung mit 3000 und die antike mit annähernd 7000 Stücken. Für den Numismatiker ist das Mainzer Münzkabinett eine wahre Fundgrube, es vermag ihm mannigfache Anregungen zu geben, und er kann kaum ohne seine genaue Kenntnis auskommen. Aber auch dem Laien erzählt die Mainzer Münzensammlung allerlei Wissenswertes und gibt ihm ein charaktervolles, an Licht und Schatten reiches Bild der Geschichte der alten Domstadt und des ehemaligen Erzbistums Mainz.

Die Mainzer Museen, denen sich noch kleinere Privatsammlungen anschließen, repräsentieren ein Stück edelster Geisteskultur, wie es kaum eine andere Stadt von der Größe von Mainz in dieser Mannigfaltigkeit aufzeigen kann. Neben den vielen Sehenswürdigkeiten, die die einstige Residenz des Kurerzkanzlers in ihren Straßen, auf ihren Plätzen und in dem Gewirr ihrer alten Gassen bietet, neben dem Interesse, das sie auch als moderne Industrie- und Handelsstadt in Anspruch nehmen darf, sind es die Museen, die den Ruhm von Mainz in aller Welt begründet haben. Und sie werden auch fernerhin die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich lenken und davon Kunde geben, daß der alten Moguntia aurea unter den Städten an der großen Museumsstraße des Rheins ein bevorzugter Platz zukommt.

Mensch, ärgere dich nicht!

Versöhnliche Bemerkungen von Pehi.

Bisweilen ärgert man sich weniger über eine Sache selbst, als über die Art und Weise, wie sie vertreten wird.

*

Schreibe dir einmal deine täglichen Aergernisse auf; du wirst finden, daß es die meisten nicht wert waren, an ihnen deine kostbare Zeit zu verschwenden.

*

Nur weil es ihnen Spaß macht, versuchen manche ihre Mitmenschen zu ärgern. Sie glauben, leichtes Spiel mit ihnen zu haben. Achte darauf und bewahre deinen Gleichmut. Der andere aber wird der Verärgerte sein, wenn er Mißerfolg hat.

*

Es gibt Menschen — und es sind oft nicht einmal die schlechtesten —, die sich über dich ärgern, wenn sie dich froh und guter Dinge sehen. Laß' dich nicht beirren, sie möchten es auch sein. Verstehst du es aber, ihnen dabei behilflich zu sein, dann loben sie dich und sonnen sich an deiner Innerlichkeit.

*

Die Art, wie du einem drohenden Aerger entgegentrittst, ist ein Wertmesser für deine Intelligenz und ein Gradmesser für deinen Nervenzustand. Die Intelligenz ist der natürliche Ausgangspunkt der Ueberlegungen, ein ärgerliches Vorkommnis in das Gegenteil zu kehren.

*

Und hast du wirklich einmal Grund, dich zu ärgern, dann blicke in dein Inneres und zeige deinen Aerger nicht. Auch da wird sich deine Intelligenz als wirkliche erweisen, und aus einem kurzen inneren Kampf wirst du als froher Sieger hervorgehen.

Amtliche Bekanntmachungen

Provinz Rheinhessen, Kreisamt, Polizeiamt und Stadt Mainz.

Dienstnachrichten.

Der Jakob Weyerhäuser zu Stadecken wurde am 22. August 1933 vom Kreisamt Mainz als Polizeidiener für die Gemeinde Stadecken eidlich verpflichtet.

Der Tierarzt Dr. Friedrich Bloß zu Gonsenheim wurde am 22. August ds. Js. vom Kreisamt Mainz als Fleischbeschauer im Schlacht- und Viehhof Mainz eidlich verpflichtet.

Das Hessische Staatsministerium, Abteilung I b, Innere Verwaltung, hat genehmigt:

Ausspielung anläßlich des Herbstmarktes in Friedberg: Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen, Ziehungstermin: 25. Oktober 1933.

Im Wege des Loseaustauschverkehrs:

Geldlotterie zum Besten des Wiederaufbaues des durch Brand zerstörten Stadttheaters in Zittau; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen, Ziehungstermin: 21. August 1933.

Geldlotterie zur Beschaffung von Mitteln für die Arbeiten des Hamburgischen Landesvereins vom Roten Kreuz; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen; Vertriebszeit für die Losbriefe: bis 31. Oktober 1934.

6. Marie-Seebach-Wohlfahrtslotterie in Weimar; Vertriebsgebiet der Lose: Volksstaat Hessen, Ziehungstermin: 27. Januar 1934.

Die Verlegung des Ziehungstermins der 6. Mainzer Dombaulotterie auf den 10. November 1933. Geldlotterie zum Besten des Thüringer Museums in Eisenach — 1. Abteilung, 4. Reihe — auf den 8. September 1933.

Das Hessische Staatsministerium, Abteilung I b, Innere Verwaltung hat die Erlaubnis erteilt:

Dem Kuratorium der Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft in Berlin zur Veranstaltung einer Sammlung von Geldspenden durch Aufrufe bei angeschlossenen Wirtschaftsgruppen im Gebiete des Volksstaates Hessen in der Zeit vom 1. Juni 1933 bis 31. Mai 1934.

Dem Gau Main-Rhein-Nahe-Fulda im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen, e. V., Frankfurt a. M., im Gebiet des Volksstaates Hessen zu veranstalten: 1. Hassammlungen in der Zeit vom 30. Juli bis 31. Dezember 1933, 2. Straßensammlungen an einem von dem zuständigen Kreisamt zu genehmigenden Tag.

Bekanntmachung.

Betreffend: **Die Hegezeit der Feldhühner.**

Vom 17. August 1933.

Auf Grund des § 3 der Verordnung, die Ausführung des Jagdstrafgesetzes, insbesondere Anordnung wegen der Hegezeit betreffend, vom 2. April 1930 (Reg.-Bl. S. 41) haben wir den Aufgang der Hühnerjagd für das ganze Land auf Montag, den 21. August 1933, festgesetzt.

Darmstadt, den 17. August 1933.

Hess. Staatsministerium,
Ministerialabteilung I b, Innern.
Der Staatssekretär:
Jung.

Bekanntmachung.

Vergebung von Straßenbauarbeiten.

Die für die Durchführung der Rheinstraße zwischen Dagobert- und Neutorstraße erforderlichen Erd- und Straßenbauarbeiten sollen öffentlich vergeben werden. Die Arbeiten sollen als Notstandsarbeiten mit überwiesenen Erwerbslosen durchgeführt werden.

Die Arbeiten umfassen:

1600 cbm Erdbewegung,
5000 qm Schichtenpflasterung,
2150 qm Fußwegbefestigung,
590 lfdm. Randsteinverlegung.

Pläne, Bedingungen und Leistungsverzeichnis liegen

Ortsgruppe Mainz im Bunde ehemal.

Die Ortsgruppe Mainz im Bunde ehemal. 88er hält am **Samstag, der 26. August 1933** abends 8 Uhr im großen Saal der **„Mainzer Liedertafel"** ihr **Sahnef**

ab. Zu dieser Veranstaltung lichst eingeladen. Wir b völkerung an der Veranstal

Karten im Vorverkauf: 0.30 Rml. Ludwigsstraße; Pocher, Papi Karten an der Abendkasse: Saalöffnung 7 Uhr abds.

Die Führ der Ortsgruppe Ma

Wo? Trinken Sie n in Mainz **WEIN REBS**

Das fahrende Haus
Inh.: Josef Schmitz - N
Hinter dem

Die Restauration im Lieder

Grosse Bleiche 56

ist wi

Keine Preiserhöhun

Dau

mit und ohne

R. Stukenbrok, Z

Starke Dame

richtig zu bedienen meine Spezialität.

Spezialgeschäft für Cors und Büstenhalte

Anfertigung nach

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 92

Stadt Mainz
Verkehrsdezernat

Mainz und seine Museen.

von Hans Ludw. Linkenbach.

Vätererbe verpflichtet; Vätererbe will - nach dem weisen Goethewort - erworben sein, um Besitz zu werden. Sonst wird es zur schweren Bürde, die ihren Träger niederdrückt und vor der Welt demütigt

Das gilt nicht nur für den Einzelnen, sondern vielleicht noch in höherem Masse für die Gesamtheit, für ein ganzes Gemeinwesen. Jede Stadt von historischer Bedeutung und kulturellem Rang muss es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben ansehn, all das Grosse und Schöne, das ihr die Vergangenheit hinterliess, zu schützen und pflegen, und keine kann sich ungestraft dieser selbstverständlichen Pflicht entziehn.

Wo aber das Alte, Ehrwürdige der Neuzeit weichen musste, wo wertvolles Stammgut dem Untergang geweiht ist, da gilt es die lebendigen Kräfte, die ihm eigen sind, zu nützen und fruchtbar zu machen, den Geist des unwiderbringlich Versinkenden zu erfassen und in die Gegenwart hinüberzuretten.

Nirgends jedoch im weiten deutschen Vaterland drängen sich die Erinnerungen, die vielgestaltigen Zeugen historischen Geschehns so dicht wie an der grossen Völkerstrasse des Rheins. Und hier ist es wieder, neben dem " heiligen " Köln, die einstige Drususfeste Moguntiacum, das heutige Mainz, das über einen besonders grossen Reichtum an Ueberlieferungen aus seiner mehr als 2000 jährigen Geschichte verfügt. Auf uraltem Kulturboden erhebt sich die Stadt, der viele Jahrhunderte ihren Stempel aufdrückten. Die naive Technik der Germanen wie das hochstehende Gewerbe und die stolze Kunst des Römertums haben bleibende Spuren in ihrem Antlitz zurückgelassen. Das Mittelalter schmückte sie mit prächtigen Kirchen und Palästen, mit kunstvollen Brunnen und Toren, und die Neuzeit gab ihr aus der Fülle ihrer Spenden all das Nützliche und Gute, was dem modernen Leben Gehalt und Kraft verleiht.

Den Wahrzeichen dieser langen Entwicklungsreihe begegnen wir auf Schritt und Tritt. In allen Strassen und Gassen reden sie in ihrer eindringlichen Sprache, wohlbehütet und gepflegt von der Heimatliebe der Bevölkerung. Oder sie finden sich, sorgfältig eingeordnet, in den grossen Museen und Sammlungen, die eine Hauptsehenswürdigkeit der Stadt bilden und eine unverminderte Anziehungskraft ausüben.

Mainz, das nur wenig mehr als 110 000 Einwohner zählt, steht ja - was unbestritten ist und von allen Fachleuten immer wieder rühmend erwähnt wird - auf dem Gebiet des Museumswesens mit an allererster Stelle und lässt in dieser Beziehung manche Weltmetropole weit hinter sich zurück. Das mag auf den ersten Blick hin verwunderlich scheinen, es erklärt sich aber unschwer aus der Unsumme vor-

handener Kulturwerte einerseits und zum andern aus dem tiefwurzelnden Heimatstolz, dem weitschauenden Blick und dem zielsicheren Wirken derer, die zu getreuen Hütern des Gewesenen berufen sind.

Wohl mögen die Mainzer Museen an Reichshaltigkeit von einzelnen grosstädtischen Anstalten gleicher Art übertroffen werden; als Lehr- und Bildungsanstalten können sie jedoch jeden Vergleich aushalten. Der Laie, der sie mit Aufmerksamkeit durchwandert, wird von seinem Rundgang bleibenden Gewinn davontragen, weil er infolge ihrer übersichtlichen Anordnung und Einrichtung imstande ist, das Geschaute ziemlich schnell in sich aufzunehmen und geistig zu verarbeiten. Der Fachmann aber findet hier ein wohl gesichtetes, gut bezeichnetes Studienmaterial vor, wie es ihm in gleicher Weise anderswo nur selten entgegentritt.

Dieser Vorzug ist allen Mainzer Museen eigen, ganz einerlei, ob es sich dabei um naturwissenschaftliche - Altertums- oder Kunstsammlungen handelt.

Werfen wir nun einmal einen Blick auf die verschiedenen, in Mainz befindlichen Museumsanstalten und suchen wir gleichzeitig uns zu vergegenwärtigen, welche besonderen Ziele und Zwecke sie verfolgen. Da ist zunächst

Das naturhistorische Museum,

das die, im Jahre 1910 in Besitz der Stadt übergegangenen Sammlungen der Rheinischen Naturforschenden Gesellschaft umfasst und in dem zweckentsprechend hergerichteten ehemaligen Reichen Klara-Kloster sein Heim gefunden hat. In den hellen, luftigen Räumen vermag sich der Besucher leicht zurechtfinden. Nirgends beschleicht ihn das Gefühl der Verwirrung und Unsicherheit, das uns sonst wohl in einer solchen, den Moderduft von Jahrtausenden atmenden Umgebung befällt. Man ist vielmehr gleich mit der eigentlichen Absicht der Ausstellung vertraut und weiss, welcher Gedanke ihr zugrunde liegt. Die Hauptbedeutung des naturhistorischen Museums zu Mainz beruht wohl auf seiner ersten Abteilung, auf der Halle für Vorweltkunde mit ihren so ausserordentlich reichhaltigen Beständen von Fundstücken aus dem Mainzer Becken, von tadellos präparierten, seltenen, ja vielfach ganz einzigartigen und nur hier vorhandenen Knochenresten und ganzen Skeletten, die den tertiären und diluvialen Ablagerungen der Umgebung entstammen. Neben den typischen Vertretern der Flora und Fauna der jüngeren Erdperioden kommen jedoch die der älteren Schichtenfolgen nicht zu kurz; auch sie sind vielmehr durch ausgezeichnete Originalstücke in reicher Auswahl charakterisiert.

Neuerdings hat die paläontologische Abteilung des Museums eine wesentliche und bedeutsame Bereicherung erfahren durch die, von dem Leiter der Sammlungen Professor Dr. Schmidtgen gemachten, Aufsehen erregenden Funde aus dem Rotliegenden von Nierstein bei Mainz. Es handelt sich hier um wohlerhaltene Tierfährten und zwar einmal um solche von kleineren Sauriern, wie sie früher schon andernorts in den gleichen Ablagerungen angetroffen worden sind, zum andern aber um Fährten grosser Wasserinsekten und deren Larven, die vordem noch nie in diesen älteren Schichtenfolgen festgestellt werden konnten. Sie sind grösstenteils in ganz einzigartiger Weise konserviert und geben wertvolle Aufschlüsse über das organische Leben in jenen, so unendlich weit zurückliegenden Zeiträumen. Damit stellen sie aber einen ganz besonders wichtigen Beitrag zur Geschichte des Lebens überhaupt und des Werdegangs der Organismen dar.

An die ausserordentlich reich ausgestattete Abteilung für Vorweltkunde schliesst sich unmittelbar und durch sachliche Uebergänge damit verknüpft die Abteilung der deutschen Säugetiere an, die nach biologischen Gesichtspunkten aufgestellt wurden. Bei der Anordnung hat man weise darauf Bedacht genommen, die natürlichen Daseinsbedingungen, unter denen die einzelnen Individuen leben, und ihre typischen Merkmale in Stellung und Ausdruck getreu und lebenswahr zu veranschaulichen. Des weiteren soll diese bilogische Abteilung aber auch ein Bild des faunistischen Lebens geben, wie es einst in der Umgebung von Mainz herrschte als das Rheintal, unter einer wärmeren Sonne, noch Steppencharakter zeigte. Aus diesem Grund mussten in dieser in der Hauptsache doch lokalgeschichtlichen Sammlung neben den Vertretern der einheimischen Fauna auch die Tiere fremder Länder berücksichtigt werden, soweit sie früher hier lebten und ihre Aufnahme deshalb zu Vergleichszwecken wünschenswert und aus geologischen und entwicklungsgeschichtlichen Gründen geboten schien.

An diese Gruppen schliessen sich weiter an die systematische Säugetierabteilung, die niederen Wirbeltiere und die Skelette, die prächtige Insektensammlung, die Versteinerungen, das Mineralienkabinett und das kleine, aber recht hübsch eingerichtete Aquarium mit den wichtigsten Charaktertieren unserer Merres-, Süss-und Brackwasserfauna.

Die grosse ornithologische Ausstellung im oberen Stockwerk des Museums, die sich früher auf die einheimischen Arten beschränkte, hat vor etlichen Jahren eine wesentliche Bereicherung durch die im dritten Stock untergebrachte exotische

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 95

Vogelsammlung erfahren, die eine Menge prachtvoller Exemplare aufweist und das Entzücken jedes Besuchers erweckt; Auch eine recht schöne ethnographische Sammlung ist dem Museum angegliedert, die sich jedoch noch in der Entwicklung befindet.

Wenn kürzlich der bekannte Biologe und Paläontologe Professor Dr. A b e l , Wien den Ausspruch tat, dass das Mainzer Naturhistorische Museum eines der drei bestgeleiteten und wissenschaftlich bedeutsamsten Naturmuseen Deutschlands sei, so ist das gewiss nicht übertrieben. Auf dieses Wort des weitgereisten und als erste Kapazität geltenden Wiener Gelehrten darf Mainz jedenfalls stolz sein.

Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung ist auch ein weiteres Museum, das unter städtischer Verwaltung steht,

Das städtische Altertumsmuseum.

Seine Sammlungen haben in den schönen, stilgerechten Räumen des ehemaligen Kurfürstlichen Schlosses Aufstellung gefunden und sie verfolgen den Zweck, die vielgestaltigen Erinnerungen an die Vergangenheit von Mainz, wie überhaupt alle archäologisch oder lokalgeschichtlich wichtigen Dokumente zusammenzufassen und vor Augen zu führen. Sie enthalten eine grosse Auswahl prähistorischer, römischer, nachrömischer, mittelalterlicher und späteren Zeiten angehörender Gegenstände, Kunsterzeugnisse und kunstgewerbliche Stücke, Holz-Metall-und keramische Arbeiten der verschiedensten Formen und Stilarten erinnern an die ereignisreiche Vergangenheit der Stadt, die sich aus Krieg und Drangsal, aus Sturm und Sturmesnot immer wieder zu neuer, schönerer Blüte hindurchrang. Die ältere und jüngere Steinzeit, die Bronze- und Hallstattperiode sind durch viele Bodenfunde in charakteristischen Stücken vertreten. Schmuckgegenstände aller Art, Waffen und Geräte, Totenurnen mit Aschenresten und ganze Gräber mit den mannigfaltigen, den Verstorbenen zur letzten Fahrt mitgegebenen Attributen, dies alles gibt einen klaren Begriff von jenen längst versunkenen Kulturen, die wir von unserem stolzen Gegenwartsstandpunkt aus als primitiv zu bezeichnen pflegen, und die doch eine Unsumme geistiger und technischer Fähigkeiten verraten und ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten in sich bergen. Besonders vollständig und durch viele, wohlerhaltene, oft recht seltene Stücke ausgezeichnet ist die grosse Sammlung von Sigillata-Ge

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 96

fässen und die prachtvolle, fast lückenlose Auswahl römischer Gläser. Höchst reizvoll wirkt auch die Abteilung, in der die fränkische Kultur veranschaulicht wird. Sie enthält, neben vielen anderen bedeutenden Funden, die köstliche Adler-Fibel, ein wahres Meisterwerk nachrömischen Kunstgewerbs, das einen unermesslichen Wert darstellt. Nicht minder sehenswert sind ferner die verschiedenen Säle, die dem Mittelalter und der beginnenden Neuzeit gewidmet, eine schier unübersehbare Fülle Gebrauchs- und Schmuckgegenstände aller Art enthalten. Ausser prächtigen Keramiken wie Töpfen, Krügen, Backformen und Ofenkacheln finden sich hier Erzeugnisse der Bekleidungsindustrie, Holzschnitzereien, Kunstschmiede-und Schlosserarbeiten, Waffen und Werkzeuge, Geräte aus Gold, Silber und anderen Metallen, namentlich solche für kirchliche Zwecke.

Diese reichhaltige und vollständige Sammlung, die die kulturelle Entwicklung von Jarhtausenden illustriert, kan lange Zeit, infolge der beschränkten Raumverhältnisse nicht recht zur Geltung. Erst nach der, in jahrelanger Arbeit erfolgten durchgreifenden Restaurierung des Kurfürstlichen Schlosses war es möglich, sie neu zu ordnen und in schönen, zweckentsprechend eingerichteten Sälen auszustellen, sodass sie heute einen ausgezeichneten Ueberblick über das gesamte Gebiet gewährt und ein farbensattes Bild der geschichtlichen Vergangenheit der Stadt und des ehemaligen Erzbistums Mainz aufrollt.

Einen Hauptanziehungspunkt der städtischen Altertumssammlungen bietet die, im Schlosshof befindliche grosse Steinhalle, in der römische und frühchristliche Denkmäler aufgestellt sind. Von der einfachen Grabplatte des Legionssoldaten und dem Familiengrabstein des römischen Bürgers bis zu der einzigartigen Jupitersäule, einem der besten und herrlichsten Wahrzeichen römischer Bildhauerkunst; von dem schlichten romanischen Pfeilerkapitäl irgend einer früheren Mainzer Kirche bis zu den schönen Portalfiguren des ehemaligen Kaufhauses am Brand können wir hier all die vielen architektonischen und plastischen Schätze bewundern, die einst die Strassen und Kirchen der Stadt schmückten. Die ständig wachsende Zahl dieser Monumente, die infolge neuerer Grabungen oder auch durch Zufall ans Licht gefördert wurden - und der alte Kulturboden von Mainz birgt noch unermessliche archäologische Erinnerungen - hat den Wunsch nahegelegt, eine

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 97

Scheidung von römischen und frühchristlichen Denkmälern eintreten zu lassen und ein eigenes Museum für mittelalterliche Kunst zu erbauen. Durch die Ungunst der Zeitverhältnisse konnte dieser schöne Plan jedoch noch nicht verwirklicht werden. Aber der Gedanke, der ihm zugrunde lag, hat sich doch durchgesetzt und, wenn auch noch in bescheidenem Masse, Form und Gestalt gewonnen in einer von der Bischöflichen Behörde angelegten Sammlung, dem neueingerichteten

Diözesan - Museum

im Dom. Dieses hat sich die Aufgabe gestellt, die Schätze des Doms und der anderen Mainzer Kirchen, soweit sie aus irgend einem Grund nicht mehr an Ort und Stelle bleiben konnten oder das Gotteshaus, dem sie zum Schmuck dienten, dem Zeitensturm zum Opfer fiel, pietätvoll zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten. Was in der christlichen Zeit auf den Trümmern der einstigen Römerfeste im Schutz des machtvollen Krummstabs an bleibenden Werken der kirchlichen Kunst und des kirchlichen Kunstgewerbes gedieh! Heiligenfiguren, Messgeräte und Priestergewänder, Bücher und Gemälde und hundert andere Dinge, auf denen die Blicke unserer Vorfahren in stummer Andacht ruhten -dies alles ist hier wieder nach langem Schlaf zu neuem Leben erwacht, um den Ruhm der einstigen Kurfürstenresidenz, der alten Hochburg geistlicher Kultur am Mittelrhein, zu verkünden.

Doch kehren wir nun wieder zum Schloss zurück, um ein anderes grosses Museum kennen zu lernen, auf das Mainz ganz besonders stolz sein darf, weil es einzig in seiner Art ist und weder in Deutschland noch in irgendeinem anderen Land ein Seitenstück aufzuweisen hat,

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum.

Das Ziel, das dieser, von dem verdienten Archäologen Ludwig Lindenschmit im Jahre 1852 gegründeten Lehranstalt von Anfang an gesteckt wurde, war die " Aufhellung der Urgeschichte des deutschen Volks" durch Schaffung einer übersichtlichen Sammlung der wichtigsten Altertümerfunde Deutschlands und der angrenzenden Länder in Originalen oder naturgetreuen Nachbildungen. Wenn das, zu gleicher Zeit ins Leben gerufene Germanische Museum in Nürnberg die Aufgabe hatte, die Entwicklung der germanischen Kultur des christlichen Mittelalters und der Neuzeit aufzuzeigen, so sollte sich das Mainzer der Vorgeschichte unseres Vaterlands widmen und die " zerstreuten Denkmale

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 98

dunklor Vorzeit bis zur Zeit Karls des Grossen" umschliessen. Dass gerade Mainz zum Sitz dieses Museums gewählt wurde, war in erster Linie wohl darauf zurückzuführen, dass sich nirgends sonst deutsche und römisohe Geschichte " inniger berühren und durch klassische Quellen mehr verbunden sind, an keinem anderen Ort sich römische und germanische Altertümer mehr mischen und überlagern" als hier. Die Wahl von Mainz hat sich dann auch mit der Zeit als ausserordentlich glücklich erwiesen, denn in der Tat gibt es keine andere Stadt, die für die Existenz eines derartigen Unternehmens günstigere Vorbedingungen böte..

Lindenschmit konnte in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit allerdings kaum hoffen und erwarten, dass seine Gründung einmal zu der umfassenden Bedeutung gelangen würde, die ihr heute zukommt. Erst nach 20 jähriger, an Enttäuschungen reicher Tätigkeit hatte er die Freude, den Bestand seines Werks gesichert zu sehn, nachdem der deutsche Reichstag und der Bundesrat ihm aus Reichsmitteln einen jährlichen Zuschuss gewährten, der 1877 noch wesentlich erhöht wurde und verschiedene andere Staaten, insbesondere aber Hessen, ebenfalls Jahreszuschüsse leisteten.

Ein nationaler Gedanke liegt der Errichtung des Museums zugrunde. Lindenschmit kam es vor allen Dingen darauf an, das deutsche Volk auf seinen ureigenen Besitz hinzuweisen, an dem es solange achtlos vorübergegangen war. Gewiss ist die Wissenschaft international. Die nationalen Schranken müssen fallen, wenn der Blick frei und ungehindert ins grosse, blühende Land der Erkenntnis dringen soll. Aber die ungeheure Vielgestaltigkeit der Formen dieses Landes erschliesst sich doch nur dem Auge, das in der Enge geschult ist, das sich nicht verwirren und blenden lässt. Wer die grossen internationalen Zusammenhänge erfassen will, muss zuvörderst einmal bei seinem eigenen Volk Einkehr halten, muss der Vergangenheit dieses Volkes nachgehn und die Wurzeln blosslegen, aus denen es Nahrung sog, um zu dem zu werden, was es heute ist.

Es wird zweckmässig sein, sich bei einem Rundgang durch die Sammlungen diese Tatsachen immer zu vergegenwärtigen und nie den nationalen Grundgedanken zu vergessen, der hier verwirklicht wurde und der auch die streng gewahrte Richtlinie für den Weiterausbau bleibt. Aus der Fülle des Gebotenen entwirrt sich dann erst das rechte

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 99

Bild, das freilich bunt genug erscheint. Aus hunderten von Farbentönen ist es geschaffen, aber nichts ist zuviel und nirgends wurden die Farben zu stark aufgetragen.

Es handelt sich hier um eine Lehr-und Studienanstalt, der kaum eine andere deutsche oder ausländische Sammlung den Rang streitig macht, und die sich keineswegs damit begnügt, uns vor fertige Tatsachen zu stellen , sondern in die Tiefe geht und dort anknüpft, wo die Grenzscheide zwischen Kulturgeschichte und Naturwissenschaft liegt. Ja, sie greift sogar ein wenig in die Anthropologie hinüber, um den Mutterboden aufzudecken, auf dem, zunächst ganz schüchtern nur, das Pflänzlein der Kultur aufwachsen und gedeihen konnte.

Die Aufgabe, die Gesamtentwicklung der deutschen Kultur in lückenloser Folge zu veranschaulichen, kann selbstverständlich nur dann gelöst werden, wenn man sich nicht allein auf Originale beschränkt. Wer Vergleichsmaterial zusammenstellen will, muss - das liegt ja in der Natur der Sache - auch zu Nachbildungen greifen,deren Anfertigung freilich unter streng wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Diese Gewähr bieten die eigenen Werkstätten, über die das Mainzer Museum verfügt, und die mit der Entwicklung der Sammlungen selbst gleichen Schritt gehalten haben. Die hier hergestellten Kopieen bieten einen guten Ersatz für die nicht immer zu beschaffenden Originale. Sie wandern auch vielfach in die Welt hinaus, und es gibt wohl kaum ein besseres Altertumsmuseum im In- und Ausland, das die Vorteile der Mainzer Werkstätten nicht längst erkannt und sich zu Nutzen gemacht hätte.

Die erste Abteilung des Museums ist der prähistorischen Forschung gewidmet. Sie umfasst in Originalstücken oder Abgüssen die entwicklungsgeschichtlich wichtigsten Funde, die das erste Auftreten des Menschen auf unserem Planeten kennzeichnen. Wir sehen hier die unzulänglichen Werkzeuge und Waffen der diluvialen Höhlenbewohner und die Modelle ihrer primitiven Heimstätten, in die dennoch schon das Morgenrot der Kunst gedrungen ist. Wir erkennen weiter, wie mit dem allmählichen Fortschritt des menschlichen Geistes auch das natürliche Schönheitsbedürfnis wächst, und wie sich diese ganze Entwicklung in einer vervollkommneteren Werkzeugtechnik und einer achtungsgebietenden Kunstbetätigung äussert. Ueber die Zeit der Archäolithen, der älteren Steingeräte und die neoli-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 100

thische Epoche hinweg, die sich bereits schon viel höhere Lebensformen schuf, kommen wir zu der Kupfer-und Bronzezeit mit ihren technisch reifen und von streng ästhetischen Gesetzen geleiteten Erzeugnissen und weiter zu der kulturell so hochstehenden Hallstatt- und La Tèneperiode, die uns allmählich hinüberleiten zu den Tagen, da der Mensch zuerst ins Licht der Geschichte eintritt und die Kultur unserer germanischen Vorfahren ihre Sendboten ausschickt. Wir erhalten hier den unwiderleglichen Beweis, dass unser deutsches Volk schon damals eine gewaltig hohe Stufe der Zivilisation erreicht hatte, und zwar einer Zivilisation, die in gewerblicher, künstlerischer, politischer und moralischer Hinsicht durchaus selbstständig war und die es sich bei aller Empfänglichkeit für die von aussen hereingetragenen Kulturgüter bis über den Untergang des römischen Weltreichs und die Stürme der Völkerwanderung hinaus, getreulich zu wahren verstand. Der alte Ausspruch " Ex oriente lux " schrumpft vor diesen Sammlungen zu einer Halbweisheit zusammen, denn wir sehen hier,welch unvergleichlich höhere Kultur in den der Steinzeit zunächst folgenden Epochen Europa gegenüber dem Orient hatte.

An Hand der Museumsstücke lassen sich die Beispiele für den Vorrang der deutschen Kultur beliebig vermehren, und das darf uns mit berechtigtem Stolz erfüllen. Aber noch etwas anderes erkennen wir: Wenn und wie immer sich der Deutsche die Errungenschaften einer fremden Kultur zunutze gemacht hat, war er nie, auch nicht in den dunkelsten Vorzeiten, ein blinder Nachahmer. Er hat vielmehr das fremde Gut mit eigenem durchtränkt, hat es ausgebaut und seinen Zwecken angepasst, hat alles, was er entlieh, zu etwas durchaus Selbstständigem umgestaltet.

Diesen umfassenden, im Erdgeschoss ausgestellten Sammlungen gliedert sich im oberen Stockwerk die Abteilung der römischen Epoche Deutschlands an. Wir stehen in der Zeit, da die alles beherrschende Roma ihre Söhne nach Osten, Westen und Norden sandte, um die Völker unter ihr Joch zu zwingen. Ein bedeutsames Geschick erfüllt sich: Die Germanen gewinnen ein unmittelbares Verhältnis zur klassischen Kultur, die mitbestimmend auf ihre Entwicklung einwirkte und deren Einfluss nie wieder ganz erlosch.

Die Geschichte der römisch-germanischen Kämpfe, der wechselvollen Ereignisse, die sie im Gefolge hatten und der Beziehungen, die sich auf grund der innigen Be-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 101

rührung beider Völker anbahnten, ist ausserordentlich reich an lehrreichen Einzelheiten und Beispielen, die auch für die gegenwärtige Zeit nicht ohne Bedeutung sind. Und es ist gut, jene Geschichte, wenigstens in grossen Umrissen, zu kennen, wenn man ihren Zeugen, die das Mainzer Museum birgt, nicht ganz fremd gegenüberstehen will. Erst der Vergleich zwischen dem, was beide Völker an kulturellen Gütern hinterliessen, zeigt uns, dass keins von ihnen der ausschliesslich gebende oder nehmende Teil war, dass beide vielmehr ausserordentlich viel von einander empfangen haben.

Die tausenderlei Dinge, die wir bei einem Rundgang durch die Museumsräume erblicken, geben uns zunächst einmal ein klares und anschauliches Bild römischer Kultur. Sie zeigen uns den Hochstand römischer Technik und Kunst, verschaffen uns einen Begriff von dem, aufs Praktische gerichteten Blick der Römer, ihrer zielsicheren Art, von ihrer Ueberlegenheit auf militärischem und bürgerlichem Gebiete. Sie lehren uns, wie ihr ausgeprägter Schönheitssinn auch den alltäglichsten Dingen eine künstlerische Seite abgewann und wie sie alles und jedes unter dem Gesichtswinkel ihrer verfeinerten Lebenskultur betrachteten. Um dies besonders eindringlich vor Augen zu führen, hat die Museumsleitung neben der der Gesamtübersicht wegen notwendigen chronologischen Reihenfolge, eine besondere Art der Anordnung getroffen und Kulturgruppen geschaffen, die Licht und Klarheit in die schier verwirrende Fülle der Dinge und Erscheinungen bringen. Ganz bestimmte Richtlinien wurden dabei beobachtet, wie man sie ja auch von einer, zum Lehrinstitut bestimmten Anstalt verlangen muss, in der sich der Beschauer über ganz bestimmte Lebensformen orientieren will. So finden wir plastische und bildliche Darstellungen, die das gewerbliche, das künstlerische, das wissenschaftliche und das militärische Leben der Römer illustrieren. Und immer wieder wird durch besondere Gruppen auch der Einfluss aufgezeigt, den die griechische und die morgenländische Kultur auf die römische ausübte und so der grosse Kreis der Gesamtentwicklung geschlossen.

Im zweiten Stockwerk finden sich dann die fränkisch-merovingischen Altertümer, die ihre Entstehungszeit in derselben ununterbrochenen Reihenfolge verkörpern wie die römische Sammlung die ihre. Die Anordnung ist hier so ge-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 102

troffen, dass die eine Abteilung die Funde aus dem freien Germanien der letzten vorrömischen und der römischen Zeit und eine Auswahl aus den Resten der gallischen La Tene-Kultur umfasst. Eine zweite Abteilung enthält die Altertümer der Völkerwanderungszeit aus Deutschland und dem Ausland, auserlesene Erzeugnisse des nachrömischen Kunstgewerbes und die Waffen dieser Epoche, während die nächste Abteilung die jüngsten Sachen der Sammlung, die karolingischen Altertümer vereinigt. Auch hier ist die Parallelaufstellung der in - und ausländischen Funde streng durchgeführt,und wir finden, zu schönen Gruppen vereint, alemannische, burgundische, fränkische, karolingische und slawische Kulturdokumente in reichster Auswahl. Auch mit einer rein kulturgeschichtlichen Gruppierung ist bereits ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Ackerbau, Hausbau, Schiffahrt, Jagd, Bergbau, Weberei, Musik und dergl. m. werden in ihren verschiedenen Entwicklungsstadien und Erscheinungsformen gut veranschaulicht.

Am reichsten und mannigfaltigsten tritt uns in den Sammlungen das Germanentum der Franken entgegen. Namentlich aus fränkischen Gräberfunden aus der näheren und weiteren Umgebung von Mainz konnte ein einwandfreies und vollkommen beweiskräftiges Bild jener hochstehenden Kultur geboten werden, die weise entlehnend und selbstschöpferisch zugleich, schliesslich dem römischen Wettbewerb gegenüber siegreich das Feld behauptete. Besonderes Interesse in jenem Bild beansprucht aber die Unterabteilung, die den antiken Germanendarstellungen gewidmet ist und die gewissermassen die Geschichte des Germanen-Typus in der antiken Kunst vor Augen führen soll. Dieser neuartige Plan ist durchaus gelungen. Wenn auch die jetzige Aufstellung noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben darf, so lassen sich die allgemeinen Umrisse des Germanen-Typus und auch viele markanten Einzelzüge dennoch unschwer daraus erkennen, und der wissenschaftlichen Forschung ist auf diese Weise ein recht wertvolles Vergleichsmaterial an die Hand gegeben.
Die Germanendarstellungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums geben uns vielleicht am ehesten und unmittelbarsten einen erschöpfenden Begriff davon, wie falsch es ist, unsere Vorfahren als ein Volk von Halbwilden anzusehn. Sie erzählen uns vielmehr in eindringlicher Sprache, wie stark und gross dieses Volk gewesen

StAMZ, NL Oppenheim /24,7 - 103

ist, welchen unübersehbaren Reichtum seine Kultur umschloss, und wie tief wir Kinder des 20.ten Jahrhunderts noch in dem wurzeln, was es uns als Erbe hinterliess. Denn nicht nur Schüler sind die alten Germanen gewesen, sondern auch Lehrmeister, von denen sogar das stolze Kulturvolk der Römer gern und willig das Gute entgegennahm, das ihm dargereicht wurde.

Wenn wir den Grundgedanken, den das Römisch-Germanische Zentralmuseum verfolgt, hier ausführlicher auseinanderzusetzen versuchten und diesem Reichsinstitut in unseren Betrachtungen einen breiteren Raum gewährten als den anderen Mainzer Museen, so bedeutet das kein Werturteil, keine Bevorzugung. Die einzigartige Stellung, die der Lindenschmit'schen Schöpfung zukommt und die vielfach über ihre Absichten herrschende unklare Auffassung, liessen es aber nötig erscheinen, etwas ausführlicher darüber zu sprechen. Es handelt sich ja hier nicht um eine, unter lokalhistorischen Gesichtspunkten zusammengestellte Sammlung, sondern um eine Studienanstalt, die der deutschen Altertumsforschung überhaupt erst ein konzentriertes Arbeiten ermöglicht, die darüber hinaus aber auch einen gewissen erzieherischen Einfluss auf die breiten Schichten des deutschen Volkes ausübt.

Im Kurfürstlichen Schloss ist eine weitere Sammlung untergebracht, die erst vor Kurzen eine gründliche Neuordnung erfuhr:

Die Städtische Gemäldegalerie.

Sie enthält eine Reihe hervorragender Werke deutscher, holländischer, spanischer, italienischer und französischer Meister der verschiedensten Zeiten und Richtungen. Die Alten sind ebenso reich vertreten, wie die modernen, die gerade in der letzten Zeit durch Ankäufe wesentlich ergänzt werden konnten. Den Grundstock der Galerie bilden die altdeutschen Bilder aus den früheren Mainzer Klöstern und die vielen, zum Teil recht wertvollen Werke, die im Jahre 1802 der Stadt durch die französische Regierung zur Verfügung gestellt worden sind. Dazu kommen dann noch die der Gemäldegalerie zugefallenen kleineren und grösseren Vermächtnisse, die einen Zuwachs von rund 100 durchweg vortrefflichen Bildern altniederländischer und anderer Meister erbrachten.

Auch diese Gemäldesammlung bildet ein ausgezeichnetes Lehr- und Studienmaterial, denn obwohl sie nicht allzu umfangreich ist und von den Galerieen vieler anderer

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 104

Städte zahlenmässig weit übertroffen wird, kennzeichnet sie die einzelnen künstlerischen Epochen dennoch recht überzeugend durch ihre charakteristische Auswahl und die Güte der einzelnen Werke. Sie verzichtet auf allen Ballast und gewährt gerade deshalb vielleicht einen viel gründlicheren Einblick in das bildnerische Schaffen der verschiedenen Zeiten und Völker als das eine grosse, durch ihre Ueberfülle erdrückend wirkende Galerie vermag.

Mainz beherbergt noch ein weiteres, nicht gerade grosses, aber in seiner Art einzig dastehendes Museum,

Das Gutenbergmuseum.

Leider ist es lange noch nicht in dem Masse allgemein bekannt und gewürdigt wie es das verdiente. Als es gelegentlich der 500 jährigen Geburtstagsfeier Johannes Gensfleischs im Sommer 1900 gegründet wurde zum bleibenden Gedächtnis an den Meister und sein Werk in der Stadt, die dieses Werk wachsen und reifen sah, da war der leitende Grundgedanke aller beteiligten Kreise, eine internationale Zentralstelle des gesamten Buchdruckergewerbs zu errichten. Ein Welt-Druckmuseum sollte geschaffen werden, zu dem sich das gesamte graphische Gewerbe mit Stolz bekennen würde. Aber trotz des starken Nachdrucks, den besonders die jüngste Gegenwart diesem schönen Gedanken gab, ist das gesteckte Ziel noch immer nicht vollkommen erreicht. Und noch immer gibt es,unter den Jüngern Gutenbergs sogar, manchen, der nichts von diesem Museum und seinen Absichten weiss. Aber dank der eifrigen Werbetätigkeit uneigennütziger Freunde des Unternehmens im Inland wie im Ausland ist das Interesse dafür allmählich doch stärker geworden und heute liegen die Dinge so, dass man in absehbarer Zeit die Verwirklichung des ursprünglichen Plans erwarten kann.

Vor dem Jahre 1900 gab es keine Stelle, die es sich hätte angelegen sein lassen, alle auf Gutenberg und seine weltbewegende Erfindung bezüglichen Dokumente,wie Urkunden, Handschriften, Drucke, Reproduktionen u.dergl. m. in übersichtlicher Folge zu sammeln und so ein umfassendes Bild von dem Ursprung und der Entwicklung der schwarzen Kunst zu geben. Es gab keine eigentliche Gutenbergbücherei, die sämtliche auf die Entwicklung des Buchdrucks bezüglichen Dokumente vereinigt und der Allgemeinheit zugänglich gemacht hätte. Die bestehende Lücke sollte das Mainzer Gutenbergmuseum ausfüllen, das vorläu-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 105

fig nur als ein Provisorium angesehen wurde, um sich aber im Lauf der Jahre zu einem wirklichen Druckmuseum auszuwachsen. Als das, von der Stadt in Verwaltung genommene und der Stadtbibliothek angegliederte Unternehmen im Jahre 1912 sein neues Heim im Stadtbibliotheksneubau bezog, da hatte es bereits seine ersten Entwicklungsnöte überwunden und verfügte über einen reichen Bestand, der durch Ankäufe und Schenkungen aus aller Welt zusammengetragen war. Trotz der schwierigen Verhältnisse, die das Gutenbergmuseum namentlich während der Inflationszeit durchzumachen hatte, war es doch möglich, seine Sammlungen immer weiter zu vervollständigen und den Zielen, die sich seine Gründer gesteckt hatten, Schritt für Schritt näher zu bringen. Im einzelnen bietet das Museum alles was sich an Urkunden über das Leben und Wirken Gutenbergs findet, sei es in Originalstücken oder in guten Faksimiles, Darstellungen der Gensfleisch-Gutenberghäuser, der wichtigsten Gutenbergbildnisse und - denkmäler, Medaillen und Plaketten zu den verschiedenen Säkularfeiern und sämtliche, seit 1640 herausgegebenen, auf den grossen Erfinder bezüglichen Festschriften. An diese Ehren -- und Gedächtnisausstellung gliedert sich die Ausstellung der Drucke an, die wieder in zwei Unterabteilungen zerfällt. In der ersten, der historischen, werden die älteren Drucknachrichten gezeigt, die Vorstufen der Typographie, Proben von Handschriften des frühen 15.Jahrhunderts, an deren Buchstabenbild sich Gutenberg und seine Mitarbeiter anlehnten. Dann aber auch die ältesten Druckdenkmäler selbst wie z.B. das Mainzer Fragment vom Weltgericht aus dem Jahr 1445, die prachtvolle 42-zeilige Gutenbergbibel, der Fust-Schöffersche Psalter von 1459, um nur die drei kostbarsten Schätze der Sammlung zu nennen.- Die moderne Abteilung umfasst Erinnerungen an die Anfänge der Buchillustration, denen die neueren typographischen Verfahren zum Vergleich gegenübergestellt werden, Abbildungen älterer Druckwerkstätten und ganz moderner Offizinen. Man erhält ferner ein umfassendes Bild von Blindendruck, vom Notensatz, vom Druck von Miniaturbüchern, von Büchern ohne Druckerschwärze u.dergl. m.

Sehr hübsch und lehrreich ist schliesslich auch die Rekontruktion einer Gutenbergdruckerei mit all ihren Geräten, Werkzeugen und Hilfseinrichtungen, die uns heutigen Menschen so primitiv erscheinen, und die doch

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 106

die Schaffung eines Meisterwerks wie der 42-zeiligen Bibel ermöglichten, eines Werks, das auch der Gegenwart noch als ein unerreichtes Vorbild zu gelten hat.

Gleichzeitig im Gebäude der Stadtbibliothek untergebracht ist

Das Münzkabinett,

das bereits im Jahre 1784 entstanden ist und jetzt von der Stadt verwaltet wird. Seine Bestände haben sich langsam aber stetig vermehrt, sei es durch Schenkungen, durch Ankäufe oder aber durch Bodenfunde, die gerade in Mainz und seiner nächsten Umgebung vielfach gemacht wurden. Der besondere Nachdruck der Sammlung liegt in ihrer lokalen Abteilung und dank einer besonderen Geldstiftung eines, in München lebenden Freundes des Münzkabinetts, war es möglich,deren Bestände an Alt Mainzer-Münzen innerhalb weniger Jahrzehnte auf das Doppelte zu bringen. Die Sammlung zerfällt in drei Gruppen, in die Lokalabteilung mit rund 4000 Mainzer Münzen, in die Universalabteilung mit 3000 und die antike mit annähernd 7000 Stücken. Für den Numismatiker ist das Mainzer Münzkabinett eine wahre Fundgrube, es vermag ihm mannigfache Anregungen zu geben, und er kann kaum ohne seine genaue Kenntnis auskommen. Aber auch den Laien erzählt die Mainzer Münzensammlung allerlei Wissenswertes und gibt ihm ein charaktervolles, an Licht und Schatten reiches Bild der Geschichte der alten Domstadt und des ehemaligen Erzbistums Mainz.

Die Mainzer Museen, denen sich noch kleinere Privatsammlungen anschliessen, wie das schöne Museum jüdischer Altertümer, die Ausstellung des Vereins für plastische Kunst u.s.w. repräsentieren ein Stück edelster Geisteskultur, wie es kaum eine andere Stadt von der Grösse von Mainz in dieser Mannigfaltigkeit aufzeigen kann. Neben den vielen Sehenswürdigkeiten, die die einstige Residenz des Kurerzkanzlers in ihren Strassen, auf ihren Plätzen und in dem Gewirr ihrer alten Gassen bietet, neben dem Interesse, das sie auch als moderne Industrie-und Handelsstadt in Anspruch nehmen darf, sind es die Museen, die den Ruhm von Mainz in aller Welt begründet haben. Und sie werden auch fernerhin die Aufmerksamkeit der Gebildten auf sich lenken und davon Kunde geben, dass der alten Moguntia aurea unter den Städten an der grossen Museumsstrasse des Rheins ein bevorzugter Platz zukommt.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 107

Mainzer Anzeiger. 22. Dez. 1932

Sonntag im Kurfürstlichen Schloß.

Warum überschlägt ein Großteil der Besucher die Gemäldegalerie?

Die Woche über liegen die Räume des Kurfürstlichen Schlosses in tiefem Dornröschenschlaf. Römersäle, Germanische Altertümer, Treppenhäuser, Stadtgeschichte, Gemäldesammlung träumen hinter verhangenen Fenstern, kaum aufgestört vom schlendernden Schritt eines Fremden. Nur die Kontrolluhren an den Wänden ticken mit leisen Schlägen und hie und da knarrt in der Ferne im Gewirr der Schränke und Vitrinen das Schuhwerk eines einsamen Museumsdieners. Als flüchtiger Spuk erscheint im Dasein dieses verwunschenen Schlosses der eintrittsfreie Mittwochnachmittag, dann trappelt es in den Treppenhäusern, schlürft es durch die Säle, biegen sich zwanzig Nasen über die Sarkophage römischer Krieger, die Wächter stehen an ihren Plätzen, Leben füllt die Einsamkeit — bis zum Glockenschlag sechs. Dann fallen die Tore des Palastes wieder zu und zurück bleibt die große Stille, in die einzudringen an anderen Tagen pro Kopf es eine Reichsmark kostet.

Der Sonntag ist dafür der große Tag im Renaissancebau an der Rheinallee. Man muß es einmal gesehen haben, mit welcher Liebe die Mainzer an ihren Kunstschätzen und Altertumswerten hängen, wie sie mit Stolz die besonders schönen Stücke ihren Verwandten von auswärts zeigen, wie sie hinweisen, erklären, erläutern, Kunsthistoriker, Archäologen, Numismatiker, Liturgen werden — alles an einem Sonntag vormittag und manche kommen sogar des Nachmittags noch einmal wieder.

Die Gemäldegalerie — man kann es immer wieder beobachten — nimmt an dem allgemeinen Besucherstrom nicht in dem Maße teil, wie es etwa ihre Bedeutung innerhalb des Hauses verlangte. Man sage nicht, daß der Allgemeinheit das notwendige Verständnis fehle, daß ihr Geschmack so verbildet sei, daß ein Meisterwerk ihr nichts mehr zu sagen habe, daß, soweit die Malerei in Frage komme, eine Museumsscheu sich breit mache. Ein Entstehen jener Scheu vor Gemäldegalerien war nur möglich, weil die Wenigen, die eine Galerie in lebendigen Kontakt mit dem Besucher zu setzen wissen, eben zu wenige sind, räumlich zu weit von einander entfernt sitzen, und die große Zahl der Provinzgalerien, die oft vom Besten das Beste bergen. Bilder „schichten", anstatt zu hängen, Magazine herrichten anstatt Tempel der Kunst, wenn man dieses abgegriffene Schlagwort noch einmal gebrauchen will.

Dieser Fehler ist bei der Mainzer Galerie, und besonders in der jüngeren Abteilung, stark begangen worden. Man betrachte sich einmal nacheinander die Besucher eines Sonntagvormittags: Diejenigen, die sich wirkliche Mühe geben, in der kurzbemessenen Zeit das Wesentliche zu erschauen, fallen sichtlich ermüdet nach viel zu kurzer Zeit ab und durcheilen dann die Räume, mit flüchtigen Blicken nach rechts oder links sich begnügend. In die ältere Abteilung, zu den großen Namen, zu der reichen Auswahl mittlerer Holländer mit ihren prächtigen Stücken, in das Allerheiligste: die Sammlung altdeutscher Meister mit dem Marienleben des Hausbuchmeisters, der Anbetung von Baldung Grien und dem Stephanusmatyrium Schäufeleins, die das große Dürergemälde des ersten Menschenpaares umgeben, gelangen die meisten schon garnicht mehr.

Die Mainzer Galerie ist viel zu eng und gestopft. Das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts umfaßt zwar nahezu ein ganzes Stockwerk, aber in fürchterlichster Enge und Eintönigkeit klebt hier Bild über Bild. Viele dieser Gemälde mögen einen Vermächtniswert besitzen, einen lokalen, längst verschollenen Malernamen in einer Scheinlebendigkeit erhalten, pietätvoller Rücksichtnahme auf irgend eine Stifterfamilie ihren Aufenthalt in der Nähe von Tizian, Murillo und Dürer verdanken — in ihrem Großteil gehören sie jedoch auf die Speicher, aber besser noch gegen fehlende Stücke eingetauscht. Gegen alle diese Bilder wäre nichts zu sagen, wenn es sich um die Vervollständigung des Gesamtbildes einer Epoche künstlerischen Schaffens handeln würde. Das ist nicht der Fall. Denn auch der Besitz einiger sehr guter Achenbachs, Bautiers, Knaus, Leibl, Defregger, Grützner, Leistikow und andere mehr vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß von den deutschen und französischen Bahnbrechern und Führern auf dem Gebiete der Malerei des 19. Jahrhunderts so gut wie nichts vorhanden ist. Dieser in früheren Jahren in völliger Verkennung der Aufgaben und Ziele einer Gemäldegalerie begangene Fehler, ist in der heutigen Zeit schwer gutzumachen. Aber gerade das wenige Gute, das die Stadt Mainz aus diesem Zeitabschnitt besitzt, würde genügen, eine wertvolle Bilderschau aufzubauen, in der das Auge von den Malereien eines spießerhaften Epigonentums weder abgelenkt, noch ermüdet wird.

Wenn man das unbedingt vorhandene Interesse an der Mainzer Gemäldegalerie innerhalb des Kreises der Museumsbesucher steigern und fördern will, so gilt es weiterhin, die große Langeweile aus den Sälen zu verbannen. Die Kojen, erwecken den Eindruck einer freudlosen Bilderkaserne. Dieser Eindruck aber muß jede Stimmung töten. Wenn in der Gemäldegalerie einmal aufgeräumt wird — es soll ja in absehbarer Zeit geschehen — so wird, man darf es hoffen, für die nach maßgeblichen Gesichtspunkten zusammengefaßten Werke auch eine Umgebung geschaffen werden, die mit der sinngemäßen Auf- und Einteilung der Sammlung in engstem Zusammenhang steht und den ausgestellten Gemälden die notwendige Resonanz zu geben vermag.

Man hat im oberen Saal unter dem Marienleben des Hausbuchmeisters eine Truhe aufgestellt. Durch solch vorsichtiges Einkomponieren von alten Gebrauchsstücken, von Plastiken oder einzelnen Möbeln, die zum Bilde hinleiten und wiederum für das Auge eine Ableitung, ein Ruhepunkt bedeuten, werden Ermüdungserscheinungen gebannt, und in der allen für sich unpersönlichen Bildervielheit Cäsuren geschaffen, die ungeheuer viel sein können für einen beschaulichen und verinnerlichten Besuch der Galerie. Sehr große Galerien, in denen fast jedes einzelne Bild Weltruf besitzt, verzichten trotz des verschiedenartigen Charakters ihrer Säle, kapellenartigen Räume und Wandelgänge nicht auf die das Blickfeld unterbrechende Wirkung einer sinngemäß eingeordneten Plastik, einer Truhe, eines Sessels oder auch nur einer freien, unbehängten Ecke.

Die Mainzer Gemäldegalerie in ihrem heutigen Zustand bedarf einer unbarmherzigen Reinigung und Neuorientierung, wenn sie mit fortschreiten will im kulturellen Wiederaufstieg der alten Gutenbergstadt.

Y.

Moskau die Gefolgschaft.

ussischen Hungerwinter.

er vielerorts seinen letzten Rock oder seinen Trauring gegen Brot eintauschte, um nicht Hungers zu sterben.

Im Frühjahr hat man versucht, das materielle Interesse der Bauernschaft durch eine Herabsetzung der Abgabemengen und eine Art Gewinnbeteiligung der Bauern, durch Wiederherstellung der Marktfreiheit usw. zu erwecken. Die Schikanen der Unterbehörden, die Massenüberfälle auf freihändig verkaufende Bauern, das eingewurzelte Mißtrauen und schließlich der Mangel — das alles hat aber bewirkt, daß der Erfolg ausblieb. Und nun kam die Ernte. Der Kollektivbauer, der „landwirtschaftliche Industriearbeiter", hat kein Interesse, für den Staat zu arbeiten, das ließen die ersten Ergebnisse erkennen. Er ließ das Korn von Unkraut überwuchern, die gemähten Felder ohne Garben liegen und das Getreide in Wind und Regen verderben. Er zog die Lehre aus dem vergangenen Jahr und suchte, nur für sich zu sorgen. Unter der Hand „verschwand" die Ernte. Es wurden von Einzelbauern und ganzen Kollektivwirtschaften offene und heimliche Reserven angelegt, um auch dann noch etwas zu besitzen, wenn von der Abnahmekommission das letzte auffindbare Korn weggenommen wird. Da schlug die Sowjetpresse Alarm, es wurde von „Massendiebstahl von Staatseigentum" gesprochen, das „heilig und unantastbar" sein müsse, — und es kamen nunmehr die drakonischen Erlasse gegen die Bauern, die jeden mit der Todesstrafe bedrohen, der es wagt, sich an dem Getreide zu „vergreifen", das auf seinem ehemaligen, jetzt der Kollektivwirtschaft gehörenden Boden gewachsen ist. Zwanzig Todesurteile in drei Tagen und neun Todesurteile an einem einzigen Tag — das sind bisher die Rekorde.

So hat sich die Verwirklichung der Stalinschen Lieblingsidee, die Kollektivierung, bisher nicht nur als kein Erfolg, sondern als ein Rückschritt erwiesen — weil der Bauer sich nicht zum „Arbeiter in der Getreidefabrik" degradieren läßt und weil es ohne bäuerliche Initiative kein Brot gibt.

Reichsbahn stellt 24000 Arbeiter ein.

Berlin, 21. Sept. Die Beratungen der Reichsbahn über eine Erweiterung des ursprünglichen unmittelbaren Arbeitsbeschaffungs-Programms gehen weiter. Es ist damit zu rechnen, daß bereits in nächster Zeit endgültige Beschlüsse gefaßt werden. Daneben verhandelt die Reichsregierung mit der Reichsbahn über das Arbeitsbeschaffungs-Programm der Reichsbahn. Heute tagt der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und es ist anzunehmen, daß in dieser Sitzung das mit der Regierung vereinbarte Programm verabschiedet wird. Bekanntlich hat die Reichsbahn-Gesellschaft mit Rücksicht auf die angespannte Kassenlage und die für den Winter befürchteten Liquiditäts-Schwierigkeiten die Entlassung von 11 000 Saisonarbeitern und 37 000 ständigen Arbeitern verfügt. Diese Maßnahme der Reichsbahn hat zu einem gewissen Konflikt zwischen Reichsbahn-Hauptverwaltung und Reichsverkehrsministerium geführt, besonders da die Entlassung gerade in dem Augenblick kam, in dem die Regierung ihre Arbeitsbeschaffungspläne in Ausarbeitung hatte.

Der Reichsverkehrsminister Freiherr Eltz von Rübenach hat nun einen Plan ausgearbeitet, welcher die Wiedereinstellung von 24 000 Arbeitern am 1. Oktober ermöglicht.

Arbeitsgelegenheit ist bei der Reichsbahn genügend vorhanden, insbesondere können rund 1800 Km. Erneuerungsarbeiten am Oberbau im Laufe eines Jahres ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden. Man müßte aber auf das nächste Jahr vorgreifen. Wenn der Winter milde bleibt, könnte insbesondere in Westdeutschland ohne Unterbrechung am Oberbau gearbeitet werden.

Der Schwerpunkt liegt in der Finanzierung. Zunächst kommen hierfür die Steuerscheine im Werte von 180 Mill. *RM* in Frage, die ja als Kreditunterlage benutzt werden können. Darüber hinaus sind aber weitere 100 Mill. *RM* erforderlich. Das Reich will der Reichsbahn bei der Beschaffung dieses Betrages behilflich sein.

Was die weiteren Arbeitsbeschaffungspläne des Reichskabinetts anlangt, so sind nochmals 40 Mill. *RM* für den Straßenbau vorgesehen. Die Finanzierung soll in der gleichen Weise erfolgen, wie bei dem Arbeitsbeschaffungsprojekt 1. Dagegen ist der Wasserbau an dem neuen Arbeitsbeschaffungs-Projekt nicht beteiligt. Man will dafür aber unter Umständen auf spätere Etatsmittel vorgreifen. Von seiten des Reichsverkehrsministers sind hiergegen gewisse Bedenken geäußert worden, da über den Etat für 1933 noch vollständige Unklarheit besteht. Aus diesem Grunde wird zur Zeit im Reichsverkehrsministerium eine Uebersicht aufgestellt, welche Arbeiten die Reichswasserstraßenverwaltung für die nächsten fünf Jahre plant und welche Beträge hierfür jährlich etatmäßig zur Verfügung gestellt werden müßten. Mit den zur Zeit zur Erörterung stehenden Arbeitsbeschaffungsplänen hat diese Frage indessen nichts zu tun. Lediglich die Regulierung der unteren Havel soll aus den Plänen der Reichswasserstraßenverwaltung herausgegriffen und in das Arbeitsbeschaffungsprogramm eingefügt werden, und zwar aus der Erwägung, daß es sich hier um eine vordringliche Arbeit handelt, durch welche rund 86 000 Hektar Land zwischen Elbe und Havel der Kultur zurückgewonnen werden können.

Beweisaufnahme im Charlottenburger Prozeß.

Berlin, 21. Sept. In dem Totschlagsprozeß Calm und Genossen vor dem Sondergericht wurden heute zunächst die bei der Schießerei in Charlottenburg am 29. August verletzten SA-Männer vernommen, die gleichzeitig als Nebenkläger zugelassen sind.

Der Maler Kwiatkowski ist bei der Tat durch Schüsse in beide Oberschenkel verletzt worden. Er habe gesehen, wie ein Radfahrer absichtlich langsam den Damm entlanggefahren sei, wahrscheinlich um sie am Ueberschreiten des Dammes zu hindern. In diesem gänge, die sich in der Wahlnacht in Neuhaus ereigneten, das Urteil. Der Anklage lag ein Zusammenstoß zwischen Klebekolonnen verschiedener Parteien zugrunde. Es kam dabei zu einem Angriff der SA. auf eine Kommunistengruppe, bei dem der Anklage zufolge aus dem Kraftwagen des der NSDAP. angehörigen Arztes Dr. Linden mehrere Schüsse fielen, von denen der Arbeiter Brüschke tödlich getroffen wurde. Dr. Linden wurde wegen Totschlags, gefährlicher Körperverletzung, Sachbeschädigung und Vergehens gegen das Waffenmißbrauchsgesetz zu einer Gefängnisstrafe von sieben Jahren verurteilt. Der Angeklagte Wüschen er-

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 108

Anzeiger

Samstag
den 12. November 1932.

Forschung in Mainz.

sch-Germanischen Zentralmuseums.

Schmied am Amboß, links ein Gehilfe am Blasbalg, rechts Werkzeuge und ein Schloß.

den kann. Als leitender Gesichtspunkt hat zu gelten, daß jeder Ankauf und jede Erwerbung einem wesentlichen Zuge in dem Gesamtbilde der vor- und frühgeschichtlichen Kultur Ausdruck verleiht. Dies schließt die Annahme von Geschenken und den Zugriff bei einem günstigen Angebot wertvoller Stücke nicht aus. Insbesondere ist aber zu erstreben, daß systematisch gesammelt wird, denn der Nutzen des Instituts ist nicht nur für die Fachwelt größer, wenn einige Gruppen möglichst vollständig sind, als wenn alle nur lückenhaft bleiben. Auch ist es auf diese Art leichter, die systematisch ausgebauten Gruppen weiter auf der Höhe zu erhalten und die schwächeren eine nach der anderen Schritt für Schritt zu vervollkommnen. Wenn 50 Jahre lang jedes Jahr eine scharf umrissene, sei es auch nur kleine Gruppe in ihren charakteristischen Merkmalen vollständig zusammengebracht wird, dann wird das RGZM für Generationen ein unerschöpflicher Quell und in unserer Forschung ein Faktor bleiben, an dem niemand mehr vorübergehen kann.

In welcher Form zu sammeln ist, ob Originale, Abgüsse oder Bilder, muß im

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 108

Nr. 264. Zweites Blatt.
82. Jahrgang.

Mainzer Anzeiger

Samstag
den 12. November 1932.

Römisch-Germanische Forschung in Mainz.

Zum 80jährigen Bestehen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums.

Römisches Relief aus Aquileia mit der Darstellung einer Schmiedewerkstatt. In der Mitte der Schmied am Amboß, links ein Gehilfe am Blasbalg, rechts Werkzeuge und ein Schloß.

Sendung der Stadt Mainz.

Von Dr. Otto Peters.

Zepterbekrönung (?) Bronze aus Luristan (Persien). Etwa 8. Jahrh. v. Chr.

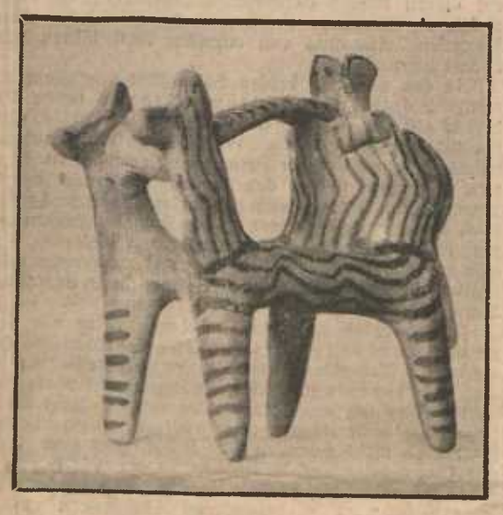
Wie es die Germanen von jeher nach Süden drängte, so ging die Sehnsucht der Romanen schon in frühester Zeit zur nordischen Landschaft. Der Rhein war die große Verbindungsstraße, auf der die nordische und südliche Welt sich trafen, die rheinische Landschaft ein leicht empfänglicher Mutterboden für fremde Anregungen und schnell erregbares Quellgebiet eigener Schöpfungen, der Mensch an diesem Strom und in dieser Landschaft aber in seiner Aufgeschlossenheit und lebensfreudigen Daseinsbejahung ein Kulturwächter und Kulturschöpfer ganz besonderer Art. Er fühlte die Kraftströme, die aus starken Kulturbewegungen ihm entgegenschlugen: die keltischen, römischen, byzantinischen und irischen in frühen Jahrhunderten, die italienischen und französischen im hohen und späten Mittelalter, die Lockungen von Wien und Paris in der jüngsten Vergangenheit. Mit dem Rauschen des Stromes fing er sie auf und zog sie in sein Wesen hinein, wie der Rhein die weiche Landschaft und den lockeren Himmel auf seinem ewig wogenden Wellenspiegel, aus dem sie gebundener wieder heraustreten.

An einer Stelle dieses großen Stromspiegels, in Mainz, scheinen alle Strahlen aufgefangen und in machtvoller Brechung wieder ausgesandt zu werden, da, wo der Norden und Süden, der Osten und Westen sich am nächsten kommen, wo das nordisch Herbe und die südliche Weiche sich vereinen. Kaum ein deutscher Erdenfleck hat so im Strahlenzentrum verschiedenartigster Entwicklungskräfte gelegen wie diese uralte Stadt und über kaum einer anderen deutschen Stadt haben sich die großen Kulturbewegungen so majestätisch und eindringlich erhoben wie über Mainz. Die für die kulturelle und geistige Entwicklung bedeutsamste und fruchtbarste Bewegung war der die gesamte Gestaltung des deutschen Wesens und Lebens entscheidend bestimmende Einfluß, der von Italien über die weitverzweigten Wege der west- und oströmischen Früh- und Spätantike an den Rhein kam. Mainzer Eigenart war es nun, eine Verbindung zwischen dem Römischen und Germanischen zu schaffen. In diesem, nicht geographischen, aber natürlichen und geistigen Herzgebiet Deutschlands wurde die historische und geistesgeschichtliche Mission erfüllt, daß die frühen Einflußströme aus Rom und Byzanz in ihren Bewegungen auf den germanischen Rhythmus eingestellt und die fremden Kulturen in deutschem Sinne ausgewertet wurden. Rom befruchtete die germanische Kultur in reichstem Maße, gewann aber nie Dauergewalt über das Bodenverwurzelte.

Vom ersten Frühschein der Urgeschichte bis zum großen gewaltigen Durchbruch deutschen Kulturbewußtseins gärten und brodelten auf deutschem Boden tausendfältige Gestaltungskräfte. Am Rheine stießen sie zusammen, und immer wieder war es Mainz, das Verbindungen schuf, aber auch Einbrüche wesensfremder Art abwehrte, wenn sie der volklichen Kulturgesinnung bedrohlich waren. Mainzer Aufgabe war es, zu deuten und zu versöhnen, Brücken zu schlagen zwischen den großen Kulturen, die mit ungeheurer Gewalt gegeneinander prallten. Römisches und Germanisches zu einen und abzugrenzen, Keltisches, Irisches und Byzantinisches fruchtbar zu machen, aber auch die kulturellen Stammesäußerungen einander zu nähern war vornehmlich der Mainzer Landschaft und ihren Menschen in der deutschen Kultur- und Kunstgeschichte als großes mitteleuropäisches Kulturproblem überantwortet.

Dramatischer kann kaum eine Entwicklung verlaufen sein als die, die von den ersten Eiszeitspuren über die Errichtung des Drusussteins, die römische Festungsanlage bis zur Erstanlage der christlichen Kirchen in karolingischer Zeit sich in leidenschaftlichem Ablauf vollzieht. Berühmte römische Großkunstwerke sind in ihren Teilen in Italien und in Mainz aufbewahrt. Namen hoher Offiziersfamilien stehen auf Mainzer Grabsteinen und auf römischen Gedenkzeichen in Italien. Die Jupitersäule und das Drususmonument könnte ebenso in Rom stehen wie in Mainz. Die deutschen Kaiser, die am Rhein gekürt wurden und nach Italien wanderten, bezeugen mit den römischen Feldherren, die vom Süden zum Rheine

Mykenischer Kelch mit der stilisierten Darstellung eines Tintenfisches. 13.—12. Jahrhundert v. Chr.



Stilisierte Darstellung eines von zwei Pferden gezogenen Wagens mit zwei Personen. Mykenische Tonplastik. 13.—12. Jahrhundert v. Chr.

vordrangen, vielleicht am stärksten das Römisch-Germanische, das in der Frühgeschichte und Frühkultur Deutschlands zu einer auffälligen Einheit gelangen konnte.

Die Stellung, die Mainz im Forschungs- und Betrachtungsbereich der Ur- und Frühgeschichte, der Kulturentwicklung und Kunstentfaltung einnimmt, findet äußerlich ihren Ausdruck im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Keine Stadt hat einen so starken Anspruch auf den Sitz dieses so wichtigen Forschungsinstituts und Museums wie der über zwei Jahrtausende alte geschichtliche und kulturelle Brückenkopf Mainz. Neben der gleichlaufenden regional gebundenen naturwissenschaftlichen Arbeit des naturhistorischen Museums nimmt das RGZM für die kulturelle und wissenschaftliche Geltung der Stadt eine so hohe Rangstellung ein, daß Mainz als Hüterin kultureller Tradition dem Aus- und Aufbau dieses deutschen Zentralinstitutes höchste Aufmerksamkeit zu schenken verpflichtet ist. Die Gelehrten Deutschlands und des Auslandes, die internationale Forschung sieht im Mainzer Zentralmuseum eine der Hauptpflegestätten römisch-germanischer Forschung. Diese Rangstellung verpflichtet nicht nur das Reich, sondern auch die Stadt, dem Museum die notwendige Entwicklungsmöglichkeit zu geben und die Arbeitsfähigkeit zu erhalten. In qualvoller Enge muß das Museum in Mainz, der Stadt großer römisch-germanischer Vergangenheit, der germanischen Vorpostenstellung gegen fremde Kulturen, der bedeutsamen Vermittlerin großer Gedanken, seine für Deutschland und die gesamte Kulturwelt so wichtige Forschungs- und Darstellungsarbeiten leisten. Der Glanz des römischen Imperiums und die Kraft deutscher Selbstbehauptung spiegeln sich in den hervorragenden Erzeugnissen des Museums. Die Pracht eines Kurfürstenschlosses umgibt das gewaltige Bild, das sich in den Sammlungen offenbart. In kleinlichem Gewande und makelvoller Behausung aber muß das köstliche Gut der Wissenschaft verkümmern. Möge bald die alte Kultur unserer Heimat hell und klar in Erscheinung treten können, und dem Frühlicht und der Frühsonne, die einst über deutschem Boden leuchteten, ihre alte Strahlenwirkung wiedergegeben werden.

Zweck und Ziele des Römisch-Germanischen Museums.

Von Prof. Dr. G. Behrens.

Der Kurs, den das Römisch-Germanische Zentralmuseum zu steuern hat, muß einmal darauf eingestellt sein, daß seine besondere Eigenart, wie sie seinen Begründern vorgeschwebt und sich im Laufe der Entwicklung als nützlich und fruchtbringend erwiesen hat, streng gewahrt bleibt. Zum anderen muß er dahin gerichtet sein, Reibungen mit verwandten oder benachbarten Instituten zu vermeiden. Das RGZM soll nicht zu einem Institut regionalen oder gar provinziellen Charakters eingeengt werden, seine Aufgabe ist universaler. Als Weg zu diesem Ziele dient die Art des Sammelns seiner Denkmäler sowie deren Auswertung in der Art der Aufstellung in seinem Gebäude.

Auf Grund seiner Satzungen soll das RGZM „die Denkmäler der deutschen Urgeschichte bis zur Zeit Karls des Großen und die der auswärtigen Kulturen, insbesondere der römischen, die mit dem Werden der Kultur auf deutschem Boden im Zusammenhang stehen, in Originalen und Nachbildungen zu einer Studien- und Lehrsammlung vereinigen und der Wissenschaft wie der Volksbildung nutzbar machen".

Es ist selbstverständlich, daß im RGZM nicht der gesamte Bestand von vor- und frühgeschichtlichen Bodenfunden in Nachbildungen zusammengetragen werden kann. Als leitender Gesichtspunkt hat zu gelten, daß jeder Ankauf und jede Erwerbung einem wesentlichen Zuge in dem Gesamtbilde der vor- und frühgeschichtlichen Kultur Ausdruck verleiht. Dies schließt die Annahme von Geschenken und den Zugriff bei einem günstigen Angebot wertvoller Stücke nicht aus. Insbesondere ist aber zu erstreben, daß systematisch gesammelt wird, denn der Nutzen des Instituts ist nicht nur für die Fachwelt größer, wenn einige Gruppen möglichst vollständig sind, als wenn alle nur lückenhaft bleiben. Auch ist es auf diese Art leichter, die systematisch ausgebauten Gruppen weiter auf der Höhe zu erhalten und die schwächeren eine nach der anderen Schritt für Schritt zu vervollkommnen. Wenn 50 Jahre lang jedes Jahr eine scharf umrissene, sei es auch nur kleine Gruppe in ihren charakteristischen Merkmalen vollständig zusammengebracht wird, dann wird das RGZM für Generationen ein unerschöpflicher Quell und in unserer Forschung ein Faktor bleiben, an dem niemand mehr vorübergehen kann.

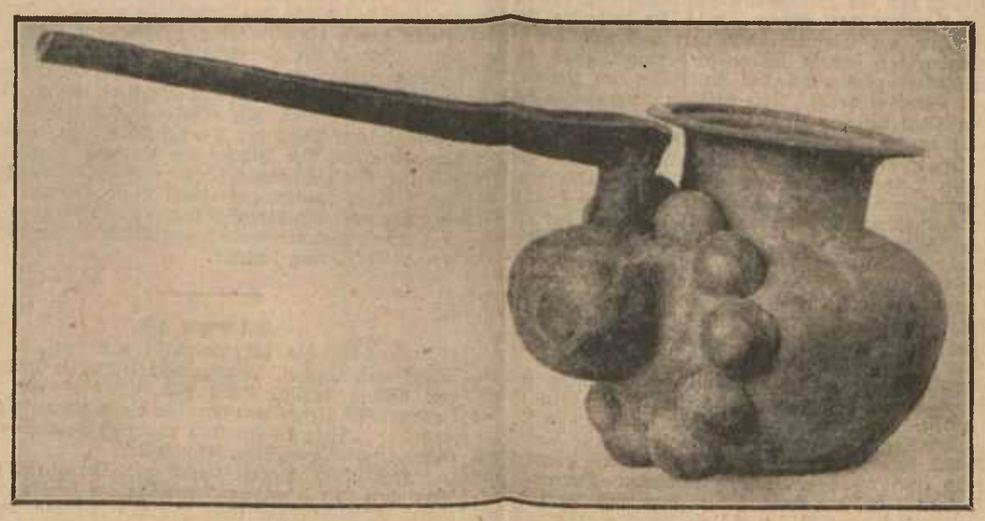
In welcher Form zu sammeln ist, ob Originale, Abgüsse oder Bilder, muß im einzelnen Fall entschieden werden. Ein typisches Original stellt immer das Beste dar und ist bei der ständig wachsenden Fülle der Altertümer auch in vielen Fällen zu erwerben, ohne daß sich Kompetenzschwierigkeiten ergeben. Auch gibt es zahlreiche Gegenstände, die sich durch die Nachbildung einfach nicht ersetzen lassen wie Glas, Sigillata und gewisse Bronzearbeiten. Dazu soll in großem Umfange ergänzend das Bild, in erster Linie in Form von Photographien von Altertümern und Ausgrabungen, treten. Aber auch der Ausbau dieses Bildarchivs muß von systematischen Gesichtspunkten ausgehen. Das RGZM muß durch Reisen zu den Museen selbst die Stücke auswählen und gegebenenfalls selbst aufnehmen, die im Bildarchiv vertreten sein sollen. Die Vergrößerung des Bildarchivs geht am besten Hand in Hand mit dem Ausbau der gegenständlichen Sammlung, so daß jede Gruppe, die hier abgeschlossen vorliegt, auch im Bildarchiv in allen maßgebenden Stücken restlos vertreten ist, so daß beide gemeinsam leichter auf dem Laufenden zu erhalten sind.

Die Art der Aufstellung im RGZM läßt sich nicht nach den Grundsätzen, die für die Museen im allgemeinen gültig sind, regeln. Die Trennung der Bestände in eine Schau- und Studiensammlung nach dem üblichen Muster wird der Eigenart des RGZM nicht gerecht. Die Studiensammlung ist in ganz anderem Maße als anderswo das Rückgrat des Museums. Die Studiensammlung gehört aber vor allem der Fachwelt und bedarf deshalb lediglich einer allgemeinen übersichtlichen Anordnung nach chronologischen und geographischen Gesichtspunkten, so daß sich jeder Fachmann leicht orientieren kann. Eine Neuordnung des Museums muß auch in der Studiensammlung systematisch die charakteristischen Züge des Bildes der europäischen Vorgeschichte sammeln.

Um den Reichtum des RGZM aber auch weitesten Kreisen des Volkes nutzbar zu machen, sind Schausäle nötig, doch soll diese Schausammlung sich nicht darauf beschränken, einige Leckerbissen für eilige Besucher zu bieten. Kulturmuseen wie das RGZM sind in erster Linie für Leute, die etwas lernen und die sich vertiefen wollen. Die Schausammlung soll anregen und werbend wirken. Eine Darstellung der Kultur lediglich in chronologischer Reihenfolge wird dieser Aufgabe nicht gerecht und kann auch nicht das Ziel des RGZM sein. Den Wandel des Kulturbildes eines begrenzten Gebietes stellen die Provinzialmuseen dar — für Maiz ist das eine Aufgabe des Städtischen Altertumsmuseums — den gleichen Wechsel für Deutschland bzw. Europa hat sich die Vorgeschichtliche Abteilung der Staatlichen Museen in Berlin zum Ziele gesetzt. Es kann weder im Interesse musealer Zusammenarbeit liegen noch für die gemeinsame Forschung von Vorteil sein, wollte das RGZM das eine oder das andere nur wiederholen. Sein Gesichtspunkt muß sich über das rein Chronologische und die naturgemäße Beschränkung der nur Originale sammelnden Museen erheben.

Entsprechend seiner systematischen Sammelarbeit ist das RGZM wie kein anderes Museum in der Lage, in seinen Schausälen systematische Gruppen zur Darstellung zu bringen.

Dies können Längs- und Querschnitte durch die gesamte Vorgeschichte sein, Fragen der Chronologie und Technik, Probleme methodischer und ethnographischer Art, z. B. römische Sigillatagefäße, römische Gläser, germanische Bewaffnung in vorrömischer Zeit, Handelsbeziehungen in der Hallstattzeit, Befestigungswesen, vorrömische Fürstengräber, Grabformen und Bestattungssitten, Grundlagen der absoluten Chronologie, Steinbearbeitung in vorrömischer Zeit, Bronzeguß und Eisenschmieden im Altertum. — Wenn die Schausammlung in dieser Weise auf-



Bronzegefäß mit langer Ausgußrinne (Lampe?) aus Luristan (Persien). Etwa 8. Jahrhundert v. Chr.

gestellt ist, dann bieten die einzelnen Gruppen jedem Besucher Anregung, zumal von Zeit zu Zeit immer gewechselt und Neues eingeschoben werden kann.

Der besondere Charakter des systematischen Museums, der das RGZM vor anderen auszeichnet, kann nur bewahrt bleiben, wenn eine Reorganisation der Werkstätte erfolgt. Die heutige Werkstätte ist infolge des Krieges und seiner Nachwirkungen durch Raum- und Geldnot gehemmt, die Anforderungen zu erfüllen, die an sie gestellt werden. Ihre Aufgabe ist eine doppelte. Sie steht im Dienste der wissenschaftlichen Interessen des RGZM und soll außerdem die beste und vorbildlichste Restaurierungs- und Konservierungs-Anstalt des deutschen Reiches sein. Sie muß imstande sein, durch Herstellung von Abgüssen und Modellen die systematische Arbeit des Institutes auf dem Laufenden zu erhalten, sowie den Provinzial- und Heimatmuseen durch Rat und Tat schnelle Hilfe beim Zusammensetzen, Ergänzen und Konservieren der Altertümer zu bringen. Hierbei ist es wesentlich, daß das RGZM nicht nur im engeren Kreise, etwa nur am Rhein, eine führende Rolle einnimmt, sondern im gesamten deutschen Museumswesen, soweit Altertumssammlungen in Frage kommen, an leitender Stelle steht.

Der Ausbau und die damit verbundene Hebung der Werkstatt des RGZM würde sich auch auf die Schulen auswirken. Bei dem in jedem Dorf heutzutage lebendigen Interesse für die Vorgeschichte unseres Volkes darf sich das RGZM nicht nur auf das Herstellen der Modellfiguren beschränken, sondern muß mehrere auf die verschiedenen Gebiete Deutschlands zugeschnittene Serien vorgeschichtlicher Gegenstände zusammenstellen, die auf Bestellung sofort geliefert werden können. Nur das RGZM kann infolge seiner systematischen Sammelarbeit eine solche Aufgabe lösen, die wissenschaftlichen Ueberblick und technische Fertigkeit vereint erfordert.

Neues vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum.

Von Dr. H. Klumbach.

Aus der Fülle der Neuerwerbungen, die das Römisch-Germanische Zentralmuseum in den letzten Jahren zu verzeichnen hat, sei hier einiges besonders Interessante herausgegriffen. Im Saal der älteren Steinzeit (Erdgeschoß, Saal 1) ist eine Reihe von neun kleinen Plastiken aus Mammut-Elfenbein oder Knochen ausgestellt, vor kurzem bei der Ausgrabung der Vogelherdhöhle im Lontal auf der Schwäbischen Alb dem Jahrtausende währenden Schlummer im Erdboden enthoben. Die Originale befinden sich im Urgeschichtlichen Institut der Universität Tübingen, das Römisch-Germanische Zentralmuseum war das erste Museum, das sich Nachbildungen der Funde hat anfertigen lassen, so daß unsere Besucher die bisher unveröffentlichten und nur Fachkreisen zugänglichen Stücke als erste zu sehen bekommen. Es handelt sich um den größten Gesamtfund dieser Art auf deutschem Boden; vor den Augen des Beschauers entsteht ein großer Teil der altsteinzeitlichen Jagdfauna, ein Mammut mit Fetthöcker auf dem massigen Kopf, ein Wildpferd mit zierlich gebogenem Hals und feinmodelliertem Körper, Panther, Bison, Renntier, Höhlenbär, und als besondere Seltenheit ein auf eine Kniescheibe graviertes Mammut, in einer kameoartigen Technik ausgeführt, alles Stücke, die als Meisterwerke der altsteinzeitlichen Schnitzkunst bezeichnet werden können, besonders wenn man bedenkt, daß die Arbeit in dem harten Beinmaterial, mit primitiven Steinwerkzeugen, Sticheln, Bohrern und Schabern aus Feuerstein ausgeführt ist.

Die jungsteinzeitliche Abteilung zeigt als neuesten Gesamtfund die bei der Ausgrabung eines Steinkistengrabes bei Lohra, Kr. Marburg, gefundenen Tongeschirre in Nachbildung. Es handelt sich um eine bis jetzt noch nicht bekannte Kulturgruppe; große Terrinen, eine vierfüßige Schale, kleine Henkelbecher, vielfach verziert mit merkwürdigen Wülsten und Buckeln, bilden neben unverzierten Gefäßen das Inventar. Die gesamten keramischen Funde des Grabes wurden in den Werkstätten des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zusammengesetzt und ergänzt.

Im Saal der Mittelmeerkulturen (Erdgeschoß, Saal 3), der eine Ergänzungs- und Vergleichsabteilung zu den vorgeschichtlichen Funden Deutschlands, besonders für die Bronze- und Hallstattzeit, bildet, sind durch Neuaufstellung einige besonders wichtige Stücke für den Beschauer besser zugänglich gemacht worden. Vor allem sei auf einen Bronzekandelaber etruskischen Stiles von besonders aparter Form hingewiesen: ein vielfach gegliederter Schaft erhebt sich auf einem dreibeinigen Ständer, der mit reichen durchbrochenen Reliefs bester Arbeit verziert ist. Das schöne Stück ist ein Geschenk Napoleons III., der sich den Gründer unseres Museums, Ludwig Lindenschmit d. Ä., herbeiholte, als es galt, das französische Parallelinstitut des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, das Musée des Antiquitées nationales in St. Germain-en-Laye, aufzubauen und einzurichten. In demselben Schrank ein neuerworbener, ebenfalls etruskischer Kandelaber von sehr schlanker Form, auf dem als Verzierung eine Bronzestatuette angebracht ist. Auch die Mittelmeerabteilung hat erfreulichen Zuwachs erhalten, besonders durch die Erwerbung einiger Originalbronzen der neuentdeckten Luristankultur, die eine merkwürdige Mischung vorderasiatischer und bronzezeitlich-ungarischer Stilelemente zeigt und in ihren Ausläufern auf die mongolischen und skythischen Kulturen des mittleren Asiens eingewirkt zu haben scheint.

Besonderes Gewicht wurde im letzten Jahr auf den Ausbau der Bronzezeitlichen Abteilung gelegt. Hier galt es, die Sammlung der Waffentypen des „Nordischen Kreises", der mit dem Lebensraum unserer germanischen Vorfahren im 2. Jahrtausend gleichzusetzen ist, zu vervollständigen. Ist auch aus Raummangel eine Ausstellung der gesamten Bestände z. Zt. nicht möglich, so findet die geleistete Arbeit doch ihren Ausdruck in der Neuordnung des „Schwerterschrankes" im großen Ecksaal des Erdgeschosses gegen die Dieter v. Isenburg-Straße, wo das Vorkommen einzelner ausgestellter Typen an Hand von Verbreitungskarten veranschaulicht wird. Im Bronzezeitsaal (Erdgeschoß, Saal 4) ist fernerhin eine Zusammenstellung der typischen Beigaben aus Männer- und Frauengräbern der älteren Bronzezeit neu ausgestellt, die durch die danebenstehenden Modellfiguren eines bronzezeitlichen Paares (ausgeführt von der Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle) verlebendigt wird.

In der Abteilung „Privatleben in römischer Zeit" (Erster Stock, Saal 10) ist eine Reihe von Reliefs neu dazugekommen, die Gewerbebetriebe veranschaulichen: ein Feinschmied aus Aquileia, Szenen aus der Tuchfabrikation und die Darstellung eines Holzschuhmachers auf Grabsteinen aus Sens bzw. Reims, dann in der Fensternische die Werkstatt und der Laden eines Messerschmieds von einem Grabstein aus Rom. Es berührt eigenartig zu sehen, wie wenig sich die auf diesen Reliefs dargestellten Werkzeuge im Vergleich zu modernen Stücken trotz des dazwischenliegenden Zeitraumes von ungefähr 2000 Jahren verändert haben.

In den nächsten beiden Sälen fällt vor allem die reiche Sammlung antiker Gläser (etwa 500 Stück) auf, die sich auf den Zeitraum von 500 v. Chr. bis 400 n. Chr. verteilen. Was hier an Farbenzusammenstellung und aparter Formgebung geleistet ist, kann sich durchaus neben den besten modernen kunstgewerblichen Erzeugnissen sehen lassen, hinzu kommt noch der durch das Lagern in der Erde hervorgerufene perlmutterartige Glanz der sogenannten Irisierung, der eine zartschimmernde Patina über die kostbaren Stücke breitet, die zu den schönsten gehören, die in deutschen Sammlungen zu sehen sind.

Im nächsten Saal sind in einer Vitrine alle originalen Terrasigillatagefäße des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zusammengestellt. Es ist dies jene Tonware römischer Erzeugung aus porzellanhartem Ton, mit einer glänzenden roten Schicht überzogen, die nachzuahmen trotz vielfacher Versuche bis jetzt noch nicht gelungen ist. Die Gefäße sind meist mit Ornamenten und figürlichen Szenen verziert; die Einzelheiten der technischen Herstellung aus negativen Tonmodeln wird in besonderen Abteilungen veranschaulicht.

Einen Glanzpunkt des Röm.-Germ. Zentralmuseums hat von jeher die Abteilung „Römisches Militärwesen" gebildet. In der Mitte die trotzige überlebensgroße Figur des römischen Legionärs, die in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts durch Lindenschmit d. Ä. hergestellt, noch heute, von einigen unwesentlichen Modifikationen abgesehen, der wissenschaftlichen Kritik standhält. Die Figur hat seither in einer Unzahl von Sammlungen und Schulen des In- und Auslandes Zutritt gefunden und ist noch heute als das Lebensbild des römischen Kriegers anzusprechen.

Es darf nicht wundernehmen, daß besonders viel Mainzer Funde in den römischen Abteilungen vertreten sind, war doch Mainz als Hauptstadt der Provinz Obergermanien einer der militärischen Hauptpunkte in römischer Zeit mit seinem großen Lager für zwei Legionen (etwa 9000 Mann) an der Stelle des städtischen Krankenhauses, mit seiner Wasserleitung im Zahlbachtal, den festen Brücken über den Rhein und Main und der großen zivilen Niederlassung im Gebiet der heutigen Altstadt. Das Aussehen des römischen Mainz wird an zwei Reliefkarten veranschaulicht, die im zweiten Stock (Saal 23) ausgestellt sind, ebenfalls Ergebnisse der Arbeit der letzten zwei Jahre. Auf ihnen sind alle römischen Reste an Siedlungsstellen, Friedhöfen, Straßen, Befestigungsanlagen etc. eingetragen, und mancher Mainzer Besucher wird sich wundern, wenn er feststellt, daß in der Straße vor seinem Haus römische Gebäudeteile, Straßenreste oder sonstige Dinge gefunden sind.

Auch der karolingische Saal (Zweiter Stock, Saal 26) hat erheblichen Zuwachs erhalten. Vor allem ist ein großes Modell der Pfalz Kaiser Karls d. Gr. in Aachen (Rekonstruktion von Prof. Buchkremer-Aachen) zu nennen. Auf der einen Seite das wuchtige Achteck der Pfalzkirche, die in ihrem Bestand noch heute im Aachener Dom erhalten ist, auf der anderen der große Thronsaal (heute Rathaus), dazwischen eine lange Galerie, die es dem Kaiser erlaubte, von dem Wohnpalast direkt zu seiner „Loge" im ersten Geschoß der Kapelle zu gelangen.

Die koptischen Stoffe, die in den Erkernischen desselben Saales ausgestellt sind, haben in den letzten Monaten eine grundlegende Neuordnung erfahren. Anlaß dazu gab der neue Katalog der koptischen Stoffe des Röm.-Germ. Zentralmuseums von Dr. Volbach-Berlin, der in diesen Tagen erscheint*). Besonders die Besucherinnen des Museums werden sich an den verschiedenartigen Web- und Wirkarten der z. T. sehr farbenprächtigen Stoffe, die das beachtliche Alter von 1000—1500 Jahren haben, erfreuen.

Ein weiterer Katalog, der im Anfang dieses Jahres erschien, behandelt die in West- und Süddeutschland vorhandenen oder nachweisbaren kirchlichen Bauten von 700—1000 n. Chr. **). Auf diese Zusammenstellung hat eine Reihe von Tafeln Bezug, die im Saal 29 des 2. Stockwerkes aufgestellt sind, und die wichtigsten Bauwerke dieser Zeit in Plan und Bild vorführen. Besonderes Interesse dürfen die in den letzten Jahren von der hessischen Denkmalpflege unter Prof. Behn ausgegrabenen karolingischen Basiliken von Lorsch und Steinbach i. O. beanspruchen, die wesentliche Beiträge zur Klärung der Architekturgeschichte des frühesten Mittelalters gebracht haben.

*) Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Nr. 10: Spätantike und frühmittelalterliche Stoffe von W. F. Volbach. Mit 15 Tafeln, darunter 6 Farbtafeln. Mainz 1932. Verlag des Röm.-German. Zentralmuseums. Preis RM. 5.—.

**) Kataloge des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Nr. 11: Kirchliche Bauten des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland von E. Schmidt. Mit 75 Abbildungen. Mainz 1932. Verlag des Röm.-German. Zentralmuseums. Preis RM. 9.—.

Die hessische Denkmalpflege.

Als durch den Tod von Professor Dr. Anthes die Denkmalpflege für die Bodenaltertümer verwaist war, übernahm das Römisch-Germanische Zentralmuseum die Betreuung der beiden Provinzen Rheinhessen und Starkenburg, um die in ihrem Bestande gefährdete Bodenforschung vor dem völligen Erliegen zu bewahren. Diese seinerzeit als provisorische Lösung gedachte Maßnahme besteht nunmehr bereits über zehn Jahre. Durch die Museumsdirektion wurde im Einvernehmen mit dem Ministerium die Wahrnehmung der denkmalpflegerischen Geschäfte für Rheinhessen Prof. Dr. Behrens, für Starkenburg dem Verf. übertragen, der seit fünf Jahren auch Rheinhessen zu betreuen hat.

Die vergangenen zehn Jahre, in denen die Denkmalpflege für die Bodenaltertümer durch Beamte des Römisch-Germanischen Zentralmuseums ausgeübt wurde, ergaben den eindrucksvollen Nachweis dafür, daß ein Kulturstaat eine denkmalpflegerische Organisation nicht entbehren darf. Muß die Denkmalpflege sich mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Staates und die dadurch bedingte Knappheit an Mitteln auch damit bescheiden, nur die durch Erd- und Bauarbeiten angeschnittenen Funde und Beobachtungen wissenschaftlich sicherzustellen und auszuwerten, so gestatteten verständnisvolle Unterstützungen seitens der beiden Provinzen wie der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft doch gelegentlich auch die Durchführung einer Forschungsgrabung. Einige dieser Arbeiten sollen hier kurz gewürdigt werden.

Aus der Welt des prähistorischen Kulturlebens erfreuten sich die Pfahlbauten mit Recht von jeher besonderen Interesses, das durch die Ausgrabung ganzer Dörfer dieser Kultur im südlichen Württemberg starke Nahrung erhielt. Dabei wurde die überraschende Erkenntnis gewonnen, daß unsere bisherige Vorstellung von mehr oder weniger hoch über dem Wasserspiegel auf Plattformen erbauten Siedelungen nicht aufrechterhalten werden kann, daß die Pfahlbauten vielmehr flach auf dem moorigen Seerande aufruhten. Für diese Frage konnte eine mit dankenswerter Unterstützung der Direktion des Philipps-Hospitales in einem alten Neckarbett bei Goddelau durchgeführte Untersuchung den wertvollen Beitrag bringen, daß es sich auch hier tatsächlich nicht um Wasser-, sondern um Moorbauten handelt. Die unabhängig geführten geologisch-paläontologischen (Prof. Dr. Haupt) und paläobotanischen Untersuchungen (Dr. Heil) führten zu dem gleichen Ergebnis.

Die Erforschung des römischen Dieburg konnte in wichtigen Punkten gefördert werden. Am Nordostrande der Stadt fand sich bei einem Neubau ein Heiligtum des persischen Lichtgottes Mithras, dessen Altarbild uns ganz überraschende Aufklärung über die Beziehungen der Mithrasreligion zum Christentum und zur germanischen Wodansreligion vermittelte. Die Mauer der römischen Stadt wurde an drei Seiten festgestellt, ferner zahlreiche Einzelbeobachtungen gemacht. Ein schöner Viergötterstein, gefunden bei einem Hausbau am südöstlichen Ortsausgange, ist eine kunstgeschichtlich wertvolle Bereicherung unseres Bestandes an römischer Plastik.

In Alzey fand sich in der Nordostecke des spätrömischen Kastells das Fundament eines großen Baues aus der Erbauungszeit des Lagers (um 365 n. Chr.), bestehend aus rund hundert älteren Skulpturen und Werkstücken. Es ist der größte Gesamtfund römischer Kunstwerke während der letzten Jahrzehnte mit zahlreichen kunst- und baugeschichtlich wertvollen Stücken. Über den Trümmern dieses Baues, der wohl als das Palatium bezeichnet werden darf, erhob sich später die Kirche des heiligen Georg, die ebenfalls durch ausgedehnte Grabungen in ihrer ganzen baugeschichtlichen Entwicklung bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts verfolgt werden konnte.

Die Mehrzahl der Ausgrabungen galt Anlagen der karolingischen Zeit, die von der Forschung bisher unbegreiflich vernachlässigt war. An erster Stelle ist hier die Untersuchung an der Klosterkirche von Lorsch zu nennen, wo in zehn Monaten ebenso angestrengter wie fruchtbarer Grabungstätigkeit ein ganz neues und unvergleichlich großartigeres Bild der berühmten Reichsabtei dem Boden abgerungen werden konnte. Hier wurden zum ersten Male auf deutschem Boden die in der vorgeschichtlichen Bodenforschung ausgebildeten Grabungsmethoden auf ein Bauwerk des frühen Mittelalters angewendet und erwiesen sich auch hier als einzige Möglichkeit, verschwundene Mauern in ihrem einstigen Zuge noch wiederzuerkennen.

Auch die über zwei Sommer durchgeführten Ausgrabungen in der Burg von Dreieichenhain gingen aus von der Überlieferung eines karolingischen Jagdhauses. Sie fanden nicht nur dieses, sondern dazu noch eine Turmburg ottonischer Zeit, wie sie in dieser charakteristischen Form in unserem Gebiete bisher nicht bekannt war.

Die Renovierung der altehrwürdigen Wallfahrtskapelle in Dieburg gab Gelegenheit zu umfänglichen Grabungen, bei denen als frühester Bauzustand eine Basilika herausgearbeitet wurde, die nach ihren altertümlichen Formen noch der vorkarolingischen Zeit angehören dürfte. Etwa zehn Meter von der Kirche entfernt, ohne baulichen Zusammenhang mit ihr, stand frei der Glockenturm mit wehrhaft mächtigen Mauern, eine in Italien häufige, in Deutschland um so seltenere Erscheinung (Bechtolsheim in Rheinhessen, Sindelfingen bei Stuttgart).

Das einzige bis zum Dachansatz noch erhaltene kirchliche Bauwerk karolingischer Zeit in unserem Lande, die Einhardsbasilika zu Steinbach i. O., wurde vor zwei Jahren einer neuen Untersuchung unterzogen. Das Baubild der Krypta wurde um mehrere interessante Einzelheiten bereichert, im westlichen Teile wurden die Formen des in romanischer Zeit zugefügten Turmwerkes in aller wünschenswerten Schärfe festgelegt. Die Untersuchungen sollen zu gegebener Zeit fortgesetzt werden.

Die Fülle der Ergebnisse, die trotz aller Beengung in diesen wenigen Jahren der Spatenforschung beschieden waren, ist ein mahnendes Zeugnis für ihre Notwendigkeit, die auch in Notzeiten ein unverzichtlicher Teil der auf die Erforschung des Heimatbodens gerichteten wissenschaftlichen Tätigkeit bleiben muß.

Prof. Dr. Friedrich Behn.

Verdis „Don Carlos".

Erstaufführung im Hessischen Landestheater.

Man kann Verdis „Don Carlos" nur voll gerecht werden, wenn man ihn — wie es im Grunde jedem Kunstwerk gegenüber geschehen sollte — zunächst von der Entstehungszeit und seinem ersten Zweck aus betrachtet. Zeitlich gehört die Oper, zwischen „Macht des Schicksals" und „Aida" stehend, derjenigen Stilperiode Verdis an, in der sich der brausende Feuergeist der Jugend allmählich zu jener geistigen Abgeklärtheit entwickelte, die ihn erst zu einer Aida-Gestalt, später zu einem letzten Akt „Othello" und noch später zu dem höchsten Humor eines Falstaff als „der Weisheit letztem Schluß" befähigte. Also als der Typus eines „Uebergangswerks". Die erste Bestimmung des „Carlos" war eine Aufführung in Paris, und die beiden französischen Textverfasser Mery und Camille du Locle verarbeiteten dementsprechend Schillers Drama zu einer „Großen Oper" mit allen äußerlichen Zutaten dieser Kunstgattung, u. a. einem Ballett, einer Barkarole im Park von Aranjuez, besonders einer großen Ketzerverbrennung auf offenem Markt von Madrid. In dieser ersten Fassung ging das Werk 1867 in Paris in Szene, Darmstadt folgte bereits 1868, ohne indessen die Oper längere Zeit im Spielplan zu halten. Verdi schuf dann im Jahre 1884 (der Schiller-Verehrer unter dem Eindruck einer Aufführung des Dramas durch die „Meininger") eine Umarbeitung, der ein neuer italienischer Text von Zanardini zugrunde liegt; der deutsche Uebersetzer heißt C. Riese. Diese Fassung — mit einigen kleineren Text-Wort-Retuschen — kam jetzt mit schönem Erfolg in Darmstadt zur Erstaufführung.

Zwar läßt man auch jetzt, wie erst recht früher, seinen Schiller besser zu Haus. Hiermit sei nichts gegen die Einrahmung der Handlung in die Einleitungs- und Schlußszene im Kloster von S. Just eingewendet; die Mönchsgebete am Grabe Karls V. geben ebenso wie der Abschluß (der Geist Karls V. entführt Carlos ins Kloster) der Oper ein stimmungsvolles, romantisches Relief. Auch sind in Schillers Drama zweifellos musikalische Elemente mannigfacher Art enthalten, wie Liebe, Freundschaft, Freiheit. Sie werden aber durch die Verperung zu sehr aus der reinen Welt des Gefühls in die der historischen Maskerade übertragen, eine Folge oder eine Begleiterscheinung des auch in der Neufassung nicht genügend ausgemerzten Großen-Opern-Charakters. Außerdem spotten einzelne Szenen, wie z. B. die Unterredung Philipp-Posa mit ihrem auf Schillers dichterischem Rhythmus beruhenden Gedanken-Pathos überhaupt wohl einer musikalischen Einkleidung oder Ausdeutung.

Auch Verdis Musik vermeidet — trotz der Umformung, vielleicht sogar wegen der Nähe seines dramatischen Meisterwerks „Othello" — nicht ganz die Gefahr eines „Misch-Stils". Die schon angedeuteten romantischen Elemente in der Einleitung und am Schluß stehen unvermittelt neben oft schön geschwungenen, manchmal aber auch an Trivialität streifenden (z. B. der leitmotivisch verwendete Freundschaftszwiegesang Carlos-Posa) bel canto-Linien. Dazwischen die reichlich äußerlichen Massenszenen der Ketzerverbrennung, auch die Frauenchöre im Park: Effekte einer „Großen Oper"; echter wirken die kurzen Revolutionschöre an Posas Leiche. Aber wenn der „Carlos" nur den dritten Akt enthielte, verlohnte sich um seinetwillen allein schon seine Wiedererweckung. Hier spürt man, fernab von der „Historie", reinste „Musik". Schon zu Beginn der schmerzvoll-entsagende Gesang Philipps, der den König — ähnlich wie bei Schiller — zeitweilig zum „Helden" des Werks erhebt. Dann die Unterredung zwischen Philipp und dem Großinquisitor in der knappen Fassung von Rede und Gegenrede, in dem düsteren Orchesterkolorit Musik-Drama ganz großen Stils. Ein Quartett (Elisabeth, Eboli, Posa, Philipp) steht gleichwertig neben dem Othello-Quartett im 2. Akt dieses Werks, in der Stimmen-Auflockerung schon auf „Falstaff" weisend. Schließlich der große Liebes- und Verzweiflungsmonolog der Eboli.

Die Aufführung zeugte zunächst in musikalischer Hinsicht von der Leistungsfähigkeit unserer Landesbühne. Kapellmeister Karl Maria Zwißler hatte die Riesen-Partitur mit Sorgfalt einstudiert und gab der Aufführung den schönen Schwung, der ihm seiner ganzen Wesensart nach vorzüglich für solche von Leidenschaft und Klang glühende Werke befähigt. Bereitwillig folgten ihm Orchester und Chöre; letztere zeigten nur zu Beginn in den Männerstimmen gelegentlich kleine Rauhheiten. Fünf jugendfrische Stimmen in den fünf Hauptrollen. Heinrich Allmeroth als Carlos löste mit Geschmack die Gestalt von der „Oper" los und brachte sie zu wirklich menschlichem Erleben; gesanglich bot er, bei deutlichster Aussprache, eine seiner reifsten Leistungen. Gleiches gilt von Johannes Draht als Posa: edel in der Haltung, warm in der Stimme. Theo Herrmann verkörperte den König Philipp, besonders in der schmerzvollen Tragik, mit Meisterschaft. Eine Bekanntschaft angenehmster Art die neu verpflichtete Altistin Inger Marén als Eboli, eine Stimme voll seltenen Wohllauts und einer Kraft und mit einem Umfang, der die junge Künstlerin zu den schwierigsten Aufgaben sowohl im Alt- als im hochdramatischen Fach befähigt; mit prachtvoller Leidenschaft sang sie ihre große Szene im 3. Akt. Elsa Kinent als Königin Elisabeth zeigte ebenfalls einen wohlgebildeten, kraftvollen Sopran. Alle übrigen Künstler, unter denen man mit Freude Altmeister Johannes Bischoff als scharf geprägten Großinquisitor begrüßte, standen erfolgreich am Platze. Hans Strohbach führte mit Wilhelm Rainking (Bühnenbilder) die Regie geschickt und einfühlsam. Dabei wahrten die neun wechselnden Schauplätze in ihrer düsteren Grundstimmung den Gesamtcharakter der Oper. Der Platz in Madrid allerdings war recht beengt, zudem mit Treppen überlastet; teilweise ist dies eine Folge der Drehbühne, teilweise des „Systems", das im allgemeinen zu viel aufbaut und zimmert. Mit diesem „Zuviel" hängen wiederum die recht ausgedehnten Pausen zusammen, die die Aufführung unnötig verlängern und der Gesamtstimmung leicht schaden können. Diesmal allerdings blieb der Geist des großen italienischen Meisters siegreich mit seinem seltenen, so viele Schönheiten enthaltenden Werk.

Gp.

Wertvolle Gemäldefunde im Wurzener Dom.

In der Sakristei des Wurzener Domes wurden kürzlich neun Zeichnungen als Kopien des bekannten Deutsch-Römer-Zyklus in der Naumburger Dreikönigskapelle festgestellt. Die Naumburger Gemäldefolge, die gerade vor hundert Jahren in den Besitz des Domes kam, hat der Verlust des Hauptbildes beim Brand im Münchener Glaspalast zerrissen. Um so wertvoller sind die Wurzener Blätter, die nicht nur das verlorene Bild reproduzieren, sondern auch das Ganze in zyklischer Geschlossenheit spiegeln. Bei der hohen Bewertung, die gerade in der nazarenischen Kunst das Inhaltliche und Gegenständliche erfuhr, haben die Wurzener Zeichnungen als Denkmal ersten Ranges für die Geschichte der frühen deutschen Historienmalerei zu gelten. Denn sie ergänzen nicht nur den unvollständigen Zyklus in der Naumburger Kapelle, sondern zeigen auch, daß man wohl beabsichtigte, dieses umfangreichste Werk der Deutsch-Römer im Kupferstich herauszugeben. Die Blätter im Wurzener Dom werden also als Vorzeichnungen für den Stich anzusehen sein. Als Zeichner signiert auf einem Blatt Heinrich Mücke, ein Berliner Schadow-Schüler; eine Datierung fehlt; man wird annehmen können, daß Mücke die Gemälde um 1830 in Naumburg kopierte.

List gegen List.

Die berühmte Schauspielerin hielt es für einen superklugen Einfall, wie sie ihre wertvolle Perlenkette vor Dieben schützte. Sie ließ sie stets auf ihrem Toilettentisch liegen und daneben einen Zettel folgenden Inhalts: „Diese Perlen sind nur eine Imitation. Die echten liegen in meinem Banksafe."

Aber eines Tages waren die Perlen doch verschwunden und folgender Zettel lag auf dem Toilettentisch: „Mir genügen diese Perlen. Ich bin nur der Gehilfe des Einbrecherkönigs. Er wird sich die echten holen, wenn er aus dem Gefängnis draußen sein wird."

Begebenheiten.

Von Hans Riebau-Vegesack.

Glück.

Vierzig Minuten war er ihr gefolgt. Endlich sprach er sie an. Sie war bezaubernd.

In einer Konditorei tranken sie Kaffee. Im Palace-Hotel aßen sie Abendbrot. Nach dem Theater tanzten sie ein wenig.

Als er den Mokka bezahlt hatte, besaß er noch eine Mark zehn.

„Bitte, bestellen Sie einen Wagen," sagte sie.

Ein eisiger Schreck durchfuhr ihn. Aber er ging und bestellte einen Wagen.

Sie wohnte sehr weit. Er saß mit vorgebeugtem Oberkörper, und fixierte den Taxameter: 1.50 ℳ, 1.60 ℳ, 1.70 ℳ . . . . .

Als der Zeiger auf drei Mark stand, lehnte er sich zurück. Kalter Schweiß stand ihm auf der Stirn. Irgendetwas würgte ihn. Er wollte sprechen. Aber er konnte nicht.

Ecke Niendorfer Chaussee und Hanseatenweg stießen sie mit einem Lastwagen zusammen. Glas splitterte, Schreie gellten.

Als man ihn aus den Trümmern herauszog, fühlte er einen stechenden Schmerz. Man legte ihn auf eine Bahre. Langsam öffnete er die Augen, sah das Auto, in Atome zerschellt. „Gott sei Dank", sagte er. Erst dann fiel er in Ohnmacht.

Frau Mosebaum singt.

Frau Mosebaum ist reich. Frau Mosebaum ist wohltätig. „Aber", seufzt sie, „Geld macht nicht glücklich. Wahre Nächstenliebe ist nicht mit Banknoten zu bezahlen."

So behält Frau Mosebaum ihr Geld für sich. Dafür singt sie. Ganz kostenlos. Und sehr laut. Im Arbeitshaus ihrer Vaterstadt. Im Gefängnis ihrer Vaterstadt. Und sogar im Zuchthaus.

„Ich verstehe nicht", schüttelt der Pastor, der sie hat singen hören, den Kopf, „daß man ihr fortgesetzt den Zutritt zu den Strafanstalten gestattet."

„Oh bitte sehr," sagt der Landrat. „Seit Frau Mosebaum in den Gefängnissen singt, ist die Kriminalität im ganzen Kreise zurückgegangen."

Nichts konnte Max Reger so sehr erbosen, als wenn junge Komponisten in ihren Werken die Verehrung Wagners allzu sehr erkennen ließen. Als er wieder einmal eine solche Komposition hörte und über seinen Eindruck gefragt wurde, sagte er nichts als: „Ja, ja, frisch gewagnert ist halb gewonnen!"

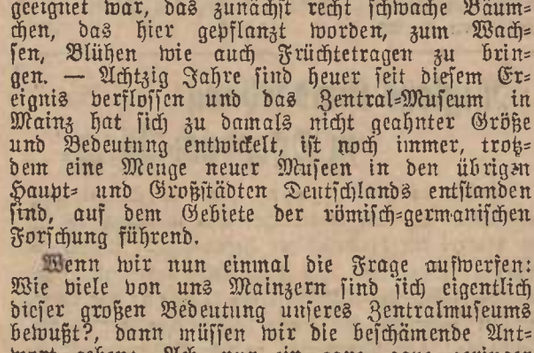
StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 109

80 Jahre Römisch-Germanisches Zentralmuseum

Zweimal erhoffte das deutsche Volk im 19. Jahrhundert vergebens eine Einigung Deutschlands unter einem gemeinsamen Regenten, das erstemal nach den Freiheitskriegen und dann wieder ums Jahr 1848. Das Sehnen nach Einheit aber war im letzten Fall bereits so weit im deutschen Volke verwurzelt, daß es sich trotz der beiden Enttäuschungen nicht ohne weiteres unterkriegen ließ. „In den breiten Schichten des Volkes trat dies in dem Erstehen der zahllosen, später oft verspöttelten Schützen-, Sänger- und Turnvereine in die Erscheinung; in den Kreisen der Gebildeten und der vaterländischen Geschichte zugewandten Gelehrten waren die historischen und Altertumsvereine die Träger der politischen Ideale." In diesem Sinne wurde im Jahre 1852 das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz von dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gegründet."

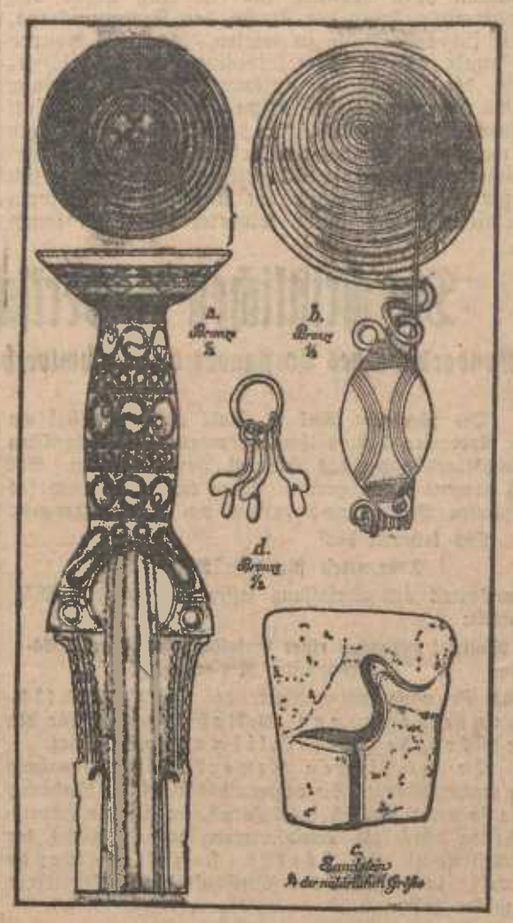
Also in Mainz eine Stätte geschaffen, wo die aus der römisch-germanischen Epoche Deutschlands stammenden Altertümer entweder im Original oder getreuer Nachbildung gesammelt und wissenschaftlich verwertet werden sollten. Warum gerade in Mainz? Weil Mainz nicht nur die Hauptstadt der römischen Provinz, Obergermanien, sondern auch 200 Jahre lang die des Dekumatenlandes war, weil Mainz wenigstens für Süd- und Mitteldeutschland, wo ja die Einheitsbestrebungen viel intensiver wie im Norden waren, zentral lag, weil Mainz damals führend unter den südwestdeutschen Städten war und in Ludwig Lindenschmit dem Aelteren, einen Mann besaß, der wie kein zweiter geeignet war, das zunächst recht schwache Bäumchen, das hier gepflanzt worden, zum Wachsen, Blühen wie auch Früchtetragen zu bringen. — Achtzig Jahre sind heuer seit diesem Ereignis verflossen und das Zentral-Museum in Mainz hat sich zu damals nicht geahnter Größe und Bedeutung entwickelt, ist noch immer, trotzdem eine Menge neuer Museen in den übrigen Haupt- und Großstädten Deutschlands entstanden sind, auf dem Gebiete der römisch-germanischen Forschung führend.

Wenn wir nun einmal die Frage aufwerfen: Wie viele von uns Mainzern sind sich eigentlich dieser großen Bedeutung unseres Zentralmuseums bewußt?, dann müssen wir die beschämende Antwort geben: „Ach, nur ein ganz, ganz geringer Bruchteil der Bevölkerung." Wenige nur wissen, welches Kleinod wir in unserem Museum besitzen und leider auch nur wenige haben sich Mühe gegeben, mal wirklich gründliche Ausschau zu halten nach dem, was dorten in regem Forscherfleiße zusammengetragen und wissenschaftlich verarbeitet wurde. Drum sei die 80. Wiederkehr des Stiftungsjahres unseres Museums uns hier Veranlassung, den Bewohnern von Groß-Mainz und weiterer Umgebung darzulegen, welch einen geistigen Genuß sie sich im öfteren Besuche der Sammlungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums verschaffen können.



Rekonstruktion eines bronzezeitlichen Dorfes
(Buch in der Mark Brandenburg)
Nach einem Gemälde von F. W. Wagner-Mainz.

Da gilt es nun, die Sache „am richtigen Ende" anzufangen, wie ja überall. Das ist nicht so ganz einfach; denn man muß, um in Saal Nr. 1 zu gelangen, zunächst die ganze Flucht der Säle im Parterre durchschreiten. Dorten angekommen, finden wir denn im Saal 1 alles, was die ältere und mittlere Steinzeit betrifft, gegenständlich, im Originale oder in vorzüglicher Nachbildung, und bildlich vorgeführt: Faustkeile, Feuersteinwaffen und Werkzeuge, Höhlenbilder usw.; und im Saal 2 die prächtigen Tongefäße der jüngeren Steinzeit. Original und Nachbildung zu unterscheiden hält hier, wie vielfach anderweit, selbst manchmal dem Kenner schwer; denn unsere in ganz Deutschland bekannte und berühmte Museumswerkstätte arbeitet mit ihren Künstlerhandwerkern vorbildlich. Drum sind die Originalaltertümer alle durch ein „O" vor der Inventarnummer gekennzeichnet. Die Aufstellungsart in den beiden ersten Sälen ist eigentlich die einzig richtige modern-museale, in allen anderen Sälen sind die zahlreichen Kostbarkeiten meist nur in drangvoller Enge zu sehen, so daß ihre Einzelheiten verloren gehen. Es muß hier unbedingt Platz geschaffen werden. Verhandlungen hierüber sind schon jahrelang im Gange. Es soll



Schwert, Fibel und Gußform aus Ungarn
(im Röm.-German. Zentralmuseum)

nämlich ein Teil der übrigen Sammlungen, Gemälde und Porzellan, die im ehemaligen Kürfürstlichen Schlosse aufgestellt sind, hinüber ins Zeughaus und das ehemalige Deutschherrenhaus kommen. Aber der Instanzen sind bei diesen Verhandlungen so viel, daß man auch hier singen kann: „Nur immer langsam voran!". Allerdings spricht dabei auch der allgemeine chronische Geldmangel mit.

Doch nach dieser Unterbrechung wieder zurück zu unserer flüchtigen Revue der Sammlungen. Dabei kommen wir in Saal 3, die Steinzeit und die Bronzezeit außerhalb Deutschlands umfassend, mit Originalaltertümern von den Ausgrabungen Schliemanns in Troja, sowie den wichtigen und hübschen Wertstücken der etruskischen Kulturepoche. Saal 4 und 5 begreifen die Bronze- und Eisenzeit. Zwei hübsche Figuren, Mann und Frau jener Epoche darstellend, fesseln besonders unsere Aufmerksamkeit.

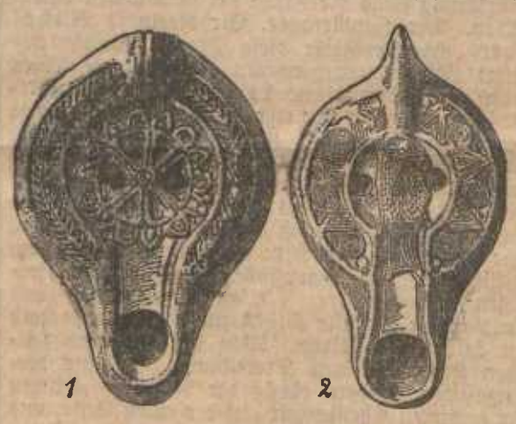
Und nun die breiten bequemen Treppen hinauf zu den Räumen des ersten Stockes. Auch hier dürfen wir nicht so einfach geradeaus laufen, sondern wenden uns am besten zum Sälchen links, nach der Rheinseite zu, Numantiasaal geheißen, weil dort lauter Originalaltertümer sind, die Professor Schulten fern in Spanien in dem alten Numantia ausgegraben hat und die unserem Museum Kaiser Wilhelm II. zuweisen ließ. Wer sich über die Dinge hier näher orientieren will, kaufe sich für 50 Pfennig den soeben erschienenen vorzüglichen Führer, den Prof. Behn hierüber geschrieben. Dies ist, nebenbei bemerkt, schon der dreizehnte dieser populär wissenschaftlich geschriebenen Führer, in denen wir von Prof. Schumacher über den Ackerbau in römischer Zeit und die Tracht der Germanen, von Prof. Behn über die Jagd der Vorzeit, die Musik und Steinindustrie des Altertums, von Prof. Behrens über Ton- und Glasgefäße aus Deutschland und Prof. Ledroit über die römische Schiffahrt am Rheine unterrichtet, oder vielleicht richtiger gesagt, unterhalten werden. Auch eins von den Arbeitsgebieten unseres Museums.

Etruskischer Bronzespiegel mit Gravierung
(im Röm.-German. Zentralmuseum)

Vom Numantia-Saale gehts in den keltischen Saal, für uns Mainzer besonders wichtig, denn wir finden hier Altertümer, aus der Zeit, da Mainz seine Namensgebung, Mogontiacum, Stadt des keltischen Lichtgottes Mogo, erhielt. Wir schreiten weiter in den Frühgermanensaal, dann in den Saal, wo Altertümer aufgestellt sind, die sich auf das freie Germanien während der Kaiserzeit beziehen, und zu den hübschen Abgüssen von der Trajans-Säule, die uns wichtige Aufschlüsse über Tracht und Aussehen der Germanen bieten. Nun aber kommen in den drei Eckzimmern Dinge, die namentlich den militärisch interessierten Besucher packen, zum Raume des römischen Reiters, des Legionärs und der römischen Musik. Gefesselt wird übrigens jeder von dem prachtvollen übergroßen Modell des Legionärs, das Lindenschmit-Vater herstellte und das teils in derselben Größe, teils verkleinert, sich in allen Museen und zahlreichen Schulen findet. Aehnlich ist es mit den wohlgelungenen Rekonstruktionen der Feldzeichen und Waffen der Römer. In diesen Zimmern wird uns so recht die tonangebende Musterarbeit unseres Museums klar. Nun folgen mehr Dinge für den Feinschmecker bezüglich der Altertumsforschung in den Sälen für römische Tonwaren und Glaswaren, die beide eine Menge hiesiger entzückender Originale enthalten. Zum Vergleiche stehen in den beiden anstoßenden Sälen Tonwaren und Glaswaren aus dem römischen Gebiete jenseits der Alpen. Im letzten Saale dieses Stockwerkes endlich finden Handwerk und Handel zur Römerzeit in instruktiven Gipsabgüssen namentlich vorzügliche Darstellung. Also etwas für den Praktiker des Lebens. Wir steigen nochmals ein Stockwerk höher und können dort gleich mit dem ersten Saale beginnen, der bezüglich Haus und Dorfentwicklung eine kleine Rückschau auf die seither dargestellten Epochen bildet, beginnend vom Höhlenbild, dann zur Laubhütte, dem Pfahlbauhaus und so fort bis zum Dorfe fortschreitende.

Das nächste Zimmer bietet uns weiter den Fortschritt zur Stadt, und zwar dem römischen Mainz und seiner Umgebung wie Befestigung. Reliefkarten fesseln unsere Aufmerksamkeit und unsere Bewunderung fordert heraus das ganz prächtige Bild des römischen Mainz von Museumssekretär Wagner, einem Künstler in seinem Fache. Wir nehmen vom römischen Teil der Sammlung Abschied und kommen nun ins rein germanische Gebiet. Da haben wir in Saal 24 zunächst ein fränkisches Zimmer, daneben eins von den übrigen Germanen Süd- und Mitteldeutschlands, woselbst ein Original-Baumsarg aus Württemberg unsere besondere Beachtung hervorruft, und dann den ganz prachtvollen karolingischen Saal, der mit Herrlichkeiten geradezu vollgepfropft ist, die Dr. Volbach jun. in wissenschaftlich bedeutungsvollen Katalogen, die auch beim Eingange ins Museum zu haben sind, bearbeitet hat. In diesem Saale werfen wir auch vom Erkerzimmer zur Erholung von unserem Studium einen Blick hinaus auf den Rhein, wobei sich uns ein köstlich Landschaftsbild bietet. Ja, die Kurfürsten von Mainz wußten, was sie beim Bau ihres Schlosses wollten, denkt man da unwillkürlich. Es folgen noch drei weitere Säle mit Altertümern der für Mainz ja auch so bedeutungsvollen fränkisch-karolingischen Zeit. Vor dem dort aufgestellten Franken in Kriegsrüstung, ein Typ germanischer Kraft und Kampfeslust, verweilt man mit eben solcher Bewunderung wie vor der Statue des Legionärs. Zum Schlusse noch was ganz Intimes, ein Zimmerchen über die Entwickelung der Schrift von den ägyptischen Hieroglyphen bis zum römischen Schriftturme.

Dies nur eine ganz kurze Revue über unser Museum. Trotz ihrer Kürze gibt sie doch wohl einen Begriff von den Schätzen, die da im römisch-germanischen Zentralmuseum alle für den Besucher aufgespeichert sind. Ein schnödes Vergessen wäre es, dabei nicht aller zu gedenken, die da mitgeschafft und Mittel zum Ankaufe von Altertümern oder gar solche selbst gestiftet haben. Ihre Zahl ist gar groß, sie alle zu nennen, führte über den Rahmen unseres Aufsatzes, aber des Begründers unseres Museums, der sich geradezu fürs Museum opferte, Ludwig Lindenschmits, und seines Sohnes, der das Werk seines Vaters fortsetzen half,



Frühchristliche Tonlampen
(im Röm.-German. Zentralmuseum)

sowie des wackeren, unermüdlichen Direktors Schumacher, der unser Museum zu ungeahnter wissenschaftlicher Höhe brachte, darf doch heute nicht vergessen werden.

Es hat nicht an Tastversuchen aus anderen Städten gefehlt, uns, wie so vieles andere, unseres Museums, verlustig gehen zu lassen. Ein Unrecht wie selten eins, wenns geschähe; denn neben Reich und Hessen wendete Mainz und seine Bürgerschaft allezeit ganz erhebliche Summen zu dessen Erhaltung und Förderung auf. Doch, das sei wieder zur Beruhigung gesagt, solche Ideen, wie oben angegeben, sind immer wieder [illegible]. Aber anspornen soll uns dies, für unser Zentral-Museum zu tun, was in unseren Kräften steht, ihm nicht nur geldliche, sondern womöglich sachliche Zuwendungen zukommen lassen. Vor allem gilt es aber, unser Interesse für unser Mainzer Römisch-Germanisches Zentral-Museum durch häufigen Besuch zu bekunden. Die derzeitigen Leiter sind ja gerne zu Führungen von Vereinen und Schulen bereit. Auch dürfen wir nicht versäumen, unsern „Besuch" in ein Museum zu führen, das einzigartig und als erstes in dieser seiner Art in Deutschland dasteht.

Dr. Ledroit.

Bronzegefäße in Büstenform
(Originale im Röm.-German. Zentralmuseum)

Ex-Präsident Hoover — ein armer Mann

Sein Millionen-Vermögen durch Wohltätigkeit aufgezehrt / Wieder zurück ins Geschäftsleben?

Ein Opfer seines guten Herzens?

Durch die neuesten Abbaumaßnahmen in Amerika ist das Gehalt des Präsidenten der Vereinigten Staaten um 15 000 Dollars vermindert worden.

Diese Tatsache nahm ein großes Newyorker Blatt zum Anlaß, um eine Betrachtung über die Vermögenslage des seitherigen höchsten Beamten der Vereinigten Staaten anzustellen. Nach diesem Bericht hat Hoover, einst mehrfacher Dollarmillionär,

sein ganzes Vermögen verloren.

Ihm stehen keine anderen Mittel mehr als sein Präsidentengehalt zur Bestreitung seiner hohen Lebenshaltungskosten zur Verfügung. Hoover, der aus ganz kleinen Verhältnissen stammt, hatte sein großes Vermögen als Ingenieur im Ausland, durch Beteiligung an lukrativen Bergwerksunternehmen und Oelgesellschaften verdient. Im Jahre 1918 wurde sein Vermögen auf etwa 4 Millionen Dollars geschätzt.

1919 begann Hoover

mit seinen bekannten Hilfsaktionen,

die ihn vor allem auch in Deutschland bekanntgemacht und ihm zahllose dankbare Freunde gebracht haben. Das genannte Newyorker Blatt sagt, es sei viel zu wenig bekannt, daß diese Hilfsaktionen den amerikanischen Präsidenten über 2 Millionen Dollars gekostet hätten. Die Hilfsgelder seien damals nicht so reichlich geflossen, wie man wohl annahm, und Hoover wollte die einmal in die Wege geleitete Aktion aus Mangel an Geld nicht abbrechen, so daß er sich kurzer Hand entschloß, einen Teil des Geldes persönlich zu stiften. Allerdings hätten diese Aktionen

den Grundstock zu seiner Popularität

in Amerika gelegt; ohne sie wäre er niemals zum Präsidenten gewählt worden.

Den Rest seines Vermögens legte Hoover in einem großen Investement Trust an, dem einer seiner besten Freunde vorstand. Dieser Freund hinterging ihn indessen so schändlich, so daß eines Tages das ganze Geld verloren war. Das war etwa zu Beginn der Präsidentschaft Hoovers. — Infolge dieser großen Verluste war der Präsident gezwungen, seinen Aufwand stark einzuschränken, und

er lebt mindestens so bescheiden wie sein Vorgänger Coolidge,

dessen puritanische Lebensweise sprichwörtlich war. Ein Teil seiner Amtswohnung im Weißen Haus wird überhaupt nicht benutzt.

Hoover steht jetzt nach seiner Niederlage in der Präsidentenwahl nach Ansicht des Blattes mittellos da. Denn bekanntlich erhalten die Präsidenten der Vereinigten Staaten keinerlei Pension. Coolidge, der Vorgänger Hoovers, habe sich auf die Schriftstellerei gelegt und könne jetzt auf seinem kleinen Gut im Norden des Landes angemessen leben. Hoover habe indessen kein Talent zum Schreiben und werde sein Glück wieder im Geschäftsleben versuchen müssen. Hier böten sich ihm auch noch günstige Chancen, denn zahlreiche große Firmen würden froh sein, einen Hoover mit seinen eminenten Kenntnissen und seinem großen Ruf als Teilnehmer aufzunehmen.

Das Blatt meint, es sei eines Landes wie der Vereinigten Staaten unwürdig, wenn seine Präsidenten nach Ablauf ihrer Dienstzeit sich

nach neuen Erwerbsmöglichkeiten umsehen

müßten. Die ehemaligen Präsidenten müßten unter allen Umständen einen Ehrensold erhalten, wie er den ehemaligen Staatsoberhäuptern in fast allen Staaten der Welt als Selbstverständlichkeit zugebilligt werde. Unverständlicherweise hätten sich Senat und Kongreß bisher nicht zu einem entsprechenden Beschluß aufraffen können, der bestimmt volle Zustimmung im ganzen Lande finden würde.

Hoover selbst wurde übrigens darüber befragt, was er, falls er nicht wiedergewählt würde, zu tun gedenke. Der Präsident antwortete, daß er sich darüber noch keinerlei Gedanken gemacht habe.

Der neue Präsident Roosevelt erklärte kürzlich in einer Versammlung, wohl im Hinblick auf die großen Verluste des Präsidenten, daß, falls er gewählt werden würde, es eine seiner ersten Maßnahmen sein werde, dafür Sorge zu tragen, daß kein ehemaliger Präsident Hunger zu leiden brauche.

Bernd Wiggers

Religion und Leben

Die Kirche in Mexiko

Von Msgr. Kelley.

Der „Osservatore Romano" brachte vor einigen Tagen eine Reihe interessanter Einzelheiten über die Lage in Mexiko, die im „Kansas City Star" von Msgr. F. Kelley, dem Bischof von Oklahoma, veröffentlicht wurden.

Msgr. Kelley hat die Lage in Mexiko in den letzten zwanzig Jahren genau verfolgen können. Vor seiner Ernennung zum Bischof von Oklahoma hat er lange Jahre die Seelsorge bei den zur Zeit der Revolutionen unter Carranza und Villa nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewanderten Mexikanern ausgeübt. In seinem Artikel fragt Msgr. Kelley die Amerikaner, was sie wohl dazu sagen würden, wenn ihre Regierung plötzlich zum Religionskampf überginge und einem einzigen methodistischen Prediger die Seelsorge für hunderttausend Gläubige übertrüge, wenn man einer Sekte alle Kirchen nähme, die sie mit eigenem Gelde gebaut habe, wenn man den Geistlichen jedes Staatsbürgerrecht abspräche und den Sekten verweigerte, in ihren eigenen Instituten die Geistlichen selbst heranzubilden. Was würden die Amerikaner dazu sagen, wenn man die Heilsarmee in den Vereinigten Staaten aufhebe und die Mitglieder ins Gefängnis werfe, nur weil sie ihren Grundsätzen treu bleiben? Msgr. Kelley erklärt, daß die katholische Kirche in Mexiko zur Zeit faktisch ohne Geistliche dasteht. „Man darf nicht vergessen", so sagt Msgr. Kelley, „daß Mexiko seine gesamte Kultur nur der Arbeit der katholischen Kirche zu verdanken hat. Natürlich sprechen die gegenwärtigen Machthaber in Mexiko mit großem Getue über die ungeheuren Reichtümer der Kirche und leider glaubt die Welt vielfach daran. Aus amtlichen Dokumenten kann jedoch leicht bewiesen werden, daß die katholische Kirche, alle ihre Stiftungen, Kollegs und Karitaseinrichtungen mit einbegriffen, nicht einmal soviel besitzt, wie die Schenkungen der Columbia-, Harvard- und Chicagoer Universität wert sind. Die Einkünfte der Columbia-Universität sind im vergangenen Jahre höher gewesen als alle Einkünfte der katholischen Kirche in Mexiko zusammengenommen. Man hat den Papst beschuldigt, er sei „anmaßend" gewesen, weil er die Enzyklika „Acerba animi" geschrieben habe, obschon er doch nichts anderes als die Freiheit der katholischen Kirche in religiösen Dingen verlangte. Der Papst hat das Recht und die Pflicht, die Religionsfreiheit all seiner Kinder zu fördern und zu verteidigen, wie auch die Katholiken das Recht haben, auf ihre Weise Gott zu dienen."

„Das Zeitalter der katholischen Laien"

Eine kürzlich stattgefundene Tagung des katholischen Männervereins in London gestaltete sich zu einer ganz besonders bedeutsamen Kundgebung. Zur Erörterung stand die Frage der katholischen Laienaktion. Der Hauptredner, Sir Reginald Mitchell Banks charakterisierte diese Frage ungefähr wie folgt: „Die vorangegangenen Jahrhunderte haben vornehmlich Klerus und Orden als Vertreter, Verteidiger und Kämpfer der Kirche gesehen. Heute hat die Geschichte den Zeitpunkt erreicht, wo die Laienschaft auf den Kampfplatz treten muß, um mitten in der Welt Kirche und Glauben gegen die Mächte des Heidentums zu verteidigen. Die katholische Laienschaft muß heute zum Angriff blasen. Ihr Kampfruf muß sein: Unbedingte Treue zum Heiligen Vater; energische Zurückweisung jeglichen Kompromisses; höchstgesteigerte Liebe und Duldsamkeit für alle christlichen Brüder außerhalb der katholischen Kirche. Nicht der Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten ist heute hervorzuheben, sondern einzig der Gegensatz zwischen der gesamten Christenheit auf der einen Seite, und den Mächten des Antichrists auf der anderen Seite. Die Katholiken haben heute kein Recht, sich in irgendeiner Weise zu isolieren. Wenn der Glaube der katholischen Jugend z. B. nicht stark genug ist, sich inmitten einer nichtkatholischen Umgebung zu behaupten, dann ist er nicht wert, „Glaube" genannt zu werden! Heute ist es die Pflicht eines Katholiken, sich soviel wie möglich unter seine Mitbürger aller Konfessionen zu mischen, an allen ihren Interessen teilzunehmen, sich um jedes soziale Werk zu kümmern, wer immer sein Urheber sein mag, und öffentliche Verantwortungen zu übernehmen, wo immer sich ihm eine Gelegenheit dazu bietet. Die Welt und die Menschheit muß erfahren, daß der Katholik im Geschäft, im Handel, in der Finanz, in der Politik, in allen Berufen ein großzügiger vollwertiger Mensch, ein vollkommener Bürger sein kann! Wir dürfen keine Angst davor haben, daß, wenn wir uns an der Politik beteiligen, der Vorwurf erhoben wird, der Katholizismus und die Kirche greife in die Politik ein. **Nur weil der Glaube zu wenig beteiligt ist an der Politik, versagen so viele Politiker. Ein Katholik kann niemals Anhänger einer Partei sein, die z. B. die christliche Ehe oder den Religionsunterricht in der Schule bekämpft!** Die größte Schwierigkeit entsteht für den Katholiken aus der Frage seiner Einstellung zu den großen industriellen und wirtschaftlichen Fragen. Er kann ihnen gegenüber nicht gleichgültig bleiben, da diese Fragen gleichzeitig große moralische Fragen aufrollen. Richtunggebend hierfür sind und bleiben die beiden päpstlichen Enzykliken „Rerum novarum" und „Quadragesimo anno". Aus ihnen geht eindeutig hervor, daß der katholische Kapitalist kein Recht hat, mit seinem Geld willkürlich zu verfahren, und seinen Arbeitnehmern Lebensbedingungen aufzuzwingen, die es ihnen unmöglich machen, als Christ zu leben. Wohl hat er das Recht, sein Geld zu verbrauchen, aber nicht zum Schaden seiner Mitmenschen und Angestellten. Wir wissen heute noch nicht", schloß der Redner seine Ausführungen, „wann der Kampf beginnen wird. Aber wir wissen heute bereits, um was wir kämpfen werden, und wir wissen, daß Millionen nichtkatholischer Christen Seite an Seite mit uns kämpfen werden, im Namen Christi und der christlichen Liebe."

Der Kommunismus in England

In England macht sich seit kurzem eine starke antibolschewistische Welle bemerkbar. Presse, Kanzel und Rednertribüne warnen einstimmig vor der drohenden Gefahr des Kommunismus. Den zahlreichen Warnungen der englischen Hierarchie hat sich nun auch die schottische Hierarchie angeschlossen, die am letzten Sonntag einen gemeinsamen Hirtenbrief gegen den Kommunismus erlassen hat. Es werden alle Mittel genannt, mit denen der Kommunismus versucht, nun auch in England Fuß zu fassen; 20 Zeitschriften besitzt er bereits, die sein Gift in die Massen hineintragen. Auch Karikaturen des Heiligen Vaters, gotteslästerliche Darstellungen des Heilandes wagen sich seit kurzem in die Oeffentlichkeit und werden stillschweigend geduldet. Gerade die Passivität der Katholiken gegenüber dieser dreisten Propaganda bestätigt die Größe und Dringlichkeit der Gefahr. Die schottische Hierarchie bestimmt daher, daß jeder Priester einmal in der Woche eine heilige Messe dem Sieg der Kirche über den Kommunismus aufopfern soll, ferner, daß die täglichen Kommunikanten wöchentlich eine Kommunion, und die Gläubigen, die nicht täglich kommunizieren, eine Extra-Kommunion dem gleichen Zwecke aufopfern mögen. Die Ordensangehörigen mögen sich zu einer gemeinsamen Gebetsaktion zusammenschließen, zu der auch die katholischen Lehrer und ihre Schüler ermutigt werden sollen.

Gleichzeitig hielt der Erzbischof von London, Kardinal Bourne, in einer Versammlung der Kolumbusritter eine Rede, in der er die Mitglieder der Gesellschaft zu einem Kreuzzug gegen den Kommunismus aufforderte. Der Kirchenfürst erklärte, daß er durch die Annahme dieser Einladung unter vielen andern nachdrücklichst habe zum Ausdruck bringen wollen, daß den Kolumbusrittern heute eine ganz besondere Bedeutung eigne. Sie scheinen dazu berufen, im Kreuzzug gegen den schlimmsten Feind der Kirche, den Kommunismus, eine führende Rolle zu spielen. Kardinal Bourne bekannte, daß er selbst keineswegs pessimistisch sei und die vom Kommunismus drohende Gefahr nicht übersteigere. Was ihn vor allem sehr ernst stimme, sei die Tatsache, daß teilweise auch die katholische Jugend den Verführungsversuchen der sowjetrussischen Lehre unterliege. Sie bekenne sich offen zu den Soziallehren und der Staatsform Sowjetrußlands, dulde keinerlei Kritik an ihnen und halte sie für durchaus nachahmenswert. Gleichzeitig sei sie blind gegen den eindeutig antichristlichen und antireligiösen Charakter der bolschewistischen Bewegung. Die katholische Jugend vor dieser Gefahr zu bewahren, darin sieht Kardinal Bourne eine besondere Aufgabe der Kolumbusritter, die wie keine andere katholische Organisation Fühlung haben mit der jungen Generation. Die Tätigkeit von Vereinen und Organisationen und auch der Presse muß erfolglos bleiben, wenn nicht dafür gesorgt wird, daß bereits in den Kinderseelen der Glaube feste Wurzeln fasse. Wie immer man zum Faschismus eingestellt sein möge, vorbildlich sei er darin, wie er systematisch und konsequent die Kinder zu erfassen suche, während der Schulzeit, vor allem aber in dem Augenblick, wo sie die Schule verlassen.

Die christlichen Gewerkschaften zum 6. November

Kundgebung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christl. Gewerkschaften Deutschlands

Das schaffende Volk in Stadt und Land hat am 6. November das Mißtrauensvotum des aufgelösten Reichstages gegen das Kabinett Papen bestätigt. Nur 10 Prozent wußte Herr v. Papen trotz Aufbietung des gesamten Propaganda-Apparates um sich zu sammeln.

Das bedeutet das

Todesurteil für diese Regierung.

Volksurteil und Verfassung lassen ihr nur eine Möglichkeit:

Rücktritt zugunsten einer verfassungsgemäßen, volksverbundenen Regierung.

Das ist umso notwendiger, da sich diese volksfremde Regierung als Bahnbrecher für den zerstörenden Radikalismus erwiesen hat.

Die christlichen Gewerkschaften mahnen in ernster Stunde. Sie nehmen das Recht der Mahnung um so mehr für sich in Anspruch, da sich die Gewerkschaften durch die Disziplinierung und Schulung der Arbeiterschaft als stärkste staatserhaltende Kraft in der Not der Wirtschafts- und Staatskrise erwiesen haben.

Das Kabinett v. Papen hat in den fünf Monaten seines „autoritären" Regierungsversuches den Beweis erbracht, daß seine Regierungsmethode das Werk jahrzehntelanger, staatspolitischer Schulungsarbeit der deutschen Arbeiterbewegung zu zerschlagen droht. Die Regierung gibt vor, den Bolschewismus zu bekämpfen.

Dabei führt ihr unsoziales Gebaren in Wort und Tat geradewegs zum zerstörenden Radikalismus, zum wirtschafts-, staats- und kulturvernichtenden Bolschewismus.

Auch dafür ist der 6. November untrügliches Zeichen.

Die christlichen Gewerkschaften wenden sich mit ihrer Mahnung an alle verantwortlichen Parteien und Stände, dem einsichtslosen Verhalten dieser Regierung einen positiven, arbeitsfähigen Willen zu volks- und staatsgesunder Zusammenarbeit entgegenzusetzen.

Sie wenden sich an den

Reichspräsidenten, dem nicht zuletzt durch das Vertrauen der gesamten organisierten Arbeiterschaft sein hohes Amt erneut übertragen wurde,

einerseits die Rechtssicherheit wieder herzustellen und dem sozialen Willen des Volkes kraft seiner Autorität Raum zu geben und damit zugleich Ruhe und Ordnung zu sichern.

Neue Reichstagsauflösung, Verfassungsexperimente, überhaupt jede Brüskierung des Volkswillens würden die politischen und sozialen Spannungen vergrößern und den Radikalismus weiter stärken. Sie würden wirtschaftszerstörend wirken und staatlichen Verfall herbeiführen.

Vom neugewählten Reichstag, als dem souveränen Organ des deutschen Staatsvolkes, erwarten die christlichen Gewerkschaften, daß er sich im Bewußtsein seiner Stellung und Verantwortung baldigst versammelt. Sie erwartet, daß der Reichstag, seiner Verantwortung und Würde entsprechend, raschestens in Aktion tritt. Sie erwarten, daß er die ihm von der Verfassung für Volk und Reich übertragenen Aufgaben entschlossen aufgreift und durchführt.

Nur durch Zusammenwirken aller berufenen Kräfte werden Recht und Ordnung wiederhergestellt.

Nur so wird nationaler und sozialer Aufstieg des deutschen Volkes gewährleistet und Deutschlands Ansehen und Geltung in der Welt erneuert und gesichert.

An die christlich-nationale Arbeiterschaft ergeht der dringende Ruf,

den Plänen der politischen und sozialen Reaktion in letzter Wachsamkeit und mit stärkstem Abwehrwillen zu begegnen.

Stärkt die christlichen Gewerkschaften, die organisierte Macht der deutschen Arbeiterschaft, die Kampftruppe für Freiheit, Recht und sozialen Aufstieg des schaffenden Volkes.

Missions-Kundgebung in Offenbach-Bürgel

Das Christkönigsfest stand in Bürgel ganz im Zeichen des Missionskreuzes und war zugleich für die Pfarrei ein denkwürdiger Freudentag. Besonderes Gepräge erhielt das Fest durch die Anwesenheit des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Gotthardt von Windhuk in Südwestafrika. Eine Prozession der hochw. Geistlichkeit, der Chorknaben in Chorkleidung und der Fahnenabordnungen geleitete den hohen Gast zum Gotteshaus, wo um 10 Uhr ein feierliches Pontifikalamt stattfand. Die volle Entfaltung der kath. Liturgie und die Gesänge des Kirchenchores machten einen tiefen Eindruck auf die überaus zahlreich erschienenen Gläubigen. Wir hörten ein „Ecce Sacerdos" von Witt, eine fünfstimmige Messe von Griesbacher, das achtstimmige „O salutaris" von Dietrich, das Christkönigslied und ein siebenstimmiges „Tantum ergo" von Kagerer und das Proprium des Tages nach den ergreifenden Weisen des gregorianischen Chorals. Als Presbyter assistens waltete P. Rektor Schardt, als Zeremoniar Pfarrer Griesheimer des hohen Amtes. Außerdem wirkten Prälat Schäider, Pater Hardt und Kaplan Müller mit.

Am Schlusse des Ponifikalamtes wurde der Bischof unter Psalmengesängen des Chores zum Pfarrhaus geleitet. Nachmittags besuchte der hohe Gast die Filialkirche in Rumpenheim. Abends 8 Uhr fand im Saale der Turnhalle eine große Feier statt, in deren Mittelpunkt die Rede des Bischofs stand. In fesselnden Ausführungen sprach er über Land, Volk und Mission in Südwestafrika, über die Not und die Leiden der Missionare, aber auch über die Erfolge zäher Arbeit. Umrahmt wurde die Feier von Vorträgen des Kirchenchores, der mit Orchesterbegleitung „Tu es Petrus" von Gran und „Christus König" von Kagerer sang. Unter lebhaften Ovationen der Teilnehmer für den Missionsbischof fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Literatur

„Illustrierte Filmbücher". Marlene Dietrich, Lucie Englisch, Greta Garbo, Fritz Kampers. Kartoniert je 1.— RM. Verlag Scherl, Berlin.

Von vier Filmstars erzählt Aros in den vier neuen „Illustrierten Filmbüchern" — er schildert ihr Leben, wie sie zum Film kamen und zeigt, in welchen Filmen und mit wem sie bisher spielten. Etwas für jeden Filmfreund! Jedes „Illustrierte Filmbuch" enthält über 40 z. T. ganzseitige Bilder aus alten und neuen Filmen, sowie bisher unveröffentlichte Photos aus dem Privatleben.

*

„Die Augen der Nacht." Von Helmut Ketterer. Kriminalroman für die Jugend. Verlag Laumann, Dülmen i. Westf. 1931. 140 Seiten. Gebunden in Leinwand 2.— RM.

Das Buch erzählt die Erlebnisse einiger echter Jungen, Gymnasiasten, die nach tollen Abenteuern und Bedrängnissen einem unschuldig Verdächtigten die Ehre retten und seine Haftentlassung wieder herbeiführen. Der Amtmann des Ortes, der Wachtmeister, die Schuldirektoren, alle stellen sich dem tapferen Streben der Jungen entgegen im Glauben, es nur mit „tollen Streichen" zu tun zu haben. Wie groß aber war nachher die Ueberraschung, als die Gelästerten mit wertvollen Beweisen für die Unschuld des Verhafteten dienen und dadurch auch die wahren Täter bald ermitteln konnten. Aus den so Verkannten entpuppten sich nun tapfere, heldenhafte Jungen, die weder Mühe noch Not gescheut hatten, sich in ritterlicher Weise für die Unschuld einzusetzen. — Spannung, Abenteuer, wilde Hatz und wieder Spannung möchte man über jede Seite schreiben, und kein Junge und kein Erwachsener wird sich von der Lektüre trennen, bis er die letzte Seite verschlungen hat.

*

„Seele der Frau". Von Otto Karrer. Ideale und Probleme der Frauenwelt. 8°. 224 Seiten Text und 15 Kupfertiefdruckbilder. Ganzleinen 4.80 RM. Verlag „Ars sacra" Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Dieses überaus feine Buch ist modern und zeitlich zugleich. Es verspricht, jede konfessionelle Grenze zu überwinden, da seine grundlegende Ideale allen religiösen Menschen gemeinsam sind, und es hält zudem noch mehr, weil es auch über die Zeit hinausreicht mit seinen ewig gültigen Wahrheiten über die Frauenseele, über das Verhältnis der Geschlechter zueinander, über die ideale Ehe, über geistige Mutterschaft. Und doch gehört das Buch auch ganz unserer Zeit. Verständnisvoll geht der Verfasser ein auf die tiefste Not der modernen berufstätigen Frau und der in äußere und innere Bedrängnis geratenen Gattin und Mutter. Mit entzückender Einfachheit weiß O. Karrer das Tiefste zu sagen über das „Ewig-Weibliche": „Es ist ein Kennzeichen der Frau, daß sie alles aus Liebe zu einem Menschen tun kann." Darin ist enthalten, was der unverkümmerten Frauennatur eigen ist an hingebender Mütterlichkeit, an Verehrungsfähigkeit und Anlehnungsbedürfnis, an Bevorzugung der Person vor der Sache, der Seele vor dem Körper. Das Natürliche, Gottgewollte wird froh bejaht — für schwierige Konflikte praktische Lösung gesucht. Die im modernen Leben brennend wichtigen Fragen finden in zartfühlendem Verstehen klare Antwort.

*

„Fürchtmichnit, der Nachtwächter vom Donnerwald." Märchenbilderbuch für kleine und große Kinder. Geschrieben und gezeichnet von seinem Freund dem Waldkauz. 4°. 32 Seiten Text, 12 farbige Vollbilder und viele Bilder im Text. Halbleinen 4.50 RM. Verlag Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Der Verlag Josef Müller schenkt uns auf Weihnachten ein schönes Märchenbuch: „Fürchtmichnit, der Nachtwächter vom Donnerwald". Es ist köstlich, was unser kleine Nachtwächter alles erlebt im Wald. Wo sollte das Märchen sonst leben, wenn der liebe Wald nicht wäre? Der Wald ist voll von Heimlichkeiten. Alle Waldbewohner sind dem Märchen hold und lauschen gläubig den Wunderdingen, die er erzählt. Es ist allerlei buntes, krauses Zeug, lustig und traurig, einfältig und tiefsinnig, immer schön und lieb. Dazu diese köstlichen Bilder, die der Freund Waldkauz zeichnet. Kleine und große Kinder werden an dem schönen Märchenbuch ihre helle Freude haben.

*

„Johanna Kinkel, Neue Beiträge zu ihrem Lebensbild." Von Präsident Dr. Dr. Dr. Paul Kaufmann. 1931, Verlag von Georg Stilke, Berlin. (Schriftreihe der „Preußischen Jahrbücher". Nr. 22.) 47 S., gr. 8°.

Eine anziehende, in jeder Zeile belebte und belehrende Schilderung eines reichen, freien, geistigen Frauenlebens und kulturgeschichtlich wirkungsvoller Einzelerscheinungen und Auftritte aus dem rheinischen und Berliner Leben in dem so vielfach gedrückten Jahrzehnte, das der Sturmzeit von 1848 vorausging. Man merkt dieser Schrift an, daß der Verfasser mit ihr eine innere Verpflichtung erfüllen wollte; seine ihn erhebende Verbundenheit mit der geistigen und seelischen Luft, die Johanna Kinkel, die Rheinländerin, die Bonnerin, eingeatmet und bereichert hatte, legte sie ihm auf. Paul Kaufmann hat in früheren umfänglicheren Arbeiten die Geschichte seiner Vorfahren und deren starke, wertvolle Zugehörigkeit zur mittelrheinischen Kultur in langen Zeiträumen vorgelegt, nun führte den vom psalmistischen Alter umsponnenen, nach vieljähriger Betätigung für bedeutende Kulturaufgaben des Reiches — nach der künstlerischen und gesundheitfördernden Seite und für das Versicherungswesen werktätiger Kreise — bewundernde Ehrerbietung zu einer der bedeutendsten Frauen, die unsere Kulturwelt kennt, zu Johanna Kinkel. — Als Kaufmann schrieb, lebte der Zauber der geistigen Wärme und charaktervollen Erfülltheit seines Bonner Elternhauses in ihm auf, und einzigartige Bezeugungen in temperamentvollen Briefen Johannas und Bettinas von Arnim, ihrer Berliner Gönnerin und Freundin, die ihm zur Verfügung standen zwangen geradezu, sie der Oeffentlichkeit zu übergeben. — Hier sprechen Meisterinnen der Briefschreibekunst und ihre Sprache hat, auch nach so langer Zeit, nichts an Klang und Gebietendem verloren. In einer Geschichte des deutschen Briefes ist auf sie hinzuweisen, in eine Geschichte des Adels der weiblichen Seele gehört aber auch das Leben Johanna Kinkels, der vielfach Verkannten, die Paul Kaufmann zurufen dürfte: „Du hast mich und mein rheinisches Blut verstanden. Ich danke Dir."

Mainz. Prof. Dr. Heinrich Heidenheimer.

Millionen aus dem Meeressand! Der neue Jahrgang 1933 des weltbekannten Köhlerschen Illustrierten Flotten-Kalenders (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.), der in altgewohnter Reichhaltigkeit soeben erscheint, berichtet in einem interessanten Artikel über das neue deutsche Verfahren zur Gewinnung eines dem Radium verwandten Stoffes aus dem Meeressand. Schon dies Beispiel zeigt die erstaunliche Vielseitigkeit des neuen Flotten-Kalenders, der immer auf der Höhe der Zeit bleibt und jedem Freund des Salzwassers, den Leuten von der Wasserkante wie den „Landratten", eine Fülle des Wissenswerten und Unterhaltenden zu bieten hat. Von seemännischen Ereignissen aus jüngster Zeit, wie dem Untergang des Passagierdampfers „Monte Cervantes", von den neuesten Fortschritten in Schiffbau und Schiffahrt, von Tankschiffen und von unseren neuen Kreuzern, von Flugzeugen im Dienste der Fischerei, von Eisenbahnen, die die See durchkreuzen, erzählt der Köhlersche Flotten-Kalender ebenso anschaulich wie von den Eroberungsfahrten des berühmten Weltumseglers Vasco da Gama, von der Romantik der Segelschiffszeit, von Schreckensfahrten ums Kap Horn, vom Walfischfang und von verschollenen Schiffen, kurz von See-Abenteuern aus allen Meeren und Häfen der Welt, die wir in atemloser Spannung lesen. Ueberhaupt sind die unterhaltenden Beiträge, die ernsten und heiteren See-Erzählungen, das Seemannsgarn der alten Fährensleute, das hier gesponnen wird, wie immer, auch eine besondere Stärke des neuen Jahrgangs. Ueber 150 Abbildungen illustrieren den vielseitigen Text des über 250 Seiten starken Kalenders, und eine neue Bereicherung bildet die große mehrfarbige Kartenbeilage des gesamten deutschen Küstengebietes. So bietet sich trotz der schlechten Zeiten der neue Flotten-Kalender noch reichhaltiger dar als sonst, und der Preis von 1.30 RM., zu dem der Kalender erhältlich ist, ist volkstümlich auch in der schwersten Notzeit.

*

„Wunder des heiligmäßigen Pius X." Von Albert Dolan und Joseph Staug. 50 Seiten. Kart. 0.90 RM. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck-Wien-München.

Das Buch ist ein Dokument der Liebe und des Vertrauens zu dem heiligmäßigen Papste Pius X., zugleich ein Beweis seiner väterlichen Fürsorge noch über dieses Leben hinaus, in der Ewigkeit. Es enthält Berichte über viele wunderbare Geschehnisse, wie Krankenheilungen und andere augenscheinliche Hilfe aus leiblicher und seelischer Not, die sich an den Namen des heiligen Papstes knüpfen.

*

„Straßen führen auf und ab". Roman eines Arbeitslosen von Gg. Schäfer. 288 Seiten. Preis kartoniert 3.40 RM. Gilde-Verlag G. m. b. H., Köln, Neumarkt 18 b.

Georg Schäfers erster Roman „Straßen führen auf und ab" reicht mitten hinein in die Problemstellung unserer Tage, die allein nur noch vom sozialen Gesichtspunkt aus gelöst werden kann. Nicht, als ob Georg Schäfer hier mit einem Allheil-Rezept käme, aber er zeigt glaubhaft und überzeugend den aufwärtssteigenden Weg, der bei gesundem Optimismus und handfester Tat noch jeden Menschen aus dem Sumpf herausgeführt hat. Eine dichterische edle Sprache fern aller Sentimentalität erhebt das Buch Georg Schäfers zu einer verheißenden Dichtung.

Kunst und Literatur

Der Operndarsteller

Ein Lehrbuch von Alexander d'Arnals (Verlag Bote und Bock.)

Die Kenntnisse darüber, was so ein Schauspieler alles lernen und können muß, bis er es auf „den Brettern, die die Welt bedeuten" zum Erfolg bringt, diese Kenntnisse sind bei dem theaterbesuchenden Publikum nicht gerade verbreitet. Vielfach meint man, dieser Beruf müsse eben einfach angeboren sein, und namentlich den Operndarstellern gegenüber hält man dafür, daß es schon langt, wenn sie „das Gold in der Kehle" haben. Natürlich ist nach beiden Richtungen hin an diesen Meinungen etwas schon richtig, genau so richtig und wichtig ist aber auch, zu wissen, daß zu allem angeborenen Können eine harte und langdauernde Handwerksarbeit hinzukommen muß, wenn schließlich der Darsteller zum vollendeten Künstler werden will.

Da kommt gerade recht ein kleines Buch von 114 Seiten: Alexander d'Arnals: „Der Operndarsteller" (Verlag Bote und Bock, Berlin). Das Buch trägt den etwas schwerfälligen Untertitel: „Lehrgang zur musikalischen Darstellug in der Oper" und wendet sich zunächst als Lehrbuch an angehende Opernsänger. Inwieweit die Arbeit hierfür tatsächlich geeignet ist, kann hier nicht näher untersucht werden, das gehört in das Fachschrifttum, wo es der Fachmann auch einzig und allein suchen wird. Soviel sei hier nur gesagt, daß dem Verfasser langjährige Erfahrungen als Oberregisseur in Köln, London, Dresden und Berlin zur Verfügung stehen, dazu ganz offenbar ein umfassendes theoretisches Wissen, was beides zusammen ihn in die Lage setzte, den Gegenstand in übersichtlicher Anordnung klar darzustellen.

Das Buch sollte aber auch unbedingt in die Hand des Laien, soweit er mehr als oberflächliches Interesse am Theater hat. Nicht etwa in dem Sinn, daß er das Buch nun hernimmt und das, was da z. B. über den Darsteller als nachschaffenden Künstler, über Musik und Körper, über die Körpertechnik im allgemeinen usw. gesagt ist, von Satz zu Satz mit dem tatsächlichen Verhalten des Darstellers auf der Bühne vergleicht und danach dessen Leistung anerkennt oder ablehnt. Nein, das Studium dieses Buches wird darum empfohlen, um dem Laien eine Möglichkeit an die Hand zu geben, sich einmal grundsätzlich und gründlich darüber zu orientieren, was es heißt, Operndarsteller zu sein. Zu allem Können, das im Blute und zu allem Singen, das in der Kehle liegt, muß, wie oben angedeutet, dann, wenn dieser Gesang und diese natürliche Gestaltungsgabe in eine nach allen Seiten abgerundete Leistung umgesetzt werden sollen, ein umfassendes Körperstudium hinzukommen, das orientiert ist an den Grundelementen der Darstellung. Der Leser wird das Buch mit viel Genuß und mit erhöhtem Verständnis und Respekt vor den Leistungen guter Operndarsteller durcharbeiten. Die Schrift, zu der Georg Vollerthun eine Einführung geschrieben hat, ist „Herrn Professor Dr. h. c. Paul Graener, dem eifrigen Förderer unserer Opernjugend in Verehrung gewidmet", also dem Komponisten des eben im hiesigen Stadttheater aufgeführten „Friedemann Bach".

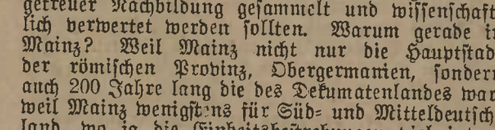
StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 110

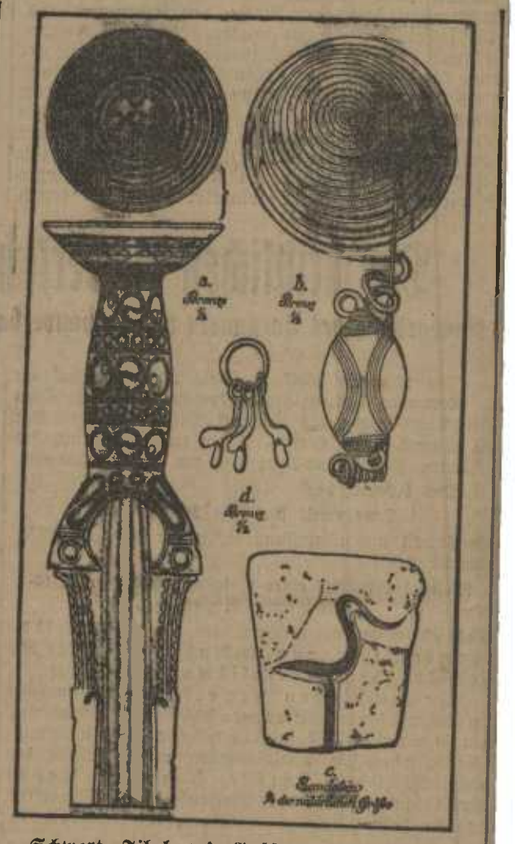
80 Jahre Römisch-Germ

Zweimal erhoffte das deutsche Volk im 19. Jahrhundert vergebens eine Einigung Deutschlands unter einem gemeinsamen Regenten, das erstemal nach den Freiheitskriegen und dann wieder ums Jahr 1848. Das Sehnen nach Einheit aber war im letzten Fall bereits so weit im deutschen Volke verwurzelt, daß es sich trotz der beiden Enttäuschungen nicht ohne weiteres unterkriegen ließ. „In den breiten Schichten des Volkes trat dies in dem Erstehen der zahllosen, später oft verspöttelten Schützen-, Sänger- und Turnvereine in die Erscheinung; in den Kreisen der Gebildeten und der vaterländischen Geschichte zugewandten Gelehrten waren die historischen und Altertumsvereine die Träger der politischen Ideale." In diesem Sinne wurde im Jahre 1852 das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg und das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz von dem Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gegründet."

Also in Mainz eine Stätte geschaffen, wo die aus der römisch-germanischen Epoche Deutschlands stammenden Altertümer entweder im Original oder getreuer Nachbildung gesammelt und wissenschaftlich verwertet werden sollten. Warum gerade in Mainz? Weil Mainz nicht nur die Hauptstadt der römischen Provinz, Obergermanien, sondern auch 200 Jahre lang die des Dekumatenlandes war, weil Mainz wenigstens für Süd- und Mitteldeutschland, wo ja die Einheitsbestrebungen viel intensiver wie im Norden waren, zentral lag, weil Mainz damals führend unter den südwestdeutschen Städten war und in Ludwig Lindenschmit dem Aelteren, einen Mann besaß, der wie kein zweiter geeignet war, das zunächst recht schwache Bäumchen, das hier gepflanzt worden, zum Wachsen, Blühen wie auch Früchtetragen zu bringen. — Achtzig Jahre sind heuer seit diesem Ereignis verflossen und das Zentral-Museum in Mainz hat sich zu damals nicht geahnter Größe und Bedeutung entwickelt, ist noch immer, trotzdem eine Menge neuer Museen in den übrigen Haupt- und Großstädten Deutschlands entstanden sind, auf dem Gebiete der römisch-germanischen Forschung führend.

Wenn wir nun einmal die Frage aufwerfen: Wie viele von uns Mainzern sind sich eigentlich dieser großen Bedeutung unseres Zentralmuseums bewußt?, dann müssen wir die beschämende Antwort geben: „Ach, nur ein ganz, ganz geringer Bruchteil der Bevölkerung." Wenige nur wissen, welches Kleinod wir in unserem Museum besitzen und leider auch nur wenige haben sich Mühe gegeben, mal wirklich gründliche Ausschau zu halten nach dem, was dorten in regem Forscherfleiße zusammengetragen und wissenschaftlich verarbeitet wurde. Drum sei die 80. Wiederkehr des Stiftungsjahres unseres Museums uns hier Veranlassung, den Bewohnern von Groß-Mainz und weiterer Umgebung darzulegen, welch einen geistigen Genuß sie sich im öfteren Besuche der Sammlungen des Römisch-Germanischen Zentralmuseums verschaffen können.





Schwert, Fibel und Gußform aus Ungarn
(im Röm.-German. Zentralmuseum)

nämlich ein Teil der übrigen Sammlungen, Gemälde und Porzellan, die im ehemaligen Kürfürstlichen Schlosse aufgestellt sind, hinüber ins Zeughaus und das ehemalige Deutschherrenhaus kommen. Aber der Instanzen sind bei diesen Verhandlungen so viel, daß man auch hier singen kann: „Nur immer langsam voran!". Allerdings spricht dabei auch der allgemeine chronische Geldmangel mit.

Doch nach dieser Unterbrechung wieder zurück zu unserer flüchtigen Revue der Sammlungen. Dabei kommen wir in Saal 3, die Steinzeit und die Bronzezeit außerhalb Deutschlands umfassend, mit Originalaltertümern von den Ausgrabungen Schliemanns in Troja, sowie den wichtigen und hübschen Wertstücken der etruskischen Kulturepoche. Saal 4 und 5 begreifen die Bronze- und Eisenzeit. Zwei hübsche Figuren, Mann und Frau jener Epoche darstellend, fesseln besonders unsere Aufmerksamkeit.

Und nun die breiten bequemen Treppen hinauf zu den Räumen des ersten Stockes. Auch hier dürfen wir nicht so einfach geradeaus laufen, sondern wenden uns am besten zum Sälchen links,

Raummangel in den Mainzer Museen im Kurfürstlichen Schloß

1.

In der Inflation mangelte es am Allernötigsten, was schließlich wie überall das Lebenselement eines Museums ist, nämlich am Geld. Man mußte Hilfsbeamte entlassen, Ausgrabungen, Veröffentlichungen, Anschaffungen usw. konnten nicht mehr gemacht werden. Und nachdem man diese Sorgen vergessen hatte, erhob sich noch eine andere schwere, nämlich der seit Jahren immer fühlbarer werdende Raummangel. Denn, einerseits ist es eine vollkommen berechtigte Forderung des interessierten Publikums, sowohl Einheimischer wie Fremder, daß ihm die Sammlungen in übersichtlicher und leicht verständlicher Form dargeboten werden, andererseits der wissenschaftlichen Arbeiter, daß gewisse Vorbedingungen für seine Tätigkeit wie Ordnung, großzügige Aufbewahrung u. a. vorhanden sind.

Das Problem der Mainzer Museen ist eben die Raumfrage. Damit nun der einzelne interessierte Mainzer einmal Einblick in die Anstrengungen, die unsere Museumsbeamten in Mainz schon seit vielen Jahren deswegen gemacht bekommt, seien aus der „Mainzer Zeitschrift", der Zeitschrift des römisch-germanischen Central-Museums und des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertürmer auszugsweise aus den einzelnen Jahrberichten die Forderungen nach Erweiterung des Museums abgedruckt.

Jg. XX, XXI von 1925/26 auf S. 83 aus dem Jahresbericht des Röm.-Germ. Central-Museums folgendes: „... Allerdings sind noch viele Säle, namentlich der große Hallstattsaal, so vollgepfropft, daß sowohl die wissenschaftliche Uebersicht wie der ästhetische Genuß derunter leidet. Deshalb hat der Ortsausschuß am 22. Januar 1926 eine Eingabe an die Bürgermeisterei Mainz gerichtet und um Ueberlassung weiterer Räumlichkeiten gebeten, vor allem auch für die Neuerwerbungen an genügenden Studienmagazinen fehlt es. Namentlich für die neueingerichtete Siedlungs- und kulturgeschichtliche Abteilung, die allgemeines Interesse findet, gebricht es an jeder weiteren Ausdehnungsmöglichkeit, so daß ihr umfassenderer Ausbau eingestellt werden mußte, wenn im einzelnen auch noch manche Ergänzung statthaben wird."

S. 84: „Hallstattzeit. Gerade der Ausbau der Hallstattzeit leidet unter größtem Raummangel, da der allein zur Verfügung stehende Eckaal des Erdgeschosses derart vollgepfropft ist, daß er mehr einem Magazin als einem Ausstellungsraum gleicht. Und doch mehren sich die Funde dieser Periode nicht weniger als die anderen."

Etwas weiter unten: „Römisches. Die Ueberfüllung der zwei, der römischen Keramik gewidmeten Säle macht einen systematischen Ausbau dieser wichtigen Abteilung völlig unmöglich, es konnten nur gelegentlich der Konservierung in den Werkstätten derartige Funde nachgebildet werden, doch größtenteils, um zunächst in den Magazinen zu verschwinden."

S. 92 im Jahresbericht des Altertums-Museums der Stadt Mainz für die Zeit vom 1. April 1924 bis 1. April 1926:

„Immerhin — und das muß auch hier betont werden — läßt sich bei den zur Zeit dem Altertumsmuseum für seine Sammlungen zur Verfügung stehenden Räumen der magazinartige Charakter der Aufstellung nicht beseitigen."

Jahrgang XXII von 1927 im Jahresbericht des Röm.-Germ. Central-Museums auf S. 11 folgendes: „... wenn es nicht gelingt, die immer bedrohlicher werdende Personal- und Raumfrage in irgend einer Form zu lösen. An die Stadt wurde eine diesbezügliche Eingabe gerichtet. Es wurden ein paar neue Möbel angeschafft und aufgestellt, aber bei der allgemeinen Ueberfüllung der Säle haben auch sie keine fühlbare Entlastung gebracht. Es sind nunmehr die letzten noch freien Plätze mit Schränken und Vitrinen so angefüllt, daß das Museum fast in allen seinen Räumen den Eindruck eines Magazines macht und nicht mehr in der Lage ist, seinen wissenschaftlichen und volkserzieherischen Aufgaben durch übersichtliche und allgemeinverständliche Aufstellung zu entsprechen. — Für die Verwaltungs- und Bibliotheksräume, die unter der gleichen Enge leiden, konnte eine teilweise Entlastung dadurch geschaffen werden, daß ein Teil der Bücherei in die Magazinräume des Zwischenstocks verlegt und der bisherige Packraum als solcher aufgegeben und als Arbeitsraum vorwiegend für die Kassenverwaltung eingerichtet wurde. Da die Packerei nunmehr in der Werkstatt vorgenommen werden muß, bedeutet diese Maßnahme lediglich eine Verschiebung des Druckes und keine Lösung der Raumfrage." Erwähnt ist, daß die Abteilung für Steinzeit besonders unter Raummangel leidet. Auf S. 13: „Kulturgeschichtliche Abteilungen: Raumnot wie Mangel an wissenschaftlichem Personal standen dem lebhaften Ausbau dieser Abteilungen hindernd im Wege."

Aus dem Jahresber. des Altertumsmuseums für 1926/27 auf S. 25: „Bei dem stetigen Zuwachs an Funden, besonders solchen aus der vorgeschichtlichen, römischen und fränkischen Zeit, zeigt sich von Tag zu Tag immer mehr die Unzulänglichkeit der dem Altertumsmuseum zur Verfügung stehenden Räume, sowohl hinsichtlich ihrer Zahl und Ausdehnung als auch ihrer Beleuchtung. Hier in den einzelnen Abteilungen bei der Aufstellung und Einreihung der neuen Zugänge auch nur einigermaßen Ordnung und Uebersicht aufrecht zu halten, ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, oft fast unmöglich. Es herrscht hier leider mehr und mehr ein magazinartiger Zustand, der die einzelnen Stücke in ihrem Werte nicht zur Geltung kommen läßt und eines Museums von der allgemein anerkannten wissenschaftlichen Bedeutung und dem Reichtume an Originalaltertümern, wie ihn das Städt. Altertumsmuseum zu Mainz aufweisen kann, geradezu unwürdig ist."

(Schluß folgt.)

Mainzer Journal v. 22.10.32.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 111

Raummangel in den Mainzer Museen im Kurfürstlichen Schloß

Aus dem Jahrgang XXIII von 1928: Auf S. 2: ist wiederum eine Klage des Röm.-Germ. Museums zu lesen. Auf S. 9: „Da der Hallstattsaal Magazincharakter hat, wurde die weitere Vermehrung der Bestände vermieden." — Im Schlußwort auf S. 9: „Die Anerkennung, die dem Röm.-Germ. Central-Museum gelegentlich seines Jubiläums von allen Seiten zuteil geworden ist und die ansehnlichen Neuerwerbungen, die das verflossene Jahr (1927) gebracht hat, dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Weiterentwicklung des Museums heute festgefahren ist. Der Kernpunkt des Uebels ist die Raumnot. Die Schausäle sind überfüllt, Magazine fehlen, die Bibliothek leidet an Raummangel und infolgedessen an Uebersichtlichkeit, Arbeitsplätze für weitere Angestellte fehlen, die Werkstätte kann wegen Platzmangel noch nicht einmal wieder auf Friedensstand gebracht werden. Von Neueinrichtung eines Vortragssaales mit Lichtbilder-Apparat, eines photographischen Ateliers oder eines Laboratoriums für Konservierung von Metallsachen kann keine Rede sein. So ist die Lösung der Raumfrage das Dringlichste für die Zukunft, man kann ohne Uebertreibung sagen, sie ist eine Lebensfrage für das Röm.-Germ. Zentral-Museum."

Aus Jahrgang XXIV—XV von 1929/30. Im Jahresbericht des Röm.-Germ. Museums ist ein besonderer Abschnitt für die „Raumfrage" vorgesehen: „Den für eine gesunde Weiterentwicklung des R. G. Z. M. nötigen Raum zu schaffen, ist schon seit Jahren das eifrige Streben seiner Direktoren. Als während des Krieges von privater Seite der Stadt Mainz ein Neubau für ihre Gemäldegalerie in Aussicht gestellt wurde, schien die Lösung der Frage gefunden zu sein. Leider kam der Neubau dann nicht zustande und bis heute befinden sich im kurfürstlichen Schloß die beiden städtischen Sammlungen (Gemälde-Galerie, Altertums-Museum) in qualvoller Enge nebeneinander. Hier Abhilfe zu schaffen, ist nicht leicht, vor allem solange die Kasernen in Mainz noch nicht frei geworden sind. Einer vorläufigen Lösung der Raumnot sind wir einen Schritt dadurch näher gekommen, daß es durch Verhandlungen zwischen dem Reich, der Stadt Mainz und den Besatzungsbehörden gelungen ist, ein in der Nähe liegendes Gebäude (Haus zum Säutanz. D. V.) zu bekommen .... Die neolithischen Bestände der beiden ersten Erbgeschoß-Säle wurden in dem zweiten zusammengepfercht, um ... (Es folgen Klagen über die Raumnot der einzelnen Abteilungen.) Die Verwal-

24.10

Mainz Journal v. 28.10.32

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 112

Raumnot in den Mainzer Museen im Kurfürstlichen Schloß

tungs-Zimmer bieten nicht einmal den dauernd angestellten Beamten Raum, geschweige denn den vorübergehend eingestellten wissenschaftlichen Hilfsarbeitern, einer Bibliothekarin oder zu Studienzwecken anwesenden auswärtigen Forschern. Die Bibliothek ist auf acht z. T. weit getrennte Räume verteilt usw.

Mittlerweile sind die Kasernen freigeworden und noch ist nichts geschehen. Aber hören wir nur weiter den Jahresbericht des Altertums-Museums für 1928—30 auf Seite 136, wo die Abhandlung über die Raumnot in Sperrdruck steht. Der Anfangssatz wiederholt die Feststellungen von Nr. XXII (s. o.): „.. Von einer Berücksichtigung ästhetischer Gesichtspunkte in der Art und Weise der Aufstellung kann gar keine Rede mehr sein ... Eine Aenderung der Verhältnisse ist bisher nicht eingetreten, im Gegenteil, die Zustände sind nur noch unhaltbarer geworden. Die Räume, Schränke, Pulte, Vitrinen usw. sind überfüllt ..... (Seite 5 s. o. Nr. XXII.) Es ist höchste Zeit, daß hier Abhilfe geschaffen wird, sonst geht das Altertums-Museum einem Erstickungstod entgegen. — Hoffentlich ist jetzt nach Abzug der französischen Besatzung der Zeitpunkt gekommen, wo endlich eine Wendung zum Besseren eintritt."

Das stand also in der Nummer von 1930. Welch bewundernswerter Optimismus! Der Jahresbericht der Städtischen Gemälde-Galerie derselben Nummer für 1928 und 1929 auf S. 155 bemerkt ebenfalls in Sperrdruck folgendes: „Was in der Einleitung zum Jahresbericht des Altertums-Museums bemerkt worden ist (s. o.), gilt auch in gleichem Maße für die Gemälde-Galerie. Hier fehlt es nicht nur an Wandflächen, sondern sogar an geeignetem Raum für die Magazinierung. Auch die bereits vorhandenen, ohnehin ganz unzulänglichen Magazine sind bereits überfüllt! Dieser Mißstand macht sich gerade augenblicklich um so fühlbarer, als nach dem Abzug der Besatzung die an die französischen Behörden ausgeliehenen Bilder wieder an die Galerie zurückgekommen sind ... (Es werden 69 Bilder erwähnt.) ... Da sich bis jetzt noch kein Raum gefunden hat, um sie zu magazinieren, mußten sie in der Gemälde-Galerie selbst in den einzelnen Kojen auf dem Boden aufgestellt werden, bis geeigneter Raum für die Magazinierung geschaffen ist." Wie schön das aussah, konnte jeder Mainzer und jeder Fremde zu seinem Entsetzen in der Gemälde-Galerie sehen.

In Nr. XXVI, 1931 schreibt das Röm.-Germ. Museum im Jahresbericht für 1930—1931 folgendes: „Raumfrage. Nach Abzug der französischen Besatzung aus Mainz (30. Juni 1930) trat die Lösung der Raumfrage des R. G. Z. M. in ein neues Stadium, weil zahlreiche Kasernen, andere reichseigene Gebäude und sonstige beschlagnahmte Häuser in Mainz frei wurden, deren Verwendung für Museumszwecke naheliegend schien, zumal nach dem Versailler Vertrag die Stadt Mainz keine Garnison mehr haben darf. Als Ergebnis mannigfacher Verhandlungen und Besprechungen ist am Ende des Berichtsjahres die erfreuliche Tatsache zu verzeichnen, daß die Stadt Mainz sich entschlossen hat, dem R. G. Z. M. im kurfürstlichen Schloß weitere Säle freizumachen, indem die Städtische Gemälde-Galerie in das Zeughaus übersiedeln soll und die mittelalterlichen und neuzeitlichen Abteilungen des Städt. Altertums-Museums im ehemaligen Großherzoglichen Schloß (Deutschherrenhaus) untergebracht werden sollen. Das Reich, in dessen Besitz sich das Zeughaus befindet, hat sich bereit erklärt, dieses für eine sehr niedrige Summe der Stadt Mainz zu vermieten. Mit der hessischen Staatsregierung, der Besitzerin des Deutschherrenhauses, sind die Verhandlungen noch im Gange."

Was sagt nun der Jahresbericht des Altertums-Museums für 1931—32 auf S. 112? „... Es ist geplant, die Städtische Gemälde-Galerie und Kupferstich-Sammlung in dem Zeughaus unterzubringen. ... In den durch die Uebersiedlung der Gemälde-Galerie freiwerdenden Räumen des ersten und zweiten Obergeschosses im Osteinflügel des kurfürstlichen Schlosses soll die bis jetzt dort im Erdgeschoß aufgestellte vorgeschichtliche, römische und fränkische Abteilung des Altertums-Museums untergebracht und die dadurch freiwerdenden Räume dem R. G. Z. M. überlassen werden, so daß dieses sich im ganzen Erdgeschoß der beiden Flügel des kurfürstlichen Schlosses ausdehnen kann. Für das Altertums-Museum bedeutet diese Planung genau betrachtet nicht eine Lösung der Raumfrage oder auch nur Erleichterung der Raumnot, sondern lediglich eine Beibehaltung, wenn nicht gar eine Verschlimmerung des jetzt schon herrschenden magazinartigen Zustandes der Sammlung. —

Weiter ist geplant, die im zweiten Obergeschoß des rheinseitigen Flügels aufgestellte mittelalterliche und neuzeitliche Abteilung des Altertums-Museums im Deutschordenshaus unterzubringen und dort ein sogenanntes Schloß-Museum zu schaffen. Die hierdurch im kurfürstlichen Schloß freiwerdenden Räume sollen ebenfalls dem R. G. Z. M. überlassen werden." Der Bericht verbreitet sich noch weiter über die Aufgaben des Museums, seine Ziele und Tätigkeit in der Zukunft und erwähnt noch folgendes: „Daß man bei der zukünftigen Aufstellung auch ästhetischen Gesichtspunkten Rechnung trägt, ist selbstverständlich, nur muß der nötige Raum dazu vorhanden sein. Dann kann man auch das verwirklichen, was man Trennung in eine Schau- und Studien-Sammlung zu nennen pflegt."

Der Jahresbericht der Städtischen Gemälde-Galerie und Kupferstich-Sammlung für 1930 auf S. 133 schreibt schon ganz resigniert: „In den noch immer unhaltbaren Raumverhältnissen der Gemälde-Galerie ist gegenüber der im vorigen Bericht (s. o.) dargelegten Raumnot noch keine Veränderung eingetreten."

In der Mainzer Zeitschrift XXVII von 1932, die erst vor kurzem erschien, werden noch pessimistischere Aeußerungen laut. Im Jahresbericht des Röm.-Germ. Zentr.-Mus. für 1931/32 lesen wir folgendes: „Raumfrage. Die im vorigen Jahresbericht ausgesprochene Hoffnung, daß das R. G. Z. M. bald mehr Raum bekommen werde ..., ist bis heute leider nicht verwirklicht worden. Im Prinzip bestehen keine Schwierigkeiten mehr; das Reich und der Staat Hessen als Besitzer des Zeughauses bezw. des Palais stellen die Gebäude der Stadt Mainz zu Museumszwecken zur Verfügung. Diese kann in der jetzigen Zeit die Mittel zur Instandsetzung der beiden Gebäude nicht allein aufbringen. Nach Erklärungen der Bürgermeisterei wird wenigstens das ehem. Großh. Palais in absehbarer Zeit zur Verfügung stehen ..."

Der Jahresbericht des Altertums-Museums bemerkt diesmal dasselbe wie im vorigen Jahr der Gemälde-Galerie. Wenn wir an die Artikel mit etwas Menschenkenntnis herangehen, so stellen wir in den ersten Jahren ein gewisses Umherspähen nach Rettung aus der Raumnot fest, dann hoffnungsvolle Freude nach dem Abzug der Besatzung auf die freiwerdenden Räumlichkeiten und nun in den letzten zwei Jahrgängen ist man resigniert, hat nur noch schwache Hoffnung. Es ist durch die Bemühungen der Museums-Beamten heute noch rein nichts Praktisches erreicht worden. Dabei ist aber Tatsache, daß der Umzug der Museen bei weitem nicht soviel kostet, wie man bei ähnlichen Unternehmungen glauben könnte. Schließlich hat die Mainzer Handwerkerschaft gewissermaßen ein Recht darauf, endlich wieder einmal einen städtischen Auftrag, wenn er auch noch so klein wäre, zu bekommen. Die Pläne sind fertig, morgen könnten alle Museen ausziehen und niemand gibt den Befehl dazu. Und so ist es schon seit zwei Jahren. Hoffentlich werden wir nicht Urgroßväter, bis wir das neuumgezogene Museum sehen werden.

Fr.

(Schluß.)

Mainzer Journal v. 28.10.32.

StAMZ, NL Oppenheim / 24,7 - 113